LIBRARY OF PRINCETON
OCT 22 1909
THEOLOGICAL SEMINARY.

Division BV30
Section .N63
v.2-3

LIBRARY OF PRINCETON
OCT 22 1909
THEOLOGICAL SEMI

Die heiligen

Zeiten und Feste

nach ihrer Geschichte und Feier

in

der katholischen Kirche

von

Markus Adam Nickel,

Dr. theol., geistlichem Rathe und Regens des bischöflichen Seminars in Mainz.

Zweiter Theil.

Oster-Festkreis.

Mit bischöflicher Approbation.

Neue Ausgabe.

Mainz,
Verlag von C. G. Kunze.
1851.

Oster-Festkreis.

Feier

der

unendlichen Liebe des Sohnes Gottes,

Jesus Christus,

Der, gehorsam der Sendung des Vaters, gehorsam bis zum versöhnenden Kreuztode, die Erlösung vollbracht hat, und neulebendig zur Himmelsherrlichkeit zurückgekehrt ist, dort unser ewiger Mittler zu sein.

»Von dem Vater bin Ich ausgegangen, und in die Welt gekommen; Ich verlasse die Welt wieder, und kehre zurück zum Vater. Ich habe Dich auf Erden verherrlicht; Ich habe das Geschäft vollendet, was Du Mir aufgetragen zu vollziehen. Nun, Vater! verherrliche Du Mich bei Dir mit der Herrlichkeit, die Ich, schon ehe die Welt war, bei Dir hatte.«

Joh. 16, 28. 17, 4—5.

Der Oster-Festkreis.

Einleitung.

Am Feste der Erscheinung des Herrn ward die Zeit der Osterfeier in der Kirche öffentlich verkündigt. So haben wir schon eine kirchliche Verbindung zwischen beiden Festkreisen.

Der Osterfestkreis schließt sich also an den Weihnachtsfestkreis an.

In dem abgelaufenen Festkreise haben wir die Erscheinung des Gottessohnes, Seine Menschwerdung gefeiert. Er hatte zum Mittelpunkte die Idee: daß wir durch die Menschwerdung und Geburt des Sohnes Gottes, Gottes liebe Kinder werden sollen. Die Kindschaft Gottes durch Christum, Gott unser Vater durch Christum: das war das Eine grosse Thema, welches im Weihnachtsfest und von da ab durch die Epiphaniassonntage in mannigfachen Schattirungen, allseitig hervorstrahlte. Durch die Sendung des Sohnes beginnt der Schöpfer und Urheber alles Lebens eine neue geistige Schöpfung, ein geistiges Reich; mit der Geburt Jesu fängt die neue Ordnung der Dinge an, und in stetiger, unausgesezter Entwickelung wirkt die wunderbare Ursache, das Geheimniß der Gottseligkeit: daß der ewige Sohn Gottes menschliche Natur an Sich nimmt, fort bis an das Ende der Tage, wo das Erlö-

sungswerk vollkommen ausgeführt sein wird, indem alsdann alle, die Gottes Gnade in Christo Jesu anzunehmen bereit waren, und sie wirklich aufnahmen, völlig von aller Sünde, und Unseligkeit werden befreit sein. Was in Adam verloren ging, ist in Christo wiedergebracht; ja zu noch grösserer Seligkeit und Herrlichkeit gelangt der durch Gottes Barmherzigkeit wiederhergestellte Mensch. In erneuerter und unvergänglicher Schönheit wird die ganze Familie der Kinder Gottes das Bild Christi an sich tragen; und was der ewige Sohn von Natur ist, sollen wir durch Seine Gnade werden: Kinder des himmlischen Vaters, Genossen der göttlichen Natur, Theilnehmer an Christi Herrlichkeit, Erben des ewigen Lebens. Wie der Gottmensch die Fülle des göttlichen Lebens besaß: so besitzen sie auch Seine Gläubigen, und zwar schon hier auf Erden in diesem Leben; wie sie aber bei Ihm in der Knechtsgestalt verborgen war: so auch bei den Kindern Gottes während der Zeit ihrer irdischen Pilgerschaft.

Dieser erste heilige Festkreis begann nun mit der Adventszeit, der Vorbereitungszeit der Reichsgenossen zum Empfange des kommenden Himmelskönigs, Jesu Christi. Die ganze Welt vor Christi Geburt war, seit der ersten Verheissung von dem zukünftigen »Weibessamen, und Schlangenzertreter, der einen Fersenstich bekommen sollte« Gen. 3, 15. die wahre Adventszeit; denn die Gläubigen des alten Testamentes hofften auf den Trost Israels, und sehnten sich nach dem Heil des Herrn. Gen. 49, 18. Izt da das ewige Wort Fleisch geworden ist, feiern wir eine solche Vorbereitungszeit mit Recht, weil es nöthig ist, daß Christus noch immerdar in unser Herz komme, weshalb wir Ihm die Stätte zu bereiten suchen. Da aber der König des Himmelreiches wieder zu kommen verheissen hat, um die Seinen zum Vollgenuß der Seligkeit einzuführen, und ihnen den verheissenen Gnadenlohn zu geben: so ist für diese zweite Zukunft Christi die Gnadenzeit dieses Lebens

für jeden Einzelnen, und die ganze Kirchenzeit des neuen Testamentes bis zum jüngsten Gericht, im ganz eigentlichen Sinne: eine wahre Adventszeit.

Vom Kommen des Herrn handelte die Adventszeit, und auf Sein mannigfaches Kommen bezog sich die Liturgie unserer heiligen Kirche an den vier Adventsonntagen.

Schon am ersten Sonntage eilte die Kirche mit ihrer Betrachtung zur lezten Zukunft Christi hin. Seligeres kennt ja der Gläubige nichts, als wenn sein Herr und Gott, sein Retter, Freund, Bruder, König, Arzt und Mittler kommt, um Seine Gnadenabsichten an ihm zu vollenden. Aber wie schrecklich ist Seine Zukunft, wenn Er nun als strafender Richter erscheint! welche Mahnung liegt darin die Gnadenzeit dieses Lebens recht zu benutzen!

Wir Genossen der Kirche können die Gnadenzeit recht benutzen; wir wissen an Wen wir uns um Hülfe zu wenden haben, daß wir keines Andern warten sollen, daß in keinem Andern Heil, und kein anderer Name uns gegeben ist, darinnen wir könnten selig werden, als der Name Jesu Christi. Der Retter ist schon da, ist gekommen, ist wahrhaftig im Fleische erschienen. Daß Jesus von Nazareth der verheissene und in's Fleisch gekommene Heiland ist, das machte uns das Evangelium dieses zweiten Sonntags gewiß, und das Predigtamt, welches Zeugniß von Christo ablegt, worauf die Epistel hinwieß.

Ganz nahe gerückt ist nun das Weihnachtsfest.— Soll sein Segen uns zu Theil werden und uns beglücken: so müssen wir uns in heiliger Gemüthsverfassung befinden, und über diese belehrte uns die Liturgie der Kirche an den Quatempertagen, und den beiden lezten Sonntagen im Advent, wie auch am Vorfeiertage vor Weihnacht in den apostolischen Ermahnungen, und in der trefflichen Auswahl der evangelischen Bruchstücke, besonders am Beispiele des heiligen Vorläufers Johannes.

Den festlichgestimmten, erwartungsvollen, mit Sehnsucht nach göttlicher Hülfe im Gefühle ihres Elendes und ihrer Armuth erfüllten Herzen wurde izt die himmlische Botschaft gebracht: »Euch ist der Heiland geboren.« Die göttliche Würde und Natur des Erlösers, Seine ewige Herrlichkeit beim Vater, Seine grenzenlose Herablassung und Erniedrigung, Seine Liebesfülle gegen uns Sünder, die Absichten Seiner Menschwerdung und Geburt, die Segnungen derselben, die unermeßlichen Wirkungen dieser Thatsache schon bis izt und in alle Ewigkeit hinaus; wie sich Gottes Vorsehung bei Christi Geburt wirksam erwiesen hat, wie die Engel Gottes freudigen Antheil nehmen an diesem Ereignisse, wie die Anfänge des göttlichen Reiches so klein und unscheinbar sind, wie Gottes Weisheit und Allmacht das Größte stets aus dem für menschliche Augen Geringsten zu entwickeln pflegt: zu solchen Betrachtungen forderte uns die Liturgie der heiligen Kirche am Weihnachtsfeste auf.

Die gläubige Aneignung der Gnade Gottes in der Geburt Christi war uns dann der Grundgedanke der das feierliche Weihnachtsfest begleitenden Tage, wie der Glaube an den uns gebornen Heiland uns auch willig und stark macht, das irdische Leben Ihm zu weihen, Ihm zu opfern, weil nun, nach Seiner Geburt für uns, unser Tod nichts anders ist, als die Geburt zum ewigen Leben denen, die durch den heiligen Geist und durch das Wasser der heiligen Taufe und den lebendigen Glauben an Jesum wiedergeboren sind.

Der Sonntag nach Weihnachten hatte nun offenbar die Bestimmung, auf die so sehr verschiedene Aufnahme des Erlösers, auf das ungleiche Verhalten der Menschen gegen Ihn hinzuweisen. Das Evangelium zeigte uns, wie fromme Herzen mit himmlischer Sehnsucht, Kaufleute, die gute Perlen suchen, freudig um den Heiland, als den Einen nothwendigen und allein Unentbehrlichen sich sam-

meln; sie finden denn auch in Ihm, was sie suchten, Erlösung und Kindschaft, und von diesen so über alle Massen beseligenden Wirkungen des Glaubens an Christum und der Gemeinschaft mit Ihm, redete uns die Epistel. Als der lezte Sonntag des Jahres gab er uns noch überdieß Veranlassung zur Prüfung unsers Seelenzustandes, unsers Verhältnisses zu Christo, was Er uns geworden ist, und was wir Ihm sind; er forderte uns auf Rechenschaft abzulegen, wie die in Christo uns angebotene Gnade Gottes von uns benuzt worden ist, ob wir ächte Reichsgenossen sind, ob Christus in uns geboren ist, ob, und wie wir der Erlösung theilhaftig sind.

Dem neugebornen Könige des Himmelreiches ward nun in Seiner Beschneidung der bedeutungsvolle Name: »Jesus« beigelegt, den Er allein in der Wahrheit, und mit der That getragen hat, denn Er heißt, und ist Jesus, ein Seligmacher. In Seinem Namen, im Glauben, mit völliger Hingabe des Herzens an Ihn begannen wir, als katholische Christen, das neue Jahr, voll der frohen Zuversicht, daß, was auch immerhin dieser neue Zeitabschnitt bringen werde, uns alles zum Besten gereichen müsse; denn Gott sizt im Regimente, Christus ist Herr, Hort und Schirm aller Seiner Gläubigen. Wir selbst aber sind in Christo Kinder Gottes; und daß wir es sind, verdanken wir Gott; Gottes Führungen haben uns dazu gebracht, haben sich erziehend an uns offenbart. Davon redete uns die Epistel; dessen gedachten wir mit Freude, und Dank, entschlossen, auch ferner Gottes erziehender Gnade willig zu folgen in dem neuen Zeitabschnitte, der sich izt vor uns öffnete, der zwar dunkel und verschlossen vor uns lag, aber doch von dem Lichte erhellt war, welches die Kindschaft gegen Gott über alles Irdische verbreitet.

Kaum aber war der König des Himmelreiches geboren, so erhob sich auch schon Haß, Bosheit und Verfolgungswuth der Welt gegen Ihn; aber Gottes Vorsehung wachte,

schützte, rettete Ihn, vereitelte die bösen Pläne der Welt, führte Seine Gnadenabsichten herrlich hinaus. Wie es Christo Selber ergangen ist: so auch den Seinen, Seinem Reiche auf Erden; sie haben viele Trübsale zu dulden, sollen aber unter Gottes Schutz durch dieselben zur Ruhe des ewigen Lebens eingehen. In dieser Zuversicht wandeln die Gläubigen mitten unter Leidensstürmen, und wenn sie, wie die Kinder zu Bethlehem, um Christi willen selbst den Tod leiden müßten: es kann sie nicht irre machen; sie sind ja Gottes Kinder durch Christum, und somit gewißlich auch Erben des ewigen Lebens, das lehrte uns der Sonntag nach Neujahr. Der Sonntag nach Weihnachten wieß uns also durch die kirchliche Liturgie auf die Entscheidung hin für oder wider Christum; Neujahr hielt die für Christum erziehende Gnade Gottes uns vor und die Seligkeit in der Kindschaft; der Sonntag nach Neujahr zeigte uns wie selig Gottes Kinder selbst unter Leiden sind, die wesentlich zur erziehenden Gnade Gottes gehören, und von der Kindschaft unzertrennlich sind. Hebr. 12, 4 — 11.

Nun traten wir ein in die festliche Zeit der Offenbarung des Herrn, vor Juden und Heiden. Bei der aufmerksamen Betrachtung der Liturgie, sowohl an dem Feste als in den sechs folgenden Sonntagen der Erscheinung des Herrn, ward uns deutlich, wie die Kirche Gottes bei Auswahl der Schriftstellen recht eigentlich darauf bedacht gewesen war, ihren Kindern die Herrlichkeit ihres Bräutigams, Jesu Christi, des Gottes- und Menschensohnes, in den mannigfaltigen Beziehungen und Verhältnissen Seines irdischen Lebens vor Augen zu führen. In Armuth und Niedrigkeit war der Herr geboren. In Armuth Niedrigkeit, ungekannt und unbeachtet von der Menschenwelt, brachte Er die ersten dreißig Jahre Seines Lebens dahin; in Armuth und Niedrigkeit sehen wir Ihn öffentlich auftreten, und unter Seinen Zeitgenossen bis zu dem schmachvollen Ausgange Seiner Schicksale wirken. Nur Wenige

erkannten in der dürftigen Knechtsgestalt »den Sohn des lebendigen Gottes«; nur Wenigen wurde »die Fülle der Gottheit« offenbar, die in Christo »leibhaftig« wohnte. Die Meisten nahmen eben an Seiner Niedrigkeit Anstoß und Aergerniß und stiessen Ihn mit jener Verachtung von sich zurück, von welcher Isaias schon — Kap. 53, 2 — 3. geweissaget hatte, daß sie Ihn bei Seiner Erscheinung treffen würde. Die Hoheit und Würde Seiner Person blieb ihnen verborgen, »das Evangelium leuchtete ihnen nicht ein; ihnen den Verlornen, den Ungläubigen, deren Verstand der Gott dieser Welt so geblendet hat, daß ihnen das helle Licht des herrlichen Evangeliums Christi nicht leuchtet, welcher das Ebenbild Gottes ist.« II. Kor. 4, 3 — 4. Und doch hätte es ihnen, so scheint es, besonders leicht werden müssen, an Ihn zu glauben, und Seine göttliche Herrlichkeit zu erkennen. Denn die Strahlen derselben brachen oft, und mit Macht durch Seine niedrige Hülle hindurch, und alle Seine Reden und Werke waren laute Zeugnisse, für die höhere Würde, die Er für Sich in Anspruch nahm, als Der: »welcher vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen war, das Verlorne zu suchen, und selig zu machen.«

Wie uns nun das ganze Evangelium diese göttliche Hoheit und Würde unseres Herrn und Heilandes offenbart: so bezeugten uns dieselbe auf das Nachdrücklichste auch vornämlich die obenerwähnten Abschnitte der heiligen Schrift, die unsern kirchlichen Betrachtungen in der Epiphaniaszeit zu Grunde gelegt wurden, damit wir uns stärkten im Glauben an Seine göttliche Herrlichkeit. Nachdem uns nämlich Weihnachten selbst an den Menschgewordenen Sohn Gottes in Seiner, den Hirten auf Bethlehems Fluren, als den Erstlingen aus den Juden, enthüllten Herrlichkeit erinnert hat, stellte uns das Epiphaniasfest das Jesuskind in Seiner, den Weisen aus dem Morgenlande, als den Erstlingen der Heiden, geoffenbarten Würde

und Hoheit vor Augen. Am Sonntage danach führte uns die Liturgie der Kirche nach Jerusalem in den Tempel und zeigte uns die Herrlichkeit des zwölfjährigen Jesu, theils in Seinem Verhältnisse zu Gott, Den Er in besonderem Sinne »Seinen Vater« nennt, theils in Seinen häuslichen Verhältnissen, wo Er als gehorsames, menschlicher Ordnung unterthäniges, Kind erscheint.

Der zweite Sonntag nach der Erscheinung entfaltete uns die Herrlichkeit des gereiften Mannes in den geselligen Kreisen, auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa, wo Er Sein erstes Wunder verrichtete, und durch die Verwandlung des Wassers in Wein Seine göttliche Kraft enthüllte, also, daß Seine Jünger an Ihn glaubten. In der Liturgie des folgenden Sonntags offenbarte der Erlöser Seine Herrlichkeit gegen Leidende in der wunderbaren Hülfe, die Er dem Aussätzigen und dem gichtkranken Knechte des Hauptmannes zu Kapharnaum gewährte. Die Geschichte des vierten Sonntags nach der Erscheinung erinnerte uns an Seine den Jüngern auf dem Schiffe enthüllte Herrlichkeit, da Er den Sturm und die brausenden Meereswogen besänftigend, als Herr und Gebieter über die Schöpfung erscheint. Im Evangelium vom Unkraut unter dem Waizen am fünften Epiphaniassonntage trat uns Seine Herrlichkeit entgegen in Seiner Geduld und Langmuth gegen Seine Feinde und Widersacher, am sechsten in der Gründung Seines Gnadenreiches, das Zeit und Ewigkeit umfassen sollte.

Unser Gebet und Flehen zu Gott am Schlusse des Weihnachtsfestkreises konnte daher kein anderes sein, als das des heiligen Apostels: »Gott, Der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, Der wolle uns aus Gnaden einen hellen Schein in unsre Herzen geben, daß in demselben entstehe die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.«

Nun beginnt der zweite Festkreis, die Zeit, wo uns die katholische Kirche die Vollendung des grossen Erlösungswerkes in die Erinnerung zurückführt, wo wir das grosse Wort vernehmen, worin Zeit und Ewigkeit sich begegnen; das grosse Urwort der Barmherzigkeit Gottes nach dem Sündenfalle des Menschen, das allmächtige Schöpfungswort der erneueten Geisterwelt, das Wort: »Es ist vollbracht!« die Zeit, wo wir endlich Den, der die Verwesung nicht schauen sollte, siegend über Sünde und Hölle, über Tod und Grab, auferstanden erblicken aus eigener Machtvollkommenheit.

Ostern dürfte der Mittelpunkt heissen aller christlichen Feste. Hier concentriren sich die höchsten Momente der Erscheinung Jesu, als eben so viele Erweisungen der göttlichen Gnade. Der Ostercyclus hat allein die Geschichte Jesu zum Gegenstande, und gerade die Thatsachen derselben, welche sie zugleich, als die Geschichte der Erlösung des Menschengeschlechts charakterisiren. Sein Leiden, Sterben, Auferstehen, das tiefste, schauerlichste Leiden, und der höchste, siegreichste Triumpf vereinigen sich in dieser hehren Festzeit.

Wenn also der Weihnachtcyclus in mehr als Einer Hinsicht eine Collectiv-Feier war, sowohl wegen der Mannichfaltigkeit der Begebenheiten, als auch wegen der Verschiedenheit der Personen, worauf sich dieselbe bezieht: so beschränkt sich dagegen der Osterfestkreis auf die strengste Einheit des Gegenstandes und der Person. Hier tritt überall die reine Persönlichkeit Christi hervor. Christus wird gefeiert, der Sieger über Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Die Losung dieser heiligen Zeit ist: »Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo dein Sieg? Gott aber sei Dank, Der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.« I. Kor. XV. 55 — 57. Hier wird Alles an Jesus geknüpft. Die ganze Hoffnung und der Glaube der Christen wird

gegründet auf den Tod und die Auferstehung des Herrn. Hier ist nur Ein König des Festkreises, Ein Heiliger, dem allein alle Ehre gebührt. Hier gibt es keinen Mitgefeierten, Freund oder Gehülfen, es ist nur Einer, der da erfüllet Alles in Allem.

Wie der erste Adventsonntag beim Feste der Menschwerdung, so macht die Fastenzeit den Introitus zur Osterfeier.

Ernst und feierlich und mehrere Wochen hindurch forderte die Kirche, daß wir in Reinigung unsers Gemüthes auf die Erinnerungsfeier an die gnadenreiche Geburt des Weltheilandes uns vorbereiten sollten; ernstere Mahnungszeichen hat sie verordnet, entgegenzuharren den Erinnerungstagen an die Vollendung des Erlösungswerkes, an die göttliche Bewährung des Erlösers. Er, der Heiland, kam unsern bessern Theil zu retten, uns trotz Sinnlichkeit und Sünde unserer Bestimmung wieder entgegenzuführen; ein Erbe uns zu bereiten, das als Kinder Gottes uns erwartet, wenn unser irdisches Erbe in Staub und Asche verweht; Er kam auch unsern Leib zu retten von der Schmach ewiger Verwesung, ihn umzubilden in einen geistigen Leib der Verklärung und Verherrlichung.

Darum weil eben izt die Zeit ist, in welcher dies Wort verkündigt werden soll, nach unsrer kirchlichen Einrichtung, das vornämlich des Christenthums Verkündigung ist, in welchem Worte das Christenthum ruhet, aus welchem das Christenthum hervorgeht, mit welchem das Christenthum nicht fortgepflanzet nur, sondern auch ernährt wird, das Keim und Speise zugleich ist, das Wort vom Kreuze: so weihet uns bei dem Eintritt in die Passionszeit die Kirche, durch die Sonntage »Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima« ein, uns darstellend: Jesum die Absicht Seiner Erscheinung in Bezug auf den sündigen Menschen entwickelnd, das Feld und seine Arbeiter bestimmend, die Arbeiter und das Feld mit hundertfältiger Frucht segnend,

der Arbeit Frucht: die von den Menschen verkannte Liebe anbietend; und wehe dem daher, der nur mit irdischem Auge seinen Lebenstag misset, der sinnlich nur beschaffen, nach Sinnlichem nur strebend, Jesum nicht ergreift, und seinen bessern Theil in Ihm nicht rettet! Darum drückt die Kirche am Aschermittwoche das Kreuzzeichen mit Asche auf ihrer Kinder Stirne, auf daß der Gedanke an Ewiges und Vergängliches, an Leben und Verwesung, an Barmherzigkeit und Strafgericht in ihnen erweckt werde.

Daher sorgt die Kirche uns abzurufen von der ausschließlichen Pflege des Irdischen, von dem überwiegenden Einflusse der Sinnlichkeit, uns zu erinnern und hinzuweisen auf die Ueberschwenglichkeit des Ewigen, des Ueberirdischen, des Göttlichen in uns, wie es ewig glückselig durch Christum geworden ist, und lauter, überirdisch und wiederhergestellt zu erreichen die göttliche Ebenbildlichkeit. Darum ist Unterschied und Abbruch der Speise, während dieser heiligen Zeit, als ein stets wiederkehrendes Erinnerungszeichen angeordnet, daß unser Wandel verschieden sein soll von dem Wandel derjenigen, welche nach dem Fleische, nach jeglicher Begierde der unordentlichen Sinnlichkeit leben, daß wir dem Bösen in uns Abbruch thun, und ihm keine Nahrung zum Erstarken geben sollen, auf daß Nüchternheit und Reinheit des Herzens überhand in uns nehme. Auch ist unsere heilige katholische Kirche, wie eine zärtlichliebende Mutter, besonders in dieser heiligen Zeit der Faste darauf bedacht gewesen das geistige Brod des Heiles ihren Kindern in hoher Fülle zu reichen. Es gibt kein Verhältniß, keine Erhebung des Gemüthes zu Gott, wovon hier in ihren liturgischen Formen und Uebungen nicht erinnert, wozu nicht aufgefordert würde. Jede Seite des Herzens und Geistes wird hier in Anspruch genommen, geprüft, geläutert und erhoben, damit so der Mensch würdig der Erinnerung an das grosse Erlösungswerk durch Jesum Christum entgegen gehen könne. Wenn

jemals, so fühlen die wahren Kinder Gottes und Seiner heiligen Kirche, in dieser geheiligten Zeit, sowohl in der tiefsten Erniedrigung, als auch in der schönsten Erhebung ihres ganzen Wesens, welch' eine unwiderstehliche Kraft aus dem göttlichen Worte schlägt.

Und welch' ein Meisterstück der Liturgie, der Zusammenstellung des Wichtigsten, des Heiligthumes der Menschheit, ist der Gottesdienst, die priesterlichen Tagzeiten, wie die Messefeier in dem heiligen Osterfestkreise! Mit welcher Umsicht, Berechnung, Menschenkenntniß, mit welchem großartigen theologischen Sinne ist hier Alles aufgefaßt, und vorgestellt! Aber, wer ist der Meister, der dieses Alles schuf? und die Zeit, wann, und der Ort wo? Eine fast zweitausendjährige Dauer hindurch wirkte der Geist der Weisheit und der Salbung, unsichtbar, geheimnißvoll, in jener unübersehbaren Masse der Ueberlieferungen, Bedürfnisse, Veranlassungen, und vermeintlichen Zufälligkeiten, bis sich in schönster Reife das Werk vollendet darstellte, nicht nach Menschen genannt, nicht in einer gewissen Zeit entstanden, nicht von Einem Orte ausgegangen, als eine festliche Allgemeinheit, dem Wesen nach immerdar und überall vorhanden, vom Geiste Gottes durchweht, vom Glauben und der Frömmigkeit der Väter gehegt; im Verlaufe der Jahrhunderte zu einer grossen schönen Form, die auch vor dem Rohesten das Wehen des heiligen Geistes nicht verhehlt, ausgeglichen und ausgeprägt.

Die Erneuerung des Menschen, die Belebung des Glaubens an die Auferstehung Jesu Christi, ist jener himmlische Gesichtspunkt, aus dem in diesem Festkreise die vornehmsten Einrichtungen unserer heiligen katholischen Kirche, die nichts anders als eben jene Erinnerung und Belebung des Glaubens an die Auferstehung im Sinne haben, betrachtet werden sollen; und aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, erhalten sie Licht, Zusammenhang, Würde.

Vorbereiten zur würdigen Osterfeier will uns die Kirche durch die denkwürdigen Ereignisse aus der evangelischen Geschichte, die sie uns an den Fastensonntagen vorhält.

Der erste Sonntag zeigt uns in Christus den Versuchten ohne Sünde, und den Sieger über die Angriffe der Versuchung. Der die Sünde überwunden hat, wird auch den Tod überwinden.

Der zweite Sonntag zeigt uns in der Verklärung Christi ein Vorspiel der Auferstehung, der Herrlichkeit, in welche nur die Auferstehung verklären kann. Gesetz und Propheten schwinden vor der Herrlichkeit des neuen Bundes; Moses und Elias zeugen von Christus; aber beide treten in den Schatten, indem das Wort des Vaters den Sohn auszeichnet: »Auf Ihm ruht Mein Wohlgefallen — Ihn höret, Der ist's!«

Der dritte Sonntag offenbart in Christus den Uebermann, der die Kraft der Hölle bändigt, der mit dem Finger Gottes das Reich des Satans zerstört, und auf die Nähe des göttlichen Reiches hindeutet.

Der vierte Sonntag weiset uns in Christus den Gebieter der Natur, der mit wenig Brod und Fischen vier Tausend speiset, und mit dieser Stillung des leiblichen Hungers zu verstehen gibt, daß Er, in Seinem himmlischen Leben, in das Ihn die Auferstehung versetzen wird, das lebendige Himmelbrod zur Stillung des Hungers nach dem ewigen Leben sein werde.

Der fünfte, oder Passionssonntag schärft uns den Blick auf die in Christus verborgene Herrlichkeit, indem uns Sein grosses Wort an Sein Volk zur Betrachtung vorgehalten wird: »Wahrlich! sag' Ich euch: wer Mein Wort hält, wird den Tod nicht sehen ewig.« Ein Wort, das uns nur die Auferstehung Christi, und die Auferweckung Seiner Jünger, das nur der lebende Christus in Seiner ganzen Wahrheit darstellen kann.

Der Palmsonntag ist der eigentliche Beginn der Osterfeier. Es ist der Einzug Christi in Jerusalem unter dem Zujauchzen des Volkes. Die Straße, auf welcher Er, wie ein Sieger, einherzog, war mit Gewändern belegt, und mit Palmen bestreut. Die erhabenste Tragödie beginnt mit einem Triumphzuge; aber es ist nicht der rechte, es ist ein blos irdischer. Nicht auf diese Weise, viel herrlicher soll der ewige König des neuen Jerusalems triumphiren. Das Jauchzen des Volkes verwandelt sich in Schmähen, seine Gunst wird durch der Hohenpriester und Pharisäer List und Bosheit in Haß und tobende Wuth umgekehrt. Christus geht aus freiem Entschlusse, bewußt und ruhig dem Tode entgegen, um dem Menschen, Palmen, Sieg, Freude, Friede und Freiheit mit Seinem Blute zu erkaufen.

Der Palmsonntag eröffnet die heilige, stille, grosse Woche. Es ist Alles so göttlichmenschlich, so himmlisch-irdisch in dieser Woche. Es ist dies die Wiederversöhnungswoche zwischen Himmel und Erde, die zweite grosse Schöpfungswoche. In ihr hat sich seit Adams Sünde Himmel und Erde zum erstenmal wieder umarmt, Gerechtigkeit und Friede sich geküßt. Der Sohn stand vor dem Vater in dieser größten, heiligsten aller Erdenwochen; näher, als Er Ihm bisher noch gestanden, und doch Ihm gegenüber, gebeugt unter der Weltsünde, bebend vor dem eigenen Opfer, das Er zu deren Sühnung bringen wollte, mit der Opferschaale voll des eigenen Blutes hervortretend aus der Nacht und hinan vor die höheren Stufen des lichtumstrahlten Gottesthrones, und auf Seinem Angesichte wieder die Verklärung der versöhnenden und der versöhnten Liebe.

Wie schön, wenn gleich im Vordergrunde mit Blut und Nacht umhüllt, steht nicht diese Erlösungswoche, diese zweite, der ersten Schöpfungswoche gegenüber? Ein dunkler Streifen voll von hieroglyphischen Zeichen liegt zwischen beiden. Dies ist der Zeitraum von viertausend

Jahren, die zwischen der Sünde und deren Versöhnung in Mitte lagen; jene Zeit der Trauer über die Sünde, und der Sehnsucht nach dem Versöhner; eine dunkle Zeit voll von geheimnißvollen, vorbereitenden Gotteswinken.

In dieser Woche galt jeder Tag einem besondern hehren Tage gleich, wovon aber der fünfte, sechste und siebente durch eine eigene Feier ausgezeichnet wurden.

Ehe Christus für uns Sich opferte, wollte Er noch vorher das Mahl der Gnade Gottes, und der Bruderliebe, Sein Todesmahl einsetzen, auf daß die Seinigen Ihn ewig haben möchten, ewig in Ihm seien, wie Er in ihnen wohnt. Der grüne Donnerstag ist dem Andenken dieser Begebenheit geweiht. Weil Jesus dabei durch eine bedeutsame Handlung ein Beispiel demuthvoller Bruderliebe und wechselseitiger Dienstleistung gegeben, so war auch in vielen Kirchen auf diesen Tag der Gebrauch des Fußwaschens eingeführt. Die katholische Kirche zeichnete diesen Gedächtnißtag auch in den frühesten Zeiten durch eine dreimalige Messefeier aus, so wie durch die feierliche Weihe des Oels und Chrisma's, durch solenne Kommunionvertheilung an alle Christen, durch öffentliche Ausschliessung der Irrlehrer aus ihrem Schooße, durch Entblösung der Altarzierden, durch Anzünden des neuen Feuers.

Nun folgt der grosse Leidenstag selbst, der liebe, theure Freitag, der Tag der höchsten Huld und Liebe. Jesus stirbt am Kreuze für die Sünden der Welt. Es ist die Feier der reinsten, unbedingt sich opfernden Liebe Jesu. Aus Seinem Tode geht das Heil der Welt hervor. Es ist also auch ein Fest der höchsten Wohlthaten, das aber durch das Andenken an die tiefen Leiden des Wohlthäters ein Fest der Wehmuth und der Trauer wird. Alles trauert. Auch die Natur scheint mitzufühlen, was der göttliche Retter duldet. Die Sonne verhüllt sich in Dunkel, der Vorhang im Tempel zerreißt; wie viel tiefer trauert der fühlende Mensch, deswegen ist es auch der stille Freitag.

Die katholische Kirche feierte stets, wie sich's nicht anders erwarten läßt, diesen Leidens- und Todestag mit besonderer Auszeichnung und Festlichkeit. Alle die einzelnen Gebräuche dieses Tages, und daß er ganz wider die Regel, ein Fest und ein Fasttag zugleich war; ferner die Präsanktifikation des Brodes und Weines an demselben, alle sprechen für das Ungewöhnliche und Mysteriöse seiner Feier in den frühesten Zeiten.

Den darauf folgenden Sabbath nannten die Alten: »den grossen, heiligen Sabbath.« Es war der Ruhetag des Herrn vom geistigen Schöpfungswerke. Es war vollbracht, und der Anfänger und Vollender unsers allerheiligsten Glaubens ruhete aus von der schweren Arbeit im Grabe. Auch in der Nacht vom Sonnabend auf den Ostertag liegt Er noch in ruhiger Grabesstille. Diese Nacht wurde auf's feierlichste in den früheren Zeiten begangen, als die »Nacht aller Nächte;« als das: »Hinabsteigen Christi zur Vorhölle.« Die Gemeinde ist noch zu heiliger Trauer versammelt; man wacht, singt und betet. Die Vorsteher der Kirche nehmen die Katechumenen durch die feierlichste Taufhandlung in die Gemeinschaft der Heiligen auf; sie segnen das neue Feuer, und eine eigene Kerze. Fackelzüge sollen andeuten, daß auch in der tiefsten Trauer das Licht der Hoffnung und des Lebens nicht ganz erloschen ist. Es werden aus dem alten Testamente Prophezeiungen vorgelesen, die uns aus der Dämmerung des alten Bundes einführen sollen in das Licht des neuen, das uns in der Auferstehung Christi erschienen ist. In dieser Nacht erwarteten die Christen der ersten Jahrhunderte die Wiederkunft des Herrn zum Weltgerichte und das Ende der Dinge. Furcht und bange, sehnsüchtige Freude erfüllte alle Gemüther.

Wenn nun aber schon die Vorbereitung der Gläubigen in allen Einrichtungen der heiligen katholischen Kirche, zur Feier der Auferstehung Christi so bedeutend ist: so

wird es die Feier dieser Grundlehre des Christenthumes, dieser frohesten Begebenheit selbst nicht weniger sein.

»Die Nacht ist vergangen, der Tag ist angebrochen.« Welch' ein Tag! welch' ein Tag der Freude! In heiliger Andacht hat die Kirche ihm entgegen geharret, entgegen gefrohlockt, entgegen gebetet, entgegen geweint, in diesem Gefühl begrüßt sie ihn. »Christus lebet« das ist der Eine Text, den die Kirche in allen ihren Einrichtungen ausspricht. Dieser Tag ist ihr: »der Tag der höchsten Wonne, des Heiles, der königliche Tag, das Siegesfest, der Tag des Lichtes, der Freiheit, das Fest aller Feste.« »Das Alte ist vergangen, es ist Alles neu geworden.« Hier schließt sich die alte Zeit, und eine neue beginnt. Darum begannen auch die Alten mit Ostern das neue Kirchenjahr.

In dieser heiligen Zeit ist die Kirche lauter Jubel, lauter Lob Gottes, sie lebet ganz in dem Worte: »der Herr ist erstanden.« Unter den Griechen ist das Wort: »der Herr ist erstanden«, sogar der gewöhnliche Christengruß in dieser Zeit geworden. Das Wort: »Lobet Gott — Alleluia«, wird in der ganzen Feierzeit unzähligemal wiederholt; und der heilige Augustinus hat über dieses Wort, das schon zu seiner Zeit in die Liturgie aufgenommen war, eine vortreffliche Rede gehalten. Alle Kirchengebete, alle Hymnen sind nur andere Ausdrücke des Einen Jubels. An jedem Tage der Osterwoche wird ein neuer Beweis des neuen Lebens Jesu aus dem Evangelium vorgelesen. Maria Magdalena sieht Ihn; die Pilgrimme auf dem Wege nach Emahus sehen Ihn; Simon Petrus und die übrigen Apostel sehen Ihn; Thomas sieht Ihn, und glaubt.

An jedem Tage der Osterwoche wird ein neuer Beweis des Lebens Jesu aus der Geschichte und den Sendschreiben der Apostel vorgelesen.

Petrus, Paulus, Philippus verkünden die Auferstehung des Herrn, den Juden, den Heiden, den Nahen und Fernen.

Schon die Juden sezten ihre Osterfeier eine ganze Woche hindurch fort, ungesäuertes Brod genieſſend, II. Mos. 12, 15. und daſſelbe finden wir von den älteſten Zeiten auch im Chriſtenthum. Von einer achttägigen öffentlichen Feier ſprechen die heiligen Väter, wie von einer bekannten Sache; alle Tage dieſer erſten Woche waren gebotene Feiertage; alle gerichtliche Verhandlungen mußten unterbleiben, die Schauſpiele waren verboten. Doch die eigentliche kirchliche Feier der Auferſtehung ſchließt ſich nicht, wie andere Feſttage mit acht Tagen; ſondern ſie dehnt ſich aus bis zur Auffahrt Chriſti, währet alſo neun und dreißig Tage; und ſelbſt die Auffahrt Chriſti iſt in dem Auge der Kirche weiter nichts, als eine Fortſetzung der Auferſtehungsfeier. Denn wie Chriſtus, der neulebendige, mit Seinem verklärten Leibe nicht mehr der Erde angehört: ſo kann auch die Auferſtehung von den Todten für nichts anders als für den Eingang in Seine Herrlichkeit angeſehen werden. Die Erhöhung zur Rechten Seines Vaters iſt dem vom Tode erſtandenen Chriſtus gerade ſo natürlich, als das Athmen dem ſterblichen Menſchen. Die Menſchheit in ihrer ſterblichen Hülle hat die Erde zur Wohnſtätte; aber die verklärte Menſchheit im Gewande der Unſterblichkeit, hat ihre Heimath im Himmel, wie der Staub die ſeine auf der Erde. Wie alſo der verklärte Chriſtus zu Seinem Vater heimgehend, den Augen Seiner Freunde Sich entzieht: ſo verliert ſich auch die Feier der Auferſtehung in der Feier Seiner Erhöhung. Die Andacht fährt mit Chriſtus in den Himmel, und ruht am Fuſſe des göttlichen Thrones, auf dem ſie den verklärten Menſchenſohn erblickt.

In dieſer feierlichen Feſtzeit werden an den Sonntagen die lieblichſten Gemälde des lebendigen Heilandes den Menſchen aufgeſtellt.

Der erſte Sonntag, iſt der »weiße Sonntag« oder richtiger nach der Kirchenſprache der »Sonntag der weißen

Gewänder.« Dies ist der Sonntag, an welchem die in der Osternacht Getauften und zum Sinnbilde der Reinheit und Vollendung mit einem weißen Gewande Geschmückten, zum leztenmale dasselbe trugen; mit dessen Ablegung sie nun feierlich in den Schoos der Kirche aufgenommen wurden, und von nun an dem ganzen Gottesdienste beiwohnen, und an allen Gnadenmitteln theilnehmen konnten. Sie schlossen sich nun um so zuversichtlicher an die Reihen derer an, welche den Auferstandenen, als ihren Herrn, ihren Gott, ihren Erlöser und Seligmacher bekannten, und waren nicht in Gefahr einer so handgreiflichen Ueberzeugung zu bedürfen, wie der Zweifler Thomas, dessen Andenken auch früher an diesem Tage begangen wurde; dieser Sonntag hieß daher auch: »Sonntag des Thomas.« Der erste Sonntag stellt uns nun in Christo dar, den Vorgänger wie zum Tode, so auch zum ewigen Leben, Sein Leben bezeugend, und Friede den Gläubigen bringend.

Am zweiten Sonntage nach Ostern ist Jesus: der gute Hirt, der sein Leben für seine Schafe, und ihnen das ewige Leben gibt.

Am dritten Sonntage nach Ostern ist Jesus: der zarte Freund Seiner Lieben, der zum Vater geht, um ihnen, neben Seiner Wohnung, eine liebliche Stätte zu bereiten.

Am vierten Sonntage ist Jesus: der freundliche Tröster, der ihnen, wenn Er sie verlassen muß, einen göttlichen Stellvertreter Seiner Gegenwart verheißt.

Am fünften Sonntage nach dem Osterfeste, dem lezten vor der Himmelfahrt, ist Jesus: der liebende Enthüller der Geheimnisse, der ihnen das Räthsel Seiner Ankunft und Seines Heimganges löset; »ausgegangen vom Vater bin Ich, und in die Welt hereingekommen; izt verlass' Ich die Welt, und gehe wieder zum Vater« der ihnen verheißt: »daß der Vater alle ihre Bitten in Seinem Namen erhören werde, wenn Er auch von ihnen geschieden sei.« Diese trostreichen Worte fasset die heilige katholische Kirche

nun mit Zuversicht auf, und nennt die folgenden Tage bis zur Himmelfahrt des Herrn: »Tage des Bittgebetes« und ordnet festliche Umzüge an, wo die Gläubigen betend und singend um Felder und Wiesen ziehen, (denn auch die schöne Gotteswelt ist nun in ihren Keimen und Blüthen auferstanden aus ihrem Wintergrabe) Gott bittend, daß Er, Der durch Seine Erlösung allen unsern geistigen Bedürfnissen abgeholfen hat, auch die Früchte des Feldes segnen möchte zum täglichen Brode des Leibes.

Die besondere Auszeichnung der Osterfeier in den ältesten Zeiten des Christenthumes durch die Ertheilung der Taufe an die Neubekehrten, war sehr sinnvoll; die neue Beute des Todes sollte dem Sieger am Festtage Seines Sieges, der Auferstehung von dem Tode, in Arm und Herz gelegt werden, um der Auferstehungsfeier die höchste Bedeutung zu geben. Um uns, die späteren Christen, für den Verlust dieser Festsitte schadlos zu halten, hat die Kirche die Beicht und Kommunion der Christen auf die Osterzeit verlegt. Wie Christus aus dem Grabe lebendig hervorging, so sollte der Christ durch eine vollständige Umänderung seines Sinnes und Lebens aus der Gruft der Sünde auferstehen; das ist Sinn und Geist der Osterbeicht.

Wie Christus durch die Auferstehung in ein neues himmlisches Leben einging, so sollte der Christ in Vereinigung mit Christus, auf Erden ein himmlisches Leben führen; das ist Sinn und Geist der Osterkommunion. Demnach wäre die Osterbeicht und Osterkommunion ihrem Sinn und Geiste nach, das höchste Moment der Auferstehungsfeier.

Aber auch dieser, wie der weihnachtliche Festkreis, steht in einem eigenthümlichen analogen Verhältnisse zu dem Jahresfortgang im Naturleben. Im Ganzen ist nämlich diese Festzeit so verlegt, daß die Natur diese Offenbarungen des höheren Lebens mitzufeiern scheint; daß die Entwickelung in der Natur dieser geistigen Entwickelung entspricht, und zur Folie dienen muß. Das

Osterfest ist des Frühlings Anfang; es ist das Fest der Auferstehung für die Menschheit, wie für die Natur. In dem einfachen Gedanken: Wie das Saatkorn, wenn seine Hülle verwest, einen jungen Lebenskeim zum Sonnenlichte emporschickt: so wird auch der Mensch, wenn die irdische Hülle zerfällt, nach dem Vorbilde des auferstandenen Erlösers, zu dem Lichte eines neuen Lebens hindurchdringen: in diesen einfachen Gedanken verbinden sich aufs schönste Osterfeier und Frühlingsfeier. Ostern ist der Frühling der Welt und des Geistes, der sichtbare und der unsichtbare. Dieses haben auch die Väter der Kirche nicht unberücksichtigt gelassen. Man lese nur die treffliche, wahrhaft poetische Rede des heiligen Gregor von Nazianz auf die Encänien, den Frühling, und den Martyrer Mamas, dessen Fest in die Osteroktav fiel; und den schönen Hymnus des Venantius Honorius.

Betrachten wir die Analogie dieses Festkreises mit dem jüdischen, so werden wir sogleich sehen, wie er mit ihm nicht blos durch äussere historische Veranlassung, sondern auch durch seine innerliche Bedeutung genau verbunden ist.

Das vom 14. bis zum 31. Nisan gefeierte Passah hat bekanntlich ganz eigentlich das dankbare Andenken an den Auszug Israels aus Aegypten unter dem Schutze Jehovah's zum Gegenstande. Schon der Name deutet darauf hin, daß es ein Errettungs- und Befreiungsfest ist; indem der Herr, der die Erstgeburt der Aegyptier tödtete, schonend an den Wohnungen der Israeliten vorüberging. II. Mos. 12, 27. und Joseph. Antiq. II. 14, 6. Die Symbole dieses Festes: das ungesäuerte Brod, das Schlachten des Lammes, und andere, welches leztere in seiner Bedeutung am klarsten ist, gehen uns hier nicht näher an. Wichtiger ist uns zu bemerken, daß beim Passahfeste auch die Erstlingsähren als Opfer dargebracht wurden; III. Mos. 23, 10—14. Daß man Jehovah also auch für den ersten Segen des Jahres dankte, und

gewissermassen ein Frühlingsfest feierte, wenn auch dies nicht so deutlich ausgesprochen war; und jene politisch-religiöse Bedeutung immer vorwaltete. Wir finden also bei diesen Festen immer die doppelte Seite: Erinnerung an die grossen Tage der Errettung und des Heiles bei den Vätern, und zugleich Dank für die gegenwärtigen jährlichen Wohlthaten; wir sehen immer zugleich die geistige und physische Seite des menschlichen Daseins berücksichtigt: Dank für die Nahrung und das Bedürfniß des Geistes, Freiheit und Gesetz; und Dank für die Bedürfnisse des Leibes.

Einige Andeutungen werden die Vergeistigung der christlichen Osterfeier zeigen. Sie ist ein Befreiungsfest in weit höherem Sinne; nicht aus irdischer, sondern aus geistiger Knechtschaft, aus der Sklaverei der Sünde sind wir durch Christus errettet. Es ist der Sieg und Triumph der Menschheit über Grab und Tod, nicht blos die Errettung Eines Volkes aus der Gewalt seiner Dränger. Es ist das geistige Frühlingsfest, an dem nicht die Erstlinge der Aehren Gott dargebracht werden, sondern ein höheres Opfer: Jesus Christus Selbst, der Erstling unter den Entschlafenen, Sich Gott als Sieger darstellt. Er ist das grosse ewige Opfer für die Sünden der Welt, nicht blos ein Passahlamm, das jährlich geschlachtet, nur Ein Volk versöhnen sollte. Jenes vorbildliche Mahl hat durch die Realisirung des hier Vorgebildeten, durch das Opfer Christi für die Menschheit seine wahre Bedeutung verloren; das neue Bundesmahl des Abendmahles ist an die Stelle des alten Bundesmahles getreten.

Auf daß aber die Auferstehungsfeier, auf welche die heilige katholische Kirche sieben Wochen vorbereitet, und welche sie fast eben so lang ausdehnt, dem grossen Zwecke der Kirche, der Erneuerung und Belebung des Glaubens an den lebenden Christus desto gewisser entspreche: so wiederholt sie die Auferstehungsfeier an jedem ersten

Wochentage des Jahres, an jedem Sonntage. Denn der Sonntag ist der eigentliche Feiertag der Auferstehung Christi, der Festtag des ewigen Lebens. Diese Bestimmung des Sonntags, der Prediger der Auferstehung Christi, der Beleber und Erneuerer unsers Glaubens an den lebenden Christus zu sein, leuchtet uns noch besser ins Auge, wenn wir ihn etwas näher betrachten.

Der Sonntag in der christlichen Kirche ist der Eine ursprüngliche, der Grund-Festtag der Kirche. Denn derselbe Glaube an Christus, den Neulebendigen, der die Kirche gegründet, hat auch diesen Festtag eingesezt.

Der Sonntag ist eben so alt, als das Christenthum. Das Christenthum ist eine lebendige Predigt von dem lebenden Christus; der Sonntag ein in allen Wochen wiederkehrender Prediger von dem lebenden Christus, er verstummet nicht, so lang das Christenthum nicht stirbt; denn er fing zu sprechen an, da das Christenthum geboren ward.

Der Sonntag ist ein in allen fünf Welttheilen allen Christen gemeinsamer Festtag. Alle Bekenner Christi feiern den Festtag der Auferstehung Christi. Es muß also etwas höchst Wichtiges um den Glauben an die Auferstehung Christi sein; weil sich alle die grossen Einrichtungen der Kirche, welche die Feier der Auferstehung zum Gegenstande haben, sich doch nur in Belebung, in Erneuerung des Glaubens an den lebenden Christus, wie im Mittelpunkte vereinigen:

Weil ferner die Kirche auf die Feier derselben am Ostersonntage so sorgsam vorbereitet; weil sie die Feier der Auferstehung vor jeder andern so sehr auszeichnet; und sie so oft, an jedem Sonntage wiederholt.

»Christus starb für die Sünden der Welt, stand auf von den Todten; Christus lebt und stirbt nun nimmermehr: so lasset uns denn der Sünde ein für

allemal sterben und der Gerechtigkeit ewig leben.« Dies ist das Geheimniß, dies der Sinn des Geheimnisses, dies die Seele des Christenthumes: Christus lebt ewig, wir auch, aber nur der Gerechtigkeit, nur Ihm!

Vorfeier des Osterfestes.

Die Vorfeier des Osterfestes beginnt mit den Sonntagen »Septuagesima« und »Sexagesima.« Diese beiden Sonntage gehören im Grunde nicht mehr zur Epiphaniaszeit; denn der Inhalt der für sie bestimmten epistolischen und evangelischen Abschnitte redet nicht von der Herrlichkeit Christi und der Christen; sie bilden vielmehr eine Einheit für sich. Ist uns in den Evangelien der Epiphaniassonntage die Herrlichkeit des Erlösers vorgestellt, Der uns Sein Beispiel gegeben hat, auf daß wir thun, wie Er gethan hat, und in Dessen Fußtapfen wir treten sollen; haben uns die Episteln dieser Festzeit auf die grossen Forderungen hingewiesen, die an uns in der Nachfolge Jesu gemacht werden, und deren Erfüllung unsere Herrlichkeit ist: so reiht sich an solche Betrachtung sehr leicht und natürlich der Gedanke und die Frage: wie man es anfangen müsse, um zu solcher grossen Herrlichkeit zu gelangen, und des Heiles in Christus theilhaftig zu werden? Auf diese Frage antworten nun die beiden Sonntage. Wäre es die Absicht unserer heiligen Kirche gewesen, diese beiden Sonntage ganz zur Epiphaniaszeit zu ziehen, so hätte man sie wohl auch den siebenten und achten Epiphaniassonntag genannt; aber dann wäre die für sie bestimmte Liturgie eben so häufig nicht in Betrachtung gekommen, wie es izt mit dem lezten Epiphaniassonntage der Fall ist, sobald Ostern nicht ausserordentlich spät fällt. Bei diesem Wechsel des Osterfestes war es nicht zu vermeiden, daß nicht manchmal nur an wenigen Sonntagen von der Herrlichkeit Christi; und der Christen die Rede war, aber die praktische

Anwendung dieser Betrachtungen sollte wenigstens nicht fehlen, und daher bestimmte die Kirche, daß diese beiden Sonntage »Septuagesima« und »Sexagesima« nie ausfallen sollten, die auf die ganze verflossene Festzeit einen Rückblick zu veranlassen bestimmt sind. Da in der nun auf sie folgenden heiligen Fastenzeit das Leiden des Erlösers der Gegenstand der Verkündigung und der Inhalt der Liturgie ist: so bilden die beiden Zwischensonntage zugleich auch einen Uebergang zur heiligen Fastenzeit; denn besonders in der Epistel für den Sonntag Septuagesima ist von den Leiden der Gläubigen die Rede, und wie sie sich überall und immer an der Gnade des Herrn sollen genügen lassen.

Der Sonntag »Septuagesima« belehrt uns: wie man zur Herrlichkeit Christi gelange, die in den Gläubigen sich abspiegeln soll. In der ganzen heiligen Schrift wird das Werk unseres Heiles, unsere Rettung und Seligkeit, eben so sehr von der völlig freien Gnade Gottes einerseits abhängig gemacht, wie wir auf der andern Seite auf's Kräftigste und Ernstlichste ermahnt werden, mit aller Sorgfalt und Treue unser Seelenheil wahrzunehmen und zu fördern. Wir sollen so sehr alles von Gottes Gnade in Christo erwarten, als ob wir selber gar nichts zu leisten im Stande wären, und wiederum sollen wir so nachdrücklich kämpfen, ringen, wachen, beten, und am Werke unserer Bekehrung und Heiligung arbeiten, als ob wir alles allein thun müßten, und Gottes Gnade gar nichts für uns thäte. Wie überhaupt in der heiligen Schrift diese zweifache Auffassung unläugbar sich findet, so auch insonderheit in der Epistel und dem Evangelium dieses Sonntages. Das Evangelium von den Arbeitern im Weinberge führt auf die Wahrheit hin, daß alles freie Gnade Gottes sei; weshalb wir Ihm vertrauen, und demüthig sein sollen; die Epistel hebt die andere Seite hervor, daß wir ritterlich gegen die Sünde kämpfen, und in der Selbstverläugnung und Selbstbesiegung uns üben sollen.

Am Sonntage »Sexagesima« zeigt uns das Evangelium, wie Gottes Gnade in der Predigt des Evangeliums stets sich wirksam erweist, wie Gott das Heil uns immer wieder anbieten läßt, wie aber der Erfolg bei den so verschiedenen Herzen verschieden ist, und wie die von Gott beabsichtigten Wirkungen nicht allenthalben hervorgebracht werden, aus Schuld der Menschen, die nicht blos an die Gnade sich halten. Sich blos an die Gnade Gottes zu halten, ist der Hauptgedanke der Epistel; Gnade hilft dann alle Trübsalen und Beschwerden überwinden, und wem sie sein Ein und sein Alles ist, der wird auch die herrlichsten Erfahrungen nur als Gnade ansehen, nicht sich überheben wegen der Gnadengabe, in tiefer Demuth verharren, und von allem eiteln Selbstruhm fern bleiben; und diese gründliche Demuth ist die Herzensbeschaffenheit, welche uns des Heiles in Christo in immer höherem Maasse theilhaftig und würdig macht.

Am Sonntage »Quinquagesima«, dem Sonntage vor Fasten, verkündigt uns nun Jesus Sein Leiden, und geht ihm freiwillig im Gehorsam gegen Seinen himmlischen Vater entgegen; schon hier zeigte sich, daß Sein Leiden und Sterben, als ein Opfer, als eine freiwillig von Ihm dargebrachte Liebesgabe anzusehen ist, wie Er denn Selber sagt: »Niemand nimmt Mein Leben von Mir; sondern Ich gebe es freiwillig hin; Ich habe Macht es hinzugeben, und habe Macht es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag hab' ich von Meinem Vater empfangen.« Joh. 10, 18.

Die im Evangelium dieses Sonntags enthaltene Wundergeschichte, daß Jesus dem Blinden bei Jericho auf seine Bitten die Augen aufthat, zeigt uns, daß Jesus auch izt noch uns die Augen des Geistes aufthun muß, und auf unsere Bitten auch wirklich aufthut, und dann erkennen wir, was damals den Jüngern noch verborgen blieb, Luk. 18, 34. das Geheimniß des Leidens Christi; dann werden wir durch Seine Gnade fähig, die gnadenvollen Endzwecke

Gottes, und die unbeschreibliche Liebe Christi, die Ihn für uns Leiden und Tod dulden ließ, recht zu erkennen, und ganz zu würdigen. Es ist schön und zweckmässig, daß, gleichwie der heilige Johannes Kap. 13, 1. die Geschichte des lezten Leidens Christi mit der Erwähnung Seiner unendlichen Liebe einleitet, so auch von unserer heiligen Kirche zur Eröffnung der Fastenzeit die unvergleichliche Epistel I. Kor. 13. »von der Liebe« verordnet ist. Wir sollen in das volle Liebesherz Christi blicken, sollen in Seiner Selbstverläugnenden Liebe, »denn die Liebe sucht nicht das Ihrige«, den Beweggrund Seines Leidens und Todes erblicken, sollen zur Gegenliebe gegen Christum und zu herzlicher Bruderliebe uns erwecken lassen, sollen es zu dieser Zeit gründlich erwägen, daß Gott Seine Liebe darin gegen uns verherrlicht, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Röm. 5, 8.

Vom Sonntage Septuagesima an unterbleibt, nach einer Verordnung Gregors des Grossen der Freudengesang: »Alleluia.« Der heilige Augustin schon kennt diese Sitte; indem er in den Merkmalen der Verschiedenheit zwischen der Zeit vor und nach Ostern auch diese hervorhebt. Enarrat. in Psl. 148.

Dann beginnt mit dem Aschermittwoche die eigentliche Fastenzeit.

Sie eröffnet die sinnvolle Zeremonie der Einäscherung. Die Hoffart des Lebens will um kein Ende ihres blendenden Glanzes, die Augenlust will um kein Ende des zeitlichen Besitzes, die Fleischeslust will um kein Ende ihres blinden Genusses wissen. Da ruft an diesem Tage die Kirche ihre Glieder von dem Glanze des Lebens, von dem Zauber des Besitzes, von dem Taumel der Freuden, zu ihren Altären hin, und streut ihnen Asche auf die Stirne, mit den Worten: Gedenk, o Mensch, was du bist, und was aus dir werden wird; Staub bist du, Staub wirst du werden! Nichts, o Mensch, ist unsterblich an dir! nichts in dir

unsterblich, als dein Geist! das Uebrige modert in der Erde, und wird zu Staube, zu Nichts. Zu Nichts werden alle deine Anschläge, Besitz, Genuß, Ehre zu erobern, zu erhalten, zu vermehren. —

Die zweifache Beziehung auf Jesum den Gekreuzigten, und den Verherrlichten, Dem die Gläubigen durch Busse und Kreuz zur Herrlichkeit nachfolgen sollten, durchdrang das ganze Leben der ersten Christen, und von ihr ging auch die Einsetzung dieser heiligen Zeit aus, nach Luc. 5, 35.

Der Zweck der das fröhliche Osterfest vorbereitenden Fastenzeit war daher stets: Bekenntniß der Sünden, Busse, Kreuzigung des Fleisches, Fasten und Gebet, Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Jesu um der Sünde willen, Vorbereitung für die Gemeinschaft mit dem über den Tod und die Sünde siegenden, verherrlichten Christus, der Gemeinschaft hier im Glauben durch den Genuß des heiligen Altarssakramentes, einst in der Anschauung.

Wenn daher auch schon die christliche Kirche das ganze Jahr hindurch das Wort Gottes in allen Predigten, in allen Kirchengebeten, in allen Ceremonien ausruft, das Wort: »Wendet euch zu Gott, Er ist euer einziges Heil« ist das auch schon in Allem ihre Eine Sprache: so spricht sie dieselbe doch lauter und eindringender noch in diesen Tagen an das Herz ihrer Kinder; ruft sie zu Jesus, indem sie ihnen das Bild Seines Leidens und Todes vorhält; »Siehe, o Mensch! spricht Gott durch Seine Kirche, siehe! weil Ich dich liebte, gab Ich Meinen Eingebornen dahin; Er opferte Sich am Kreuze, um Seine verirrten Brüder mit Sich, und mit Mir zu versöhnen, zu beseligen, ewig zu vereinen; glaube an Sein Wort, folge Seinem Beispiele; ergib dich an Seinen Geist und du wirst einst Sein Miterbe werden!«

Die Kirche ruft zur Busse, indem sie ihre Kinder durch ein allgemeines Gesetz zum aufrichtigen, vollständigen,

reuevollen und demüthigen Bekenntnisse der Sünden, und zur würdigen Osterkommunion einladet.

Wir wissen wohl, daß man die Stimme der Kirche nicht mehr achtet, aber wir wissen auch, daß man Gottes Stimme darin verachtet.

Denn was will die Kirche in diesem Gesetze anders, als: jene Veränderung im Menschen, im Gemüthe des Menschen, jene Hauptveränderung, und die allerwichtigste Veränderung, die wahre Busse nämlich, beschleunigen. Das will ja aber auch Gott Selber.

Man kann also auch hier sagen: wer die Mutterstimme der Kirche verachtet, der verachtet auch die Vaterstimme Gottes; denn sie ist ja Eine Stimme, Eine und dieselbe Einladung zur Busse.

Das Sonderbarste aber ist und bleibt dies: die am meisten der Busse bedürfen, sind gerade die, welche die Kirche am meisten verachten; und die schon wahre Busse gethan haben, gehorchen ihrer Stimme am liebsten.

Die Kirche ruft uns zur Busse durch die Fastenvorschrift. Auf diesen erhabenen Zweck suchten ihre heiligen Lehrer stets aufmerksam zu machen, und zu zeigen, daß das blos äusserliche Fasten, ohne Zukehr des innern Menschen zu Gott, und wahre, im Leben sich aussprechende Busse, nichts nütze. Sie gingen von dem Gesichtspunkte aus, daß die Fastenzeit als Vorbereitung für das Auferstehungsfest das zeitliche Leben der Christen als Vorbereitung für das Fest des ewigen Lebens darstellen solle.

Vernehmen wir hierüber den heiligen Leo — serm. 4. de Quadrag. — welche Stelle das römische Brevier auf den ersten Fastensonntag zur Betrachtung vorlegt:

»Geliebteste! Da ich im Begriffe stehe euch das heiligste und größte Fasten anzukündigen, mit welchem schöneren und passenderen Eingange könnte ich beginnen, als daß ich mit den Worten des Apostels, aus welchem

Christus Selber redete, anfange, und euch sage, was eben vorgelesen worden: Siehe! nun ist da die angenehme Zeit, siehe! nun sind sie erschienen die Tage des Heiles? Ob es gleich keine Zeit gibt, worin uns die göttlichen Gnaden nicht in reichlicher Fülle dargeboten würden, und uns stets durch die Hülfe Gottes der Zutritt zu Seiner Barmherzigkeit offen steht, so müssen doch die Gemüther aller Christen mit grösserem Eifer zu geistlichen Fortschritten aufgeregt, und mit erweiterter Zuversicht erfüllt werden, wenn die Wiederkehr jenes Tages, an dem wir erlöst wurden, uns zu allen Uebungen der Frömmigkeit einladet; auf daß wir das über alles herrliche Geheimniß des Leidens unsers Herrn mit reinem Leibe und reiner Seele feiern können. Es gebührte zwar diesen erhabenen Ereignissen eine solche unaufhörliche Andacht und stets fortwährende Ehrfurcht, daß wir vor dem Angesichte Gottes immer so verharrten und erschienen, wie es sich ziemt, daß wir am Osterfest erfunden werden. Aber weil solche standhafte Ausharrung die Sache der Wenigsten ist, und die strengere Beobachtung durch die Gebrechlichkeit des Fleisches nachläßt und geschwächt wird, und durch verschiedene Handlungen dieses Lebens der Eifer erkaltet, endlich auch fromme Herzen von dem Staube der Welt befleckt werden müssen: so wurde durch die göttliche Einsetzung die heilsame Vorkehrung getroffen, daß eine vierzigtägige Uebung an der Erneuerung der ersten Reinheit unserer Seele arbeiten solle, auf daß die Schuld der übrigen Tage durch die guten Werke und das enthaltsame Fasten versöhnt würde. Da wir nun diese geheimnißvollen Tage antreten, welche die heilige Absicht haben unsern Leib und unsere Seele zu reinigen, so seien wir besorgt den Vorschriften des heiligen Apostels zu gehorchen, indem wir uns von aller Befleckung des Geistes und Fleisches reinigen, auf daß, nachdem wir den Streit, welcher sich zwischen diesen

beiden Theilen stets erhebt, beschwichtigt haben, unser Geist, der ein nach Gottes Führung gebildeter Leiter seines Körpers sein soll, die Würde seiner Herrschaft erlange; indem wir Niemand irgend ein Aergerniß geben, und dem Tadel der Widerredner nicht uns aussetzen. Denn mit Recht müßten wir uns von den Ungläubigen getadelt sehen, und durch unsere Schuld müßten sich die Zungen der Gottlosen zur Verläumdung der Religion waffnen, wenn die Sitten der Fastenden im Widerspruche ständen mit der Reinheit der vollkommenen Enthaltsamkeit. Denn nicht in der einzigen Entziehung der Nahrung besteht unser Fasten, und ohne heilsame Folge versagten wir unserm Leibe die Speise: wenn der Geist nicht von der Bosheit abgerufen würde.«

Wir sollen lernen unsere sinnlichen Triebe unterdrücken, damit wir die Selbstsucht desto leichter überwinden. Daß dies der Sinn und Geist der heiligen Fastenzeit sei, und in den frühesten Jahrhunderten war, darüber belehre uns die Rede, die der heilige Augustin beim Anfange der vierzigtägigen Fasten gehalten hat; sie ist die 105. Rede: »Ueber Fasten, Abbruch an Speis und Trank:«

»Heute fangen wir wieder die feierliche Fasten von vierzig Tagen an; dazu muß euch eine öffentliche Ermahnung einweihen, damit das Wort Gottes, durch uns ausgesprochen, die Seele weide, indem der Leib fasten soll, und damit der innere Mensch zuerst mit seiner Speise erquickt, die Züchtigung des äussern mit Ernst anfangen und mit mehr Kraft aushalten kann. Es ziemt auch unsrer Andacht, daß wir uns jezt selbst gleichsam ein Kreuz zur Kreuzigung der sinnlichen Lüste machen, da wir schon im Begriffe stehen, in den kommenden Tagen das Leiden unsers gekreuzigten Herrn zu feiern, wie der Apostel sagt: die Christo angehören, haben ihr Fleisch samt ihren Leidenschaften und Lüsten gekreuziget. An diesem Kreuze soll zwar der Christ während seines ganzen Lebens hängen

bleiben; weil es in Mitte zwischen lauter Versuchungen durchgeht. Denn in diesem ganzen Leben schlägt nie die Stunde, in der man die Nägel, die uns an das Kreuz heften, nach jenen Worten: Durchbohre, o Herr, unser Fleisch mit den Nägeln deiner Furcht, von dem Kreuze ablösen dürfte. Was hier Fleisch heißt, sind die thierischen Lüste; was Nägel heissen, sind die Gebote der Gerechtigkeit. Mit diesen Geboten heftet uns die Furcht des Herrn an das Kreuz, und macht uns dadurch zum Gott gefälligen Opfer. Deshalb ruft der Apostel: ich bitte euch, liebe Brüder! durch die Erbarmungen Gottes, daß ihr eure Leiber Gott als ein lebendiges, heiliges, wohlgefälliges Opfer darbringet. Dieses Kreuz also, dessen sich der Christ nicht nur nicht schämt, dessen er sich sogar rühmt: ferne sei es von mir, mich anderer Dinge zu rühmen, als des Kreuzes Christi, durch Den mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt, dieses Kreuz, sag' ich, beschränkt sich nicht auf die vierzig Tage, sondern auf das ganze Leben, das durch jene vierzig Tage nur abgebildet wird. Deßhalb hat auch Moses und Elias, und unser Herr selbst vierzig Tage gefastet, damit wir recht deutlich möchten einsehen lernen, daß nach Moses, nach Elias, nach Christus, nach dem Gesetze, nach den Propheten, und nach dem Evangelium, es nur Eine und Dieselbe Hauptsache für uns gebe, diese nämlich; daß wir uns nicht nach dem Geiste der Welt verbilden lassen, sondern den alten Menschen an das Kreuz schlagen; lebend nicht in Völlerei, Rausch und Unzucht, nicht in Haß und Hader, sondern den Herrn Jesum, als ein neues Gewand der Gerechtigkeit, anziehen. Lieber Christ! so mußt du stets leben; nie sollst du von diesem Kreuze heruntersteigen, wenn du nicht in dem Kothe der Erde versinken willst. Wenn wir nun dies in unserm ganzen Leben beobachten müssen, um wie viel mehr in den Tagen der Fasten, die wohl auch Tage unsers Lebens sind, und das ganze Leben abbilden sollen?

An andern Tagen dürfen eure Herzen nie mit übermässigem Tranke beladen werden; an diesen muß auch freiwillige Enthaltsamkeit, die man Fasten nennt, bewiesen werden. Ihr aber, die ihr auch an andern Tagen fastet, thut es in diesen Tagen desto mehr. Alle aber beweiset Einen Sinn, alle Gläubige Eine Treue, alle Pilger Ein Sehnen nach dem Vaterlande, alle Brüder Eine Liebe gegen einander. Keiner soll die Gabe, die ihm fehlet, an dem Andern, der sie hat, mit scheelem Auge ansehen, Keinen lächerlich machen. Die Geistesgaben, die du an Andern liebest, sehe wie die Deinen an, und wer dich liebet, sehe, was du hast, für das Seine an! Aber das sei ferne von euch, daß ihr unter dem Vorwande des Fastens den niedlichen Tisch nur mit andern Speisen wechseln lasset, anstatt ihn aufzuheben, und köstliche Speisen aussuchet, weil ihr kein Fleisch esset, und seltene Getränke, weil ihr keinen Wein trinket. Das heißt doch nichts anders, als der sinnlichen Lust die Larve der Fleischeskreuzigung vorhalten, und hinter dieser Larve der Lust des Fleisches dienen. Die Speisen sind zwar den Reinen alle rein, aber die herrschende Lust ist in keinem Speisegenuß rein. Vor allem aber bestehe euer Fasten in Enthaltsamkeit von Zwietracht, Zank und Hader. Verzeihet und es wird euch verziehen werden. Gebet, und es wird euch gegeben werden. Dies sind die zwei Flügel des Gebetes, mit denen es zu Gott auffliegt: verzeihen den Fehlenden, geben den Dürftigen.«

Das ist Sinn und Geist der Kirche.

Indem Cäsarius, Bischof von Arles, im Anfang des VI. Jahrhunderts, besonders in der Fastenzeit zur fleißigen und ernsten Beschäftigung mit dem göttlichen Worte seine Gemeinde ermahnt, spricht er:

»Ihr müsset gewiß wissen, daß wie es mit dem Leibe ist, der lange ausgehungert worden, so mit der Seele, welche nicht stets mit dem Worte Gottes genährt wird; und wie der Leib durch Hunger und Mangel aus-

getrocknet und ausgedorrt wird, gleich einem todten Bildnisse, so wird die Seele, wenn man sie nicht mit dem Worte Gottes nährt, dürr und unfruchtbar und zu keinem guten Werke tüchtig. Setzet, meine Brüder! wenn wir unsere Scheune und unsere Keller alle Jahre füllen, damit unser Leib für ein Jahr Speise habe, wie viel müssen wir wohl einsammeln, damit unsere Seele Nahrung für die Ewigkeit empfange. Wenigstens in diesen Tagen mögen die Hindernisse der Welt weichen, welche, nach der Schrift, viele Nachlässige elend machen. Es weiche fleischliche Lustbarkeit, es mögen weichen die vergifteten Reizungen dieser Welt.

Die Zeit, welche leidenschaftliches Spiel einzunehmen pflegte, fange das Lesen der heiligen Schrift an einzunehmen. An die Stelle der müssigen Gespräche, des giftigen Uebelredens von Andern lasset Unterhaltungen aus der heiligen Schrift treten. In den Stunden, die wir mit dem Schaden der Seele hinzubringen pflegten, sollten Kranke, Gefangene besucht, Fremde aufgenommen, in Zwietracht mit einander Begriffene versöhnt werden. Höret die heilige Schrift, wie ihr pfleget, in der Kirche gerne vorlesen; leset in euern Häusern gerne nach, damit ihr in euern Häusern, und wo ihr sein möget, von dem Worte Gottes zu reden, und auch Andere zu belehren in den Stand gesezt werdet.« Serm. 141.

Die Homileten empfahlen auch noch für diese Vorbereitungszeit insbesondere Wohlthätigkeit gegen Arme, Pflege der Leidenden. Augustin. serm. 205 und 206, Cæsarius serm. 146, Leo Mag. serm. 38, Chrysologus serm. 8 und 13 ermahnten zu einer milden Behandlung der dienenden Klasse; Leo Mag. serm. 41 und 46 zur Beilegung aller Streitigkeiten, zur Versöhnlichkeit, Augustin. serm. 205 und 206, Leo Mag. serm. 41, Chrysostomus homil. 3.

Zugleich bekämpften sie den Wahn von einer Ver-

dienstlichkeit des äusserlichen Fastens, Chrysostomus homil. 30. in Matth. sowie die Leichtfertigkeit derer, welche den Buchstaben der Fastenvorschrift beobachtend, nebenbei desto feineren und ausgesuchteren Genüssen fröhnten. Augustin. serm. 210. de quadr. Chrysost. homil. V. und XX. in Matth.

Das Entstehen dieser Vorfeier des Osterfestes läßt sich mit guten Gründen in die apostolischen Zeiten setzen. Der heilige Irenäus, welcher in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts blühte, nennt sie eine von den Vorältern überlieferte, und allgemeine Sitte. Eusebius hist. eccl. lib. V. cap. 26.

Die Dauer der Fastenzeit war anfangs sehr verschieden; bei Einigen ein Tag, bei Andern mehrere Tage, bei Andern umfaßte sie vierzig Stunden. Irenaen. epist. ad Victor. rom. Später wurde diese Zeit verlängert, ohne daß sie jedoch sogleich eine allgemeine kirchliche Praxis bildete. Man fastete in einigen Kirchen nur drei Wochen. In Rom war noch im VI. Jahrhundert eine sechswöchige Fastenzeit von sechs und dreißig Tagen, weil man hier nur den Sonntag von dem Fasten ausnahm; so auch im V. Jahrhundert in der gallischen Kirche. In noch andern Kirchen fastete man sieben Wochen vor dem Osterfeste.

Gewiß aber ist, daß schon im IV. Jahrhundert die vorösterliche Fastenzeit allgemein im Morgen- und Abendlande: »eine vierzigtägige« genannt wird. Chrysost. homil. I. in Genesin. Ephrem. in cant. spirit. Concil. Nicaen. an. 325 can. V. und der heilige Hieronymus schreibt im 41. Briefe ad Marcell. daß diese vierzigtägige Fasten auf der ganzen Erde nach der Ueberlieferung der Apostel gehalten werde.

Der Anfang dieser heiligen Zeit war und ist noch nicht überall derselbe. Gewöhnlich aber war es, die Fasten sechs Wochen vor Ostern zu beginnen; Kassianus

Collat. 21. Gregor. Mag. homil. 16 in Evang. zeugen hiefür und geben den mystischen Grund an, daß so der zehnte Theil des Jahrs Gott durch Fasten geschenkt werde. Die alt- und neutestamentlichen Vorbilder einer vierzigstündigen oder vierzigtägigen Fastenzeit fand man in der ungefähr vierzig Stunden umfassenden Zeit von dem Tode Jesu bis zum Auferstehungsmorgen; ferner in dem vierzigtägigen Fasten Jesu, Augustin. serm. 105. Maxim. Taurin. hom. 44. in dem vierzigtägigen Fasten des Moses und Elias, Hieron. comment. in Isaiam 58. ferner in dem vierzigjährigen Aufenthalt der Israeliten in der Wüste, Augustin. serm. 264.

Heut zu Tage beginnt in der lateinischen Kirche die Fastenzeit mit dem Mittwoche vor dem sechsten Sonntage vor Ostern; die Buß- und Trauerzeit aber nimmt schon ihren Anfang am dritten Sonntage vor dem ersten Fastensonntage, um theils an jene Zeit zu erinnern, in welcher die strengeren Christen der ersten Zeiten ihr Fasten begonnen, theils eine würdige Einleitung in diese Tage des Heils zu empfehlen.

Werfen wir nun einige Blicke auf die Liturgie der heiligen Fastenzeit.

Die Fastenzeit wurde, wie schon mehrfach bemerkt, angesehen, als eine allgemeine Trauerzeit. »Die Tage der Fasten sind Tage der Trauer, nicht der festlichen Freude«, sagen die apostolischen Verfügungen. Buch 5, Kap. 18. Die Gläubigen entzogen sich daher während dieser heiligen Zeit allen öffentlichen Lustbarkeiten. Die Kirche dehnte diese Trauer selbst auf ihre liturgischen Verrichtungen aus. Die Synode zu Laodicea verordnet im 49. Canon, daß in der vierzigtägigen Fastenzeit nur am Samstage und Sonntage die heilige Messe gefeiert werden dürfe; im 51. Canon, daß in dieser Zeit keine Martyrerfeste begangen werden sollen, sondern das Gedächtniß derselben auf den Samstag oder Sonntag verlegt

werden müsse; im 52. Canon verbietet sie alle Hochzeits- und andere ähnliche Freudenfeste. Wenn hier die Synode im obenangeführten 49. Canon den Samstag ausnimmt, so bezieht sie sich auf die Disciplin in der griechischen Kirche, nach welcher dieser Tag als Festtag betrachtet, und daher vom Fasten ausgenommen wurde. Diesen Ritus erneuerte das Koncilium in Trullo oder Quinisextum im 52. Canon; woselbst noch das Fest: »Mariä Verkündigung« ausgenommen wird. An den fünf Wochentagen fand nur »die Messe der Vorweihe, Missa præsanctificatorum« statt.*) Die abendländische Kirche kannte aber diese Sitte nicht. Sie zählte den Samstag auch zu den Fasttagen, und gab nur dem Sonntag den Vorzug. Der Verfasser der 25. Rede, inter sermones S. Ambrosii, scheint anzunehmen, daß zu seiner Zeit, in der Quadragesima an allen Tagen die heilige Messe gelesen worden sei. Man kann daher die Veränderung des alten Ritus in das IV. Jahrhundert setzen, wo man angefangen hat um 3 Uhr Nachmittags die Messe zu halten. Nach dem Zeugnisse Tertullians, lib. de orat., unterblieb in der Fasten auch der Friedenskuß, weil er zu den Aeusserungen der Freude gehörte. In der »Messe der Vorweihe« bei den Griechen findet der Friedenskuß auch nicht statt. Doch auch hier machte die lateinische Kirche eine Ausnahme, und diese Feierlichkeit ist bei den Messen in der Fastenzeit nach dem IV. Jahrhundert angemerkt.

In dem 52. Kanon der Synode zu Laodicea werden nicht nur die Ehebündnisse und Einsegnungen, sondern

---

*) Diese Art Messe erhielt ihren Namen daher, weil in derselben keine Consekration des Weines und Brodes vorkommt; sondern die an den Samstagen und Sonntagen consekrirten Hostien wurden, wie es bei uns noch am Charfreitage geschieht, in einer Procession auf den Altar gebracht, und während der üblichen Gebete vom Priester genossen.

überhaupt alle Freudenfeste verboten, worunter die Weihen der Bischöfe, die Krönungen der Könige, ja selbst die feierliche Taufe gerechnet wurden, wie die arabischen Kanones des Kirchenraths von Nicäa zeigen. Kan. 20. In der Karolingischen Epoche hörten für diese Zeit alle öffentlichen Gerichte auf. Siehe die Synoden von Trebur und Meaux, Can. 76. Concil. Meld. tom. IV. Concil. Trib. tom. II. Concil. Germ.

Pabst Nikolaus I. beschränkte aber diese Sitte blos auf Kriminalgerichte, worin die Todesstrafe ausgesprochen wurde. Resp. 45 ad Cons. Bulg. tom. V. Concil.

Die heilige Stille und Ruhe dehnte sich sogar auf die öffentlichen Feindseligkeiten und Kriege aus. Selbst die rohen Normannen hielten in dieser Zeit Waffenstillstand. Gregor. VII. Epist. IV. ad Abbat. Cassin. Um so strenger noch waren daher auch Lustspiele und theatralische Vorstellungen untersagt. Die Nichtbeobachtung dieser Sitte rügte der heilige Chrysostomus: Homil. 6. in Genes. mit den Worten: »Wie könnte Jemand, sollte er auch ein steinernes Herz haben, eine so grosse Verachtung ungerügt dulden?« Dahin wurde auch alles lärmende Jagen gerechnet. Siehe die 146. Rede des heiligen Cäsarius in Append. Augustin. tom. V. Eingestellt waren auch alle Jahrmärkte und sogenannte Messen. Die Verkäufer durften ihre Waaren nicht mit lautem Rufen feil bieten. Siehe die erste Homilie des heiligen Chrysostomus in Genesin. Vorzüglich aber war der öffentliche Verkauf des Fleisches und anderer verbotenen Speisen untersagt; die feilgebotenen Speisen wurden confiscirt, die Verkäufer streng gestraft, manchmal sogar exkommunizirt. Concil. Nicosiens. de anno 1313 tom. VI. concil. Die erste Synode zu Orleans gestattet nicht einmal an den Fastentagen zu reiten, oder in Kutschen zu fahren, sondern Alle sollen demüthig gehen, und die kostbaren Kleider mit Trauer- und Bußgewand vertauschen. Tom. I. Supplem.

Concil. Mansi. Bei den Orientalen war auch das Baden zur Fastenzeit nicht erlaubt; Tertullian. de orat. cap. 11. Chrysost. Homil. 18. in I. Corinth. Zur würdigen Feier dieser heiligen Zeit bereiteten die Fastenpredigten, die wir schon in den ersten Jahrhunderten finden, und welche besonders in grossen Städten an jedem Tage der Woche abwechselnd in den Kirchen gehalten wurden.

Das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, soll also, wie die Kirche befiehlt, der stete Gegenstand des frommen Nachdenkens, und der gemeinsamen Andacht der Gläubigen und ihre Aufmunterung zur Busse in der heiligen Fastenzeit sein. Die Liturgie dieser heiligen Zeit, besonders für die Fastensonntage dürfte beim ersten Anblick sehr unzweckmässig angeordnet scheinen, weil sie von der Thatsache des Leidens selbst nichts enthalte; allein man hat das Geschichtliche des Leidens Christi offenbar andern Betrachtungen in dieser Zeit überlassen, und hat bei der Wahl der Schriftstellen von andern Grundsätzen sich leiten lassen. Es scheint nämlich von unsrer heiligen Kirche vorzugsweise auf Belehrung über dies Leiden abgesehen gewesen zu sein, damit die Grösse und unendliche Wichtigkeit desselben recht einleuchten möge; und dann ist es ja offenbar Bestimmung der ganzen Fastenzeit, nach Anleitung der apostolischen Perikopen, und der Liturgie in den Wochentagen, zur Busse zu rufen; denn zur wahren Sinnesänderung und Lebensbesserung soll Christi versöhnendes Leiden uns antreiben. Nachdem nun am Fastnachtssonntage, wie oben bemerkt, im Allgemeinen zur Einleitung in die Fastenzeit, das bevorstehende Leiden Christi verkündigt, und der Erlöser, wie Er auf der Reise nach Jerusalem ist, vorgestellt worden ist, so reden die drei ersten Sonntage in der Fastenzeit von dem Leiden, die drei lezten aber von dem Leidenden. Erwägen sollen wir demnach, nach dem Wunsche und der Anordnung unsrer heiligen Kirche, Christi Leiden zuerst nach Seiner Eigen-

thümlichkeit, und richten wir dann unsre Aufmerksamkeit auf Ihn Selber, Den Pilatus mit den Worten uns vorstellt: »Sehet! welch ein Mensch!« so wird kaum noch irgend eine Seite dieses Gegenstandes unberührt bleiben, die zu dieser Zeit der Betrachtung vorgeführt werden müßte.

Die Epistolischen Abschnitte der Sonntage stehen für diese Zeit in der innigsten Beziehung auf die Evangelien. Die ersten drei enthalten praktische Ermahnungen zu einem heiligen Wandel; wenn sie der Kirchenzeit gemäß behandelt werden sollen, so müssen alle Motive zur Busse, zum rechten Fasten, das heißt, zur Enthaltung von Sünden, zum Sichselberabsterben, zur Heiligung aus dem Leiden des Erlösers hergenommen werden; denn wenn dieser Grundton nicht stets und überall zu dieser Kirchenzeit in der Verkündigung und Betrachtung des göttlichen Wortes vernommen wird, so verwischt man auf eine unverantwortliche Weise ihren Charakter und genügt ihrer Bestimmung nicht. Die drei lezten epistolischen Perikopen in der heiligen Fastenzeit haben eine unverkennbare Beziehung auf die drei Aemter Christi, von denen auch in den evangelischen Abschnitten die Rede ist; wenn diese leztern aber mehr mit der Person Selbst sich beschäftigen, so jene mehr mit dem Amte. Daß die von der Kirche verordneten Texte auch von der prophetischen und königlichen Würde Christi reden, ist keine Widerlegung der, in der Uebersicht der Epiphaniaszeit ausgesprochenen Ansicht, daß in dieser Kirchenzeit vorzugsweise Christus, der Hoheprieſter, der das Werk unserer Erlösung vollbringt, betrachtet werden soll; denn es ist festzuhalten, daß der Hoheprieſter, der uns erlöst hat, auch der König und Richter ist, der einst Gericht über uns halten wird, und daß Er wahrhaftig, der von Gott verheissene grosse Prophet und Messias ist.

Der erste Sonntag in der Fasten, die Versuchung Christi vom Teufel, lehrt uns, wie das ganze Leiden Christi, seinem innersten Wesen nach, ein Kampf wider

das Reich des Bösen ist; nach Christi Vorbild muß dieser Kampf im Glauben, ohne alle Vermessenheit, und im Gehorsam gegen Gott, mit dem Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist, geführt werden. Am Anfange und am Ende der öffentlichen Wirksamkeit des Erlösers tritt es besonders deutlich hervor, daß es das Reich der Finsterniß war, wogegen Christus zu kämpfen hatte. Die Apostel und alle Jünger Christi, von der Gnade ihres Herrn gestärkt, die sie nicht vergeblich empfangen haben sollen, müssen diesen Kampf unter vielen Beschwerden fortsetzen.

Der zweite Sonntag in der Fasten. Der zwölfjährige Knabe Jesu im Tempel nannte schon Gott in ganz besonderem Sinne Seinen Vater. Es war dies gleichsam der erste Strahl einer unter der Knechtsgestalt verborgenen Herrlichkeit, der an das Tagslicht hervorbrach; heute aber umfließt wirklicher Strahlenglanz den Erlöser, den leiblichen Augen der Jünger sichtbar; ein deutliches, wenn auch schnell vorübergehendes Bild der grossen Herrlichkeit, in die Jesus nach Seiner Menschheit, durch und nach Seinem Leiden für die sündige Menschheit verklärt werden sollte. Moses und Elias, der Mittler des alten Bundes, Israels Gesezgeber, der Eiferer für's Gesetz, der feurige Prophet, erhöhen diese Verklärung Jesu, und ihre Erscheinung deutet im Sinnbilde darauf hin, wie beide, Gesez und Propheten, darauf abzielen zu zeigen: daß Jesus, der verheissene Erlöser sei, der da »der Schlange den Kopf zertreten, Dem sie aber dafür in die Ferse stechen werde.« Denn Moses und Elias »reden mit Ihm von dem Ausgange, mit welchem Er in Jerusalem vollenden würde.« Luk. 9, 31. So deutet dieser Sonntag darauf hin, daß Jesus, Dem der Vater vom Himmel Zeugniß gab, der heilige und reine Hohepriester war; daß Er unschuldig litt, und daß der wahre und lezte Grund Seines Leidens in dem Vater der Lügen lag; und in den

Kindern und Werkzeugen des Teufels. Joh. 8, 44. Die Epistel ermahnet uns zur Heiligung, welche der Wille Gottes, und die Pflicht der Erlösten ist; denn nachdem sie um Christi Willen Vergebung der Sünden empfangen haben, sollen sie sich im Stande guter Werke erfinden lassen, welches ihr einiges Dankopfer für Gottes Gnade in Christo Jesu ist.

Der dritte Sonntag in der Fasten. Bei Gelegenheit der Austreibung eines Teufels widerlegt der Erlöser die von Seinen Feinden vorgebrachten Beschuldigungen, als habe Er dies Wunder in der Kraft des Obersten der Teufel verrichtet, und erweiset ihnen dann, daß dies Wunder nur durch göttliche Kraft gewirkt sein könne, und daß folglich Gottes Reich ihnen nahe sei. Es scheint demnach die Idee der Kirche an diesem Sonntage zu sein, Christi Wirksamkeit, als einen Sieg des göttlichen Reiches über Satans Reich darzustellen, und so führte uns dies auf den Zweck des Leidens Christi, der dazu gekommen ist, die Werke des Teufels siegreich zu zerstören, als der Held, auf Den die Völker hoffen sollen. Der Epistel zufolge sollen die Christen, die vormals Finsterniß waren, nun aber ein Licht in dem Herrn sind, durch Eifer in der Heiligung das Reich und die Herrschaft des Bösen auch in sich besiegen, und in der Kraft Christi wird ihnen der Sieg zu Theil werden. So ist denn, wenn anders diese Auffassung, nach der Anordnung der Kirche, richtig ist, an den drei ersten Fastensonntagen, das Leiden des Erlösers, nach seinem eigentlichen Wesen, nach seinem wahren Grunde, und nach seinem heiligen und erhabenen Endzweck zu betrachten. An den drei folgenden Sonntagen der heiligen Fastenzeit richtet sich die Betrachtung auf die leidende Person, die uns in Ihrer dreifachen Würde, als Prophet, Hoherpriester und König vorgestellt wird, wodurch wir Den, Der für uns gelitten hat, allseitig kennen lernen.

Der vierte Sonntag in der Fasten. Die Speisungsgeschichte scheint nicht sowohl wegen der in dem evangelischen Abschnitte vorkommenden Worte: »die Ostern war nahe,« als vielmehr wegen ihres Schlusses ausgewählt zu sein, wo das Volk ausruft: »Dieser ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.« Die nachfolgende Rede des Erlösers, daß Er das Brod des Lebens, und daß Sein Fleisch und Blut wahrhaftig eine Speise und ein Trank sei, welche man im Glauben an Ihn genieſſen müsse, um des ewigen Lebens theilhaftig zu werden: diese Rede kann sehr wohl in dieser Zeit benuzt werden, und sie scheint darauf hinzudeuten, daß nicht die eigentliche Auffassung und Behandlung dieses Wunders, wie bei der wunderbaren Speisung, von der am sechsten Sonntag nach Pfingsten, Mark. 8, 1—10., die Rede ist, hier der Zweck der Kirche sei, sondern vielmehr die Entwickelung dieser Wahrheit: wie uns Jesus so unentbehrlich sei, wie Er als Prophet, als der Mund des Vaters, die allein seligmachende Wahrheit, das Wort des Lebens uns verkündiget habe, wie wir mit Ihm in die innigste Gemeinschaft treten, und so zum ewigen Leben gelangen sollen. In der schwierigen epistolischen Perikope wird in schöner Harmonie mit der evangelischen über das Wesen und die Vorzüge des neuen Bundes vor dem alten eine Belehrung gegeben, so daß man hieraus sieht, warum Christus und Sein Wort so unentbehrlich sind, weil nämlich nur die Genossen des neuen Gnadenbundes, nicht aber die des alten Gesezbundes die rechten Erben des Lebens werden.

Der fünfte Sonntag zeigt uns Jesus in Mitte Seiner Feinde, die nicht im Stande sind, Ihm irgend eine Sünde, auch nur in Worten, nachzuweisen; und solchen Hohenpriester mußten wir haben, der da wäre, rein, heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert. Daß Christi Leiden ein unschuldiges ist, um fremder

Sünden willen von Ihm getragen, leuchtet hier um so mehr ein, und so findet dieser fünfte Fastensonntag eine gewisse Beziehung auf den zweiten; so wie der vierte auf den ersten, wo Jesus erklärt, daß der Mensch nicht vom Brod allein lebe, sondern vom Worte Gottes; und endlich hat auch der nächstfolgende sechste Sonntag eine Beziehung auf den dritten; denn dort war die Rede von dem siegreichen Kommen des Reiches Gottes, hier aber von dem Kommen des Königs dieses Himmelreiches. Die Epistel aus dem Hebräerbriefe redet ausdrücklich von Christus, dem wahren Hohenpriester, Der durch Sein Blut eine ewige Erlösung erfunden habe, und sezt die eigenthümliche Vorzüge und Kraft derselben auseinander.

Der sechste Sonntag in der Fasten. Jesu Einzug in Jerusalem ist Seinerseits eine laute Erklärung Seiner messianischen Würde, daß Er der König Israels, der verheissene Christus sei; der Sinn dieses sanftmüthigen, und von Herzen demüthigen Königs wird in der Epistel noch ausführlicher beschrieben, und uns zum Muster der Nachahmung aufgestellt, und zugleich als der einzige Weg zur wahren Erhöhung zu gelangen bezeichnet. Ueber die wahre Natur des Reiches Christi, über Seine Verschiedenheit von den Weltreichen, über die Erfordernisse der wahren Jüngerschaft in diesem Reiche möchte uns also seine Liturgie nachdenken lassen.

Der Gründonnerstag versezt uns mit unserer Betrachtung in den lezten Abend des Zusammenseins Christi mit Seinen Jüngern vor Seinem Tode. Es ist die That der Liebe in der Fußwaschung, und die Stiftung der Liebe, in dem allerheiligsten Abendmahle, die zu der Liturgie dieses Tages erwählt worden sind. Mit der Lobpreisung der Liebe, als dem Beweggrunde der Selbstopferung Christi begann die Reihe der Fastenbetrachtungen; fast am Ende derselben angekommen, tritt die Liebe des

Erlösers immer lebendiger, heller, stärker uns zur Liebe verpflichtend, vor unsere Seele. Er will von uns geliebt sein, Seine Liebe soll die unsere wecken; wir sollen uns unter einander lieben. Von der Seite der Liebe Christi zu uns, und unserer Liebe zu Christus will die Kirche uns diesen Tag feiern lassen. Aber die ganze Liebesfülle Seines nach unserm Heile dürstenden Herzens offenbart uns erst die Kirche am:

Charfreitag. Christus stirbt für uns am Kreuze. Christi Tod und Begräbniß sind das Eine grosse Thema dieses und des folgenden Charsamstages. Die Umstände dieses Todes, die Verpflichtungen, die er uns auferlegt, die Segnungen, die wir aus ihm schöpfen, soll diese unendliche Liebesthat, dies Liebesopfer, dieses wunderbare Geheimniß uns nahe legen.

Doch wir müssen auch nebst den Sonntagen, die Wochentage in der heiligen Fastenzeit berücksichtigen.

Der Weihnachtsfestkreis sinnbildete uns die Nothwendigkeit der Erneuerung und Wiedergeburt in Christus. Würde der Mensch nun die Unschuld und Kindlichkeit stets rein und unbefleckt erhalten: so könnte dieser erste Festkreis, der Typus seines ganzen Lebens bleiben; aber im Wirbel der Bewegungen des sinnlichen Lebens geht diese himmlische Gnade nur zu oft wieder verloren; eine zweite Erneuerung in Christus wird dem Menschen nöthig, die Erneuerung durch die Busse. Auch für diese Erneuerung durch die Busse sucht die katholische Kirche dem sinnlichen Menschen mit ihren Bildern zu Hülfe zu kommen, durch ihre Liturgie in den Wochentagen der heiligen Fastenzeit. Bewundern müssen wir hier die Kirche Gottes, wenn wir mit stillem Sinnen ihre Einrichtungen in diesen Tagen betrachten, wie alle Schriftstellen und Gebete die Eine Aufgabe zu lösen versuchen: Erneuerung in Christus durch Busse und immerwährendes Streben nach den Tugenden der christlichen Vollkommenheit. So ruft

sie uns am Aschermittwoche zu: »Nichts, o Mensch, ist unsterblich an dir und in dir, als dein Geist! Gedenke, was du bist, was du einst werden mußt!« und an den folgenden Tagen: die Macht des wahren, lebendigen Glaubens — das Fasten im Geiste Jesu und Seiner Kirche — Pflicht und Segen der theilnehmenden Liebe. In der ersten Fastenwoche: Barmherzigkeit, die Grundbedingung alles Heiles — Aufruf zum wahren Gottesdienste — Zurückgezogenheit und Busse — Geist des Gesetzes, Kraft des Vertrauens — Aufruf zum neuen Leben — Verklärung und Kräftigung der Tugend von Oben.

In der zweiten Fastenwoche: Sehnsucht nach Gottes Barmherzigkeit, im Hinblicke auf die schreckliche Strafe der Verstockung — Liebe durch Wohlthun in Demuth des Herzens — Verlangen nach Erlösung — Vertrauen auf Gott, Mißtrauen gegen das Vergängliche — das Reich Gottes, ein Geschenk an die Würdigen — Flehen um Gottessegen.

In der dritten Fastenwoche: Erlösung kommt nur von Gott, und nur den Würdigen — Liebe gegen Wittwen und Waisen — Geduld, Versöhnlichkeit — der Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit — Segen des Gottvertrauens — Christus, Brod des Lebens und Quelle alles himmlischen Segens — Gott, Schützer der Unschuld, Gnade gegen reuige Schuld.

In der vierten Fastenwoche: Christus der Herzenskenner, Eiferer für Sein Haus — die Langmuth Gottes, und Jesus — Erneuerung durch Glauben an Jesum — Gott, Tröster der Betrübten — Geist der Wohlthätigkeit und des Mitleids — die Allerbarmung Gottes und Jesus.

In der fünften Fastenwoche: Aufruf dem Herrn in Reinheit oder Busse zu nahen — Lebendiger Glaube, bewährt durch unerschütterliches Vertrauen — Jesus, das göttliche Muster der Liebe — Flehen um Gnade und Erbarmung — Jesus, Todsopfer für die sündige Welt, Sieger durch Wahrheit — Der Todesgang Jesu.

Dem Sünder, dem noch Heil für das ewige Leben werden soll, bleibt keine andere Rettung übrig, als auf dem Brette der Busse aus diesem Schiffbruche sich zu retten, und nach Kampf und Entsagung, nach Leiden und Absterben, im Heldenvertrauen auf Jesu unendliche Verdienste, mit Christo abermals, geistiger Weise zu neuem Leben zu erstehen. Dieser Gedanke ist der Inhalt der in die Leidenstage Jesu einleitenden Woche. An dem Anschauen des aus Liebe für uns Sterbenden soll der Sünder zur Erfüllung der Forderungen wahrer Busse sich ermuthigen.

Der Sonntag Septuagesima.

Wie in einem Spiegel haben wir in dem ganzen Weihnachtsfestkreise, und besonders an den sechs verflossenen Sonntagen nach der Erscheinung, die Herrlichkeit des ewigen Gottessohnes, Jesu Christi, in Seiner Menschwerdung und in Seinem Wandel auf Erden geschaut. Die schönen Festtage sind nun dahin mit ihren reichen Himmelsgaben, dahin mit den lebendigen Worten des Lebens, dahin mit den Thatbeweisen der Herrlichkeit Jesu Christi, von der wir ausrufen mußten mit den Worten Johannis: »Auch wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, wie des Eingebornen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.« Joh. 1, 14.

Der Sonntag ist des Herrn Tag. Mit jedem Sonntage stehen wir, wie auf einem Berge. Auf einem hohen Berge sehen wir unter uns liegen die Erde, und näher über uns ist der Himmel. Mit jedem Sonntage stehen wir, wie auf einem Berge, von dem eine zweifache Aussicht sich uns darbietet; die eine geht in die Ebene der Vergangenheit, die andere in's Thal der Zukunft. Auf den obigen Sonntag paßt vorzugsweise dieses Gleichniß. Denn er steht in der Mitte zweier grossen Zeitabschnitte. Es ist, als ob an ihm die Kirche uns zuriefe: Nun schaue rückwärts auf Weihnacht, und vorwärts auf Ostern; und frage dich, o Mensch! hab' ich Theil am Reiche des Herrn? Bin ich ein Bürger geworden des himmlischen Jerusalems? Ist Jesus mir mein Eins und Alles? Solche Bewandniß hat es mit dem Sonntag »Septuagesima« und mit dem nächsten »Sexagesima.«

Die Tage des Herrn nach Epiphania erinnerten uns alle noch an Weihnacht. Der heutige Sonntag gehört schon zur Fastenzeit. Seinen Namen: »Septuagesima«

hat er, wie schon oben bemerkt worden, von der Zahl: »Siebenzig«, weil die Fasten von frommen Christen öfters bis siebenzig Tage vor Ostern ausgedehnt wurde.

Zwischen der Weihnacht und der Vorfeier des Osterfestes stehen die Sonntage Septuagesima und Sexagesima in der Mitte. Die Sonntage nach Epiphania waren die Nachfeier von der Geburt des Herrn, das Weihnachtsgeleite. Sie liessen uns schauen die Herrlichkeit des Eingebornen. Die, der Fastenzeit vorangehenden, Sonntage wollen uns in diese heilige Fastenzeit einleiten, wo wir erblicken sollen den Herrn in Seiner tiefsten Erniedrigung, wie Er für uns hineingeht in die dunkelste Leidensnacht und endlich in den blutigen Kreuztod. Sehen wir rückwärts auf Weihnacht: so ruft das Kindlein in der Krippe: »Also hat Gott die Welt geliebt!« Schauen wir vor uns: so zeigt der Gekreuzigte uns die durchbohrten Hände und Füsse, die durchstochene Seite und die Dornenkrone auf dem Haupte und ruft: »Siehe hier den Preis, das hab' Ich für dich gethan, was willst du nun für Mich thun?«

Hinter und vor uns erblicken wir im Reiche Gnade, ein unaussprechliches Erbarmen, eine allbarmherzige Liebe, die kein Gedanke durchdenkt, die kein Begriff begreift, die kein Verstand versteht, die keine Vernunft vernimmt, kein Herz ganz beherzigen kann, ein Meer von Liebe, in welches sich aber hinein versenkt der seligmachende Glaube des Christen. So versenken wir uns denn in dieses gnadenreiche Erbarmen, betrachtend die Mahnstimme, und anschauend die Anstalten unsrer heiligen Kirche, wodurch sie ihre Kinder zu ihrer beginnenden Erlösung in dieser heiligen Zeit einweihen will.

Mit diesem Sonntage stehen wir ausserhalb der Gränzen des Weihnachtcyclus.

Wenn das Osterfest auf den 22. März fällt: so fällt dieser Sonntag auf den 18. Januar; er kann aber nicht

früher, wie auch nicht später als auf den 4. Februar fallen, nämlich wenn Ostern am 25. April gefeiert wird.

Die Herleitung der drei Vorfastensonntage gibt Kaiser Karl, der Grosse, in einem Briefe an seinen Lehrer Alcuin an. Seine Angabe war das Ergebniß einer Versammlung von Bischöfen, und anderer in der Liturgie bewandter Männer, welche dieser grosse Fürst in seinem Eifer für die Kirchenzucht in seinem Palaste zusammenberief, um über diese Schwierigkeit ihren Rath zu hören. Die Griechen nennen diesen Sonntag von der Parabel, die sie in der vorgeschriebenen Messe lesen: »vom verlornen Sohne«; auch hat er bei ihnen noch diese Benennung: »der Verkündigungssonntag«; weil sie an ihm die Fastenzeit verkünden.

Die Einführung der Septuagesimalzeit ist spätern Ursprungs als die Osterfasten. Die mozarabische Liturgie und die andern ältesten Liturgien zählen vom Feste der Erscheinung bis zu den Fasten sieben bis neun Sonntage. Erst seit dem VI. Jahrhunderte findet man die Benennungen der Sonntage Septuagesima u. s. w. in den Liturgien, in den Concilien, und in den kirchlichen Schriftstellern.

Wie beim Umschwunge der Jahreszeiten manche Tage eintreten, die durch warme Sonnenblicke oder Nebel und Schneestürme den Anfang der neuen Jahreszeit kenntlich machen, so hat auch das kirchliche Jahr seine Tage, mit welchen eine neue Ordnung beginnt, und durch mancherlei Zeichen angekündiget wird.

Ein solcher Tag ist der heutige Sonntag, welchen die Kirche als den Anfang ihres ersten, sehr rauhen, und noch winterlichen Frühjahrs betrachtet. Mit ihm beginnt eine Zeit der ernsten Betrachtung, der Geistesversammlung, und der Busse.

Die Kirche Gottes kleidet sich darum auch von heute an in die blaue Farbe der Busse, der heiligen Trauer; der ambrosianische Lobgesang: »Grosser Gott! wir loben

Dich«, das »Alleluia«, der englische Lobgesang: »Ehre sei Gott in der Höhe« werden nicht mehr angestimmt.

Beim Anfange der priesterlichen Tagzeiten, und der verschiedenen Stundengebete wird, statt des Alleluia von nun an bis zur Osterzeit gesprochen: »Ehre sei Dir, Herr, König der ewigen Herrlichkeit.« Denn, »das Alleluia deutet auf Christus, ohne welchen nun das Menschengeschlecht uns dargestellt wird, wegen der Sünde Adams, von welcher vorzüglich am Sonntage Septuagesima Meldung geschieht.« Gavant. ex Ruperto Lib. IV. Cap. V.

Nach der Epistel werden von nun in allen Messen, welche kein Fest feiern, sondern den Tag selber betreffen, einige der Bußzeit entsprechende Stellen aus den Psalmen gebetet, welche »Tractus« heissen, weil sie mit gedehnter Stimme gesungen wurden. In der Fastenzeit aber finden solche Tractus nur an den Sonntagen, Dienstagen, Mittwochen und Freitagen statt, weil nur an diesen Tagen das Volk sich versammelte, um der heiligen Messefeier anzuwohnen.

Die Lesungen in den priesterlichen Tagzeiten beginnen mit der Geschichte der Schöpfung, von des Menschen Fall, Verschuldung und Strafe, zugleich aber fordert die Kirche uns auf in den beiden Hymnen, welche in der Metten und den Laudes gesungen werden, nach der Gewinnung der verlornen Güter zu streben:

1.

Laßt uns an dem Gedächtnißtag,
An welchem Gott die Welt gemacht;
An dem der Herr im Grabe lag,
Erstand, und uns das Heil gebracht:

Laßt uns mit heiliger Begier
An diesem Tag neu aufersteh'n;
Den Heiland suchen wollen wir,
In dunkler Nacht zum Himmel seh'n.

Daß Gott nun unser Retter sei;
Daß Er mit Seiner Vaterhand

Zu Ihm uns leite sündenfrei
Hinauf in unser Vaterland!

Daß Er, Dem wir, wo Alles ruht,
In dieser andachtsvollen Zeit,
Gesänge weih'n mit Andachtsglut,
Uns schenke Geistesseligkeit.

Schenk' uns, o Vater, Deine Gnad';
Gieß Frömmigkeit in unsre Brust!
Bewahr' uns stets vor böser That;
Vertilg' in uns der Sünde Lust!

Was unehrbar, was schändlich heißt,
Laß fern von Leib und Seele sein!
Stärk' uns im Kampf mit Fleisch und Geist,
Von Höllenglut uns zu befrei'n.

Dich, Welterlöser bitten wir
Entsündige nun ganz und gar
Uns Alle, zieh' uns hin zu Dir,
Reich' Deines Reiches Glück uns dar!

O Vater, Der Du Gnad' verleih'st,
Hilf uns! Der Du in Einigkeit,
Mit Deinem Sohn' und heil'gen Geist
Regierst in Zeit und Ewigkeit!

2.

Du ew'ger Schöpfer aller Welt,
Der Du regierest Tag und Nacht,
Durch Den die Zeit den Lauf erhält,
Gib, daß der Mensch zum Ernst erwacht.

Die Nacht von Nacht zu scheiden, blinkt
Dem Wandrer sanftes Sternenlicht,
Des neuen Tages Herold singt
Entgegen schon dem Sonnenlicht.

Der Morgenstern erwacht; sein Blick
Verscheucht des Himmels düstern Flor;
Die Irrenlichter flieh'n zurück,
Er bahnt den Weg der Sonne vor.

Willkommen auf der dunkeln Bahn
Bist Du dem Schiffer auf dem Meer,

Dich grüßt mit lautem Schrei der Hahn,
Begnadigung verkündet er.

Auf! von des Schlafes sanfter Ruh!
Zu Gott winkt uns der Morgenstern;
Uns singt der Hahn, uns ruft er zu:
Nicht zu verläugnen Gott, den Herrn!

Der Trost kehrt mit dem Tag zurück;
Den Kranken stärkt der Sonne Lauf;
Der Mörder flieht mit scheuem Blick,
Der Treuvergessne rafft sich auf.

Uns drücken unsre Sünden schwer;
Sieh', Jesus, mit der Gnade Blick
Auf unsrer Busse Thränen her,
Und nimm die Schuld von uns zurück.

Dein Gnadenblick verscheucht die Nacht,
Die sich in dem Gemüth erhob;
Hell wird's der Seele; sie erwacht,
Ihr erst Gefühl ist, Gott, Dein Lob!

Als den Beginn einer ersten Zeit der Busse, und der Aussaat Gottwohlgefälliger Werke, bezeichnen diesen Sonntag auch die Stellen, welche in der heiligen Messe aus den Psalmen gezogen, und der Betrachtung empfohlen werden:

Die heilige Messe beginnt mit der Stelle aus Psalm 17.

»Die Bangigkeiten des Todes haben mich umgeben, die Schmerzen der Unterwelt haben mich umrungen, und in meiner Trübsal rief ich auf zum Herrn, und Er erhörte mein Rufen in Seinem heiligen Tempel. Dich will ich lieben, Herr, meine Veste! meine Zuflucht, mein Erretter.«

Nach der Epistel legt uns die Kirche die Worte in das Herz und in den Mund:

»Du bist meine Zuflucht, o Herr, zu rechter Zeit, in der Angst! Auf Dich sollen hoffen, die Dich kennen;

denn Du verlässest die nicht, o Herr, welche Dich suchen; der Arme wird nicht ewig vergessen bleiben; die Geduld der Armen wird nicht auf immer vereitelt sein; steh' auf, o Herr, laß den Menschen nicht übermächtig werden!« Psalm 9.

»Aus der Tiefe ruf' ich, Herr, zu Dir! Herr! erhöre meine Stimme! Laß Deine Ohren auf das Flehen Deines Dieners achten! Herr! wenn Du die Missethaten aufzeichnest, Herr! wer wird vor Dir bestehen mögen? Aber bei Dir ist Barmherzigkeit, und wegen Deines Gesetzes harr' ich auf Dich, o Herr!« Ps. 129.

Nach der Aufopferung jubelt der Christ mit David im 91. Psalm:

»Es ist gut, daß man den Herrn lobe, und Deinem Namen, o Höchster, Psalmen singe!«

Und nach der Kommunion flehet und tröstet er sich mit dem Psalmisten:

»Laß Dein Antlitz leuchten über Deinen Diener; rette mich nach Deiner Barmherzigkeit! O Herr! ich werde nicht zu Schanden werden, weil ich Dich angerufen habe.« Psalm 30.

In eben diesem Geiste der Busse und der Zerknirschung, welche ihre Verwerflichkeit vor dem Herrn, dem Allheiligen, dem Allein-Reinen tief und schmerzlich empfindet, läßt die Kirche ihre reuigen Kinder heute beten:

»O Herr! laß das Flehen Deines Volkes Gnade bei Dir finden! damit wir, um der Ehre Deines Namens willen, von allen Strafen, nach der Fülle Deiner Barmherzigkeit errettet werden, so wie wir izt, um unserer Sünden willen, nach Gerechtigkeit gezüchtiget werden.«

Zu eben diesem heiligen Zwecke stellt die Kirche folgendes Lesestück uns vor Augen, in welchem die Christen mit den Wettläufern verglichen werden, die um die Sieges-

krone sich bewerben, welche den Zögernden und Trägen nicht zu Theil wird. I. Cor. 9, 24—27.

24. »Wisset ihr nicht, daß die Wettläufer in der Laufbahn zwar alle laufen, nur Einer aber den Preis erhält? Laufet so, daß ihr den Preis gewinnet.

25. Jeder Kämpfer muß sich auf's strengste enthalten; und das thun Jene, um einen verwelkenden, wir hingegen, um einen unverwelklichen Kranz zu gewinnen.

26. Eben so laufe nun ich, aber nicht auf's Ungewisse hin; so kämpfe ich, aber nicht um blosse Luftstreiche zu thun;

27. sondern streng und hart halte ich meinen Leib, damit ich nicht, da ich Andern predige, selbst verwerflich werde.«

Wie sehr es sich die Kirche angelegen sein lasse die Gläubigen zum heiligen Ernste, zu erwecken, zum schönen Fleisse in guten Werken zu ermuntern, davon zeugt die Auswahl dieser apostolischen Ermahnung; sie stellt uns nach dem Bilde des Apostels das menschliche Leben als eine auserlesene Laufbahn vor, in der viele nach dem Ziele laufen, aber nur Einer den Preis erhält, als einen Kampfplatz, auf dem viele streiten, aber nur der Sieger die Krone erhält.

Dem heiligen Apostel Paulus war das Bild von der Laufbahn, von dem Kampfplatze sehr klar; denn da er anderthalb Jahre zu Korinth lebte, so hatte er vor den Thoren zu Korinth oft genug gesehen, den grossen, mit Schranken umgebenen Platz, wo die Läufer mit Laufen, die Wettringer mit Ringen, die Kämpfer mit Kämpfen einen ausgesezten Preis gewinnen konnten. Da er nun izt an die Korinther schrieb, so kamen ihm der grosse Platz mit den Schranken umgeben, und die gewöhnlichen Spiele der Wettläufer, Ringer und Kämpfer wieder zu Sinne, und so war es ihm sehr natürlich die ganze Erde, das ganze Menschenleben für eine Laufbahn, für einen

Kampfplatz höherer Ordnung anzusehen. Bei diesem Bilde des Apostels, und dieser höhern Anschauung verweilend, horchen wir, was der Geist der Wahrheit uns durch ihn in das Herz spricht:

Siehe, o Mensch, das Leben, das dir hier auf Erden gegeben ist, nicht für ein Lusthaus an, darin Jedem die Befriedigung seiner Neigung werde; denn dieses Leben ist eine Laufbahn zum fernen Ziele, nicht das Ziel selbst; das menschliche Leben ist nur die Laufbahn, sie ist der Wettlauf selbst, wodurch der grosse Preis erkämpft werden soll. Dieses Leben ist ein Kampfplatz, auf dem die unvergängliche Krone erst erfochten werden muß, nicht sie, die unvergängliche Krone selber, die uns zum Kampfe einladet; ist nicht nur der Kampfplatz, ist der Kampf selber, wodurch die Krone errungen werden soll.

Der Geist des Menschen ist auf dieser Erde nicht daheim; er ist aus Gott, und kann nur in Gott seine wahre Ruhe, nur in Gott das ewige Leben, die unvergängliche Krone finden. Der Menschengeist ist dazu hieher verpflanzt, damit er im Wettlaufe geübt, im Kampfe abgehärtet, tüchtig werde, am Ziele den Preis zu erlangen. Mensch! wie du dieses dein Leben ansiehst, so bist du selbst! du bist ein irdisches, thierisches, grundböses, verdüstertes, elendes, dich selbst quälendes Wesen, wenn dir dieses Leben nur für einen Zeitvertreib, für eine Freudenjagd gilt.

Ach du erjagest doch nichts, als Herzenleid, und Gewissensbisse, und frühentwickelte Hölle! Du bist ein irdisches, thierisches, grundböses, verdüstertes, dich selbst quälendes Wesen, wenn du nur lebest, um zu essen, zu trinken, jeder Lust deines Herzens zu fröhnen, und — im Grabe zu verwesen, oder schon — ausser dem Grabe.

Du bist, oder du wirst ein himmlisches geistiges Wesen, voll Licht, Liebe, Seligkeit, wenn du dieses Leben für

einen Kampfplatz ansiehst, auf dem wider alles Ungöttliche gestritten werden muß.

Stelle dich, o Mensch! frühe, heute noch, izt, in diesem Augenblicke noch, in die Schranken der Laufbahn, des Kampfplatzes, wenn du den Preis erlangen, die Krone empfangen willst! Denn, wenn du heute noch der Lust des Herzens nachleben willst, so wird es dir morgen viel schwerer werden, der lockenden Lust den Rücken zu kehren, und dich zu Wettlaufe, zum Kampfe anzuschicken. Heute noch, izt noch, in diesem Augenblicke noch, muß der Entschluß vor Gottes Auge gefaßt werden, der Entschluß: was ich vor Gott soll, das will ich mit Gott! In die Schranken des heissen Wettlaufes, und Kampfes will ich mich in diesem Augenblicke hineinbegeben!

Wenn wir von der Aussenwelt heimgeholet, in unserm Gemüthe wohnen, und dasselbst auf die Stimme Gottes horchen wollten: gewiß, wir würden nichts anders vernehmen, als das Wort: heute noch! izt noch! und Gott ist es, der das Wollen und das Vollbringen in uns, aber nicht ohne uns wirket. Er stehet vor unserm Herzen Tag und Nacht, und klopft an, und will eingelassen sein, damit Er uns selig machen könne. Er wecket in uns zuerst das heilige Verlangen nach Sich, damit wir nach Ihm fragen, und dann erfüllt Er das heilige Verlangen, das Er selbst erregt hatte, durch Sich.

O wir wollen dieses Wort Gottes in uns nicht vergeblich ertönen lassen! Wenn das heilige Verlangen in uns glühet, den Wettlauf nach dem Ziele, den Kampf wider alles Ungöttliche mit allem Ernste anzufangen, dann laufen wir auch so, daß wir den Preis erlangen, dann kämpfen wir so, daß wir die Krone erkämpfen.

Der heilige Paulus stellet sich uns selbst zum Muster auf, und erkläret durch sein Thun und Lassen, was es heisse: so laufen, daß wir den Preis erlangen, so kämpfen, daß wir die Krone erhalten. »Ich, sagt er, laufe nicht

ins Ungewisse, ich thue keine Luftstreiche.« Wer das Ziel aus den Augen läßt, läuft in's Ungewisse, wer den Feind aus den Augen läßt, thut Luftstreiche. Der Apostel will also sagen: Siehe stets auf den Preis des ewigen Lebens, dann wird dich kein Trug des zeitlichen Lebens verführen können; und wenn das Ungöttliche, die Weltlust, die Fleischeslust, sich noch so göttlich herauskleidet, traue dem Feinde nicht, und stoß gerade auf ihn, sonst thust du lauter Luftstreiche. Gott nie aus den Augen lassen, kann nur die Andacht, den Feind nie aus den Augen lassen, kann nur die Wachsamkeit. Wer also so laufen will, daß er den Preis, so kämpfen, daß er die Krone empfange, dem muß das Wort Christi: »Betet! Wachet!« heilig sein! »Bete!« damit dir das Göttliche nie aus den Augen gerückt werden kann. »Wache!« damit dich das Ungöttliche nie, wie im Schlafe überfallen kann!

Noch hat der Apostel sich uns zum Muster aufgestellt in einem Zuge, darin ihm die wenigsten nachfolgen, gleichen werden: »Damit ich im Laufen und Kämpfen mir keinen Fehler zu Schulden kommen lasse: so halte ich streng und hart meinen Leib,« halte ihn in Zaum und Zucht, wie einen zum Aufruhr geneigten Knecht. Was Christus das: »Augenausreissen« das: »Hand- und Fußabhauen« nennt, das heißt bei Seinem Apostel in einem etwas mildern Ausdrucke, der aber dieselbe Sache bezeichnet: »seinen Leib streng und hart halten.« Ja, wenn wir im Laufe, im Kampfe uns nicht selbst hindern wollen, so kann es nicht anders sein, wir müssen den Leib hart und streng, in Zaum und Zucht halten, damit wir nicht von der Lust des Lebens geblendet, unsern Gott, und unsern Feind aus den Augen lassen, von Jenem abfallen, und von diesem überwunden werden.

Und so drängen sich für den Wettläufer auf der grossen Laufbahn, für den Kämpfer auf dem grossen

Kampfplatz alle Lehren der Weisheit in das dreifache Wort Christi zusammen: Wenn du im Wettlaufe zum Ziele, wenn du im Kampfe zur Krone gelangen willst: so bete — so wache — so verläugne dich selbst! und du wirst in Gott, das ewige Leben, deinen Preis, deine Krone finden!

Wie uns die heutige Epistel das menschliche Leben, als eine auserlesene »Laufbahn« vorstellt, in der Viele nach dem Einen Ziele laufen, aber nur Einer den Preis erhält, als einen »Kampfplatz«, auf dem Viele streiten, aber nur der Sieger die Krone empfängt: so malt uns das Evangelium unser Leben in dem Bilde eines Weinbergs — Gott, der Hausvater, geht aus, Arbeiter für Seinen Weinberg zu suchen; Er duldet keinen Müssiggänger auf dem Markte des Lebens; am Feierabende belohnt Er reichlich jeden Arbeiter: Matth. 20, 1—17.

1. »Es verhält sich mit dem himmlischen Reiche, wie mit einem Hausvater, der am frühesten Morgen ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg zu miethen.

2. Nachdem er mit den Arbeitern um einen Denar zum Tagelohn eins geworden war, sandte er sie in seinen Weinberg.

3. Um die dritte Stunde des Tages ging er aus, und sah Andere auf dem Markte müssig stehen;

4. Zu diesen sprach er: gehet auch ihr hin in meinen Weinberg; was recht ist, will ich euch geben.

5. Sie gingen hin. Um die sechste und neunte Stunde ging er wiederum aus, und machte es ebenso.

6. Um die eilfte Stunde ging er abermal aus, fand Andere stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müssig?

7. Sie sprachen zu ihm: Es hat uns Keiner gemiethet. Er sagte zu ihnen: So gehet auch ihr in meinen Weinberg!

8. Da es nun Abend geworden, sagte der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Rufe die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn; und fange an vom lezten bis zum ersten!

9. Da kamen die um die eilfte Stunde Gemietheten, und es empfing jeder einen Denar.

10. Als nun die ersten kamen, rechneten sie darauf, daß sie mehr empfangen würden; allein auch von diesen empfing Jeder einen Denar.

11. Mit Murren wider den Hausvater nahmen sie ihn;

12. und sprachen: diese lezten haben nur Eine Stunde gearbeitet, und du hast uns ihnen gleich gehalten, die wir des Tages Last und Hize getragen.

13. Er aber erwiderte und sprach zu Einem unter ihnen: Freund: ich thue dir nicht Unrecht; bist du nicht um Einen Denar mit mir Eins geworden?

14. Nimm das Deine und gehe! ich will nun diesem Lezten so viel geben, als auch dir!

15. Oder hab' ich nicht Macht, zu thun, was ich will? Oder machst du scheele Augen, weil ich gutthätig bin?

16. So werden die Lezten die Ersten, und die Ersten die Lezten sein, denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt!«

Wie also die Lesungen in den priesterlichen Tagzeiten aus dem Buche der Schöpfung entlehnt, vom Ursprunge der Welt, und des Menschen, von seiner Verschuldung und Strafe; wie die heutige Epistel von dem »Streiterleben« des gefallenen Menschen handelt: so das, in eben diesem Geiste vorgelegte, heutige Evangelium, von den Werken der göttlichen Vorsehung zur Wiederherstellung des Menschen. Dort ist von der Pflanzung und Bewahrung des Paradieses, hier von der Pflanzung und Bearbeitung des Weinberges die Rede; dort ist die Offenbarung der schaffenden Allmacht und der Gerechtigkeit,

hier aber jene der Weisheit und der erbarmenden Liebe, oder der göttlichen Vorsehung: so daß dieses grosse Evangelium alle Zeiten der Menschengeschichte umfaßt. Denn, gleichwie der Tag, von dem es handelt, die ganze Dauer des Menschengeschlechtes von der Schöpfung bis zum Weltgerichte vorstellt, so bedeuten auch die einzelnen Stunden, die dort als die dritte, sechste, neunte, eilfte Stunde bezeichnet werden, jene wichtigen Epochen der Geschichte, in welchen der Vater des Lichtes ausging, oder mehr und mehr Sich offenbarte, um die Menschen nach Maaßgabe ihrer Fähigkeit zu veredeln und zu beseligen.

Diese Ausgänge des göttlichen Hausvaters sind uns fünffach im Evangelium angegeben. Vernehmen wir hierüber, nach Anleitung der priesterlichen Tagzeiten, die Erklärung aus dem Munde des heiligen Pabstes Gregorius, welcher in der 19. Homilie über dieses Evangelium sich äussert:

»Das Himmelreich wird einem Hausvater verglichen, welcher ausgeht um Arbeiter zum Baue seines Weinbergs zu miethen. Wer aber behauptet mit mehr Recht den Namen und die Aehnlichkeit des Hausvaters, als unser Schöpfer, welcher über Alle herrscht, die Er schuf, und Seine Auserwählten in dieser Welt so besizt, wie der Hausvater seine Untergebenen? Er, welcher einen Weinberg hat, nämlich die allgemeine Kirche, welche von Abel dem Gerechten an, bis zu dem lezten Auserwählten, der am Ende der Welt noch wird geboren werden, gleichsam so viele Zweige trieb, als sie Heilige gebar!

Und dieser Hausvater nun miethet zum Anbaue seines Weinberges Arbeiter, in der ersten Morgenstunde, in der dritten, sechsten, neunten, eilften Tagesstunde; weil Er von Anfange dieser Welt bis zu ihrem Ende zur Belehrung Seines gläubigen Volkes Prediger zu senden nie aufhört. Die Morgenstunde der Welt ist das Zeitalter von Adam bis Noe; die dritte Vormittagsstunde von Noe bis Abraham,

die sechste Stunde von Abraham bis Moses; von Moses bis auf die Ankunft des Herrn die neunte Stunde; die eilfte Stunde aber, von der Ankunft des Herrn bis zum Ende der Welt, in welcher als Lehrer die heiligen Apostel gesandt wurden, welche den vollen Lohn, obschon sie spät kamen, empfangen haben.

Um Sein Volk zu bilden, und Seinen Weinberg gleichsam anzupflanzen, hat also der Herr nie aufgehört, Arbeiter zu senden; da Er zuerst durch die Patriarchen, nachher durch die Gesetzverständigen, und Propheten, zulezt aber durch die Apostel zur Bildung der Sitten Seines Volkes, wie durch Arbeiter in dem Anbaue des Weinberges hinarbeitete; obschon Jeder in seiner Art und nach seinem Maaße, wer im wahren Glauben als Lehrer der Tugend auftrat, ein Arbeiter in diesem Weinberge war. Als Arbeiter in der Frühstunde, in der dritten, sechsten, und neunten Stunde wird das alte Hebräervolk bezeichnet; welches in seinen Auserwählten vom Beginne der Welt an, da es im wahren Glauben Gott zu ehren beflissen war, gleichsam nie aufhörte an der Pflanzung des Weinberges zu arbeiten. Um die eilfte Stunde werden die Heidenvölker berufen, welche auch der Vorwurf trifft: »Was steht ihr hier den ganzen Tag müssig?«

So hätten wir den Weinberg des Herrn, und die fünf Ausgänge des Hausvaters, in welchen Er die Arbeiter berief, in flüchtigem Ueberblicke betrachtet; nun schauen wir noch auf die Art, und Weise, wie der Hausvater sie ruft. Frühmorgens geht Er aus, die Arbeiter zu dingen, das heißt, durch freie Uebereinkunft und Bedingung sie aufzunehmen; Er zwinget sie nicht mit unwiderstehlicher Macht; Er ladet sie ein zu kommen, und Seinen Verheissungen zu glauben; gleichwie Er durch den Propheten lehrt: »mit den Banden der Liebe will Ich euch ziehen!« Er würdigt Sich insbesondere mit jenen Arbeitern, die Er in den ersten Stunden beruft, den Lohn auszumachen;

weil sie, noch nicht zu höherer Erkenntniß herangebildet, solcher Verheissungen bedurften, die gar oft auch als zeitliche Belohnungen ausgesprochen wurden. Jenen aber, die Er in der eilften Stunde ruft, sagt Er nichts Ausdrückliches mehr; Er ruft sie blos, ohne fernere Verheissung. »Folge Mir nach« sprach Er zu Matthäus und den übrigen Aposteln, »und sie verließen Alles, und folgten Ihm.« »Folget Mir nach!« rief Er durch die Apostel den Heiden zu: »was stehet ihr euer Leben lang müssig? welche Frucht habt ihr von euern Werken, deren ihr euch nun schämet?« und sie, die sehnsuchtsvoll nach der unbekannten Wahrheit geseufzet, erwiederten: »Es hat uns noch Keiner gemiethet!« und frohlockend verließen sie den Götzen- und Sinnendienst, und gingen ein in die heilige Kirche. Alle diese, die Apostel, wie die folgenden Heiligen des neuen Bundes, fragten nicht um den Lohn mehr; sie waren bereit dem Herrn um Seiner Selbst willen zu dienen, aber um so sicherer empfingen auch sie ihren Lohn. Und welch' eine Belohnung? »Ich Selbst,« sprach Gott zu dem Patriarchen: »Ich Selbst werde dein übergrosser Lohn sein.« Wann wird diese selige Anschauung Gottes dem Arbeiter zu Theil, wann wird ihm sein Lohn gespendet? Allerdings erst am Ende des Tages, und der geleisteten Arbeit; am Schlusse jedes einzelnen Menschenlebens, und wieder am Schlusse des Gesammtlebens des ganzen Menschengeschlechtes, wenn durch die Auferstehung der Leiber der Mensch in seiner ganzen Natur wieder hergestellt sein, und der grosse Hausverwalter, des ewigen Vaters Sohn, Jedem den Lohn verleihen wird nach seinem Verdienste. Dann wird mit »den Lezten der Anfang gemacht,« und von ihnen »zurückgegangen werden bis auf den Ersten.« Denn sind zwar die später Berufenen auch in spätern Stunden erst in den Weinberg gegangen, so haben sie doch mit desto regerem Eifer das dargebotene Heil ergriffen, und härtere Prüfungen bestanden; ja Viele von ihnen,

wie die Apostel, haben unter allen Arbeitern, die meisten Früchte gesammelt. Es kommt endlich auch an die Ersten die Reihe, und da sie nicht mehr als die spätesten und lezten empfangen, murren sie gegen den Hausvater, und zeihen Ihn der Ungerechtigkeit. Dieser aber rügt ihre Scheelsucht, und zeiget ihren kranken Augen den Glanz Seiner Güte, die keiner Rechtfertigung bedarf. Wer sind diese Neidharde? Sind etwa jene Arbeiter darunter gemeint, die zu den Heiligen des alten Bundes gehören? Keineswegs; sondern die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche sich in ihrem Wahne rühmten, die Auserwählten Gottes, die einzigen und rechtmässigen Arbeiter in Seinem Weinberge zu sein, denen allein die Seligkeit gebühre, während sie Christum und Dessen Apostel verachteten. Diese hatten ihren Lohn dahin, weil sie nichts als ihre Ehre, und irdische Vortheile suchten.

In Seinen Weinberg, in Sein Reich, rufet uns der himmlische Vater, es rufet uns der göttliche Sohn, und der heilige Geist, und die Braut, die Kirche, ruft: »Komme!« Offenbar. 22.

Aber »Viele sind berufen, Wenige auserwählt!« Sind nicht wir Alle berufen? Gewiß. Wer sind dann die Auserwählten? Die dem Rufe gehorchen, die da kommen und arbeiten, und ausdauern bis zum Ende, zum seligen Lohne.

Um diese Gnade der Standhaftigkeit, vorzüglich vermittelst des Genusses und der Feier des heiligen Abendmahles betet die Kirche heute in dem Stillgebete, und dem Gebete nach der Kommunion:

»Wir bitten Dich, o Herr, nimm unser Flehen und Opfer auf; reinige uns durch die himmlischen Geheimnisse, und erhöre uns nach Deiner Huld.!«

»O Gott! laß Deine Gläubigen durch Deine Gnade gestärkt werden, auf daß sie dieselben mit heisser Sehnsucht empfangen, und durch diese anhaltende Sehnsucht ihrer ohne Ende geniessen mögen.«

Der Sonntag Sexagesima.

Die priesterlichen Tagzeiten enthalten für diese Woche die Geschichte des Noe; und es werden uns recht passend für diese Vorbereitungs- und Einleitungstage in die heilige Fastenzeit, die Sünden der Menschen und ihr Verderben zu Gemüthe geführt, die demselben folgende Strafe vor Augen gestellt, um den Entschluß zur wahren Busse in uns zu erwecken. Die Griechen nennen diesen Sonntag: »Fleischenthaltungssonntag«, weil dieser Tag der lezte vor Ostern ist, an dem sie Fleisch essen. In dieser Woche ist ihnen erlaubt Käse, Milch und andere aus ihr bereitete Speise zu geniessen; was für die andern Fastenwochen verboten ist, wie der Genuß des Fleisches. Goar Euchol. p. 207.

Folgende Seufzer sendet die Kirche in der heiligen Messe am heutigen Sonntage zu Gott dem Allmächtigen, Allgütigen, um das Herz ihrer hülfe- und gnadebedürftigen Kinder zur Sehnsucht nach Gott und ihrem ewigen Heile zu ermuntern:

»Erhebe Dich, o Herr! warum schlummerst Du? wache auf, und verstoß uns nicht für alle Ewigkeiten! Warum wendest Du Dein Antlitz hinweg? Warum vergissest Du unserer Drangsale? Unser Leib haftet an der Erde! Erhebe Dich, Herr! hilf, errette uns! Gott! wir haben es mit unsern Ohren vernommen, unsere Väter haben es uns erzählt, wie mächtig und gütig Du bist!« Psalm 43.

»Die Heiden sollen erfahren, daß Dein Name Gott ist; Du allein bist der Allerhöchste auf dem ganzen Erdenrunde! Mein Gott! mache sie wie ein Wirbelrad von Staube, und wie Stoppeln vor dem Winde.« Ps. 82.

»Du hast die Erde erschüttert und zerrissen, heile ihre Brüche; denn sie bebte; daß sie vor dem Bogen

fliehen, damit Deine Auserwählten gerettet werden!« Psalm 59.

»Stärke meinen Gang auf Deinen Wegen, damit meine Tritte nicht gleiten; neige Dein Ohr zu mir und erhöre meine Worte! Zeige die Wunder Deiner Barmherzigkeit, Du Erretter Aller, so auf Dich, o Herr! vertrauen.« Ps. 16.

»Ich will zum Heiligthum Gottes wallen, zu Gott, dem Erfreuer meiner Jugend!« Ps. 42.

Die ganze Meßliturgie des vorhergehenden Sonntags war Eine Aufforderung: den Ruf des Herrn zu vernehmen, und, unserer Bestimmung gemäß, im Weinberge des Herrn zu arbeiten. Diesen Ruf sollte das lezte Wort verstärken: »Der Berufenen sind Viele, der Auserwählten, Wenige!« Dieser Machtspruch soll aber unserm Ohre nicht verhallen, wie tönendes Erz und Schellenklang. Daher wiederholt ihn der heutige Sonntag, und zeigt das verschiedene Verhalten der Menschen gegen diese Gottesstimme.

Vielfältig bereits und mit klaren Worten hatte der Herr über die wahre Tugend, über die Nothwendigkeit der Busse, die Menschen zu belehren gesucht; und sie hatten Gelegenheit genug, von Seinem heiligen Wandel, und Seinen Wunderwerken sich zu überzeugen; dennoch wollten sie Ihn nicht hören, nicht verstehen, nicht Ihm glauben und gehorchen. Er hatte zu Kapharnaum gelehrt, wo reiche Kaufleute, Schriftgelehrte und Pharisäer wohnten; allein die Reichen waren ihren Schätzen und ihrem Pompe ergeben; die Schriftgelehrten verhöhnten Sein Wort, in ihrer falschen Weisheit sich brüstend; daher redete der Herr von izt an in Gleichnissen zu ihnen; denn sie waren der klaren Wahrheit nicht fähig, und standen unter dem Volke auch Viele, die ehrerbietig und eifrig die Wahrheit suchten: so waren auch ihnen die Gleichnisse nüzlich, um sie zu eigenem Nachsinnen zu

bestimmen. Daher wird auch im Evangelium des heiligen Markus gesagt: »Er sprach zu ihnen in vielen Gleichnissen, so wie sie es hören konnten,« das heißt: nach Maßgabe ihrer Fassungskraft; und eben darum beschloß Er Seine Rede mit dem Rufe: »Wer Ohren hat zu hören, der höre!«

Die evangelische Perikope, Luk. 8, 4—15., ist das liebliche, vollsinnige Gleichniß »vom Samen und mancherlei Acker« mit seiner Erklärung.

4. »In derselben Zeit, als viel Volk beisammen war, und man aus den Städten zu Ihm hineilte, sprach Er in Gleichnissen.

5. Es ging ein Säemann aus, seinen Samen zu säen; im Säen fiel einiges an den Weg, und wurde theils zertreten, theils frassen es die Vögel aus der Luft auf.

6. Einiges fiel auf steinigen Grund, und kaum war es aufgegangen, verdorrete es, weil es keine Nahrungssäfte hatte.

7. Einiges fiel mitten unter Dornen; die Dornen wuchsen mit auf, und erstickten es.

8. Einiges fiel auf gutes Land, wuchs auf, und trug hundertfache Frucht. Als Er dieses gesagt, rief Er aus: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

9. Seine Jünger fragten Ihn, was doch dies Gleichniß bedeute?

10. Er sprach zu ihnen: Euch ist es gegeben, das Geheimniß vom Reiche Gottes zu verstehen, den Uebrigen aber in Gleichnissen; so daß sie sehen, und doch nicht sehen; hören, und doch nicht verstehen.

11. Das Gleichniß ist aber so zu verstehen: der Same ist das Wort Gottes.

12. Die am Wege sind, das sind die, welche es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort aus ihren Herzen, damit sie nicht glauben, und selig werden.

13. Die auf dem steinigen Grunde sind solche, da sie es hören, das Wort mit Freuden aufnehmen; allein es fehlt bei ihnen an der Wurzel; nur eine zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Prüfung fallen sie ab.

14. Was unter Dornen fällt, das sind solche, welche es hören; aber unter Sorgen, Reichthum und Wohllüsten des Lebens dahin gehen, und es ersticken und bringen keine Frucht.

15. Das aber in gutem Boden ist, das sind solche, welche das Wort mit einem guten, und besten Herzen hören, und es bewahren, und Frucht bringen in Geduld.«

Der tiefste und weiteste Sinn ist in dem einfachen Gemälde enthalten; das grosse, vielseitige Bild der Welt, der menschlichen Natur und des Lebens ist mit vier kurzen Zügen vollendet: Härte, Unfruchtbarkeit, Unbesäebarkeit gewisser Weltgegenden, Zeitalter und Gemüthsarten, wie auch einzelner Zustände und Stunden eines menschlichen Herzens und Lebens, wo jedes ausgestreute Samenkorn des Guten von gewissen unglücklichen Lagen, Umständen, und herrschenden Lastern, wie von Raubvögeln, gestohlen wird. Dann in andern Gegenden, Zeiten, Gemüthsarten und Stunden — glühende Liebe, heisser Anlauf, schnelle Umfassung jedes wirklichen oder scheinbaren Guten; aber Ermattung und Rücktritt zur Zeit der Mühe; und Bestrebung, Wollen — aber kein Vollbringen; Hoffnung, Aussicht, Bewunderung, Entwürfe — aber nie That — Vollendung, Eigenthum, Genuß. Dann wieder hie und da so viele Nebengeschäfte, Sorgen, Pläne, Lebensarten und Moden, in denen jedes Gute, wie Same in Dornen, ersticken muß, und nie zur Frucht durchdringen kann; und endlich Zeiten, Stellen, Charakter, Stunden, wo Alles sich zur mildesten, wärmsten Aufnahme und Pflege des Guten vereiniget, und reift zu vollendeter That, zu vollem, innigem Genusse. Jede Gegend und Zeit der Welt, jede mensch-

liche Gemüthsart, jede Situation und Stunde unsers Lebens ist in diesem Gleichnisse stark und treffend abgebildet; aber wer wird's daraus entwickeln und deuten! Wir bleiben also nur bei dem, worauf unser Herr bei seiner Erklärung uns vornehmlich hinweiset: Bei den vier Hauptgemüthsarten der Menschen, die das Wort des Reiches hören, und der verschiedenen Wirkungen desselben auf jede dieser Gemüthsarten.

I. Einige haben gar nicht die Fähigkeit, das göttliche Wort aufzunehmen. Was auch Wahres, Tiefbedeutendes, Herzerhebendes, Seelerfreuendes darin liege: sie sind zu stumpf, zu gedankenlos, zu sehr noch versunken in der Thierheit. Das Wort gewinnt keinen Boden, kein Erdreich bei ihnen. In der Wüste verhallet der Ruf des einsamen Wanderers: so verhallet unter ihnen, ohne daß, antwortend, ein Laut in ihren Innern erklänge, die Stimme »des Wortes Gottes« des göttlichen Lehrers Jesu. Er sagt: »Der Same dringt nicht ein, der an den Weg fällt; er wird zertreten, oder die Vögel unter dem Himmel fressen ihn auf.«

II. Andere zwar vernehmen das Wort, und ahnen, was es in sich fasse. Sie sind aber, besonders »die aus den Städten und von den Höfen der Grossen herbeieilen« anderweitig zu sehr beschäftigt; bald mit ihrem Gewerbe, bald mit ihren Schätzen, bald mit geschmackvoller Anordnung ihrer Vergnügen, bald mit den wechselnden Flittern ihres Anzugs, bald mit ehrgeizigen Entwürfen, und bald mit Krieg und Frieden, mit den Berichten der Schlachtfelder, und mit dem Alles umwandelnden Laufe der Dinge, als daß unter so viel »Wohllust, Reichthum und Sorge des Lebens« die Pflanze der Ewigkeit im Herzen Raum finden könnte zu gedeihlichem Aufkommen. Die Neuigkeiten vom Schauplatze der Welthändel verschlingen alle Theilnahme an den Erinnerungen der Religion, und über den Götzen auf Erden vergißt man

des einigen höchsten Gottes im Himmel. Jesus sagt: »Etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf, und erstickten es.«

III. Wieder Andere vernehmen das Wort auch, und fühlen dunkel seine Herrlichkeit, und achten es hoch, und haben es gern. Welch' ein Anblick! Wenn da »viel Volkes bei einander ist«, wenn die Vorhöfe Gottes, die Menge kaum fassen können, die zu ihnen herbeidrängt; wenn von tausend andächtigen Lippen Ein Wonnelaut, Ein Jubel des Dankes, Ein demüthiges Bekenntniß, Ein heiliger Entschluß strömt, und Aller Mienen verklärt sind von des Herzens schöner Begeisterung! O! da ist es aufgegangen, das göttliche Wort! da steht es in Hoffnung! Ein Gotteshaus voll tiefgerührter Anbeter ist wie ein segenreicher Frühlingsgarten; und ihre Augen voll frommer Thränen glänzen wie ein Blüthenflor im Thau des Frühroths um Dich her. Aber ach! hat die Pflanze nicht Erdreich genug: so verschwindet, wenn Du sie kaum begrüßt hast, des jungen Glaubens Pracht. Umsonst hat sich dein Herz gefreut. Der schwüle Tag des Lebens zerstört den schönen Morgentraum. Solche Menschen: »wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freude an, doch haben sie nicht Wurzel; eine zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.« Oder, wie zu Anfange Jesus das Bild zeichnet: »Etliches fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrte es, weil es nicht Saft hatte.« Auch diesen gibt daher der Heiland nicht den Preis.

IV. Nun aber sagt Er: »Etliches fiel auf ein gutes Land, und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht.« Hier ist das Muster, dem Alle gleichen sollen. »An euern Früchten wird man euch erkennen.« »Darin ehret den Vater und werdet Meine Jünger, so ihr viel Frucht bringet, hundertfältige Frucht.« Matth. 7, 16. Joh. 15, 8.

Es gehet täglich der Säemann des Himmels aus, um Samen von dorther in unsere Seelen zu streuen, lasset uns die Saat aufnehmen »in einem guten, willigen Herzen;« lasset uns mit wehmüthigem Ernste untersuchen, was ihre Frucht bisher gehindert habe. Fragen lasset uns: Wer ist »der Teufel, der von unsern Herzen das Wort nahm, daß wir nicht konnten glauben und selig werden?« Wo liegt in unserm Wesen »der Fels«, der das tiefere Eindringen der Wahrheit unmöglich macht? Was sind »die Dornen«, die mit unsern edleren Neigungen zusammen aufwuchsen, und »sie erstickten?« Es muß ja anders werden, und besser!

Nicht aber blos bei uns aufnehmen und Frucht bringen lassen, wollen wir das Wort des Herrn. Auch wir wollen, nach Seinem Beispiel, und von Seinem Samen in die Seelen der Brüder streuen. Gläubig an die künftige Frucht wollen wir ausgehen. Bei jedem Schritte werfe die volle Hand ihre Körner hin auf des Lebens Acker; sie werden keimen; die Saat wird prangen in der Farbe der Hoffnung; bald »freuen sich dann zusammen, die da säeten und die da schneiden.« Der Herr der Erndte kommt, und sammelt uns ein, als Seine Garben in Seine himmlische Scheune! »Wer Ohren hat zu hören, der höre!«

Eine schöne Auslegung dieses Gleichnisses legt uns auch die Kirche heute in der zweiten Abtheilung der priesterlichen Tagzeiten aus der 15. Homilie des heiligen Gregor über die Evangelien vor:

»Die Lesung [des heiligen Evangeliums, welche ihr, geliebteste Brüder, so eben vernommen habet, bedarf nicht der Auslegung, sondern der Ermahnung. Denn was die ewige Wahrheit aus eigenem Munde gedeutet hat, das wage die menschliche Beschränktheit nicht zu erschöpfen. Aber es findet sich doch Manches, was wir in dieser Auslegung unsers Herrn sorgfältig erwägen müssen. Denn

wenn wir in unserer Predigt euch verkündigen würden: der Same ist das Wort, der Acker ist die Welt, die Vögel sind der Teufel, die Dornen bedeuten den Reichthum, so würde vielleicht euer Verstand uns den Beifall des Glaubens verweigern. Daher denn unser Herr Sich gewürdiget hat das Selbst auszulegen, was Er geprediget, auf daß ihr weise werdet, auch die Deutungen in jenen Sprüchen zu suchen, die Er nicht Selbst auslegen wollte. Da Er nun Sein Wort auslegte, gab Er dadurch zu verstehen, daß Er figürlich gesprochen habe; und Er wollte auch uns die wahre Deutung angeben, wenn wir nach Maßgabe unsrer schwachen Erkenntniß euch die Gleichnisse Seines Wortes auslegen würden. Denn wer würde mir wohl je glauben, wenn ich die Reichthümer durch die Dornen verstanden wissen wollte? Besonders, da diese verwunden, jene aber ergötzen; und doch sind sie Dornen, weil sie durch die peinlichen Arten ihres Erwerbes und das beunruhigende Bewachen derselben den Geist martern, und da sie bis zur Ungerechtigkeit ihre Sklaven verleiten, sie wie durch beigebrachte Wunden blutig flecken. Daher nannte sie bei derselben Gelegenheit, nach dem Zeugnisse eines andern Evangelisten, der Herr, nicht blos Reichthümer, sondern trügliche Reichthümer.

Ja, sie sind trüglich, denn lange halten sie nicht bei uns aus; trüglich sind sie, denn sie verscheuchen nicht die Armuth unsers Geistes. Das allein sind die wahren Reichthümer, welche uns eine Fülle der Tugend verleihen. Wenn ihr also, geliebteste Brüder! reich zu werden wünschet, so liebet die wahren Reichthümer! Wenn ihr den Gipfel der wahren Ehre suchet, so strebet nach dem himmlischen Reiche! wenn ihr den Ruhm der Würden ersehnet, so eilet, euch dem obern Chore der Engel einschreiben zu lassen. Bewahret im Geiste die Worte des Herrn, welche ihr mit dem Ohre vernommen habet!

Speise des Geistes ist ja des Herrn Wort; und wie

die genossene Speise bei kränkelndem Magen ausgeworfen wird: so verhält es sich auch mit dem Worte Gottes, wenn es nicht in dem Behältnisse des Gedächtnisses bewahret wird. Aber wessen Magen keine Speise mehr behält, dessen Leben ist der Auflösung nahe.«

Was also Gott für uns thut, um Seiner Gnade in Christo uns theilhaftig zu machen, lehrt das Evangelium von dem mancherlei Acker; in der Predigt des göttlichen Wortes wird die Gnade uns immer wieder angeboten, und auf unsere forschende Frage versagt der Herr uns nicht die belehrende Antwort; aber dennoch gelangen nicht Alle zum Genuß der Gnade; die verschiedenen Herzen nehmen das Wort verschieden auf, und daher, also aus eigner Schuld, weil sie diese Gabe nicht recht würdigen, bringt dasselbe Wort nicht dieselben Wirkungen an Allen hervor. Nun redet uns die Epistel von der Demuth, welche sich an der Gnade genügen läßt, und welche überhaupt die rechte Gemüthsverfassung ist, um Gnade zu empfangen.

II. Kor. XI. 19. »Brüder! Kluge Leute, wie ihr, haben ja gerne Geduld mit Thoren!

20. Ihr lasset es euch ja gefallen, wenn man euch zu Sklaven macht, wenn man euch aufzehrt, wenn man euch das Eure nimmt, wenn man sich überhebt, wenn man euch in's Angesicht schlägt.

21. Zur Schande gestehe ich, gleichsam als ob wir dazu zu schwach gewesen! Uebrigens, wenn ein Anderer mit etwas prahlen will, ich rede thöricht, so kann auch ich prahlen!

22. Sie sind Hebräer? Ich auch; sie sind Israeliten? Ich auch; sie sind Nachkommen Abrahams? Ich auch;

23. Sie sind Diener Christi? ich rede wie ein Thor, vielmehr noch bin ich es; mehr Mühseligkeiten, mehr Mißhandlungen hab' ich erlitten; öfter bin ich im Gefängniß, oft in Todesgefahr gewesen.

24. Fünfmahl hab' ich von den Juden vierzig Streiche, weniger einen, erhalten;

25. Dreimal wurde ich mit Ruthen geschlagen; einmal gesteiniget; dreimal hab' ich Schiffbruch gelitten, Tag und Nacht wurde ich auf dem Meere herumgetrieben;

26. Wie viele sind meiner Reisen gewesen, und der Gefahren auf Flüssen, Gefahren unter Räubern, Gefahren unter Landesleuten, Gefahren unter Heiden, Gefahren in Städten, Gefahren in Wüsten, Gefahren zur See, Gefahren unter falschen Brüdern!

27. Dann Mühseligkeit und Elend, viele schlaflose Nächte, Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöse.

28. Ohne was noch ausserdem ist, der tägliche Ueberlauf, die Sorge für alle Gemeinden.

29. Wen trift ein Leiden, das ich nicht mitleide? Wer wird geärgert, um den ich den brennendsten Schmerz nicht empfinde?

30. Muß ich mich einmal rühmen, so will ich mich meiner Leiden rühmen.

31. Der Gott, und Vater unsers Herrn, Jesu Christi, der ewig Hochgepriesene, weiß, daß ich nicht lüge.

32. Zu Damaskus ließ der Stadthalter des Königs Aretas, die Stadt der Damascener bewachen, um mich gefangen zu nehmen;

33. Aber durch eine Oeffnung der Stadtmauer wurde ich in einem Korbe heruntergelassen, und entkam seinen Händen.«

II. Kor. XII. «Das Rühmen ziemet mir freilich nicht! denn ich werde nun auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen.

2. Ich kenne einen Menschen in Christo, der vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel entrückt wurde, ob mit dem Körper, weiß ich nicht; oder ausser dem Körper, weiß ich nicht; Gott weiß es!

3. Ja ich weiß, daß dieser Mensch, es sei nun mit dem Körper, oder ausser dem Körper, das weiß ich nicht, Gott weiß es!

4. In das Paradies entrückt wurde, und daß er geheimnißvolle Dinge wahrnahm, die kein Mensch erzählen kann.

5. Dessen will ich mich rühmen; meiner selbst will ich mich aber nicht rühmen, als nur meiner Leiden.

6. Zwar währe ich darum noch kein Thor, wenn ich mich rühmen wollte; denn ich redete die Wahrheit; ich unterlasse es aber, damit Niemand von mir mehr halte, als er an mir sieht, oder hört.

7. Und damit ich auf jene ausserordentlichen Offenbarungen nicht stolz würde, so wurde mir ein Stachel in's Fleisch gegeben, ein Satansengel, der mir Faustschläge gibt.

8. Dreimal bat ich seinetwegen den Herrn, daß er von mir weiche;

9. Aber Er sagte mir: Laß dir an Meiner Gnade genügen; denn Meine Kraft ist im Leiden mächtig; ich will also am liebsten meiner Leiden mich rühmen, damit die Kraft Christi in mir bleibe.«

Diese Demuth des Christen bei seinem Selbstruhm wird erkannt: I. aus der Veranlassung zu seinem Selbstruhm. V. 19—20.

Die Demuth des heiligen Apostels und eines jeden wahren Christen bei seinem Selbstruhme wird aus der Veranlassung zu demselben erkannt, welche nicht eine genommene, sondern eine gegebene ist. Am liebsten vergißt der Christ seine Person gänzlich, und redet gar nicht von sich; es gibt aber Umstände und Verhältnisse, die ihn dazu nöthigen, und ihn nicht schweigen lassen. So war es mit dem heiligen Apostel Paulus, und der Gemeinde zu Korinth; er hatte die Gemeinde gegründet; nach ihm kamen Irrlehrer, falsche Apostel, trügliche

Arbeiter, welche die Gemeinde für sich zu gewinnen suchten; das konnte ihnen aber nur gelingen, wenn sie zuvor den Apostel Paulus aus dem Herzen der Gläubigen zu Korinth verdrängten, ihm das Vertrauen und die Liebe der Gemeinde raubten. Dies versuchten sie, indem sie die apostolische Würde des heiligen Paulus, die Reinheit seiner Lehre, die Lauterkeit seiner Absichten zu verdächtigen, und ihn selbst auf jede Art und Weise herabzusetzen suchten. Hätte der heilige Paulus geschwiegen, so würden dies seine Gegner als ein Zugeständniß ihrer lügenhaften Behauptungen angesehen, und erklärt haben, der Apostel könne nichts entgegnen. Das hätte denn dem heiligen Paulus allen Einfluß und alle Wirksamkeit bei der Gemeinde geraubt; und wenn dies nicht geschehen, wenn der Förderung des Reiches Gottes nicht geschadet werden sollte, so mußte der heilige Paulus zu seiner Vertheidigung und Rechtfertigung von sich selbst sprechen, und solchen aufgeblasenen und verläumderischen Widersachern gegenüber seine apostolischen Vorzüge und Verdienste geltend machen.

Daß er es thut, war ihm abgenöthigt, ja abgezwungen, und er erklärt deßhalb den ganzen Selbstruhm für Thorheit — (II. Kor. XI. 15. 18. 23.) aber unter den obwaltenden Umständen für unvermeidlich: »Kluge Leute, wie ihr, haben ja gerne Geduld mit Thoren« sagt er, ihr lasset thörichte und aufgeblasene Leute gern gewähren, weil ihr euch klug dünket, in eurer Einbildung; ihr duldet die größten Anmassungen, von jenen Lehrern nämlich, die selbst eitel sind, und eurer Eitelkeit schmeicheln, um desto ungestörter ihre selbstsüchtigen Zwecke zu erreichen. (v. 20.) Ganz anders, als der demüthige Christ, der nur gezwungener Weise von sich redet, macht es der natürliche unwiedergeborne Mensch; er selbst ist der Mittelpunkt seiner Gedanken, Wünsche, Werke und Reden, begierig ergreift er jede Gelegenheit, und führt gern Veranlassungen

herbei, von sich zu reden, sich zu rühmen. So machten es in Korinth die falschen Apostel.

II. Die Demuth des Christen bei seinem Selbstruhm wird ferner erkannt: aus den Gegenständen, deren er sich rühmt. (21—23.)

Diesen eiteln, selbstsüchtigen, und selbstgefälligen Leuten gegenüber ist der Apostel nun zwar genöthigt, von sich zu reden, aber seine Demuth zeigt sich darin, daß er zu Gegenständen seines Selbstruhms nur wirkliche Vorzüge macht. Jene Irrlehrer rühmten sich äusserer Vorzüge, deren Besitz sie dem Apostel absprachen; da nun entgegnet der heilige Paulus: alle jene Vorzüge der Abstammung, der Geburt, (des Adels, würden wir sagen) besitze ich, und wohl mehr, als Jene; sie rühmen sich »Diener Christi zu sein — ich rede, wie ein Thor — vielmehr noch ich;« nämlich: ich bin Apostel. — Wenn der Christ von sich und seinen Vorzügen reden muß, so bleibt er strenge bei der Wahrheit; anders der Unwiedergeborne. Er bildet sich ein, Vorzüge, Eigenschaften, Kenntnisse und Fertigkeiten zu besitzen, die er nicht hat; er überschäzt das Gute, welches er wirklich besizt, und indem er sich erhöht, sezt er andre neben sich herab, würdigt ihren wahren Werth nicht. Was es sei, weßwegen man sich überschäzt, schöne Gestalt, Vorzüge der Geburt, Rang in der bürgerlichen Gesellschaft, Reichthum u. s. w. — das ist einerlei, der eitle Selbstruhm ist allemal Thorheit; erklärt es doch der heilige Apostel für Thorheit, daß er von solchen Vorzügen überhaupt redet, die er nicht einmal für einen Gegenstand wahren Selbstruhmes hielt; nur Eines gibt dem Menschen wahren Werth, Ehre vor Gott, Frömmigkeit, und auch deren soll man sich nicht rühmen, denn unter allem Hochmuth ist dieser der verderblichste. Man könnte das Rühmen der eiteln und selbstsüchtigen Herzen ungestraft hingehen lassen, wenn es nur nicht so schädlich wäre; wer sich aber irgend wie in einem Handwerk, in Kunst, Wissenschaft,

oder Tugend das Vollkommene erreicht zu haben einbildet, der hört ja auf weiter zu streben. Und dann ist jeder Hochmuth ein höchst trauriges Zeichen von grosser Verblendung und Dunkelheit des Herzens, das ihm ergeben ist; je erleuchteter, desto demüthiger, und je demüthiger, desto ferner von allem eiteln Selbstruhme.

III. Die Demuth des Apostels, und jedes wahren Christen offenbart sich bei dem ihm abgedrungenen Selbstruhm in der Art und Weise, wie er von sich selbst redet. 23. Kap. XII. 5.

Er gedenkt zuerst der vielfachen Leiden und Trübsale, die er um des Evangeliums willen dulden mußte. 23—26. Aber er thut nichts weiter, als daß er ihrer gedenkt, und sie namhaft macht. Weniger konnte man nicht sagen, als der heilige Apostel hier sagt.

Der natürliche Mensch, wenn ihn etwa Schweres und Schmerzliches trifft; wenn er gar etwa um der Beförderung guter Zwecke willen dulden muß, wie ganz anders redet er von diesen Drangsalen! Sagt der heilige Apostel etwa: Sehet meine Treue, meine Ausdauer, meine Standhaftigkeit! Rühmt er sich etwa seiner List, Klugheit, Gewandheit, womit er sich aus diesen Leiden gerettet hat? Nichts von dem allen; auch gründet er kein Verdienst, keine Ansprüche auf solche Leiden, erhebt sich ihretwegen nicht über Andere.

Hierauf gedenkt der heilige Paulus seiner vielen Arbeiten, Anstrengungen und Bemühungen, für die Sache des Evangeliums. 27 — 23. Aber weniger als er, kann man nicht erwähnen. Wie würde ein unwiedergebornes Weltkind seine Liebe, seinen Eifer und Muth, seine Selbstverläugnung gerühmt haben! Der heilige Apostel thut Nichts von dem allen. Er rühmt nur die ihn aus grossen Gefahren errettende, schützende, erhaltende Gnade des Herrn.

Endlich kommt der Apostel — Kap. 12, 1 — 8. auf die Geschichte und Offenbarungen des Herrn; erklärt aber zuvor nochmals: »das Rühmen zieme ihm nicht,« es widerstrebe seinem Herzen, und stimme mit seiner christlichen Ueberzeugung ganz und gar nicht überein. Es waren ganz ausserordentliche Gnadenerfahrungen, die der heilige Apostel machte; wie fern er aber davon war, derselben sich zu rühmen, sieht man daraus, daß er erst nach vierzehn Jahren von ihnen sprach; so lange hatte er geschwiegen. Wie machen es doch eitle Herzen ganz anders, wie brüsten sie sich, wenn ihnen eine besondere Auszeichnung zu Theil wird; wie überheben sie sich derselben, wie sorgen sie, daß doch auch Jeder erfahre, was ihnen begegnet ist! Nicht so der heilige Apostel. Seine Demuth ist unverkennbar, selbst in dem ihm abgedrungenen Selbstruhm.

IV. Diese Demuth erkennt man noch aus der Absicht des Apostels. Er sagt V. 6.: »Zwar wäre ich darum noch kein Thor, wenn ich mich rühmen wollte, denn ich redete die Wahrheit; ich unterlasse es aber, damit Niemand von mir mehr halte, als er an mir sieht oder hört.«

Sich zu rühmen, war der heilige Paulus gezwungen; aber bei allem ihm abgenöthigten Selbstruhm hat er doch die Absicht, keine vortheilhaftere Meinung von sich zu erwecken, als der Wahrheit gemäß war. Weltkinder wollen gern für mehr gelten, als sie sind; wollen gern im vortheilhaftesten Lichte erscheinen, suchen Andre über sich zu täuschen. Nicht so der heilige Apostel; er verfährt mit heiliger Vorsicht und Behutsamkeit, daß die Leute ja nicht über ihn getäuscht werden. So machte es auch der heilige Täufer Johannes; er sprach: »Ich bin nicht Christus; bin nur der Freund des Bräutigams; Er muß wachsen, ich muß abnehmen.« Nicht scheinen und glänzen wollen wahre Gläubige; sie sind darauf bedacht, Christo nachzufolgen, und allezeit in der Wahrheit und Demuth erfunden zu werden.

V. Endlich leuchtet des heiligen Paulus Demuth bei seinem Selbstruhme auch daraus ein, daß er offen und unumwunden gesteht, es sei an ihm noch Mangelhaftes, und Unvollkommenes, »der Stachel im Fleische« und »ein Satansengel, der ihm Faustschläge gibt.« v. 7—9. Aus dieser Angabe leuchtet ein, daß der Apostel schmerzliche und niederbeugende Leiden dulden mußte, die ihm in seinem apostolischen Berufe schwer und hinderlich waren; und er gesteht es offenbar, daß sie ihm gesandt wären, ihn in der Demuth zu erhalten. Unwiedergeborne Menschen pflegen mit der größten Sorgfalt ihre Mängel zu bedecken, ihre Schuld zu läugnen, ihr Unrecht zu entschuldigen, ihre Fehltritte zu beschönigen. Der Christ verhehlt sich seinen wahren Zustand nicht, und aus seiner Selbsterkenntniß fließt auch Bekenntniß seiner Schuld. Gnade erkennt er stets als Gnade an, und läßt an der Gnade sich genügen; stets fühlt er seine Schwachheit und weiß, daß nur vom Herrn allein alle Kraft kommt, daher ist er demüthig, als ein ächter Jünger des allerdemüthigsten Jesu.

Die Kirchengebete stehen mit der evangelischen Perikope und dieser Epistel in innigster Verbindung, und sprechen im Vertrauen auf die mächtige Fürsprache des fleissigen Säemannes Paulus, und die kräftige Gnade in der menschlichen Ohnmacht, die Bitten aus:

»Gott! Du siehst, daß uns all unser Thun keine Zuversicht gewährt, so laß uns denn bei Dir Gnade finden, und durch die Fürbitte des Völkerlehrers vor allem Widrigem bewahret werden.«

»O Herr! verleihe, daß das Opfer, welches wir Dir darbringen, uns allezeit von neuem belebe, und schütze!«

»Allmächtiger Gott! wir bitten Dich demüthig, verleihe, daß diejenigen, die Du mit Deinen Heilsgeheimnissen erquickst, Dir auch mit einem wohlgefälligen Lebenswandel würdig dienen mögen.«

Der Vor-Fasten-Sonntag.

Dieser Vorfastensonntag heißt, nach seiner Zeitbeziehung auf das Osterfest »Quinquagesima«, und auch »Esto mihi« nach den Eingangsworten der heiligen Messe; und früher, weil er der lezte war, an welchem der Genuß des Fleisches gestattet wurde, auch: »Dominica de carne levanda« oder »de carne levaria« oder nach der Mozarabischen Liturgie: »ante carnes tollendas.« Vergleiche: Petri Mallii cap. 30. und Mabillon's Musæum Ital. Tom III; auch noch »Dominica carnis privii.« Concil. Claromont. an. 1095.

Die Griechen begehen an diesem Sonntage: »das Fest der Orthodoxie«, an welchem alle Irrlehrer mit dem Anathema belegt werden. Es wurde im Jahre 842 bei der Wiederherstellung des Bilderdienstes eingeführt. Das Kreuz und andere Bilder werden in einer feierlichen Prozession umhergetragen. Baron. ad. an. 842. Allatius in lib. 3. cap. 17. Martene de antiq. Eccl. Disciplina. cap. 19. 2.

Die Liturgie dieses Tages scheint so recht eigentlich von unsrer heiligen Kirche für die Feier des Vorfastensonntags bestimmt zu sein; für einen Tag, welcher zwischen den Tagen der Fastnacht, und der Fasten, des Scherzes und der Busse die Grenze, oder den Wendepunkt bildet.

Die heilige Messe beginnt mit dem Rufe des heiligen Sängers, aus Psalm 30.

»Auf Dich, o Ewiger, vertraue ich,
Laß mich doch nie zu Schande werden!
Errette mich nach Deiner Huld!
Neig' mir Dein Ohr, und steh' mir eilends bei,
Sei mir ein Fels, auf den ich fliehen,
Mir eine Burg, wo ich mich retten kann!
Ja, Du bist meine Burg, mein Fels,

Du wirst um Deines Namens willen
Mein Führer sein, und mich ernähren.«

Wir stehen am Eingange in die Passionszeit; das heißt: in die Zeit, welche unsre heilige katholische Kirche dem Andenken an die Leiden des Herrn bis zu dem Augenblicke Seines Sieges über Grab und Tod gewidmet hat, und in welcher wir aufgefordert werden, den göttlichen Dulder durch alle Stufen Seiner tiefen Erniedrigung bis auf Golgatha's Höhen zu begleiten, wo wir das Kreuz der Versöhnung aufgerichtet sehen. Auf den merkwürdigsten und wichtigsten Abschnitt in dem Leben des Erlösers lenket demnach in den bevorstehenden Wochen die Liturgie der Kirche unsre Betrachtung hin. Denn die Gegenstände, die hier unserm Geiste sich darbieten, und unsre Aufmerksamkeit fesseln, sind so ausserordentlich, die Thatsachen, die wir hier zusammengedrängt finden, so wundervoll und einzig in ihrer Art, die Personen, die hier handelnd auftreten, so ausgezeichnet, im guten oder bösen Sinne, die lezten Schicksale des Herrn selbst, von so hoher Bedeutung, von so umfassenden Folgen, von so gewaltigem Einflusse auf unser ganzes Geschlecht, und auf das ewige Heil jedes Einzelnen unter uns, daß wir gestehen müssen, die Geschichte aller Zeiten hat nichts Aehnliches aufzuweisen, die Jahrbücher der Menschheit erwähnen keiner Begebenheit, die dem zur Seite gestellt werden könnte, was die heilige Schrift von dem Leiden und Tode Jesu Christi berichtet. Darf es uns demnach wundern, wenn unsre heilige Kirche, diese liebende und geliebte Braut des göttlichen Erlösers, uns auffordert, eben diesem Abschnitte aus dem Leben des Herrn ein längeres und ernsteres Nachdenken zu widmen, und hat sie nicht vollkommen Recht, wenn sie von ihren Mitgliedern verlangt, die Wochen, welche der Erinnerung an den endlichen Ausgang der Schicksale Jesu geheiliget sind, durch grössere Zurückgezogenheit, durch stille Sammlung der Gemüther, und durch ernste Betrachtungen aus-

zuzeichnen, damit der Hinblick auf den leidenden und sterbenden Erlöser nicht ohne tiefe, unvertilgbare Eindrücke auf die Herzen, nicht ohne gesegneten Einfluß auf die Seelen bleiben möge!

Was uns nun aber bei den lezten Lebensschicksalen des Herrn, und bei der Erinnerung an Sein unschuldiges Leiden und Sterben besonders wichtig und rührend sein muß, und was uns da den Erlöser in Seiner ganzen göttlichen Größe und Herrlichkeit offenbart, das ist: Seine unendliche, aufopfernde Liebe. Denn wie Liebe zu den, durch die Sünde unglücklich gewordenen, Menschen überhaupt der Grund Seiner Menschwerdung, Seiner Erscheinung im Fleische hienieden, und die Seele Seines Wirkens auf Erden war: also war es auch diese unaussprechliche, göttliche Liebe, die Ihn insbesondere bewog, Sich zum Heile der verlornen Sünder in Marter und Tod zu geben, wie der Apostel sagt: »Er hat uns geliebt, und Sich Selbst für uns dahin gegeben.« Hat nun nach dem Ausspruche des Herrn Selbst: » Niemand größere Liebe, als der sein Leben opfert für seine Freunde«: was sollen wir dann von Seiner Liebe zu uns denken, der Sein Leben nicht für Freunde, sondern für Feinde Gottes, für strafwürdige Sünder geopfert hat am Kreuze! welche anbetungswürdige Gnade! welch unnennbares Erbarmen! Er, der Gerechte, leidet für die Ungerechten! Er, der Heilige, gibt Sich dahin für abtrünnige, unheilige Geschöpfe; Er, der Unschuldige, nimmt auf Sich unsere Schuld und Missethat, um uns ein Heiland und Versöhner zu werden; Er, der Herr, stirbt für seine Knechte, um sie »zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu führen.« Wer kann sie ausdenken und fassen, diese alles Sinnen und Denken übersteigende Liebe? und wo ist ein Herz, das durch die Betrachtung derselben nicht erschüttert, und gerührt würde, das sich bei dem Gedanken an das, was Gottes Sohn aus Liebe

für uns gethan und erduldet hat, nicht zur feurigsten Dankbarkeit und innigsten Gegenliebe gegen Ihn verpflichtet fühlte!

Fühlen wir aber diese Verpflichtung: so müssen wir auch »gesinnet werden, wie Jesus Christus gesinnet war« und trachten danach, Ihm ähnlich zu werden, in der Liebe; denn dadurch allein können wir Ihm würdig unsere Dankbarkeit beweisen. Sagt Er nicht Selbst: »Das ist Mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie Ich euch liebe.« Also wie Er selbst nur Liebe, nur Erbarmen war gegen das arme sündige Geschlecht der Menschen: so hat Er auch die wahre, ungeheuchelte Bruderliebe zum unterscheidenden Merkmal Seiner ächten Verehrer und Jünger hingestellt; so ruft Er uns auch zu: »Daran wird man es erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, wenn ihr euch einander lieb habet,« wenn diese Liebe euch ganz und gar durchdringt, und beseelt, wenn sie aus euerm ganzen Sinn und Wandel hervorleuchtet, wenn sie allein euch leitet bei all' euerm Thun und Lassen. Ja, nach dieser Liebe wird Er einstens besonders fragen und forschen, wenn wir erscheinen vor Seinem Richterstuhl, und — wehe dann Jedem, der sie nicht kennt und übt — » ein unbarmherziges Gericht wird über ihn ergehen!« Welch' einen unaussprechlichen Werth muß demnach der Sinn wahrer, christlicher Bruderliebe in unsern Augen haben!

Von dieser Liebe, dem Kennzeichen wahrer Christen, ihrem höchsten Schmuck, redet nun die trefflichgewählte Epistel und sohin veranlaßt uns die Kirche in das Liebesherz Jesu Christi hineinzuschauen, um von Ihm die reine Liebe zu lernen, welche das Band der Vollkommenheit ist.

Epistel an die Korinther 13, 1 — 13.

1. »Wenn ich die Sprachen der Menschen und der Engel redete, hätte aber die Liebe nicht: so wäre ich ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle.

2. Und wenn ich weissagen könnte; alle Geheimnisse

wüßte, alle Kenntnisse besässe und den stärksten Glauben hätte, so daß ich Berge versezte; es fehlte mir aber an Liebe, so hülfe es mir nichts.

3. Ja, wenn ich mein ganzes Vermögen zum Unterhalt der Armen hingäbe, und meinen Leib hinopferte, so daß ich mich verbrennen liesse, es fehlte mir aber an Liebe, so hülfe es mir nichts.

4. Die Liebe ist langmüthig, ist milde; die Liebe beneidet nicht; sie ist nicht unbescheiden; sie blähet nicht auf;

5. sie verletzet den Wohlstand nicht; sie ist nicht eigensüchtig; sie läßt sich nicht erbittern; sie denkt nichts Arges;

6. sie hat nicht Freude an dem Unrecht, aber Freude an der Wahrheit;

7. sie trägt Alles; sie glaubt Alles; sie hofft Alles; sie duldet Alles.

8. Die Liebe hört nimmer auf; wenn auch Weissagungsgaben wegfallen, die Sprachgaben aufhören, und es mit jener höheren Erkenntnis ein Ende nimmt.

9. Denn unvollkommen ist unsere Erkenntnis und unvollkommen unser begeisterter Vortrag;

10. wann aber das Vollkommene erscheint, dann wird das Unvollkommene aufhören.

11. Als ich Kind war, redete ich wie ein Kind; urtheilte wie ein Kind; als ich aber Mann wurde, legte ich das Kindische ab.

12. Jezt sehen wir noch dunkel, wie durch einen Spiegel und räthselhaft; einst aber von Angesicht zu Angesicht. Jezt noch ist mein Erkennen unvollkommen; dann aber werde ich erkennen, so wie ich auch erkannt werde.

13. Hienieden einmal bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die größte unter diesen ist die Liebe.

Mit welcher Begeisterung schildert der heilige Paulus in diesen Worten der Liebe Werth und Herrlichkeit! O ge-

wiß, sein Herz war solcher Liebe voll, darum konnte sein Mund überströmen vom Preise derselben! Er glaubte an Den, Dessen Liebe die sündige Welt erlößt hat, und weil er glaubte, so liebte er, den Herrn vor allen, und mit Ihm die Brüder, die ein Eigenthum waren des Herrn. In dieser Liebe fühlte er sich glücklich, und beseligt, und darum preiset er die Liebe, und ermuntert so rührend und herzlich die Christen, in solcher Liebe zu wandeln, damit sie die Seligkeit erfahren, die eine Gesinnung verleiht, durch welche wir dem Herrn ähnlich und wahre Gotteskinder werden. Möchten seine Worte nicht ohne Frucht und Segen für uns bleiben, wenn wir nach Anleitung derselben erwägen: »Die Herrlichkeit der christlichen Liebe.«

Wir erkennen dieselbe: aus ihren, alles andere weit übertreffenden, Vorzügen, nach Vers 1 — 3; aus ihren unvergleichlichen Eigenschaften, nach Vers 4 — 7; aus ihrer unvergänglichen Dauer, nach Vers, 8 — 13.

Der heilige Paulus hatte in Korinth die göttliche Wahrheit in Beweisung des Geistes und der Kraft gepredigt, aber nicht mit Redekünsten menschlicher Weisheit; nach ihm lehrte Apollo daselbst, ein beredter Mann und gewaltig in der Schrift; da fing in vielen Gemeindegliedern die Eitelkeit an sich zu regen, man überschäzte die Gaben der Beredsamkeit, man stritt, wer die meisten besitze, man spaltete sich in Partheien, man feindete sich sogar an. Das hörte Paulus mit tiefer Betrübniß; um die Korinther von ihrer Verkehrtheit zu überzeugen, zeigt er, wie alle noch so glänzenden Gaben, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Werke ohne allen Werth vor Gott seien ohne die Liebe, wie die Liebe allein allem erst Werth gebe, wie der Mensch nur durch sie etwas gelte vor Dem, Der das Herz ansieht, und wie man sich daher vor allen Dingen der Liebe, dieser göttlichen Gesinnung befleissigen müsse. (Kor. 12, 31. Cap. 14, 1.) Die Liebe hat herrliche Vorzüge vor den Gaben der glänzendsten Beredsamkeit (v. 1.); wenn jemand die

göttliche Wahrheit auf die ansprechendste, rührendste und ergreifendste Weise vortragen, in schöner Form von Christo zeugen, goldene Aepfel in silbernen Schalen darbieten kann, ist das nicht erfreulich? aber was hilfts ihm, wenn ihn die Liebe Christi nicht dränget, wenn sein Wort und Zeugniß nicht hervorgeht aus Liebe zu den Brüdern, wenn er ihre Rettung, ihr Heil, ihre Seligkeit nicht sucht? was treibt ihn alsdann? Eigenliebe, Eitelkeit, Selbst- und Ruhmsucht; er ist mit der Sprache der hinreissendsten Beredsamkeit, wie ein tönendes Erz und wie eine klingende Schelle; diese wissen nichts von den schönen Klängen, womit sie andere entzücken, sind herz- und seelenlos, so auch der beredteste Redner, ohne die Liebe. Und wenn die Kunst, welche von Christo zeugt, und die seligmachende Wahrheit verkündet, nichts ist ohne die Liebe, sollte wohl irgend eine andere Kunst, Geschicklichkeit oder Fertigkeit einigen Werth vor Gott haben ohne die Liebe? was brüstest du dich mit deinen glänzenden Gaben, Künstler und Handwerker, du bist nichts ohne die Liebe!

»Wenn ich weissagen könnte« in begeisterter Weise die christliche Lehre vortragen könnte, »alle Geheimnisse wüßte, alle Kenntnisse besässe« so daß ich in lichtvollster Klarheit von Gottes verborgenen Rathschlüssen reden, und die christliche Lehre in ihrem Zusammenhange siegreich und überzeugend vortragen könnte, ja, wenns möglich wäre, daß ich mit meinem Glauben die größten Wunder verrichtete, »es fehlte mir aber an Liebe, so wäre ich nichts« (v. 2.) Alle Gelehrsamkeit und alle Kenntnisse gelten nichts ohne Liebe zu Christo; diese allein macht uns werth in Gottes Augen. Und wenn endlich jemand das Grösseste thäte, Tausende beglückte, Werke scheinbarer Selbstverläugnung übte, aber Christi Liebe drängte und triebe ihn nicht, es wäre ihm nichts nütze (v. 3), er hat nur sich selbst gemeint, gesucht, gedient, vor Gott gilt er nichts. Liebe muß der Quell unserer Thaten, Liebe die Seele un-

seres Thuns, Liebe das Werk unserer Werke sein, Liebe zu Christo, Der uns zuerst geliebet hat, und zu den Brüdern, für die Er, wie für uns, am Kreuze gestorben ist.

Die Herrlichkeit der christlichen Liebe, ihr Vorzug vor allem was sonst noch den Menschen schmücken mag, leuchtet ein aus ihren unvergleichlichen Eigenschaften, aus Eigenschaften, die nur ihr allein eigenthümlich sind, und die da fehlen, wo sie fehlt, die sich im höchsten und vollkommensten Maaße nur bei Christo finden, einigermaßen und stets wachsend jedoch auch bei den Seinen. Lasset uns stets auf Christum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens schauen, damit wir an Seiner Liebesfülle Liebe lernen. Die Liebe ist langmüthig (v. 4); ach, wie lange hat der Erlöser die Schwachheiten Seiner Jünger, die Bosheit der Pharisäer, die Unbußfertigkeit des Volkes getragen, des unfruchtbaren Feigenbaumes geschont, mit den bösen Weingärtnern Geduld gehabt! »Die Liebe ist milde«; laßt uns zur Freundlichkeit gehen! sprach man, wenn man zu Jesu gehen wollte, Der mit unbeschreiblicher Leutseligkeit jedem begegnete, — und wir?.. »Die Liebe beneidet nicht« Luc. 9, 52 — 56. — und wir?.. »Die Liebe ist nicht unbescheiden«, ist nicht prahlerisch mit ihren Gaben; Christus, obwohl Er in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäusserte Sich Selbst, und wir?.. »Die Liebe blähet nicht auf,« Christus wascht seinen Jüngern die Füsse, — und wir?.. »Die Liebe verletzet den Wohlstand nicht«, auch wenn Er zürnte, war es ein heiliger Zorn, ach, und wir verletzen so oft, was vor Gott recht ist; »die Liebe ist nicht eigensüchtig«, des Menschensohn ist nicht gekommen, Sich dienen zu lassen, sondern Selber zu dienen, und Sein Leben zur Erlösung für Viele dahinzugeben! »Die Liebe denkt nichts Arges«; sehet, welch ein Mensch! sagt Pilatus. Er schalt nicht wieder, da Er gescholten ward, Er drohete nicht, da Er litt, Er ist das unschuldige und geduldige Gotteslamm

(Is. 53, 7.), — und wir?.. »Die Liebe trachtet nicht nach Schaden«, Jesus weint über das unbußfertige Jerusalem, das die Zeit seiner Gnadenheimsuchung verkennt, und nicht bedenkt, was zu seinem Frieden dient. »Die Liebe hat nicht Freude am Unrecht, aber Freude an der Wahrheit« (v. 6); jedes Bußfertigen freute sich der Heiland, aber Unbußfertigkeit, Heuchelei und Verstocktheit waren Ihm ein Greuel, und auch an Seinen lieben Jüngern strafte Er das Tadelnswerthe. »Die Liebe trägt alles«, bedeckt und entschuldigt gern die Sünden des Bruders, sie glaubt stets und von jedem das Beste, »sie hofft alles,« auch des Sünders Besserung, des Irrenden Bekehrung, »sie duldet alles,« auch das Schlimmste, ohne sich selbst zur Sünde verleiten zu lassen. Haben wir solche Liebe? fühlen wir nicht im Anschauen der Liebe Christi unsere Liebloſigkeit, unsern Mangel an Liebe? wer darf sich rein sprechen, daß er nie das königliche Gebot von der Liebe verlezt habe? ach, wie wenig tragen wir noch das einige Kennzeichen wahrer Jünger Jesu an uns! Lasset nach der Liebe uns streben! Möchte doch Christi Liebe unsere harten und kalten Herzen erweichen und entzünden, daß wir in heisser Liebe entbrennen, damit alle Vollkommenheiten der Liebe an uns gefunden werden!

Die Herrlichkeit der christlichen Liebe wird endlich erkannt aus ihrer unvergänglichen Dauer. »Die Liebe höret nimmer auf« (v. 8), sie welkt nicht dahin, wie eine Blume, sie blüht in unvergänglicher Schönheit und Frische, ist stets dieselbe, angenehm vor Gott, und lieb den Menschen. Alle andere Gnadengaben haben nur einen vorübergehenden, bedingten Werth, indem sie blos für den Zustand dieses Lebens sind; die Liebe allein hat unbedingten und unvergänglichen Werth, und muß daher allem andern vorgezogen, höher als alles geschäzt werden. »Die Weissagungsgaben werden wegfallen, die Sprachgaben aufhören, und ein Ende wird nehmen jene höhere

Erkenntniß«, welche durch das Mittel der Sprache bewirkt worden ist; und wenn der ganze und in jeder Beziehung vollkommene Zustand des seligen Lebens, in unmittelbarer Gemeinschaft mit dem Erlöser erschienen sein wird, so wird nur tiefere, vollständigere, das Ganze der göttlichen Rathschlüsse umfassende Erkenntniß an die Stelle des Stückwerks, der mangelhaften Einsicht treten, die wir auf Erden haben, »dann wird das Unvollkommene aufhören« (v 10). Wie unvollkommen, unzusammenhängend, vereinzelt und unklar ist doch die Erkenntniß des Kindes gegen die reifere, hellere, zusammenhängende Erkenntniß des Mannes (v. 11)! Auf ähnliche Weise verhält sich die Erkenntniß dieses Lebens zu dem, was wir jenseits erkennen werden; darf man da stolz sein auf Erkenntniß, des Wissens sich rühmen? und wenn in begeisterter Rede von himmlischen Dingen geredet wird, ist es nicht immer ein dunkles Wort, ein trübes Glas, —Spiegel— in welchem die göttliche Wahrheit dargestellt wird? wie viel anders wird es doch sein, wenn wir nicht mehr durch das schwache und unvollkommene Mittel der Sprache, sondern von Angesicht zu Angesicht, unmittelbar die göttliche Wahrheit erkennen werden! Alle Erkenntniß, auch des Gelehrtesten, ist ja noch mangelhaft, so daß er bekennen muß: »Jezt sehen wir noch dunkel; jezt noch ist mein Erkennen unvollkommen«, es bleibt uns allen aber dieselbe Hoffnung, die der Apostel hatte: »Dann aber werde ich erkennen, so wie ich auch erkannt werde.« Gott, der Herzenskündiger, der allwissende Heiland, der alle Dinge weiß, kennt uns durch und durch, und es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Er nicht wisse, ja Er versteht meine Gedanken von ferne; vollkommen, auf unmittelbarer Gemeinschaft beruhend, nicht mehr ein schwaches Stückwerk, wird die Erkenntniß jenes Lebens sein, wenn wir dort Den, an Den wir hier glauben, schauen werden von Angesicht zu Angesicht, in ewiger Freud' und seligem

Licht. Für dies Leben bleibt Glaube, Liebe, Hoffnung, »aber die größte unter diesen ist die Liebe« (v. 13); und das ist sie darum, weil sie von ewiger Dauer ist; der Glaube wird einst aufhören, denn er wird zum Schauen werden, die Hoffnung wird einst aufhören, denn wir werden zum Besitz des Gehofften gelangen; aber die Liebe wird ewiglich bleiben, denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm; Liebe ist das göttliche Leben in uns; Lieben heißt in Gott leben; wie nun eine Quelle, auf hohen Bergen entsprungen, immer stärker wird, immer mächtiger daherfließt, ein gewaltiger Strom, der endlich seine Wellen in das endlose, unerschöpfliche Meer ergießt, also ists auch mit dem Strome der Liebe; entsprungen aus dem Herzen Jesu, des für uns Gekreuzigten und Gestorbenen, ergießt er sich durch das ganze Leben des Gläubigen, und seine Liebe wird immer vollkommener, immer reiner, immer gewaltiger, und am Ende des irdischen Lebens geht er zur Freude seines Herrn ein, und in ewig beseligender Liebe ist und bleibt er mit Ihm und allen Seligen verbunden. Ach, Herr Jesu, zünde Deine Liebe in unserer Seele an, damit wir in Deiner Liebe ewig mögen selig sein!

Nach dieser Epistel betet die Kirche aus Psalm 76. und 99. schon hindeutend auf das herrliche Wunder im Evangelium und miteinstimmend in das Lob des erleuchteten Blinden:

»Du Ewiger! Du bist's, Der Wunder wirkt;
Du zeigest allen Völkern Deine Macht;
Durch Deinen Arm erlößest Du Dein Volk,
Die Söhne Jacobs und die Söhne Josephs.« —
Jauchze, alle Welt dem Ewigen!
Dienet freudenvoll dem Herrn!
Kommt vor Ihn mit Jubelliedern!
Wisset es, der Herr ist Gott;
Er ist es, der uns erschaffen;

Ihm gehören wir; wir sind Sein Volk,
Und die Heerden Seiner Weiden!« —

Evangelium aus Lucas XVIII., 31—43.

31. »Jesus nahm die Zwölfe bei Seite und sprach zu ihnen: Sehet! wir reisen jezt nach Jerusalem hinauf, und es wird Alles vollbracht werden, was durch die Propheten von dem Sohne des Menschen geschrieben ist.

32. Denn Er wird den Heiden überliefert, Er wird verspottet, beschimpft und angespieen werden.

33. Man wird Ihn geisseln und tödten; aber am dritten Tage wird Er wieder auferstehen.

34. Allein sie verstanden von dem Allen nichts; es war ihnen ein verborgenes Wort, und sie begriffen nicht, was Er damit sagen wollte.

35. Es ereignete sich, als Er Sich Jericho nahete, saß ein Blinder am Wege und bettelte.

36. Da er aber viel Volk vorübergehen hörte, fragte er, was das bedeute?

37. Man sagte ihm, daß Jesus von Nazaret vorbei gehe.

38. Da sprach er schreiend: Jesu, Sohn Davids, erbarme Dich meiner!

39. Die Vorangehenden droheten ihm, daß er schweigen sollte; er aber schrie desto lauter: Sohn Davids, erbarme Dich meiner!

40. Jesus blieb stehen, und befahl ihn zu Ihm zu führen. Als er näher kam, fragte Er ihn und sagte:

41. Was willst du, das Ich dir thun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehen möge.

42. Da sagte Jesus zu ihm: Siehe auf! dein Glaube hat dir geholfen!

43. Sogleich sah er wieder, folgte Ihm nach, und pries Gott; und das ganze Volk, als es dieses sah, lobte Gott.«

Der Herr verkündigt Sein Leiden, und heilt einen am Wege; das sind die beiden Theile, in welche der vorgelesene Abschnitt des Evangeliums zerfällt; und welche scheinbar in keinem Zusammenhange stehen. Doch wird sich, fassen wir, nach der Absicht unserer heiligen Kirche, nur geistig auf, was hier uns vorgelegt ist, leicht eine Verbindung dieser Theile auffinden lassen; die unserer Betrachtung nicht entgehen kann, wenn wir: die Verkündigung Jesu von Seinen Leiden selbst genauer erwägen — und dann untersuchen, wie wir dieselbe aufzunehmen haben.

In wenig Worten verkündigt der Herr Seinen Aposteln hier Sein ganzes, Ihm bevorstehendes Leiden und die darauf folgende Herrlichkeit. Bisher hatte Er den Nachstellungen und Verfolgungen Seiner Feinde sorgfältig Sich entzogen; nun aber erkannte Er, daß Seine Zeit gekommen sei, und erklärte unumwunden: »Sehet! wir reisen jezt nach Jerusalem hinauf.« Zwar suchten Seine Jünger, die Ihn zärtlich liebten, und es noch nicht vergessen hatten, wie die Juden Ihn früher hatten steinigen wollen, von Seinem Vorhaben Ihn abzubringen, indem sie Ihm vorstellten, welchen Gefahren Er Sich von neuem aussetzen werde; aber nichts vermochte Ihn in Seinem Entschlusse wankend zu machen; denn der Rathschluß Gottes sollte nun an Ihm, und durch Ihn ausgeführt werden. Darum verkündigte Er den Seinen: »Es wird Alles vollbracht werden, was durch die Propheten von dem Sohne des Menschen geschrieben steht.« Wie Seine Erscheinung auf Erden überhaupt schon Jahrtausende zuvor auf Gottes Veranstaltung durch die Propheten angekündigt worden war, so hatten die heiligen Männer Gottes, getrieben durch den heiligen Geist, besonders auch von Seinen Leiden, Seiner tiefen Erniedrigung, Seinem Tode, und Seiner Herrlichkeit gesprochen. Redet nicht schon die erste Verheissung im Paradiese von

einem leidenden Menschensohne? Verkündigt sie nicht schon die Erscheinung eines Retters, »Den die Schlange in die Ferse stechen,« also verwunden, plagen, martern; der aber dagegen auch »der Schlange den Kopf zertrete«, das Reich, die Herrschaft, und die Werke des Teufels zerstören, und vernichten werde?

Doch wir wollen die einzelnen Verkündigungen des Herrn von Seinem Leiden vernehmen, und damit vergleichen, was das Evangelium von Seinen letzten Schicksalen uns erzählt, und was davon geschrieben ist, durch die Propheten in den Büchern des alten Testaments.

»Des Menschen Sohn wird den Heiden überliefert werden« — sagt Jesus in unserm Texte zu den Zwölfen. Damit beginnen also die schwersten Leiden, die Er im Geiste schon sich nahen sieht, daß Er als ein Uebelthäter aus Seines Volkes Mitte mit dem Fluche belastet, verstoßen, und den Heiden zum Gericht übergeben werden soll. So ward einst Joseph von seinen grausamen Brüdern verworfen, verrathen und den Heiden verkauft, ein Vorbild auf den Herrn, Den Seine Brüder nach dem Fleische in trauriger Verblendung von sich stießen, auf daß erfüllt würde jenes Wort der heiligen Schrift: »Ich bin ein Spott der Menschen, und eine Verachtung des Volks; Ich bin fremde geworden Meinen Brüdern, und unbekannt den Söhnen Meiner Mutter; Meine Lieben und Freunde erheben sich wider Mich und schauen Meine Plage, und ferne treten Meine Nächsten.« Ist es Jesu Christo nicht so ergangen, und wissen wir nicht aus dem Evangelium, daß die Juden, nachdem sie Seiner durch schändlichen Verrath sich bemächtigt, und Ihn auf das schimpflichste behandelt hatten, den göttlichen Dulder zuletzt dem römischen Landpfleger übergaben, damit er nach dem Willen Seiner Feinde das Todesurtheil über Ihn sprechen möchte! Ja, wir werden den Herrn in diesen Tagen sehen, wie Er in Gethsemane ringt, leidet und

betet, wie »Seine Seele betrübt ist, bis in den Tod;« wie der treulose Judas an der Spitze roher Schaaren Seinen göttlichen Meister verräth; wie der Gebundene von Seinen Jüngern verlassen, von Petrus verläugnet, von falschen Zeugen angeklagt, von dem gottlosen Rathe verdammt, und dann von Seinen Feinden dem Heiden Pontius Pilatus überliefert wird, wie Er es den Zwölfen in unserm Texte verkündet.

Doch damit haben Seine Leiden noch kein Ende; das ist nur erst der Anfang Seiner Marter; immer höher steigt die Erbitterung und Wuth Seiner Widersacher, immer grösser werden Seine Qualen; und: »Er wird verspottet, beschimpft und angespieen werden« — sagt Er Selbst von Sich im Evangelium. Geschah das nicht, als man der Unschuld Hohn sprechend, den Mörder Barrabas statt Seiner losgab, und befreite? Ging das nicht in Erfüllung, als Pontius Pilatus, obwohl er feierlich die Gerechtigkeit des Herrn bezeugte, Ihn dennoch aus verdammlicher Menschengefälligkeit und Menschenfurcht zum Tode verurtheilte? Traf das nicht buchstäblich ein, als die Kriegsknechte des Landpflegers Ihm den Purpurmantel anlegten, und die Dornenkrone aufdrückten, und Ihm ein Rohr in Seine Hand gaben, und die Kniee vor Ihm beugten, und Ihn spottweise als König der Juden begrüßten, und Ihn anspieen, und mit dem Rohr Sein Haupt schlugen? In diesem allen aber sehen wir die Vollendung dessen, was durch die Propheten von dem Sohne des Menschen geschrieben ist: »Ich hielt Meinen Rücken denen hin die Mich schlugen, und Meine Wangen denen, so Mich rauften; Mein Angesicht verbarg Ich nicht vor Schmach und Speichel. Er war der Allerverachteste und Unwerthste, voller Schmerzen und Krankheit; Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg, darum haben wir Ihn für nichts geachtet!« Die Verblendeten! Sie halten Ihn in ihrem Wahne für

Den: »der von Gott geplagt, geschlagen und gemartert wird;« darum rühret sie nicht die himmlische Geduld, mit der Er alle Leiden trägt; denn: »da Er gemartert und geschlagen ward, öffnete Er den Mund nicht, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaf, das vor seinem Scheerer verstummt, und seinen Mund nicht aufthut.« Was ihren Muth entwaffnen sollte, erbittert sie noch mehr; sie führen Ihn zu neuen Qualen; denn es muß noch erfüllt werden Sein Ausspruch: »Man wird Ihn geisseln und tödten.« Wenn wir denn Herrn im Geiste nach dem Richthause begleiten: tönet uns da nicht fürchterlich entgegen der wilde, Ruf der verblendeten Menge: »Kreuzige Ihn! Kreuzige Ihn!« Erfüllt uns nicht mit Schrecken das wüthende Geschrei des Volkes: »Sein Blut komme über uns und unsre Kinder!« Durchdringen uns nicht Schauer des Entsetzens, wenn wir hören: »Pilatus gab Barrabas los, Jesum aber ließ er geißeln, und übergab ihnen Denselben zur Kreuzigung«! Richten wir unsre Blicke nach Golgatha! da hängt der Herr am Kreuze; aus zahllosen Wunden fließt Sein Blut; Er kann das Uebermaß der Schmerzen kaum ertragen: »Mein Gott! Mein Gott« — ruft Er im Todeskampf aus — »warum hast Du Mich verlassen?« Die Feinde lästern Ihn; Er schweigt und duldet; die Freunde weinen um Ihn; mit zärtlicher Liebe blickt Er auf sie hin und spricht: »Weib! Siehe! das ist dein Sohn! — Sohn! das ist deine Mutter!« Jezt haben die Marter alle Seine Kräfte erschöpft; nach Labung und Stärkung sehnt Er Sich: »Mich dürstet!« ruft Er aus; noch spotten Seine Mörder; Er aber betet: »Vater vergib ihnen; sie wissen nicht, was sie thun!« Nun wird er heftiger, der Todeskampf; Nacht umzieht das Auge; die Lippen erblassen; noch einmal öffnet sich der Mund des Sterbenden; Er spricht: »Es ist vollbracht!« Jezt »neigt Er das Haupt und haucht

Seinen Geist aus.« Siehe! so wurde erfüllt, was von Ihm geschrieben steht bei den Propheten: »Er ist den Uebelthätern zugezählt, ihnen gleich geachtet, und hinweggerissen aus dem Lande der Lebendigen, und begraben, wie die Gottlosen; wiewohl Er kein Unrecht gethan, und kein Betrug in Seinem Munde erfunden worden. Aber Er ist nun aus der Bedrängniß und dem Gericht erlöset; wer will Seines Lebens Länge ausreden?« Es ist erfüllt das Wort Jesu: »Am dritten Tage wird Er wieder auferstehen.« Durch Leiden des Todes mußte Jesus eingehen in Seine Herrlichkeit; und wir theilen das Entzücken, mit welchem am dritten Morgen nach Seiner Kreuzespein die Jünger jauchzeten: »Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.«

So ist Alles in Erfüllung gegangen, was durch die Propheten von Ihm geweissagt war. Das ist die Predigt der heiligen Fasten- und Passionszeit.

Doch das heutige Evangelium möchte uns nun auch belehren, wie wir diese Verkündigung vom Leiden und Tode des göttlichen Erlösers aufzunehmen haben. Noch immer fehlt es vielen Christen an diesem Verständniß, an der richtigen Ansicht dieser segensvollen Begebenheit; ähnlich den Jüngern des Herrn, von welchen der Text sagt: »Sie verstanden von dem Allen nichts; und es war ihnen ein verborgenes Wort; und sie begriffen nicht, was Er damit sagen wollte.«

Soll nun die Verkündigung von Jesu Leiden uns zum Segen werden: so müssen wir sie aufnehmen, wie jener Blinde, von dem unser Evangelium erzählt, die Nachricht von der Ankunft des Herrn aufnahm.

Im geistigen Sinn — und diesen legt uns heute die Kirche Gottes durch die Auswahl dieser Begebenheit auf diesen Sonntag nahe — sind wir Alle diesem Blinden zu vergleichen. Wir vernehmen als natürliche Menschen das Göttliche nicht; es bleibt uns verborgen; es fehlen uns

dazu »die erleuchteten Augen des Verständnisses.« Unsre geistige Blindheit ist Schuld daran, daß uns das Geheimniß der Leiden und des Todes Christi verschlossen bleibt; wir müssen um Licht in unsrer Finsterniß bitten, und daher auch unsre Passionsbetrachtungen mit dem herzlichen Gebete des Blinden anstellen: »Herr! daß ich sehen möge!« — Ja: »Jesu! Sohn Davids, erbarme Dich unser«! daß wir vor allen Dingen sehen mögen: die Ursachen Deiner Leiden und Deines Todes! — Daran fehlt es bei den meisten Christen. Diese Ursache begreifen sie nicht, und darum hat das Wort vom Kreuze für sie keinen Segen. Und doch werden wir im Evangelium bestimmt genug darauf hingewiesen; doch ist es nichts weniger, als dunkel, das Wort der Weissagung: »Er ist um unsrer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünden willen zerschlagen;« doch ist klar genug der Ausspruch des Herrn: »Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und Mühe in deinen Missethaten.« Doch bezeugt Jesus Selbst auf das nachdrücklichste: »Er habe Sein Blut vergossen zur Vergebung der Sünden« und Seine Apostel verkünden einstimmig: Er habe unsre Sünden Selbst geopfert an Seinem Leibe auf dem Holze.«

Woran liegt es denn nun, daß so viele Christen keine Frucht von der Verkündigung der Leiden Jesu haben?! daran daß sie ihr inneres Elend nicht empfinden, daß sie sich nicht als Sünder demüthigen wollen vor ihrem Gott, daß sie zu sehr von ihrer eignen Gerechtigkeit eingenommen sind, und daher nicht begreifen, wie die Ursachen der Leiden des Sohnes Gottes in nichts Anderm zu suchen sei, als in ihren eignen Sünden und in dem traurigen Abfall unseres ganzen Geschlechts von Gott. Jener Blinde erkannte sich für das, was er war, für einen armen, elenden, hülfsbedürftigen und unglücklichen Menschen; darum sehnte er sich danach, von seinen Leiden befreit zu werden; darum nahm er mit freudigem Verlangen

die Botschaft von der Annäherung Jesu auf, und rief den Herrn um Hülfe und Erbarmen an.

So müssen auch wir einsehen, wie wir selbst mit unsern vielen und großen Sünden die Ursache der Angst, der Plagen, des Todes Jesu sind, damit wir Gott das Ihm wohlgefällige Opfer eines geängsteten und zerschlagenen Herzens darbringen können, und die göttliche Traurigkeit über die Sünde in uns erzeuge die Reue zur Seligkeit.

Dahin sollen wir kommen; unsre Seligkeit ist die Absicht, der Endzweck, der Segen des Leidens und Todes Jesu; und auch in dieser Beziehung gilt die Bitte: »Herr! daß ich sehen möge!« sehen, was ich Deiner Erniedrigung verdanke, wie Deine Liebe sich gegen mich verherrlicht in dem Opfer, welches Du für alle Sünder am Kreuze dargebracht hast! Unaussprechlich groß sind die Güter und Wohlthaten, die uns um des Leidens und Todes Christi willen zu Theil werden; das bezeugt schon jenes prophetische Wort: »die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet worden«; davon redet das ganze Evangelium.

Dieser himmlische und einige Segen der Erlösung durch Jesum Christum muß uns stets gegenwärtig sein, auf daß wir, wenn wir mit dem Blinden rufen: »Jesu, Du Sohn Davids! erbarme Dich meiner!« wir auch von Ihm mit dem Troste begnadigt werden können: »Dein Glaube hat dir geholfen!« deine Sünden sind dir vergeben! und wir im Glauben an Ihn, und in der Gemeinschaft mit Ihm: »Ruhe finden für unsre Seelen.« Und sehen wir so unsere Sünden und Seine Gnade, unser Verderben und Sein Erbarmen, die Ursache und den Segen Seiner Leiden, dann kann es nicht fehlen, das Wort vom Kreuze muß uns veredlen, bessern, heiligen; wir lassen dann auch nicht ab, zu bitten: »Herr! daß

ich sehen möge«, was ich Dir schuldig bin für Deine Liebe, wozu Dein Opfer mich verpflichtet, und was Du von mir verlangst! auch hier muß der Blinde uns zum Vorbild dienen; denn: »Als er sehend geworden war, folgte er Jesu nach, und pries Gott, und das ganze Volk, als es dieses sah, lobte Gott.«

So ist's mit Allen, die der Herr erleuchtet, die durch Seine Gnade sehend werden, daß sie ihre Sünde und Verwerflichkeit und das Heil in Ihm erkennen, und Sein Verdienst sich gläubig aneignen; »sie folgen Jesu nach« auf der Bahn der Selbstverläugnung; sie leben in Dem, Der sie geliebt hat bis in den Tod; und ihr Leben — und ihr Sterben ist: »Eine Lobpreisung Gottes« und ihr Mund fleht mit der Kirche:

»Erhöre unser Gebet, o Herr! und löse zuerst alle Banden unsrer Sünden in Gnaden auf, und bewahre uns sodann vor aller Trübsal durch Jesum Christum, unsern Herrn.«

Eine Erklärung des Evangeliums in obigem Sinne theilt uns die Kirche in der dritten Abtheilung der priesterlichen Tagzeiten aus der 2ten Homilie des heiligen Pabstes Gregorius über die Evangelien mit:

»Unser Erlöser, welcher voraussah, daß die Gemüther Seiner Schüler durch Sein bevorstehendes Leiden heftig würden ergriffen werden, verkündigte ihnen lange Zeit vorher die ganze fürchterliche Pein Seines Leidens, aber auch die Herrlichkeit Seiner Auferstehung; damit sie, wenn sie Ihn, nach der Weissagung, sterben sähen, auch nicht an der Auferstehung des Todten zweifeln könnten. Weil aber die noch fleischlichgesinnten Jünger keineswegs die Worte dieses Geheimnisses fassen konnten, so traten Wunderzeichen ein. Vor ihren Augen empfängt ein Blinder das Gesicht, auf daß sie, da sie die Worte des himmlischen Geheimnisses nicht fassen konnten, durch die

himmlischen Thaten zum Glauben ausgerüstet würden. Die Wunder unsers Herrn und Heilands müssen aber, geliebteste Brüder! so aufgefaßt werden, daß wir nicht nur allein sie als wahrhaftige Thatsachen glauben, sondern auch in ihnen eine gewisse Beziehung und Bedeutung für uns anerkennen. Seine Werke zeigen uns etwas anders in Hinsicht auf die Allmacht des Herrn, und sprechen wieder etwas anders in ihrer geheimnißvollen Deutung an unser Herz. Denn siehe! wer, nach dem evangelischen Berichte, dieser Blinde gewesen, wissen wir nicht; allein, was er im mystischen Sinne bedeutet, das erkennen wir. Blind nämlich ist das Menschengeschlecht, welches im ersten Stammvater von den Freuden des Paradieses ausgeschlossen, der Herrlichkeit und Klarheit des himmlischen Lichtes beraubt, nun in der Finsterniß seiner Verwesung sizet; durch die Gegenwart aber Seines Erlösers wird es erleuchtet, daß es des innern Lichtes hohe Wonne schon izt in der Sehnsucht ahne, und seinen Fuß hinsetze auf den Lebenspfad der guten Werke. Bemerkenswerth ferner ist, daß es heißt, als Jesus Sich Jericho nahete, sei ein Blinder erleuchtet worden. Jericho heißt nämlich in unsrer Sprache: Mond. Der Mond aber wird in der heiligen Schrift für die Abnahme des Lebens gesagt; weil er auch zu gewissen Zeiten abnimmt, so bezeichnet er die stete Abnahme unsers sterblichen Lebens. Da also unser Schöpfer Sich Jericho nahet, so wird der Blinde erleuchtet; weil, da die Gottheit unser sterbliches Fleisch angenommen, das menschliche Geschlecht auch das verlorne Licht wieder gewonnen hat. Denn gerade dadurch, daß Gott das menschliche Leiden übernimmt, wird der Mensch zum Göttlichen erhoben. Mit Recht heißt es ferner von dem Blinden im Evangelium: daß er am Wege saß, und bettelte. »Denn die Wahrheit Selbst spricht: Ich bin der Weg.«

Zur Aufopferung betet die Kirche aus Psalm 118.

»Gepriesen werdest Du, o Herr!
Lehre mich Deine Satzungen!
Die Gesetze Deines Mundes
Hab' ich mit meinen Lippen kund gemacht.«

Das Stillgebet lautet:

»Wir flehen zu Dir, o Herr! Tilge durch die Kraft dieses Versöhnungsopfers unsre Vergehungen! heilige den Leib und die Seele Deiner Untergebenen, auf daß sie würdig werden dieses heilsame Opfer Dir darzubringen — durch Jesum Christum.«

Im dankbaren Hinblicke auf die wundervolle Stärke, die der Herr uns im Genusse Seines heiligen Leibes und Blutes in der Kommunion verleiht, ruft die Kirche aus:

»Sie aßen und wurden im Uebermaße gesättigt;
Denn ihr Gelüst ward ihnen befriedigt.« Psalm 77.

»Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, laß uns, die Du durch himmlische Nahrung erquickt hast, durch sie vor aller Widerwärtigkeit geschüzt werden.«

Solche Betrachtungen mögen gewiß nun im Stande sein uns einen heilsamen Abscheu einzuflößen, gegen die Ausgelassenheiten und Ausschweifungen, welchen in diesen Tagen auch Christen sich überlassen, wie einst die Heiden an ihren »Bachanalien.« Diese schändlichen Feste waren aus Aegypten nach Griechenland, und von da nach Rom gebracht worden, wo man sie zweimal im Jahre feierte, gegen Ende Winters, am letzten Tage des Februars, woher sie auch »Brumalien« hießen, und am 9. August gegen Ende des Sommers. Bei diesen Festen schwärmten Männer und Weiber allenthalben umher; mit Hirschhäuten bekleidet, und mit Epheu bekränzt, indem sie schrieen und sangen. Voran zogen die Mysten, das Haar mit Schlangen umwunden, rohes Fleisch verschlingend; einige ritten auf Eseln, andere führten Böcke; indem sie wild und schäumend vor rasendem Taumel den Thyr-

sus, einen mit Epheu und Weinreben bekränzten Stab, schwangen, heulten sie scheusliche Töne; begleitet von verschiednen Musikinstrumenten; mit ihnen zogen voran die Phallaphoren, welche an hohen Stangen die Bilder der Geschlechtstheile trugen, hinterher liefen die, welche die Phallischen Lieder sangen; diese waren meist als Weiber angezogen, und es gehörte dazu, daß sie trunken waren. Selbst der römische Senat mußte durch strenge Verordnungen diese Feste unterdrücken.

Der heilige Erzbischof Karl von Borromäo erließ mehrere Hirtenbriefe gegen diese unter den Christen eingeschlichenen Ausschweifungen. — Siehe Durand Ration. div. off. Concil. Mediol. an. 1573. c. I. lib. VII. Kap. 42. Der Kardinal Paleotti, Erzbischof von Bologna, stiftete während dieser Tage die öffentlichen Gebete, welche in den Klöstern und Pfarrkirchen mit geeigneten Predigten abgehalten werden. Eben diese Uebung hatte der heilige Karl von Borromäo in seiner fünften Kirchenversammlung angerathen, und empfohlen. Der heilige Philippus von Neri führte zu Rom feierliche Umgänge ein, welche diese Tage hindurch zu den sieben Hauptkirchen wallfahrteten. In den meisten Städten wurden einige dieser frommen Gebräuche festgesetzt. Benedikt XIV. gewährte für den Kirchenstaat Allen einen vollkommnen Ablaß, welche ihre Sünden bereuen, und bekennen, die heilige Kommunion würdig empfangen, und andächtig eine Kirche in diesen Tagen besuchen würden, wo das hochwürdigste Gut ausgesetzt sei, in der frommen Absicht, den Herrn zu versöhnen für die Aergernisse dieser Fastnachtslustbarkeiten. Clemens XIII. sein Nachfolger hat diese Begünstigung auf die ganze Kirche ausgedehnt. Brev. vom 23. Juni 1765. In seiner Bulle ermahnt er besonders die Priester der Aufforderung des Propheten zufolge — Ezechiel VIII., 16. »zwischen dem Vorhofe und dem Altar zu weinen« um Gottes Strafgerichte abzuwenden.

Der Aschermittwoch.

Wann es Sitte wurde Asche auf die Häupter der Gläubigen am ersten Tage der kirchlichgebotenen Fastenzeit, dem sogenannten »Caput quadragesimæ« oder Aschermittwoche, der gewöhnlich als Kirchenfeiertag begangen wird, zu streuen, ist schwer anzugeben. Diese Ceremonie wird schon umständlich beschrieben in dem Werke: »de Vita eremitica,« dessen Verfasser der Abt Aelredus aus dem 12. Jahrhundert sein soll, und welches den Schriften des heiligen Augustin Tom. I. in Appendice beigefügt ist. Es ist aber gewiß, daß dieser Gebrauch über diese Zeit hinausreicht. Denn der Pabst Urban verordnete schon im Kirchenrathe zu Benevent im Jahr 1090, can. IV. »daß keiner sich erkühnen sollte, nach Aschermittwoch Fleisch zu essen; und daß Geistliche und Laien, Männer und Frauen an diesem Tage ihr Haupt mit Asche bestreuen sollten.« Dieser Tag hatte also im 14. Jahrhundert seine Bezeichnung von dieser Ceremonie angenommen. In einigen Diöcesen Deutschlands gehört dieser Aschtag bis zur Mittagsstunde unter die gebotenen Feiertage. Concil. Trevir. 1549. §. 10.

Die Veranlassung zur Einführung dieser Ceremonie gab zunächst die Sitte die öffentlichen Büßer an diesem Tage mit Asche zu bestreuen; an ihm war auch für Alle das geheime Sündenbekenntniß vorgeschrieben. Nach diesem Ritus folgte jener für die öffentlichen Büßer, die vor der Processíon aus der Kirche entlassen wurden. Diesen Ritus beobachteten mehrere Kirchen in Deutschland noch im 15. und 16. Jahrhundert; ja noch im 18. Jahrhundert, finden sich Spuren. Die Synode von Kulm vom Jahr 1745 verordnet, daß die Frauen, die ihre Kinder im Bette erstickt haben, die Fasten hin-

durch bis zum Gründonnerstage vor der Kirchenthüre, oder im Glockenthurme stehen sollten, wo sie alsdann die öffentliche Lossprechung erhielten.

Uebrigens dauerte diese Ceremonie der feierlichen Verstoßung aus der Kirche, die, wie der ganze Ritus der ausserfakramentalischen öffentlichen Buße, der Verstoßung bei der fakramentalischen Buße nachgebildet war, bis zum Erlöschen der öffentlichen Buße fort. Beleg ist hiefür, das von Clemens VIII. (1592—1605) und Urban VIII. (1623—1644) herausgegebene römische Pontifikal, in welchem noch diese ganze Feierlichkeit folgendermaßen beschrieben ist; im 3. Theile: »Von der Verstoßung der öffentlichen Büßer aus der Kirche am Aschermittwoche.

Am ersten Tage der Fastenzeit werden die Büßer feierlich aus der Kirche verwiesen, und zwar auf folgende Weise: Die Büßer, welchen nach Recht oder Sitte für ihre gröberen Vergehungen eine öffentliche Buße aufgelegt werden muß, haben an diesem Tage gegen neun Uhr in der Kathedralkirche sich zu versammeln, und zwar in alltäglicher schlechter Kleidung, mit nackten Füßen, und niedergeschlagenen Augen; auch muß ihr Namensverzeichniß vorliegen; hier erhalten sie von dem Bußpriester des Bischofs, oder einem andern Bevollmächtigten eine ihrer Schuld angemessene Buße; hierauf werden sie sämmtlich ausgewiesen, und erhalten ihre Stelle vor der Kirchenthüre. Der Bischof erscheint unterdessen, nach Vollendung der »Sexta«, wenn er nicht selbst die heilige Messe ließt, über sein Rochet, oder wenn er ein Ordensgeistlicher ist über seinen Chorrock, mit dem Amikte, der Albe, dem Gürtel, der Stole, dem Chormantel, von veilchenblauer Farbe, und einer einfachen Mitra geschmückt und mit dem Hirtenstab.

Feiert er aber die heilige Messe, so legt er, während die »Nona« abgebetet wird, nach gewöhnlicher Sitte, die Sandalien an, wie auch die übrigen bischöflichen

Gewänder, bis zur Dalmatika einschließlich, und bekleidet sich über dieselben, mit einem blaufarbigen Chormantel, und auf dem Haupte trägt er eine einfache Mitra; segnet hierauf und theilt die Asche aus. Sobald diese Ceremonie vollendet ist, begibt sich der Bischof mit seinen Altardienern, und der ganzen Geistlichkeit, unter Vortragung des Kreuzes, des Weihwassers, und zweier Leuchter ausserhalb des Chors in die Mitte der Kirche, woselbst ihm ein Sitz bereitet ist. Nun wird die Geistlichkeit in zwei Abtheilungen gesöndert, auf beiden Seiten gegen die Kirchenthüren. Die Büßer erscheinen alle in der Kirche, und beugen sich mit Thränen und Wehklagen auf den Boden der Kirche vor den Bischof in Mitte der Geistlichkeit. Der Bischof streut nun sizend, mit der Mitra auf dem Haupte, oder der Erzpriester, stehend, die Asche auf die Stirne jedes Einzelnen mit den Worten:

» Gedenk, o Mensch! daß du Staub bist, und in den Staub zurückkehren wirst! thue Buße, auf daß du das ewige Leben erlangest. «

Und einer von den Chorherrn besprengt sie dann mit Weihwasser; hierauf steht der Bischof auf, legt die Mitra ab, segnet die Bußgewande, und spricht:

℣ » Unsre Hülfe ist im Namen des Herrn!
℟ Der Himmel und Erde geschaffen hat!
℣ Herr! erhöre mein Gebet!
℟ Und laß mein Rufen zu Dir empordringen!
℣ Der Herr sei mit euch!
℟ Und auch mit deinem Geiste!
Lasset uns beten!

Ewiger, barmherziger Gott! der Du den in Bußgewänder eingehüllten Sündern, als sie um die Erbarmung deiner Vaterliebe Dich anflehten, Barmherzigkeit und Sündenerlassung geschenkt hast, wir beschwören Dich bei Deiner gränzenlosen Huld, Du mögest dieses Bußgewand segnen † und weihen †, auf daß, wer zur Büßung seiner

Schuld mit demselben bekleidet, und Deine Güte anflehen wird, Gnade und Versöhnung durch Deine unendliche Liebe erhalten möge — durch Jesum Christum Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Hierauf werden sie mit Weihwasser besprengt.

Nach der Einsegnung dieser Bußgewänder, bekleidet sie der Bischof mit denselben und spricht:

» Bei dem Herrn ist Barmherzigkeit, und bei Gott ist Erlösung; Er eilt zu Hülfe den gefallenen Menschen nicht nur durch die Taufe und Firmung, sondern auch durch das Heilmittel der Buße, auf daß der Menschengeist für das ewige Leben genese. «

Antwort: » Gott sei Dank! «

Hierauf stimmt der Bischof die Antiphon an:

» Gedenke nicht, o Herr, an unsre, und unsrer Väter Sünden, und räche Dich nicht wegen unsrer Missethaten, Herr, unser Gott, «

und kniet sich auf sein Faldistorium, so auch seine Altardiener, und das ganze Volk; die Büsser liegen auf der Erde, und zur Versöhnung ihrer Sünden werden nun abwechselnd die sieben Bußpsalmen gebetet; und die Litanei zu Ehren aller Heiligen; nach Vollendung dieser Gebete spricht der Bischof über die Büßer:

» Vater unser « — dann betet er die übrigen Worte in der Stille, und spricht alsdann mit lauter Stimme:

℣ und führe uns nicht in Versuchung! —

℟ sondern erlöse uns von dem Uebel!

℣ Mache selig Deine Diener und Deine Dienerinnen!

℟ Mein Gott! sie hoffen auf Dich!

℣ Sende ihnen, Herr, Hülfe aus Deinem Heiligthum!

℟ Und von Sion aus beschütze sie!

℣ Nichts vermöge der Feind über sie!

℟ Und der Sohn der Bosheit wage es nicht ihnen zu schaden!

℣ Sei ihnen, Herr, Thurm der Stärke!

℟ Im Angesichte ihrer Feinde!
℣ Herr, Gott der Kraft, bekehre uns!
℟ Und zeig' uns Dein Angesicht, und wir werden gerettet werden!
℣ Herr! erhöre mein Gebet!
℟ Und lasse mein Rufen zu Dir dringen!
℣ Der Herr sei mit euch!
℟ Und auch mit deinem Geiste!

Lasset uns beten!

O Herr! erhöre unser Gebet, und verzeihe die Sünden derer, so sich vor Dir anklagen, auf daß, wen die Schuld seines Gewissens verklagt, die Nachsicht Deiner Erbarmung entsündige durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Lasset uns beten!

Wir bitten Dich, o Herr! laß diesen Deinen Dienern und Dienerinnen Deine Barmherzigkeit zuvorkommen, auf daß alle ihre Missethaten durch schnelle Nachlassung vertilgt werden durch Christum, unsern Herrn. Amen.

Lasset uns beten!

Neige Dein Ohr gütigst unserer Bitte, o Herr! und entferne nicht von diesen Deinen Dienern und Dienerinnen die Huld Deiner Barmherzigkeit; heile ihre Wunden, und vergib ihnen ihre Sünden, auf daß sie, gereinigt von aller Missethat, Dir, o Herr, ewig anhängen mögen — durch Christum, unsern Herrn, Amen.

Lasset uns beten!

Herr, unser Gott! der Du durch unsre Beleidigung uns nicht entfremdet, sondern durch unsere Genugthuung versöhnt wirst, schaue, wir bitten Dich, auf diese Deine Diener und Dienerinnen herab, welche vor Dir schwer gesündigt zu haben laut bekennen; denn Dir kommt es zu die Vergebung der Sünde zu verleihen, und Nachlassung den Sündern zu schenken; Dir, der Du gesagt hast: Du wollest lieber die Busse, als den Tod der Sünder, verleihe also, Herr, daß sie wachen in der

Buße, und nachdem sie ihr sündhaftes Leben gebessert, das hohe Glück empfinden mögen, der von Dir ihnen verliehenen ewigen Glückseligkeit — durch Christum unsern Herrn. Amen. «

Nun stehen die Büßer von der Erde auf, und der Bischof hält eine Anrede an sie, worin er ihnen zu Gemüthe führt, wie Adam seiner Sünden wegen aus dem Paradiese verstossen, und vieler Fluch über ihn gehäuft ward; und wie auch sie izt, nach dessen Beispiel, aus der Kirche ausgewiesen würden, bis nach vollendeter Bußzeit. Hierauf faßt er einen Büsser bei der rechten Hand, und alle übrigen, bei der Hand sich fassend und brennende Kerzen tragend, folgen dem Bischofe, welcher sie, mit Thränen im Auge, aus der Kirche ausstößt, indem er spricht: »Siehe! heute werdet ihr wegen eurer Sünden und Frevel aus den Schranken euerer heiligen Mutter, der Kirche, verstossen, wie der erste Mensch, Adam, seines Ungehorsames wegen aus dem Paradiese vertrieben ward. «

Unterdessen wird vom Chore gesungen:

»Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, sagt der Herr zu Adam, und wenn du die Erde angebaut haben wirst: so wird sie dir keine Frucht bringen; sondern Disteln und Dornen erzeugen; und dies, weil du mehr auf die Stimme deines Weibes, als auf Mich, gehört hast, verflucht sei die Erde um deinetwillen; «

oder auch folgender Spruch:

»Siehe! Adam ist unsers Gleichen geworden, so daß er Gutes und Böses erkennt; Nur soll er nicht die Hand ausstrecken und noch dazu vom Baume des Lebens nehmen, und davon essen, und so ewig leben; und der Herr machte dem Adam einen Rock von Fell, und kleidete ihn. « — Ehre sei Gott dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste! —

Wenn sie nun alle ausserhalb der Kirche sich befinden, knieen sie nieder, und während ihrer Wehklagen ermahnt sie der am Eingange der Kirche stehende Bischof, daß sie an der Barmherzigkeit Gottes nicht verzweifeln, sondern um sie ringen möchten durch Fasten, Beten, Wallfahrten, Almosen und andere gute Werke; auf daß der Herr sie anleite würdige Früchte der Buße zu bringen; daß sie am Gründonnerstage wieder zurückkehren sollen, weil sie an diesem Tage wieder in die heilige Kirche eingeführt würden, welche sie bis dahin zu betreten sich nicht unterstehen dürften. Der Bischof kehrt nun mit der Procession zur Kirche zurück, die Kirchthüren werden geschlossen, vor der Büßenden Augen, und die heilige Messe beginnt, und wird nach Vorschrift vollendet.«

Feier des Aschermittwoches.

Es ist eine Erfahrung, die sich täglich vor unsern Augen erneuert: je weniger Antheil die Christen an den herrlichen Anstalten nehmen, die in unserer heiligen katholischen Kirche zur Anregung und Bildung frommer Gefühle niedergelegt sind, desto mehr verschlimmern sie sich. So innig, so wesentlich hängt die öffentliche Sittlichkeit mit dem christlichen Glauben, und dieser mit der Theilnahme an dem Leben der Kirche zusammen.

Wenn aber gleich die Anstalten unsrer heiligen katholischen Kirche in unsern Tagen von Wenigen gekannt, und von den Wenigsten nach ihrem hohen Werthe geschätzt, und von Vielen geradezu verlacht, verachtet, gelästert werden: so dürfen die Lehrer der Kirche, die wohl wissen, daß, wie der Leib seines täglichen Brodes bedarf, so auch der Geist sein tägliches Brod nicht wohl entbehren könne, keinen Anlaß versäumen, den Sinn und den Geist der Kirche auszulegen, auf daß doch bei Einigen der Hunger nach dem wahren Leben des Geistes erregt, und diesem das Brod des Lebens dargereicht werden möge. Diesem erhabnen Berufe folgend, wollen wir nun die sinnvolle Zeremonie der Einäscherung am Mittwoche nach dem Sonntag: »Quinquagesima« erläutern.

Die Asche, welche aus Olivenzweigen gebrannt ist, weihen, heißt: sie bestimmen zu einem heiligen Gebrauche. Die Frage liegt vor:

Erstens: zu was diese Aschenweihe? Zweitens: Wozu wird sie auf die Stirne der Gläubigen gestreut? Drittens: Warum am heutigen Tage?

Was ist die Aschenweihe? Die Kirche bittet Gott, daß Er durch die Asche in uns heilige Gedanken an den Tod, und heilige Gesinnungen der Busse erwecken wolle. Zwei Dinge liegen uns so nahe, wie möglich: »Ich muß sterben. Ich soll Busse thun.« Das erste ist eine Nothwendigkeit der Natur,

das zweite ist die Pflicht aller Pflichten. Als Mensch muß ich sterben, als Sünder soll ich Busse thun. Beides vergessen wir, denken nur flüchtig daran; und an Beides sollen wir mit allem Ernste denken! Wenn wir dem Tode nur einmal recht in's Auge geschaut hätten, so könnten wir fühlen, was es heisse: ein Mensch sein; so würden wir nicht weiter sündigen wollen, und Busse thun von ganzem Herzen. Weil nun der Gedanke an den Tod und an die Busse so heilsam ist: so will uns die heilige Kirche daran erinnern. Nun aber gibt es kein passenderes Sinnbild des Todes und der Busse, als die Asche; — des Todes, weil der Tod den Leib des Menschen in Staub verwandelt; der Busse, weil der Trauersinn, der die Busse ausmacht, durch die Trauerfarbe der Asche bezeichnet wird.

Es ist bekannt, daß die alten Völker, um ihre Trauer auszudrücken, sich in die Asche sezten. Die Aschfarbe war ihnen eine Trauerfarbe. Der König von Ninive und sein ganzer Hof aß nichts und trank nichts, und lagerte sich auf die Asche; — wodurch die Busse als Trauersinn angedeutet werden sollte.

Nun kann die Kirche unmittelbar die tiefen Todes- und Bußgedanken nicht erwecken — Gott kann sie erwecken. Darum bittet die Kirche Gott um die Erweckung der Buß- und Todesgedanken. Das ist der Geist der Gebete bei der Aschenweihe: »

»Erhöre uns, o Herr, denn gnädig ist Dein Erbarmen; nach der Fülle Deiner Huld schaue herab auf uns, o Herr! Rette mich! denn die Wasserwogen haben sich aufgethürmt bis an meine Seele!« Psalm 68.

Lasset uns beten:

I. Allmächtiger, ewiger Gott! schone derer, welche ihre Sünden bereuen, und sieh' huldvoll herab auf unser Flehen! würdige Dich vom Himmel herabzusenden Deinen heiligen Engel, welcher weihe und segne diese Asche, auf

daß sie sein möge ein heilsames Mittel Allen, welche anflehen Deinen heiligen Namen, in Demuth des Herzens; welche im Bewußtsein ihrer Vergehungen sich selbst anklagen, und vor dem Angesichte Deiner göttlichen Huld ihre Missethaten beseufzen; und Deine erheiternde Liebe mit kühnen Wünschen und Bitten bestürmen; und verleihe durch die Anrufung Deines allerheiligsten Namens, daß Alle, welche mit dieser Asche bestreuet werden, zur Erlösung von ihren Sünden, die Gesundheit des Körpers und den Schutz der Seele erhalten mögen durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

II. Gott! der Du nicht den Tod des Sünders, sondern seine wahre Busse verlangst, siehe mit Milde herab auf die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur, und segne diese Asche, welche wir izt im Geiste der Demuth, und aus Begierde nach Sündenvergebung, auf unsre Häupter wollen streuen lassen; möchte sie uns recht lebhaft daran erinnern, daß wir Staub sind, und wegen unsrer Verdorbenheit wieder in den Staub zurückkehren werden! Verleihe, daß wir dessen eingedenk, mittelst der Ablegung aller bösen Neigungen, des Nachlasses unsrer Sünden, und der den Büßern verheissenen ewigen Seligkeit würdig werden mögen: durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

III. Gott! der Du Dich Aller erbarmst, die sich vor Dir demüthigen, und durch Buße Dich versöhnen lässest: neige Dein Ohr liebevoll zu unsern Gebeten, und ströme auf das Haupt Deiner Diener, welche mit dieser geweihten Asche bestreut werden, die Gnade Deiner Segnungen! so daß Du sie sowohl mit dem Geiste der Zerknirschung erfüllst, als auch verleihest, was sie nach Deinem Willen immerhin erfleht haben, und bestimmst, daß das, was Du ihnen gespendet hast ewig und unantastbar in ihnen verbleiben möge: durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

IV. Allmächtiger, ewiger Gott! der Du den in

Sack' und Asche büssenden Niniviten Mittel der Vergebung dargereicht hast: verleihe gnädigst, daß wir denselben so nachahmen, daß auch wir uns der Erlösung und der Barmherzigkeit erfreuen können: durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.«

Nun besprengt der Priester die geweihte Asche mit Weihwasser, und beräuchert sie, sprechend: »Besprenge mich, Herr, mit Ysop, und ich werde rein. Wasche mich, Herr! und ich werde weisser, denn Schnee.« Psalm 50.

Hierauf wird die Stirne der Gläubigen mit Asche bestreut, indeß der Chor singt: »Wandeln wir unser Gewand in Asche und Bußkleid! Lasset uns fasten und weinen vor Gott, weil Er überaus barmherzig ist uns unsre Sünden zu vergeben; Er unser Gott! Lasset die Priester dem Herrn dienen, und weinen zwischen der Halle und dem Altar, und rufen: Herr! schone Deines Volkes, und verschließ nicht den Mund derer, so Dich besingen, o Herr!« Esth. 13 Joel. 2.« Wenden und bekehren wir uns, verbessern wir, was wir irrend gesündigt haben, auf daß wir nicht plötzlich übereilt von dem Tage des Todes, Raum zur Busse suchen, und nicht mehr finden können! Achte auf uns, o Herr! Erbarme Dich unser, weil wir gegen Dich gesündigt haben! Hilf uns, Gott unser Heil! und wegen der Ehre Deines Namens rette uns!« Psalm 78.

Nach vollendeter Handlung betet der Priester: »Verleihe uns o Herr, daß wir uns zur Unterstützung des christlichen Kampfes durch heiliges Fasten vorbereiten — und da wir gegen die List der Feinde unsres Heiles streiten, durch die Hülfe der Enthaltsamkeit gekräftigt werden mögen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.«

Wozu wird die Asche den Gläubigen auf die Stirne gestreut, mit den Worten: »Gedenk, o Mensch! daß du Staub bist und zu Staub zurückkehren wirst!« Mos. 3. 19. also mit jenen Worten, die uns an die Strafen der

ersten Sünden erinnern? Weder der Satrap, welcher stets in der Nähe des Königs von Persien war, um ihn an seine Sterblichkeit zu erinnern, noch der römische Krieger, welcher des Triumphators Stolz beugen mußte, gab eine kräftigere und eindringlichere Ermahnung.

Die Asche wird auf die Stirne gestreut den noch Unschuldigen — die sich von schweren Sünden noch rein bewahrt haben, daß sie im Andenken an den Tod, der sie in der ersten schweren Sünde überraschen, der sie jeden Augenblick einholen kann, und der ewigen Gerechtigkeit überantworten würde, Gewissen und Herz, Seele und Leib rein bewahren indem sie im Wachen, im Beten und Kämpfen gegen alle Reize des Bösen beharren.

Die Asche wird auf die Stirne gestreut den Bekehrten, daß sie nie wieder sündigen. Sie tragen die Asche an der Stirne, damit sie im steten Andenken an den Tod, nie wieder zur Sünde die Hand ausstrecken sollen. Gedenk', o Mensch, daß du dem Leibe nach Staub bist, und zu Staube werden wirst! denk' daran, wenn du zur bösen Lust, zum ungerechten Gewinn, zum Betruge, zur Uebervortheilung deiner Brüder, zur Eitelkeit und Ueppigkeit des Lebens, zur Ungeduld und zum Widerwillen gereizt wirst, und laß diesen Gedanken vor Gottes Auge stark werden in dir, und du wirst in der Uebermacht dieses erschütternden Gedankens nicht sündigen.

Die Asche wird auf die Stirne gestreut, den Sündern, daß sie, dem Tode in's Auge blickend, Muth fassen, vollkommne Busse zu thun. Denn sieh'! der Tod an den dich die Asche an der Stirne erinnert, nimmt dir Alles, und überliefert dich der ewigen Gerechtigkeit. Darum wage es nicht, auch nur einen Augenblick in dem Zustande der Sünde zu verweilen, und fasse Muth die Rückkehr zu Gott sogleich zu beginnen, und nicht zu ruhen, bis sie vollendet sein wird.

Warum aber wird gerade heute — an diesem Tage

die Stirne mit Asche bestreuet? Unmittelbar nach dem lezten Tage der Ergötzlichkeiten erscheint, wie der Tod am Tage nach genossenen Freuden — die furchtbare Zeremonie; und zwar, weil wir, wegen des besonderen Leichtsinnes der vorigen Tage, heute eine besondere Ermunterung zum Ernste bedürfen; weil wir heute die heilige Fastenzeit, die Zeit der Busse anfangen; zur Busse weihet uns die Asche ein; weil wir uns in der ganzen Fastenzeit durch Busse, durch Uebungen der Busse zur Auferstehung des Geistes, zur Osterbeichte und Osterkommunion vorbereiten; und zulezt, weil wir uns von diesem Tage an zur Andacht und zum Eifer im Gebete, dazu uns die Fastenzeit Anlaß gibt, ganz besonders einüben sollen, indem jeder Todesgedanke, jeder Bußgedanke sich in ein Gebet des Herzens verlieren, und jedes Herzensgebet eine Stimmung des Willens zum neuen, bessern Leben werden soll.

Betrachten wir nun die Meßliturgie am heutigen Tage; auch sie athmet durch und durch jenen zur Busse, zum Fasten und Beten ermunternden Geist, und die Verheissung: »der Herr erbarme Sich gerne Seiner Geschöpfe.«

Schon der Introitus ruft tröstend: »Herr! Du erbarmst Dich Aller; und hassest keines Deiner Geschöpfe; Du schauest hinweg von den Sünden der Menschen, wenn sie Buße thun, und bist ihnen gnädig — weil Du bist, der Herr, unser Gott! Buch der Weisheit. XI.

»Erbarme Dich meiner, o Herr! erbarme Dich meiner! auf Dich vertraut meine Seele.« Psalm LVI.

Das Kirchengebet fühlt die Nothwendigkeit der Gnade und Kraft von Oben, um die heilige Fastenzeit und Bußzeit gottgefällig zu beginnen und zu vollenden, und ruft daher: »O Herr stärke Deine Gläubigen, daß sie die heilige Fastenzeit mit entsprechender Andacht anfangen, und zu ihrem Heile sicher vollenden mögen, durch Jesum Christum, unsern Herrn.«

Die Epistel dieses Tages — ein aufschreckendes Mahnwort aus dem Munde des Propheten Joel II. spricht, was die Zeremonie der Aescherung stumm andeutete, mit kräftig erschütternden Worten aus:

12. »Der Herr spricht: bekehret euch zu Mir aus euerm ganzen Herzen, mit Fasten, und mit Weinen, und mit Wehklagen;

13. Und zereisset eure Herzen, und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, euerm Gott; denn Er ist gütig und barmherzig, langmüthig und überaus gnädig, und versöhnlich gegen die Bosheit.

15. Lasset die Trompeten auf Sion erschallen; haltet ein heiliges Fasten, verkündiget einen allgemeinen Bußtag!

16. Versammelt das Volk, heiliget die Gemeinde, bringet zusammen die Greise, versammelt die Kleinen, und die Säuglinge; der Bräutigam verlasse seine Schlafstätte, und die Braut ihr Hochzeitgemach!

17. Die Priester, die Diener des Herrn, sollen zwischen dem Vorhofe und dem Altare des Herrn laut weinen, und sprechen: Verschone, Herr, verschone Dein Volk! und gib Dein Erbe nicht der Schande preis, damit nicht Heiden darüber herrschen. Warum soll man unter den Völkern fragen: Wo ist ihr Gott?

18. Schon eifert der Herr für Sein Land, und schont Sein Volk.

19. Schon antwortet der Herr und spricht zu Seinem Volke: Sehet! Ich will euch Getreide, Wein und Oel in Ueberfluß schicken; Ich will euch nicht mehr an den Heiden zu Schanden werden lassen.

So spricht der allmächtige Herr!«

Nach der Lesung dieses prophetischen Trost- und Mahnwortes betet die Kirche folgende aus Psalm 56, 78, 102, entlehnte Bitten:

»Erbarme, Dich meiner, o Gott! erbarme Dich meiner! auf Dich vertraut meine Seele! Er hat mir

Hilfe vom Himmel gesandt, und mich befreit; Er hat die welche mich mit Füssen treten, der Schande hingegeben.«

»Herr! vergilt uns nicht nach der Bosheit der Sünde, deren wir uns schuldig gemacht haben! nicht nach der Menge und dem Verdienst unsrer Missethaten!«

»Herr! gedenke nicht unsrer vorigen Missethaten! eile mit Deiner Barmherzigkeit uns zuvorzukommen; denn wir sind überaus arm geworden!«

»Hilf uns, Gott, unser Heil! befreie uns, o Herr, zur Ehre und Verherrlichung Deines Namens! um Deines Namens willen sei unsern Sünden gnädig!«

Das heutige Evangelium aus Matth. VI. ertheilt uns nun, nach der in obiger Epistel an uns feierlichst ergangenen Aufforderung zum Fasten, Beten, und Buße thun — die von Jesu in dieser Beziehung an uns gestellten Vorschriften:

16. »In derselben Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: Wenn ihr fastet, sollet ihr euch nicht traurig geberden, wie die Heuchler, die ihre Gesichter verstellen, damit es ihnen die Leute ansehen, daß sie fasten; Wahrlich! Ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin!

17. Du aber salbe beim Fasten dein Haupt, und wasche dein Angesicht!

18. Damit die Leute dir nicht ansehen, daß du fastest; sondern dein Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in's Verborgene sieht: wird dir vergelten.

19. Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Rost und Motte fressen, und wo Diebe nachgraben und stehlen;

20. Vielmehr sammelt euch Schätze für den Himmel, wo weder Rost noch Motte zehren, und wo Diebe nicht ausgraben und stehlen;

21. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz!«

Die wahre, ungeheuchelte Faste, die Gott sieht und belohnt, ist die wirkliche Abtödtung im Geiste der Buße

mit einem demüthigen und zerknirschten Herzen, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, sich selbst für begangene Sünden zu strafen, und das Fleisch zu züchtigen, und dem Geiste zu unterwerfen, daß er um so freier zu Gott sich erhebe, von dieser Welt sich entfeßle und für geistige Freuden um so empfänglicher werde. Eine Heuchelei ist daher die Schwäche, die sich über die Strenge der Fasten, und über eine schwache Gesundheit beklagt, die doch plötzlich, so blühend, und kräftig ist, wenn es gilt Ergötzungen beizuwohnen, die den Körper oft mehr erschöpfen, als das angestrengteste Fasten. Eine Heuchelei ist auch diese Schwäche, die wir zur Schau tragen, damit man uns beklage, bewundere, und von dem Fastengebote befreie; und nicht minder Heuchelei ist es, wenn wir lezteres blos beobachten, um nicht getadelt zu werden, oder ohne Glauben, und kirchlichen Geist zu erscheinen. Welchen Lohn hoffen wir von Gott von einem Fasten dieser Art?

Die ganze Lehre Jesu zielt auf Selbstverläugnung — zweckt dahin ab, das Herz zu reinigen, von der Erde zu entfesseln, und zum Himmel, als zu seinem wahren Vaterlande zu erheben. Daher fordert die Religion des Erlösers, wie eine Abhärtung des Leibes, so auch ein Fasten »der bösen Begierlichkeit, der Habsucht« — und ermahnt keine irdischen Schätze, sondern Schätze für die Ewigkeit zu sammeln. Alle Güter dieser Welt sind Staub und Erde, und unterliegen zahllosen Zufällen, die ihren Besitz beunruhigen, der oft spät beginnt, und auf alle Fälle nur sehr kurze Zeit dauert, dann aber sammt seinem Besitzer für immer verschwindet. Nicht also die Schätze des Almosens, heiliger Werke, Gebete, Bußübungen und Tugenden, die Früchte tragen des ewigen Lebens, und weit entfernt, das Herz zu beunruhigen, dasselbe mit dem süssesten Troste erfüllen, und es zum Himmel erheben, wohin es mit glühendem Verlangen

seufzt. Güter der Erde veröden das Herz, und verfinstern das Gemüth.

Ueber dieses Evangelium spricht der heilige Augustinus in dem 2. Buche de Serm. Dom. in monte cap. 12. Tom. 4. welche Rede uns die Kirche heute in den priesterlichen Tagzeiten vorlegt:

» Es ist offenbar, daß durch diese Vorschriften unser ganzer Sinn auf die inneren Freuden gelenkt werde, auf daß wir nicht einen äussern Lohn suchend, dieser Welt ähnlich werden, und verlieren möchten die Verheissung eines um so dauerhafteren und anhaltenderen, als auch unser Herz beseligenderen Glückes, weil uns Gott erwählt hat ähnlich zu werden dem Bilde Seines Sohnes. In diesem Stücke aber muß darauf vorzüglich geachtet werden, daß nicht blos in dem Glanze und der Pracht irdischer Dinge, sondern sogar in dem äussern Schmutze Stolz liegen könne, und zwar ein um so gefährlicherer, als er mit dem Scheine der Erniedrigung und der christlichen Demuth täuscht. Wer daher Werth legt auf unziemende Kleiderpracht und Leibespflege, und sonstigen Pomp, wird leicht durch diese Erscheinungen überwiesen, daß er ein Freund ist der Eitelkeit und des Glanzes dieser Welt, sohin mag er Niemand täuschen durch den täglichen Heuchelschein der Heiligkeit. Wer aber im Bekenntnisse seines Christenthums, durch ungewöhnliche Vernachlässigung und Schmutz des Aeussern die Augen der Menschen auf sich zieht, wenn er dieses aus freiem Willen thut, und nicht aus Nothwendigkeit leidet, so kann man aus seinen übrigen Handlungen schliessen, ob er aus Verachtung des überflüssigen Putzes, oder aus Ehrgeiz sein Betragen so eingerichtet habe; weil der Herr uns warnet vor Wölfen die da in Schafspelzen eingehüllt seien; aus ihren Früchten aber, spricht Er, werdet ihr sie erkennen. Denn wenn durch irgend einige Versuchungen ihnen das entrissen zu werden pflegt, was sie unter dieser Maske ent-

weder erreicht haben, oder zu erreichen bemüht waren, dann muß nothwendiger Weise offenbar werden, ob sie ein Wolf in Schafspelze, oder ein Lamm in wahrer Gestalt gewesen. Doch sollen nicht deßhalb die Christen mit überflüssiger Kleiderpracht die Augen der Menschen auf sich lenken, weil manchmal Heuchler in nothdürftiger Kleidung darum erscheinen, um Unwachsame zu trügen: wie auch die wahren Schafe nicht darum ihre Wolle ablegen müssen, weil zu Zeiten die Wölfe in sie sich hüllen können.«

Zur Aufopferung betet die Kirche aus Psalm 29:

»Ich will Dich erheben, o Herr! weil Du mich aufgenommen, und meinen Feinden keine Freude an mir gemacht hast; Herr! Ich habe zu Dir gerufen, und Du hast mich geheilet.«

Die Kirche wird nimmer müde den Herrn anzurufen, daß Er ihren Kindern den wahren Geist des Fastens, der Buße, der sinnlichen Abtödtung, den Er im heutigen Evangelium empfiehlt, mittheile — sie betet daher auch in dem auf die Opferung folgenden Stillgebete:

»Wir bitten Dich, o Herr, mache uns geschickt zur Darbringung dieses hochheiligen Opfers, durch welches wir den Beginn des verehrungswürdigsten Geheimnisses, der Erlösung, feiern.«

Den überaus großen herrlichen Lohn, welchen das Fasten des Leibes dem Geiste bereitet, preiset von heute an bis auf den Samstag vor dem fünften Fastentage, die Präfation, mit folgenden Worten:

»Wahrhaftig! es ist billig und recht; es ist unsre Pflicht und unser Heil Dich allezeit und überall dankbar zu preisen, Dich, den Herrn, den Allheiligen, den Vater, den Allmächtigen, den ewigen Gott; der Du durch das leibliche Fasten niederdrückest die sinnlichen Lüste, die Gemüther erhebest, den Muth zum Tugendkampfe stärkest,

und dem bewährten Kämpfer den Siegespreis darreichest, durch Jesum Christum unsern Herrn. Durch Ihn preisen Deine Majestät die Engel, beten an die Herrschaften, zittern die Mächte, die Himmel und alle Kräfte der Himmel, und die seligen Seraphim vereinigen ihren Jubel. — Auch wir beten mit, und flehen, daß Du unser demüthiges Bekenntniß mit in dem Chore der Engel ertönen lassest — heilig! heilig! heilig, Gott, der Herr des Weltalls! Himmel und Erde sind voll von Deiner Herrlichkeit! Heil von Oben! Heil von Gott dem Kommenden in Seinem Namen! Heil von Oben!«

Dies Fasten will die Kirche: der Mensch soll in ihrer Schule seinem Gaumen, seinen Sinnen, und zugleich seinem Herzen gebieten lernen; soll das Gemüth zu Gott emporheben, soll für Wahrheit und Gerechtigkeit kämpfen; soll mit Christus und durch Christus den Versuchungen widerstehen, und im Widerstreite siegen; soll nicht blos die Eßlust, sondern auch die Selbstsucht beherrschen lernen. Dies ist das Gottgefällige Fasten — eine Enthaltsamkeit nicht blos von Speis und Trank, sondern zugleich eine Enthaltsamkeit von den Sünden.

Wohl dem, welcher sich diesen herrlichen Lohn in dieser Zeit des Heiles bereitet — denn an ihm erfüllt sich, was aus Psalm I. die Kirche in der »Communio« verheißet:

»Wer das Gesez des Herrn Tag und Nacht betrachtet, wird zur rechten Zeit seine Frucht bringen.«

Doch wie vermag der an das Sinnliche verkaufte Mensch ohne göttliche Hülfe diese Aufgabe zu lösen? Er bete daher mit der Kirche in dem Gebete nach der Kommunion:

»Laß uns die Empfangung der heiligen Heilsgeheimnisse Hülfe leisten, auf daß unser Fasten Dir angenehm, und zu unserm Heile uns gedeihlich sei.«

Lasset uns beten! Neiget euer Haupt vor Gott!

O Herr! siehe gnädig auf Jene herab, welche vor Deiner Majestät sich beugen — auf daß durch himmlische Gnaden allzeit genährt werden, welche durch die göttliche Gabe erquickt sind; das verleihe uns durch unsern Herrn Jesum Christum; welcher mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeiten. «

Der Donnerstag nach Aschermittwoch.

Macht des wahren lebendigen Glaubens.

Der Mensch hat nichts Köstlicheres, als seinen Glauben. In ihm findet sein Geist die reichste Nahrung, sein Wille die reinste Läuterung, seine Kraft ausreichende Stärkung und sein Herz süssen Trost und himmlischen Frieden. Der Glaube reisset die Schranken der Endlichkeit nieder, und knüpfet an die sichtbare Erde eine unsichtbare himmlische Welt. Er füllet die Kluft aus zwischen dem Schöpfer und dem geschaffenen Wesen, und stiftet zwischen den Kindern der Zeit und dem Vater der Ewigkeit einen eben so heiligen als seligen Bund. Ein Athem Gottes, wehet er auf dem Meere des Lebens, vertreibt die Nebel banger Räthsel, durchdringet stärkend Geist und Glieder, und kühlet lindernd das Herz, wenn es in der Hitze stürmender Ungewitter schmachtet. Die Klarheit und Einstimmung in unserm Denken, die Sicherheit in unsern Urtheilen, die Kraft eines festen Willens, die Würde eines edeln Verhaltens, die Bürgschaft eines gesegneten Wirkens, für unsre Erdenfreuden selbst die höhere Weihe, und im Sterben noch Freudigkeit und Zuversicht — alles, alles verdanken wir dem wahren, lebendigen Glauben. Ohne ihn — wie arm, wie schwankend, wie unsicher, wie kraftlos und trostlos stehen wir da! Für all unser Denken und Streben haben wir kein würdiges Ziel; auf den verschlungenen Wegen keinen sichern Führer; für der Erde oft blutige Kämpfe keinen entsprechenden Preis, im Laufe keine Haltung, im Dulden und Opfern keine Quelle des Muthes, für die Zukunft kein Pfand des Hoffens; aus den Labrinthen dieser Welt sehen wir keinen lichtvollen Ausgang, und das Leben muß uns als ein verworrener Traum erscheinen, nicht werth geträumt

zu werden. Seligkeit, Wahrheit, Heil, Ruhe, Frieden fließt aus dem heiligen Glauben allein.

Er ist des Lebens höchstes, köstlichstes Gut. Eben darum aber fühlet auch unsere heilige Kirche die dringende Nothwendigkeit dieses himmlische, ihr vom göttlichen Stifter unsers allerheiligsten Glaubens anvertrautes Kleinod zu bewahren, zu bewachen auf daß es in seiner Herrlichkeit, Reinheit, Seligkeit sich erhalte. Was uns das Theuerste ist, das streben wir ja recht sorgsam uns zu erhalten; seinen Besitz zu erweitern, seinen Genuß zu verschönern, ist eine unsrer täglichen Sorgen.

Eine Pflanze aber, die so sichtbar aus dem Himmel stammt und für den Himmel so herrliche Blüthen und Früchte treibt, bedarf ganz vorzüglicher Wartung und Pflege in dieser oft wild stürmischen Welt. Wer möchte nicht gerne für seinen Glauben sorgen? Wer es für überflüßig halten, ihn zu bewahren, und sein immer schöneres Gedeihen absichtlich zu fördern? Mittel dazu ohne Zahl sind uns gegeben. Unser Leben im Glauben zu fördern, darauf ist alles berechnet. Ihn predigen Saat und Aerndten; Sonnenschein und Sturm; in den Sternen des Himmels strahlt uns sein Licht; Glück und Unglück, Menschenleben und Menschenschicksal — sind seine beredten Boten; und in der Gemeinschaft Jesu und Seines Evangeliums und Seines Reiches auf Erden, der Kirche, ist ihm ein sicheres, stilles Heiligthum eröffnet. So Jemand spricht: es fehle ihm für seinen Glauben an aufhellendem Lichte, und stärkender Nahrung, der versteht sich selbst, und sein Herz, und die Kirche, und das Evangelium — und die Welt nicht. Nicht leicht aber wird irgend etwas ihn sicherer wecken und stärken, als wenn wir einmal seine alles durchdringende, und alles beseligende Kraft in lebendigen Beispielen anschauen. An solchen herrlichen Vorbildern fehlt es unserm Geschlechte nicht.

Die heilige Messe dieses Tages stellt uns solche

aus der Geschichte des grauen Alterthums, und des heiligen Evangeliums dar: David — von dem die Schrift sagt, daß er durch die Macht des lebendigen Glaubens den Riesen erschlug, und die Schmach wegnahm von seinem Volke, Sirach 47, 1—14; den König Ezechias, auf dessen gläubiges Gebet der Tod sich entfernte, Sirach 48, 19—28; den Hauptmann — über dessen Glauben der Sohn Gottes Selbst staunet.

Auf solche Glaubensbilder möchte die Kirche heute unser Auge richten; wie erhebend und beschämend zugleich, wie wahrhaft erbaulich muß uns das werden können!

»Das Gebet des Glaubens vermag viel,« sagt die heilige Schrift und David bezeug'ts im Eingang der heiligen Messe: »Erhöre, Herr, mein Gebet! verschmähe nimmer mein Flehen! achte auf mich, erhöre mich!« so rief er, der Bedrängte im 54 Psalm — und wie sein Gebet hinaufstieg, sandte der Herr Erhörung herab: »Als ich zum Herrn rief, hat Er meine Stimme erhört; hat mich errettet von Jenen, die sich mir naheten, hat sie gedemüthigt, Er, der von Ewigkeit ist, und in Ewigkeit bleibt.« Daher ermuntert er uns zu derselben kindlichen Zuversicht: »Wirf deine Gedanken auf den Herrn: Er wird Dich erhalten,« und im Offertorium: »Zu Dir, o Herr, hab' ich meine Seele erhoben; Gott, mein Gott! auf Dich vertraue ich, und ich werde nicht zu Schanden werden; meine Feinde werden meiner nicht spotten; denn Alle, die Deiner harren, gehen nicht zu Grunde.« Psalm 24.

In der Vorlesung aus Isaias 38. Hauptstück stellt uns die Kirche das Vorbild des Königs Ezechias vor Augen:

1. »In jenen Tagen ward Ezechias todtkrank und der Prophet Isaias, der Sohn Amos, trat zu ihm hinein und sprach zu ihm: dies sagt der Herr: bringe die Angelegenheiten deines Hauses in Ordnung, denn du wirst sterben, und nicht länger leben.

2. Und Ezechias kehrte sein Angesicht gegen die Wand, und betete zum Herrn,

3. und sprach: ich bitte Dich, Herr, gedenke doch, wie ich vor Dir gewandelt in der Wahrheit, und mit aufrichtigem Herzen, und gethan habe, was recht ist, in Deinen Augen; und Ezechias weinte sehr.

4. Da geschah des Herrn Wort zu Jesaias, und der Herr sprach:

5, Gehe hin und sage dem Ezechias; dies spricht der Herr, der Gott Davids, deines Vaters: Ich habe dein Gebet erhört, und gesehen deine Thränen. Siehe! Ich will zu deinen Lebenstagen noch fünfzehn Jahre hinzusetzen.

6. Auch will Ich dich von der Macht des Assyrischen Königs erretten, dich und diese Stadt, und Ich werde sie beschützen. «

In dem Evangelium strahlt uns das herrliche Muster des Hauptmannes: Matth. VII.

5. »In dieser Zeit, als Jesus nach Kapharnaum kam trat ein Hauptmann zu Ihm, der Ihn bat, und sprach:

6. Herr! mein Knecht liegt zu Hause krank an der Gicht, und leidet große Qual.

7. Und Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen!

8. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr! ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

9. Denn ich selbst, ein Mensch, der unter höherem Befehle steht, habe Soldaten unter mir; und sage ich zu diesem: Gehe hin! so geht er; zu einem andern: Komm! so kommt er; und zu meinem Knechte: thue das! so thut er es.

10. Da Jesus dieses hörte, wunderte Er Sich, und sagte zu denen, die Ihm nachfolgten: Wahrlich! Ich sage euch: Solchen Glauben hab' Ich in Israel nicht gefunden!

11. Aber Ich sage euch; Viele werden vom Aufgange und Niedergange kommen, und im himmlischen Reiche bei Abraham, Isaak und Jakob Platz nehmen;

12. aber die Kinder des Reiches werden in die äusserste Finsterniß hinausgestossen werden; da wird Geheul und Zähneknirschen sein!

13. Zum Hauptmann sprach Jesus: Gehe hin! wie du geglaubt hast, so geschehe dir! und der Knecht wurde zu derselben Stunde gesund.«

Da Jesus unter Seinem Volke lehrend und segnend umhergieng, und überall anklopfte, ob sich nicht ein frommes Sehnen nach ewigen Gütern, ein kräftiges Vertrauen auf die Verheissungen Gottes in den Herzen der Israeliten regte; ob denn Seine Landesgenossen den Himmel von Wahrheit und Seligkeit, den Er ihnen mit freundlicher Hand darbot, durchaus nicht annehmen wollten; da Er fast überall verschlossene, kalte Seelen fand, aus denen sich für das Heil, das in Ihm erschienen war, kein Funke Gefühl herausschlagen ließ: Siehe! da erscheint vor Jesus ein Heide, ein Soldat, ein römischer Hauptmann, und bittet für seinen Knecht, der zu Hause an der Gicht krank darnieder lag: der Herr, möchte ihn heilen. Schon dies Mitleiden, diese erste Theilnahme an der Krankheit seines Knechtes empfiehlt den Menschen im Heiden, ziert den Soldaten, ehrt den Hauptmann; aber es kommt noch Größeres. Denn der Heide, der Soldat, der Hauptmann traut Christo eine Macht zu, die Ihm bisher kaum ein Israelit zugetraut hatte.

Diese Zuversicht, die sich so gerade, so römisch-groß, im achten und neunten Verse dieses Evangeliums, aussprach, sezte den Herrn Selber in ein solches Erstaunen, daß Er Sich zu denen, die Ihm nachfolgten, umwendend, das Wort sagte: »Wahrlich! Ich sage euch: einen solchen Glauben hab' Ich in Israel nicht gefunden!« Jezt öffnet sich vor dem Blicke Jesu die Zukunft; es thut sich Ihm

auf die Ewigkeit; Er sieht, daß, wie dieser heidnische Hauptmann, glaubend unter den unglaubigen Israeliten, wie ein Licht in der Nacht glänzet, im Kurzen ganze Schaaren der heidnischen Gegenden in Seine Kirche eindringen, das Evangelium, das die Nachkommen Abrahams wegwarfen, demüthig aufheben, und dankbar in ihre Herzen aufnehmen werden; Er sieht, wie an dem Tage der großen Allvollendung viele Fremdlinge vom Auf- und Niedergange kommen, und mit Abraham, Isaak, und Jakob im himmlischen Reiche Platz nehmen, und die Kinder des Reiches werden hinausgestoßen werden. Und was Jesus in der Zukunft, und in der Ewigkeit voraussehend — erblickte, das sprach er weissagend zu Seinem Volke, im 9—11 Verse.

Nach diesem prophetischen Ausspruche, der Ihm in der Fülle der Begeisterung aus der Seele geflossen war, kehrte Sich Jesus voll Liebe und Würde zu dem Hauptmanne, und gewährte ihm die gläubige Bitte.

Der Hauptmann glaubte, und gieng voll Anbetung, und — fand seinen Knecht gesund. Wahrhaft — Jesus zeigt Sich groß in Allem, was Er spricht und thut.

Daß Er den Glauben in dem heidnischen Hauptmanne anerkennt, daß Er den Groß-glauben des Heiden dem Klein-glauben Seines Volkes vorzieht: das ist so recht im Geiste Christi gehandelt; daß Er die Ewigkeit, die Zukunft vor unsern Blicken enthüllet, daß Er das, was Ihm der Glaube des Hauptmannes zutraute, liebend und segnend in's Werk sezte: daran erkennen wir unsern göttlichen Erlöser. Der todte Glaube der Schüler Jesu kann sie nicht selig machen, eben weil er todt ist; und der lebendige Unglaube muß sie verdammen, eben weil er lebendig ist! — Bitten wollen wir zum Herrn mit den Worten der Kirche, daß Er uns von Unglauben erlöse, den todten Glauben belebe, den schwachen Glauben stärke, und uns zum Glauben Davids — Ezechias, und des Hauptmannes führe.

»O Gott! der Du durch die Sünde beleidiget, durch die Busse aber wieder versöhnt wirst; siehe gnädig an das Flehen Deines demüthigen Volkes; und wende die Geissel Deiner Strafen ab, die wir für unsre Sünden verdienen.«

»Siehe gnädig herab auf das Opfer Deiner heiligen Kirche; und laß es zur Nahrung unsrer Gottseligkeit und unsers Heiles gereichen!«

»Nachdem wir den Segen Deiner himmlischen Gaben empfangen haben: flehen wir in Demuth zu Dir, allmächtiger Gott! laß dieses allerheiligste Opfer unsre Seligkeit bewirken!«

»Verschone, Herr, verschone Dein Volk! auf daß es, durch verdiente Strafen gezüchtiget — im Hinblicke auf Deine Barmherzigkeit, neu auflebe!«

Der Freitag nach Aschermittwoch.

Das Fasten im Geiste Jesu und seiner Kirche.

Die Liturgie dieses Tages bietet uns eine erwünschte Gelegenheit dar, etwas genauer zu untersuchen, was die Kirche Jesu mit der vierzigtägigen Fasten in uns für Betrachtungen veranlassen, was für Gesinnungen sie erwecken wolle. Wer Grosses und Herrliches da finden will, wo er es nicht gesucht hätte, der komme und siehe; indem die Kirche hier den Kern, der in der Schaale liegt, vor Aller Augen hinlegt.

Die Kirche Christi ist in der Welt, aber nicht von der Welt; ist in der Welt, wirket aber stets wider den Geist der Welt.

Der Geist der Welt ist, nach Johannes, und nach dem Geständnisse aller gerechten, gottseligen Menschen: »Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens.« Diesem Geiste der Welt sezet die Kirche den Geist Christi, den Geist des Evangeliums entgegen. Der Geist Christi, der Geist des Evangeliums ist Liebe, Demuth, Andacht und Selbstverläugnung; ist Liebe, welche die Augenlust, die Anhänglichkeit des Menschen an die Güter der Erde unterdrückt; ist Demuth, welche die Hoffart des Lebens verbannt, ist Andacht und Selbstverläugnung, welche die Fleischeslust besiegt. Diesen Geist will die Kirche durch alle ihre Einrichtungen, aber ganz besonders durch die vierzigtägigen Fasten erwecken.

Um den himmlischen Geist des Evangeliums auszubreiten, das Fasten in der Wüste sinnbildlich darzustellen, um die Christen zur Busse, zur Besserung des Sinnes und Lebens vorzubereiten, damit sie mit Christus aus dem Grabe des alten Lebens auferstanden, mit Ihm ein neues göttliches Leben leben sollten, das ist die Bedeutung der Fastenzeit.

Und hier liegt eine tiefe Weisheit.

Es gibt ein dreifaches Fasten: des Menschen, des Christen, der Kirche; und auch das Fasten des Menschen, das wir das Fasten der Vernunft nennen wollen, ist dreifach. Denn wir müssen uns schon als Menschen, erstens: jedes Uebermaaß in Speis und Trank versagen, wodurch wir der Gesundheit zu nahe treten würden; denn selbstmorden dürfen wir uns doch nicht. Dieses erste Fasten sind wir der Mäßigkeit schuldig. Dieses Fasten hat uns die Vernunft auferlegt.

Wir sollen uns schon als Menschen, zweitens: jene Enthaltsamkeit von Speis und Trank gebieten, die zwar unmittelbar zu unsrer Gesundheit eben so nothwendig nicht sein mag, aber die wir doch nothwendig haben, um das Gebot der Keuschheit, welches auch ein Gebot der ewigen Vernunft ist, beobachten zu können.

Es giebt aber noch ein drittes Fasten, das der Mensch als Mensch seiner Vernunft schuldig ist. Der Mensch kann, als Mensch, weder zur Erforschung der Wahrheit, noch zum Umgange des Geistes mit Gott, zur Andacht des Herzens, zur Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, noch auch zu der vernünftigen Führung wichtiger ihm anvertrauter Geschäfte tüchtig bleiben, wenn er sich nicht eine besondere Enthaltsamkeit von Speis und Trank gebiethet, ohne die sein Geist gedrückt, sein Urtheil befangen, sein Blick verdüstert sein würde.

Jenes dreifache Vernunftfasten ist auch ein christliches; denn Christus hat uns auch jene dreifache Enthaltsamkeit in Speis und Trank zur Pflicht gemacht, die wir der Mäßigkeit, der Keuschheit, und unserm Berufe schuldig sind.

Aber es gibt noch ein christliches Fasten in einem höheren Sinne, das wir zur Ehre des Christenthums nicht verschweigen dürfen. Die Selbstsucht schleicht sich in alle unsre auch guten und fromme Handlunge ein; der Mensch sucht sich überall, verbirgt sich überall, und

findet sich überall. Diese Selbstsucht, die überall ihre Ehre, ihre Lust, ihren Nutzen sucht, vergiftet alle unsre guten Werke, all' unsre Andacht; und dieser Selbstsucht müssen wir alle Nahrung, alles Futter, alle Speise entziehen, wenn wir sie besiegen wollen — und das ist das christliche Fasten im höchsten Sinne.

Dieses christliche Fasten im höchsten Sinne will nun die Kirche besonders in diesen vierzig Tagen vor Ostern durch eine tägliche Enthaltsamkeit, durch eine tägliche Vorübung in Selbstüberwindung gleichsam anbahnen in den Schwachen, und fördern in den Starken; das ist der grosse Sinn der Kirchenfasten: daß wir die thierischen Lüste unterdrücken, und tüchtig zum geistlichen und reif zum ewigen Leben werden. Als Belege diene uns die Liturgie dieses Tages.

Die heilige Messe beginnt mit den Worten des 29. Ps. »Erheben will ich Dich, o Herr! weil Du Dich meiner angenommen, und meinen Feinden nicht den Sieg über mich gestattet hast! Der Herr hat mein Flehen erhört, und hat Sich über mich erbarmt; der Herr ist mein Helfer geworden.«

Das Kirchengebet flehet zu Gott um den wahren Geist des Fastens, und dessen heilige Früchte:

»O Herr! wir bitten Dich, Du wollest das Fasten, so wir begonnen haben, Dir wohlgefallen lassen, daß wir den Dienst, welchen wir körperlich Dir erzeigen, auch mit reinem Geiste üben mögen!«

Die Vorlesung aus dem Propheten Isaias spricht sich über das wahre Fasten, das da wohlgefällig ist vor Gott, scharf und bestimmt aus. Mögen auch wir diese Warnungen in dieser heiligen Zeit tief beherzigen!

Isaias 58, 1. »Dies spricht der Herr: Rufe! lasse nicht ab; erhebe deine Stimme, wie eine Posaune, und verkündige Meinem Volke seine Laster, und dem Hause Jakob seine Sünden!

2. Denn sie suchen Mich Tag für Tag, und wollen Meine Wege wissen, als ein Volk, das die Gerechtigkeit ausgeübt hätte, und das Gesez seines Gottes nie verlassen hätte. Sie forschen bei Mir nach den Rathschlüssen der Gerechtigkeit, als wollten sie sich Gott nahen.

3. Warum, sprachen sie, haben wir gefastet, und Du hast nicht darauf gesehn? Wir haben uns gedemüthigt, und Du hast nicht darauf geachtet! Siehe! sogar an euern Fasttagen verräth sich eure Gesinnung; und ihr fordert an denselben eure Schuldner auf.

4. Siehe! mit Zank und Streitigkeiten, und Schlägereien bringet ihr die Fasttage zu. Fastet nicht so, wie ihr bisher gefastet habet! auf daß euer Flehen in der Höhe bei Mir erhört werde!

5. Ist denn das ein solches Fasten, wie Ich es fordere, daß der Mensch einen Tag lang seine Seele betrübe? oder daß er sein Haupt nun da, nun dorthin, wie in einem Kreise herumdrehe, und daß er in Sack und Asche liege? Wie? sollte das Fasten heißen, und ein solcher Fasttag dem Herrn gefallen?

6. Ist dies nicht vielmehr das Fasten, das Ich fordere: Löse die Bande der Gottlosigkeit auf, und binde die Lasten los, die deinen Nächsten niederdrücken; laß die bedrängten, armen Schuldner frei, und entferne von ihnen allen Druck!

7. Brich dem Hungrigen dein Brod, und die bedürftigen Fremdlinge nimm in dein Haus auf. Wenn du einen Nackten siehst, so bedecke ihn, und verachte nicht deinen Mitmenschen, der von gleichem Fleische ist, wie du!

8. Dann wird dein Licht hervorbrechen, wie der Morgen, und deine Gesundheit wird plözlich aufblühen; deine Gerechtigkeit wird vor deinem Angesichte einhergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich aufnehmen.

9. Dann wirst du zum Herrn flehen, und der Herr wird dich erhören. Kaum wirst du Ihn anrufen, und Er

wird dir schon sagen: Siehe! hier bin Ich! denn Ich bin barmherzig: Ich der Herr, dein Gott.«

Nach dieser Vorlesung spricht die Kirche dem Sänger Israels den Wunsch nach:

»Eines begehr' ich von dem Herrn; das will ich immerdar suchen: daß ich wohnen möchte im Hause des Herrn; und geschützt werde durch seinen heiligen Tempel« Ps. 26. und wiederholt die schon am Aschermittwoche ausgesprochene Bitte aus Psalm 102, und 78.

Das heilige Evangelium dieses Tages belehrt uns nun aus dem Munde Jesu über das wahre, gottgefällige Fasten: das Fasten im Hasse, im Stolze, in Entziehung der Nahrung den bösen Gelüsten. Matth. V., 43—48 und VI., 1—4.

Matth. 43. »In dieser Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: ihr habt gehört, daß es heißt: Liebe deinen Nächsten, und hasse deinen Feind!

44. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; thuet Gutes denen, die euch hassen, und betet für eure Verfolger und Verläumder!

46. Denn, wenn ihr die liebet, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? Thun dies nicht auch die Zöllner?

47. Und wenn ihr nur eure Brüder grüsset, was thut ihr Grosses? Thun dies nicht auch die Heiden?

48. Seid also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!

Matth. 1. Achtet wohl darauf, daß ihr nicht vor den Leuten Gutes thut, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habet ihr keine Belohnung von euerm Vater im Himmel.

2. Wenn du also Almosen gibst: so posaune es nicht vor dir her, wie es die Heuchler in den Synagogen, und auf den Strassen thun, um von den Leuten gepriesen

zu werden. Wahrlich! Ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin!

3. Deine Linke wisse nicht, was deine Rechte thut, wenn du Almosen gibst!

4. Damit dein Almosen verborgen bleibt, und dein Vater, der in's Verborgene sieht, wird dir es vergelten!«

In den priesterlichen Tagzeiten legt uns die Kirche eine Erklärung des Evangeliums aus dem I. Buche des Kommentars des heiligen Hieronymus über das V. und VI. Hauptstück des heiligen Matthäus vor:

» Ich aber sage euch: liebet eure Feinde; thuet Gutes denen, die euch hassen. Es gibt Viele, welche, die Befehle Gottes nach ihrer Ohnmacht wägend, und nicht nach der Kraft der göttlichen Gnade, wähnen ihre Erfüllung sei unmöglich, und sprechen, es genüge schon, wenn man seinen Feind nicht hasse; denn ihn zu lieben, gehe über alles menschliche Vermögen. Aber man sollte erwägen, daß Christus nicht etwas Unmögliches, sondern Vollkommnes befehle. Was David in Bezug auf Saul, und Absalon that, und der Blutzeuge Stephanus für seine Steiniger erflehte, und was Paulus wünschte: ein Fluch zu werden für seine Verfolger; das lehrte und übte auch Jesus aus, als Er sprach: o Vater! verzeih' ihnen; sie wissen nicht, was sie thun!

Auf daß ihr Kinder euers Vaters im Himmel seid! Wenn Jemand durch die Haltung der Gebote Gottes, zur Würde eines Kindes Gottes erhoben wird, so steigt er zu dieser Ehre, nicht durch Natur, sondern durch eigne Bestimmung auf.

Wenn du also Almosen gibst: so posaune nicht vor dir her, wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Strassen thun, um von den Leuten gepriesen zu werden. Wer also bei seinem Almosen-geben, irdisches Lob sucht, ist ein Heuchler. Wer, wenn er fastet, sein Angesicht ausmergelt, auf daß er in seinem Aeussern die

innere Nüchternheit offenbare, auch er ist ein Heuchler. Wer in den Synagogen und an den Straßenecken betet, um die Augen der Leute auf sich zu ziehen, ein solcher ist ein Heuchler. Aus diesem allem folgt, daß alle jene der Vorwurf der Heuchelei treffe, welche aus Ruhmsucht handeln. Aber auch jener verdient diesen Namen, welcher zu seinem Bruder spricht: halte stille, daß ich dir den Splitter aus deinem Auge ziehe; denn das deutet auf Selbstgerechtigkeitsgefühl, und auf das Verlangen, man möge ihn selbst für einen Heiligen halten. Daher spricht auch der Herr Selbst zu Solchen: Heuchler! ziehe zuvor den Balken aus deinem eignen Auge! die Tugend an sich selbst hat daher kein Ansehen bei Gott, sondern der Beweggrund der Tugend; und wenn du von dem rechten Pfade einige Schritte dich entfernt hast, so liegt wenig daran, ob du nun nach der rechten oder linken Seite hinwanderst; da du ja doch den rechten Weg verloren hast.«

Die Fastenvorschrift blos erfüllt zu haben dem Buchstaben nach, ohne sittliche Besserung; das Erinnerungszeichen nicht vernachlässigt zu haben, ohne, daß die Erinnerung zum Guten wach in uns geworden wäre, das ist es nicht, was die heilige Kirche von uns fordert, sondern Beides, das Zeichen zur Erinnerung und die thätige Erinnerung selbst sollen sich gegenseitig durchdringen; und der Buchstabe soll zum Geiste belebt werden.

Um diese Erkenntniß und um Kraft sie in lebendige That zu verwandeln, fleht die Kirche im Offertorium:

»Herr! schenke mir wahres Leben, nach Deinem Ausspruche! auf daß ich erkennen möge Deine Zeugnisse!« Psalm 118.

und im »Stillgebete:«

»Verleihe uns, o Herr, daß das Fastenopfer, welches wir Dir in dieser heiligen Zeit darbringen, Dir unsern

Geist wohlgefällig umgestalte, und die Kraft einer bereitwilligen Enthaltsamkeit schenken möge!«

Dazu fordert sie auf in der Sekreta nach der Kommunion aus Psalm 2.

»Dienet dem Herrn mit Zittern! und jauchzet vor Ihm in heiliger Furcht; ergreifet die Zucht, auf daß ihr nicht zu Grunde gehet, und weichet vom Wege der Gerechtigkeit!« und hofft durch die Vereinigung mit Jesu Christo, dem Brode des Lebens, Erhörung ihrer Bitte:

»O Herr! gieß uns ein den Geist Deiner Liebe! und vereinige jene, welche Du mit Himmelsbrode gespeiset durch Deine heilige Huld!«

»Bewahre, o Herr! Dein Volk, und laß es durch Deine Güte von allen Sünden rein werden; denn, wo keine Sünde herrscht, da kann kein Trübsal schädlich werden.«

Der Samstag nach Aschermittwoch.

Pflicht und Segen der theilnehmenden Liebe.

So gewiß wir es für ein Zeichen ansehen müssen, daß uns göttliches Leben noch fremd sei, wenn eigennützige Regungen uns beherrschen, so gewiß ist es ein Beweis, daß wir auf rechtem Wege sind, wenn der Hang und die Gewohnheit, nur uns zu berücksichtigen abnimmt, die Fähigkeit und Fertigkeit dagegen zunimmt, an höhere Zwecke uns hinzugeben.

Diese eigennützigen Triebe aber können unterdrückt werden, durch das Gefühl unsers ehrwürdigen Vereins mit den Geschöpfen um uns her, und durch die Anerkennung der Rechte, die sie auf uns haben, das heißt: durch wahre, innige, theilnehmende Liebe zur Menschheit; der Theilnehmende theilt mit dem Nächsten, er ist gegenwärtig im Geiste bei allem, was den Brüdern widerfährt; er begleitet mit seinen Gedanken die Veränderungen ihres Zustandes, er geht mit seinen Empfindungen in die ihrigen ein; und wie ihr Vergnügen ihn froh macht: so macht ihr Schmerz ihn traurig; er fügt seine Kräfte, Einsichten, Besitzungen ihren Wünschen gern an; er läßt sich bereit finden, auch Geschäfte und Mühen zu ihrer Wohlfahrt zu übernehmen; und kaum bedarf es eines Winkes von ihrer Seite, um ihn in Bewegung zu setzen. Ja, selbst in Nöthen und Gefahren eilt er herbei zu ihrer Rettung, achtet der eignen Sicherheit nicht und des eignen Lebens, und hält ohne Wanken und Weichen bei ihnen aus, bis der Versuch gelungen, oder die furchtbare Unmöglichkeit des Gelingens gewiß ist. Kurz, was seine Mitmenschen angehen, was ihnen wichtig sein, was ihr Wohl und Wehe berühren, was die Freude eines fühlenden Mitgeschöpfes fördern, und das Elend desselben mildern kann: das behandelt ein

Solcher, als seine eigenste Angelegenheit; das ist theilnehmende Liebe.

Die Meßliturgie des heutigen Tages gibt uns ihre Hoheit im Beispiele Jesu, der ewigen Liebe, zu erkennen, und im Worte des Propheten ihre Freuden zu genieſſen.

Im dankbaren Hinblicke auf die Güte und Huld Gottes beginnt die heilige Meſſe mit dem Worte des Pſalmiſten: »Herr! ich will Dich erheben, denn Du haſt mich aufgenommen; Du haſt meine Feinde nicht über mich frohlocken laſſen; Ja, der Herr hat mich erhört, hat Sich meiner erbarmt, der Herr iſt mein Retter geworden.« Pſalm 29.

Darum fährt auch der gekrönte Sänger in seiner dankerfüllten Freude fort, wie es uns das »Offertorium« vorlegt: »Eins hab' ich vom Herrn begehrt; das will ich ſuchen, daß ich wohnen möge im Hauſe des Herrn; daß ich ſehe die Luſt des Herrn, und beſchützet werde von Seinem heiligen Tempel.«

Das Muſtergemälde der theilnehmenden Liebe rollt uns das Evangelium auf:

Mark. 6., 47. »In derſelben Zeit, als es ſchon Abend geworden, befand ſich das Schiff auf dem mitten See, Jeſus aber allein war auf dem Lande.

48. Er ſah, wie ſie ſich im Fortrudern quälten, denn ſie hatten widrigen Wind. Da kam Er um die vierte Nachtwache zu ihnen, daher wandelnd auf dem See, und wollte neben ihnen vorübergehen.

49. Sie aber, als ſie Ihn auf dem Meere gehen ſahen, glaubten, es ſei ein Geſpenſt, und ſchrieen laut;

50. Denn Alle ſahen Ihn und waren erſchreckt. Er redete ſie aber ſogleich an, und ſprach zu ihnen: Seid wohlgemuth, Ich bin es, erſchrecket nicht!

51. Und nachdem Er zu ihnen ins Schiff geſtiegen, legte ſich der Wind. Sie aber ſtaunten, und wunderten ſich über die Maſſen.

52. Denn durch jene Brode waren sie noch nicht zur Einsicht gekommen; weil ihr Sinn so unempfänglich war.

53. Indeß fuhren sie hinüber, kamen an die Landschaft Genesareth, und landeten an.

54. Beim Aussteigen aus dem Schiffe erkannte man Ihn sogleich.

55. Man lief in der ganzen Umgegend umher, und brachte die Kranken auf Betten da- und dorthin, wo man hörte, daß Er wäre.

56. Und wo Er in Dörfer, oder in Städte, oder auf Landgüter kam, da sezte man auf öffentlichen Plätzen die Kranken aus, und bat Ihn, daß sie auch nur den Saum Seines Kleides berühren dürften; und wie Viele Ihn berührten, die wurden gesund.«

Homilie des ehrwürdigen Beda aus den priesterlichen Tagzeiten.

»Die Arbeit der Schüler Jesu, ihre Anstrengung im Rudern, und der widrige Wind deuten auf die mannigfachen Bedrängnisse der heiligen Kirche hin, welche durch die Wellen der ihr widerstrebenden Welt, und die Stürme der unreinen Geister zu der Ruhe des himmlischen Vaterlandes, als zum sichern Uferland hinzusteuern sich bemüht. Daher wohl geschrieben steht: das Schiff war mitten auf dem See, und Er allein auf dem Lande; weil öfters die Kirche mit so vielen Angriffen der Heiden bestürmt, und unterdrückt wurde, daß es hätte scheinen dürfen, als hätte sie, wenn es möglich gewesen wäre, der Erlöser auf einige Zeit verlassen.

Daher denn auch der Ruf der unter den Wogen und den Stürmen der über sie hereinbrechenden Versuchungen schmachtenden, und die Hülfe Seines Schutzes mit Seufzen erflehenden Kirche: Herr! wie weit hast Du Dich von mir entfernt; und achtest meiner nicht im Glücke und in der Trübsal.« Sie legt zugleich die Stimme des sie verfolgenden Feindes in den folgenden Versen aus, beifügend:

Er sprach in seinem Herzen, Gott hat es vergessen, hat abgewandt Sein Angesicht, damit Er nicht das Ende sehe.

Gott aber vergißt nicht das Rufen der Armen, Er wendet Sein Antlitz nicht ab von allen, die auf ihn hoffen; vielmehr unterstüzt Er alle, welche mit dem Feinde streiten, auf daß sie siegen können; und krönet in der Ewigkeit die da gesiegt haben. Daher es auch hier ausdrücklich heißt: Er sah, wie sie sich im Fortrudern quälten. Denn der Herr sieht die da kämpfen im Meere; und wenn es auch den Schein hat, als zögere Er auf einige Zeit mit Hülfe und Trost für die Leidenden, so stählt Er sie nichts desto weniger, auf daß sie nicht der Trübsal unterliegen, nach der unendlichen Fülle Seiner Huld, oft mit offenbarem Beistande, und verscheucht alle Stürme und erlöst sie aus aller Gefahr.«

Diesem göttlichen Muster in der theilnehmenden Liebe ähnlich zu werden, damit wir würdig seien Kinder des Vaters im Himmel, Schüler Jesu, der ewigen Liebe, zu heissen, lasset uns streben. Sinnen wollen wir darauf, wie auch wir rathen wollen und helfen, und dienen und Freude bereiten, und Geduld haben, und lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele, und aus ganzem Gemüthe. Wer da kommt, und sich vertrauend an unsre Brust wirft und bittend unsre Hand ergreift, und ins Auge uns schaut, flehend um Hilfe: ihm werde wohl; er fühle sich gut aufgehoben; welcher süsse Lohn aber steht uns selbst dann bevor!

Die Vorlesung aus Isaias 58. möge ihn uns zu unsrer Ermunterung andeuten!

Isaias 58., 9. »Dies spricht der Herr: wenn du aus deiner Mitte hinwegnehmen wirst die Kette, und aufhörst deine Hand nach ungerechtem Gute auszustrecken, und nicht redest was Unrecht ist;

19. Wenn du dem Hungrigen dein Herz aufschliessest, und die Nothleidenden sättigst, dann wird dein Licht auf-

gehen in der Finsterniß, und deine Dunkelheit in hellen Mittag verwandelt werden;

11. Und der Herr wird dir Ruhe geben immerdar; mit Glanz erfüllen deine Seele, heilen deine Gebeine; und du wirst sein, wie ein wohlgewässerter Garten, und wie eine nie vertrocknende Wasserquelle.

12. Durch dich werden längstverwüstete Oeden wieder aufgebaut werden; die Grundreste entschwundner Zeiten wirst du auffinden; heissen wirst du: Wiederhersteller der Zäune, und Ruhestifter auf den Wegen.

13. Wenn du abziehst deinen Fuß vom Sabbath, nicht mehr zu thun deinen bösen Willen an Meinen heiligen Tage; wenn du ihn mit Freude, als einen hehren, dem Herrn geheiligten Tag feierst, und an demselben nichts thust, nichts redest, als was Gott gefällig ist.

14. Dann wirst du dich im Herrn erfreuen, und Ich werde dich erhöhen, und dich speisen mit dem Erbtheile Jakobs, deines Vaters. Denn des Herrn Mund hat es verheissen.«

Um Kraft zu dieser heiligen theilnehmenden, die Welt und uns beglükenden Liebe zu erflehen von Dem, Der wie die Quelle alles Lebens: so alles Liebens ist, Kraft besonders in dieser heiligen Fasten- und Bußzeit durch Liebe die Schulden unsrer Selbstsucht zu tilgen, läßt uns die Kirche beten:

»O Herr! neige Dein Ohr zu unsern demüthigen Bitten, und verleihe, daß wir diese feierliche Fastenzeit, welche Leib und Seele zu heilen, aus der heilsamsten Absicht eingesezt ist, mit andächtigem Dienste wohl begehen mögen!«

»O Herr! nimm unser Opfer an, durch dessen Darbringung Du Dich würdig versöhnen liessest, und verleihe, wir bitten Dich, daß wir dadurch gereiniget, Dir mit unsrem Herzen ein wohlgefälliges Opfer bereiten mögen!«

»Wir bitten Dich, o Herr! als Neubelebte durch die Gabe des himmlischen Lebens, daß uns das, was uns in diesem Leben als Geheimniß dargereicht wird, ein Heilsmittel werde für die Ewigkeit.«

»Gott! laß Deine Gläubigen durch Deine Gaben kräftig werden, auf daß sie ihr Genuß stets zu neuem Hunger entzünde, und durch diese Sehnsucht stets des Genusses derselben würdiger werden mögen!«

Der erste Fasten-Sonntag.

Ueber den ersten Fastensonntag findet man mehr als vier verschiedne Benennungen. Von den Eingangsworten der heiligen Messe hieß er: »Dominica Invocavit;« von dem Evangelium, »Diabolus recessit a Domino.« Von der Reihefolge: »Dominica quinta« oder: der fünfte vor Ostern. Siehe Durand Buch VI. Kap. 32. In Frankreich war es Sitte, daß die Knaben an diesem Tage einen Fackelzug hielten; daher er in mehreren französischen Urkunden: »Dominica Brandonum« genannt wird. Siehe Du Cange Glossar. v. Brando.

Früher verschleierte man die Kreuze und Bilder schon an diesem Sonntage; im fünfzehnten Jahrhunderte aber wurde dieser Gebrauch auf den Sonntag: »Passionis« den fünften in der Fasten, verlegt. Auch der Altar wurde mit einem Vorhange verhüllt, so daß er während der ganzen Fastenzeit den Blicken der Gläubigen entzogen blieb. Izt werden nur allein die Bildnisse des Gekreuzigten am Samstage vor dem »Leidenssonntage« mit einem blauen Tuche bedeckt. In Spanien und Frankreich begannen mit diesem Tage die feierlichen Bittgänge, welche während der ganzen Fastenzeit an jedem Sonntage, und auch an einigen Wochentagen fortgesezt wurden. Die benachbarten Kirchengemeinden trafen zusammen, und besuchten gemeinschaftlich die Hauptpfarrkirche, drei Tage nach einander, wie die dritte Synode von Braga vorschreibt. Concil. Harduin. Tom. III. Die Mönche hielten diese Umgänge durch die Kreuzgänge des Klosters mit blossen Füssen. Martene de antiq. Eccl. discipl. cap. 18. Von diesen Processionen mögen vielleicht unsre jezigen Bittgänge bei dem Jubelablasse ihren Ursprung haben. In einigen Kirchen hielt man sie an den drei Tagen vor dem Aschermittwoche.

Wie die sinnliche Welt ihren Freunden unzählige Lustparthien zu veranstalten weiß, wobei sie je länger, je mehr ihre Besinnung verlieren, und in einen so tiefen Taumel versezt werden, daß Viele nicht daraus erwachen, bis sie Vermögen, Zeit, Gesundheit, Tugend, Alles daran gegeben haben: so läßt es die Kirche Christi, die mit dem Weltgeiste in einem ewigen Gegensatze steht, und stehen muß, weil sie die geistige Welt vorzubilden hat, nicht an Versuchen aller Art fehlen, um ihren Gliedern, die nicht mit den Kindern der Welt, schlaftrunken dahin taumeln, und im Taumel sterben wollen, das Eine Geheimniß des ewigen Lebens in mancherlei Lehren, Festen, Bildern und Uebungen vorzuhalten. Eine solche erhabene Bestimmung hat auch, wie wir schon bemerkt haben, die große Kirchenfasten, die der vierzig Tage, welche dem Osterfeste vorangeht. Wer den Geist der Kirche kennt, weiß wohl, was sie damit will. Als ein geistiges, himmlisches, göttliches Reich, wie sie es ist, kann sie nur geistige, himmlische, göttliche Dinge wollen.

In diesem Geiste will sie also, Kraft dieser Anstalt, durch eigentliches Fasten uns zur Nüchternheit des Lebens, zur Selbstbeherrschung zurückweisen; will sie die aus sich hinausgeworfenen Menschen einmal zur vollen Besinnung bringen, daß sie sich selbst über ihr bisheriges Leben Rechenschaft ablegen, die Schulden ihres Gewissens zusammenrechnen, und an die Tilgung derselben mit allem Ernste denken sollen. Durch diese Anstalt will die Kirche uns das Leiden und Sterben Jesu Christi, Seine himmlische Geduld, und insbesondere Seine göttliche Aufopferung für die Sünden der Welt, gleichsam neu vor die Augen malen, damit wir Dem »Der für uns gestorben ist, leben lernen,« und wie die heiligen Propheten und Apostel lehren, »durch Seine Wunden genesen sollen.« Kraft dieser Anstalt will die Kirche Christi uns zur vollkomnen Busse, zur vollständigen Umänderung unsers Sinnes und Lebens

vorbereiten, damit wir mit Christus auferweckt, mit Ihm in ein himmlisches Leben versezt, das rechte Osterfest sollten feiern, und als neugeschaffen zur Osterkommunion hinzutreten können.

Dieses ist der grosse Zweck der heiligen Fastenzeit. Um dieses hohe Ziel desto gewisser zu erreichen, versäumt die Kirche nicht an dem ersten Fastensonntage in ihren priesterlichen Tagzeiten uns zuzurufen:

» In Fasten und Weinen werden die Priester beten und sprechen: Schone, Herr, schone Deines Volkes, gib Dein Erbe nicht dem Verderben hin! zwischen dem Vorhofe und Altare werden die Priester weinend flehen: Schone, Herr! schone Deines Volkes. «

» Lasset uns durch Busse bessern, was wir unwissend gesündiget haben, auf daß wir nicht, plötzlich übereilt vom Tage des Todes, Raum zur Busse verlieren. Achte auf uns, Herr! erbarme Dich unser, wir haben gesündiget vor Dir! Hilf uns, Herr, unser Heil, und um Deines Namens willen, Herr, erlöse uns! «

» Es verlasse der Bösewicht seinen Weg, und der Gottlose seine Gedanken; er kehre zurück zum Herrn, und Er wird Sich seiner erbarmen, weil Er huldvoll und liebreich ist, und gnädig gegen die Bosheit, Er, der Herr, unser Gott! Er will nicht des Sünders Tod, sondern daß er sich bekehre und lebe! «

« Des Paradieses Pforten hat uns die Fastenzeit eröffnet; fangen wir diese heilige Zeit mit Gebet und Flehen an, auf daß wir am Auferstehungstage des Herrn mit Ihm frohlocken dürfen. «

» Zerreisset eure Herzen, und nicht eure Kleider, und bekehrt euch zum Herrn, euerm Gott; denn Er ist erbarmungsreich und gnädig. «

« Brich dem Hungrigen dein Brod, und führe die Heimathlosen und Dürftigen in dein Haus; dann wird wie der Morgen Licht in dir aufgehen, und vor deinem

Antlitze wird Gerechtigkeit wandeln; wenn du einen Nakten siehst, verhülle seine Blösse und verachte den nicht, der Mensch ist wie du.«

»Gib Almosen, und siehe! alles wird dir rein sein! verbirg das Almosen in den Schoos der Armen, und es wird für dich flehen zum Herrn; denn, wie das Wasser das Feuer löscht: so tilgt das Almosen die Sünde.«

»Schaffe in mir, o Gott, ein reines Herz, und erneuere in meinem Innersten einen aufrichtigen Geist!«

»Im Geiste der Demuth, und mit zerknirschtem Herzen flehen wir zu Dir: nimm uns an, o Herr! laß unser Opfer heute so zu Dir emporsteigen, daß es Dir wohlgefalle;«

und uns in der Versuchungsgeschichte des Erlösers nahe zu legen, wie Sein ganzes Leiden, Seinem innersten Wesen nach, ein Kampf wider das Reich des Bösen ist, und uns den Sohn Gottes, als Kämpfer und Sieger wider den Versucher darzustellen, damit wir nach Seinem Vorbilde, auch eingeweiht in die heilige Streitkunst, mit Seinem Geiste ausgerüstet wider alles Böse kämpfen und im Kampfe siegen lernen sollten; sie versäumt es nicht im Eingange der heiligen Messe uns dieses Heldenvertrauen einzuflössen auf den mächtigen Beistand des Allmächtigen mit den Worten:

»Er hat Mich angerufen, und Ich will ihn erhören; Ich will ihn retten und verherrlichen! mit einem langen Leben will Ich ihn begnadigen. Wer unter dem Schutze des Allerhöchsten ruht, den wird Seine Huld auf immer bewahren.« Psalm XC. und uns im Kirchengebete flehen zu lassen, um so mehr da das Reich Gottes nicht ohne »Selbstverläugnung und Abtödtung des alten Menschen erobert werden kann, und nur erobert werden kann durch Christus unsern Vorgänger in der Selbstverläugnung, d. h. im Kampfe wider alles Ungöttliche, und im Siege über alles Ungöttliche:

»Gott, der Du alle Jahre Deine Kirche durch die

Fasten von vierzig Tagen reinigest: Verleihe Deiner Familie, daß, was sie durch Enthaltsamkeit von Dir erflehen möchte, durch ihre guten Werke sichtbar werde; durch Jesum Christum, unsern Herrn.«

»Wir bringen Dir, im Beginne der vierzigtägigen Fasten, ein feierliches Opfer dar, und bitten Dich, Herr, verleihe, daß wir bei Einschränkung der Fleischspeisen uns auch von sündigen Lüsten enthalten, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Laß uns, o Herr, durch den Genuß Deines heiligen Sakramentes erneuert, von alten Sünden gereiniget werden, und zur Theilnahme an dem heilsamen Geheimnisse gelangen, durch Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn.«

Sie versäumt es nicht uns in der heutigen Epistel die Worte des heiligen Paulus, als Aufforderung zu dieser heiligen Vorbereitungszeit, als Einweihung in dieselbe, an das Herz zu rufen, und zum Heldenkampfe aufzumuntern, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und Linken gerüstet zu erscheinen, wegen Gottes nichts fürchtend, als die Sünde:

2. Kor. 6., 1—10. »Als Mitarbeiter ermahnen wir also, daß ihr Gottes Gnade nicht vergebens empfangen haben möget.

2. Denn Er sagt: Zur Gnadenzeit erhör' Ich dich, am Tage des Heils steh' Ich dir bei. Sehet! jezt ist die Gnadenzeit! sehet, jezt ist der Tag des Heils!

3. Wir geben Niemand auf irgend eine Weise Anstoß, damit unser Amt kein Vorwurf treffe;

4. sondern bei allen Gelegenheiten beweisen wir uns als Diener Gottes; durch grosse Standhaftigkeit in Trübsalen, Aengsten und Nöthen;

5. bei Schlägen, in Gefängnissen, bei Vertreibungen, bei schweren Arbeiten, bei schlaflosen Nächten, bei Mangel an Nahrung,

6. durch unbefleckten Wandel, durch Klugheit, durch ein sanftes und liebreiches Betragen, mit heiligem Geiste und unverstellter Liebe;

7. durch Vortrag der Wahrheit, durch Gottes Kraft; durch die Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und Linken;

8. bei Ehre und Schimpf; bei guten und bösen Gerüchten; als Betrüger gehalten, und doch redlich; verkannt und doch wohl gekannt;

9. in Todesgefahr, und siehe! wir leben; gezüchtiget, und doch nicht getödtet;

10. bekümmert, doch immer frohen Muthes; arm, doch Viele bereichernd; Nichts habend, und doch Alles besitzend. «

In dieser Epistel redet der Apostel Paulus von der rechten Anwendung der göttlichen Gnade, die wesentlich darin besteht, daß man sich auf keinerlei Weise dieselbe rauben läßt, und daß man im Kampfe gegen die vielen und mannigfachen Versuchungen und Trübsale, stets in der rechten Treue ausharret, kräftig mit Gottes Wort, nach Christi Vorbild kämpft, und sich ungeachtet aller Leiden und Bedrängnissen dennoch höchst selig fühlt, wie dem siegreichen Erlöser Engel dienten. Was uns dazu bewegen soll, die göttliche Gnade zu benutzen, und worin sich die rechte Benutzung der göttlichen Gnade zeige, das ist der Inhalt der Epistel.

1. Zur rechten Benutzung der göttlichen Gnade soll uns zunächst das bewegen, daß wir ernstlich und nachdrücklich dazu ermahnt werden: » Als Mitarbeiter ermahnen wir also, daß ihr Gottes Gnade nicht vergebens empfangen haben möget. « Die Korinther, zum Glauben bekehrt, Bekenner Jesu, des Gekreuzigten, hatten schon die Gnade Gottes empfangen, die frohe Botschaft von der Sündenvergebung war ihnen gepredigt, Christus als das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, »war ihnen vor die Augen gezeichnet «, und sie hatten

das Verdienst ihres Erlösers im Glauben ergriffen, hatten sich Christo ganz und gar, für Zeit und Ewigkeit ergeben. Aber bei den Versuchungen zum Abfall von Christo, bei der Gefahr, kalt und gleichgültig gegen Ihn zu werden, woran es in der Welt niemals fehlt, da ließ Gott es nicht dabei bewenden, daß sie zur Gemeinschaft Christi gebracht waren, sondern Er fügte nach dem Reichthum Seiner Barmherzigkeit dem ersten Gnadenruf noch fernere Ermahnungen zur Treue und Standhaftigkeit hinzu, damit sie des angenommenen Heils in Christo nicht wieder verlustig gehen möchten. Eben so thut Gott mit uns; Er läßt uns ermahnen, daß wir Seine Gnade nicht vergeblich empfangen, und die Ermahnungen, welche an uns gelangen, sind von Gott, denn Er Selbst redet zu uns; deshalb sagt der heilige Paulus: Wir ermahnen euch, »als Mitarbeiter,« wir sind Gottes Werkzeuge und Arbeiter, auf Sein Geheiß, in Seinem Namen, unter Seinem Schutze reden wir zu euch, und zwar nichts anderes, als Sein Wort, was Er uns befohlen hat. Du achtest ja wohl auf die Stimme deines lieben Vaters, beherzigst die liebreiche Ermahnung oder Warnung eines Freundes, nun siehe, dein Gott und himmlischer Vater, dein Seelenfreund und Erlöser ermahnt und bittet dich: sorge, daß du die empfangene Gnade recht benutzest, treu bewahrest! Soll dich das nicht bewegen? zum Gehorsam nicht reizen? Zwar sind es Menschen, die zu dir sprechen, aber sie sind Botschafter Gottes, an Christus Statt; so gewiß sie uns Gottes Wort verkünden, so gewiß ermahnet Gott durch sie; was der Herr von den Aposteln einst sagte, gilt noch jezt von allen treuen Dienern des Wortes: »Wer euch hört, der hört Mich, wer euch verachtet, der verachtet Mich und Den, Der Mich gesandt hat.« Siehe darum nicht auf die Person, achte nur auf ihre Stimme; sie verkündigt dir Gottes Wort, sie legt dir Gottes Bitten ans Herz, sie redet von Gottes Liebe zu dir, darum beachte

sie wohl und sei eifrig, die empfangene Gnade recht zu bewahren.

Dazu, zu rechter Benutzung der göttlichen Gnade, soll ferner das uns bewegen, daß Gott Selbst es ist, Der für unsere Rettung und Seligkeit Sorge trägt. »Zur Gnadenzeit erhör' Ich dich, am Tage des Heils steh' Ich dir bei« (v. 2.), so spricht der Herr durch den Mund des Propheten Isaias (Kap. 49, 8.). Einst nahm Er zur Zeit äusserer Noth des alten Bundesvolkes Sich an, und verschaffte ihm Rettung von seinen Feinden, Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft; es war eine Hülfe vom Herrn, die Israel erfuhr; und uns zu helfen ist das ewige Wort Fleisch geworden, hat der Sohn Gottes menschliche Natur angenommen, und ist für uns am Kreuze gestorben. Nicht einem Engel noch Erzengel hat Gott das Werk der Erlösung übertragen, Er Selbst ist im Fleisch offenbaret; der im hohen Rath verurtheilt, verspieen, geschlagen wird, ist Christus, der Sohn des Hochgelobten; der vor Pilatus als ein Angeklagter steht, ist ein König, in die Welt gekommen, um die Wahrheit zu zeugen; Der am Kreuz Erhöhte befiehlt Seinen Geist in die Hände des Vaters, bei Dem Er von Ewigkeit her in Klarheit war. Das Elend der Menschen, die Herrschaft der Sünde, die Macht des Todes über alle, die Gewalt Satans, das Seufzen der Creatur, und Seine eigene unergründliche göttliche Barmherzigkeit hat den Sohn Gottes vom Himmel herabgezogen in unser armes Fleisch und Blut, und zu unserer Rettung hat Er Sich dargegeben. Sein Werk ist des Vaters Rathschluß, Er, des Vaters Hand und Mund, wer Ihn sah, sah den Vater, des Vaters Werke hat Er gewirkt; »Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm Selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.« Dürfen wir eine Gnade verachten, die Gott Selber uns anbietet, die Er mit Seinem Blut uns erworben? Recht eifrig soll es uns machen, die empfangene Gnade sorgfältig zu bewah-

ren, da der Sohn Gottes in Selbstverläugnender Liebe unser ewiges Heil gegründet hat.

Zu rechter Benutzung der göttlichen Gnade soll endlich das uns bewegen, daß jezt noch für uns die rechte Gnadenzeit ist. »Sehet jezt ist die Gnadenzeit, jezt ist der Tag des Heils!« ruft der Apostel den Korinthern zu, und auch uns. Noch leben wir, noch wird das Evangelium uns gepredigt, noch werden wir gebeten: »Lasset euch versöhnen mit Gott!« noch können wir mit Furcht und Zittern schaffen unsrer Seelen Seligkeit, noch wie kluge Jungfrauen für das Oel des heiligen Geistes Sorge tragen, noch uns schmücken mit dem hochzeitlichen Kleide der Busse, des Glaubens und der Gerechtigkeit Christi. Aber diese Gnadenzeit eilt mit jedem Tage, mit jeder Stunde rasch dahin; hier muß das gute Werk begonnen werden, in diesem Leben auf Erden; es wird einmal zu spät zur Busse und Bekehrung, und die längste Gnadenzeit geht doch auch zu Ende; denken wir nur an die hundert zwanzig Jahre zu Noahs Zeiten, an die Gnadenfrist Israels von Jesu Leiden und Sterben an bis zur Zerstörung Jerusalems, erinnern wir uns an Saul, an Judas! Warum berufen wir uns stets auf den begnadigten Schächer; wird seine Geschichte die unsre sein? der andere beharrte in Unbußfertigkeit und Unglauben, wir hören nichts von seiner Rettung, ist das nicht die Geschichte aller, die in Sünden verharren und die Gnadenzeit versäumen? Warum der Sünde immer länger und immer mehr ihre schändliche Herrschaft gestatten über unser Herz? bringt sie uns nicht den Tod? macht sie uns nicht elend? kann man sich zu früh Jesu ergeben? soll Er noch länger über uns weinen? wie lange wollen wir Ihn aufs Neue mit unsern Sünden kreuzigen? Lasset uns bedenken zu dieser unsrer Zeit, wo Gott in Gnaden uns heimsucht, was zu unserm Frieden dient, damit wir Christo von Herzen uns ergeben, Der uns theuer erkauft hat; lasset von aller Sünde uns abtreten,

der Herr kennet die Seinen! Lasset das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste uns verläugnen, das ist das rechte Fasten! und die Kürze dieses Lebens, die Gewißheit des Todes und die Unsicherheit der Todesstunde, dies alles muß zur rechten Benutzung der gegenwärtigen Gnadenzeit uns bewegen.

2. Worin zeigt sich bei den Christen die rechte Benutzung der göttlichen Gnade? Sie zeigt sich in seinem ganzen Wandel, in seinem Thun und Lassen, in seinem Wirken und Leiden, in seinem Kämpfen und Siegen; was er ist, ist er durch Gnade; was er thut, dazu stärkt ihn die Gnade; und indem er der Gnade Gottes in Christo immer mehr sich hingiebt, so geschieht es dadurch, daß er dieselbe nicht vergeblich empfangen hat.

Durch die Gnade läßt der Christ sich bewahren, daß er kein Aergerniß giebt (v. 3.); wie sollte er den Bruder ärgern, zur Sünde reizen und locken, für den Christus gestorben ist? Vor leichtsinnigen Reden und Urtheilen, vor einem anstößigen Wandel hütet der Christ sich sorgfältig, denn er kennt seinen Beruf, mit dem Lichte des Glaubens in guten Werken andern vorzuleuchten; er weiß sein Amt, als Christ, d. h. als ein mit dem heiligen Geiste Gesalbter in rechtschaffener Gerechtigkeit und Unsträflichkeit zu wandeln, und die Tugenden Christi in seinem Leben zu verkünden. Wie sollte er dem Evangelium und dem Herrn, Den er bekennt, Schande machen vor denen, die noch draussen stehen, noch nicht zur Gemeinde Christi durch Taufe und Glauben gehören? In der Nachfolge des Gekreuzigten kreuzigt er sein Fleisch und Blut.

In rechter Benutzung der göttlichen Gnade zeigt sich der Christ als »ein Diener Gottes durch seine Geduld« in allerlei schwierigen Umständen, »in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten (v. 4.);« durch Geduld in schweren persönlichen Leiden, die ihn um Christi willen treffen,

»in Schlägen, in Gefängnissen, in Vertreibungen;« durch Geduld in den Anstrengungen, Entsagungen und Entbehrungen, die er freudig für die Sache des Evangeliums übernimmt, »bei schweren Arbeiten, bei schlaflosen Nächten, bei Mangel an Nahrung (v. 5.).«

Die Kraft der Gnade und ihre treue Benutzung offenbart sich an dem Gläubigen in der Nachfolgung Jesu durch die ihm eigenthümlichen Vorzüge des Geistes, durch die ihn schmückenden Tugenden, durch die ihn empfehlenden liebenswürdigen Eigenschaften, sie zeigt sich (v 6.) »durch unbefleckten Wandel, durch Klugheit, durch ein sanftes und liebreiches Betragen, mit heiligem Geiste und unverstellter Liebe.«

Gnade Gottes ist es, daß die Jünger Jesu den rechten Gebrauch des göttlichen Wortes kennen, daß sie das Wort der Wahrheit, worin die Kraft Gottes liegt, dies Schwert des Geistes, auch recht zu führen wissen gegen alle Feinde ihrer Seele; sie brauchen dies Wort als eine Waffe der Gerechtigkeit für die gerechte Sache ihres Herrn, zur Ausbreitung Seines Reiches, zur Verherrlichung Seines Namens, zum Kampfe in den Versuchungen des Teufels; zur Rechten und Linken, zum Schutz und Trutz, zum Angriff auf das Böse und zur Vertheidigung des Guten führen Christen diese kräftige und siegreiche Waffe, und dazu macht die Gnade sie geschickt (v. 7.)

Die Gnade Gottes treu benutzend, finden die Gläubigen in ihr den süssesten Trost bei dem Hasse der Welt, bei den Verläumdungen der Widersacher; und diese Gnade ist es, welche sie schützt, erhält, stärkt und mit seligem Frieden erfüllt, wenn es gleich vor der Welt scheint, als müßten sie nun untergehen (v. 8—10.); wie elend auch des Christen äussere Lage sei, durch die Gnade ist er allezeit fröhlich, und wenn auch arm, so ist er doch reich an himmlischen Gütern durch Christum, und hat doch alles, was zu seiner Seligkeit ihm nöthig ist. Wo es so mit

einem Christen beschaffen ist, wo er also lebt, wirkt, leidet und fröhlich ist, da hat er Gottes Gnade nicht vergeblich empfangen.

Ehe die Kirche uns den vielversuchten Hohenpriester, den in allen Leiden erfahrnen Heiland, im Kampfe und Siege vorführt, läßt sie den Heldenglauben Davids im Psalm XC. uns anstaunen.

Wer im Schirme des Höchsten wohnt,
Wer im Schatten des Allmächtigen ruhen darf:
Spricht zu Gott: Du bist Mein Hort,
Meine Burg und Mein Gott, Dem ich vertrauen will!
Er ist's, der dich erretten wird
Aus bedrückendem Netz, aus des Verderbens Pest;
Seine Fittige decken dich,
Seine Flügel sind Schutz, Waffen und Wehr Sein Wort.
Fürchte nichts von den nächtlichen
Schrecken, nichts von dem Pfeil, welcher am Tage fliegt,
Nicht die Pest, die im Dunkel schleicht;
Nicht die Todesgefahr, wüthend am hellen Tag.
Fielen Tausende links, und rechts
Myriaden dahin: dennoch ergreift's dich nicht.
Deine Augen erhebe nur:
Und du siehest den Fluch, welcher die Frevler trifft.
Sprichst du: Gott ist mein Schutz und Hort;
Hast du Ihn den Alleinhohen zum Schirm erwählt:
Dann wird nimmer das Uebel dir
Nahen; nimmer die Noth dringen in dein Gezelt.
Deinetwegen gebietet Er
Seinen Engeln, dich zu hüten auf jedem Pfad,
Auf den Händen zu tragen dich,
Daß an Steine du nicht stossest mit deinem Fuß;
Ueber Löwen und Otternbrut
Gehst du hin und zertrittst Leuen und Basilisk;
Retten will Ich ihn, weil er Mich
Liebet, weil er Mich ehrt, will Ich ihm Gutes thun.

Ruft Er Mich: so erhör' Ich ihn;
Steh' in Nöthen ihm bei, helf' ihm und ehr' ihn hoch;
Langes Leben verleih' Ich ihm
Bis zur Sättigung: so freu' er sich seines Heiles!«
und so vorbereitet, rollt sie vor uns das Gemälde auf:
»Christus im Kampfe und Siege, unsere Lehre, unser Vorbild.«

Matth. IV., 1. »In dieser Zeit wurde Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, daß Er vom Teufel versucht würde.

2. Und als Er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte es Ihn demnächst.

3. Da trat der Versucher hinzu und sprach zu Ihm: Bist Du Gottes Sohn: so sprich, daß diese Steine Brod werden!

4. Er antwortete und sprach: Es steht geschrieben; Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes geht.

5. Hierauf nahm Ihn der Teufel in die heilige Stadt, und stellte Ihn auf die Zinne des Tempels;

6. Und sprach zu Ihm: bist Du Gottes Sohn: so stürze Dich hinunter; denn es steht geschrieben: Er hat Seinen Engeln Deinethalben Befehl gegeben; und auf den Händen werden sie Dich tragen, daß Du Deinen Fuß nicht stossest an einen Stein.

7. Jesus sprach zu ihm: Es steht wieder geschrieben: du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen!

8. Hernach führte Ihn der Teufel auf einen sehr hohen Berg, und zeigte Ihm alle Reiche der Welt, und ihre Pracht;

9. Und sprach zu Ihm: dies Alles will ich Dir geben, wenn Du niederfällst und mich anbetest!

10. Da sprach Jesus zu ihm: Weg von Mir, Satan! denn es steht geschrieben: du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten, und Ihm allein dienen!

11. Da verließ Ihn der Teufel, und siehe! es kamen Engel herbei, die Ihn bedienten!«

Von den mancherlei Versuchungen, welche der Böse gegen Christus unternahm, erzählt uns der heilige Matth. 4, 1—11 folgende drei: »I. Wenn Du der Sohn Gottes bist: so sprich zu den Steinen, daß sie Brod werden!« »II. So wirf Dich von der Zinne des Tempels unverlezt hinab;« III. »alle Herrlichkeit der Welt ist Dein, wenn Du niederfällst und mich anbetest.«

Christus sollte also nicht mehr auf Seinen himmlischen Vater trauen, sondern Sich Selber helfen; nicht mehr dem Winke Seines himmlischen Vaters nachgehen, sondern Ihn gleichsam auf die Probe stellen; Ihm etwas vorschreiben, was Er zu thun hätte; sollte nicht mehr Ihn allein anbeten, sondern dem Fürsten der Finsterniß huldigen. Alle Versuchungen Christi waren also Eine Versuchung: zum Abfalle von Seinem himmlischen Vater; zum Mißtrauen auf Ihn, zum Ungehorsam gegen Ihn, zum Götzendienst der Hölle. Christus aber, wegsehend von der Versuchung, nichthörend auf die Stimme des Bösen, die Ihn versucht; nichtachtend auf die Stimme des Hungers in Seiner sinnlichen Natur, sieht nur zu Gott, zu Seinem himmlischen Vater auf, sieht nur auf Sein Auge, horcht nur auf Sein Wort, hängt Sich mit neuer Treue fest an den Willen Seines göttlichen Vaters, und spricht das grosse Wort aus: »Der Mensch lebt nicht vom Brod allein. Jedes Wort Meines Vaters ist Meine Speise, Sein Gebot ist Meine Nahrung, Seine Allmacht ist Meine Hülfe, die göttliche Kraft, die Er Mir verlieh, will Ich anwenden, die Menschen selig zu machen, den Willen Meines Vaters zu erfüllen; Mein zeitliches Leben zu erhalten, hat Mein Vater tausend Mittel in der Hand; Er bedarf die Verwandlung der Steine nicht dazu; Ihm gehorchen ist Meine Speise, ernähren den Gehorchenden wird Mein Vater schon; Seinen Willen thun, ist Meine Sache, Mich zu erhalten, ist Seine Sache. Es steht geschrieben: Du

sollst Gott, Deinen Herrn, nicht versuchen. Gehe weg, Satan! Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten, Ihm allein dienen! Seine Ehre ist Mein höchster Ruhm, Seine Anbetung Meine höchste Wonne; die Freude an Ihm, Sein Dienst, die höchste Lust Meines Herzens!«

Das heißt kämpfen, das heißt siegen! und das möchte unsre heilige Kirche uns heute von Christus lernen lassen! »Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, von jedem Worte Gottes lebt er.« Das sei unser Schwert, unser Schild, unsre Waffenübung! O wenn dieser heilige Geist unsers Kämpfers und Siegers, Christi, die Geistlichen, die Lehrer, die Aeltern, die Hausväter, die Obrigkeiten regierte: wie bald würde die Tugend, die öffentliche Ehrbarkeit, und Schamhaftigkeit, die verdrängte Keuschheit, den Weltdienst, die Augenlust, Fleischeslust, die Lebenshoffart verbannen, und Gott und Sein Wort überall die Entscheidung geben! wir können darum nur beten: »Gott! erwecke Du den Geist der Weisheit, daß wir das Verderben erkennen, den Geist der Stärke, daß wir die Sünde überwinden! Sei Du unser Licht, unser Sieg! damit unser Herz und Leben eine Leuchte werden Deines heiligen Namens!« nur bitten, was uns in dieser Beziehung unsre heilige Kirche in den Mund legt in den drei, an allen Tagen der Fasten zu betenden, Hymnen:

1.

Nimm das Gebet, o Schöpfer, auf,
Das durch der vierzig Tage Lauf
Von Klagen und von Seufzern schallet,
Und auf zu Dir mit Thränen wallet!

Der Du der Nieren Forscher bist,
Und unsers Herzens Schwäche siehst,
Schenk' uns, da uns zu dir zurücke
Die Busse führt, des Vaters Blicke!

Ja, wir mißbrauchten die Geduld;
Beschämt gesteh'n wir unsre Schuld.
Nimm denn von uns der Sünden Schwere,
Und mach' uns stark zu Deiner Ehre!

Des Fastens und der Busse Frucht
Sei des bezähmten Fleisches Zucht,
Damit die Herzen, frei von Sünden,
Nicht mehr der Sünden Speise finden.

2.

Laßt uns in diesen vierzig Tagen
Des Fastens Mühen willig tragen,
Wie, von der Kirche selbst bewährt,
Ein heiliger Gebrauch uns lehrt!

Die Schaar der Väter und Propheten
Hat einst schon diese Bahn betreten,
Und Christus selbst, der Herr der Zeit,
Hat durch Sein Beispiel sie geweiht.

So laßt uns denn vor allen Sachen
Zuerst für unsre Seele wachen,
Und in Gesprächen, Speis' und Wein,
Im Schlaf und Scherze mässig sein;

Daß nicht durch seine falschen Tücke
Der Feind der Menschen uns bestricke,
Daß wir der Sünden Reize flieh'n,
Die sicher uns zum Abgrund zieh'n.

Wenn vor dem Richter wir erscheinen,
Laßt uns der Reue Thränen weinen;
Zerknirschet laßt uns zu Ihm geh'n,
Von Schmerz durchdrungen zu ihm fleh'n:

Wir sind der Sünde Weg gewandelt,
Wir haben lasterhaft gehandelt,
Erbarmer! sieh uns gnädig an,
Und laß Vergebung uns empfah'n!

Gieb, daß nie Deines Namens Ehre,
Von uns gewandt, zu andern kehre;
Gedenke, daß wir Schwache Dein
Und Deiner Hände Werke sei'n!

Vermehr' zum Guten unsre Liebe,
Entfern' vom Bösen unsre Triebe,
Damit uns hier und allezeit
Dein gnäd'ges Angesicht erfreut!

3.

Die Nacht entfleucht. Nach stiller Ruh
Erscheint der Tag mit neuer Lust;
Des Heiles Sonne, Jesus, Du!
Gieß Deinen Strahl in unsre Brust!

Du gibst der Busse Gnadenzeit;
Gib Thränen uns, daß das Gemüth,
Als reines Opfer Dir geweiht,
Auf dem Altar der Liebe glüht.

Aus unsern Herzen kam die Sünd',
Aus ihm entquell' der Busse Thrän';
Wenn wir durch sie erweichet sind,
Dann blüht's im Herzen wieder schön!

Es kommt der Tag, von Gott gesandt,
Wo uns ein neuer Frühling blüht;
So führ', o Herr, an Deiner Hand
Zum Himmelsfrühling das Gemüth!

Es huldige die Schöpfung Dir,
O heiligste Dreieinigkeit!
Mit neuem Lobe preisen wir
Dich Gott, durch Deine Gnad' erneut!

Der Montag in der ersten Fastenwoche.

Barmherzigkeit, die Grundbedingung alles Heiles.

»Wer wird selig werden?« Luc. 18, 26. Grosse Frage, größte aller Fragen, die der Mensch thun kann! Erläuterungen bedarf sie keine. Nach dem Seligwerden fragen, heißt: nach dem Reiche Gottes fragen; fragen: wer dieses Reich erlange, und seines erlangten Theils gewiß werden könne?

Der Blick in die Ordnung des Reiches, die so streng ist, als sie heilig ist; und von der kein Abweichen gilt; der Blick in die Bestrebungen, zu welchen die Reichsordnung verpflichtet, und deren keine dem zum Reiche Berufenen erlassen werden kann; der Blick in die Schwierigkeiten, die dabei den Arbeiter umlagern, und den Verlust des Reiches nicht weniger möglich erscheinen lassen, als er furchtbar ist, dies alles ergreift das Gemüth und versenkt es in Besorgniß.

Wer kann denn selig werden? Wohl thun rohe Menschen, die nicht wissen wozu man lebt, die Frage nicht; auch leichtsinnige Menschen thun sie nicht, die nichts wissen mögen, als, wie man lustig lebe. Wir aber wollen sie thun! und wie oft schon mag die Frage auf unser Herz gefallen sein, wenn wir obige Schriftstelle lasen? Wie oft mag sie während unsers Nachdenkens über das Leben und Leiden und Wirken der Heiligen Gottes auf unsern Lippen geschwebt haben? Um so mehr muß sie izt in dieser heiligen Zeit laut werden; da müssen wir ihre Wichtigkeit fühlen; müssen mit ihr vor Gott treten; müssen uns ansehen in Seinem Lichte auf das Verhältniß, darin unser Leben zum Reiche steht; uns ansehen müssen wir darauf, ob sie zum Himmel passen die Grundsätze, die wir haben; die Gesinnungen, die wir beweisen; die Zwecke, für die

wir Zeit und Kraft, Wissen und Können, Geld und Gut anwenden und aufwenden? Ob es zur Seligkeit mit uns gehe; darauf müssen wir uns ansehn, ehe diese heilige Zeit von uns scheidet.

Wie aber liesen sich bei dieser Frage: »wer kann denn selig werden?« jene Menschen vergessen, die Gott mit uns verbunden, deren Seligkeit Er uns auf die Seele gebunden hat? O Ihr alle, die ihr zusammen gehöret von Gotteswegen, und ohne einander nicht leben könnet, sehet sie darauf an, eure Theuersten in der Welt; und wenn ihrer Viele das Auge nicht mehr abreicht, sehet sie im Geiste darauf an, welche Hoffnungen auf die Ewigkeit eure Verbindung erwecke. Daran liegt euch, ob, die ihr lieb habet, auf Erden zu etwas gelangen, ob sie das Ihrige lernen, ob sie sich gut betragen, ob sie mit den Leuten umzugehen wissen, ob sie sich in die Dinge klug schicken, ob sie ihr Auskommen finden, ob sie zu Ansehen und Wohlstand emporsteigen; nicht unwichtig dünkt euch das, und mit Recht. Wie viel mehr, wie unendlich mehr muß euch denn das gelten, ob sie theilhaftig werden des ewigen Lebens, und ihr mit ihnen? Wie natürlich ist die Frage: Wir sind einander so nahe in der Zeit, werden wir's auch über der Zeit sein? Wir theilen so manchen Schmerz, werden wir auch in Eine Freude gehen? Wir finden uns in demselben irdischen Gotteshaus, werden wir uns auch einmal finden in demselben himmlischen Heiligthum? Wir erfahren mit Wehmuth, wie wir älter werden, und wichtige Lebenszeiten in einem kleineren Kreise begehen müssen, daß für die Entfernung der Geliebten uns nichts auf Erden entschädigen kann; werden wir sie aber dort haben, die wir hier vermissen, und wird in Kraft treten das Wort: »Vater! ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast; daß sie meine Herrlichkeit sehen?« Wir stehen vor einer dunkeln Zukunft. Keiner weiß, was ihn morgen erwartet; und wie heilsam erscheint oft, daß

wir nichts voraus wissen? Aber den Gnadenschein, der eben in diese Schicksalsnacht fallen muß, um sie erträglich zu machen, können wir auch ihn entbehren? Können wir uns enthalten darnach zu fragen, ob wir mit denen, die auf Erden die Unserigen hießen, im Himmel werden wieder vereiniget sein? Thun wir diese Frage, thun wir sie heute, thun wir sie um unsertwillen, thun wir sie um derenwillen, die Gott uns gegeben hat! thun wir sie mit allem Ernste wahrer Liebe! Der uns die Frage in's Herz gibt, gibt die Antwort mit ihr, in der heutigen Meßliturgie.

Eingang:

»Zu Dir im Himmel hebt mein Auge sich,
Wie Knechte schau'n auf ihrer Herren Winke:
So schauen unsre Augen hin zu Gott,
Bis Er Sich über unsre Noth erbarmt.
O sei uns gnädig, sei uns gnädig, Herr!« Ps. 122.

Kirchengebet:

»Bekehre uns, o Gott, unser Heil! und damit uns die vierzigtägigen Fasten nützen möge, wollest Du unsre Herzen mit himmlischer Zucht unterweisen!«

Vorlesung aus dem Propheten Ezechiel am 34. Hauptstück:

11. »Dies spricht der Herr, Gott: Ich Selbst werde Meinen Schafen nachfragen, und sie aufsuchen.

12. Wie ein Hirt seine Heerde heimsucht am Tage, wenn er mitten unter seinen zersteuten Schafen sein wird: so will Ich Meine Schafe aufsuchen, und sie erretten, wo sie sich immer an finstern und stürmischen Tagen zerstreuet haben.

13. Von fremden Völkern, und aus fremden Ländern will Ich sie in ihr Land führen, sie auf Israels Bergen an den Wasserbächen, und an allen Orten des Landes weiden.

14. Auf die fettesten Weiden will Ich sie führen, und ihre Weide soll sein auf den hohen Bergen Israels; da sollen sie ruhen im grünen Grase, und auf fetten Weiden, auf Israels Bergen sollen sie geweidet werden.

15. Ich Selbst will Meine Schafe weiden, und ihnen ein sicheres Lager bereiten, spricht der Herr, Gott.

16. Was verloren war will Ich aufsuchen, und was verworfen war, wieder herbeiführen; das Verwundete will Ich verbinden, und das Schwache stärken, und was fett und stark ist, will Ich bewahren; und Ich will sie weiden in Gerechtigkeit, spricht der allmächtige Herr!«

Graduale.

»Gott! der Du unser Schützer bist,
Ach! blicke her, und schau' auf Deine Diener!
O Ewiger! des Weltalls Herr,
Erhöre Deiner Diener Flehen!« Psalm 83.

Evangelium aus Matth. 25, 31—46:

31. »In dieser Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: wenn der Sohn des Menschen in Seiner Herrlichkeit in Begleitung aller heiligen Engel kommen wird, dann wird Er auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzen.

32. Vor Ihm werden sich alle Völker versammeln; Er wird sie von einander sondern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken sondert.

33. Und zwar wird Er die Schafe zu Seiner Rechten, die Böcke aber, zu Seiner Linken stellen.

34. Dann wird der König zu denen zu Seiner Rechten sagen: Kommet! ihr Gesegneten Meines Vaters! nehmet das Reich in Besitz, welches euch von Urbeginn der Welt bereitet ist.

35. Denn Mich hungerte, und ihr gabet Mir zu essen; Mich durstete, und ihr gabet Mir zu trinken; Ich war Fremdling und ihr nahmet Mich auf.

36. Ich war nackt, und ihr kleidetet Mich; Ich war krank, ihr besuchtet Mich; Ich war im Gefängniß, ihr kamet zu Mir.

27. Dann werden Ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr! wann sahen wir Dich hungrig, und speiseten Dich? oder durstig, und tränkten Dich?

38. Wann sahen wir Dich als einen Fremdling, und nahmen Dich auf? oder nackt, und kleideten Dich?

39. Wann sahen wir Dich krank, oder im Gefängniß, und kamen zu Dir?

40. Darauf wird der König antworten, und zu ihnen sagen: Wahrlich! Ich sage euch! Was ihr Einem dieser Meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr Mir gethan.

41. Alsdann wird Er auch denen zur Linken sagen: Weg von Mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.

42. Denn Mich hungerte, und ihr gabet Mir nicht zu essen; Mich dürstete, und Ihr gabet Mir nicht zu trinken.

43. Ich war ein Fremdling, und ihr nahmet Mich nicht auf; Ich war nackt, und ihr kleidetet Mich nicht; Ich war krank, und im Gefängniß, und ihr besuchtet Mich nicht.

44. Dann werden auch sie Ihm antworten, und sagen: Herr! wann haben wir Dich hungrig, oder durstig, oder als Fremdling, oder nackt, oder krank, oder im Gefängniß gesehen, und haben Dir nicht gedient?

45. Alsdann wird Er ihnen antworten, und sagen: Wahrlich! Ich sage euch: Was ihr Einem dieser Geringsten nicht gethan, das habet ihr Mir nicht gethan!

46. So werden diese zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben gehen!» —

Verbunden also hat Gott: Liebe und Seligkeit. Lieben lasset uns Gott über Alles und in Allem, und den Nächsten, wie uns selber. Nur Liebe, und solche Liebe, macht Gott ähnlich. Denn: »Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibet in Gott, und Gott in ihm.« Sorgen wir für die Liebe, für die Seligkeit brauchen wir nicht zu sorgen, da sorgt Gott für. Und auch das, was wir nicht gethan haben, aber gethan haben würden, nach

unserm Sinn, wenn wir Anlaß und Mittel gehabt hätten, wird uns als That angerechnet, vor Seinem untrüglichen Richterstuhl.

Homilie des heiligen Augustin, aus den priesterlichen Tagzeiten.

«Wenn wir ohne die Haltung der göttlichen Gebote, durch Hilfe des Glaubens allein, welcher ohne Werke todt ist, gelangen können zum ewigen Leben: wie kann denn wahr sein, daß Christus allen, welche Er zu Seiner Linken stellen wird, sagen werde: Gehet weg von Mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist? Christus tadelt sie nicht, als Ungläubige gegen Ihn, sondern Er verwirft sie, weil sie keine Werke der Liebe geübt haben. Denn gerade darum, auf daß Keiner von einem Glauben, der ohne Werke todt ist, das ewige Leben sich verspreche, sprach Er, daß Er die Völker scheiden werde, welche vermischt untereinander, auf derselbe Weide wandelten; damit offenbar werde, wie alle Ihm zurufen würden: Herr! wann haben wir Dich dieses und jenes leiden gesehn, und haben Dir nicht gedient? welche an Ihn geglaubt, aber um gute Werke sich nicht gekümmert, gleichsam, als könnte man durch einen todten Glauben zu einem ewigen Leben gelangen.

Aber gehen vielleicht nur Jene in das ewige Feuer, welche die Werke der Barmherzigkeit nicht geübt? und jene nicht, welche fremdes Eigenthum geraubt? oder jene, welche den Tempel Gottes in sich selbst entweihend, grausam gegen sich selbst gehandelt haben? Da selbst die Werke der Barmherzigkeit ohne wahre Liebe nichts nutzen können, indem der Apostel sagt: Wenn ich auch all das Meine den Armen vertheilen würde, hätte aber nicht die Liebe, so nuzte es mich auch nichts. Oder wie liebt wohl Einer seinen Nächsten, wie sich selbst, der nicht sich selbst liebt? Wer aber die Sünde liebt, haßt seine eigne Seele. Auch das kann hier nicht ausgesprochen werden, womit Viele sich selbst täuschen,

nämlich: das Feuer nur werde ewig genannt, nicht aber das Gequältwerden in demselben. Denn sie wähnen durch das ewige Feuer gingen Jene hindurch, als Geläuterte, welchen sie durch den todten Glauben das ewige Leben zusichern; so daß das Feuer selbst ewig bleibe, die Feuerqual aber nur zeitlich; da doch der Herr, dieses vorausseh end, Seinen Ausspruch also schließt: So werden diese zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben gehen. Ewig also wird sein die Strafe, wie das Feuer; und dahin werden gehen Alle, nach dem Ausspruche der ewigen Wahrheit, denen es nicht am Glauben, sondern an guten Werken gefehlt hat.« Lib. de Fide, et operibus. Kap. 15. Tom. IV.

Aufopferung:

»Erheben will ich meine Augen, und hocherstaunt betrachten Deine Wunder, Herr! damit Du mich unterrichtest in Deiner Gerechtigkeit. Erleuchte meinen Verstand, daß ich lerne Deine Gebote kennen!« Psalm 118.

Stillgebet:

»Heilige, Herr, diese Dir geopferten Gaben! und reinige uns von den Flecken unsrer Sünden durch Deinen Sohn, unsern Herrn, Jesum Christum.«

Die »Kommunio« wiederholt als Nachhall aus dem ergreifenden Evangelium die bedeutenden Worte:

»Wahrlich! Ich sage euch: was ihr Einem dieser Meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr Mir gethan. Kommt, ihr Gesegneten Meines Vaters; Nehmet das Reich in Besitz, welches euch von Urbeginn der Welt bereitet ist.«

Gebete nach der Kommunion:

»O Herr! nachdem Du uns mit den Geschenken Deines Heiles gesättiget hast, so flehen wir zu Dir in Demuth und Inbrunst des Herzens, daß wir durch die Wirkungen dessen erneuert werden, dessen Genuß uns so hoch erfreut hat; durch Jesum Christum Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Löse, o Herr, die Fesseln unsrer Sünden, und wende gütigst von uns ab, was wir für sie verdient haben; durch Jesum Christum, unsern Herrn; der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen, Geistes Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.«

Der Dienstag der ersten Fastenwoche.

Aufruf zum wahren Gottesdienste.

Die Liturgie dieses Tages ist Ein Aufruf zum wahren Gottesdienste, der sich auch vorzüglich im Liebesdienste erweiset. Gottesdienst, Liebesdienst, das sind ihre Grundzüge, ihr Wesen.

An dem Ausdrucke: »Dienst« nehme man kein Aergerniß, wie man öfters gethan; er ist nicht unedler, als der Ausdruck: »Verehrung,« den man an seine Stelle sezt. Er ist bezeichnender, darum passender. Er schildert, wahr und genau, die Hingebung aller Kräfte des Menschen an einen höheren Willen, wie sie diesem gehorchen, ihm gehören, ihm unterworfen, ihm geweihet sind, Gottesdienst; Gottes wollen wir sein, und keines andern; gebieten soll Gott über unser Thun, unser Denken und Reden, Empfinden und Vornehmen; erleuchten soll uns Sein Licht, erfüllen Sein Geist: inne werden soll die Seele ihre Kindschaft, und in der Kindschaft ihre Seligkeit; Liebesdienst. Dem Vater nahend, reichen wir zugleich den Kindern die Hand. Scheidewände, welche die Meinung, der Eigennutz, die Macht der Verhältnisse auf Erden zieht, sinken ein. Wo Liebesdienst Loosung ist, da ist Liebe Herrscherin. Da vergessen wir zufälligen Unterschiedes, und sind einig in Gott, da versöhnen wir den Streit, und gleichen, was uneben ist, aus. Da gehen wir zum Beleidigten, und bitten ihm das Unrecht ab. Da erweisen wir uns gegen Kranke theilnehmend, gegen Arme freigebig, gegen Feinde großmüthig, und zu Opfern, wo der Himmel sie fordert, geneigt. Lieben will der Mensch, lieben muß er, wenn er gebetet hat. Liebesdienst und Gottesdienst ist Eins,

denn: »Gott ist die Liebe,« und »die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat ist aus Gott geboren.«

Eingang der heiligen Messe.

»Du warst durch alle Menschenalter,
Gott unsre Zuversicht;
Warst, ehe das Gebirg gebildet,
Eh' noch die Erd' geboren war,
Schon Gott vor aller Zeiten Zeit.« Ps. 89.

Kirchengebet.

Sieh', o Herr, auf Deine Familie herab, und verleihe, daß indem der Leib durch Fasten gezüchtiget wird, das Gemüth in regem Verlangen nach Dir lichthell und glänzend vor Dir werde.«

Vorlesung aus Isaias 55. Hauptstück, 6—12.

6. »In diesen Tagen sprach der Prophet Isaias: Suchet den Herrn, da ihr Ihn noch finden könnt, rufet Ihn an, da Er nahe ist!

7. Der Gottlose verlasse seinen Wandel, und der Ungerechte stehe ab von seinen bösen Anschlägen, und kehre zurück zu dem Herrn, Der Sich seiner erbarmen wird, und zu unserm Gott, Der so gerne verzeiht.

8. Denn Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und Meine Wege nicht eure Wege, spricht der Herr;

9. Sondern, wie der Himmel über der Erde erhöht ist, so sind auch Meine Wege erhöht über eure Wege, und Meine Gedanken über die eurigen.

10. Und wie der Regen und Schnee vom Himmel herabfällt, und nicht wieder dahin zurück kehrt, sondern die Erde durchfeuchtet, und fruchtbar macht, daß sie grünet, und Samen, und Getreide, sowohl für den Sämann, als auch für den Hungrigen hervorbringen kann:

11. so wird auch Mein Wort, das von Meinem Munde ausgeht, nicht leer zu Mir zurückkommen, sondern Alles ausrichten, was Ich will, und es wird ihm alles gelingen, wozu Ich es sende, spricht der allmächtige Herr!«

Mit diesen Worten mahnt der Prophet sein Volk zum wahren Gottesdienste, der dem Herrn nur alsdann wohlgefällig sein kann, wenn er in Unschuld und Busse des Herzens verrichtet wird, wenn der Sünder seine bösen Wege verläßt, und die ihm stets nahe Gnade des Herrn ergreift. Möchten die Christen in dieser heiligen Fastenzeit diesen Geist in sich erwecken, um gleicher Weise mit ihrer fleischlichen Abtödtung, auch den Geist des wahren lebendigen, thätigen Gottesdienstes zu vereinen!

Nach dieser Vorlesung betet die Kirche, ganz in Uebereinstimmung mit dem Propheten:

»Laß mein Gebet, o Herr! wie Weihrauch zu Dir emporsteigen; und wenn ich meine Hände zu Dir falte, es wie ein Abendopfer vor Dir sein!« Psalm 140.

Evangelium aus Matth. 21, 10—18.

10. In derselben Zeit, als Jesus in Jerusalem einzog, kam die ganze Stadt in Bewegung; man sprach: Wer ist Dieser?

11. Das Volk sagte: Dieser ist Jesus, der Prophet von Nazareth in Galiläa.

12. Jesus ging nun in Gottes Tempel, und trieb alle Käufer, und Verkäufer zum Tempel hinaus, die Tische der Wechsler, und die Stühle der Taubenhändler stieß Er um;

13. und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus heissen; ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht.

14. Da kamen Blinde und Lahme im Tempel zu Ihm, und Er heilte sie:

15. Als aber die Oberpriester und Schriftlehrer die Wunder sahen, die Er that, und die Kinder, welche im Tempel schreiend riefen: Hosanna! dem Sohne Davids! wurden sie unwillig,

16. und sprachen zu Ihm: Höreſt Du, was diese reden? Ja wohl, antwortete ihnen Jesus, habet ihr nie

geleſen: aus dem Munde der Kinder und der Säuglinge haſt Du Lob bereitet!

17. Da ließ Er ſie ſtehen, und ging aus der Stadt nach Bethanien, wo Er übernachtete. «

Welch' ein Muſter des wahren Gottesdienſtes und Liebesdienſtes ſtellt uns dieſes Evangelium auf! So ſollte auch die chriſtliche Kirche, die chriſtlichen Tempel beide vereinen! O wenn wir in ſie getrieben von einerlei Bedürfniß und begeiſtert für einerlei Werk, und verlangend nach einerlei Heil, und als die Dürſtenden gelagert an einerlei Quell des Lebens; wenn wir hier nun emporgetragen von denſelben Gedanken; wenn wir durchdrungen werden von derſelben Ueberzeugung; wenn wir ergriffen werden von denſelben Gefühlen; wenn wir entbrennen in einerlei Luſt, und erglühen von Einem Lobe, und niederfallen zu Einer Anbetung, und aufſtehen zu Einer Buſſe, mit Einem Vorſatze, mit Einem Pflichteifer, mit Einer Gewißheit, daß die Sünde vergeben, und die Seele gerettet, und das Erbe, das aufbehalten wird im Himmel, unverwelklich, Eins aber Noth iſt: die Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn ſehen wird, wie? verhält es ſich dann nicht, nach des Apoſtels Ausſpruch: » Gleichwie Ein Leib iſt, und hat doch viele Glieder; alle Glieder aber Eines Leibes, wiewohl ihrer Viele ſind, doch nur Ein Leib ſind, alſo auch Chriſtus. « Ja ſind wir dann nicht wahrhaftig allzumal Einer geworden in Ihm?

Die innigſte Gemeinſchaftlichkeit, die es unter den Menſchen auf Erden geben kann, unſre Verwandtſchaft nach dem Geiſte, durch die herrliche, die göttlichbegabte, die zum ewigen Leben berufene, die des Reiches theilhaftige Menſchennatur, ſtellt unſer Gottesdienſt dar. Wir ſind Chriſten, und in Chriſto das auserwählte Geſchlecht, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums. Alle Unterſchiede des Standes, des Gewerbes, des Reichthums, der Armuth, der Nation, und des Himmelſtriches, der Sprache

und Sitte, sie erbleichen vor der uns umstrahlenden Gotteskindschaft. An Gottes Herzen schlagen unsre Herzen, und wie könnten wir den Gottesdienst nun verlassen, ohne den köstlichsten Schatz: die Nächstenliebe? das ist, und soll sein, sein höchster Segen, daß er lieben lehret; daß er uns die Brüder und Schwestern, mit denen wir vor dem Alliebenden versammelt sind zu gemeinsamer Anbetung, lieben lehrt. Das ist der köstlichste Schatz, den wir aus dem Gotteshause forttragen in der geweiheten Brust, der neue Vorsatz, die neue Kraft, die neue Weisheit, allen, die das Leben uns nahe bringt, ein liebreicher, friedsamer, schonender, geduldiger, aufrichtiger, treuer, stiller und starker, zu allem guten Dienst fertiger, für jedes Opfer der Pflicht geneigter und gerüsteter Mensch zu sein. Sage Keiner: er hätte den Geist des Glaubens und der Hoffnung im christlichen Gottesdienste empfangen, wenn er den Geist der Liebe nicht auch mit nach Hause gebracht. Denn sie sind Eines, diese himmlischen drei; und wer sie trennet, behält keine. Wie der Gottesdienst uns tröstet über eignes Leid: so will er zugleich begeistern, Helfer und Retter in fremden Trübsalen zu sein.

Homilie des ehrwürdigen Beda, aus den priesterlichen Tagzeiten.

»Was der Herr, da Er den unfruchtbaren Feigenbaum verfluchte, im Bilde that, das zeigte Er bald hierauf in offenbarer That, als Er die Gottlosen aus dem Tempel vertrieb. Denn der Baum hatte nicht Schuld, daß er, als den Herrn hungerte, keine Früchte trug, da ihre Zeit noch nicht einmal gekommen war; aber Schuld trugen die Priester, welche im Hause Gottes irdisches Gewerb trieben, und die Frucht der Gottseligkeit, welche sie hätten bringen sollen, und nach welcher der Herr bei ihnen Sich sehnte, zu bringen vernachlässigten. Der Herr ließ den Baum durch Seinen Fluch verwelken, damit die Menschen, wenn sie dieses sahen, oder davon hörten, daraus desto deut-

licher einsähen, wie sie vor dem göttlichen Gerichte weit verdammungswürdiger wären, wenn sie ohne Frucht guter Werke mit dem Beifalle frommer Rede, wie mit dem Rauschen und der Hülle der blühenden Blätter sich zufrieden stelleten. Weil sie aber das nicht einsahen, so übte Er an ihnen ein Beispiel von göttlicher Rache aus, und vertrieb den Handel menschlicher Bedürfnisse aus jenem Hause, in welchem nur göttliche Geheimnisse sollten verrichtet, Opfer und Gebete Gott dargebracht, das Wort Gottes gelesen, gehört, und abgesungen werden. Und doch fand der Herr nur solche Gegenstände im Tempel zum Verkaufe, oder Ankaufe, welche zum Dienste des Tempels erforderlich waren, wie wir, an einer andern Stelle lesen, daß Er, als Er in den Tempel kam, Kaufleute antraf, welche Schafe, Rinder und Tauben feil boten; welche nur aus diesem Zwecke allein sich da befanden, daß sie zu den Opfern verwendet würden im Hause Gottes, und daß sich die Aermeren, welche von Ferne gekommen waren, dieselben ankaufen könnten. Wenn nun aber der Herr nicht einmal zugeben wollte, daß, was zum Opfer im Tempel nöthig war, im Tempel verkauft werden sollte, um dadurch alle Habsucht und Betrügerei, welche gewöhnlich bei Kaufleuten sich finden, aus dem Hause Gottes zu verbannen: wie scharf, glaubst du, würde Er nun erst, alle jene strafen, welche Er in Seinem Hause, lachend, oder müssige Unterhaltungen führend, oder gar in Sünden und Lastern begriffen, anträfe! Wenn der Herr das Oben angeführte, was an jedem andern Orte frei durfte geübt werden, nur an diesem Orte nicht duldete, welche Rache Gottes verdienen also solche Handlungen, welche nirgends dürfen vollbracht werden, wenn sie noch dazu in Tempeln verübt werden?« Homil. 7. in Quadr. Tom. VII.

Aufopferung:

»Ich hoffe auf den Herrn, und spreche zu Ihm: Du

bist ja mein Gott! Mein Schicksal ist in Deinen Händen.« Psalm 30, 15—16.

Stillgebet.

Herr! laß diese Dir geopferten Gaben Dich besänftigen, und beschütze uns vor allen Gefahren; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zur Kommunion:

»Als ich Dich anrief hast Du mich erhört, Gott meiner Gerechtigkeit! Du warst mein Retter, da mir Angst das Herz beklemmte; o Herr! erbarme Dich meiner, und erhöre mein Gebet!« Psalm 4, 1—2.

Gebete nach der Kommunion.

Wir bitten Dich, allmächtiger Gott! laß uns die Wirkung jenes Heiles erfahren, Dessen Unterpfand wir durch diese Geheimnisse empfangen haben, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

O Herr! laß unser Gebet zu Dir emporsteigen, und treibe alles Böse fern von Deiner heiligen Kirche, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Am Mittwoch in der ersten Fastenwoche.

(Ein Quatempertag.)

Zurückgezogenheit und Busse.

Was von den Quatempertagen in der Adventszeit bemerkt worden, hat auch in dieser Woche an den drei Tagen derselben, Mittwoch, Freitag und Samstag, seine Anwendung. Wir treten izt in eine Jahreszeit ein, wo uns die ernste Weisung Noth thut, vor jedem Mißbrauche der Erdengüter uns zu hüten. Dieses Frohnfasten im Frühling fordert uns aber besonders auf, den Herrn anzuflehen, daß Er den Früchten der Erde Seinen Segen und Gedeihen schenken und uns eine freudige Erndte verleihen wolle. Schon im Jahre 813 bestimmte eine Kirchenversammlung zu Mainz, daß die erste Woche des Märzes durch ein Fasten geheiliget werden solle. —

Die christliche Kirche ruft zwar das ganze Jahr hindurch das Wort Gottes aus; in allen Predigten, in allen Kirchengebeten, in allen Ceremonien ruft sie: Ziehet euch von der im Argen liegenden, bösen, verworfenen Welt zurück; wendet euch, kehret um zu Gott, denn Er nur ist euer Heil. Dies ist die Eine Kirchensprache in allem, was sie spricht. Aber ganz besonders ruft sie die in der Irre der Welt herumschweifenden Kinder zur Einkehr in ihr Inneres, zur Zurückgezogenheit, zur Busse in den Tagen der grossen Fasten. Die frohe und Freudensüchtige Welt hat ihre Wochen gehabt; izt wird ihr das Aufhören zugerufen, und die Einladung: Lasset etwas Anders euch zeigen, als ihr bisher gesehen und gehört habet! auch ärgert, und stört nicht länger die nach Stille, Ruhe und Heiligung sich sehnenden Seelen, noch gehet ihr selber, die ihr der Busse am meisten bedürfet, weiter zu euerm

Verderben in den Freudentaumel hinein! — Auf ein Gotteswerk weiset uns izt die Kirche hin, so groß, wie die Schöpfung ist, selbst eine Schöpfung auch, und Betrachtungen werden von ihr vorgelegt, die eine freie, weltfreie, zur Busse und Heiligung entschlossene Seele durchaus fordern, Betrachtungen über Jesu Leiden und Tod. »Siehe, o Mensch! das spricht Gott durch die Kirche, siehe! weil Ich dich liebte, gab Ich Meinen Eingebornen dahin; Er opferte Sich am Kreuze, um Seine verirrten Brüder mit Sich, und mit Mir ewig zu vereinen; glaube an Sein Wort, folge Seinem Beispiele, ergib Dich an Seinen Geist, und du wirst einst Sein Miterbe werden! Ziehe dich von der Welt zurück; nicht sollst du aus der Welt hinausgehen, sondern von ihr dich zurückziehen, ihre Zerstreuungen, Genüsse, Sinnenbefriedigungen sollst du einschränken, sie dir versagen, also leben, nicht eben daß Andre es sehen, sondern daß du selbst es siehest, und sagen könnest: ich lebe nicht wie sonst, ich bin abgewandter von der Welt, und verstatte mir Manches nicht, was ich zu andrer Zeit mir könnte verstatten; es entbehrt mein äusserlicher Mensch, indem ich suche, was meinem inwendigen Menschen wohl thut, ich ziehe mich von der Welt zurück, ich thue Busse, tödte den alten Menschen mit seinen bösen Lüsten, und ringe mit heftigen Geburtsschmerzen, daß der neue geboren werde, und Christus in mir eine Gestalt gewinne.

Zu dieser Zurückgezogenheit und Busse ermahnt heute die Liturgie dieses Tages durch die Erzählungen von des Moses und Elias vierzigtägiger Einsamkeit, vor Gottes Angesichte; des ersteren auf dem Wege zum Horeb; des lezteren auf der Spitze des Sinai; und aus dem Evangelium vernehmen wir den Ausruf Christi: »die Einwohner von Ninive werden einst im Gerichte gegen dieses Geschlecht auftreten, und es verurtheilen, weil sie auf die Predigt des Jonas Busse gethan haben,« welcher ihnen

zurief: »Vierzig Tage noch, und Ninive wird nicht mehr sein.«

Hören wir auf die Mutterstimme unsrer heiligen Kirche, fürchten wir uns nicht vor der Einsamkeit, in der Gott wohnt, und vor der wahren Busse; sie ist leicht, sie ist unser höchstes Gut; der Himmel ist uns noch offen; O thun wir nur das Herz auf, und nehmen den Himmel ein, die Kirche bietet uns ihre Hilfe dazu an!

Eingang der heiligen Messe.

»Zu Dir, o Gott! erhebt sich mein Gemüth; auf Dich Herr! sez' ich mein Vertrauen, laß mich doch nicht zu Schanden werden! Gedenk' an Deine Huld und Güte, die Du von Anbeginn bewiesen hast; auf daß nicht unsre Feinde herrschen über uns; o Gott! hilf Israel aus aller seiner Noth.« Psalm 24.

Kirchengebet vor der ersten Lesung.

»O Herr! wir bitten Dich, erhöre gnädig unser Flehen; und strecke Deine Rechte aus, gegen Alles, was uns widerstreitet, durch Jesum Christum Deinen Sohn, unsern Herrn, der mit Dir und dem heiligen Geiste, gleicher Gott, lebt und regiert in alle Ewigkeit.

Erste Lesung aus dem Buche Exodus.

Kap. 24, 12. »In diesen Tagen sprach Gott zu Moses: Steige herauf zu Mir auf den Berg und sei dort; da will Ich dir steinerne Tafeln geben, und das Gesez und das Gebot, das Ich geschrieben habe, sie zu lehren.

13. Da machte sich Moses auf, mit Josua, seinem Diener; und Moses gieng hinauf auf den Berg Gottes.

14. Und zu den Aeltesten sagte er: bleibet hier, bis wir zu euch zurückkehren, und siehe! Aaron und Hur sind bei euch, wer Rechtshändel hat, trete vor sie.

15. Da ging Moses auf den Berg, und die Wolke bedeckte den Berg.

16. Und die Herrlichkeit des Herrn wohnte auf dem

Berge Sinai, und Wolken bedeckten ihn sechs Tage lang. Da rief Er Mose am siebenten aus der Wolke.

17. Und das Erscheinen der Herrlichkeit Gottes war wie verzehrendes Feuer, auf dem Gipfel des Berges vor den Augen der Söhne Israel.

18. Und Moses ging mitten in die Wolke, als er den Berg hinaufstieg; und Moses war auf dem Berg vierzig Tage und vierzig Nächte. «

Graduale.

» Die Qualen meines Herzens häufen sich; errette mich aus meinen Aengsten, sieh' meine Leiden, meinen Kummer an, und tilge alle meine Sünden. « Psalm 24.

Kirchengebet vor der zweiten Lesung.

Sieh, o Herr! gnädig auf die Andacht Deines Volkes herab, damit wir, wie wir durch Enthaltsamkeit die Lüste des Fleisches schwächen, durch die Frucht guter Werke am Geiste stark werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Zweite Lesung aus dem 3. Buche der Könige.

Kap. 19, 3. » In diesen Tagen kam Elias nach Beer-Seba in Juda, und ließ seinen Knaben daselbst.

4. Und er selbst ging in die Wüste, eine Tagreise weit, und kam und sezte sich unter einen Wachholderbaum, und wünschte zu sterben, und sprach: Genug nun, Herr! nimm mein Leben! denn ich bin nicht besser, wie meine Väter!

5. Und als er sich niedergelegt] hatte, und eingeschlafen war unter einem Wacholderbaum, siehe! da rührte ihn ein Engel an, und sprach zu ihm; stehe auf, und iß!

6. Und er blickte um sich, und siehe zu seinem Haupte lag ein Kuchen, gebacken auf heissen Steinen, und ein Krug Wasser. Und er aß und trank und legte sich wieder schlafen.

7. Da kam der Engel des Herrn zum andern Mal,

und rührte ihn an, und sprach: steh' auf und iß; denn du hast einen weiten Weg vor dir!

8. Und er stand auf und aß, und trank; und ging durch die Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte, bis an den Berg Gottes Horeb.«

Tractus.

Errette mich aus meinen Aengsten! o Herr! Sieh' meine Leiden, meinen Kummer an, und tilge alle meine Sünden! Zu Dir, o Gott erhebt sich mein Gemüth, auf Dich, Herr, sez' ich mein Vertrauen; laß mich doch nicht zu Schanden werden, nicht meine Feinde jauchzen über mich! Doch, Keiner wird beschämt, der Dir vertraut; Treulose nur besteh'n mit Schande.« Psalm 24.

Evangelium aus Matth. 12.

38. »In dieser Zeit redeten zu Jesu einige Schriftlehrer, und Pharisäer und sprachen: Lehrer! wir wünschen von Dir ein Zeichen zu sehen.

39. Er erwiederte ihnen und sprach: dieses böse, ehebrecherische Geschlecht verlangt ein Zeichen! aber es soll ihm keines, als das Zeichen des Propheten Jonas gegeben werden.

40. Denn wie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des Seeungeheuers war: so wird auch der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Schooße der Erde sein.

41. Die Einwohner von Ninive werden einst im Gerichte gegen dieses Geschlecht auftreten, und es verurtheilen; weil sie auf die Predigt Jonas Busse gethan haben; und sehet! hier ist mehr, als Jonas.

42. Jene Königin aus Süden wird einst im Gerichte gegen dies Geschlecht auftreten, und es verurtheilen; denn sie kam aus fernem Lande, Salomons Weisheit zu hören, und sehet! hier ist mehr als Salomon.

43. Wenn der unreine Geist aus dem Menschen her-

ausgegangen ist, so wandert er durch dürre Gegenden, um Ruhe zu suchen; aber er findet sie nicht.

44. Dann spricht er: ich will in mein Haus, woher ich kam, umkehren. Er kommt, findet es leer, gesäubert und ausgeschmückt.

45. Er geht wieder hin, und nimmt noch sieben andre Geister, noch schlimmer, als er selber ist, mit sich; die kommen, und nehmen die Wohnung. Und so steht es zulezt mit diesem Menschen ärger, als es Anfangs war. So wird es auch bei dieser bösen Art von Menschen gehen.

46. Indem Er noch mit den Leuten redete, standen Seine Mutter und Seine Brüder draussen, und verlangten Ihn zu sprechen.

47. Es sagte Ihm Jemand: Siehe! Deine Mutter und Deine Brüder stehen draussen, und suchen Dich.

48. Er aber sprach zu dem, der sie meldete: Wer ist Meine Mutter, und wer sind Meine Brüder?

49. Und indem Er Seine Hand über Seine Jünger ausstreckte, sprach Er: Siehe! hier Meine Mutter und Meine Brüder!

50. Denn wer den Willen Meines himmlischen Vaters thut, der ist Mir Bruder und Schwester und Mutter.«

Schon früher hatten Andre ein Zeichen in der Luft sehen wollen; und es scheint, als glaubten die Schaaren, die um Jesum versammelt waren, der Herr würde ihrer Neugier ein solches Zeichen thun. Da verhieß ihnen der göttliche Heiland in der Folgezeit ein Zeichen, das kräftiger als alle, die Er ihnen in der Luft hätte geben können, wirken müßte: »das Zeichen des Propheten Jonas.« Denn ein Mensch, der, am Kreuze getödtet, und nach diesem Tode begraben, am dritten Tag aus eigner Kraft die Grüfte sprengt, vom Tode ersteht, und vierzig Tage sichtbar und fühlbar auf der Erde wandelt, dann aber in Gegenwart einer grossen Menge unverwerflicher Zeugen gen Himmel emporfährt, überzeugt mehr von

der Wahrheit seiner Aussprüche, als alle Wunder am Himmel. Lernten doch Jene, die immer Wunder verlangen, die wirklichen und wahrhaftigen Wunder der göttlichen Religion kennen, die Jesus vom Himmel gebracht hat, wie bald würden sie einsehen, daß sie hoch über alle menschliche Weisheit erhaben ist!

Gar wohl merkten die Pharisäer und Schriftgelehrten sich dies Wort, das Jesus ihnen oftmals und auf mancherlei Weise verkündigte, und sie fürchteten die Erfüllung desselben wirklich nach Seinem Tode. Wir werden später sehen, wie albern sie zu Werke gingen, diese Erfüllung zu verhindern, und wie mächtig selbst ihre Vorkehrungen dahin wirkten, das Wunder der Auferstehung Jesu ausser allen Zweifel zu setzen, das die Welt bekehrte. Denn auf dem ganzen Erdkreis verkündeten dasselbe die Apostel; und mit Freuden litten sie Verfolgungen, Schmach, und den Martertod für diese Verkündigung; denn sie hatten den Auferstandenen gesehen, Seine Allmacht erfahren; sie wußten, daß Er mächtig sei, ihnen ewige Belohnungen zu ertheilen; und nimmermehr hätten sie und die grosse Anzahl der Zeugen Seiner Auferstehung ihr Blut zur Bekräftigung einer Lüge dieser Art für einen todten Menschen vergossen, der sie so schimpflich betrogen hätte, und von dem sie nichts zu hoffen hatten, wofern Er nicht auferstanden war. Nichts trug auch diese Verkündigung ein, als Haß, Hohn, Verfolgung und Tod; ja auch jenseits nichts, als den Fluch Gottes und ewige Verwerfung, wofern sie blos der Lüge Zeugniß gaben. Was also hätte sie bewegen können, Seine Auferstehung zu verkündigen? Und wie hätte vollends die Welt dieselbe geglaubt? Gleichwohl geschah beides; denn den ewigen Tod hatten die Apostel zu fürchten, wenn sie nicht verkündigten. Die Welt aber glaubte: denn die Beredtsamkeit der Verkündiger waren unerhörte Wunder. Und wer kann überdies den Glauben Zeugen versagen, die durch ihr Zeugniß nichts als den

Tod gewinnen; und dennoch in grosser Anzahl für die Bekräftigung desselben sterben? Noch lebt das Volk unter uns, das die Auferstehung Jesu läugnet, und dennoch aus ihren eignen Schriften uns zeigt, wie nicht nur diese Auferstehung, sondern sogar dies Zeugniß der Apostel, die Widersprüche, die dasselbe erleiden mußte, den Sieg derselben, die Bekehrung der Heiden, die Verwerfung der Juden, ihre Verstockung, und Zerstreuung unter alle Völker von den Propheten war verkündet worden, wie wir dies Alles erfüllt sehen. Herr! wie überzeugend sind Deine Aussprüche, wie göttlich! Wie würde, wer denselben nicht glaubt, einem geringeren Wunder glauben?

Die Auferstehung Christi ist das Siegel der Religion; sie verbürgt uns unsre eigne Auferstehung in einem glorreichen, unsterblichen, unleidbaren, unverweslichen, und mit allen geistigen Gaben geschmückten Leibe. Sie bekräftigt alle Aussprüche Christi, und bedroht mit ewigem Fluche die Gottlosen, welche, statt ernstlich und aufrichtig nach der Wahrheit der Religion zu forschen, und derselben in demüthigem Glauben sich zu unterwerfen, derselben spotten, ihre Augen muthwillig dem Lichte verschliessen, und die Stimme ihres Gewissens ersticken, um ihren Lastern sich ungescheut hinzugeben. »Die Einwohner von Ninive werden einst im Gerichte gegen dies Geschlecht auftreten, und es verurtheilen, weil sie auf die Predigt des Jonas Busse gethan haben, und sehet! hier ist mehr als Jonas.« Hier versiegt der Spott; und Mitleid und Schmerz durchdringt jede Seele über das Unglück derjenigen, die allen Lehren, Warnungen und Drohungen des Sohnes Gottes zum Hohn, Sein Gesetz und Seine Kirche verlachen; denn keine Entschuldigung finden sie, da Solche ihnen das Urtheil sprechen, die bei weit geringeren Belehrungen, Einsichten und Gnaden sich bekehrten und Busse wirkten, indeß sie das Licht verschmähen, in Dessen Schimmer sie wandeln, die Wahrheit Lüge schelten und

dem heiligen Geiste in einem bösen Gewissen lästernd widerstehen!

Homilie des heiligen Ambrosius aus den priesterlichen Tagzeiten.

Nachdem der Herr das Volk der Juden verworfen hatte, so wird das Bild der Kirche anschaulich entworfen, welche in den Niniviten durch die Busse und in der Königin aus Süden durch die Sehnsucht nach Erlangung der Weisheit von allen Gränzen der Erde sich versammelt, auf daß sie die Worte des friedebringenden Salomon vernehme. Ja, wahrlich, ist sie eine Königin, da ihr Reich ungetheilt ist, und die verschiedensten und entlegensten Völker einschließt. Daher ist groß das Geheimniß von Christo und Seiner Kirche; grösser aber ist, daß es schon so frühe im Vorbild erschienen war; nun aber ganz in klarer Wahrheit uns entgegen strahlt. Dort ist Salomon Vorbild, hier aber ist Christus leibhaftig. Daher macht dieses das Wesen der Kirche aus: daß sie entweder nicht fehlen kann, oder vom Falle aufsteht. Die Busse tilgt das Vergehen, die Weisheit verhütet es. Das Zeichen des Jonas aber ist, sowie ein Vorbild der Leiden des Herrn, so auch ein Zeugniß des schweren Frevels, welchen die Juden verübt haben; es offenbart uns daher zugleich ein Orakel der göttlichen Majestät, und einen Beweiß der göttlichen Liebe. Denn im Beispiele der Niniviten wird uns die Strafe der Sünde verkündet, aber auch das Heilmittel für sie dargestellt. Daher dürfen selbst die Juden nicht verzweifeln, an der göttlichen Vergebung, wenn sie Busse wirken wollen. (Lib. 7. in Luc. Kap. XI.)

Aufopferung.

»Betrachten will ich stets Deine Gebote, welche ich herzlich liebe; und erheben will ich meine Hände zu Deinen mir so theuern Gesetzen.« Psalm 118.

Stillgebet.

»O Herr! wir opfern Dir das Opfer der Versöhnung,

damit Du nach der Fülle Deiner Huld unsre Vergehungen verzeihest, und das wankende Herz leiten und festigen mögest, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Kommunion.

»Erhöre mich, Herr! achte auf mein Seufzen! und neige Du, mein König und mein Gott! Dein Ohr zu meinem Rufen, wenn ich bete!« Psalm 5.

Gebet nach der Kommunion.

Durch den Genuß Deines allerheiligsten Sakramentes, reinige uns, o Herr, von unsern verborgenen Fehlern, und erlöse uns von den Fallstricken unsrer Seelenfeinde!

Erleuchte, o Gott, unsern Verstand mit dem Lichte Deiner Klarheit, damit wir erkennen, was wir zu thun haben, und auch vermögen das zu thun, was wir als Recht erkannt haben, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Am Donnerstage der ersten Fastenwoche.

Geist des Gesetzes und Kraft des Vertrauens.

Der »Eingang« beginnt mit den Worten aus dem 59. Ps. »Glanz und Pracht ist vor dem Angesichte des Herrn, Heiligkeit und Herrlichkeit in Seinem Heiligthum! Singet, dem Herrn ein neues Lied, es singe Gott die ganze Erde!«

Das Kirchengebet lautet:

»Siehe, o Herr! gnädig auf die Andacht Deines Volkes herab, damit, wie wir durch Enthaltsamkeit die Lüste des Fleisches schwächen, durch die Frucht guter Werke am Geiste stark werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Die »Epistel« aus Ezechiel XVIII. zeichnet uns mit lebendigen Farben das Bild des Gerechten vor dem Herrn:

1. In diesen Tagen geschah des Herrn Wort zu mir, und sprach:

2. Was ist's, daß ihr unter euch im Lande Israel das Gleichniß zum Sprichwort machet: die Väter haben unreife Trauben gegessen, und den Kindern sind davon die Zähne stumpf geworden?

3. So wahr Ich lebe, spricht der Herr, Gott, dies Gleichniß soll auch fürderhin nicht zum Sprichwort in Israel sein.

4. Siehe! alle Seelen sind Mein, wie die Seele des Vaters, so ist auch die Seele des Sohnes Mein; die Seele, welche sündigen wird, soll sterben.

5. Und Jeder, welcher gerecht ist, und Recht übet und Gerechtigkeit,

6. der von Götzenopfern auf den Höhen nicht isset, und seine Augen zu den Götzen des Hauses Israel nicht aufhebt; der seines Nächsten Weib nicht schändet, sich seines Weibes zur Monatzeit enthält;

7. Der Niemand betrübet; dem Schuldner sein Pfand nicht zurückhält; Niemand mit Gewalt beraubet, sein Brod dem Hungrigen darreicht, und den Nackten mit Kleidern bedeckt;

8. Der nicht auf Wucher leihet, und nicht Uebergewinn nimmt; seine Hand von Ungerechtigkeit zurückhält, und ein gerechtes Urtheil fällt über Jeden;

9. Der in Meinen Geboten wandelt, und Meine Verordnungen hält, und sie mit aller Treue beobachtet, der ist gerecht, und soll das wahre Leben haben, so spricht der allmächtige Gott.« —

Um fest stehen zu können auf diesem Wege der Gerechtigkeit, betet hierauf die Kirche nach Ps. 16: »Bewahre mich, o Herr, wie Deinen Augapfel, schütze mich unter dem Schatten Deiner Flügel! Gerechtigkeit und Gericht gehe aus von Deinem Antlitze, Deine Augen mögen das Rechte schauen!«

Das heutige Evangelium, Matth. XV. stellt uns dar, die Kraft der Zuversicht auf Gott.

21. Von da gieng Jesus weiter und begab Sich in die Gegend von Tyrus und Sidon.

22. Und siehe! ein kananäisches Weib, welches von den dortigen Grenzen ausgegangen war, sprach schreiend zu Ihm: Erbarme Dich meiner, Herr, Du Sohn Davids! meine Tochter wird vom Teufel jämmerlich geplagt.

23. Er antwortete ihr nicht ein Wort. Seine Jünger traten nun zu Ihm, baten Ihn und sprachen: Fertige sie ab! sie schreiet hinter uns her.

24. Er antwortete und sprach: Ich bin nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel gesandt.

25. Sie aber kam näher, betete Ihn an und sprach: Herr, hilf mir!

26. Er antwortete und sprach: Es schickt sich nicht, den Kindern das Brod zu nehmen und es den Hunden vorzuwerfen.

27. Sie sprach: Ganz wohl, Herr! aber die Hündchen essen doch von den Brosamen, die von dem Tische ihrer Herren fallen.

28. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß; es geschehe dir, wie du wünschest! Und von dieser Stunde an wurde ihre Tochter gesund. —

Unweit der Grenze Judäas, im heidnischen Phönizien, lebte eine fromme Frau, auf deren Herzen schwerer Kummer lastete. Ihre Tochter lag auf dem Siechbette, von unheilbarer, schmerzlicher, unnatürlicher Krankheit gequält. Manche Nacht hatte die Mutter sorgend und pflegend am Bette des Kindes durchwacht; hie und da hatte sie die Kunst der Menschen befragt, aber ihre Pflege und ihr Befragen war vergeblich; die Krankheit wich nicht von dem Lieblinge ihres Herzens. Da geht in der Nacht ihres mütterlichen Kummers ein heller Stern der Hoffnung ihr auf. Denn sie vernimmt, daß Jesus von Nazareth, der göttliche Wunderthäter, den Grenzen ihres Vaterlandes Sich nahet, um die Gegend von Tyrus und Sidon zu durchwandern. Von dieses wunderbaren Mannes Thaten und herrlichen Zeichen hatte sie manche Kunde vernommen, und ihr geht der Gedanke durch die Seele: Sollte der, welcher so Grosses thut, nicht auch meinem armen, leidenden Kinde helfen? Es treibt sie hinaus, sie sucht die Strasse, da der Herr kommen soll, sie will Ihn bitten, die kranke Tochter zu heilen.

Wohl dir, du bekümmertes Herz, wenn jede Noth, die dich drückt, zu Christus dich treibt. Menschliche Kunst und Wissenschaft können den rechten, tiefen, innern Kummer nicht heilen. Aber der Herr kann es, denn Er ist allmächtig; Er versteht es am besten, denn Er ist allweise; Er will es, denn Er ist der Allbarmherzige, Er wird es, denn Er ist der Treue und Wahrhaftige.

Und siehe da zieht der Herr die Strasse einher. Mit Ihm wandeln die Jünger. Von dem heiligem Ernste Seines

Angesichtes strömt ein stilles Beben ins Herz der Mutter; doch die himmlische Milde Seines göttlichen Wesens ermuthigt sie wieder. Als Er naht, tritt sie zu Ihm, flehend: »Herr! Du Sohn Davids, erbarme Dich! Hilf mir, der bekümmerten Mutter! Hilf ihr, der leidenden Tochter!«

Wohl dir, du verlangende Seele, wenn du deine heissen Wünsche freudig und gern Ihm offenbarst. Sein Ohr steht allen offen. Sein Herz ist Jedem aufgethan. Sein Auge schauet auf jeglichen Menschen. Sein Mund ruft immerfort: »Kommet her, Alle, die ihr müheselig, und beladen seid, Ich will euch erquicken!« Matth. 11, 28.

So scheint es hier freilich nicht. Denn ohne still zu stehen, wandelt Christus Seines Weges fort, nicht achtend der Bitte des Weibes; und als die Jünger für die Unbekannte eine Fürbitte aussprachen, wendet Sich der Herr zu ihnen, und deutet in bildlicher Rede an, daß Er nicht den Heiden, sondern nur den Juden als Messias und Retter gesandt sei; jene wären unwürdig an der Segensquelle sich zu laben, die in Seiner Sendung dem Volke Israels aufgethan sei. So geht der Zug vorüber. Das Weib blickt sinnend Ihm nach.

Siehe, auch du schauest wohl oft sinnend nach dem Herrn. Die Last deiner Sünden drückt dich zu Boden; ein bitterer Gram nagt an deinem Leben. Du flehest zum Herrn; aber Er scheint dich nicht zu erhören. Du harrest von einer Nachtwache zur anderen; du hoffest vom Morgen bis zum Abend, und siehe! die Hülfe zögert, die Rettung will nicht erscheinen! Doch verzage nicht! Prüfen nur will dich der Herr, ob dein Vertrauen fest, ob dein Glaube rechter Art, ob du nicht ein schwankendes Rohr bist, das der Wind hin und her wehet. Stehe fest, zittre und zage nicht!

Auch die Kananiterin hörte nicht auf zu hoffen. Sie eilt dem Zuge der Wanderer nach, und tritt noch einmal vor den Herrn: «Herr! hilf mir!« Er weiset sie abermals

von Sich, und läßt sie bemerken, daß sie, eine Heidin, keine Ansprüche habe, an die Hilfe des Gottes Israels, und Seines Sohnes; daß sie unwerth sei der gebetenen Rettung. Demüthig gesteht sie dies dem Herrn zu, sie sagt selbst, daß sie der Gewährung ihrer Wünsche nicht würdig, nur zu Seiner Gnade flehe, nur Seine Erbarmung anspreche.

Wohl dir, wenn du in der Stunde des Gebets allen Eigendünkel, alle Selbstliebe, und Selbstgerechtigkeit ablegest, und nur im Bettlergewande der Selbsterkenntniß, und des Sündenbewußtseins, nur angethan mit der rechten Christendemuth, zu Ihm kommst; nicht auf deine Würdigkeit gestützt, nicht erwartend um deiner selbst willen erhört zu werden, sondern nur an Seine Gnade, nur an Sein Erbarmen dich wendend. Kannst du ja doch Alles, was du bedarfst, nur von der Gnade empfangen!

So unermüdet in ihrem Flehen, so unerschüttert in ihrem Glauben, nähert sich die bedrängte Mutter immer mehr dem Ziele der Erhörung. Ihr Gebet geht aus festem, unerschütterlichem Glauben hervor, und durch das Gebet wird ihr Glaube gestärkt, und genährt. Die Verzögerung der Hilfe, die demüthigenden Worte des Herrn, machen sie nicht irre. Ihr Glaube wankt nicht, ihr Gebet verstummt nicht; denn ihr Glaube ist auf Felsen gegründet, und ihre flehende Stimme kommt aus der Tiefe des geängsteten Herzens. Sie fährt fort zu glauben und zu hoffen.

Wohl dir, wenn du so das Auge nach Oben wendest, wenn du so unermüdet in Gebet, so unerschüttert bist in deinem Glauben. Jede Prüfung findet ihr Ziel, und die Versuchung gewinnt durch die Liebe solch ein Ende, daß das gläubige Herz sie ertragen kann. Nur das unermüdete Gebet findet Erhörung; und nur der geprüfte Glaube wird endlich ein bewährter; denn in der flammenden Glut wird das Gold gereinigt, und in der Sonnenhitze reift die

Traube. Wandre nur muthig und freudig fort; die Wüste geht zu Ende, und das Land der Verheissung dämmert dir schon freudig entgegen.

Auch das heidnische Weib hatte ihr gelobtes Land, ihrer Wünsche Ziel erreicht. Ihr Glaube ward geprüft, und siehe! er ward treu und ächt befunden, er hatte sich bewährt im Feuer der Trübsal. Nun wendet Sich Christus in Seiner göttlich freundlichen Milde, erhörend zu der bittenden Mutter: »O Weib dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du wilt!« Schönes Wort des höchsten Ruhms! Schönes Wort der herrlichsten Hilfe und Gewährung! »und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde!«

Und wie steht es mit dir, christlicher Bruder, christliche Schwester! Siehe, nicht aus fernem, heidnischen Lande, nicht aus der Gegend von Tyrus und Sidon, nein, aus deiner christlichen Heimath kommst du zu Christus, Hilfe zu suchen bei Dem, der Deine Hilfe ist und Dein Trost. Kann auch zu dir der Herr sagen: »dein Glaube ist groß?« Oder muß Er über dich, wie dort auf stürmendem Meere über die zagenden Jünger, seufzen und klagen: »O ihr Kleingläubigen!« Matth. 8, 26.

Nun so trachte, daß du solchen Ruhm von Seinen Lippen, solche Hilfe von Seiner mächtigen Retterhand gewinnest! «Herr stärke uns den Glauben!« Luc. 17, 5.

Homilie des heiligen Priesters Hieronymus.

Nachdem Jesus die verläumdungssüchtigen Schriftgelehrten und Pharisäer verlassen hatte, begab Sich Jesus in die Gegend von Tyrus und Sidon, auf daß Er die Tyrier und Sidonier erlöse. Ein kananäisches Weib aber, welches von den dortigen Grenzen ausgegangen war, rief laut zu Jesu, um die Genesung ihrer Tochter zu erflehen: »Erbarme Dich meiner, Herr! Du Sohn Davids!« Bemerke wohl, daß sie darum Jesum so anreden konnte, weil sie von den dortigen Grenzen ausgegangen

war; und den Un- und Irrglauben der Tyrier und Sidonier durch den Austausch des Ortes, und des Glaubens verlassen hatte.

Sie schrie aber: »Meine Tochter wird vom Teufel jämmerlich geplagt!« In dieser Tochter des kananäischen Weibes erblicken wir im Bilde die Seelen der Ungläubigen, welche vom Teufel jämmerlich geplagt wurden, und weil sie den Weltschöpfer nicht erkannten, Steine als Gott anbeteten.

»Er antwortete ihr nicht Ein Wort.« Das deutet nicht auf pharisäischen Stolz, noch auf die Verachtung der Heiden nach Art der Schriftgelehrten; sondern Christus that dieses, damit es nicht schiene, als handle Er Seinem Ausspruche zuwider, worin Er befohlen hatte: »Auf die Strasse der Heiden wandelt nicht, noch besuchet die Städte der Samariter!« Er wollte Seinen Verläumdern keinen Anlaß geben, und behielt das vollständige Heil der Heiden, und aller andern Völker der Zeit Seines Leidens, und Seiner Auferstehung vor.

»Seine Jünger traten nun zu Ihm, baten Ihn und sprachen, fertige sie ab! sie schreit hinter uns her!« Die Jünger, noch nicht erleuchtet in den Geheimnissen des Herrn, oder auch aus Mitleid bitten für dieses kananäische Weib, welches ein andrer Evangelist: »eine Heidin aus Syrophönizien nennt« Markus 7, 26, oder sie wünschten von ihrem Ungestümm im Schreien befreit zu werden, da dasselbe in Christo nicht einen gütigen, sondern hartherzigen Helfer erscheinen lassen mußte.

»Er aber antwortete und sprach: Ich bin nur zu den verlornen Schafen des Hauses Israel gesandt.« Nicht als wäre Er zu den Heiden gar nicht gesandt, sondern Christus sprach nur aus, Wen Seine Sendung zuerst vor Allen angehe; und daß, wenn die Juden das Evangelium nicht annehmen wollten, Er mit Seinen Jüngern dann mit vollem Rechte es an die Heiden überliefern dürfe.

Psalm bei der Aufopferung.

» Es lagern um die Gottesfürchtigen sich die Engel des Herrn, um sie zu schützen; prüfet und erkennet, wie gut der Herr ist; Heil dem, der sein Vertrauen auf Ihn setzet. « Psalm 32, 8—9.

Stillgebet.

O Herr! laß uns gnädig Heil zufliessen durch jenes Opfer, welches wir Dir, nach Deiner Einsetzung, in dieser segensreichen Fastenzeit darbringen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Spruch zur Kommunion.

» Das Fleisch, das Ich geben will, ist Mein Fleisch, geopfert für das Leben der Welt. « Joh. 6.

Gebete nach der Kommunion.

O Herr! durch die Fülle Deiner Güter erhebe uns zur zuversichtlichen Hoffnung auf zeitlichen Beistand, und erneuere uns zum ewigen Leben; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Verleih', o Herr, Deinem christlichen Volke, das zu erkennen, wozu es sich bekennt; und zu lieben das göttliche Geschenk, das sie empfangen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Der Freitag in der ersten Fastenwoche.

(Ein Quatempertag.)

Aufruf zum neuen Leben.

Den Willen gegen alles Böse mit allem Ernste zu kämpfen, der jeden Gesalbten, jeden Christen, als Streiter unter Christi Fahne, begeistern sollte, hat nur der, welcher von dem Geiste Christi beseelt, sein ganzes Herz einmal für allemal von aller Liebe zum Bösen weggerissen, und zu Gott, und Gottes Gesetzen, Verheissungen, und Führungen hingewandt hat. Diese entscheidende Abkehrung des Gemüthes von der Sünde und diese feste Hinwendung des Gemüthes zu Gott, ist nun auch die höchste Bedeutung der grossen Kirchenfasten, ist die wahre Busse, das neue Leben, zu dem uns die Kirche Christi in allen Tagen des Jahres, aber ganz besonders in der heiligen Fastenzeit einladet.

Dieses neue Leben, ist eine Ertödtung des Irdischen, und eine neue Geburt für das himmlische. Ein todter Mensch hat eine Hand, aber er kann sie nicht bewegen; so der, welcher wahre Busse gethan hat; er hat eine Hand, aber er streckt sie so wenig aus, um fremdes Gut zu nehmen, oder böse Lust zu stillen, als wenn sie todt wäre, er ist todt für die Sünde. Der Todte hat eine Zunge, aber er kann sie nicht bewegen, kann kein Wort aussprechen. So der, welcher wahre Busse gethan hat. Er hat eine Zunge, aber er braucht sie, mißbraucht sie so wenig, Böses zu reden, seinen Nachbarn zu verläumden, einen Unschuldigen zu verführen, als wenn er todt wäre, als wenn sein Herz ausgeschlagen hätte, er ist todt für die Sünde. Die wahre Busse ist, neues Leben, neue Geburt. Das Menschenkind, das auf die Welt kommt,

bringt Augen mit, zu sehen die Erde und den Himmel; bringt Ohren mit, zu hören, was schallet und tönet in der Natur; bringt Verstand und Herz mit, und wird nach und nach verstehen und lieben lernen. So der, welcher wahrhaft Busse gethan hat. Er bekommt neue Augen des Geistes, das Geistliche, das Ewige, das Göttliche zu betrachten; neue Ohren des Geistes, zu hören das göttliche Wort, das sein Gewissen, das Evangelium Christi, das Gottes heiliger Geist in seinem Herzen ausspricht; neuen Verstand, alle Dinge zu verstehen, wie sie von Gott kommen, und zu Gott führen, alles geistlich zu richten, und das thierische Urtheil der Fünfsinnenmenschen, für das zu erklären, was es ist, für ein Urtheil des Blinden von den Farben; ein neues Herz, ein neues Gemüth, eine neue Gotteskraft, zu lieben, was vor allem der Liebe werth ist, Gott und Gottes Reich; und zu hassen, was des Abscheues werth ist, die Sünde, und das Reich der Sünde; er ist neugeboren zum göttlichen, ewigen Leben.

Von dem neuen Leben, welches diese heilige Zeit in uns bewirken soll, unterrichtet uns die Kirche heute, in der Vorlesung aus dem Propheten, und derselbe Aufruf ertönt an uns im Evangelium aus den Worten Jesu: »Siehe! du bist gesund geworden; sündige künftig nicht wieder, damit dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.«

Heute, da wir diesen Gottesruf vernehmen, möchte unser Herz sich nicht verhärten!

Eingang der heiligen Messe.

»Zu Dir, o Herr, erhebt sich mein Gemüth; auf Dich, Herr, sez' ich mein Vertrauen, laß mich doch nicht zu Schanden werden; errette mich aus meinen Aengsten! Sieh' meine Leiden, meinen Kummer an, und tilge alle meine Sünden!« Psalm 24.

Kirchengebet.

Sei, o Herr, gnädig Deinem Volke, und da Du es Dir verpflichtet hast, so stehe ihm nach der Fülle Deiner

Huld, mit göttlicher Hilf' und Gnade bei, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. —

Vorlesung aus dem Propheten Ezechiel 18. Kap.

20. Dies spricht Gott, der Herr: die Seele, welche, sündigt, soll sterben; der Sohn soll die Missethat des Vaters nicht tragen. Die Gerechtigkeit des Gerechten fällt auf ihn selbst zurück, und die Gottlosigkeit des Gottlosen wirkt auf ihn selbst zurück.

21. Wenn aber der Gottlose Busse thut über alle seine Sünden, welche er begangen hat, und halten wird alle Meine Befehle, und Recht und Gerechtigkeit übet, so soll er ewiges Leben leben, und nicht sterben.

22. Aller seiner Bosheiten, welche er verübt, werde Ich nicht mehr gedenken; leben wird er durch die Gerechtigkeit, der er nachgestrebt hat.

23. Sollte Ich an dem Tode des Sünders Wohlgefallen haben, spricht der Herr, Gott; und nicht vielmehr daran, daß er sich bekehre und lebe?

24. Wenn aber der Gerechte von der Gerechtigkeit sich wegwendet, und Böses thut und alle Greuel, welche der Gottlose zu üben pflegt, soll er dann leben? Aller seiner Gerechtigkeiten, die er gethan, werden nicht mehr gedacht werden; in den Uebertretungen, deren er sich schuldig gemacht, und in der Sünde, die er begangen hat, in ihr soll er sterben!

25. Auch habt ihr gesagt: der Weg des Herrn ist nicht billig. So höre denn, Haus Israel! Wie? Mein Weg sollte nicht billig sein, und nicht vielmehr eure Wege böse?

26. Denn wenn der Gerechte sich von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses begeht, so soll er in der Sünde sterben; in der Ungerechtigkeit, die er verübt, soll er sterben!

27. Und wenn der Gottlose sich hinwegwendet von seiner Gottlosigkeit, die er verübt, und Recht und Gerechtigkeit ausübt, so wird er seiner Seele das Leben verschaffen.

28. Weil er in sich kehrte, und von allen seinen Bosheiten, die er begangen, sich hinwegwendete, so soll er ewiges Leben erhalten, und nicht sterben. So spricht der Herr, der Allmächtige.«

Graduale.

Mache selig, o mein Gott, Deinen Diener, der auf Dich hofft! Neige o Herr! Dein Ohr zu meinem Flehen! Psalm 25.

Traktus.

O Herr! handle nicht mit uns nach unsern Sünden! Vergilt uns nicht nach unsrer Missethat! Psalm 102.

Gedenk' nicht unsrer alten Sünden! Komm' mit Barmherzigkeit uns bald zuvor! Denn wir sind arm, recht arm geworden! Hilf uns, o Gott, Du unser einziges Heil! Um der Ehre Deines Namens willen rett' uns! Verzeih' uns unsre Sünden! Verzeih sie Deines Namens wegen uns!

Evangelium aus Johannes V.

1. In derselben Zeit war ein Fest der Juden, weßwegen Jesus nach Jerusalem hinaufreisete.

2. Bei dem Schafthore zu Jerusalem ist ein Badeteich, hebräisch Bethesda genannt, mit fünf bedeckten Gängen.

3. In diesen lag eine grosse Menge Kranke, Blinde, Lahme, und Abgezehrte, welche die Aufwallung des Wassers abwarteten.

4. Denn zu gewissen Zeiten stieg ein Engel des Herrn in den Teich hinab, und machte das Wasser aufwallen; wer dann zuerst nach dieser Aufwallung in den Teich hinabstieg, der wurde gesund, welche Krankheit er auch haben mochte.

5. Da war nun ein Mensch, der schon acht und dreissig Jahre krank war.

6. Als Jesus diesen da liegen sah, und wußte, daß er schon lange Zeit krank war, sprach Er zu ihm: Möchtest du gerne gesund werden?

7. Der Kranke antwortete Ihm: Herr! ich habe

keinen Menschen, der mich bei Aufwallung des Wassers in den Teich hinabliesse; ehe ich aber selbst dahin komme, ist schon ein Andrer vor mir hinabgestiegen.

8. Jesus sagte zu ihm: Steh' auf, und nimm dein Bett, und geh'!

9. Der Mensch wurde auf der Stelle gesund, nahm sein Bett und ging. Es war aber Sabbat an diesem Tage.

10. Darum sprachen nun die Juden zu dem Gesundgewordenen: es ist Sabbat; du darfst dein Bett nicht tragen.

11. Er antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht, der befahl mir: Nimm dein Bett und gehe!

12. Allein der Gesundgewordene wußte nicht, wer er war; denn Jesus hatte Sich entfernt, weil viele Leute da waren.

13. Nachher traf ihn Jesus im Tempel an, und sprach zu ihm: Sieh! du bist gesund geworden; sündige künftig nicht wieder, damit dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.

14. Jezt ging der Mensch hin, und gab den Juden die Nachricht, daß es Jesus sei, Der ihn gesund gemacht.«

Dies war seit Seiner öffentlichen Erscheinung, das zweite Mal, daß Jesus nach Jerusalem kam; und zwar ging Er zu dem Teiche, der Bethesda hieß, weil von diesem Orte viele Schafe und Lämmer zum Opferdienste in die Stadt getrieben, und daselbst gereiniget wurden. Wer erkennt hier nicht das wahrhaftige Opferlamm, das in diese Stadt kam, geopfert zu werden, und durch sein grosses Opfer alle Krankheiten und Sünden hinwegzunehmen! Er, der Engel des grossen Rathes, bereitete uns den Badeteich der Taufe, in welchem, nicht wie zu Jerusalem, nur Einer, sondern worin Alle von der tödtlichen Krankheit des ewigen Fluches geheilt werden, welche dies göttliche Sakrament empfangen. Uebrigens ist es glaublich,

daß der Engel des Herrn an hohen Festtagen dies Wunder that; denn solche Tage sind Tage der Gnade; zu welchen wir uns durch die Thränentaufe der Busse vorbereiten und reinigen sollen, damit dann das wahre Lamm Gottes bei uns einkehre und von allen geistigen Krankheiten uns heile.

Schwerlich war aber aus Allen, die um diesen Teich gelagert waren, ein Einziger, der so lange an seiner Krankheit gelitten hatte, und dessen sehnlichstes Verlangen so oft zu Schanden geworden war, als der in unserm Texte. Deßhalb auch erbarmte Sich Jesus dieses Einen. Wie oft sucht Seine Barmherzigkeit auch izt noch Leidende auf, die sehnsüchtig nach ihrer Heilung verlangen! Nicht selten aber sehen wir auch Sünder, über die Er in Seiner Barmherzigkeit schwere und lange Plagen verhängt, bis sie endlich dadurch gerührt, zu Ihm seufzen, daß sie geheilt werden, und die Er dann heilt, indeß Er an Andern, die minder krank scheinen, in der That aber unheilbar sind, vorübergeht! Wie unerforschlich sind Seine Gerichte!

Betrachten wir aber auch den schnellen Gehorsam dieses Kranken, der sich alsbald erhob, sein Bett hinwegtrug, und von dannen ging; und folgen wir mit gleichem Gehorsam, wenn wir um die Heilung unsrer Seele flehend, Seine Stimme, oder die Stimme Seiner Stellvertreter hören, die uns zuruft: »Stehe auf!« entferne diese Gelegenheit zur Sünde, brich diesen lasterhaften Umgang, diese Vertraulichkeit ab, entwurzle diese böse Gewohnheit, rotte diese herrschende Sünde aus, hebe dieses Aergerniß, ersticke diese Feindschaft, gib dieß unrechterworbene Gut zurück; ersetze diesen Schaden, den du verursacht, die Ehre dieses Nächsten, die du verlezt hast; verbrenne dieses sittenverderbende Buch, jene unzüchtigen Gemälde! Stehe auf zu einem neuen Leben, und wandle auf dem Wege der Busse, der guten Werke; denn nicht geheilt ist, wer diese Brandmale der Sünde nicht von sich entfernt, und nicht einhergeht auf dem Pfade, den Jesus gewandelt ist.

Absichtlich hatte der Herr dies Wunder am Sabbat gewirkt, damit mehrere ruhige Zuschauer Zeugen desselben wären. Die Juden aber, nämlich die Vorsteher der Synagoge und Pharisäer suchten dabei blos Veranlassung, den grossen Propheten, Dessen Wunder sie oftmals vernommen hatten, als einen Sabbatschänder zu verrufen; denn sie fragten nicht: Wer hat dich von dieser acht und dreissigjährigen Krankheit geheilt? sondern sie sagten: »Es ist Sabbat, du darfst dein Bett nicht tragen!« Freimüthig aber erwiederte ihnen der Geheilte: »Der mich gesund gemacht hat, der befahl mir: nimm dein Bett und geh'!« Denn wer die Gewalt hat, mich also plötzlich, durch sein blosses Wort zu heilen, hat allerdings auch die Macht, mir dies zu befehlen. Doch die Juden wurden durch diese Antwort nur noch mehr erbittert. Aber wie oft gleichen wir Christen diesen Juden? Deuten wir doch auch oft übel, was Jemand thut, gegen den wir auf sehr ungerechte Weise eingenommen sind, und weigern uns anzuhören, was ihn rechtfertigen, oder wenigstens entschuldigen könnte?

Betrachten wir endlich, wohin dieser Mensch sich sogleich nach seiner Genesung begab. Im Tempel fand ihn Jesus, wo er Gott für seine wunderbare Heilung öffentlich dankte, und neue Gnaden erhielt. Wie denkwürdig aber ist das Wort, das Jesus zu ihm sprach! O christliche Seele! siehe! auch du wurdest geheilt; gereiniget durch die allmächtige Kraft des Sakramentes; hüte dich vor sündlichen Rückfällen, damit dir nicht Aergeres widerfahre, und du in deinen Sünden sterbest! Auch war dieser Mensch eifrig, die Ehre des Herrn zu verbreiten; denn »er gab den Juden die Nachricht, daß es Jesus sei, der ihn gesund gemacht«. Sie aber, statt über die Allmacht Jesu zu staunen, und den wahrhaftigen Erlöser in Ihm zu erkennen, verfolgten Jesum deßhalb, weil Er es am Sabbat that; und ein so grosses Wunder wirkte nur zu ihrer grösseren Verblendung und entflammte sie zu noch grösserem Hasse.

So nicht bei uns! Uns sei und bleibe es: ein Aufruf zu neuem Leben in und mit Christo, auf daß uns Heil durch Ihn, den Heiland werde, hier und in Ewigkeit.

Psalmwort zur Aufopferung.

»Lobpreise den Herrn, meine Seele! vergiß nicht, was Er Gutes dir erzeigte! Er ist's, der die Wünsche deines Herzens sättigt, und einem Adler ähnlich dich verjüngt.« Psalm 102, 2—5.

Stillgebet.

Wir flehen zu Dir, o Herr! nimm dieses Opfer an, das wir, Deine Diener, Dir weihen, und heilige Du Selber Deine eignen Gaben, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Psalmwort zur Kommunion.

»Der Ewige erhört mein Flehen, nimmt meine Bitten an; es fliehen schmachvoll alle meine Feinde; Ein Wink von Gott, und alle sind beschämt.« Psalm VI, 10—11.

Gebete nach der Kommunion.

Durch die Darbringung dieses geheimnißvollen Opfers, wolle, o Gott, unsre Fehler reinigen, und unsre gerechten Wünsche zur Erfüllung gelangen lassen; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Barmherziger Gott! erhör' uns, und zeig' unserm Geiste das Licht Deiner Gnade, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Der Samstag in der ersten Fastenwoche.

(Ein Quatempertag.)

Verklärung, Segen und Kräftigung der Tugend von Oben.

Ohne den kräftigenden Antrieb zur Ausführung aller der uns in den verflossenen Fastentagen vorgehaltenen Tugenden und Verpflichtungen, lässet die heilige Kirche ihre schwachen Kinder nimmer; die Kraft und den überschwenglichen Segen des innigen Gebetes erkennend, ruft sie die Gläubigen auf, im Gefühle ihrer Ohnmacht zum Herrn der Stärke emporzuflehen: »Es komme mein Gebet vor Dein Antlitz, Herr! neige herab Dein Ohr auf mein Flehen! Herr! Gott meines Heiles! Tag und Nacht rufe ich empor zu Dir!« Psalm 87. »O Herr! schaue gnädig herab auf Dein Volk, und entferne huldvoll die Geissel Deines Zornes! Gott! unser Schützer! blicke auf uns hernieder! auf daß wir, schwerbelastet mit unsrer Sündenbürde, durch die Mittheilung Deiner Barmherzigkeit, mit freiem Geiste Dir dienen mögen! Höre auf unsre Bitten, o Herr, auf daß wir durch Deine Gnade im Glücke demüthig, im Unglücke ergeben seien! Wir flehen zu Dir, o Herr! erhöre gnädig das Flehen Deines Volkes, damit wir, die mit Recht für ihre Sünden leiden und betrübt sind, zur Ehre Deines Namens huldvoll erlöset werden! Komm' uns o Herr, in Allem, was wir thun, mit Deiner Gnade zuvor, und hilf uns mit Deinem mächtigen Segen weiter fort; damit alle unsre Gebete und Handlungen von Dir stets ihren Anfang nehmen, und durch Dich ihre Vollendung erhalten! O Gott, Du hast den drei Jünglingen im Glutofen die Wuth der Flamme gedämpft, verleihe gnädig, daß uns, Deine Diener, die Glut des Lasters nicht ver-

zehre. »Allmächtiger Gott, durch Deine Heiligung heile unsere Gebrechen, und sende uns beseligende Mittel von Oben! Dein erflehter Segen kräftige, o Gott, Deine Gläubigen! er halte sie immerdar fest in Deines Willens Erfüllung, und lasse sie stets über Deine Wohlthaten sich Glück wünschen!«

Auch in den, nach jeder Epistel folgenden, Versikeln erneuert sich das stete Flehen um Gnade:

»Verzeihe, o Gott, unsre Sünden, auf daß die Heiden nicht lästern können: wo ist ihr Gott! Hilf uns, o Gott unsers Heils! und zur Ehre Deines Namens, erlöse uns o Herr!« Psalm 78.

»Gott! unser Schutz! schaue herab auf uns, blicke auf Deine Diener! Herr! Gott der Kraft, erhöre das Flehen Deiner Diener!« Psalm 83. »Wende Dich zu uns, o Gott! sei gnädig Deinen Dienern! unsere Zuflucht bist Du ja von Geschlecht zu Geschlecht.« Psalm 89. Mein Gebet erhebe sich, o Gott, zu Dir empor, wie Weihrauch! das Aufheben meiner Hände werde ein Abendopfer vor Dir! Psalm 140. »Auf Dich, Herr und Gott, hab' ich vertraut, erlöse mich von meinen Verfolgern und mache mich frei!« Psalm 7; und am Ende löset sich das vertrauende Flehen auf den Beistand Gottes, wie oben im lezten Gebete, so auch hier in den Lobgesang auf: »Lobet den Herrn alle Völker, preiset Ihn alle Bewohner der Erde! Festgeworden über uns ist Seine Huld, Seine Wahrheit währet ewig!« Psalm 76.

Welche Wahrheit? Vernehmen wir sie aus dem Worte Gottes, das uns heute vorliegt, die tröstende, begeisternde Wahrheit: daß Gott ein Gott der Allmacht, und der Treue ist, der Seine Verheissungen halten kann, und wird, der uns mit Gnade zuvorkommen, unterstützen, und heiligen will, daß Verherrlichung folgen wird auf die Erfüllung des Gesetzes, daß diese Erfüllung die eigentliche Bestimmung ist, zu welcher

wir berufen und auserwählt sind, nach Deuteron 26 und 11.

13. In diesen Tagen sprach Moses zum Volke: Wenn du alle Zehnten von deinem Ertrage entrichtet hast, so sollst du sprechen vor dem Angesichte deines Gottes: ich habe das Heilige weggeschafft aus dem Hause; auch hab' ich's gegeben dem Leviten, dem Fremdling, dem Waisen und der Wittwe, ganz nach Deinem Gebote, das Du mir geboten hast; ich habe keines von Deinen Geboten übertreten, und keines vergessen.

14. Ich habe gehört auf die Stimme des Herrn, meines Gottes, ich habe gethan alles, was Er mir geboten hat.

15. Schaue herab von Deiner heiligen Wohnung vom Himmel, und segne Dein Volk Israel, und das Land, das Du uns gegeben hast; wie Du geschworen hast unsern Vätern, ein Land, wo Milch und Honig fließt.

16. Heute gebietet dir der Herr, dein Gott, zu befolgen diese Satzungen, und diese Vorschriften; so halte darauf, daß du sie thust von ganzem Herzen, und von ganzer Seele.

17. Gott hast du heute erklärt, daß Er dein Gott sein soll, daß du wandeln wollest auf Seinen Wegen, und halten Seine Satzungen, und Seine Gebote, und Seine Rechte, und hören auf Seine Stimme.

18. Und Gott hat heute dir erklärt, daß du Sein eigenthümliches Volk sein sollest, wie Er zu dir geredet hat, und halten wollest alle Seine Gebote.

19. Und daß Er dich höher machen wolle, als alle Völker, die Er gemacht hat, an Ruhm und an Namen, und an Herrlichkeit, und daß du ein Volk sein sollest, geheiliget Deinem Gott, wie Er geredet hat.«

22. In diesen Tagen sprach Moses zu den Kindern Israel: wenn ihr haltet dies ganze Gebot, das ich euch gebiete, daß ihr es thuet; wenn ihr liebet den Herrn,

euern Gott, und wandelt auf Seinen Wegen, und Ihm anhanget:

23. so vertreibet Gott alle diese Völker vor euch, und ihr erobert grössere und stärkere Völker, als ihr seid.

24. Alle Orte, auf die eure Fußsohle tritt, werden euch gehören von der Wüste an, und dem Libanon, vom Strome, dem Strome Prath, bis zum westlichen Meere, wird eure Grenze sein.

25. Niemand wird vor euch bestehen; Schrecken und Furcht wird vor euch Gott, euer Herr, kommen lassen, über alle Länder, die ihr betretet, wie Er zu euch geredet hat.«

Und aus dem 2. Buch der Makkabäer heißt es:

23. »In diesen Tagen fingen die Priester und das Volk an zu beten, bis das Opfer verbrannt war; und Jonathas sang vor, die Andern aber sprachen ihm nach mit Nehemias.

24. Das Gebet des Nehemias aber lautete: Herr! unser Gott! der Du alle Dinge geschaffen hast, Du Schrecklicher, Starker, und Barmherziger; der Du allein ein guter König bist;

25. Allein der Höchste, allein gerecht, und allmächtig und ewig; der Du Israel erlöset aus allem Uebel; der Du unsre Väter erwählet und geheiliget hast;

26. Nimm das Opfer an für das ganze Volk Israel, und bewahre und heilige Dein Erbe!

27. Damit die Heiden erfahren, daß Du unser Gott seist.«

Das Buch der Weisheit spricht:

1. Herr! allmächtiger Gott! erbarme Dich unser! Siehe herab auf uns, und zeige uns die Herrlichkeit Deiner Huld.

2. Und sende Deine Schrecken über die Völker, welche Dich nicht suchen, auf daß sie erkennen, daß kein Gott sei, ausser Dir, und erzählen Deine Wunderthaten.

3 Erhebe Deine Hand über die fremden Völker, auf daß sie schauen Deine Macht!

4. Denn wie Du vor ihrem Angesichte in uns geheiliget wurdest: so sollst Du vor unserm Angesichte in ihnen verherrlichet werden.

5. Auf daß sie erkennen, gleich wie wir erkennen, daß kein andrer Gott sei, als Du, o Herr!

6. Thue neue Zeichen und neue Wunder!

7. Zeiche die Herrlichkeit und Kraft Deiner Hand, und Deiner Rechten!

8. Errege Deinen Grimm, und schütte aus Deinen Zorn!

9. Nimm hinweg den Gegner, und wirf darnieder den Feind!

10. Eile, o Herr! denke an Deinen Eid, auf daß man Deine Wunderthaten rühme!«

Aus den Weisagungen Daniels vernehmen wir wie die Flamme des Opfers die Götzendiener verschlang, und wie die drei Jünglinge, von kühlenden Winden umweht, wie wenn der Thau fällt, im Glutofen, wie aus Einem Munde, Gott lobten, verherrlichten und priesen; und endlich ruft der heilige Paulus I. an die Thessal. uns zu:

14. »Brüder! wir vermahnen euch, weiset die Unordentlichen zurecht, richtet die Niedergeschlagenen auf, traget Sorge für die Schwachen, seid nachsichtsvoll gegen Jedermann!

15. Gebet acht, daß Keiner dem Andern Böses mit Bösem vergelte; seid vielmehr immer auf das Gute gegen einander, und gegen Jedermann bedacht!

16. Seid immer frohen Muthes!

17. Betet ohne Unterlaß!

18. Seid für alles dankbar; denn das ist Gottes Wille in Christo Jesu an euch Allen.

19. Lasset den Geist nicht erlöschen!

20. Prophezeiungen verachtet nicht!

21. Prüfet aber Alles, das Gute behaltet!

22. Meidet allen Schein des Bösen!

23. Er aber, der Gott des Friedens heilige euch ganz, damit ganz euer Geist und Herz und Leib tadellos bewahrt werden auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.«

In dem heutigen Evangelium von der Verklärung des Herrn sehen wir dies Alles: Verherrlichung des Menschen, göttliche Gnade; Macht und Heiligung, wie in Eins zusammengefaßt.

Matth. 17, 1—10. »Nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes zu sich, und führte sie beiseits auf einen hohen Berg.

2. Da ward Er vor ihnen verklärt, und Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und Seine Kleider wurden weiß, wie Schnee.

3. Und siehe da erschienen Ihnen Moses und Elias, die sich mit Ihm unterredeten.

4. Da nahm Petrus das Wort und sprach zu Jesus: Herr! hier ist für uns gut sein; gefällt es Dir, so wollen wir drei Hütten machen, Dir eine, Moses eine, und Elias eine.

5. Noch redete Er, siehe! da umzog sie eine leuchtende Wolke, und sieh! aus der Wolke sprach eine Stimme: »Dieser ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe; Den höret!«

6. Als dies die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und waren voll Furcht.

7. Jesus aber trat zu ihnen, faßte sie an und sprach: stehet auf und fürchtet euch nicht!

8. Sie schlugen die Augen auf, und sahen Niemand, als Jesum allein.

9. Als sie vom Berge herab giengen, befahl ihnen Jesus und sprach: Saget Keinem von dieser Erscheinung, bis erst der Sohn des Menschen vom Tode auferstanden ist.«

Nur drei Seiner Apostel erkor der Herr zu Zeugen Seiner Verklärung; denn Offenbarungen und Gesichte sind Gaben, die nicht allen Heiligen zu Theil werden; und selten ertheilt sie der Herr Andern, als Solchen, die Er zu besondern Thaten in Seinem Reiche beruft. So waren dieselben Jünger, die hier Seiner Verklärung beiwohnen, auch bei Seinem Leiden im Oelgarten gegenwärtig; den Petrus hatte der Herr überdies zum Felsen Seiner Kirche bestellt; Jakobus sollte als der erste unter den Aposteln sein Blut vergiessen; Johannes aber war, wegen seiner jungfräulichen Reinheit, der Liebesjünger Jesu. Diese führte Er auf einen erhabenen Berg, woselbst Er betete. Seine größten Geheimnisse wirkte Jesus im Gebete, und auf Bergen; gleichsam um uns zu zeigen, wie sehr wir unser Herz über alles Irdische erheben sollen, wenn wir Seine heiligen Geheimnisse mit Frucht betrachten, und besondre Gnade Gottes erlangen wollen. Denn nur in der Stille und im Gebet theilt Gott der Seele Sich mit.

»Jesus ward verklärt.« Alles Irdische ward von dem göttlichen Glanze verschlungen, der Ihn umfloß; und Nacht war alles Licht der Sonne gegen den blitzenden Strahlenglanz Seiner Gewande. Dieser äusserliche Glanz war aber nur ein schwacher Ausfluß der himmlischen Glorie Seiner heiligen Seele, die seit Ihrem ersten Lebensmomente wesentlich mit Seiner göttlichen Natur vereinigt, in seligem Genusse die Gottheit schaute. Glückselig, wer Dich in Deiner Herrlichkeit schaut! O daß wir stets hinsähen im Geiste auf Deine göttliche Schönheit, und unsere Augen sich schlössen, nichts Irdisches mehr zu schauen, das gegen Dich, Jesus, verglichen, fürwahr keines Blickes würdig ist!

Moses, der Gesezgeber der Juden, und Elias der Vater der Propheten, erschienen in Klarheit und Majestät, den Herrn anzubeten, und Ihm Zeugniß zu geben, der

das Ziel des Gesetzes und der Propheten war, und alle vorbildlichen Opfer und Verheissungen erfüllen sollte. Und wovon unterredeten sie sich in diesem glorreichen Stande mit Jesu? Von dem grossen Geheimnisse Seines Todes, den Er zu Jerusalem leiden, und wodurch Er den Willen Seines himmlischen Vaters, die Erlösung der Menschen, die Vorbilder des Gesetzes, und die Aussprüche der Seher vollenden sollte. So hatte Jesus Selbst in Seiner Verklärung Sein Wohlgefallen von Seinem Leiden und Tode mit Seinen geliebten Freunden und Dienern zu sprechen; Welch' Uebermaß der göttlichen Liebe zu uns armen, verlornen Sündern!

Welch' einen Anblick hatten die drei Apostel, als sie von ihrem Erstaunen erwachten! welch' eine Mischung von Freude, Ehrfurcht, und Bewunderung, als sie die Herrlichkeit ihres Herrn, und die ehrwürdigen, verklärten Gestalten um Ihn sahen! Welcher Jubel, welches Staunen dereinst bei dem Erwachen des Gerechten, wenn Er die Glorie Seines Erlösers schauen wird, Den er anbetete, liebte, und Dem er in treuem Glauben diente! Wie schrecklich dagegen wird die Angst, und das Entsetzen des Gottlosen sein, wenn er denselben Herrn, als einen erzürnten Richter erblickt, und von dem Gerichte der göttlichen Majestät, die er beleidigte und verachtete, zermalmt wird!

Von diesem wonnigen Anblick entzückt, wenn gleich von Schrecken und Staunen gefesselt, wäre Petrus so gerne auf dem Berge geblieben. Doch nicht also sollte es geschehen; denn die Erde ist nicht der Ort des Genusses; und verleiht uns Gott zuweilen innerlichen Trost im Gebete, und läßt uns Seine liebreiche Gegenwart empfinden: so gibt Er uns diese Gnade nur, um uns zu kräftigen, daß wir dann um so muthiger für Ihn wirken und dulden mögen.

Schrecken und Ehrfurcht ob der lebendigen Nähe der Gottheit durchdrang diese Jünger abermal; und tiefer, als zuvor, beteten sie, auf dem Antlitz liegend, den ewigen Vater an, Dessen Stimme sie vernahmen, welche sie und uns lehrt, daß Jesus allein das Wohlgefallen Seines gottlichen Herzens ist, daß nichts groß, nichts gut, nichts Seines Anblickes, Seiner Liebe, und ewigen Belohnung würdig ist, als was mit Jesu, dem geliebten Sohne vereint, für Ihn, und in Seinem Geiste, und mit Seiner Gnade gethan ist; und daß wir Ihn, nicht die Welt, nicht uns selbst, nicht unser Fleisch und Blut, nicht unsre Leidenschaften hören, und Seine göttlichen Lehren allein befolgen sollen. Moses und Elias verschwanden, als der ewige Vater erklärt hatte, daß Jesus der vielgeliebte Sohn sei, Den das Gesetz und die Propheten verkündigt hatten; und noch lagen die Jünger auf dem Angesicht, und wagten es nicht, ihren Blick zu erheben; doch Jesus ermuthigt sie, aufzustehen. Wie tief wurden die Apostel von dieser wunderbaren Erscheinung durchdrungen! wie lebendig von dem Glanze der Herrlichkeit ergriffen, mit welchem der himmlische Vater die Menschheit Seines Eingebornen verklärte! und wie liebreich blieb Jesus in so grosser Verherrlichung! Wie früher mit ihnen, so sprach Er nun mit Moses und Elias von Seinem Tode; und zeigte auch durch die milden Worte: »stehet auf! fürchtet euch nicht!« daß Er Selbst in der Glorie des Himmels nicht furchtbar, sondern fürwahr ein liebreicher Freund der Seinigen ist, vor Dem wir nicht in knechtlicher Furcht ohne Unterlaß zittern, sondern Den wir lieben, und auf Den wir herzlich vertrauen sollen.

Homilie

des heiligen Papstes Leo über die Verklärung des Herrn.

(Aus den priesterlichen Tagzeiten.)

Die Vorlesung des Evangeliums, Geliebteste! welche wir so eben durch das leibliche Gehör im Geiste vernommen

haben, weihet uns ein zur Erkenntniß eines grossen Geheimnisses, zu dessen tieferer Einsicht wir um so leichter gelangen werden, wenn wir, unter dem Beistande der göttlichen Gnade, auf das achten, was uns weiter oben erzählt worden ist. Denn da der Erlöser des menschlichen Geschlechtes, Jesus Christus, die Lehre stiftete, welche die Gottlosen zur Gerechtigkeit, und die Erstorbenen zum Leben zu erwecken bestimmt war, überzeugte Er Seine Schüler sowohl durch Seine mündliche Predigt, als auch durch die Wirkung hoher Wunder, daß sie in Ihm den eingebornen Sohn Gottes, Christum, und auch den Menschensohn erkannten. Denn Eines ohne das Andre genügte nicht zum Heile, und es war gleiche Gefahr, des Irrthums Christum, als Gott und Herrn allein, oder, ohne Glauben an Seine Gottheit, für einen blosen Menschen anzusehen; da doch das Bekenntniß Seiner Gottheit und Menschheit gleich nöthig war, indem in Ihm als Gott auch die wahre Menschheit, und in Ihm, als wahren Menschen, auch die wahre Gottheit Sich vereinigt fand. Um nun diese so heilsame Erkenntniß zu fördern und zu stärken, hatte der Herr Seine Schüler gefragt, was sie von Seiner Persönlichkeit glaubten, da so verschiedene Urtheile von Andern über Ihn gefällt würden; da erschaute der Apostel Petrus, vermittelst der Offenbarung des himmlischen Vaters, das Irdische verschmähend, und zum Ewigen sich aufschwingend, mit den Augen des Glaubens in Jesu: den Sohn des lebendigen Gottes, und bekannte in Ihm die Herrlichkeit der Gottheit, weil er nicht auf das blosse Wesen des Fleisches und Blutes achtete; auch gefiel er dem Herrn so sehr durch diesen Tiefblick des Glaubens, daß er mit dem Glückwunsche der ewigen Beseligung ausgezeichnet ward, und die heilige Festigkeit eines unverwüstlichen Felsen empfieng, auf welchen die Kirche gegründet, unzerstörbar bestehe gegen die Pforten der Hölle, und die Gesetze des Todes; und daß nichts als

gelöset oder gebunden im Himmel angesehen würde, als was durch seinen Richterspruch auf Erden als solches erklärt worden wäre.

Diese Erhabenheit aber der gerühmten Einsicht, Geliebteste, mußte durch das Geheimniß einer deutlicheren Erscheinung eingeleitet und gesteigert werden, auf daß der apostolische Glaube, erhoben zur Herrlichkeit des Bekenntnisses der Gottheit in Christo, die Annahme unsrer Menschenschwäche von Seite der leidensunfähigen Gottheit nicht für unwürdig und unschicklich halten könnte; und schon izt die menschliche Natur in Christo so verherrlicht erblickte, daß er weder durch das schimpfliche Leiden Jesu könnte geschwächt, noch durch Dessen Tod von Ihm getrennt werden. Daher weissagte der Herr, daß Er nach Jerusalem hinaufgehen müßte, und vieles erleiden würde von den Aeltesten, von den Schriftgelehrten und den Hohenpriestern, daß Er getödtet, aber am dritten Tage wieder erstehen werde, und als der heilige Petrus, welcher erleuchtet vom Lichte von Oben, von dem deutlichsten Bekenntnisse der Gottheit Christi entflammt war, die Unbild, welche Christo bevorstand, und Dessen schmachvollen Tod mit heiligem Unwillen verwarf; wurde er von Christo sanft zurecht gewiesen, und zur Sehnsucht angefeuert, das Leiden Seines Herrn zu theilen.

Christus nahm also Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes mit Sich, und bestieg mit ihnen einen hohen Berg, und offenbarte ihnen die Klarheit Seiner Herrlichkeit, weil sie, ob sie gleich in Ihm die Majestät Gottes erkannt, doch die Allmacht Seines Körpers wodurch Seine Gottheit verhüllt wurde, noch nicht geahnet hatten. Daher hatte Er schon früher, in Bezug auf dieses Ereigniß geweissagt, daß » Einige der um Ihn versammelten Jünger den Tod nicht sähen, als bis sie den Menschensohn erblickten, kommend in Sein Reich; das heißt: in königlicher Herrlichkeit, welche Er auf eine geistige Weise, als gehörig

zur angenommenen Menschennatur diesen drei Männern offenbaren wollte. Denn die unaussprechliche und unzugängliche Anschauung Seiner Gottheit, welche in der Ewigkeit den von Herzen Reinen aufbewahrt wird, konnten sie, mit dem sterblichen Fleische noch umhüllt, auf keine Weise mit leiblichen Augen geniessen. Da nun der Vater ruft: « Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe; Den höret! « wurde hier nicht deutlich mit vernommen: Dieser ist Mein Sohn, den Ich aus Mir gezeugt, und Der in Ewigkeit mit Mir bleibt? In Gott nämlich ist der Erzeuger nicht eher, als der Erzeugte, und der Erzeugte nicht jünger als der Erzeuger. Dieser ist Mein Sohn, Den von Mir nicht die Gottheit trennt, der mit Mir gleiches Wesen, gleiche Allmacht und Ewigkeit hat. Dieser ist Mein Sohn, kein angenommener, sondern Mein eigner, nicht anderswoher erschaffen, sondern aus Mir erzeugt, noch durch eine andere Natur Mir nur vergleichbar, sondern nach Meiner Wesenheit Mir gleich im Sein. Dieser ist Mein Sohn, durch welchen Alles gemacht ist, und ohne welchen Nichts gemacht ist, der Alles, was Ich thue, ebenfalls thut, und der Alles, was Ich wirke, mit Mir unzertrennlich Eins, mitwirket. Dieser ist Mein Sohn, welcher die Gleichheit mit Mir nicht durch einen Raub verlangte, noch durch Anmassung Sich zueignete, sondern, welcher bleibend in der Gestalt Meiner Herrlichkeit, auf daß Er den gemeinschaftlich gefaßten Rathschluß zur Wiederherstellung des Menschengeschlechtes ausführen könnte, bis zur Knechtsgestalt die unveränderliche Gottheit erniedrigte. Diesen nun, an Dem Ich Mein größtes Wohlgefallen habe, und durch Dessen Predigt Ich offenbar werde, Diesen höret ohne Aufhören weil Er ist die Wahrheit, und das Leben, Er ist Meine Kraft, Meine Weisheit.«

Der zweite Sonntag in der Fasten.

Dieser Sonntag hieß in früheren Zeiten: »Dominica vacans« weil er kein eignes Officium hatte; sondern dasjenige, welches am verflossnen Mittwoche statt fand, wiederholte. Auch war das Evangelium, nicht von der Verklärung Christi, sondern von der Kananäerin. Matth. 15, 21—29, welches die Kirche nun am Donnerstag der ersten Fastenwoche liest, vorgeschrieben. Comes Hieron. Marténe de antiq. Eccles. ritibus. Kap. XIX. — X. und gewiß eignete sich diese Geschichte auch besonders für den Cyclus der Fastensonntagsevangelien, und auch in Bezug auf die izt noch vorgeschriebene Epistolische Perikope I. Thessal. 4, 1—8. Denn die Geschichte der Kananäerin ist ein herrliches Beispiel der Macht des Glaubens, wie aus ihm beharrliche Bitte quillt, und wie er die Hilfe des Herrn auf sich herabzieht, Der noch izt eben so hilft, und erlöst, wie damals, als Er im Fleische wandelte. Die Epistel hält die Pflicht der Dankbarkeit gegen unsern Herrn und Retter vor, Dessen Wort noch immer gilt: Joh. V. 14. »Gehe hin, sündige hinfort nicht mehr, damit dir nicht Aergeres widerfahre!« Das wesentlichste Stück der Dankbarkeit gegen den Heiland, der uns unsre Sünden vergibt, ist Heiligung, damit wir heilig werden, wie Er heilig ist. —

Alles Leiden überhaupt hat seinen Grund im Reiche der Finsterniß; sohin ist auch Christi Leiden als eine Wirkung des Fürsten dieser Welt anzusehen, der Jesum zwar angriff, aber nichts an Ihm fand. Joh. 14, 30. Mit der Sünde, in welche des Teufels Neid die Menschen stürzte, kam auch das Heer vielfacher und bittrer Leiden und der Tod über das menschliche Geschlecht, und da sich Sünde an Jedem findet, so hat Jeder zunächst hierin, zulezt aber im Urheber der Sünde, den Grund seines Leidens zu

suchen. Mit Christi Leiden verhält es sich in so fern anders, als Er, ohne Sünde, der heilige und reine Hoheprieſter war; weil Er nun, was Seine Person betrifft, unschuldig litt, so lag der wahre und lezte Grund Seines Leidens in dem Vater der Lüge, zunächst aber gieng es aus von den Kindern und Werkzeugen des Teufels, Joh. 8, 44. die unter dem Kreuze auch eben so reden, wie der Teufel bei der Versuchung Christi, Matth. 4, 6—27, 40 — 43. Nicht eigne sondern fremde, unsere Sünde, brachte den Sohn Gottes in Leiden und Tod; denn um uns aus der Tiefe des Elendes zu retten, versenkte Er Sich Selbst in diese Tiefe und ließ Sich taufen mit der Taufe der Leiden, des Blutes. Wären wir nicht Sünder gewesen, und hätte die ewige Liebe nicht unsre Rettung gewollt, so hätte Christus zu leiden nicht nöthig gehabt; wenn uns aber geholfen werden sollte, so war es nicht anders möglich, als daß der Herzog unsrer Seligkeit nothwendigerweise in unser Fleisch und Blut kam, die Bedürftigkeit und das Leiden unsrer Natur theilte, und dann Kraft Seiner göttlichen Natur, mit starkem Arm, durch die Macht Seiner Liebe, welche Gegenliebe bei den Gläubigen erzeugt, uns rettete von allen Sünden, vom Tode, und der Gewalt des Teufels. Siehe! das bestimmte die Wahl des Evangeliums, worin uns Moses und Elias erscheinen, anzudeuten, daß Gesetz und Weissagung nun erfüllt seien; darum reden sie mit Jesu von dem Ausgange, den es mit Ihm in Jerusalem nehmen sollte, darum werden wir vom Vater auf den Gottes- und Menschensohn Jesus aufmerksam gemacht, als Den, der der Schlange den Kopf zertreten werde. Das bestimmte die Wahl der einzelnen Stellen aus den Psalmen, welche alle um Erlösung und Erbarmung flehen; das ist die Grundidee, welche sich in allen Gebeten dieser Liturgie ausspricht, das leitete die Kirche zu der Epistel I. Thess. IV. welche zur Heiligung ermahnt, die da ist der Wille Gottes,

und die Pflicht der Erlösten; denn nachdem sie um Christi willen Vergebung der Sünden empfangen haben, sollen sie sich im Stande guter, gottgefälliger Werke erfinden lassen, welches ihr einiges Dankopfer für Gottesgnade in Christo Jesu ist.

Eingang der heiligen Messe.

Zu Dir, o Herr! erhebt sich mein Gemüth;
Auf Dich, Herr, setz' ich mein Vertrauen;
Laß mich doch nicht zu Schanden werden!
Gedenk' an Deine Huld und Güte,
Die Du von Anbeginn bewiesen hast;
Laß über mich nicht meine Feinde herrschen!
Gott Israels! hilf uns aus aller Noth! Psalm 24.

Gebet.

Gott! Du siehest, wie kraftlos, und ohnmächtig wir sind! Bewahre Du unser Inneres und Aeusseres, damit der Leib von allen Leiden frei, und die Seele von allen bösen Gedanken rein werde; durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Epistel aus I. Thessal. IV., 1—8.

1. Brüder! wir bitten und ermahnen euch bei dem Herrn Jesu, daß ihr nach dem von uns empfangenen Unterrichte, wie ihr wandeln und Gott gefallen sollet, auch so wandelt, daß ihr euch immermehr vervollkommnet.

2. Ihr wisset ja, welche Vorschriften ich euch erheilt durch den Herrn Jesum.

3. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung; daß ihr der Unzucht euch enthaltet,

4. und Jeder darauf sehe, daß er seinen Leib unbefleckt und in Ehren halte;

5. nicht zu zügellosen Begierden der Wollust, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen;

6. daß Keiner seinen Bruder hintergehe und übervor-

theile im Handel; denn der Herr wird Alles das strafen, wie wir euch schon früher gesagt und gewarnt haben.

7. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinheit, sondern zur Heiligkeit.

Die grosse, unendliche Liebe unsers Herrn und Meisters, die Ihn bewog für uns zu leiden und zu sterben, sollen wir bewundern; aber Seine Liebe soll uns auch zur Gegenliebe und Dankbarkeit anfeuern. Liebe zu Jesu ist Empfindung, jedoch nicht allein, sie ist auch That, Gehorsam, Folgsamkeit, daß wir Ihm nachfolgen, in Seine Fußstapfen treten, der Sünde sterben, der Heiligung nachjagen.

Diesen Beruf des Christen zur Heiligung stellt uns obige Epistel dar, und zwar I. die Beweggründe zur Heiligung.

Das Werk der Heiligung anzufangen, oder in dem schon begonnenen weiter fortzufahren, dazu soll uns bewegen die herzliche und dringende Bitte die deßhalb an uns gerichtet wird. Der heilige Paulus sagt: »Brüder! wir bitten und ermahnen euch bei dem Herrn Jesu,« kann man auch inständiger bitten, als der Apostel hier thut? Ihr seid ja, will er sagen, in dem Herrn Jesu, steht mit Ihm in Gemeinschaft, seid Glieder Seines Leibes, Genossen Seines Reiches, und so gewiß Jesus euer Erlöser und Seelenfreund ist, euch lieb hat, so liebt Ihn wiederum, und machet Ihm Freude, und seid Seine Wonne. Beweiset auch, als Seine ächten Jünger, daß ihr Seine Gebote haltet, daß ihr den Willen thut des himmlischen Vaters, bekämpfet die ungöttlichen Triebe, fliehet die vergängliche Lust der Welt, und jaget der Heiligung nach, ohne welche Niemand den Herrn sehen kann; denn der Herr ist im Lichte, und wer in Finsterniß wandelt, hat keine Gemeinschaft mit Ihm. Der Gewalt der Bitte, die der Erlöser Selbst an uns richtet, sollen wir nicht widerstehen, sondern zur Heiligung uns bewegen lassen.

Ein andrer Beweggrund zur Heiligung, ist der uns mitgetheilte Unterricht; denn mit Unwissenheit in des Herrn Willen können wir uns nicht entschuldigen; deßhalb sagt der heilige Apostel: »daß ihr nachdem von uns empfangnen Unterrichte, wie ihr wandeln und Gott gefallen sollet, auch so wandelt; ihr wisset ja, welche Vorschriften ich euch ertheilt durch den Herrn Jesum.« Der Knecht, der den Willen seines Herrn weiß, und thut ihn dennoch nicht, ist doppelter Züchtigung werth; wir kennen den Willen unsers Herrn; und wüßten wir ihn nicht: so wäre diese Unwissenheit eine verschuldete, und ihretwegen wären wir schon strafbar. Fromme Eltern und Lehrer haben mit diesem Willen Gottes uns bekannt gemacht, in der Kirche Gottes, im christlichen Religionsunterrichte, in Predigten und im Richterstuhle der Busse sind wir in demselben unterwiesen worden; in der heiligen Schrift besitzen wir ihn, im Gewissen vernehmen wir ihn, wozu dies Alles? daß wir gehorsame Kinder werden, deren Lust und Wonne es ist zu thun den Willen des himmlischen Vaters! Lassen wir doch nie unsre christliche Erkenntniß in uns todt sein, besiegen wir unsern bösen Willen, thun wir Gottes Willen, der da ist: stets wachsende Heiligung. »Wir bitten und ermahnen euch,« sagt der heilige Paulus: »daß ihr euch immer mehr vervollkommnet.« Weil unsre Heiligung noch nicht vollendet ist, weil wir in der Heiligung noch nicht vollkommen sind, so muß dies Antrieb und Beweggrund für uns sein, auf dem angetretnen Wege weiter fortzufahren, wenn anders das gute Werk schon wirklich in uns begonnen hat. An Jesu Beispiel, in Seinem unsträflichen Leben, an Seiner gänzlichen Sündenlosigkeit sehen wir, wohin auch wir gelangen sollen; reines Herzens sollen wir werden, und wenn wir im zeitlichen Leben die uns möglichen Fortschritte in der Heiligung machen, wodurch sie freilich noch nicht vollendet wird: so wird, der das gute Werk in uns angefangen hat, es auch vollführen bis auf den Tag Jesu Christi.

Endlich soll uns das besonders kräftig zur Heiligung antreiben, »daß es der Wille Gottes ist.«

Wenn einem Kinde der Wille des Vaters, einem Schüler der Wille des Lehrers, einem Kranken der Wille des Arztes Regel und Richtschnur des Verhaltens ist, weil sie zu jenen volles Vertrauen haben, und der festen Ueberzeugung leben, daß dieser Wille nur ihr Bestes besorge: wie viel eifriger sollen dann wir den Willen Gottes befolgen, Gottes, der die Allweisheit, die Allliebe Selbst ist, der nicht in der Wahl des Besten irrt, wie Menschen! Gott will unsre Heiligung, und das ist eben unser wahres Heil; denn Heil, Leben und Seligkeit ist ohne Heiligkeit nicht denkbar. Wie in der Körperwelt das Gesetz der Schwere gilt, und überall in der sichtbaren Welt alles nach festen Gesetzen erfolgt: so hat Gottes Wille in der unsichtbaren und übersinnlichen Welt Heiligung und Beseligung, Seligkeit und Heiligkeit dergestalt aneinander geknüpft, daß nie eins ohne das andre ist, noch sein kann. Gott will unsre Seligkeit; denn »Sein Wille ist unsre Heiligung;« bei jedem Siege über uns selbst, bei jeder Tugendübung verkosten wir etwas von der ihr mit verknüpften Seligkeit; bei jeder Sünde fühlen wir in den Schmerzen der Reue die Unseligkeit des Ungehorsams gegen Gottes Willen; so gewiß wir daher selig werden wollen, müssen wir auch heilig werden.

II. Die Erfordernisse der Heiligung, oder, was zur Heiligung gehört, sezt der Apostel nicht ausführlich auseinander, und wie wär' es auch möglich, in Kürze alles Nothwendige darüber zu sagen? Indem er aber die Sünden gegen das sechste und siebente Gebot bestraft, zeigt er wenigstens, was mit der Heiligung nicht bestehe, und wie das Streben und Ringen nach ihr da gänzlich fehle, wo man solchen Sünden fröhnt.

Zuerst redet der Apostel von Sünden gegen das sechste Gebot: »Enthaltet euch der Unzucht!« damit meinet er

alle Arten ausschweifender Wohllust, die schändlichen Werke der Finsterniß, alles, was wider Zucht, Sitte und Anstand ist. Unter den Heiden gingen diese Laster im Schwunge; öffentlich und ungescheut wurden sie verübt; die bekehrten Christen waren vormals Heiden gewesen; von ihrem früheren Leben konnte ihnen leicht noch manche böse Lust ankleben; der Aergernisse um sie her gab es viele; da war verdoppelte Wachsamkeit, und grosser Ernst nöthig. Steht es nun besser unter den Christen? sind jene Laster in der Christenheit ausgerottet? braucht man vor ihnen nicht mehr zu warnen? Ein neues Heidenthum ist unter die Christen eingedrungen; es gibt solche, sogenannte Christen, die mit den Sünden der Unkeuschheit und der Wohllust ein freches Gewerbe treiben, solche, die ihren Leib verkaufen, gottvergessene Eltern, die ihre Kinder preis geben, Eheleute, die keine Vorstellung zu haben scheinen von der Heiligkeit ihres Bundes, die frechen Ehebrecher werden, den Vorschriften des Herrn, und Seiner Apostel zuwider; (Hebr. 13, 4.) wie groß ist die Zahl der Verführer und der Verführten, wie häufig wird die Unschuld gemordet!

Weiter sagt der Apostel: »Jeder sehe darauf, daß er seinen Leib unbefleckt, und in Ehren halte; nicht zu zügellosen Begierden der Wohllust, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen.« Er warnt hier vor den Sünden schamloser Unkeuschheit. Gehört der Leib nicht dem Herrn? Sollen wir Gott nicht preisen in unserm Geiste und an unserm Leibe? Ist der Leib nicht das theure Werkzeug und Wohnhaus der Seele? Ist er nicht das Samenkorn, aus dem der zukünftige Auferstehungsleib sich entwickeln soll? Sollen wir nicht von aller Befleckung des Fleisches und Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes? Wo nun die Laster der Unkeuschheit, der Wohllust und des Ehebruchs herrschen, da findet sich wahrhaft keine Heiligung, da verdient man den Christen-

namen nicht, da kreuzigt man Christum auf's Neue; da vergißt man seinen Christenberuf, und den Endzweck des Leidens Christi, unsre Heiligung.

Zur Heiligung, die Gottes Wille ist, und unser Beruf, gehört auch, daß man sich sorgfältig vor den Sünden hüte, durch die das siebente Gebot verlezt wird: »daß Keiner seinen Bruder hintergehe, und übervortheile im Handel.« Aber wie traurig steht es auch in dieser Beziehung mit so vielen Christen! wie fehlt so gänzlich die Heiligung, zu der wir uns in der Taufe verpflichtet haben! und wenn auch nicht offenbar durch Raub, Diebstahl und Einbruch das siebente Gebot übertreten wird, so doch mannigfach auf andre Weise. Oder ist's nicht Verletzung dieses Gebotes, wenn Betrug geübt wird im Handel und Wandel durch falsches Maaß und Gewicht, und schlechte Waare? wenn der Miethzins nicht entrichtet wird? wenn den Arbeitern der verheissene Lohn nicht gegeben, und dem Gesinde derselbe vorenthalten wird? wenn geborgt und nicht wieder bezahlt wird? wenn man allenthalben die Lebensbedürfnisse schuldig bleibt, um seinem Vergnügen und der Ueppigkeit zu fröhnen! wenn öffentliche Gelder veruntreut, und öffentliche Kassen betrogen werden! wenn man Wittwen und Waisen um ihr Eigenthum bringt? Kann, wo dieses geschieht, Heiligung statt finden! besteht wahres Christenthum, Nachfolge Jesu mit solcher Unredlichkeit? —

III. Und welches sind die Folgen der vernachlässigten Heiligung? der Apostel antwortet:

»Der Herr wird Alles das strafen, wie wir euch schon früher gesagt und gewarnt haben. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinheit, sondern zur Heiligkeit.« —

Weil Gott Selber heilig ist, weil Er unsere Heiligung will, weil Er uns zu derselben berufen hat, so läßt Er die Verletzung Seines heiligen und guten Willens nicht unbestraft, und ist Rächer, strafender Richter, gerecht vergeltender Gott über Jeden, der die Heiligung vernachlässiget.

Oft trifft den Sünder schon auf Erden die Strafe seiner Sünden, er macht sich elend, fällt dem Racheschwert der Obrigkeit anheim, zerstört sein bürgerliches Glück, sein zeitliches Wohl, endet mit Verzweiflung und Selbstmord. Wenn aber auch die äusserlich traurigen Folgen der vernachlässigten Heiligung ausbleiben: Ruhe und Frieden im Herzen hat er nicht, den Qualen des bösen Gewissens entgeht er nicht, auch nicht den Gerichten des Gottes, der Rächer ist über alle Sünde, und es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! und was erwartet den jenseits, der in seinen Sünden dahingelebt hat, und in seinen Sünden abgerufen ward?

Haben wir bisher in Leichtsinn, in Sicherheit und Verstocktheit die pflichtmässige und beseligende Heiligung vernachlässigt, so demüthigen wir uns vor dem Herrn, bekennen wir Ihm unsre Sünden; suchen wir in aufrichtiger Reue, in göttlicher Traurigkeit, und in lebendigem Glauben Vergebung; Christus hat sie uns erworben, wir können sie erlangen, beten wir nur mit David, wie die Kirche es thut, nach der Lesung dieser Epistel:

» Die Qualen meines Herzens häufen sich,
Errette mich aus meinen Aengsten!
Sieh' meine Leiden, meinen Kummer an!
Und tilge alle meine Sünden!« Psalm 24.

» Lobpreist den Herrn! denn Er ist gütig,
Und ewig währet Gottes Huld!
Wer spricht die großen Thaten Gottes aus,
Und wer mag all Sein Lob verkünden!
Glückselig ist, der die Gebote hält,
Und immer, wie es recht ist, wandelt.
Gedenk', o Herr! nach Deiner Liebe,
Die Du zu Deinem Volke hast, an uns!
Besuche uns als unser Retter.« Psalm 105. —

So, nachdem uns klar geworden, was wir in Christo sein sollen, kann uns auch aufgeschlossen werden, was wir

im Bunde mit Ihm werden mögen; dieser Bund, den wir geschlossen, er stillet das wünschende Herz, er gibt volle Genüge, er hat allein volle Genüge, es ist nirgend volle Genüge, ausser im Bunde mit dem Weltheiland. Möchte diese Verklärungsscene izt diese allervollkommenste Genüge über uns ausströmen, oder doch Ahnung davon und Durst darnach in uns erwecken, auf daß wir den Freund, bei dem so gut ist, wie im Himmel wohnen, halten, Ihn, den unsre Seele liebt, der ewig ist, wie sie!

Matth. XVII, 1—10.

1. Nach sechs Tagen nahm Jesus den Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes zu Sich, und führte sie beiseits auf einen hohen Berg.

2. Da ward Er vor ihnen verklärt, und Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne, und Seine Kleider wurden weiß, wie Schnee.

3. Und siehe da erschienen ihnen Moses und Elias, die sich mit Ihm unterredeten.

4. Da nahm Petrus das Wort und sprach zu Jesus: Herr! hier ist für uns gut sein; gefällt es Dir, so wollen wir drei Hütten machen, Dir eine, Moses eine, und Elias eine.

5. Noch redete Er, siehe! da umzog sie eine leuchtende Wolke, und sieh'! aus der Wolke sprach eine Stimme: »Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe. Den höret!«

6. Als die Jünger dies hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und waren voll Furcht.

7. Jesus aber trat zu ihnen, faßte sie an und sprach: stehet auf und fürchtet euch nicht!

8. Sie schlugen die Augen auf, und sahen Niemand, als Jesum allein.

9. Als sie vom Berge herab giengen, befahl ihnen Jesus und sprach: Saget Keinem von dieser Erscheinung, bis erst der Sohn des Menschen vom Tode auferstanden ist.

I. »Nach sechs Tagen nahm Jesus zu Sich den Petrus, Jakobus, und dessen Bruder Johannes.«

Diese Zeitbestimmung deutet auf etwas Vorhergegangenes, was ist dies? »Jesus hatte angefangen den Jüngern zu zeigen, wie Er müsse hin gen Jerusalem ziehen, und von den Aeltesten viel leiden, von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getödtet werden, und am dritten Tage auferstehen.« Matth. 16, 21. Dies hatte die Seinen gebeugt; eine Wendung hatten sie darin gefunden, welche die Sache nimmermehr nehmen könne, nehmen dürfe. Die Hinweisung auf das Kreuz, das auch von ihnen ein Jeglicher tragen müsse, (V. 24) hatte sie zerschmettert.

Diesen Zustand sah der Herr, besonders bei den drei Genannten, Seinen Geliebtesten. Denken wir nur an das Wort des heiligen Petrus: »Herr! schone Dein!« (V. 23—24) So sollte ihnen eine ungewöhnliche Erhebung zu Theil werden, und ihr Glaube sich befestigen, das Er's dennoch sei; Er nimmt sie daher »zu Sich« und sie erfahren, was uns der Evangelist berichtet.

Auch uns nahm der Herr zu Sich, von der Taufe an bis diese Stunde, Er will uns ziehen in immer nähere Nähe, Er will richten auf Seine Person, und Sein Reich, als auf die Hauptkleinode des menschlichen Daseins und Strebens, unsere Gedanken. In welch' anderer Absicht, als weil Er uns liebt, wie Petrus, Jakobus und Johannes, und wie für Jene, so für uns, das Heil in Sicherheit bringen will. Siehe! wie Er stets so mächtig an uns zieht, auf daß wir, mitten im Drange der inneren Regungen, und der äusseren Anfechtungen, die das Christengemüth bestürmen, uns entscheiden für Ihn, und unser Heil.

II. »Er führte sie beiseits auf einen hohen Berg.«

Um die Jünger, die Er zu Sich genommen hatte, desto ungehinderter bei Sich zu haben, und zu behalten, entfernte Er sie aus dem Getümmel, und stieg eine Höhe mit

ihnen hinan. Der Herr nahm auch uns zu Sich; wie oft im Gebete, im Tempel, in der heiligen Kommunion, fühlten wir Sein Regen und Ziehen; wir sahen Sein Deuten und Winken; wir hörten Sein Rufen und Warnen, wir liebten Seinen Umgang und Zuspruch; da ward die Welt uns gleichgültiger; da sonderten von der gemeinen Weise wir uns ab; da erkannten wir die Nothwendigkeit dieser Scheidung; da wurden wir inne, wenn zum Unsichtbaren das Herz sich aufschwinge, so müsse das Sichtbare im Preise fallen; der Standpunkt, zu welchem uns Jesus erhob, war ein anderer, als der Standtpunkt der Menge. Hatten Worte des ewigen Lebens uns ergriffen: dann schaueten wir, wie »von einem Berge« in die Umgebung nieder. Weiter reichten unsere Blicke; ausgedehnter waren die Kreise, denen wir angehörten; herrlicher die Güter, die wir uns angeboten sahen; bedeutender die Forderungen, die wir an uns machten; grösser die Maasse, darnach wir uns beurtheilten; In Jesus Gemeinschaft konnten wir Alltägliches nicht wollen; Schlechtes nicht gut heissen; Strafwürdiges nicht verzeihlich finden. Gewiß! wir standen hoch! wie auf einem Berge standen wir neben dem Meister, und die Welt lag, tief unten, zu unsern Füssen.

III. »Und Er ward verklärt vor ihnen, Sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne, und Seine Kleider wurden weiß wie Schnee. Und siehe! Moses und Elias erschienen.« Der Vorzeit ehrwürdigste Gestalten; des Volkes geweihteste Namen; Wesen, verknüpft mit den größten Erinnerungen, den erhabensten Vorbedeutungen, sie erschienen »und redeten mit Ihm.« Ja, noch hellerer Schimmer, mit lichtem Gewölk sie ganz und gar einhüllend, sank nieder; und eine Stimme sprach: « Dies ist Mein lieber Sohn, an Dem Ich Wohlgefallen habe, Den sollet ihr hören.« Zulezt aber »sahen sie wieder Niemand als Jesum allein.« Wie wunderbar, wie überirdisch! wie selig!

Dennoch gaben das Wort Gottes, die Kirche, der Empfang der heiligen Sacramente, die Festzeiten, uns ähnliche Wahrnehmungen. Welche Klarheit hatte auch da für uns der Herr! welche Blicke thaten wir in Seine Herrlichkeit! wie erfuhren wir an uns, in uns selber, lebendig wie zum Anschauen, daß Er es sei, Der alle Verheissung bestätigt, Der die Menschheit gerettet, Der das Reich gegründet, Der den Frieden gebracht, Der den Vater offenbaret, Der über Leid und Geschrei, Tod und Grab, die Unsterblichen erhoben; es sei auch kein anderer Name den Menschen zur Seligkeit geschenkt, als der Name: Jesus Christus, das ward uns da klar und gewiß; und je mehr wir Christum lieb hatten in dieser Gestalt, desto mehr verklärte sie sich. Alles, was die Liebe umfaßt, das verklärt sie.

Eben so Alles was die Liebe verklärt, das stellet sie, wie zu einander gehörend, beisammen. Daher kam es, daß in solcher Weihetage himmlischem Lichtkreise, dessen Brennpunkt der Herr war, wie zu den Jüngern Moses und Elias, so zu uns diejenigen traten, die für uns die höchste Bedeutung hatten. Was von Eltern, Geschwistern, Freunden, Lehrern, von Weitentfernten, von Längstverstorbenen, das Köstlichste unserm Herzen war: da war es nicht fern, nicht todt; da trat es dicht und traut heran; Ja, daß verwandte Seelen da noch verwandter uns erschienen, noch viel inniger verwandt, dessen können wir uns wohl noch errinnern. Ja, daß wir Personen, durch Länder und Meere von uns geschieden, für uns beten sahen; daß wir Heimgegangene in den Gefilden der Ewigkeit über uns reden hörten, bald untereinander, bald mit dem Herrn, o wie selig mußte dazumal solch Schauen im heiligen Geiste uns machen! Wir vernahmen sogar, was sie sprachen, sie sprachen von unsrer Seligkeit, und unseres Glaubens Gefahren; von unserer Zukunft und ihrem Kampfe; von den himmlischen Vorsätzen und dem himmlischen Beistande zu deren Vollführung. Wie manches er-

greifende Wort überdies fiel von denen, die hienieden noch mit uns wandelten, in unsere Seele! Wie manche Weisung nach Oben, wie manche Warnung vor dem Laster, wie manche Bitte, wie mancher Händedruck, wie manche Thräne, suchte zu unserm Gemüthe den Weg! Mußte da erst »aus den Wolken eine Stimme fallen, die dem Erlöser Zeugniß gab«? Sprach nicht jenes alles für Ihn? Erkannten wir nicht Gottes Ruf? Hieß es nicht unmißverstehbar und unüberhörbar in unserm Busen: Welchem ihr am Altare, in der Kirche, im Beichtstuhle, euch geweiht, Dessen sollet ihr verbleiben zu ewigem Eigenthum? Kam nicht auf diesen Einen alles zurück, wie Alles von Ihm ausging? Und verließ uns jemals der Gebenedeite? Wohl schwanden die Augenblicke; die Farben erblichen; die Töne verstummten; der Kreis freundlicher Gestalten, der sich um uns gebildet, ging aus einander. Alles, was bleiben nicht konnte, verlor sich. Aber auch Er? Er blieb, zum Zeichen, daß wir nicht geträumet, blieb Er, Er allein blieb, auch war Er allein nöthig. In Ihm hatten wir Alles, die Bürgschaft gab Er uns, daß, was wir gesehen und gehört, nur Vorschmack, nur Einleitung ewiger Entwickelungen sei. —

VI. »Hier ist gut sein!« rief Petrus, als er den Lichtumflossenen Meister schaute, und mit Ihm redend die Männer Gottes. »Willst Du, Herr! so gehen wir hier nicht von der Stelle; so schlagen wir drei Hütten auf, für Dich, Moses und Elias!«

Mochte er sich's denken mit diesen Hütten, wie er wollte, der gemüthvolle Mann, seine Seele liegt in dem Wunsch. Es gefällt ihm auf diesem Berge, besser als unten; die Erscheinungen ziehen ihn an, wie alte Bekannte; und heimathlichwohl thut ihm das Wunderlicht. Dessen ungeachtet ist dies Wohlthätige keinem irdischen Genusse vergleichbar. Es erfüllt die Brust eben so sehr mit Zittern, als mit Wonne. Das Auge kann den Glanz, das Ohr

die Töne nicht ertragen. »Auf ihr Angesicht fallen die erschrockenen Jünger, und liegen in stummer Erfurcht da.« O! mit jedem Zuge dieser Schilderung, wie werden sie wach die Erinerungen unsrer seligen Vereinigung mit dem Herrn!

Da, in dem Bunde mit Gott, im Gefühle des Einsseins mit Jesus, da drangen Empfindungen, die wir früher nie gehabt, in unsre Brust, »da war gut sein!« da meineten wir im Himmel zu sein; denn siehe, Himmel war in uns; da hätten wir gerne die eilenden Stunden gefesselt zu ewigem Bleiben!

Das, wir gestanden es uns, das war unsre Heimath, das war der Friede, den die Seele sucht; alle Lust der Welt war vergangen, ihr Schmerz auch. Die Sinne schlossen sich vor Seligkeit; wir hörten und sahen nicht; und doch war uns keineswegs zu Muth, als hätten wir im Entzücken uns vergessen können, oder auf Irrwege gerathen. Ach! nie waren wir mehr bei uns; nie mehr in des Herzens Tiefen; nie ernster, besonnener, stiller, geschiedener von Selbstbetrug; wir waren erhoben, aber beschämt zugleich; wir erkannten des Himmels Gnade, aber zugleich seine unverletzliche Ordnung. Wir bedeckten nicht blos vor des Meisters Glorie, wir bedeckten zugleich vor unserer Blösse das Angesicht. Heimathlicher, doch heiliger Boden war unter unsern Füssen. So riefen wir bald in himmelanlodernder Begeisterung: »Hier ist gut sein! hier laß mich ewig bleiben!« Bald fielen wir nieder mit allem Schmerz des Bewustseins: »Ich bin es nicht werth!« Wie, wir kännten diesen Zustand nicht? wir sind des Leibes und Blutes Jesu theilhaftig geworden, und wir kännten diesen Zustand nicht? Wir fühlten Alle, doch wohl einmal, mit Johannes, des Mittlers Herz an unserm Herzen schlagen, und diesen Zustand kännten wir nicht? Was wir dann auch gesehen hätten auf Erden, in den Himmel hätten wir nie geschaut!

O gewiß, wir Alle, waren schon auf dem Berge der Verklärung!

V. Christus trat zu den Seinen, als sie da lagen niedergeworfen in den Staub, vor der Herrlichkeit Gottes, rührte sie an und sprach: »Stehet auf, fürchtet euch nicht!«

So hieß es oft auch bei uns, in den Augenblicken, wo die heilige Kirche ihre höchsten Wonnen und Seligkeiten über uns in ihren Sakramenten ausgoß! Fürchtet euch nicht! Nicht vor Euerer Schuld, sie ist bezahlt. Nicht vor euerem Herzen, es ist gereiniget. Nicht vor euerer Schwäche, hier ist, Der stark macht. Nicht vor euerer Zukunft, hier ist, Der an's Ziel führt, Der die Wege bahnet, Der die Feinde abwehrt, Der den Kampf überstehen hilft, Der in Trübsal die Seele läutert, Der durch des Grabes Nacht die Getreuen emporführt in Sein ewiges Lichtreich! »Fürchtet euch nicht!« hieß es. Und »stehet auf!« Auch Seligkeit kann den Menschen so überwältigen, daß er zusammen sinkt; daß er geneigt ist, seinem Gefühle ausschließend sich hinzugeben, und in demselben unterzugehen. Davor sollen wir uns hüten. Nicht müssige Selbstbeschauung, die allerthätigste Selbstveredlung, sollen die Entzückungen der Andacht hervorbringen. Aufstehen und die Werke wirken des Herrn, Den wir im Geiste erblickt, das sollen wir. Vom »Tempelberge« geht es wieder herab in die Welt, unter die Menschen, damit in den Tiefen sich gestalte, was die Höhen erzeugt haben.

VI. »Der Herr verließ hierauf den Berg.« So bleibe auch uns die Erscheinung vom Berge, von unserm Berge, von den Lichthöhen unsrer allerseligsten Lebensstunden, nicht blos lebendig in unserer Seele, auch in unsern Häusern, Familien und Bestrebungen, in unserm Denken, Thun und Trachten, gewinne sie eine Gestalt, die den Herrn verklärt und uns selber in Ihm, in unserm weithinstrahlenden Glauben. Wohin wir dann von unserm Berge herab gehen, in Seinem Auftrage, voll Seines Muthes, für Seine

Zwecke, mit Seinem Geiste, und umgeben uns sehen von Seines Segens Spuren bei uns und Andern, »da ist gut sein!« Da verklärt Er sich, da hören wir Himmelsstimmen, da stehen Hütten Gottes bei den Menschen!

Nach dem Evangelium betet die Kirche in der Aufopferung, aus Psalm 118.

»Ich werde Deine Gebote betrachten, welche mir über alles theuer sind; zu Deinen Geboten, die ich lieb habe, werde ich erheben meine Hände!«

Stillgebet:

»O Herr! wir bitten Dich! siehe versöhnt auf dieses unser Opfer; auf daß durch dasselbe unsere Andacht und unser Heil befestigt werde!«

Das Psalmwort zur Kommunion lautet:

»Erhöre mich, Herr! achte auf mein Seufzen!
Und neige Du, mein König und mein Gott!
Dein Ohr zu meinem Rufen, wenn ich bete!« Ps. 5.

Zum Schlusse fleht die Kirche um Beharrung in der Vereinigung mit Jesu, bei Dem allein ist »gut sein:«

»Wir bitten Dich demüthig, allmächtiger Gott! verleih, daß diejenigen, die Du mit Deinen Heilsgeheimnissen erquickest, Dir auch mit wohlgefälligem Lebenswandel würdig dienen mögen, Durch Jesum Christum, unsern Herrn.«

Der Montag in der zweiten Fastenwoche.

Sehnsucht nach Gottes Barmherzigkeit im Hinblicke auf die schreckliche Strafe der Verstockung.

Zu Jerusalem, in einer der Tempelhallen, am letzten Lauberhüttenfest, finden wir heute unsern göttlichen Erlöser. Ihm lag daran, dem Volke die Unwiederbringlichkeit der Gnadenfrist, die es so heillos verschleudere, fühlbar zu machen, und zu erinnern, wie bald diese Frist werde abgelaufen sein. So kommt Er heute auf die in jenen Festtagen mehrfach gegebene Erklärung, »abermals« zurück, und verstärkt sie: »Noch eine kurze Zeit bin Ich bei euch; dann gehe Ich hin, zu Dem, Der Mich gesandt hat; ihr werdet Mich suchen, aber nicht finden; und wo Ich bin, Dahin könnet ihr nicht kommen.« Joh VII., 33—34. In dem Evangelium, welches unsere heilige Kirche uns heute zur Betrachtung vorlegt, geht Jesus Christus noch weiter:

Joh. 8., 21. »Wieder einmal sprach Jesus zu den Schaaren der Juden: Ich gehe weg, und ihr werdet Mich suchen, und in euern Sünden sterben. Wo Ich aber hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen.

22. Da sagten die Juden: Will Er Sich etwa Selbst um das Leben bringen, weil Er sagt: Wohin Ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen?

23. Da sprach Er zu ihnen: Ihr stammet von unten her; Ich stamme von Oben her; ihr seid von dieser Welt; Ich aber bin nicht von dieser Welt.

24. Darum hab' Ich es euch gesagt, daß ihr in euern Sünden sterben werdet; ja, wenn ihr nicht glauben wollet daß Ich es bin; so werdet ihr sterben in euern Sünden.

25. Da sprachen sie zu Ihm: Wer bist Du? Jesus

erwiederte ihnen: Derjenige, für welchen Ich Mich auch Anfangs vor euch ausgab.

26. Ich habe noch Vieles von euch zu reden; Vieles an euch auszusetzen; aber Der Mich gesandt hat, ist wahrhaft, und was Ich von Ihm gehört, das rede Ich zur Welt.

27. Aber sie verstanden es nicht, daß Er Gott Seinen Vater nannte.

28. Deßwegen sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Sohn des Menschen werdet erhöhet haben; alsdann werdet ihr erkennen, daß Ich es bin; und daß Ich nichts von Mir Selbst unternehme, sondern nur rede, wie es Mich Mein Vater gelehrt.

29. Denn Der Mich gesandt hat, ist mit Mir, und Er läßt Mich nicht allein, denn Ich thue allzeit das, was Ihm wohlgefällt.«

Christus war gekommen, daß die Menschheit Leben und volle Genüge haben sollte. Mit welcher Erschütterung Seiner Alle Verlornen zärtlichliebenden Seele mußte Er sagen: »Ihr werdet, in euern Sünden sterben!« Sein umwölktes Auge, Sein gebrochenes Herz, Seine wie zum Gericht erhobene Hand sehen wir in diesem Augenblick; »Ich gehe weg!« Mein Lauf ist bald geschlossen, in Kurzem werd' Ich nicht mehr mit euch reden, dann habet ihr Mich gehabt; Eueres Unglaubens, euer Herzenshärtigkeit wegen findet das Heil bei euch kein Bleibens, ja kein Ankommens, »Ich gehe weg.« Das Licht der Welt, das Brod des Lebens, der Führer der Verirrten, der Tröster der Unglücklichen, der Helfer der Schwachen, der Auferwecker der Todten, der Seligmacher der Sünder, der Retter der Völker, Gottes ewiger Sohn, ohne Welchen ist kein Leben, keine Gnade, kein Vergeben, Er sagt: »Ich gehe weg,« und Wem sagt Er das? Allen, die nicht glauben.

Glauben aber heißt: gewiß sein, daß Jesus ist Christus. Glauben heißt den Sohn haben, und im Sohne das Leben; glauben heißt: im Menschen Jesu den Christum, den Gesalbten des Himmels, den Eingebornen des Vaters, das Wort aus Gott, Durch das Alles geschaffen worden, erkennen, auf Christo stehen, wie auf unseres Lebens Grunde; aus Christo schöpfen, wie aus unseres Lebens Quelle; an Christo wachsen, wie an unsers Lebens Baume.

Solchen Glauben fordert Christus. Läßt der Christ diesen Glauben sich nicht einflößen, so kann Er, Christus, es bei ihm nicht aushalten. Wer Ihn verkennet, vertreibt Ihn; weil er Ihn vertreibt, spricht Christus: »Ich gehe weg.« Ja, wo man nur mit dem Menschen Jesus, wie mit seines Gleichen verkehren, nicht vor dem ewigen Gottessohne Christus mit den Engeln des Himmels sich beugen und Ihn anbeten will; und wo man den Gottessohn nur in die Kirchen und Schulen bannt, aber nicht in den Staat und in das Haus Ihn einläßet, Ihm also den Nerv des Lebens abschneidet, und allen Einfluß auf den Weltzustand Ihm verwehrt, da heißt es: »Ich gehe weg.« Und anders kann es nicht heissen.

Christus geht nicht, weil Er keine Lust hätte zu bleiben. Er ist ja gekommen, und möchte bei uns bleiben ewiglich. Aber Er geht, wenn die Menschen, die Seinen Namen nennen, Sein Wesen verläugnen, und obwohl sie Sein Wort hören, dennoch Seinen Geist nicht verstehen, und nach Seinem Gebote nicht thun. Er geht, wo man Ihn hindert: Gottes Sohn zu sein, Er Selbst zu sein, Alles in Einem zu sein. Da hilfts nicht, daß Er weile und harre, und warte, und klopfe, und Sich anmelde, und, wär's möglich, den Einlaß erbitte und erflehe, weil Er verschmäht wird, sieht Er sich genöthigt zu sagen: »Ich gehe weg!«

»Ihr aber werdet Mich suchen.«

Dem Vater der Gläubigen, Abraham, war Der ver-

heissen, in Welchem alle Völker sollten gesegnet werden. Diese Verheissung gab Abrahams Nachkommen ihren Charakter, ihre Grösse, und ihre Erniedrigung. Alle Zeiten hindurch suchten sie den Verheissenen. Mit wachsender Lebhaftigkeit suchten sie seit den Tagen, wo ihre äussere Herrlichkeit zerfiel, ein Glanz aber von andrer Art durch die Propheten über Israel aufging. So blieb es, bis die Zeit sich erfüllte, und Gott Seinen Sohn sandte. Da hätte nun das Suchen vorbei sein sollen, der Retter war gekommen. Doch » sie kannten Ihn nicht; Der mitten unter sie getreten war, Den kannten sie nicht. « So verdammten sie zu ewigem, und vergeblichem Suchen sich selbst.

Nachdem sie den Verheissenen gekreuzigt, wie hätte das Suchen da aufhören können?! Der Seufzer: » Ihr werdet Mich suchen« trat jezt in seine volle Kraft. Nie ward ungeduldiger, heftiger, stürmischer gesucht, als nun. Alles wollte den Retter spielen; Alles wollte den Retter sehen. Jezt hieß es: » Er ist in der Kammer, « Ein andermal: » Er ist in der Wüste. « Ueberall von nun an Rotten und Partheiung; Haß und Mord, Zwietracht im Innern, Krieg nach Aussen hörte gar nicht mehr auf. Und wofür? Man suchte den Verheissenen. Ein fürchterlich Suchen! Nicht zum Finden, sondern zur Verzweiflung. Denn ach! Den man suchte, hatte man verstossen von der Erde wie einen Uebelthäter. Das war die Zeit des Geschreies: Ihr Hügel! fallet über uns her! Ihr Berge bedecket unsern Jammer! Das war die höchste Höhe, das die tiefste Tiefe der Erfüllung des Wortes: » Ihr werdet Mich suchen!«

» Wo Ich aber hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen.«

Man begreift, daß Menschen, die den Heiland verworfen haben, Ihm nicht folgen können in Seine Herrlichkeit, und für Verblendete, die den Sohn erwürgen, keine Bahn ist zum Vater. Aber das begreift sich kaum, wie sie den Heiland verwerfen, den Sohn erwürgen konnten; wie sie, als Er vor ihnen stand, des Verheissenen

spotteten, statt Seine Kniee zu umfassen. Und doch mußte es so kommen; denn sie kannten Ihn nicht. Sie hatten sich nach ihrem Sinn einen Retter zurecht gemacht; nach Gottes Sinn wollten sie keinen. So konnten sie den Sohn nicht fassen, Seine Winke nicht deuten. Das erste Mal, als Er erklärt: »Wo Ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen,« fragen sie: »Wo will Er hingehen, daß wir Ihn nicht finden sollten? Will Er etwa zu den Zerstreueten unter den Griechen gehen, und die Griechen lehren?« Freilich dahin wird Ihn Niemand begleiten. Das andere Mal, als Er in unserm Texte wiederholt: »Wohin Ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen!« sprachen sie: »Was hat Er vor? Will Er Sich etwa Selbst um das Leben bringen?« Fürwahr! den Gang muß Er allein machen. In solcher Gestalt schossen, wie Dorn und Distel, Seine Warnungen bei ihnen auf. Wo Er voll Ernstes ist, da scherzen sie; und den rührendsten Bitten gegenüber tritt ein herzloses Witzwort. Darum spricht Er, und damit gibt Er Aufschluß über ihre Blindheit: »Ihr stammet von Unten her, Ich stamme von Oben her! Ihr seid von dieser Welt, Ich bin aber nicht von dieser Welt.« Fassen könnet ihr Mich nicht, lieben auch nicht. Aber das ist eurer Verdammniß Anfang: »Ihr werdet Mich suchen; und wenn Ihr einst gern Mich zurück hättet, wird es zu spät sein!«

Durch alle Zeiten geht das Wort und für alle Geschlechter hat es Bedeutung: »Mich werdet ihr suchen.« Haben wir den Sohn, so hört das Suchen auf. Wir dürfen dann nur sorgen, daß wir Ihn zu ewiger und wachsender Genüge behalten.

Aber ach! wer glaubt diesem Worte! daß es ausser der Kindschaft kein Heil, und ausser dem Sohne keine Kindschaft gebe? So muß zu dem Seufzer: »Ihr werdet Mich suchen,« die Drohung treten: »Und in euern Sünden sterben.«

Sie sind keine Redensarten, diese Worte, wobei der Ausdruck nicht gewogen wird, und das aufwallende Gefühl mehr sagt, als zu sagen wäre. Sie bezeichnen nur, was der Herr meint. Damit dies Niemand verkenne, wiederholt Er sie: »Ich hab' es euch gesagt, daß ihr in euern Sünden sterben werdet,« und das ist unwiederruflich. Ja wenn ihr nicht glauben wollet, daß Ich es bin, Dessen Vater Gott ist, der Mich gesandt hat, Dessen Wort Ich verkünde, Der mit Mir ist, Der Mich nicht allein läßt, so werdet ihr sterben in euern Sünden.« Auch nicht zum ersten Mal spricht Christus also.

Alle Reden Christi hauchen diesen Geist: »Wer an Mich glaubt, hat das ewige Leben. Wenn Jemand Meine Lehre befolgt, der wird in Ewigkeit den Tod nicht sehen. Ich bin das Brod des Lebens. Wahrlich! Ich sage euch: werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken Sein Blut: so habet Ihr kein Leben in euch.« Es liegt überdies offenbare Nothwendigkeit hierin. Kommen wir zum Leben nur durch den Vater, und zum Vater nur durch den Sohn: so ist der Sohn des Lebens Vermittler; und so bleibt's bei dem Worte Johannis: Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht.«

Wie konnten also das Leben haben, die den Sohn mordeten? Wie konnte Himmelshauch wehen in Creaturen von Unten her? Sie starben nicht nur an der Sünde: Ihn verkannt zu haben; sie waren um dieser Sünde willen nie lebendig gewesen. Es leuchtete ihnen kein grosser Gedanke; es flammte in ihnen kein schönes Gefühl. Es glühete in ihnen kein heil'ger Muth, sie lebten scheinbar, nicht wahrhaftig. Um der Sünde willen, daß sie an den Sohn nicht geglaubt, gingen sie, und ihre Staatsverfassung zu Grunde; das stürzte sie, daß sie Verbesserung ihres Zustandes begehrten ohne Verbesserung ihres Sinnes,

und was nur unter dem Gesetz erblüht, zwingen wollten durch Aufruhr.

»Ihr werdet in euern Sünden sterben.« Alle, die diesen Fluch verdienen, auch Christen, trifft er. Warum ist des Elends so viel unter Menschen, die doch Kinder sein wollen des Reiches? Weil der Sünde so viel ist; und warum ist so viel Sünde? weil des Glaubens so wenig ist; weil nicht des Gottessohnes Geist regiert, sondern die Lust des Fleisches, weil nicht das Evangelium die Entscheidung hat über Thun und Lassen, sondern ungöttliche Selbstsucht, und ihre Magd, eine feile, augendienerische, und in Alles, wenn es nur Vortheil bringt, gefügige Klugheit. So beben die Gottentfremdeten Menschen vor Sünde nie auf, darum sterben sie in der Sünde dahin, sterben dahin, auch wenn sie suchen. Denn entweder glauben die Sucher nicht, daß »Er es sei,« und sie suchen das Heil ausser dem Sohne; da kann das Suchen zu nichts führen. Oder sie suchen den Sohn; aber zu spät, nachdem das Unglück vollendet ist. Im Geiste jener Weissagung: »Wenn ihr den Sohn des Menschen werdet erhöhet haben, alsdann werdet ihr erkennen, daß Ich es bin.« Unter dem Kreuze werden euch die Augen aufgehen.

Alles hat seine Zeit. Auch das Suchen des Sohnes hat die seinige. Es gibt Zeiten im Leben des Einzelnen, und im Leben der Gesammtheit, wo die Entscheidung geschehen muß; weil jenseit dieses Augenblicks das Heil ausser Menschen-Gewalt liegt.

Fastenzeit ist Gnadenzeit, »Izt sind die angenehme Zeit, izt die Tage des Heiles!« O nehmen wir als Gnadenzeit diese Tage an! Des Allerhöchsten Sohn, Jesus Christus, der izt noch zum Segen kommt, einst aber kommen wird zum Gerichte, Er stärke, reinige, begeistere uns Seine Theuererlöseten, daß wir fähig werden die Aufforderung dieser Gnadenzeit zu verstehen, und willig ihr zu folgen. Darum flehen wir heute mit unsrer heiligen Kirche,

wie sie uns im Eingange der heiligen Messe, und nach der Epistel vorbetet:

» Erlöse mich, o Herr! Erbarme Dich Meiner; mein Fuß steht izt auf dem richtigen Pfad; in der Versammlung Deiner Gemeinde, will ich Dich preisen, o Herr! Richte mich, o Gott, denn in Unschuld bin ich einhergegangen, und auf den Herrn hoffend, werd' ich nicht kraftlos werden. « Psalm 25.

» Sei mein Helfer und mein Erlöser! Herr! zögere nicht! Es mögen zu Grunde gehen und sich fürchten meine Feinde, die meiner Seele Heil vernichten wollen! « Psalm 69.

Fastenzeit ist Gnadenzeit, das lehrt die Kirche. Sie soll uns lehren, Gott suchen, Gott erkennen, das Gemüth zu Gott emporheben, für Wahrheit und Gerechtigkeit kämpfen; nicht blos die Eßlust, sondern auch die Selbstsucht beherrschen. Diesen grossen Geist spricht das Kirchengebet aus:

» Verleih', o Gott, daß Dein Volk, welches durch Enthaltsamkeit von Speise das Fleisch züchtiget, durch Hunger und Durst nach Gerechtigkeit von allen Sünden fasten lerne. «

» Lasset uns den Herrn suchen, da Er noch zu finden ist, « und in aller Demuth mit Daniel rufen, dessen Gebet den Inhalt des heutigen Lesestückes ausmacht:

Daniel IX. 15, » In diesen Tagen betete Daniel zu dem Herrn und sprach: Herr, unser Gott, der Du Dein Volk mit starker Hand aus Egypten geführt, und Deinen Namen bis auf diesen Tag verherrlicht hast, wir haben gesündiget, und Böses gethan.

16. Herr! wider alle Gerechtigkeit haben wir gehandelt! Wende! ich bitte Dich, Dein Gericht ab von Deiner Stadt Jerusalem und Deinem heiligen Berge. Denn wegen unsrer Sünden, und wegen der Missethaten unsrer Väter ist Jerusalem und Dein Volk zur Schmach geworden allen, die um uns herum sind.

17. Nun, so erhöre, Herr, unser Gott, das Gebet Deines Knechtes und achte auf sein Flehen und schaue, um Deiner Selbst willen, mit gnädigem Antlitz, auf Dein Heiligthum, das verwüstet ist.

18. Neige, mein Gott, Dein Ohr zu mir, und höre! Oeffne Deine Augen, und schaue unsre Verwüstung, und die Stadt über die Dein Name angerufen ist. Denn wir schütten unser Gebet vor Deinem Angesichte aus, nicht im Vertrauen auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf Deine überschwenglichen Erbarmnisse.

19. O Herr! erhöre uns! merke auf! erfülle meine Bitte! Verweile nicht um Deiner Selbst willen, mein Gott, da Dein Name über die Stadt, und über Dein Volk angerufen ist, Herr, unser Gott!«

Wie einst in der Gefangenschaft Babylons Daniel flehte, heute noch kann das unglückliche Volk der ersten Berufung mit denselben Worten beten.

Des Heilands Urtheil verfolgt es bis in unsre Zeiten. Jahrtausende sind vergangen, seit von Christo die Geschichte predigt. Die Juden haben das Zeugniß nicht beachtet; sonst könnten sie nicht Juden mehr sein, und Kinder und Kindeskinder wären nicht gestorben, und stürben nicht noch in der Sünde der Väter. Schrecklich ruht auf ihnen der Fluch des Widerspruchs, daß eben sie, denen die Verheissung geschehen war, die Erfüllung an sich vereitelten, und eben sie, die von einem Zeitalter in's Andre den Zukünftigen erwartet hatten, den Gekommenen an's Kreuz schlugen. Sie haben kein Vaterland. Sie haben keine Verfassung. Sie haben nicht Christum, noch Mosen. Und hing schon damals, wenn Moses gelesen ward, eine Decke über ihren Herzen: so wandeln sie izt in noch dichterer Finsterniß, und kein Funke des alten Propheten-Lichts fliegt durch die Nacht.

Das sind die Nachklänge des Wortes: »Ihr werdet sterben in euern Sünden!« Lasse sich warnen, wer der

Warnung bedarf, Fastenzeit ist Gnadenzeit. Nehmen wir Jesum gläubig an, Er ist's, »Den der Vater gesandt, Er ist's für Den Er sich ausgab,« und beugen wir unser Haupt zum Gebete der Kirche am Schlusse der heiligen Messe:

»Achte gnädig auf unser Flehen, allmächtiger Gott! und laß die allbekannte Fülle Deiner Huld jene empfinden, welchen Du die Zuversicht auf Deine Liebe eingeflößt hast, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Deinen Sohn.«

Homilie

des heiligen Kirchenlehrers Augustin, Abhandl. 38. über Joh.

»Der Herr hat zu den Juden gesprochen: Ich gehe weg. Denn der Tod war für Christus die Reise dahin, woher Er gekommen, und doch stets geblieben war. Ich, spricht Er, gehe weg; und ihr werdet Mich suchen, nicht aus Sehnsucht, sondern aus Haß. Denn nachdem Er den Augen der Menschen verschwunden war, suchten Ihn die, so Ihn haßten, und die, so Ihn liebten. Erstere aus Verfolgungswuth, leztere aus Begierde Ihn zu besitzen. In den Psalmen spricht der Herr Selbst durch den Propheten: Keiner ist, der mit Sehnsucht mich aufsucht. Und an einer andern Stelle: Zu Schanden werden und fliehen müssen, die mich aufsuchen. So beschuldigt Er die Ihn nicht suchen, und verwirft, die Ihn suchen; denn gut ist's, Christum suchen, aber im Sinne und nach dem Muster Seiner Schüler; Sünde ist's, Ihn aufsuchen wie die Juden thaten; denn Erstere suchten ihn auf, um Ihn zu besitzen, leztere um Ihn zu tödten. Aber was fügt Er auch diesen ersten Worte bei, für Alle, die Ihn aus böser Absicht und mit sündhafter Begierde aufsuchten? Ihr werdet Mich suchen, und damit ihr nicht wähnet, ihr suchtet Mich auf geziemende Weise, so werdet ihr sterben in euern Sünden. Das heißt Christum auf böße liche Weise aufsuchen: in seiner Sünde sterben: das heißt: Jenen hassen, durch welchen man allein beseligt werden könnte. Denn da die

Menschen, deren Hoffnung, auf Gott steht, nicht einmal das Böse mit Bösem vergelten dürfen, so vergelten diese sogar das Gute mit Bösem. Der Herr verkündigte ihnen daher voraus, und fällte über sie den Ausspruch, als Der vor Dessen Auge die Zukunft entschleiert liegt, daß sie sterben würden in ihren Sünden. Und endlich fügte Er bei: Wo Ich aber hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen; dasselbe sagte Er auch einstmal Seinen Jüngern, doch nicht mit dem Beisatze: ihr werdet sterben in euern Sünden. Er nahm ihnen nicht die Hoffnung, sondern weissagte ihnen nur die Verzögerung ihrer Erfüllung. Denn als der Herr dies zu Seinen Jüngern sprach, konnten sie nicht hinkommen, wo Er hin gehen sollte; aber später sollten sie Ihm auch dahin folgen; die Juden aber niemals; denn mit dem Blicke in die Zukunft wurde diesen geweissagt: Ihr werdet sterben in euern Sünden.«

Der Dienstag der zweiten Fastenwoche.

Liebe, Wohlthun in ungeheuchelter Demuth des Herzens.

Eine Liebe, die nicht nur gerecht ist, Jedem das Seine gönnet, läßt, mittheilt, erhält, sondern sich für Andere ganz aufopfert; eine Demuth, die alle Ehr- und Herrschsucht ertödtet, und in allem Guten Gott allein die Ehre gibt, sind wohl Tugenden, welche die Hochachtung, die Bewunderung aller einärndten, welche das Grosse hochachten, das Seltene bewundern können.

Was die menschliche Gesellschaft zerreißt, und einen Menschen zum Wolfe des andern macht, ist die Ungerechtigkeit, die bald aus Habsucht fremdes Eigenthum raubt, um nur zu haben, bald aus Herrschsucht Andre verkleinert und unterdrückt, um hoch oben zu stehen.

Die Ungerechtigkeit, die aus der Hölle losgebunden, die Erde verwüstet, und das Menschenleben zur lebendigen Hölle macht, diese Ungerechtigkeit, dazu jeder Mensch die Keime in sich hat, wird aus dem Herzen verbannt nur durch die Liebe, die, anstatt Andern das Ihre zu rauben, das Ihre mittheilt, zum Heile Andrer sich opfert; durch Demuth, die, anstatt über Andre zu herrschen, Allen Alles wird, um sie Alle groß zu machen.

O ihr Blüthen des Himmels! weilet vor unsern Augen; enthüllet uns eure Schönheit, auf daß unser Herz entzückt von eurer Herrlichkeit, euch um euern Einzug in sein Heiligthum erflehe! Du heilige Liebe! wie schön bist Du! Du bist wahrhaftig das Ebenbild Gottes, kennest nicht den finstern Haß, den scheelsehenden Neid, den schmutzigen, im Kothe der Erde vergrabenen Geiz, nicht den blinden, sich selbst suchenden Zankgeist, der allein Recht haben will, und das Recht dem Rechthaben opfert; willst nur geben,

segnen, erfreuen, wie Gott gibt, segnet, erfreuet. Mild ist Deine Hand, stets fertig zum Geben, heiter Dein Blick, stets offen zum Segnen, von Güte überfliessend Dein Herz, stets freudausströmend, um Andre zu erfreuen. Und wenn Dein Auge feucht wird zu Thränen, so weinest Du mit den Weinenden, um ihr Elend zu theilen, und durch Theilung zu erleichtern. Schön ist die Liebe.

Himmlische Demuth, wie schön bist Du! Stille und mit beschämtem Blicke hältst Du den Schleier über das Angesicht der heiligen Liebe, daß sie kein Hauch der Eitelkeit beflecke, daß keine Selbstgefälligkeit Staub werfe in ihr reines Auge, stets aufschauend zu Gott mit Dank, und niederschauend mit segnender Güte zu den Menschen. Schön ist die Demuth.

Wenn nun aber die Liebe, die Demuth eine solche überirdische Schönheit haben, wenn sie die schönsten Blüthen des Himmels, Kinder des heiligen Geistes sind: wo anders sollen sie Kraft und Leben hernehmen, als da, wo sie zu Hause sind, aus dem Himmel, von dem heiligen Geiste?

Zu dieser heiligen Liebe, in Almosenspende und Wittwenpflege, ermuntert uns die Kirche heute, durch die Begebenheit des Propheten Elias mit der Wittwe zu Sarephta in Sidonien, Demuth aber lehrt das heilige Evangelium, welches schließt: »Wer sich selbst erhöht, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.«

Eingang der heiligen Messe.

»Der Herr ist mein Licht und Heil: wen habe ich zu fürchten! Herr! merke doch auf mein Gebet, und laß mich Gnade finden! ich denke Deinem Worte nach: ihr sollt Mein Antlitz suchen! darum, Ewiger such ich es! verbirg dies Antlitz nicht vor mir!« Psalm 36.

Kirchengebet.

O Herr! wir bitten Dich, stehe uns in der Beobachtung

der heilsamen Faste mit Deiner Hilfe bei, auf daß wir, was Du angeordnet hast, mit Deinem Beistande vollbringen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Vorlesung aus dem III. Buche der Könige. VXII.

8. In diesen Tagen erging das Wort des Herrn an Elias, den Thesbiter, und sprach:

9. Mache dich auf, und gehe nach Sarephta; welches zu Sidon gehört, und bleibe daselbst; siehe! Ich gebiete dort einer Wittwe, dich zu versorgen.

10. Und er machte sich auf, und ging nach Sarephta; und als er an das Thor der Stadt kam, siehe! da war daselbst eine Wittwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: hole mir ein wenig Wasser in einem Gefässe, daß ich trinke!

11. Da sie aber hinging, es zu holen, rief er ihr zu, und sprach: bringe mir einen Bissen Brod mit in deiner Hand!

12. Und sie sprach: So wahr der Herr, Dein Gott, lebet; ich habe nichts Gebackenes, ausser eine Hand voll Mehl im Kasten, und ein wenig Oel im Kruge; und siehe! nun les' ich ein paar Stücke Holz auf, und gehe dann hinein, und richte es für mich und meinen Sohn zu, daß wir's essen, und sterben!

13. Da sprach Elias zu ihr: Fürchte dich nicht! Gehe hinein, und mache es, wie du gesagt hast; doch mache mir zuerst ein kleines Gebackenes davon, und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn, mache darnach!

14. Denn also spricht der Herr, Gott Israel: der Mehlkasten soll nicht leer werden, und dem Oelkruge soll nichts mangeln, bis auf den Tag, da Gott wird Regen geben auf dem Erdboden.

15. Da ging sie, und that nach dem Worte des

Elias, und er aß, und sie auch, und ihr Haus eine geraume Zeit.

16. Der Mehlkasten ward nicht leer, und dem Oelkruge mangelte nichts, nach dem Worte Gottes, das Er geredet hatte durch Elias.«

Psalmwort nach der Vorlesung.

»Befiehl dem Herrn dein Geschick, immer wirst du Seine Hilf' erfahren! Seufz' ich zu Ihm empor und weine, so erhört Er mein Rufen, erlöst mein Leben, sichert es, obgleich so viele mich bestreiten.« Psalm 54.

Evangelium aus Matthäus XXIII.

1. »In dieser Zeit redete Jesus zu dem Volke, und sprach zu Seinen Jüngern:

2. Die Schriftlehrer und Pharisäer sitzen auf dem Lehrstuhle Moses.

3. Beobachtet und thut daher Alles, was sie euch sagen; nach ihren Handlungen aber richtet euch nicht; denn sie thun selbst nicht, was sie lehren.

4. Ja, sie binden schwere und unerträgliche Lasten zusammen, und bürden sie der Leute Schultern auf; sie selbst aber rühren sie mit keinem Finger an.

5. Alles, was sie thun, das thun sie, blos um von den Menschen gesehen zu werden; sie machen sich breite Denkzettel und grosse Quäste an ihre Kleider.

6. Bei den Mahlzeiten haben sie gerne die ersten Plätze, in den Synagogen den Vorsitz,

7. auf öffentlichen Gassen wollen sie zuerst begrüßt, und von den Leuten Rabbi genannt werden.

8. Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur Einer ist euer Lehrer; ihr aber seid alle Brüder.

9. Auch sollet ihr keinen von euch auf Erden Vater nennen; denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist.

10. Lasset euch auch nicht Lehrmeister nennen; denn nur Einer ist euer Meister, nämlich Christus.

11. Der Größte unter euch soll wie euer Diener sein.

12. Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

In Schmerz und gerechtem Zorn sah Jesus, wie diese boshaften Heuchler, die Schriftgelehrten und Pharisäer, aus dem Tempel sich entfernten, ohne die Augen dem Lichte der Wahrheit öffnen zu wollen; und warnen wollte Er Seine Jünger, und das Volk gegen ihre Anschläge; denn es nahte die Zeit heran, wo sie der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums mit aller Macht sich widersetzen würden. Schon in Galiläa hatte der Herr, sogar in Gegenwart einiger aus ihnen, die Schilderung ihres Charakters entworfen, die Er hier vollendete; um alle künftigen Jahrhunderte vor pharisäischer Gleisnerei und Heuchelei zu warnen, da diese Sekte, ob auch unter verschiedenen Namen und Gestalten, den Frieden der Kirche zu allen Zeiten störte.

Er sprach also: »Die Schriftlehrer und Pharisäer sitzen auf dem Lehrstuhle Moses. Beobachtet und thut daher Alles, was sie euch sagen; nach ihren Handlungen aber richtet euch nicht; denn sie thun selbst nicht, was sie lehren. Ja sie binden schwere und unerträgliche Lasten zusammen, und bürden sie der Leute Schultern auf, sie selbst aber rühren sie mit keinem Finger an.« So lange die Pharisäer, als Vorgesetzte, das Gesetz Gottes verkündigten, war es religiöse Pflicht sie anzuhören; da die Lehre, die sie predigten, nicht von ihnen, sondern von Gott war, der dem Moses Sein Gesetz gegeben hatte; und heilig war diese Lehre, ob auch sie selbst, die sie verkündigten, unheilig, und böse waren. Denn nimmer konnte ihr böses Beispiel die Wahrheit entkräften, die sie verkündigten. Wenn also das Leben derjenigen, die bestellt sind uns die Wahrheiten des Heils vorzutragen, nicht immer mit der Lehre übereinstimmt, die sie uns predigen, so gedenken wir dieses Ausspruches unsers Herrn; wenden wir die Augen von ihren Beispielen ab, und hören wir ihre Lehre darum

nicht minder, als die Lehre Gottes, mit Ehrfurcht an. Denn wäre es auch wirklich der Fall, daß ein Diener der Kirche, ein geistlicher Hirt, der Heiligkeit seines Standes nicht gemäß lebte, und verloren ginge: werden wir darum weniger verworfen, wenn wir seinem Beispiele folgen? Seine Verderblichkeit benimmt der Heiligkeit des Gesetzes nicht das Geringste, so wenig als dieses Gesetz, das er verkündigt, die Verderbtheit seiner Sitten billigt, und rechtfertigt. Den Vorwurf aber, den Jesus hier den Pharisäern macht, geht sowohl Priester als Laien an; und immer wurden die wahren Diener Gottes daran erkannt, daß sie weit strenger gegen sich selbst, als gegen andre sind, und mehr von sich als von andern fordern, da ein wahrhaft frommes Gemüth andre immer besser, als sich selbst beurtheilt. Schliessen wir hieraus auf den Charakter dieser Pharisäer, die sich alle Weichlichkeit, und alles erlaubten, was den Sinnen schmeichelt, von den Andern aber das Unmögliche verlangten, und bessern wir unser eignes, oft pharisäisches Herz!

Der zweite Vorwurf, den der Herr den Pharisäern machte, war ihre unerträgliche Eitelkeit, und Hoffart, die selbst ihre wenigen guten Werke vergiftete: »Alles, was sie thun, das thun sie bloß, um von den Menschen gesehen zu werden.« Um wie viele Verdienste unsrer sogenannten guten Werke bringt uns selbst dieser Kitzel, von den Menschen gesehen, und bewundert zu werden! So tödtlich aber ist dieses Gift, daß es oft Tugenden in Laster, und heilige Werke in Sünden verwandelt.

Schämen würden wir uns vor den Menschen, und erröthen, wenn sie die prahlenden Absichten unserer Eitelkeit im Hintergrunde unsers Herzen sehen könnten; und wir bedenken nicht, daß Gott sie in ihrer ganzen Häßlichkeit sieht! Wie viele guten Werke gehen auf solche Weise unwiederbringlich verloren! Diese Prahlerei trugen die Pharisäer in ihren Kleidern, und in allen äusserlichen

Thaten zur Schau; (5—7.) Trifft nicht auch uns dieser Vorwurf? So lächerlich, als schändlich ist eine so kleinliche Hoffart in jedem Stande, geschweige denn in einem Stande, der den übrigen mit dem Beispiele der Demuth Jesu vorleuchten soll? Nicht wenig würden wir betroffen werden, wenn wir wüßten, was diejenigen von uns denken, deren Achtung wir durch derlei äusserliches Gepränge suchen, das der Sittsamkeit und christlichen Demuth so sehr entgegen ist. Und dennoch stört eine so kindische Eitelkeit oft unsre Ruhe, reizt unsere Eifersucht, regt uns zu Zank und Streit an, bricht die Bande der Freundschaft, und veranlaßt nicht selten Haß und Erbitterung.

»Ihr aber« spricht der Herr zu Seinen Jüngern, »sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur Einer ist euer Lehrer, ihr aber seid alle Brüder, auch sollet ihr Keinen von euch auf Erden Vater nennen, denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist; lasset euch auch nicht Lehrmeister nennen, denn Einer ist euer Meister: Christus.« Diese Namen maßten die Schriftgelehrten und Pharisäer aus Eitelkeit, aus Ehrsucht, aus Partheigeist sich an, um dadurch vor allen andern Menschen eine ganz eigne Erhabenheit zu behaupten; dies aber untersagte der Herr Seinen Jüngern, die auch von einem so vermessenen Stolze weit entfernt waren, und sich, wie sehr auch durch übernatürliche Gaben, durch Geburt und Rang, durch geistliche oder weltliche Würden ausgezeichnet, Alle als Brüder erkennen; nur Einen Vater, Meister und Herrn haben, der sie leitet und lehrt; und wenn die ersten Christen und in der Folgezeit auch ihre späteren Nachkommen diese Namen den Dienern des Evangeliums ertheilten, handelten sie so wenig gegen diese Ermahnung des Herrn, als das Kind, das seinen Erzeuger: Vater, nennt; da dies immer mit der gehörigen Unterwerfung unter den allerhöchsten Vater, Meister und Herrn geschah, Dessen Stelle sie vertreten. Der Herr Selbst erklärt dies Verbot durch einen Ausspruch,

den Er oftmals widerholte: »Der Größte unter euch, soll wie euer Diener sein. Denn, wer sich selbst erhöht, der wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden!« Beherzigen wir diese Aussprüche des göttlichen Heilandes; denn ganz geeignet sind sie, uns dahin zu führen, daß wir alle Ehrennamen von uns weisen, und uns in der Demuth bewahren, wenn die Menschen sie uns geben. Das ist der Geist der Erklärung dieses Evangeliums, welches uns die Kirche in der Matutin aus dem 4. Buche der Kommentarien des heiligen Hieronymus über das 23 Kapitel des heiligen Matthäus vorlegt:

»Was kann sanftmüthiger, was gütiger gedacht werden, als unser Herr! Siehe! Er wird von den Pharisäern versucht; und Er macht ihre Hinterlist zu Schanden oder um mit dem Psalmisten zu sprechen: »Pfeile in Kindeshand sind geworden ihre Nachstellungen; und dennoch wegen der innern Würde des Priesterthums und ihres Amtes, ermahnt Er das Volk, ihren Lehrern sich zu unterwerfen, und nicht auf ihr Thun, sondern ihren Unterricht zu merken. Da Er aber spricht: »Die Schriftlehrer und Pharisäer sitzen auf dem Lehrstuhle Moses,« so deutet Er mit dem »Lehrstuhle« die Lehre des Gesetzes selbst an. Daher müssen auch wir den Ausspruch in dem ersten Psalme: »Er saß nicht auf dem Stuhle der Frevler,« und wie es im Evangelium heißt: »Er warf die Sitze der Taubenhändler um,« in Beziehung auf die Lehre selbst verstehen.

»Sie binden schwere und unerträgliche Lasten zusammen, und bürden sie der Leute Schultern auf, sie selbst aber rühren sie mit keinem Finger an.« Das gilt im Allgemeinen von allen Lehrern, welche wichtiges befehlen, und selbst das Unwichtige, Leichte nicht ausführen. Zu bemerken aber ist, daß die Schultern, die Finger, die Lasten, und Banden, von welchen hier gesprochen wird, geistig aufgefaßt werden müssen.

»Alles, was sie thun, das thun sie, blos um von den

Menschen gesehen zu werden. »Wer also das, was er thut, nur in der Absicht vollbringt, um von den Menschen gesehen zu werden; der ist wie die Schriftlehrer und Pharisäer.

»Sie machen sich breite Denkzettel, und grosse Quäste an ihre Kleider; bei den Mahlzeiten haben sie gerne die ersten Plätze, in den Synagogen den Vorsitz, auf öffentlichen Gassen wollen sie zuerst begrüßt, und von den Leuten Rabbi genannt werden.« Weh' uns Elenden, uns allen, auf welche sich diese Laster der Pharisäer fortgeerbt haben! Nachdem der Herr die Vorschriften des Gesetzes durch Moses gegeben hatte, befahl Er zulezt noch: »Binde dir das Gesetz an die Hand, und halte es unverrückt vor Augen.« Damit wollte Gott mahnen: Meine Vorschriften sollst du in der Hand haben, um sie stets im Werke auszuführen; du sollst sie vor Augen haben, auf daß du Tag und Nacht sie betrachtest. Dies legten nun die Pharisäer nicht im Geiste Gottes, sondern buchstäblich aus, und schrieben sich auf Denkzettel die Gebote Gottes, hefteten sich dieselben an die Stirne, wie eine Krone, um sie stets vor Augen zu haben.«

Psalmwort vor der Aufopferung.

»Erbarme Dich meiner, o Gott, nach Deiner Güte; nach Deiner Liebe tilge meine Schuld.« Psalm 50.

Stillgebet.

O Herr! wolle nach Deiner unendlichen Huld durch dieses geheimnißvolle Opfer uns Deine Heiligung mittheilen, welche uns von unsern irdischen Befleckungen reinige, und zu ewigen Gaben hinleite, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Psalmwort zur Kommunion.

»Herr! preisen will ich Dich von ganzem Herzen, erzählen alle Deine Wunderthaten; ich will mich Deiner

freuen, will frohlocken, will meine Harfe Dir, o Höchster! rühren.« Psalm IX.

Gebete nach der Kommunion.

Auf daß wir, o Herr, Deiner göttlichen Gnadengaben würdig werden mögen, verleih' uns Kraft, stets Deinen heiligen Geboten gehorsam zu sein, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

O Herr! höre gnädig auf unser Flehen, und heile die Ohnmacht unsrer Seelen; auf daß wir, nach erlangter Verzeihung unsrer Sünden, uns ewig Deines Segens erfreuen mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der Mittwoch in der zweiten Fastenwoche.

Verlangen nach Erlösung.

Wir alle fehlen und sündigen, mehr oder weniger zwar, mit grösserer oder geringerer Theilnahme des Herzens; der Eine auf diese, der Andre auf jene Weise; aber Keiner kann sich frei sprechen, auch der Beste nicht. Wer da sagen wollte, er sei ohne Sünde, der müßte nie in sein Herz geblickt, nie die Forderungen des göttlichen Gesetzes ernstlich erwogen haben; oder er müßte auf die unverantwortlichste Weise sich selbst betrügen, sich überreden, das sei nicht Sünde, was doch offenbar Sünde ist; oder er habe nichts mit dem gemein, was doch offenbar in seinem Herzen wohnt, und in seinem Leben sichtbar wird. Aus dem Munde des Edelsten hören wir die demüthigsten Bekenntnisse.

Wir fehlen und sündigen oft, und mannigfaltig, mit Gedanken, Worten und Werken; wir fehlen und sündigen, indem wir unterlassen, was wir thun, und indem wir thun, was wir unterlassen sollten. Gegen Gott, gegen Menschen, gegen uns selbst, durch Verletzung der Pflichten, die wir mit Allen gemein haben, und derjenigen, die in unserm besondern Wirkungskreise, und in unsern nächsten Lebensverhältnissen auf uns ruhen, fehlen und sündigen wir.

Wir fehlen und sündigen aus selbstverschuldeter Unwissenheit, aus Leichtsinn, aus Uebereilung, aus Schwachheit, in der Noth, in der Leidenschaft, in der Bethörung des Herzens, wenn das Zauberwort der Verführung dazu auffordert. O der niederschlagenden Betrachtung! Und doch ist die Sünde ein Uebel, ja das Uebel allein, unter

allen Uebeln das traurigste, das fürchterlichste. Sie ist Abweichung von der ewigen Wahrheit, der ewigen Ordnung, dem ewigen Recht; Widerspruch gegen die ewige Wahrheit, die ewige Ordnung, das ewige Recht; Empörung des innern Menschen wider die unwandelbaren Gesetze seines Wesens, Zerrüttung, gräßliche Entstellung der edeln Natur des Menschen, die tiefste Erniedrigung der nach Gottesbild geschaffenen Seele. Sie verfinstert den Verstand, bringt das Gewissen zum Schweigen; richtet die beklagendsten Verwüstungen im Herzen an; schwächt und zerstört alle edleren Gefühle, den Sinn für das Große, Schöne, Gute, Heilige; erzeugt in ihm stürmische Bewegungen, wilde Leidenschaften; laute Anklagen des verletzten Gewissens, so lange es noch nicht ganz verhärtet ist. Der Sünde Fluch ist Schmerz, Elend, Hölle. Sie scheidet uns von Gott, dem höchsten Gute der unsterblichen Seele, von Dem allein Kraft und Freudigkeit in das Herz kommt. Sie macht uns verwerflich vor Ihm dem Allheiligen; kein froher Aufblick zu Ihm, kein Trost im Leben und Tode, sie raubt uns Gott und den Himmel, und verdammt zu einer ewigschreckenvollen Zukunft. Ist nun nicht Erlösung, das mächtigste Bedürfniß des Herzens, das vor Gott sich sündig und schuldig weiß? Diese heisse Sehnsucht nach Erlösung spricht heute aus dem Gebete des Mardochäus. Und wohl uns, es gibt eine Erlösung, wir können frei werden von dem, was uns im Zustande der Sünde so schrecklich quält. Jesus Christus, Der erschienen ist in Knechtsgestalt, ist das Lamm, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt, Er, von welchem das Geringste zu empfangen schon so glücklich macht, gewährt uns das Kostbarste; versöhnt und entsündiget macht Er uns der himmlischen Seligkeit theilhaftig; diese tröstlichste Verheissung strahlt uns aus den Worten des Evangeliums, denn »Er ist gekommen sogar Sein Leben zu geben, als Lösegeld für Viele.«

Eingang der heiligen Messe.

Gott! strafe mich nicht in Deinem Grimme, und züchtige mich nicht in Deinem Zorne! Verlaß mich nicht, mein Gott! Herr! sei bei mir! Gott, mein Erretter, eile mir zu helfen.« Psalm 37.

Kirchengebet.

O Herr! wir bitten Dich, siehe gnädig herab auf Dein Volk, und verleihe, daß wir, denen Du gebietest von Fleischspeisen sich zu enthalten, auch von den verderblichen Lastern ablassen, durch die Gnade unsers Herrn, Deines Sohnes, Jesus Christus!«

Lesung aus Esther XIII.

8. »In diesen Tagen flehete Mordochäus zu dem Herrn, aller Seiner Thaten eingedenk, und sprach:

9. Herr! Herr! König aller Gewalten! Ja, in Deiner Hand steht Alles, und Keiner ist, der Deinem Willen widerstehen kann, wenn Du Israel retten willst.

10. Denn Du hast den Himmel und die Erde gemacht, und was der Himmel umfassend enthält;

11. Ja, Du bist Herr über Alles, und Keiner ist, der Deiner Herrlichkeit widersteht.

15. Nun also, Herr, Gott, König! Du Gott Abrahams! schone Deines Volkes; denn sie haben uns zum Untergange ausersehen, und trachten zu vertilgen Dein Erbe von jeher.

16. Verschmähe nicht Dein Eigenthum, das Du Dir aus Egypten erlöst hast!

17. Erhöre mein Gebet! sei gnädig Deinem Erbe, und kehre unsere Trauer in Freude, daß wir am Leben bleiben, und Deinen Namen preisen, o Herr! und laß den Mund derer, die Dir, o Herr! lobsingen, nicht vertilgt werden.«

Psalmwort nach dieser Lesung.

»Zu Dir mein Fels, Herr! rufe ich! Ach! schweige nicht! denn solltest Du mir schweigen, so glich ich denen,

die zur Grube fahren! Erhalte Dein Volk, beglücke Dein Eigenthum, Herr! leite es, erheb' es fort und fort.« Ps. 27.

Evangelium aus Matthäus, XX.

17. In dieser Zeit reisete Jesus nach Jerusalem hinauf, und nahm unterwegs die zwölf Jünger auf die Seite, und sprach zu ihnen:

18. Siehe! wir reisen hinauf nach Jerusalem; der Sohn des Menschen wird den Oberpriestern und Schriftlehrern ausgeliefert werden, diese werden Ihn zum Tode verurtheilen;

19. und den Heiden zur Verhöhnung, Geisselung und Kreuzigung überliefern; aber am dritten Tage wird Er auferstehen.

20. Um diese Zeit kam die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen zu Ihm, betete an, und wollte etwas von Ihm erbitten.

21. Er sprach zu ihr: Was ist dein Begehren? Sie antwortete Ihm: Sprich, daß von diesen meinen beiden Söhnen in Deinem Reiche der eine Dir zur Rechten, und der andere Dir zur Linken sitzen möge!

22. Jesus aber erwiederte und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Getrauet ihr euch den Kelch zu trinken, den Ich trinken werde? Sie sprachen zu Ihm: Ja, wir getrauen es uns.

23. Darauf sagte Er zu ihnen: Ihr werdet zwar Meinen Kelch trinken; aber das Sitzen zu Meiner Rechten und zu Meiner Linken, das steht nicht bei Mir euch zu geben, ausser denen, welchen es von Meinem Vater bestimmt ist.

24. Als dieses die übrigen Zehen hörten, waren sie über die zwei Brüder unwillig.

25. Jesus rief sie deßwegen zu Sich und sprach: Ihr wisset, daß die Regenten der Völker über sie herrschen, und die Grossen Gewalt über sie ausüben.

26. Unter euch aber soll es nicht so sein; sondern wer unter euch groß werden will, sei euer Diener.

27. Und wer unter euch der Erste sein will, sei euer Knecht.

28. Wie auch der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, Sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen; ja sogar Sein Leben zu geben, als Lösegeld für Viele. —

In seiner Riesengrösse, in seiner Verglast schwebte dem Herrn Sein unermeßliches Leiden vor Augen; denn zum letztenmal wandelte Er hinauf nach Jerusalem, daselbst Sein heiliges Leben zu vollenden, und durch Seinen Tod die Welt vom ewigen Fluche zu erlösen. Seine Jünger erschracken über die unaussprechliche Wehmuth Seines Angesichts, und wagten es nicht Ihn um die Ursache desselben zu fragen. Mark. 10, 32. Luc. 18, 31—34.

Betrachten wir diesen wehmüthigen Liebes- und Leidensgang unsers Herrn auf dem Wege zum Kreuze; sehen wir, wie Er uns voranwandelt, und folgen auch wir Ihm mit unserm Kreuze; der Anblick Seines Leidens kräftige uns in unsern Trübsalen, und rege uns zu Seiner Nachfolge an. Nie werden wir für Ihn so Vieles leiden, als Er zu unserer Erlösung für uns geduldet hat.

Gerührt von der Trauer Seiner geliebten Jünger, brach Jesus das Stillschweigen. Er berief Seine Apostel zu Sich, nahm sie auf die Seite, sönderte sie von dem Volke, das ihnen folgte, und sie umwogte; denn nicht im Gewühle der Welt, in der Einsamkeit entfaltet der Herr Seinen Auserwählten die Geheimnisse Seines Leidens. Dort sollen auch wir Seine unendliche Liebe betrachten, die sich für uns in ein so tiefes Meer der Schmerzen versenkte. Er eröffnete aber den Aposteln dies Geheimniß, als sie »in Furcht und Traurigkeit schwebten;« denn vorzüglich in solchen Umständen und Lagen soll die Betrachtung unsers leidenden Heilandes uns stärken und trösten. Wun-

derbaren Trost fanden zu allen Zeiten heilige Seelen in dieser Betrachtung; und übernatürliches Licht bestrahlte sie bei der Ueberlegung, wie alle diese Leiden bis auf die geringsten Ereignissen so viele Jahrhunderte vorher geweissagt worden.

Nur Jesus, die ewige Weisheit, der die Propheten erleuchtet, und ihnen Sein Leiden geoffenbart hatte, konnte die Ordnung und alle Umstände desselben so bestimmt voraussagen. Er verkündigte dasselbe Seinen Aposteln, um sie vor dem Aergerniß zu bewahren, das sie daran hätten nehmen können; denn dies Leiden mußte ihren Glauben mächtig kräftigen, da sie sahen, daß Ihm nichts widerfuhr, das Er nicht vorhergesagt hatte; und mitten in Seinen Erniedrigungen mußten sie Seine Gottheit erkennen; mitten unter Seinen Leiden am Kreuze durch den Gedanken erstarken, daß Er, wie Seine Leiden, also auch Seine Auferstehung vorherverkündigt habe, und dieselbe mit aller Zuversicht erwarten. Doch nicht blos wegen Seiner Apostel, auch unsertwegen weissagt der Herr Sein Leiden, auf daß wir Seine grosse Liebe erkennen, Seine Sehnsucht nach unsern Heile; und daß wir derselben mit gerührtem Herzen gedächten.

Diese wunderbare Herablassung Gottes, womit Jesus den Stolz Seiner Jünger, welche die ersten Ehrenstellen in Seinem Reiche einehmen wollten, demüthigte, diese tiefe Erniedrigung, mit welcher der Sohn Gottes, nicht nur unsere Menschheit annahm, sondern auch die tiefste Schmach der Geisselung und des Kreuzes für uns trug, müsse uns den hohen Preis unsrer Erlösung fühlen lassen, und unsre Herzen zur thätigen Liebe Jesu entflammen.

Bewundern wir aber auch die Sanftmuth, die Geduld, die Freundlichkeit Jesu, der diese beiden Jünger, deren Bitte so grosse Vermessenheit enthielt, und die zürnenden Apostel, deren Unwille eben auch aus keiner reinen Quelle entsprang, da er nicht minder Ehrgeiz und Eifersucht ver-

rieth, nicht mit Einem unsanften Worte zurechtweist, sondern mild belehrt, begütigt, und auf das Beispiel Seiner eignen Demuth und Seiner Leiden zurückführt! Vernehmen wir hierüber die

Homilie des heiligen Ambrosius.

(Libr. V. de Fide ad Gratian. Cap. II.)

Betrachtet, meine Brüder, was die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen und für dieselbe von Christo begehrt. Sie ist Mutter, und daher ist sie für die Ehre ihrer Söhne ängstlich, aber ohne Ziel und Maaß besorgt; doch einer liebenden Mutter ist die Unbeschränktheit ihrer Wünsche zu verzeihen; und besonders einer solchen, wie sie hier vor uns auftritt, welche schon fast in's Greisenalter vorgerückt, ihre Sehnsucht nur auf Heiliges hinlenkt, und gerne des Trostes sich beraubt, und gerade da, wo sie der Hilfe und der Unterstützung ihrer Kinder am meisten bedarf, sie von sich sendet und ihrer Mutterfreude den Lohn ihrer Söhne in der Nachfolge Christi vorzieht. Diese waren, als der Herr sie berief, auf's erste Wort bereit, Netze und Vater zu verlassen, und Christo zu folgen.

Die Mutter, aus heissem Drange zum Glücke ihrer Kinder, erscheint vor dem Erlöser, und fleht innigst zu Ihm: »Sprich, daß von diesen meinen beiden Söhnen, in Deinem Reiche der Eine Dir zur Rechten, und der Andere Dir zur Linken sitzen möge! Hat hier die Mutter gefehlt: so ist's ein Fehler aus Liebe. Denn ein Mutterherz kennt keine Ruhe; wenn auch ihre Sehnsucht sich recht glühend äussert: so ist es immerhin nur eine leichtverzeihliche Sehnsucht, denn sie zielt nicht auf irdische Habe, sondern auf Gnade beim Erlöser. Auch ist ihre Bitte nicht unbescheiden; denn sie erfleht nichts für sich selber, sondern nur für ihre Kinder. Denken wir nur stets, daß es eine liebende Mutter ist, welche flehend vor Christo liegt.

Christus beachtete auch die Liebe der Mutter, welche

durch die Ehre ihrer Söhne sich in ihrem vorgerückten Alter tröstete, und die, obschon von steten Wünschen für ihrer Kinder Wohl beseelet, dennoch aus Liebe zu ihrem Glücke die Abwesenheit und Entfernung ihrer süssesten Pfänder dulden wollte. Beachten wir ferner das Weib in dieser Mutter, das ist, das schwächere Geschlecht, welches Christus durch Sein eignes Leiden noch nicht gestärkt hatte.«

Welch' ein gütiger Meister ist der Herr, Dem wir dienen! Lieben wir Ihn doch innig, und aufrichtig; Er hat Mitleid mit unsern Schwächen, erträgt huldreich unsre Fehler; verzagen wir nicht wegen unsrer Unvollkommenheit und hören wir auf Seine Stimme, wenn Er uns ermahnt, uns zu bessern!

Psalmwort vor der Aufopferung.

» Zu Dir, o Gott, erhebt sich mein Gemüth; auf Dich, Herr! sez' ich mein Vertrauen; laß mich doch nicht zu Schanden werden; nicht meine Feinde jauchzen über mich; denn Keiner wird beschämt, der Dir vertraut.« Ps. XXIV.

Stillgebet.

Blicke, o Herr! mit Wohlgefallen auf das Opfer herab, welches wir Dir darbringen! und löse nach der Fülle Deiner Huld durch diese heilige Handlung die Fesseln unsrer Sünden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Psalmwort zur Kommunion.

» Gott ist gerecht, Er liebt Gerechtigkeit, und schaut auf Redliche mit Wohlgefallen. « Psalm X.

Gebete nach der Kommunion.

O Herr! Durch den Empfang dieser Heilsmittel, laß uns einen Zuwachs gewinnen an der Hoffnung auf unsre ewige Erlösung, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Gott! Du Liebhaber und Wiederhersteller der Unschuld! leite die Herzen Deiner Diener zu Dir: damit sie den Eifer Deines Geistes empfangen, und im Glauben beständig, und in guten Werken unermüdlich erfunden werden, durch Deinen Sohn, unsern Herrn, Jesum Christum, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der Donnerstag in der zweiten Fastenwoche.

Vertrauen auf Gott — Mißtrauen gegen alles Vergängliche.

Des Vertrauens, der festen, lebendigen, alle Empfindungen des Gemüthes beherrschenden Ueberzeugung, es könne, wenn wir anders thun, was uns obliegt, nichts geschehen, das uns wahrhaft verderblich wäre; es werde Alles geschehen, was zu unserm Heile erforderlich ist, und von uns selbst nicht bewirkt werden kann: bedürfen wir, um in diesem unsichern, wechselvollen Leben, bei den Leiden, die uns treffen, bei den Unfällen, die uns bedrohen, ein ruhiges Herz zu behalten, das Zukünftige getrost zu erwarten, und mit reger Kraft und frohem Muthe zu vollbringen, wozu uns das Leben verliehen worden. Nicht zu ertragen vermöchten wir das Leben, erliegen müßten wir der Last seiner Schmerzen, Sorgen und Aengsten, wenn wir dieses Vertrauen nicht fassen dürften.

Wir finden uns von allen Seiten abhängig, Umstände die wir weder bestimmen, noch verändern können; Kräfte, die sich unserm Einfluß völlig entziehen, haben auf unser Glück den entschiedensten Einfluß; wir haben zahlreiche Bedürfnisse, die wir selbst nicht zu befriedigen vermögen.

Wir blicken auf die Menschen um uns her, aber schwach, wie wir, können in tausend Fällen selbst die Mächtigsten unter ihnen, uns die Hilfe nicht leisten, deren wir bedürftig sind; kurzsichtig, wie wir; wie wir dem Irrthum unterworfen, wissen sie in tausend Fällen keinen Rath. Und wie Viele möchten selbst geneigt sein, uns nach Bedürfnissen zu gewähren, was in ihren Vermögen steht? Unsern besten Freunden könnte doch wohl mancher Dienst zu beschwerlich, manches Opfer zu kostbar dünken, und

ach! es gibt noch Menschen, vor denen wir uns auf die Kniee werfen, blutige Thränen weinen könnten, ohne ihr hartes Herz zu erweichen. Und wer fühlt nicht die Unzulänglichkeit alles Irdischen! wer bemerkt nicht mit Schmerz, daß das Beste und Schönste auf Erden flüchtig und nichtig ist! welchem theuern Besitz schleicht nicht die Sorge nach? Arm, arm ist, wer kein Vertrauen hat! Er hat nichts Festes, nichts Zuverlässiges; ja er ist selber ein Spiel der Umstände, ein Ball des Schicksals, hingeworfen und wieder zurück; ein Raub der Sorge, die ihn nie verläßt, und stets an seinen Herzen nagt. Der aber, welcher Vertrauen hat, zwar ist er nicht sorgenfrei, doch weiß er die Sorge zu zähmen, und wenn er sich im vertrauensvollen Gebete zu dem Lenker seiner Schicksale, zum himmlischen Vater erhebt, von Dem Er nur Gutes erwartet, von Dem er einen frohen Ausgang des Uebels selber erwartet, Er liebet ihn ja! so entweicht die Sorge völlig, Hoffnung kommt heran, diese Friedenstaube mit dem Oelblatt, und erfüllet die Seele mit frohen Gedanken und erquickt das geplagte Herz mit süßen Empfindungen. Dieses Vertrauen auf Gott lehret die Kirche in allen Theilen der heutigen Messe, vorzüglich aber im Eingange, und in der Vorlesung aus dem Propheten Jeremias; dieses Mißtrauen gegen alles Vergängliche will sie uns einflössen durch das warnende Beispiel, von dem reichen Prasser und dem armen Lazarus.

Eingang der heiligen Messe.

»Ach! eile, Ewiger, mir beizustehen! Gott, eile mir zu helfen! Es müssen, die mir nach dem Leben stehen, sich schämen und zu Schanden werden, und die sich über meinen Unfall freuen, zurückebeben und erröthen. Psalm 69.

Kirchengebet.

O Herr! wir bitten Dich, verleih' uns die Hilfe Deiner Gnade, auf daß wir dem Fasten und Beten gebührend obliegen, und dadurch von den Feinden des Leibes und der

Seele mögen befreit werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Vorlesung aus Jeremias XVII.

5. Dies sagt der Herr, Gott! Verflucht sei der Mensch, der auf Menschen sein Vertrauen sezt, und sich auf hinfälliges Fleisch stüzt, und dessen Herz von dem Herrn abweicht.

6. Er wird sein, wie das Heidekraut in der Wüste, und wird das Gute, wenn es kommen wird, nicht sehen; sondern wird am dürren Orte in der Wüste, in salzigten, und unbewohnbaren Gegenden wohnen.

7. Gesegnet aber wird sein der Mann, der auf den Herrn vertraut; seine Zuversicht wird auf dem Herrn sein.

8. Er wird sein, wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist, und im feuchten Grunde wurzelt; er wird sich nicht fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter werden grünen, und in der dürren Zeit wird er nicht besorgt sein, und er wird nie aufhören, Früchte zu bringen.

9. Böse und unerforschlich ist des Menschen Herz, wer mag es erkennen?

10. Ich, der Herr, der Ich das Herz durchforsche, und die Nieren prüfe; der Ich einem Jeden nach seinen Handlungen und Rathschlüssen vergelte, spricht der allmächtige Herr.

Psalmwort nach der Lesung.

»Hilf uns, o Gott! Du unser einziges Heil! um der Ehre Deines Namens willen: rette uns, verzeih' uns unsere Sünden; verzeihe sie uns Deines Namens wegen; wie? sollen denn die Heiden sagen: Wo ist Er nun, ihr Gott?« Psalm 78.

Evangelium aus Lukas XVI.

19. »In dieser Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Es war ein reicher Mann, der sich in Purpur und feine Leinwand kleidete, und Tag für Tag lustig und glänzend lebte.

20. Es war aber auch ein Armer, Namens Lazarus, der voll von Geschwüren vor dessen Thüre lag;

21. und sich gerne gesättigt hätte von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, aber Keiner gab sie ihm; allein nur die Hunde kamen und leckten seine Geschwüre.

22. Nun kam es, daß der Arme starb, und Engel trugen ihn in den Schooß Abrahams; und auch der Reiche starb und wurde begraben in die Hölle.

23. Da hob er unter Qualen seine Augen auf, und sah von ferne Abraham und Lazarus in dessen Schooße.

24. Da rief er, und sprach: Vater Abraham! habe Erbarmen gegen mich, und schicke Lazarus herab, daß er seine Fingerspitze in Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Qual in dieser Flamme.

25. Abraham sprach zu ihm: Erinnere dich, mein Sohn! du hast während deines Lebens Gutes genossen; Lazarus hingegen in eben dem Maaße Elend. Nun wird dieser getröstet; du hingegen wirst gepeiniget.

26. Und über dieß Alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft gegründet, so daß die, welche von hier aus wollten zu euch übergehen, es nicht könnten, noch jene, die von dort aus zu uns herüber wollten.

27. Da sprach jener: So bitte ich dich, Vater! daß du ihn in meines Vaters Haus sendest;

28. denn ich habe noch fünf Brüder; daß er sie dringend warne, damit sie nicht auch an diesen qualvollen Ort kommen.

29. Abraham sagte ihm: Sie haben Moses und die Propheten, mögen sie diesen Gehör geben!

30. Er sprach: Nein, Vater Abraham! aber wenn Einer von den Verstorbenen zu ihnen käme, so würden sie sich bekehren.

31. Darauf sagte er ihm: wenn sie Moses und den Propheten nicht Gehör geben; so werden sie sich auch nicht

überzeugen lassen, wenn gleich Jemand von den Todten auferstände. —

Zwei Menschen sehen wir hier, deren Verhältnisse gar sehr verschieden waren. Reich war der eine, und lebte, wie die Welt sich ausdrückt, auf glänzendem Fusse. Prachtvoll war seine Kleidung, seine Tafel mit den köstlichsten Speisen besetzt; die fröhlichste Gesellschaft sammelte sich in seinem Hause, das die Fülle des üppigsten Reichthums entfaltete. Ein sehr dürftiger Bettler war der andere, der halb nackt, vor bitterm Hunger schmachtete, und nur die Brosamen wünschte, die von des Reichen Tische fielen; denn krank, und mit Geschwüren behaftet, vermochte er es nicht, sein Brod zu verdienen. Der Reiche hingegen, der einer blühenden Gesundheit sich erfreute, in allem Ueberfluß schwelgte, war so voll Stolzes, daß er sich und seines Gleichen, als Wesen ganz andrer Art betrachtete, den armen Bettler vor seiner Thüre keines Blickes würdigte, und es tief unter seiner Würde hielt, auch nur mit einem Worte ihn anzureden, oder das Geringste zu thun, seine Noth zu lindern. Seine Hausthiere waren mitleidiger, als er. Glaubte wohl dieser wohllüstige Prasser an ein anderes Leben? Dachte er je, daß ein Gott lebt, der die Beleidigungen rächt? Sicherlich glich er hierin allen, deren Vertrauen und Glückseligkeit in den Gütern dieser Welt besteht; was dachte aber der arme Lazarus bei dem Anblicke seines Elends und der Hartherzigkeit dieses Mannes? Er hielt sich fest an Gottes Weisheit, er litt mit Geduld, betete die leitende Hand des Herrn an, die ihn schlug, unterwarf sich mit kindlicher Zuversicht der Strenge der göttlichen Vorsehung, und erwartete die Belohnungen derjenigen, die sich nicht von dem Willen Gottes entfernen. Wie würdig ist das Herz eines solchen Kindes Gottes des Beifalles und der Aufnahme in die Seligkeit des Herrn! —

Ihr Alle, die ihr über die Vorsehung Gottes murret,

der Seine Gaben so ungleich unter Seine Kinder vertheilt, betet die unerforschlichen Gerichte des Herrn an; geduldet euch bis auf jenen grossen Tag der Allvergeltung und deutlich werden euch die verborgenen Führungen Seiner Vorsehung werden! Schon nahet der arme Lazarus seinem Ende, und dasselbe widerfährt auch dem reichen Prasser. Vollkommen gleich sind nun Beide, der Tod ebnet alle Verhältnisse, er stellt den Armen neben den Reichen; nichts erübrigt nun dem Prasser von seinen Lüsten, nichts dem Weltling von seiner Thorheit; nichts dem Geitzigen von seinem thörichten Reichthum, nichts dem Sünder von den schändlichen Freuden, die er so gierig suchte, nichts der trägen Seele vor der falschen Freiheit, die sie sich verschaffte. Aber eben so wenig erübrigt auch dem armen Lazarus von seinem Leiden, von seinem Schmerz, von seiner Armuth, von seinem Elend; eben so wenig dem Bußfertigen von seiner Abtödtung, der eifrigen Seele von ihrer Enthaltsamkeit, von ihrer Strenge, und ihrer Verspottung. Auf ewig ist nun alles vorüber, und nichts bleibt, als die Erinnerung. Doch wie bitter ist diese Erinnerung für die einen, wie trostreich für die andern! Dann möchte der Lüstling sein ganzes Leben in der strengsten Busse vollbracht haben, dann die träge Seele in beständigem Eifer gewesen sein! Doch eitel und vergeblich ist ein solches Verlangen; nimmer fühlt diese Freude, wer nicht nach dem Willen Gottes gelebt hat. Wollen wir süssen Trost im Tode empfinden: so legen wir izt Hand an das Werk, und leben wir izt, wie wir dann gelebt haben möchten, denn nahe ist stets der Tod, und fruchtlos sind dann unsre Wünsche. Wie freudig sah der Arme, dessen ganze Zuversicht auf Gott ruhete, seinem Ende entgegen! mit welcher Verzweiflung aber sah der Reiche, dessen ganzes Vertrauen auf irdischen Glanz und Wohlleben sich gründete, das Ende seiner Herrlichkeit! Welche Furcht und Angst mußte ihn vor dem nahen Gerichte durchrieseln!

Selig jene, die schon izt ihr Leben also ordnen, daß sie dann sich erfreuen in der Ewigkeit!

Spiegeln wollen wir uns an dem Beispiele des verworfnen Reichen! Zögern wollen wir nicht mit der Ausführung guter Vorsätze, bis ein Todter uns erscheint. Was könnte auch ein aus dem Orte der Verdammung uns gesandter Todter anders sagen, als was Jener ausrief: Ich werde schwer gepeinigt in dieser Flamme! Und wäre eine solche Erscheinung gewisser, als das Evangelium? Fern sei ein solcher Gedanke von uns; das Wort Gottes ist uns genug; von Herzen glauben wir der Lehre Jesu und unser eifrigstes Streben sei, hier so zu wirken, daß wir mit Lazarus verdienen in Abrahams Schoos von Gottes Engeln getragen zu werden.

Homilie des heiligen Papstes Gregorius.

Wen, geliebteste Brüder! wen bezeichnet dieser Reiche, der sich in Purpur und feine Leinwand kleidete, der Tag für Tag lustig und glänzend lebte, anders, als das Volk der Juden, welches die göttliche Vorschrift des Lebens nur äusserlich beobachtete, und den Glanz, welchen ihm das vom Himmel empfangene Gesetz verlieh, nur zum Stolze nicht zum Heile gebrauchte? und auf wen anders, als auf das Volk der Heiden deutet der mit Geschwüren geplagte Lazarus? denn da es sich nicht schämte öffentlich vor Gott seine Sünden zu bekennen, offenbarte es zugleich seine Geschwüre und Wunden. Und was ist das Bekenntniß der Sünden anders, als ein Aufbrechen der Wunden? weil das Gift der Sünde auf eine heilsame Weise in der Beicht offenbar wird, da es pestartig im Geiste verborgen lag. Denn die Wunden der Haut ziehen die Feuchtigkeit der Fäulniß hervor. Wenn wir unsre Sünden bekennen, was thun wir anders, als daß wir das in uns verborgene Uebel offenbaren! »Lazarus aber hätte sich gerne gesättigt von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, aber Keiner gab sie ihm;« weil das stolze Judenvolk keinen Hei-

den wollte zur Kenntniß des Gesetzes zulassen; da es nun die Lehre des Gesetzes nicht zur Liebe, sondern zum Hochmuthe anwendete, so schwoll es gleichsam auf durch den Reichthum seiner von Gott ihm verliehenen Vorzüge, und die Worte der Weisheit entfielen, wie die Brosamen vom Tische, seinen Lippen. »Die Hunde aber leckten des Armen Geschwüre.« In der heiligen Schrift werden oft die Prediger mit Hunden verglichen. Die Zunge der Hunde heilt durch ihr Lecken die Wunden; so die heiligen Lehrer, wenn sie in der Beicht, wo wir ihnen unsre Sünden bekennen, uns unterrichten und gleichsam unsre Seelenwunden reinigen und heilen. —

Schriftwort vor der Aufopferung.

»Da flehete Moses zu Gott und sprach: Warum, o Herr! zürnest Du gegen Dein Volk; kehre zurück von Deinem Grimme; und laß Dich reuen das Unglück Deines Volkes! Erinnere Dich Abrahams, Isaaks und Jakobs, denen Du bei Dir Selbst geschworen, ihnen zu geben das Land, wo Milch und Honig fließt! Da ließ Sich Gott reuen das Böse, das Er ausgesprochen hatte, Seinem Volke anzuthun.« II. Mos. 32.

Stillgebet.

O Herr! durch das Deinem Namen dargebrachte Opfer laß unser Dir geweihetes Fasten uns heiligen; auf daß, was unsre Beobachtung äusserlich bekennt, sie dasselbe auch im Innern wirklich erzeugen möge, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Wort Christi zur Kommunion.

»Wer Mein Fleisch ißt, und trinkt Mein Blut, der bleibt in Mir, und Ich in ihm,« spricht der Herr. Joh. VI.

Gebete nach der Kommunion.

Deine Gnade, o Herr! möge uns nimmermehr verlassen! sie stärke uns stets zu Deinem heiligen Dienste, und verleihe uns immerdar Deinen Beistand durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Komm', o Herr! Deinen Dienern zu Hilfe, und laß sie in Allem, um was sie bitten, Deine Güte stets erfahren; damit sie in Dir den Urheber ihres Heiles erkennen, und Deiner Regierung sich erfreuen; indem Alles, was sich vor Dir versammelt, von Dir zum Guten erneuert, und Alles, was zum Guten erneuert ist, von Dir im Guten erhalten wird, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Der Freitag in der zweiten Fastenwoche.

Das Reich — ein Geschenk an die Würdigen.

Das Reich Gottes ist im Meere dieser Welt der Felsen, auf Den Alles, was im Schiffbruche der vergänglichen Dinge nicht untergehen will, sich retten, oder an dem es scheitern muß. Ist aber der Felsen erstiegen, und das Reich gewonnen, so dürfen wir über dem Besitze nicht einschlafen; der Schatz will bewahrt, und bewacht sein mit hundert Augen, weil er genommen werden kann auf hundert Wegen. Und das Reich muß uns genommen werden, und wird genommen, sobald wir seine Früchte zu bringen entweder nicht anfangen, oder wieder aufhören. Beherzigen und erwägen wir mit Ernst die Geschichte des Volkes, dem das Reich zugedacht war, dem es aber wieder genommen wurde. In der Furcht des Herrn sollen wir ringen Reichsgenossen zu werden, zu bleiben. Besonders in Zeiten, wo der Engel des Reiches das Wasser stärker bewegt, da müssen wir wach sein und hineinsteigen in die weihende Flut, damit wir von allem Schmerz der Welt gesunden. »Jezt ist die angenehme Zeit, jezt ist der Tag des Heils.« Dann können wir auch mit David jauchzen, wie uns die Kirche im Eingange der heiligen Messe lehrt:

»Mein Schatz sei die Gerechtigkeit,
Mit ihr will ich vor Dir, o Herr, erscheinen!
Und wach' ich einstens wieder auf,
Mich Deines Angesichtes erfreuen.« Psalm 16.

Bis wir aber solche Reichsgenossen sein werden, werden wir nicht müde mit demselben Sänger zu rufen, wie es im Graduale, Traktus, in der Aufopferung und Kommunion heißt:

»Herr! höre Du mein Flehen nach Gerechtigkeit,
Merk' auf mein brünstiges Gebet,

Auf Falschheitloser Lippen lautes Rufen!« Psalm 16.
» Errette vom verläumderischen Munde,
Befreie von der heuchlerischen Zunge
Herr! Deinen Diener, mich!« Psalm 119.
» Herr! handle nicht mit uns nach unsern Sünden,
Vergilt uns nicht nach unsrer Missethat!« Psalm 102.
» Gedenk' nicht unsrer alten Sünden,
Komm' mit Barmherzigkeit uns bald zuvor;
Denn wir sind dürftig, sind sehr arm geworden!
Hilf uns, o Gott, Du unser einz'ges Heil!
Um Deines Namens Ehre willen!
Rett' uns, verzeih' uns unsere Sünden,
Verzeih' sie Deines Namens wegen uns!« Psalm 78.
» Laß Dir's gefallen mich zu retten, Gott!
Herr! eile mir zu helfen!
Es müssen, die mir nach dem Leben stehen,
Sich schämen und zu Schanden werden,
Und die sich über meinen Unfall freuen,
Zurücke beben und erröthen!
Laß Dir's gefallen mich zu retten Gott!» Psalm 39.

Und derselbe Trost wird uns werden, der dem gekrönten Seher geworden, daß auch wir danken dürfen:

»In meiner Trübsal rief ich zu dem Herrn,
Und ward erhört.» Psalm 119.
» Herr! retten wirst Du uns, bewahren uns,
Und schützen vor der Frevler Rotte.« Psalm 11.

Nur wen des Reiches Geist zu den Früchten des Reiches begeistert, hat am Reiche Theil. Die Frucht des Geistes aber ist: »Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Gütigkeit, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit;« daß dieser Kranz von Früchten um unser Leben sich winde: läßt unsere Kirche uns heute beten:

» Allmächtiger Gott! wir bitten Dich! verleih' uns, daß wir durch Enthaltsamkeit in dieser heiligen Fasten

gereiniget, das künftige Osterfest mit reinem Herzen und lauterm Sinne feiern mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. «

» Möge der Segen Deines allerhöchsten Opfers stets in uns verbleiben und thätig wirken, und durch sein thätiges Wirken in uns immer fester und unaustilgbarer wohnen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. «

» Wir bitten Dich, o Herr! verleihe uns, die Du mit dem Unterpfand des ewigen Heiles gespeiset hast, stets solches Leben zu führen, daß wir des seligen Zieles nie verfehlen, durch Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn. «

Aus dem ersten Buche Moses 37. Hauptstück 6—22, wird uns nun in der Epistolarperikope der Jüngling Joseph vorgeführt, wie er seine geheimnißvollen Träume seinen Brüdern erzählt, derselbe Joseph, dessen Lebensschicksale so viel Aehnliches mit denen unseres Heilandes haben, besonders, was die Leidensgeschichte desselben anbelangt, weshalb auch viele heilige Väter in diesem würdigen Sohne Jakobs eine Vorbildung Jesu erkennen. Wie den Joseph seine Brüder von sich stießen, ihn, der sie retten sollte: so den Herr Sein Volk, zu dessen Erlösung Er erschienen war:

6. In diesen Tagen sprach Joseph zu seinen Brüdern: Höret doch den Traum, den ich gehabt habe:

7. Mir kam vor, als bänden wir Garben auf dem Felde, und siehe! da stand meine Garbe auf, und blieb stehen; und, siehe! eure Garben waren ringsum, und beugten sich vor meiner Garbe.

8. Da sprachen zu ihm seine Brüder: willst du König werden über uns? willst du herrschen über uns? Dieser Anlaß der Träume und Reden gab also Zunder zum Neid und Hasse.

9. Und er hatte wieder einen andern Traum, und er-

zählte ihn seinen Brüdern und sprach: Siehe! ich habe wieder einen Traum gehabt, und siehe! die Sonne und der Mond, und eilf Sterne beugten sich vor mir.

10. Als er dies seinem Vater, und seinen Brüdern erzählte, da schalt ihn sein Vater, und sprach zu ihm: Was ist das für ein Traum, den du gehabt hast? Soll ich und deine Mutter, und deine Brüder kommen, um uns' vor dir zu beugen auf die Erde?

11. Da beneideten ihn seine Brüder, aber der Vater betrachtete die Sache im Stillen.

12. Es gingen einmal seine Brüder, um die Schafe ihres Vaters zu weiden, in Sichem.

13. Da sprach Israel zu Joseph: Weiden nicht deine Brüder zu Sichem? Wohlan! ich will dich zu ihnen senden; und er sprach zu ihm: Siehe! hier bin ich.

14. Und er sprach zu ihm: Gehe doch, siehe, wie es deine Brüder, und wie es um die Schafe steht, und bringe mir Nachricht. Also sandte er ihn vom Thale Hebron, und er kam nach Sichem.

15. Da traf ihn ein Mann, und siehe! er irrete auf dem Felde; und der Mann fragte ihn und sprach: Was suchest du?

16. Und er sprach: Meine Brüder such' ich; sage mir doch, wo sie weiden?

17. Da sprach der Mann: sie sind aufgebrochen von hier; aber ich hörte sie sagen: wir wollen nach Dothain gehen. Da ging Joseph seinen Brüdern nach und traf sie in Dothain.

18. Und sie sahen ihn von ferne, und ehe er ihnen nahe kam, machten sie einen Anschlag gegen ihn, ihn zu tödten.

19. Und sprachen zu einander: Siehe! der Träumer kommt dort!

20. So kommet nun, wir wollen ihn erwürgen, und in eine der alten Gruben werfen, und wollen sagen ein

böses Thier habe ihn verzehrt; dann wollen wir sehen, was seine Träume ihm nützen.

21. Als aber Ruben das hörte, mühete er sich, ihn zu retten aus ihrer Hand, und sprach: wir wollen ihn nicht tödten!

32. Vergießet doch nicht Blut, werfet ihn in diese Grube, die in der Wüste ist; aber die Hand leget nicht an ihn; dieses aber sagte er, damit er ihn rettete aus ihrer Hand, und ihn zurückbrächte zu seinem Vater.«

Mit Bezug auf diese Vorlesung erweiset sich das Evangelium, wo von dem Sohne die Rede ist, den der Vater zum Aufseher über seinen Weinberg setzte, und den die Arbeiter tödteten:

Evangelium aus Matthäus 21, 33—46.

In dieser Zeit sprach Jesus zu den Schaaren der Juden und den Hohenpriestern:

33. Höret noch ein anders Gleichniß: ein Hausvater pflanzte einen Weinberg; umgab ihn mit einem Zaun; ließ darin eine Kelter graben, und einen Wachtthurm bauen; und vermiethete ihn an Weingärtner, und reisete ausser Landes.

34. Da nun die Zeit der Früchte gekommen war, schickte er seine Knechte zu den Weingärtnern, um seine Früchte in Empfang zu nehmen.

35. Die Weingärtner aber fielen über seine Knechte her, schlugen den einen, tödteten den andern, und steinigten den dritten.

36. Noch einmal schickte er andere Knechte, und zwar mehrere, als zuvor: und sie behandelten diese auf gleiche Art.

37. Zulezt aber schickte er seinen Sohn zu ihnen und sprach: vor meinem Sohne werden sie doch wohl Ehrfurcht haben!

38. Als aber die Weingärtner den Sohn sahen, sagten sie unter sich: dieser ist der Erbe. Auf! lasset uns ihn tödten, und uns sein Eigenthum zueignen!

39. Sie packten ihn also an, schleppten ihn zum Weinberge hinaus, und tödteten ihn.

40. Wenn nun der Herr des Weinberges kommen wird, wie wird er mit jenen Weingärtnern verfahren?

41. Sie sprachen zu Ihm: Er wird arg mit diesen Argen verfahren und seinen Weinberg andern Weingärtnern verdingen, welche ihm zur gehörigen Zeit die Früchte liefern.

42. Hierauf sprach Jesus zu ihnen: habt ihr nie in der Schrift gelesen: »der Stein, den die Bauleute verworfen, gerade dieser ist zum Grundstein geworden. Durch den Herrn ist dieses geschehen, und wunderbar ist's in unsern Augen.«

43. Deswegen sage Ich euch: das göttliche Reich wird euch entzogen, und einem Volke gegeben werden, bei dem es seine Früchte bringen wird.

44. Und wer auf diesen Stein fällt, wird sich zerstossen; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen.

45. Nachdem die Oberpriester und Pharisäer Seine Gleichnisse gehört, merkten sie wohl, daß Er sie damit meine.

46. Sie trachteten daher, Ihn gefangen zu nehmen, sie hatten aber das Volk zu fürchten, weil dieses Ihn für einen Propheten hielt. —

Ueber diese Schriftstelle theilt uns die Kirche eine Auslegung in den priesterlichen Tagzeiten mit, aus dem II. Buche, über das 2. Hauptstück des Evangeliums nach Lucas, von dem heiligen Bischofe Ambrosius:

»Wir haben mehrere Auslegungen über die Bedeutung des Weinberges Gottes; aber der Prophet Isaias bezeichnet uns ganz deutlich, daß der Weinberg des Herrn, das Haus Israel sei. Diesen Weinberg, wer anders hat ihn

gepflanzt, als Gott? Er ist es also, der ihn an Weingärtner vermiethete, und ausser Landes reisete, nicht sowohl weil der Herr von Ort zu Ort reisete, da Er ja deßungeachtet doch allgegenwärtig bleibt, sondern weil Er denen, so Ihn lieben, nahe, den Trägen aber ferne ist. Lange Zeit blieb Er aus, auf daß Sein Ueberfall nicht ungesäumt, und plötzlich scheinen möchte. Denn je nachsichtiger die Güte, desto strafbarer ist die Verstockung. Daher spricht sehr wohl der Herr bei Matthäus: Er umgab den Weingarten mit einem Zaun: daß heißt, Er schützte ihn mit dem Schirme einer göttlichen Wache, auf daß er nicht den Einfällen und Verwüstungen der geistigen wilden Thiere offen stände; Er ließ darin eine Kelter graben. Wie verstehen wir aber dieser Kelter Bedeutung? vielleicht, weil mehrere Psalmen die Ueberschrift tragen: für die Kelter, weil in ihnen die Geheimnisse des Leidens Christi, nach Art eines durch den heiligenden Geist schäumenden Mostes, sprechender hervortreten; woher auch jene, welche der heilige Geist beseelte, für Trunkene gehalten wurden. So grub der Herr hier eine Kelter, in welche die innere Frucht der vernünftigen Traube in geistiger Eingiessung gähren sollte. Er bauete einen Wachthurm, die Höhe des Gesetzes aufstellend, und diesen so befestigten, gepflanzten und verschönerten Weingarten vermiethete Er an die Juden; und da die Zeit der Früchte gekommen war, schickte Er Seine Knechte. Der heilige Evangelist schrieb recht wohl: die Zeit der Früchte, nicht der Einkommen. Denn die Juden brachte keine Frucht, kein Einkommen lieferte dieser Weingarten, von dem der Herr sagt: Ich wartete, daß er Trauben brächte, er aber brachte Dornen. Die Keltern überströmten daher nicht von dem Weine der Wonne, nicht von geistigem Moste, sondern vom Blute der Propheten —

und darum können wir hinzufügen: weil sie den Stein, zum Eckstein erwählet, verworfen haben: ist das Reich von

ihnen genommen, ihre Hauptstadt wandelt sich in Aschenhaufen, an die heilige Stätte treten Gräuel der Verwüstung; kein Stein bleibt am Tempel auf dem andern, das Volk wird in alle Winde zerstreuet. Der Feigenbaum am Wege nach Jerusalem wird Israels Vorbild, das Reich mußte von den Juden genommen werden, denn sie hatten des Reiches Früchte nicht gebracht. —

So begründet der Heiland Sein Urtheil. »Das göttliche Reich wird euch entzogen, und einem Volke gegeben werden, bei dem es seine Früchte bringen wird,« den Heiden; diese Verheissung erfüllte sich. In alle Welt ging das Wort vom Reiche; und wie es anfing zu gehen, so geht es noch und wird nicht müde, und läuft und will nimmer gebunden sein, kann auch nimmer gebunden werden, ob alle Stricke der Hölle in Bewegung geriethen, sondern bricht Bahn, wo keine ist, und weder Wildnisse sind so pfadlos, daß es sich nicht durchfände, noch Eilande auf dem weiten Meer so entlegen, daß es sie nicht erreichte.

Zur Warnung lasset uns dies Schicksal des vor allen Völkern berufenen Volkes erwägen! das Berufensein schützt nicht. Es hat die Juden nicht schützen können, es kann uns Christen nicht schützen. Keiner ist so vorgezogen von der Gnade, daß er nicht könnte verstossen werden, wenn er die Gnade versäumt. Auch von uns Christen kann das Reich genommen werden. Aus manchen Gegenden, wo es blühte, ist es schon verschwunden, aus andern wird es noch verschwinden, wo »seine Früchte fehlen.« Das diene uns zur Warnung!

Der Samstag in der zweiten Fastenwoche.

Flehen um den Segen des Vaters.

Es ist alles Segen was Gott fügt, wenn nur der Mensch es nicht in Fluch verkehrt. Erdensegen ist schön, und auch er kommt von Oben herab; aber Himmelssegen ist schöner, ist der Segen im Segen, und nur, wenn wir zuerst nach ihm trachten, dürfen wir des andern wegen unbesorgt sein. Ihn sollen wir zu erwerben uns mühen, mit Furcht und Zittern nach ihm streben. Wir werden dann »Gesegnete des Herrn« sein. Wir werden des Vaters nicht vergessen im Wohlleben, noch in der Trübsal. Wir werden vor Seinem Angesichte weihen, was uns beschieden ward. Kein Fluch wird auf unserm Haupte ruhen; unser Herz ängstigen, unsern Abschied schwer machen, kein Fluch! und der höchste Segen, den die Erde nicht geben kann: der Segen der Versöhnung, wird einst im Tode und vor dem Richterstuhle unser Theil sein.

Die Begebenheit, welche unsre heilige Kirche uns heute aus dem ersten Buche Moses am 27. Hauptstück, von 6—39, vorlesen läßt, wo der Patriarch Isaak, getäuscht, an Esau's Stelle Jakob segnet, und dieser ausruft: »Hast du mir keinen Segen aufbehalten? War denn das der einzige Segen, den du hattest?« fordert uns auf, auch um den uns so nothwendigen Segen zu Gott zu flehen; so wie die zum Evangelium des Tages ausgewählte Parabel vom verlornen Sohne aus Lukas 15, 11 — 32, uns alle, als die verlornen Kinder Gottes zeigt, die Seine Vatergüte anflehen, und Seinen Versöhnersegen empfangen sollen. Ferner mahnen uns beide Darstellungen, nicht um Gemeines, Irdisches, nicht um Fleischeslust, Augenlust, oder Hoffart des Lebens zu flehen,

unser Erbtheil im Himmel nicht zu verscherzen; die Sünde sei die Mutter des Unheiles, der Thränen, raube uns Heil und Segen, hier und dort. —

Eingang der heiligen Messe.

Die Himmel predigen den Ruhm des Herrn,
Das Firmament verkündet Seiner Hände Werke.
Rein ist des Herrn Gesetz; es labt die Seele,
Sein Zeugniß treu, Einfält'ge macht es weise.« Ps. 18.

Kirchengebet.

O Herr! wir bitten Dich, verleih' unsern Fasten eine heilsame Wirkung, auf daß die über uns genommene Züchtigung des Leibes zur Heilung und Erquickung unsers Geistes gereiche, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert, in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeit.

Vorlesung aus dem ersten Buche Moses. XXVII.

6. In diesen Tagen sprach Rebbekka mit ihrem Sohne Jakob, und sagte: Siehe! ich habe gehört, wie dein Vater mit Esau, deinem Bruder, redete, und sagte:

7. Schaffe mir doch ein Wildpret, und bereite daraus ein schmackhaftes Gericht, daß ich es esse; so will ich dich segnen vor dem Herrn, bevor ich sterbe.

8. Und nun, mein Sohn! folge meinem Rathe!

9. Gehe doch zur Heerde, und hole mir von da zwei junge Ziegenböcke, so will ich daraus ein schmackhaftes Gericht bereiten deinem Vater, wie er es liebt.

10. Und bring' es deinem Vater, daß er ißt; damit er dich segne, bevor er stirbt.

11. Jakob aber sprach zu Rebekka, seiner Mutter: Siehe! Esau, mein Bruder, ist ein haarigter Mann, ich aber ein glatter.

12. Leicht möchte mein Vater mich betasten; dann bin ich in seinen Augen ein Betrüger, und ich brächte Fluch über mich, keinen Segen.

13. Aber die Mutter sprach zu ihm: Auf mir ruhe dein Fluch, mein Sohn! höre nur auf meine Stimme; gehe hin und hole mir's!

14. Und er ging hin, holte es, und brachte es seiner Mutter, und seine Mutter machte daraus ein schmackhaftes Gericht, wie sein Vater es liebte.

15. Da nahm Rebekka Esau's, ihres älteren Sohnes, köstliche Kleider, die sie bei sich im Hause hatte, und zog sie Jakob, ihrem jüngeren Sohne, an.

16. Die Felle der Ziegenböckchen aber that sie um seine Hände, und um den Hals, wo er glatt war.

17. So gab sie ihm das schmackhafte Gericht und das Brod, das sie bereitet hatte.

18. Er trug es hinein und sprach: Mein Vater! und er sprach: Hier bin ich! wer bist du, mein Sohn?

19. Und Jakob sprach zu seinem Vater: Ich bin Esau, dein Erstgeborner; ich habe gethan, wie du mir geredet hast; stehe doch auf, setze dich, und iß von meinem Wildpret, damit mich deine Seele segne.

20. Und Isaak sprach zu seinem Sohne: wie kam es, daß du sobald etwas fandest, mein Sohn? und er antwortete: Gottes Wille war es, daß sich mir so schnell zutrieb, was ich wollte.

21. Da sprach Isaak zu Jakob: Tritt zu mir hin, daß ich dich betaste, mein Sohn! ob du auch wirklich dieser mein Sohn Esau bist, oder nicht.

22. Und Jakob trat näher zu seinem Vater Isaak. Da betastete er ihn und sprach: die Stimme ist die Stimme Jakobs, aber die Hände sind die Hände Esau's.

23. Und er erkannte ihn nicht; denn seine Hände waren behaart, wie seines Bruders, Esau, Hände; Er segnete ihn also.

24. Und sprach: Du bist also mein Sohn Esau? Er sprach: ich bin's!

25. Da sprach er: Stelle es her, daß ich vom Wild-

pret esse, damit dich meine Seele segne; und er stellte es ihm hin, und er aß; auch brachte er ihm Wein, und er trank.

26. Und Isaak, sein Vater, sprach zu ihm: Tritt doch näher, und küsse mich, mein Sohn!

27. Und er trat näher und küßte ihn. Da roch er den Geruch seiner Kleider, und segnete ihn und sprach: Siehe! der Geruch meines Sohnes, ist wie der Geruch des Feldes, das der Herr gesegnet hat.

28. Dir gebe Gott vom Thau des Himmels, und von dem Fett der Erde, Most und Getreide in Fülle.

29. Dir sollen Völker dienen, vor dir sich Stämme beugen! Sei Herr deiner Brüder! beugen sollen dir sich die Söhne deiner Mutter! verflucht sei, wer dir flucht! gesegnet, wer dich segnet!

30. Und es geschah, als eben Isaak vollendet hatte, Jakob zu segnen, und Jakob ausgegangen, da kam Esau, sein Bruder, heim von seiner Jagd.

31. Auch er bereitete nun ein schmackhaftes Gericht, und brachte es seinem Vater, und sprach zu seinem Vater: Steh' auf, mein Vater! und iß von dem Wildpret deines Sohnes, damit deine Seele mich segne!

32. Und Isaak, sein Vater, sprach zu ihm: Wer bist du? Er sprach: Ich bin dein Sohn, dein Erstgeborner, Esau!

33. Da befiel Isaak ein gewaltig grosser Schrecken, und verwunderte sich mehr, als man glauben kann, und sprach: Wer ist denn der, welcher das Wildpret erjagt, und mir gebracht hat, daß ich aß von allen, bevor du kamst? Ich segnete ihn, und er wird gesegnet bleiben.

34. Als Esau diese Worte seines Vaters hörte, erhob er ein grosses Geschrei und ward bestürzt, und sprach zu seinem Vater: Segne mich, auch mich, mein Vater!

35. Da sprach er: dein Bruder kam mit List, und hat deinen Segen hingenommen.

36. Und er sprach: man hat wohl mit Recht seinen Namen Jakob (das ist: Fersehalter) genannt, weil er nun zum zweitenmal die Ferse mir gehalten; meine Erstgeburt nahm er hin, und siehe! nun nahm er meinen Segen. Ferner sprach er zum Vater: Hast du mir keinen Segen aufbehalten?

37. Da antwortete Isaak: Siehe! zum Herrn hab' ich ihn gesezt über dich, und alle seine Brüder hab' ich ihm zu Knechten gegeben, und Getreide und Most hab' ich ihm verliehen. Für dich, was soll ich nun thun, mein Sohn?

38. Da sprach Esau zu seinem Vater: War das denn der einzige Segen, den du hattest, mein Vater? Segne mich, auch mich, mein Vater! da erhob Esau seine Stimme, und weinte.

39. Gerührt sprach Isaak zu ihm: Im Fette der Erde und im Thau des Himmels von Oben wird dein Segen sein. —

Graduale.

»Wie herrlich ist's, dem Herrn zu danken,
Und Dir, o Höchster, Lob zu singen?
Des Morgens Deine Huld zu rühmen,
Des Nachts zu preisen Deine Treue!« Psalm 91.

Evangelium aus Lukas, XV.

11. In dieser Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern und Schriftgelehrten dieses Gleichniß: Es hatte Jemand zwei Söhne.

12. Der jüngere von ihnen sprach zum Vater: Vater! gieb mir den mir zufallenden Theil des Vermögens! Da theilte er das Vermögen unter sie.

13. Nach wenigen Tagen nahm der jüngere Sohn Alles zusammen, und zog in ein fernes Land; da brachte er sein Vermögen mit ausschweifender Lebensart durch.

14. Nachdem er nun Alles verschwendet hatte, entstand eine grosse Hungersnoth in jenem Lande; und auch er fing an, Noth zu leiden.

15. Jezt zog er hin und her, und drängte sich einem Bürger jenes Landes auf, der ihn auf sein Landgut schickte, die Schweine zu hüten.

16. Gerne hätte er da seinen Magen mit solchen Früchten gefüllt, welche die Schweine fraſſen; aber Keiner gab ihm etwas.

17. Jezt kam er zu sich selber und sprach: Wie viele Taglöhner haben bei meinem Vater Brod in Ueberfluß, und ich muß hier noch Hungers sterben!

18. Auf! zu meinem Vater will ich gehen, und zu ihm sagen: Vater! gesündiget habe ich wider den Himmel, und vor dir;

19. dein Sohn zu heiſſen, bin ich nicht mehr werth, mache mich zu einem deiner Taglöhner!

20. Er machte sich auf, und ging zu seinem Vater. Schon von weitem erblickte ihn sein Vater und ward von dem innigſten Erbarmen gerührt; er lief auf ihn zu, fiel ihm um den Hals und küßte ihn.

21. Da sprach der Sohn zu ihm: Vater! an Gott und an dir habe ich mich versündigt; ich bin nicht mehr werth, dein Sohn zu heiſſen.

22. Der Vater aber sagte zu seinen Dienern: bringet das beſte Oberkleid her und ziehet es ihm an; stecket ihm einen Ring an die Finger und gebet ihm Schuhe an die Füſſe.

23. Holet das Maſtkalb und schlachtet es; wir wollen eſſen und froh sein!

24. Denn dieſer mein Sohn war todt, und lebt wieder; verloren war er, und iſt wiedergefunden. Nun fingen ſie an, sich der Freude zu überlaſſen.

25. Sein älterer Sohn war eben auf dem Felde. Da er zurück kam, und dem Hauſe sich nahete, hörte er Muſik und Tanz.

26. Er rief einen von den Dienern zu sich, und erkundigte sich, was das bedeute?

27. Dieser sagte ihm: dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wieder erhalten.

28. Da ward er aufgebracht, und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater hinaus, und fing an, ihn zu bitten.

29. Er antwortete und sprach zu seinem Vater: Siehe! so viele Jahre diene ich dir, nie habe ich deine Befehle übertreten, und du hast mir noch nicht einmal einen Bock gegeben, daß ich mit meinen Freunden lustig sein könnte.

30. Jezt aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der sein Vermögen mit den Huren aufgezehrt hat, liessest du ihm das Mastkalb schlachten.

31. Er aber sprach zu ihm: Lieber Sohn! du bist immer bei mir, und Alles, was mein ist, ist dein.

32. Froh sein und sich freuen muß man doch billig; denn dieser dein Bruder war todt, und lebt wieder; verloren war er, und ist wiedergefunden. —

Diese Worte sind von den Lippen Dessen geflossen, »Der gekommen ist, das Verlorne zu suchen, und das Gefundene selig zu machen;« Der »Macht hat, den Sündern die Sünde zu vergeben«; und »Der alle Mühseligen und Beladenen zu Sich einladet, um sie zu erquicken.« Diese Erzählung ist eine der inhaltreichsten und bedeutungsvollsten unter allen Erzählungen der heiligen Schrift. Es ist vor uns ausgebreitet eine Reihe von Gemälden. Der Sohn tritt vor seinen Vater und fordert sein Erbtheil. Nun folgt sein Abschied von Vaterhaus und Heimath, seine Fahrt in die Welt, sein sündiges Leben in der Fremde, das verschwendete Erbtheil, seine Armuth und Erniedrigung, seine Bekehrung, Umkehr und Rückkehr, die Freude des Vaters, und dessen gnadenreiche Vergebung. Wir finden in diesem Evangelium die ganze Heilsordnung; der grosse Sinn, der in der Seele Jesu lag, als Er dieses rührende Bild ausmalte, verbreitet Licht über die wichtigste

Angelegenheit des Menschen, läßt uns tiefe Blicke thun in die Wesenheit des Bösen, in die Folgen des Bösen, und in den Geist aller Besserung.

Aufopferung.

»Ach! schau' herab, erhöre mich, mein Gott!
Erheitere doch meine Augen wieder,
Damit ich nicht versink' in Todesschlaf;
Sonst spricht mein Feind: den hab' ich überwunden.«

Psalm 12.

Stillgebet.

Herr! wolle gnädig durch die Kraft dieses heiligen Opfers uns verleihen, daß wir, die zu Dir flehen um Verzeihung der eigenen Schuld, nicht die Sünden andrer Menschen noch auf uns laden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Nach der Kommunion.

Froh sein und dich freuen mußt du doch billig dich, mein Sohn! denn dieser dein Bruder war todt, und lebt wieder, verloren war er, und ist wiedergefunden.

Schlußgebete.

Der göttliche Genuß deines allerheiligsten Sakramentes dringe in das Innerste unsrer Herzen wohlthätig ein; und mache uns würdig der Theilnahme der göttlichen Natur, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Bewahre, o Herr, Dein Volk, in steter Huld und Liebe; und da es sich allein auf die Hoffnung der himmlischen Gnade stützt, so laß ihm auch den himmlischen Schutz angedeihen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Der dritte Sonntag in der Fasten.

Am dritten Fastensonntage feierte die Kirche zu Konstantinopel ein grosses Fest: »die Verehrung des Kreuzes« genannt; weil eine Partikel des heiligen Kreuzes in einer Processíon von einem Priester auf dem Haupte unter festlichem Gesange bis zum Hauptaltar der Domkirche getragen, und dann von allen Anwesenden andächtig verehrt wurde. Diesen Kreuztheil bewahrte die kaiserliche Schloßkapelle zu Konstantinopel, aus welcher sie abgeholt werden mußte. Aehnliche Feierlichkeiten fanden in den andern Kirchen an diesem Tage statt. Allatius de dom. hebd. Cap. 17. Martene de antiqua Eccl. discipl. Cap. 19. n. XIV.

Im Hinblicke auf die Unzahl der Feinde unsers Heiles, die sich in uns und ausser uns zu unserm Untergange verschwören, und auf die Ohnmacht des Menschen, und auf die Allmacht Dessen, Der da gekommen ist, zu zerstören das Reich des Bösen, fleht die Kirche Gottes an diesem Sonntage zu dem Herrn in der heiligen Messe:

»Zu Dir, o Herr! erhebt sich mein Gemüth; auf Dich, Herr! setz' ich mein Vertrauen; laß mich doch nicht zu Schanden werden; mein Auge schauet stets auf Gott; Er ziehet aus der Schlinge meinen Fuß; o blick' auf mich, und sei mir gnädig; denn hülfsbedürftig bin ich, und verlassen.« Psalm 24.

»Erhebe Dich, o Herr, damit die Sterblichen nicht wähnen, daß sie übermächtig seien! verkündige den Heiden Deinen Richterspruch! Geschlagen sind sie, meine Feinde, in die Flucht, Dein Blick hat sie entkräftet, sie vernichtet.« Psalm 9.

»Zu Dir im Himmel hebt mein Auge sich; wie Knechte schau'n auf ihrer Herren Wink; wie eine Magd auf ihrer Herrin Hand: so schauen uns're Augen hin auf Gott, bis

Er Sich über uns're Noth erbarmt; o sei uns gnädig, sei uns gnädig, Herr!« Psalm 122.

Die Seele, errettet aus der Gewalt der Finsterniß, eilt so gern in die Arme Gottes, und flüchtet sich in Seinen heiligen Tempel, wohin nichts Unreines dringen kann, und wird da, wie mit Himmelssüssigkeit gesättigt durch den kindlichen Gehorsam gegen Gottes Gebot, das spricht uns die Kirche in folgenden Schriftworten heute aus, die sie uns zum Troste und zur Aufmunterung, an Gottes Herz uns zu werfen, vor der Aufopferung und nach der Kommunion zur Betrachtung vorlegt:

»Die Gebote des Herrn sind richtig, und erfreulich dem Herzen; süß ist meinem Gaumen Sein Gebot, süsser meinem Mund, als Honig; darum beobachtet es so gerne Dein Knecht, o Herr!« Psalm 118.

»Der Vogel sucht sein Haus, ihr Nest die Schwalbe, worin sie ihre Jungen birgt; ich Deinen Altar, Ewiger! Du Herr des Weltalls, Du, mein Gott! Du, mein König! Heil denen, so in Deinem Hause wohnen; sie preisen Dich ohne Unterlaß.« Psalm 83.

In den Kirchengebeten wird das Flehen um Schutz und Kräftigung gegen alles, was uns verführen, Gott entführen könnte, neulebendig:

»Allmächtiger Gott! Sieh' gnädig auf die Bitten der Demüthigen und der sich so ohnmächtig Fühlenden herab; strecke aus die rechte Hand Deiner Majestät, und sei Du unser Schutz, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Dieses heilige Opfer der Messe reinige uns von unsern Vergehungen, und um Dir ein angenehmes Opfer darzubringen, heilige Du Selber den Leib und die Seele Deiner Diener, durch Deinen Sohn, unsern Herrn, Jesum Christum.«

»O Herr! der Du uns so grosser Heilsmittel theilhaftig werden lässest, befreie uns auch nach Deiner unendlichen

Huld von allen Sünden, und Gefahren zur Sünde, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Das Evangelium dieses Sonntags zeigt uns nun Christum, als den Uebermann gegen alle Heilsfeinde; das mußte Er auch sein, wenn Er sein wollte, was Er hieß: Jesus, Seligmacher, Erlöser Seines Volkes von ihren Sünden. Mußte Er nicht den Seinigen, wie Ihm Macht gegeben war über sie, Joh. 17, 2 Macht geben über das Böse, wenn sie gut werden sollten, und im Guten fest? wenn sie wachsen sollten in der Heiligung, und der gewonnenen Fortschritte in Hoffnung froh sein? wenn sie hingehen sollten unter die Menschen und auch diesen sollten loshelfen von den Stricken der Finsterniß? So gewiß die Sünde und das Sündenelend kein Märchen, sondern eine schauderhafte Erfahrung ist, und was zum Bösen fortreißt, wohl gar Auserwählte zu Irrthum verführen kann, nicht als eingebildeter, sondern als wesenhafter Gegenstand menschlicher Furcht erscheint: so gewiß mußte Jesus, um als König des Himmels Sich zu beglaubigen, als Sieger über die Hölle Sich erweisen; und Er that es, durch den Geist Gottes. Die Finsterniß weicht nur dem Lichte, die Lüge nur der Wahrheit, die Hölle nur dem Himmel. Sieg schafft nur der König des Gottesreiches, Christus, in der Kraft des heiligen Geistes, und die sich Christo ergeben, die siegen über den Irrthum, denn sie sind aus der Wahrheit; die siegen über den Zweifel, denn sie stehen im Glauben; die siegen über Welt und Fleisch, denn sie wandeln im Geiste; die siegen über gute und böse Tage, bis sie an der Gruft den Pilgerstab niederlegen, denn sie schauen an die Verheissung und ihr Erbe im Himmel. Die kann weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, die kann kein Geschöpf scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ihrem Herrn ist; denn sie leben in der Liebe Dessen, Der

sie geliebt, und Sich Selbst für sie hingeopfert hat. Kurz, es ist keine Macht denkbar, die ihnen überlegen sein sollte, bei den Waffen, die ihnen Christus durch den heiligen Geist gibt: das will uns die Kirche heute lehren, das dringe uns auch zu Herzen! Daß wir Christum suchen und ausser Ihm Keinen mehr! Daß wir in Jesu den Helfer erblicken, Der Er ist, und nicht von einem Heiland träumen, Der Er nicht sein kann, und nicht sein will; daß wir den wahrhaftigen Helfer wahrhaftig angehen, und anlaufen, und nicht Seinem heiligen Geiste lügen, um schnöden Gewinnes willen, Ap. Gesch. 5. denn das endet mit Tod und Verderben; daß wir endlich, weil das Leben uns viel bewegt, diese Richtung auf Den, ohne welchen kein Eingang in das göttliche Reich ist, immer von Neuem nehmen, und durch Gebet und Kampf, wenn sie zuweilen sich verrücken sollte, befestigen — dann werden wir einen guten Kampf kämpfen, und Glauben bewahren, und den Lauf vollenden, und wenn wir einst am Ziele stehen, die Zuversicht des Apostels haben: »der Herr wird mich erlösen, von allem Uebel, und mir aushelfen zu Seinem himmlischen Reiche.«

Evangelium Lukas 11, 14—28.

14. »In dieser Zeit trieb Jesus einen Teufel aus, welcher stumm war. Und da Er den Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stumme, und das Volk staunte.

15. Da sagten Etliche von ihnen: Dieser treibt die Teufel durch Beelzebub, ihren Obersten, aus.

16. Andere verlangten auf verfängliche Weise von Ihm ein Zeichen vom Himmel.

17. Er aber durchschauete ihre Gesinnungen und sprach zu ihnen: Ein jedes Reich, welches unter sich in Partheien getheilt ist, wird zerstört; und eine Familie, die wider sich selbst ist, fällt.

18. Wenn also Satan wider sich selbst im Streite ist,

wie will sein Reich bestehen? Und doch saget ihr, daß Ich durch Beelzebub die Teufel austreibe.

19. Wenn Ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen vertreiben sie denn eure Söhne? Diese werden also eure Richter sein.

20. Treibe Ich aber die Teufel durch den Finger Gottes aus, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.

21. Wenn ein Starker, bewaffnet, seinen Vorhof bewacht, so bleibt das Seinige in Sicherheit.

22. Wenn aber ein Stärkerer, als er, über ihn kommt, und ihn überwindet; so nimmt er ihm seine Waffenrüstung, auf welche er sich verließ, und theilt seinen Raub aus.

23. Wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich; und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet.

24. Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so wandelt er durch wasserleere Gegenden, und sucht Ruhe; und da er sie nicht findet, spricht er: Ich will zu meiner Wohnung, woher ich kam, umkehren.

25. Er kommt, findet dieselbe ausgefegt und geschmückt.

26. Dann geht er wieder aus, und nimmt noch sieben andere Geister mit, die noch ärger sind, als er selbst; sie fahren hinein, und nehmen da ihre Wohnung. Und so steht es zulezt mit diesem Menschen ärger, als es Anfangs war.

27. Es trug sich zu, während Er dieses redete, erhob eine Frau aus dem Volke ihre Stimme, und sprach zu Ihm: Selig der Leib, der Dich getragen, und die Brüste, die Du gesogen!

28. Er aber sprach: Ja, selig vielmehr, die Gottes Wort hören, und es bewahren! —

Ueber dieses Evangelium theilt uns die Kirche in den priesterlichen Tagzeiten die Erklärung des ehrwürdigen Beda mit aus dessen B. 4. Kap. 48 über Lukas XI.

»Der Besessene, von welchem unser Evangelium spricht, war, nach dem Berichte des heiligen Matthäus, nicht allein stumm, sondern auch blind; und es heißt von ihm, daß er, geheilt von dem Herrn, sah und redete. Drei Wunder mithin sind an dem Einen Menschen gewirkt worden; der Blinde sieht, der Taube hört, der Besessene wird vom bösen Geiste erlöst. Was aber damals sichtbar am Leibe geschah, dasselbe ereignet sich täglich in der Bekehrung der Gläubigen; daß sie, nachdem der Teufel ausgetrieben ist, das Glaubenslicht schauen, und sodann den früher verschlossenen Mund zum Lobe Gottes eröffnen. Da sagten aber Etliche von ihnen: Dieser treibt die Teufel durch Beelzebub, ihren Obersten, aus. Diese Verläumdung sprachen nicht Etliche aus der Menge aus, sondern, wie die andern Evangelisten zeugen, die Schriftlehrer und Pharisäer. Das Volk, welches weniger gebildet schien, staunte stets über die Thaten des Herrn; Jene aber bemüheten sich immerhin dieselben zu läugnen, oder, wenn sie das nicht vermochten, durch falsche Deutung zu vernichten; als wären die Zeichen Christi keine Werke Seiner Gottheit, sondern des bösen Geistes. Andere verlangten auf verfängliche Weise ein Zeichen vom Himmel. Entweder wollten sie, daß, wie es einst Elias that, Feuer vom Himmel falle; oder daß, wie Samuel es bewirkte, bei heiterem Himmel die Donner sich hören liessen, Blitze leuchteten, oder Regen herabträufle, als könnten sie nicht auch, wenn Christus ihnen gehorchte, diese Zeichen falsch deuten, und sagen: dieses wäre aus, uns unbekannten, Gesetzen der Luft von selbst entstanden. Du aber, der du mißdeutest, was du mit Augen siehest, mit Händen fassest, und dessen Nutzen du empfindest, was nützten dir Zeichen vom Himmel? Du würdest dann wohl wieder den Einwurf machen können: auch die Magier in Egypten hätten viele Zeichen am Himmel gethan. Er aber durchschauete ihre Gesinnungen, und sprach zu ihnen: ein jedes Reich, welches unter

sich in Partheien getheilt ist, wird zerstört, und ein Haus stürzt über das andere. Der Herr antwortete also nicht auf ihre Reden, sondern auf ihre Gedanken; damit sie auf diese Weise der Allmacht Dessen glauben müßten, Der das Innere der Herzen durchschauet. Wenn aber jedes Reich, welches unter sich in Partheien getheilt ist, zerstört wird, so ist mithin das Reich des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes nicht zertheilt, welches ohne den geringsten Widerspruch, oder die mindeste Zerrüttung in ewiger Festigkeit bestehen wird. Wenn aber Satan mit sich selbst im Streite ist, wie will sein Reich bestehen? und doch saget ihr, daß ich durch Beelzebub die Teufel austreibe? Da Er diese Worte sprach, so wollte Er ihnen durch ihr eignes Bekenntniß zu verstehen geben, daß sie durch ihren Nichtglauben an Ihn, erwählt hätten im Reiche des Teufels zu sein, welches, weil unter sich selbst getheilt, nicht bestehen könnte. « —

Dieses Evangelium also, in welchem Jesus die Beschuldigung Seiner Gegner siegreich widerlegt, daß Er die Teufel durch Beelzebub austreibe, mit dem Er im Bunde stehe, soll also, nach der Absicht der heiligen Kirche uns lehren, wie in seiner kräftigen Wirksamkeit das Kommen des göttlichen Reiches sich offenbaren, und wie Satans Reich und Macht da zerstört werde, wo man im Glauben dem allmächtigen Gottessohne sich hingebe, und Ihn auf sich wirken lasse. Wie wahr dies ist, beweisen alle, welche aus der Finsterniß des heidnischen, und alles ungöttlichen Wesens durch wahre Bekehrung zu Christi Gemeinschaft gekommen sind. Ephes. 5, 8—9. Satans Herrschaft über sie wird zerstört, indem Christi Gnadenlicht in sie eindringt. Zu solcher Rettung der Sünder kommt er aber, nur durch das Opfer Christi, Der durch Unterliegen gesiegt, und der Schlange den Kopf zertreten hat, indem Er den Fersestich duldete; und dies Opfer Christi ist es, an welchem sich die Flamme heiliger und dankbarer Gegenliebe entzündet, in

Kraft, welcher Liebe der alles vermag, wer Christo angehört, und von dieser handelt nun die sonntägliche Epistel:

Epheser V, 1—10.

1. So ahmet denn Gott nach, als geliebte Kinder,
2. und wandelt in der Liebe, so wie auch Christus uns geliebt und Sich Selbst für uns hingegeben hat zur Gabe und zum Opfer, Gott zum lieblichen Geruch.
3. Hurerei aber, und jede Art von Unzucht und schändliche Gewinnsucht müsse, wie es Heiligen geziemt, unter euch etwas Unhörtes sein,
4. auch schamloses Gerede, Zoten und Possen, alles Unanständige; sondern vielmehr Wohlanständigkeit.
5. Denn das sollet ihr wissen und wohl bedenken, daß kein Hurer, noch Unzüchtiger, noch der schändlichen Gewinn treibt, welcher dem Götzendiener gleich ist, Erbtheil hat an dem Reiche Christi und Gottes.
6. Niemand täusche euch durch grundlose Lehren; denn um deßwillen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams.
7. Darum werdet nicht ihre Mitgenossen.
8. Denn einst waret ihr Finsterniß, nun aber seid ihr Licht durch den Herrn; wandelt denn wie Kinder des Lichts!
9. Denn die Frucht des Lichtes zeigt sich in aller Thätigkeit des Guten, in der Gerechtigkeit und Wahrheit. —

Die Lesung stellt uns dar das Vorbild der Erlösten für ihre Liebe im ersten und zweiten Verse, den Segen der Liebe im dritten bis achten; die Kraft zu ihrer Liebe im achten und neunten Verse. Vorbild der Liebe für die Erlösten ist theils die Liebe Gottes (v. 1.) theils die Liebe ihres Erlösers Jesu Christi (v. 2.) Nachdem der Apostel die Gläubigen zur Liebe ermahnt, und an die Liebe Gottes sie erinnert hat, indem er spricht (Kap. 4, 32): Seid unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer

dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo: so stellt er ihnen diese göttliche Liebe als Beispiel zur Nachahmung hin mit den Worten (v. 1.): »So ahmet denn Gott nach als geliebte Kinder.« Die Liebe unseres Gottes gegen uns Sünder offenbart sich in dem Erlösungswerke überhaupt Joh. 3, 16; hätte Gott nicht unser Heil gewollt, wäre Ihm der Tod, zeitliches und ewiges Elend der Sünder, recht gewesen, hätte Er nicht vielmehr gewollt, daß allen Menschen geholfen werde: so würde Er das gnadenreiche Erlösungswerk nicht von Ewigkeit her beschlossen, nach dem Sündenfalle Seinen Gnadenrath den ersten Eltern nicht offenbart 1 Moses 3, 15, endlich in der Fülle der Zeit Seinen lieben Sohn nicht gesandt haben. Gal. 4, 4—5. Insonderheit thut sich die Sünderliebe Gottes, darin kund, daß Er Seinen Sohn für uns sterben läßt, für uns, Seine Feinde, Röm. 5, 8; und diese große Liebesthat läßt Er uns predigen, und um des Opfers Christi willen läßt Er in Seinem Worte Gnade uns anbieten, allgemeine Begnadigung allen Sündern, und verlangt nichts weiter von uns, als lebendigen Glauben, gänzliche, völlige, rückhaltlose Hingabe des Herzens an Ihn und an Seinen eingebornen Sohn, unsern Mittler. Daß am Kreuze das Lösegeld für uns dargebracht ist, daß wir an Christo haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, daß unsere Sünde getilgt, der Fluch aufgehoben, die Strafe erlassen ist, — ist das nicht große Liebe, unverdiente Gnade unseres Gottes? ist's nicht Barmherzigkeit, daß wir ohne Verdienst gerecht werden? Röm. 3, 24—25, Ja, Gott hat uns vergeben in Christo.

Diese Liebe Gottes, der in Christo unser Vater ist, verpflichtet uns zur Nachahmung, ist Vorbild für die gleiche Liebe, die wir als Erlöste üben sollen.» So ahmet denn Gott nach, als geliebte Kinder,« gleichwie Kinder ihren leiblichen Eltern im Aeußerlichen ähnlich zu sein

pflegen, und oft auch, was das Innere betrifft, so daß sie thun, reden und denken, wie sie es von ihren Eltern sehen, so sollen wir als Kinder Gottes, was wir durch Christum werden, dem himmlischen Vater nachahmen in der heiligen und göttlichen Gesinnung der Liebe, denn: wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Gott hat uns in Christo vergeben, so sollen wir einer dem andern vergeben! Du hast beleidigt, dir jemanden zum Feinde gemacht: biete die Hand zum Frieden! Du bist schwer gekränkt, dein Beleidiger bittet dich um Verzeihung, sei versöhnlich, Matth. 5, 25—26, denke an das schreckliche Loos jenes Unversöhnlichen und Hartherzigen! Matth. 18, 23 ꝛc. Es bietet sich dir eine Gelegenheit dar, deinem Widersacher einen Liebesdienst zu erweisen, sammle die feurigen Kohlen der Beschämung auf sein Haupt Röm. 12, 20—21. Ist es etwas Großes, die Freunde und Brüder zu lieben? das thun auch Zöllner und Sünder, darum ist man noch kein Kind Gottes; von einem solchen wird Höheres, Schwereres verlangt. Matth. 5, 43—48. Ist Haß und Feindschaft nicht etwas Bitteres, Liebe und Wohlwollen dagegen etwas Süßes? Gott hat uns in der Taufe freilich zu Kindern angenommen, aber ohne Liebe sind wir nicht seine ächten Kinder.

Vorbild für ihre Liebe ist den Erlösten ferner die Liebe ihres Erlösers (v. 2.) Der ganze Wandel Christi auf Erden war lauter Liebe, und darin zeigt es sich, daß Er der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit, das Ebenbild des Wesens vom Vater, der eingeborne Sohn Gottts war, denn: Gott ist die Liebe. Aber Seine selbstverläugnende Liebe trieb Ihn sogar, »Sich Selbst für uns darzugeben zur Gabe und zum Opfer; strahlt Seine Liebe nicht am Herrlichsten in Seinem letzten Leiden? Seine Feindesliebe, indem Er für Seine Mörder betet, Seine Sünderliebe, indem Er den Schächer begnadigt, Seine Kindesliebe, indem Er Seiner Mutter einen andern Sohn schenkt, Seine erlösende

Liebe, indem Er unsre Sünden auf Sich nimmt und unsre Strafen duldet? Seine Liebe und Sein Opfer, aus Liebe von Ihm dargebracht, »war Gott ein lieblicher Geruch,« angenehm und willkommen; damit will der Apostel uns anzeigen, daß unsere Bruderliebe ebenfalls ein Gott angenehmes, ja das einzige Opfer ist, welches vor Gott Werth hat. Wie Christus uns geliebet hat, so sollen wir uns untereinander lieben, das ist das neue Gebot, welches Er den Seinen gegeben hat, woran sie erkannt werden sollen; dies neue Gebot ist Christi Testament, Sein letzter Wille an uns; sollten wir ihn unerfüllt lassen? schärfen nicht alle Apostel die Liebe ein? ermahnt nicht der heilige Johannes: Kindlein, liebet euch unter einander? erklärt nicht der heilige Paulus: In Christo Jesu, in der Gemeinschaft mit Ihm gilt nichts, als der durch die Liebe thätige Glaube? Ihr Kinder des Höchsten, wie stehts um die Liebe? wir dürfen uns Brüder ohne Liebe nicht nennen, wir hören auf Gottes Kinder zu sein, wenn unsere Liebe aufhört; so wollen wir denn an Gottes und Christi Vorbild, als Seine Erlösten, stets auf's Neue die erlöschende Flamme unserer Bruderliebe entzünden!

Und wie groß ist der Segen dieser Liebe! Sie bewahrt uns theils vor allem, was wider die Liebe ist, theils vor dem Verderben, das über die Lieblosen kommt, welche Gott nicht gehorchen. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, wer in der Liebe wandelt, den wird der Arge nicht antasten; die Liebe der Erlösten macht sie gehorsam der apostolischen Ermahnung (v. 3): »Hurerei aber und jede Art von Unzucht und schändliche Gewinnsucht, müsse, wie es Heiligen geziemt, unter euch etwas Unerhörtes sein.« Sie hüten sich aber nicht bloß vor den groben Sünden wider das sechste und siebente Gebot, sie meiden auch (v. 4) »schamloses Gerede, Zoten und Possen, alles Unanständige« ihr Herz ergießt sich lieber »in Danksagung,« in allem, was lieblich zu hören ist. Kann da auch wahre

Liebe sein, wo man Unanständiges spricht, was die Unschuld erröthen macht? wo nur Zweideutigkeiten über die Lippen gehen? wo Fluchen und Schwören, Zanken und Streiten, Worte des Unfriedens und der Verläumdung die innere Unlauterkeit und Lieblosigkeit offenbaren? Folgt man Christi Beispiel wo man also redet?

Segensreich ist die Liebe, der Erlösten auch dadurch, daß sie vor dem Verderben bewahrt bleiben, welches unausbleiblich da eintritt, wo man in Uebertretungen des Gesetzes dahingeht. Der Apostel lehrt dies Verderben in seiner ganzen Grösse und Schrecklichkeit uns kennen. »Denn das sollet ihr wissen, daß kein Hurer, noch Unzüchtiger, noch der schändlichen Gewinn treibt, welcher dem Götzendiener gleich ist, Erbtheil hat an dem Reiche Christi und Gottes.« (v. 5.) Gesetzübertretung, ungöttlicher Sinn und Wandel schliessen also von wahrer Theilnahme an Christi Reich aus, und wer auch wirklich durch die heilige Taufe ein Genosse der Kirchengemeinschaft ist, dennoch gehört er Christo nicht an, und darf nicht hoffen ins Reich der Herrlichkeit einzugehen, denn wer Christi Geist, den Geist heiliger Liebe nicht hat, der ist nicht Sein. Und wie gern auch der Leichtsinnige sich oder andere über die traurigen Folgen der Sünde täuschen mag, um sich im Sündendienst zu stärken, wie gern er auch die verderblichen Früchte der Sündensaat abläugnen mag, um sein oder ein fremdes Gewissen zu beruhigen, vergebens! Der Apostel bezeugt (v 6): »Niemand täusche euch durch grundlose Lehren; denn um dessentwillen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams.« Der Gott, der die Liebe ist, ist auch ein heiliger Gott, und Seine gerechten Strafgerichte brechen unfehlbar über die Ungläubigen herein, welche die Nothwendigkeit der Liebe und eines in Liebe geheiligten Wandels läugnen; darum bittet, ermahnt und warnt der heilige Apostel (v. 7):

»Darum werdet nicht ihre Mitgenossen,« in Leichtsinn, Laster und Lieblosigkeit, sonst werdet ihr einst auch ihre Mitgenossen im Elend und Verderben sein.

Die Kraft zu ihrer Liebe schöpfen die Erlösten aus ihrer Gemeinschaft mit Christo, zu Dem sie bekehrt sind, Dessen Liebe sie besiegt, Dessen Opfertod sie gewonnen hat, und in Kraft dieser Liebe wandeln sie vor den Augen des Herrn, unsträflich vor der Welt. Denn »einst waret ihr Finsterniß, nun aber seid ihr Licht durch den Herrn,« sagt Paulus (v. 8); einst ginget ihr in heidnischer Finsterniß, Sittenlosigkeit, ohne Glauben, Liebe und Hoffnung des ewigen Lebens dahin, bis die Gnade des Herrn euch erleuchtete, in eure Finsterniß Licht brachte, ihr die Schändlichkeit und das Elend des frühern Zustandes erkanntet, und nun von Herzen Den liebtet, Der für euch gestorben ist. Auch unter uns giebt es wohl Manche, die einst ohne Christum lebten, und dann ging ihnen das Licht auf, und sie erkannten die Herrlichkeit ihres Christenberufs, und fanden den Schatz und die köstliche Perle; nun sind sie ein Licht in dem Herrn, erleuchtet in Seiner beseligenden Gemeinschaft, erwärmt von Seiner Liebe, begnadigt mit neuen Lebenskräften; und »nun wandeln sie wie die Kinder des Lichts« (v. 9), lassen das Licht ihres Glaubens leuchten in guten Werken, sind ein Vorbild den Gläubigen, und lassen an sich erblicken »die Furcht des Lichts in aller Thätigkeit des Guten, in der Gerechtigkeit und Wahrheit;« der heilige Geist, der Geist Christi in den Gläubigen macht sie gütig, liebreich, freundlich im Umgange mit andern; gerecht, unsträflich ist ihr Betragen, und sie jagen der Heiligung nach; und alles, was bei ihnen gefunden wird, ist Wahrheit und Wesen, nicht Täuschung und Schein; sie meiden den bösen Schein, scheinen aber nicht bloß gut, sondern ihr Streben ist zu sein, was Kinder der Welt nur scheinen wollen. Und zu dem Allen stärkt sie die Liebe, mit der sie geliebt sind; durch Christum, Der sie stark macht, vermögen sie alles.

Der Montag in der dritten Fastenwoche.

Erlösung kommt nur von Gott, und kommt nur den Würdigen.

Befleckt von der Sünde sind wir Alle; mit mannichfaltigen Missethaten, und ihren drückenden Folgen Alle beladen. Wer die heilige Fastenzeit nicht dazu anwendet dies im brennenden Lichte der Wahrheit zu erkennen, sich mit scharfem Gericht an Gottes Statt zu richten, und den eigentlichen geheimen Zustand seines Herzens und Lebens, wie ihn Jesus Christus erblickt, wie ihn die Engel schauen, zu erforschen, für den kann diese Zeit der Gnade, und des Heiles kaum anders, als umsonst sein. »Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde: so ist die Wahrheit nicht in uns.« I. Joh. 1, 8. und wenn wir nicht wissen, welche Sünde uns fesselt, so verführen wir uns selbst, und wissen nicht, wohin wir gehen. Sünder sind wir Alle. So verschieden sonst in Allem, und selbst in der Sünde: auf diesem Punkte vereinigen wir uns Alle. Wer sich das verhehlen, wegschmeicheln, wegentschuldigen, weglachen kann, erbarme sich Gott seiner Verblendung, er macht sein Gewissen, seinen Gott, zum Lügner. I. Joh. 1, 10. Und die Sünde ist unser Verderben, und immer tieferes und unheilbareres Verderben, je länger wir daran zweifeln, je länger wir's uns verheimlichen, und die Quellen unsrer Gebrechen ausser unsrer Sünden suchen. Wer das erkennt, daß wir Sünder, und um der Sünde willen, elend und arm, und blind und nackt sind, der sieht sich mit Sehnsucht um nach Dem, welcher heilen, retten, erlösen kann, nach dem Einen, durch welchen wir nur allein Heil und ewiges Leben finden können, Der dahin gegeben worden um unsrer Sünden willen, durch Den wir Erlösung

empfangen in Seinem Blute, Der Sein Leben geopfert zur Erlösung für Viele, und Sein Blut vergossen zur Vergebung der Sünden; Der um unsrer Missethaten willen verwundet worden, und zerschlagen um unsrer Vergehungen willen, und Erlösung wird ihm, wofern er durch Reue, Busse, Zerknirschung des Herzens, Erneuerung seines Sinnes, Glauben an den Erretter, festen Entschluß der Sünde zu sterben, und der Gerechtigkeit zu leben, der Versöhnung bei Gott sich würdig macht.

Daß nur von Gott Erlösung kommen könne, und daß dieser Gott der wahre, Israels Gott sei, wird uns heute von der Kirche in der Genesung des aussätzigen syrischen Feldherrn Naaman durch den Propheten Elisäus bildlich vorgestellt; daß sich aber Israel selbst zum größten Theile, dieser Erlösung nicht theilhaftig machen, daß sie bei den Heiden leichter Eingang finden werde, lehrt uns Christus in dem mit obiger Erzählung aus dem alten Testamente verbundenen Evangelium.

Eingang der heiligen Messe.

Erbarme Dich meiner, o Herr! die Menschen wollen mich verschlingen; Bestreiter drängen mich beständig. Ich weiß, der Herr ist mit mir; ich rühme der Verheissung Gottes, der Versprechungen des Herrn rühme ich mich; vertraue Gott, und fürchte nichts; was können Sterbliche mir schaden? Psalm 55.

Kirchengebet.

O Herr! wir bitten Dich, Du wollest gütigst Deine Gnade in unsere Herzen giessen; damit wir, die wir uns von leiblichen Speisen enthalten, auch unsere Sinne von schädlichen Unordnungen abziehen mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Vorlesung aus IV. Buch der Könige V, 1 — 16.

1. Naaman, der Heerführer des Königs in Syrien, war groß vor seinem Herrn, und angesehen; denn durch

ihn gab Gott Syrien Heil; und der Mann, ein Kriegsheld, war aussätzig.

2. Die Syrier aber zogen aus in Schaaren, und führten aus dem Lande Israel ein kleines Mädchen gefangen weg, die war vor dem Weibe Naamans.

3. Und sie sprach zu ihrer Gebieterin: Ach! wenn doch mein Herr vor dem Propheten wäre, der zu Samarien ist; dann würde er ihn befreien von seinem Aussatze.

4. Da ging er hin, und sagte das seinem Herrn, und sprach: So und so redet das Mädchen aus dem Lande Israel.

5. Da sprach der König von Syrien: Geh! reise hin, ich will einen Brief senden an den König in Israel. Da zog er hin, und nahm mit sich zehn Talente Silbers, und sechstausend Seckel Goldes, und zehn Feierkleider.

6. Und er brachte den Brief an den König von Israel, der lautete also: Auf! wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe! ich sende zu dir Naaman, meinen Knecht, so befreie ihn von seinem Aussatze.

7. Da nun der König von Israel den Brief gelesen hatte, zerriß er seine Kleider und sprach: bin ich denn Gott, daß ich tödten, und lebendig machen kann, daß er mir da sagen läßt, ich solle einen Mann vom Aussatze befreien? O merket doch, und sehet, wie er Ursache wider mich sucht!

8. Es geschah aber, als Elisäus, der Mann Gottes, hörte, daß der König von Israel seine Kleider zerrissen habe, so sandte er zum Könige und sprach: Warum zerreissest du deine Kleider? laß ihn doch zu mir kommen, damit er gewahre, daß ein Prophet in Israel ist.

9. Also kam Naaman mit seinen Rossen und mit seinen Wagen, und hielt vor der Thüre des Hauses des Elisäus.

10. Elisäus aber sandte einen Boten zu ihm und ließ sagen: Gehe hin und bade dich siebenmal im Jordan, so

wird dein Fleisch wieder hergestellt werden und wird rein sein.

11. Da erzürnte Naaman und zog weg, und sprach: Siehe! ich dachte, er wird zu mir herauskommen und hintreten, und den Namen des Herrn, seines Gottes, anrufen, und wird mit seiner Hand über die Stelle des Aussatzes hinfahren, und mich heilen.

12. Sind nicht Amana, und Pharphar, die Flüsse zu Damaskus, besser als alle Wasser in Israel? sollte ich mich nicht in ihnen baden, und rein werden können? Und er wandte sich, und ging weg im Zorne.

13. Da traten seine Knechte herzu, und redeten zu ihm und sprachen: Mein Vater! hätte der Prophet dir etwas Grosses gesagt, wolltest du es nicht thun? Wie vielmehr, da er zu dir sagte: Bade dich, so wirst du rein werden?

14. Da ging er hinab, und tauchte sich unter im Jordan siebenmal, nach dem Worte des Mannes Gottes. Und sein Fleisch ward wieder, wie das Fleisch eines kleinen Knaben, und er ward rein.

15. Da kehrte er zurück zu dem Manne Gottes, er und sein ganzes Lager; und er ging hinein, trat vor ihn und sprach: Siehe doch, ich weiß, daß kein Gott ist in allen Ländern, ausser in Israel. —

Psalmwort nach der Epistel.

» Du kennst meiner Leiden Zahl, O nimm, wie Du versprochen hast, nimm meine Thränen auch zu Herzen! erbarme Dich meiner, o Gott, die Menschen wollen mich verschlingen, Bestreiter drängen mich beständig. « Ps. 55.

Evangelium.

Luk. IV., 23. In dieser Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Freilich werdet ihr zu Mir das Sprichwort sagen: » Arzt, hilf Dir selber! « Was wir von Deinen Thaten in Kapernaum gehört haben, das thue auch hier in Deiner Vaterstadt!

24. Er aber sprach: Wahrlich! Ich sage euch, kein Prophet ist in seinem Vaterlande beliebt.

25. Ich sage es euch nach der Wahrheit gerade heraus: Wittwen gab es genug in Israel zu Elias Zeiten, als der Himmel drei Jahre und sechs Monate lang verschlossen war, und eine grosse Hungersnoth im ganzen Lande entstand.

26. Und doch wurde Elias zu Keiner derselben, ausser zu einer Wittwe nach Sarepta in Sidon ausgesandt.

27. Auch der Aussätzigen gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elisäus genug: und doch wurde Keiner derselben, ausser Naaman, der Syrer, gereinigt.

28. Hierüber wurden Alle, die in der Synagoge es hörten, voll Zorns.

29. Sie standen auf, jagten Ihn zur Stadt hinaus, und trieben Ihn bis auf den Berghügel, an welchem ihre Stadt gebauet war, um Ihn hinabzustürzen.

30. Er gieng aber mitten durch sie hin, und nahm Seinen Weg weiter. —

Grössere Wunder, als Jesus in Kapharnaum gewirkt hatte, verlangten Seine Landesleute in ihrer Vaterstadt zu sehen. Doch Jesus zeigte ihnen aus der Geschichte ihres Volkes, daß Gottes Güte nur Wunder für diejenigen wirkt, die in den Propheten nicht den Menschen, sondern Seinen Gesandten erkennen, und ehren; wie dies der Fall bei den beiden Fremdlingen war, die Er hier anführte, während an keinem der Israeliten ein Wunder geschah, weil die Ungläubigen die Propheten verschmähten und tödteten, die unter ihnen geboren waren. —

Die Wuth, mit welcher sie die gerechten Vorwürfe Jesu, v. 24—23 anhörten, bewies, wie sehr sie dieselben verdienten. Aber statt in sich zu kehren, und den liebreichen Arzt zu besänftigen, der gekommen war, sie zu heilen, hörten sie nur ihre ungerechte Rache, und machten sich auf Ihn ohne Grund, ohne auf irgend ein Gesetz zu

achten, ohne gerichtliche Verurtheilung, ohne daß auch nur einer sich entgegensezte, zu tödten. Was aber an Jesu geschah, das widerfuhr in der Folge, und widerfährt auch izt noch Seinen Dienern. »Er ging aber mitten durch sie hin.« Ein Wunder hatten sie verlangt; ein Wunder der Geduld zeigt ihnen Jesus, sowie auch einen Beweis Seiner Allmacht, da Er Sich entweder ihren Blicken entzog, oder sie lähmte, und alle Gewalt ihnen benahm, Ihm Leides zu thun, oder aber dergestalt auf ihr Herz einwirkte, daß sie den Willen dazu verloren. Wie oft kehrte der milde und liebreiche Jesus, dieser huldvolle Arzt der Seelen, mit Seiner Gnade bei uns ein, und wie oft vertrieb in unsre Bosheit! Flehen wir zu Ihm, daß Er uns nicht vergelte, wie wir es verdienen, und uns nicht überlasse unsrer grossen Verstocktheit und Verblendung; daß Er erweiche die Härte unsres Herzens, damit es die Grösse Seine Güte erkenne, immer mehr empfänglich für Seine göttliche Gnade werde, und Seine heiligen Lehren ohne Unterlaß getreu befolge, und so der Erlösung und des Heils würdig werde.

Homilie

des heiligen Kirchenvaters Ambrosius Libr. IV. in cap. IV. Luc.

Der Neid, welchen das, was zur Liebe entflammen sollte, zu bitterm Hasse treibt, ist nicht geringer Art. Dies erhellet aus dem prophetischen Beispiele: daß man vergebens die Hilfe der himmlischen Erbarmung erwarte, wenn man an andern die Frucht ihrer Tugend beneidet. Denn der Herr verachtet die Neidischen, und wendet Seine wunderbar wirkende Hand der Allmacht von denen, die Seine Wohlthaten andern mißgönnen. Sehen wir nur auf die Handlungen des Fleisch gewordenen Wortes, wo das Sichtbare der Gottheit unbemerkbares Thun deutlich zu erkennen gibt. Der Heiland entschuldigt Sich nämlich nicht lange, warum Er in Seinem Vaterlande keine Wun-

der wirke, damit nicht etwa Jemand glauben möge, man dürfe seinem Vaterlande keine besondere Liebe schenken. Denn Er, Der alle liebt, mußte es lieben; aber die, welche mit neidischen Augen Seine Thaten beachteten, läugneten Seine Vaterlandsliebe. Darum spricht Er zu ihnen; wahrlich Ich sage euch, Wittwen gab es genug in Elias Tagen, nicht als wären dem Elias diese Tage gewesen, sondern weil Elias in denselben wirkte, oder vielmehr weil Elias jene Tage den Menschen bewirkte, welche in seinen Werken das Licht der geistigen Gnade sahen und sich zu Gott bekehrten. Deshalb wurde auch denen, welche die ewigen und göttlichen Geheimnisse durchschaueten, der Himmel geöffnet; dagegen wurde er verschlossen und Hungersnoth verbreitet, wo die Erkenntniß Gottes nicht gedieh. Auch gab es zu des Propheten Elisäus Zeiten Aussätzige in Menge, und doch wurde nur der Syrer Naaman gereinigt. Daher lehret uns jene heilbringende Rede des Herrn augenscheinlich, daß Keiner genesen werde, der nicht durch die Gottheit ehrenden Dienst seiner Gesundheit sich würdig macht. Denn nicht den Schlafenden, sondern den Wachenden theilt sie ihre Gnaden aus.

Psalmwort nach der Aufopferung.

»Herr! höre mein Gebet; verbirg Dich nicht vor meinem Flehen! neige mir Dein Ohr! erhöre mich!« Ps. 64.

Stillgebet.

O Herr! verwandle das Opfer, welches wir Dir darbringen, und wodurch wir Dir unsre Unterwerfung bezeugen, in ein heilsames Mittel zu unsrer Beseligung, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Psalmwort zur Kommunion.

»Der Ewige ist unsre Zuversicht; der Ewige, der Israel aus Sion Hilfe sendet; wenn über das bedrängte Volk der Herr Sich erbarmet, ist Jakob froh, und Israel jauchzet.« Psalm 13.

Gebete nach der Kommunion.

»Verleihe, allmächtiger, allgütiger Gott, daß wir, was unser Mund empfängt, mit reinem Herzen bewahren.«

»Deine Barmherzigkeit, o Herr! stehe uns bei! auf daß wir durch Deinen Schutz von den, wegen unsrer Sünden uns drohenden Gefahren mögen errettet, und durch Deine Befreiung erlöset und beseliget werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.« Amen.

Der Dienstag in der dritten Fastenwoche.

Liebe gegen Wittwen und Waisen, Geduld, Versöhnlichkeit.

Die Güte und Liebe, dieses Grundgesetz der Religion Jesu, trägt Alles zur Erfreuung des Menschen bei; und obgleich die geistlichen und ewigen Angelegenheiten das erste Augenmerk der Güte und Liebe sind: so läßt sie doch auch keinen Anlaß unbenüzt, zeitliches Elend bei Andern zu heben, wenn es sich heben läßt; zu entfernen, wenn es drohend ist; und in Segen zu verwandeln, wenn es sich verwandeln läßt. Sie weinet mit den Weinenden, um die Thräne des Andern zu versüssen, und trocknet sie, wenn sie es vermag. Die natürlichen Gefühle des Mitleids, werden ihr ein Ruf Gottes zur Wohlthätigkeit. Es ist Charakter des Gütigen, die fremde Noth leicht wahrzunehmen, sie nicht zweimal an das mitleidende Herz anschlagen zu lassen, sondern sie sogleich, als seine eigene anzusehen, und mit derselben Schnelligkeit und Kraft zu heben, als wenn sie seine eigene wäre. Die Güte gibt schon, ehe sie gibt; weil das im Antlitze glänzende Wohlwollen die Hilfe ankündet, ehe sie werden kann. Zeitliches Elend heben, oder mildern ist dem Christen nichts geringeres als Gottesdienst, und die erquickten sichtbaren Brüder sind so viele redende Beweise, daß man den unsichtbaren Gott lieb hat. Wie aber die Güte und Liebe zur Erfreuung des Menschen thätig ist: so trägt sie auch alles bei zu seiner Erleuchtung und Besserung. In dieser Absicht läßt sie die Brüder nicht ungewarnt, nicht ungestraft, wo sie hoffen kann durch Warnung und brüderliche Bestrafung zum Ziele zu kommen. Diese Warnung, diese Bestrafung ist von der Nächstenliebe geboten; denn es soll

kein Mensch gegen das Heil des Andern, und es kann kein guter Mensch gegen den sittlichen Zustand seines Nächsten gleichgültig sein. Dieses wäre schon Verrath an der Liebe.

Schön heißt diese Bestrafung: eine brüderliche; sie ist keine väterliche, die auch körperliche Strafen verhängen kann, sie ist keine Predigt vor den Mächtigen, kein Donnerwort des Propheten Nathan vor David, sie ist brüderlich, nach Ursprung, denn sie kommt aus dem reinliebenden Bruderherzen; brüderlich nach Ton und Accent, und Weise; doch muß sie haben das Herz der Demuth, und das Auge der Klugheit.

Das Herz der Demuth, denn der durchscheinende Stolz erbittert, statt zu bessern, den Fehlenden; das Auge der Klugheit, es sieht auf die Sache, auf die Person, auf die Weise, die gelegene Zeit, und auf die evangelische Stufenordnung.

Die Güte und Liebe behandelt endlich selbst den Feind, als wenn er nie beleidigt hätte; der Gute und Liebende, der im Menschen den Menschen ehrt, und sich in seine Bedürfnisse hineinfühlt, ehrt den Menschen auch noch im Feinde; denn es löscht keine feindselige Handlung in dem Feinde die Menschheit ganz aus; es löscht keine feindselige Behandlung in den Angefeindeten die Pflicht aus, auch im Feinde den Menschen noch zu ehren; es löscht endlich keine feindselige Behandlung in den guten Menschen das Gefühl der Güte aus, die im Feinde den Feind nicht sehend, den Menschen ins Auge faßt, und den Feind nicht als Feind, sondern als Menschen behandelt. Wenn nun aber das Schauspiel der Freundschaft die kalten Gemüther erwärmt, die erbitterten sänftiget, die unruhigen stillet, die getrennten einiget, die losen bindet: was muß erst das noch göttlichere Schauspiel der Feindesliebe, besonders, wenn es sich mit der Aussöhnung beider Theile endet, auf die Zuschauer wirken? So mag die Liebe

Christi gegen seine Feinde einen noch tiefern Eindruck gemacht haben auf alle fühlende Gemüther, die davon Nachricht bekamen, als die freundschaftliche Liebe Christi gegen Seinen Johannes. Aber den tiefsten Eindruck machten auf seine bessern Jünger aller Zeiten Freundschaft und Feindesliebe, als zwei Offenbarungsarten der Einen Liebe, die in ihrer Stärke und Zartheit Feinde segnet, und Freunde umarmt.—

Diese Güte und Liebe, diese wohlthätige Gesinnung besonders gegen Wittwen und Waisen, fordert die Kirche Gottes von uns, indem sie uns heute die Erzählung aus dem 4. Buche der Könige vorlegt, wo Elisäus die beiden Söhne der armen Wittwe vor Knechtschaft, und die ganze Familie vor Darbung schützet. Diese Güte und Liebe in der brüderlichen Warnung und Bestrafung, dieses freundselige, geduldige Betragen, und ein leichtversöhnliches Gemüth möchte sie uns im Evangelium des heutigen Tages empfehlen, wo Christus dem Apostel Petrus, und in ihm uns Allen befiehlt, unserm Nächsten zu verzeihen, wie oft auch immer er uns beleidiget haben möge.

Eingang der heiligen Messe.

»Herr! höre die gerechte Sache! merk' auf mein beängstigtes Gemüth! Dir ruf' ich, Herr! Du höreſt mich; neige mir Dein Ohr, vernimm mein Flehen! Bewahre mich, wie des Auges Mitte! birg unter Deine Flügel mich!« Psalm 16.

Kirchengebet.

Allmächtiger! ewiger Gott! erhöre uns, und schenke uns gütigst die Gnade einer heilsamen Enthaltsamkeit, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Vorlesung aus dem IV. Buche der Könige.

1. In jenen Tagen schrie ein Weib von den Weibern der Söhne der Propheten den Elisäus an, und sprach: dein Knecht, mein Mann, ist todt, und du weißt, daß

dein Knecht Gott fürchtete. Nun kommt der Schuldherr, und nimmt meine beiden Kinder sich zu Sklaven.

2. Da sprach Elisäus zu ihr: Was soll ich dir thun? sage mir, was hast du im Hause? und sie sprach: Gar nichts hat deine Magd im Hause, als einen Oelkrug.

3. Und er sprach: Gehe hin, und borge dir draussen Gefäße von allen deinen Nachbarn, leere Gefäße, nicht wenige.

4. Und gehe hinein, und verschliesse die Thüre hinter dir, und hinter deinen Söhnen, und giesse in alle diese Gefässe; die vollen aber trage weg.

5. Da ging sie von ihm weg, und verschloß die Thüre hinter sich, und hinter ihren Söhnen; dieselben brachten ihr zu, und sie goß ein.

6. Und es geschah, als die Gefäße voll waren, sprach sie zu ihrem Sohne: bringe mir noch ein Gefäß her. Er aber sprach zu ihr: es ist kein Gefäß mehr da. Nun floß das Oel nicht mehr.

7. Da ging sie hin und sagte es dem Manne Gottes; und er sprach: gehe hin, verkaufe das Oel, und bezahle deinen Schuldherrn; du aber und deine Söhne, nähret euch von dem Uebrigen. —

Psalmwort nach der Vorlesung.

»Wer merkt auf jeden seiner Fehler? verzeihe mir die unerkannten auch! Befreie Deinen Knecht von Hoffartssünden! Ich bin dann, wenn mich diese nicht beherrschen, untadelhaft und frei von schwerer Schuld.« Psalm 18.

Evangelium aus Matth. 18.

15. In dieser Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: Wenn sich dein Bruder wider dich versündigt; so geh, und stelle ihn darüber zwischen dir und ihm allein zur Rede; hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen:

16. hört er dich aber nicht; so nimm noch einen oder zwei zu dir; damit auf der Aussage zweier oder dreier Zeugen die ganze Verhandlung bestehe.

17. Achtet er auch diese nicht; so sage es der Kirche: wenn er aber auch die Kirche nicht achtet; so mag er wie ein Heide oder Zöllner dir gelten.

18. Wahrlich! Ich sage euch: was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden; und was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset sein.

19. Weiter sage Ich euch: Wenn eurer zwei auf Erden um irgend eine Sache gemeinschaftlich bitten: so wird sie ihnen von Meinem himmlischen Vater werden.

20. Denn wo irgend zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen.

21. Petrus trat Ihm nun näher und sprach: Herr, wie oft mag sich mein Bruder wider mich versündigen, daß ich ihm verzeihen soll? Etwa bis auf siebenmal? Jesus sprach zu ihm:

22. Nicht bis auf siebenmal! sage Ich dir, sondern bis zu siebzigmal siebenmal. —

Christus ist gekommen den Frieden auf Erden den Menschen zu bringen. Wie oft aber wird sogar unter den Guten dieser Friede durch Mißverständnisse, durch verkehrte Handlungen, und selbst durch unwillkürliche oder freiwillige Beleidigungen gestört! Um uns also eine Richtschnur zu geben, wie wir bei Beleidigungen uns benehmen sollen, spricht der Herr: »Wenn sich dein Bruder wider dich versündigt, so gehe, und stelle ihn darüber zwischen dir und ihm allein zur Rede; hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen:« hat also dein Bruder dich persönlich beleidigt, oder sonst etwas begangen, das Tadel verdient, so laß ihn, ob du sein geistlicher oder weltlicher Vorgesetzter, oder seines Gleichen bist, nicht aus Verachtung, aus Gleichgültigkeit oder Kaltsinn gegen sein Heil in diesem Stande; sondern suche ihn auf, oder vermittle eine schickliche Gelegenheit, allein mit ihm zu sein,

und dann führe ihn mit Liebe, Freundlichkeit und Ernst zu seiner Pflicht zurück; und überlaß dich dabei nicht etwa deiner Laune und Bitterkeit. Wie viele Gehässigkeiten, Feindschaften, Processe, und Aergernisse würden vermieden werden, wenn wir diese erste Regel der brüderlichen Zurechtweisung befolgten! Doch Rachsucht, Hoffart und Eitelkeit sucht die Oeffentlichkeit und hüllt sich dabei noch in den Deckmantel des Eifers und der Gerechtigkeitsliebe!

»Wenn dein Bruder dich aber nicht hört: so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit auf der Aussage zweier oder dreier Zeugen die ganze Verhandlung bestehe.« Wie schonend lehrt uns der Herr mit dem Rufe unseres Nächsten verfahren! Erst wenn eine aufrichtige, liebreiche und eindringliche Vorstellung unter vier Augen nichts bewirkte, sollen wir einen oder mehrere Zeugen anwenden; damit durch diese Art stillen Gerichts unser Bruder in sich gehe, und weil er vor diesen Zeugen die Sache nicht läugnen kann, zu heilsamer Furcht angeregt werde, das Aergerniß hebe, und zur Ordnung zurückkehre.

»Achtet er auch diese nicht: so sage es der Kirche; wenn er aber auch die Kirche nicht achtet, so mag er, wie ein Heide oder Zöllner dir gelten.« Ohne Scheu sollen wir, wenn der Schuldige weder unsere Vorstellung, noch die Warnungen und Ermahnungen der Freunde hört, und in seinem Hasse, in seinen Ausschweifungen, oder in seinem Irrthum fortbesteht, die Sache der Kirche anzeigen; denn dazu verpflichtet uns die Liebe zum öffentlichen Wohl. Hört er aber auch die Kirche nicht, so überlaß ihn seiner Verkehrtheit, und sondre dich von ihm. Wehe dem, der die Kirche nicht hört, ihrem Ansehen widerspricht, ihre Gebote bestreitet, ihre Strafen verachtet! das Wort des Herrn besteht; er ist kein Glied dieser Kirche mehr, und sein Antheil ist mit den Heiden, die Gott nicht kennen, falsche Götzen anbeten, und ihren Gelüsten ohne Scheu sich überlassen.

Hören wir, was Christus von dieser heiligen Kirche spricht, und welche Gewalt Er derselben in den versammelten Aposteln und Jüngern, den ersten Fürsten derselben, und ihren Nachfolgern ertheilt: «Wahrlich Ich sage euch: was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden; und was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset sein.« Wie groß und mächtig, wie umfassend ist diese Gewalt, die der Herr Seiner Kirche gibt, und wie ganz geeignet ist dieselbe, die Zucht der Sitten, der Schatz des Glaubens, und die Ruhe der Gläubigen zu bewahren! In welcher Angst würden wir schweben, wenn der Herr diese Vollmacht nicht ertheilt hätte, auf Erden zu binden und zu lösen! So fügen wir uns also als gehorsame Kinder dieser Kirche, und verwerfen wir mit ihr, was sie verwirft; eilen wir von der Last unsrer Sünden uns lösen zu lassen, damit sie im Himmel gelöst werden, und wir als wahre Jünger Antheil erhalten an Seinem ewigen Reiche.

»Weiter sag' Ich euch: Wenn eurer zwei auf Erden um irgend eine Sache gemeinschaftlich bitten, so wird sie ihnen von Meinem himmlischen Vater werden.« Nicht nur also dem gesammten Verein aller Apostel oder Jünger, sondern dem vollkommnen Einverständniß sogar zweier Diener des Evangeliums, die im Namen des Herrn sich berathen, und im Gebete zum Herrn flehen, wird Erhörung verliehen, wenn anders der Gegenstand, um den sie bitten, gerecht ist, und sie selbst in der Liebe wandeln, und der Gnade Gottes kein Hinderniß legen. Dann, fügt der Herr bei: »Wo irgend zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen.« Diese Worte bestätigen die vorhergehende Verheissung; da Jesus sogar Seinen Gläubigen im Allgemeinen verheißt, daß Er bei zwei oder drei, die in Seinem Namen sich versammeln, in der Mitte sein werde: wie viel mehr also bei den Aposteln und ihren Nachfolgern! Wie trostreich

aber sind diese Worte des Herrn, und wie sehr sollten sie uns zu heiliger Freundschaft mit frommen Seelen ermuntern, und uns anregen in unsern Gesprächen von Ihm zu sprechen, und vollkommen vor Seinen göttlichen Augen zu wandeln, Dessen Wort Wahrheit ist, und Der durch Seine Gnade, und besondere, ob auch unsichtbare, Gegenwart, Jene besucht, die in Seinem Namen vereinigt sind!

Der Herr hatte angefangen, von dem Betragen bei Beleidigungen zu sprechen; dahin lenkte Petrus die Rede zurück: »und sprach: Herr! wie oft mag sich mein Bruder wider mich versündigen, daß ich ihm verzeihen soll? Etwa bis auf siebenmal?« Wie oft fragen wir beim Herrn an, und antworten auf gleiche Weise uns selbst, ohne Seine Antwort abzuwarten, und folgen unsrer Finsterniß, wobei wir glauben dem Lichte zu folgen? Oft auch fragen wir bei erleuchteten Männern um Rath; doch nicht sowohl um ihren Rath anzuhören, als vielmehr sie zu unsrer Meinung zu stimmen. Petrus glaubte, daß er recht großmüthig handle, wenn er die Verzeihung der Unbilden auf sieben Mal beschränkte, und er zweifelte sogar, ob diese Verzeihung so weit gehen dürfte. O wie beengt ist unser Herz, wie schwach unser Begriff von der Nächstenliebe? Hören wir den göttlichen Meister, und sehen wir Sein Herz und Seine unversiegbare Liebe: »Jesus sprach zu ihm: Nicht bis auf siebenmal, sage Ich dir, sondern bis zu siebzigmal siebenmal;« nämlich ohne Zahl und Maaß; so oft dein Bruder sündigt und sein Vergehen bereut. Sehr enge Grenzen hatte Petrus der christlichen Liebe gezogen, und dabei geglaubt, er gebe ihr einen sehr grossen Umfang; die Liebe Gottes aber gegen uns ist unendlich, und sie ist das Maaß und die Richtschnur der unsrigen. —

Homilie.

des heiligen Ambrosius über dieses Evangelium.

Warum stellst du deinen Bruder zur Rede? Nicht wahr, weil es dir wehe thut, daß er sich wider dich versündigt

hat? Wenn du dieses aus Liebe zu dir selbst thust, so gereicht dir es nicht im mindesten zum Verdienste; thust du es aber aus Liebe zu deinem Bruder: so hast du ein Gott wohlgefälliges Werk geübt. Beachte nur mit Rücksicht auf den Ausspruch des Herrn, aus wessen Liebe du es thun solltest, ob aus Liebe zu dir selbst, oder zu deinem Bruder: »hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.« Also hast du es zu thun aus Liebe zu ihm, damit du ihn gewinnen mögest. Wenn du so handelst: gewinnst du ihn; hättest du es nicht so gethan: so wäre er verloren gewesen. Woher nun kommt es, daß die meisten Menschen diese Sünden verachten, und sprechen: Was hab' ich Grosses gethan? ich habe mich nur wider einen Menschen versündigt. Achte das ja nicht gering, wenn du dich wider einen Menschen versündigest. Willst du wissen, wie man zu Grunde gehen könnte, wenn man sich wider einen Menschen versündigt? Wenn dich Jener, wider welchen du gesündigt hast, zwischen dir und ihm allein zur Rede stellt, und du höreſt ihn, so hat er dich gewonnen. Was heißt das: er hat dich gewonnen? nicht wahr: du wäreſt verloren gewesen, wenn er dich nicht gewonnen hätte? denn, wenn du nicht verloren gegangen wäreſt, wie hätte er dich denn wohl gewinnen können? Keiner achte mithin das gering, wenn er sich wider einen Bruder versündigt! denn der heilige Apostel sagt an irgend einem Orte: »Wenn ihr so gegen die Brüder sündigt, und ihr zartes Gewissen ärgert, versündigt ihr euch wider Christum, weil wir Alle Glieder Christi geworden sind.« Wie könnteſt du nun nicht gesündigt haben gegen Christum, wenn du dich doch wider Seine Glieder versündigeſt? Niemand spreche daher fernerhin: ich habe mich nicht wider Gott versündigt, sondern nur wider meinen Bruder, und das ist eine unbedeutende, ist gar keine Sünde. Du hast dich wider deinen Bruder versündigt, leiste ihm Genugthuung, und du bist geheilt. Schnell hast du eine tod-

bringende Sünde verübt, aber auch durch ein schnellwirkendes Heilmittel ist dir vergeben. Wer von uns, meine Brüder! kann aber auf das Reich des Himmels hoffen, da das Evangelium spricht: »Wer zu seinem Bruder sagt: du Narr! wird des hölliſchen Feuers schuldig sein.« Welche Furcht der Verwerfung flößt uns dieser Ausspruch Gottes ein! aber gleich darauf bietet uns der Herr das Heilmittel an: »Wenn du deine Gabe auf den Altar bringst, und dich erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe: so lasse deine Gabe dort vor dem Altare.« Gott wird nicht dadurch beleidiget, weil du zögerst deine Gabe auf den Altar hinzulegen: dich sucht und wünscht Gott mehr, als deine Gabe zu besitzen.« (Serm. 16, d. Verbis Domini.)

Psalmwort zur Aufopferung.

»Sieg erkämpft des Herrn Rechte; Seine Rechte überwindet; Sieg erkämpfet Seine Hand. Nein! noch sterb' ich nicht, ich lebe, und erzähle Gottes Thaten.« Psalm 117.

Stillgebet.

Dieses heilige Opfer bewirke, o Herr, unsre Erlösung! es ziehe uns zurück von allen irdischen Ausschweifungen, und führe uns zu heilsamen Geschenken, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Psalmwort zur Kommunion.

»Wer darf, o Herr! Dein Zelt bewohnen? wer ruhen auf Deinem heiligen Berge? der redlich wandelt, und Tugend übet. Psalm 14.

Gebete nach der Kommunion.

Gereiniget, versöhnt, o Herr, durch dieses heilige Opfer, laß uns Verzeihung finden und Gnade, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Schütze uns o Herr, mit Deinem Schutze, und bewahre uns stets von aller Ungerechtigkeit, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Der Mittwoch in der dritten Fastenwoche.

Aufruf zum Gottesdienste im Geiste und in der Wahrheit.

Die heilige Schrift des alten und neuen Testamentes kennt nur Eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nur Einen Gott wohlgefälligen Dienst: « das Wandeln in der Ordnung, die Gott für die Menschen gemacht hat. « Ueber diesen Wandel vor Gott spricht sich das Lesestück aus, welches die Kirche heute aus dem 2. Buche Moses Kap. XX. vorlegt:

12. » So spricht der Herr: Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebest in dem Lande, das Jehova, dein Gott, dir gibt.

13. Du sollst nicht tödten!

14. Du sollst nicht ehebrechen!

15. Du sollst nicht stehlen!

16. Du sollst kein falsches Zeugniß geben gegen deinen Nächsten!

17. Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten! Du sollst nicht begehren das Weib deines Nächsten, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Stier, noch seinen Esel, noch Alles, was dein Nächster hat.

18. Und das ganze Volk vernahm den Donner, und die Flammen, und den Schall der Trompeten, und den rauchenden Berg; und das Volk sah es an, da flohen sie und standen von ferne;

19. Und sprachen zu Moses: Rede du mit uns, und wir wollen hören, aber nicht Gott soll mit uns reden, damit wir nicht sterben.

20. Da sprach Moses zum Volke: Fürchtet euch nicht! denn um euch zu versuchen, ist Gott gekommen, und da-

mit Furcht vor Ihm euch vor Augen sei, daß ihr nicht sündiget.

21. Und das Volk stand von ferne; Moses aber stand dem Dunkel näher, worin Gott war.

22. Da sprach Jehova zu Moses: So sprich zu den Söhnen Israel: Ihr habet gesehen, daß Ich vom Himmel mit euch geredet habe.

23. Ihr sollet nicht neben Mir machen silberne Götter, und goldene Götter sollet ihr euch nicht machen.

24. Einen Altar von Erde sollst du Mir machen, und deine Brandopfer, und deine Dankopfer, deine Schafe, und deine Rinder darauf opfern; an jedem Orte, wo Ich eine Erinnerung Meines Namens stiften werde, will Ich zu dir kommen, und dich segnen!«

Weil nun die heilige Schrift nur diese Eine Gerechtigkeit anerkennt, muß sie alle eigene Gerechtigkeit, als willkührliche Menschenerfindung verwerfen, wie sie denn thut.

Dessen ungeachtet hat der Wahn zu allen Zeiten seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten gesucht. Es hat nicht nur Solche gegeben, die ohne höhere Mitwirkung ihr Heil meinten schaffen zu können, ganz allein. Es hat auch an Solchen nicht gefehlt, die eine göttliche Heilsordnung sich wohl gefallen liessen, dieselbe jedoch nach eignem Gutdünken auslegten, änderten, beschränkten, erweiterten. Wobei denn nicht ausbleiben konnte, daß die selbstgemachte Satzung vorzugsweise wichtig erschien, und da die Hauptsache verkannt ward, Nebendinge das Ansehen der Hauptsache gewinnen, und die Stelle der Hauptsache einnehmen wollten.

Wo sie sich blicken läßt diese falsche Gerechtigkeit, da tritt der Heiland gegen sie auf; und schlägt die Anmassung derselben nieder; ein Beispiel dieser Art erzählt uns das Evangelium dieses Tages aus Matth. XV, 1—21.

1. »Um diese Zeit kamen Pharisäer und Schriftlehrer von Jerusalem zu Jesu und sprachen:

2. Warum übertreten Deine Jünger die Satzungen der Alten? Denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie essen.

3. Er antwortete und sprach: und warum übertretet ihr das Gebot Gottes um eurer Satzungen willen?

4. Denn Gott hat geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren, und: Wer Vater und Mutter lästert, der soll des Todes sterben.

5. Ihr aber sprechet: Wer zu Vater oder Mutter sagt: Dieses ist dem Tempel bestimmt, womit ich dir helfen könnte;

6. der braucht nicht seinen Vater oder seine Mutter zu ehren. So habet ihr das Gebot Gottes durch eure Satzungen entkräftet.

7. Ihr Heuchler! von euch hat Jesaias sehr treffend geweissagt, wenn er spricht:

8. Dieses Volk ehret Mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit von Mir entfernt.

9. Vergeblich ehren sie Mich; denn ihre Lehren sind nur Menschenlehren und Menschengebote.

10. Darauf rief Er das Volk zu Sich, und sprach zu ihm: Höret und fasset es wohl!

11. Nicht was durch den Mund hineinkommt, verunreinigt den Menschen; sondern, was aus dem Munde herauskommt, das verunreinigt den Menschen.

12. Nachher traten Seine Jünger näher zu Ihm, und sprachen: Weißt Du, daß die Pharisäer Anstoß daran nahmen, als sie Dich so reden hörten?

13. Er antwortete und sprach: Jede Pflanze, die nicht Mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerottet werden.

14. Lasset sie! sie sind blinde Führer der Blinden

und wenn ein Blinder den andern führt, so fallen Beide in die Grube.

15. Jezt nahm Petrus das Wort und sprach: Erkläre uns jenes Gleichniß!

16. Er aber sprach: Seid denn auch ihr noch so unverständig?

17. Sehet ihr denn nicht ein, daß Alles, was in den Mund kommt, in den Magen geht, und seinen natürlichen Ausweg nimmt?

18. Was hingegen durch den Mund herausgeht, das kommt aus dem Herzen, und das verunreinigt den Menschen.

19. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Diebstahl, falsches Zeugniß, Lästerung.

20. Diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen; aber mit ungewaschenen Händen essen, verunreinigt den Menschen nicht.« —

In diesem Abschnitte steht der »Kleinigkeitssinn, die falsche Gerechtigkeit« vor uns, das heißt; die Verkehrtheit, die aus Nebendingen Hauptsache machen will.

Lasset uns sie erkennen! Was von ihr uns zu wissen Noth thut, hat uns das Evangelium hier zusammengestellt.

Die falsche Gerechtigkeit offenbaret sich, im Bösen, das die Falsch-Gerechten meiden.

Wenn sie auch Sünden und Laster meiden, so meiden sie nur die äussere Sünde, aber die innere Sünde lassen sie in sich fortherrschen; die Quelle alles Bösen, die in ihren Herzen quillt, diese rechte Sündenquelle, die lassen sie unverstopft. Wenn sich die pharisäisch Gerechten vor Todschlägen bewahrten, (was sie nicht immer thaten, denn sie haben Christum Selber getödtet), wenn sie die That des Menschenmordes nicht begingen: so haben sie doch den Haß, die Feindschaft, aus denen der Todschlag hervorgeht, in ihrem Herzen gehegt, und mit sich umhergetragen. Matth. V, 21, 26.

Wenn sie auch die That des Ehebruches unterlassen haben, das nicht immer der Fall war, so haben sie doch die ehebrecherische Begierde in ihrem Herzen, und den ehebrecherischen, lüsternen Blick in ihren Augen fortsündigen lassen; so daß Petrus II Brief II, 24 sagen durfte: »Ihre Augen sind voll Ehebruchs.«

Die falsche Gerechtigkeit offenbart sich, im Guten, das die Falsch-Gerechten vollbringen, aber nicht aus gutem Herzen, nicht aus Liebe zur Gerechtigkeit, nicht aus Liebe zu Gott, sondern um von Menschen gesehen, und dafür gepriesen zu werden. Wenn die Pharisäer Almosen gaben, so liessen sie es gleichsam mit der Posaune vor sich her verkündigen, damit alle Leute auf sie schauen möchten; wenn sie beteten, so haben sie an den Ecken der Strassen, wo viel Volk vorüberging, ihre Gebete laut ausgesprochen, auf daß die Vorübergehenden sie loben und preisen sollten; wenn sie fasteten, so entstellten sie ihr Angesicht, bläßten ihre Wangen, und schrieben es gleichsam auf die Stirne, damit Jeder sie für heilig halten möchte. Matth. VI, 1—18. Also, wenn sie äusserlich Gutes thaten: so liebten sie das Böse im Herzen, und wenn sie Böses unterliessen, so trugen sie das Böse doch im Herzen.

Die falsche Gerechtigkeit offenbart sich ferner, in der gewissenhaften Erfüllung der geringen, und in kühner Uebertretung der grossen Gebote. So haben die Pharisäer von den kleinsten Gewächsen ängstlich den Zehend dargereicht, aber die grossen, ewigen Gebote von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, von Treue und Glauben mit Füssen getretten. So haben sie die Häuser der Wittwen aufgefressen, und dafür lange Gebete zu verrichten vorgegeben; haben sich selber, und ihre Schüsseln und Becher am Tische rein gewaschen, aber was darin lag, das war lauter Raub und Diebstahl. Ihre vorgebliche Gerechtigkeit war also Ungerechtigkeit im Herzen und in der That; und diese verhüllten sie in den Schein der Gerechtigkeit;

deßhalb nannte sie Christus: »übertünchte Gräber, die von aussen geschmückt, inwendig Moder und Verwesung sind.« Im Herzen waren sie der Gerechtigkeit gestorben; aber dafür prangten sie mit dem Aushängschilde der Gerechtigkeit.

Sie waren »blind, und Führer der Blinden«, sie wollten keinen Fuß aufheben, um in das Reich Gottes zu kommen, aber sie wollten auch dazu noch Andere mit List oder Gewalt von der Himmelsthüre wegreissen. Anstatt sich Christo, Der sie so gerne gerecht und selig gemacht hätte, in Arm und Schoos zu werfen, haben sie vielmehr, so viel sie vermochten, Andere, welche sich Ihm anvertrauen wollten, durch Spott und Verfolgung von Ihm weggerissen.

Homilie des heiligen Hieronymus.

(Lib. 2 in Comment. in cap. XV. Matthaei.)

Welch' eine unbegreifliche Thorheit zeigt sich uns bei den Pharisäern und Schriftgelehrten! Sie tadeln den Sohn Gottes, daß Er die Satzungen und Vorschriften der Menschen nicht beobachte; denn »sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie essen.« Die Hände, das heißt: die Werke nicht sowohl des Körpers, sondern der Seele müssen gewaschen werden, auf daß durch sie der Wille Gottes erfüllt werde. »Er aber antwortete ihnen und sprach: Und warum übertretet ihr das Gebot Gottes um eurer Satzungen willen?« Ihre ungegründete Verläumdung widerlegt der Herr durch eine wohlbegründete Erwiederung. Da ihr, sprach Er, wegen Menschensatzungen die Gebote Gottes vernachlässiget, warum haltet ihr meine Jünger für tadelnswürdig, daß sie die Satzungen der Alten gering achten, um desto gewissenhafter Gottes Gebote zu erfüllen?

»Denn Gott hat geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren; und: wer Vater oder Mutter lästert, der soll des Todes sterben; ihr aber sprechet: Wer zu Vater oder Mutter sagt: Dies ist dem Tempel bestimmt, womit ich

dir helfen könnte, der braucht nicht seinen Vater oder Mutter zu ehren.« Die Ehre, wovon in der heiligen Schrift die Rede ist, wird nicht sowohl durch Begrüssungen, und Dienstleistungen, als vielmehr durch Almosen und Anerbietungen von Geschenken und freiwilligen Gaben erwiesen. Ehre, sagt der Apostel, die Wittwen, die wahrhaft Wittwen sind. Hier wird durch die Ehre, die Unterstützung derselben verstanden. Und an einer andern Stelle: die Priester verdienen doppelte Ehre, besonders jene, welche das Wort Gottes und die Lehre treu predigen; durch dieses Gebot wird uns befohlen, dem dreschenden Stiere das Maul nicht zu verkörben, und daß der Arbeiter seines Lohnes werth sei.

Der Herr hatte das Gebot gegeben, im Hinblicke auf die Schwachheiten, das vorgerückte Alter, und die vielen Bedürfnisse der Aeltern, daß die Kinder ihre Aeltern vorzüglich dadurch ehren sollen, daß sie in den Nöthen des Lebens ihnen beispringen. Dieses liebevolle Gesetz wollten die Phariſäer und Schriftgelehrten untergraben; um Lieblosigkeit unter dem Scheine der Liebe einzuführen, lehrten sie, die ausgearteten Söhne, daß, wenn Jemand das, was er seinen Eltern abzureichen hätte, Gott weihen würde, Der unser wahrer Vater sei, so müsse das Opfer des Herrn der Gabe der Eltern vorgezogen werden; und die Eltern selbst, mußten dann, um nicht des Verbrechens des Gottesraubes bezüchtigt zu werden, das Gottgeweihete entbehren, und von Noth sich verzehren lassen. Und so geschah es denn, daß die Opfergaben der Kinder, welche sie dem Tempel und dem Herrn weihen wollten, den habsüchtigen Priestern zu Statten kamen.«

So ist die falsche Gerechtigkeit unverbesserlich, halsstarrig, rechthaberisch, zänkisch, aus Zanksucht reich an Fragen und Wortkriegen; vergeblich ist ihr Gottesdienst, der selbstgemachte, ist nur Lippendienst, Mundgeplärr, sein Ende ist unabwendbares Verderben. Da solche Falsch-

gerechte, so viel sie vermochten die göttliche Ordnung um menschlicher Satzungen willen aufgehoben haben, so betten sie sich für die Todesstunde auf dieselben Täuschungen, die im Leben ihr Polster haben sein müssen; und es ist kein sanftes Kissen zum Einschlummern für den schönern Morgen, darauf sie hinsinken, es ist der Abgrund, darin sie versinken.

Vor dieser Gerechtigkeit bewahre uns Gott! Seine Gerechtigkeit aber verleihe Er uns, wir bitten darum mit den Worten Davids und unsrer heiligen Kirche in der heutigen Messe:

»Auf Dich, o Ewiger! vertraue ich,
Laß mich doch nie zu Schanden werden!
Und rette mich nach Deiner Güte!
Ich hoffe auf den Herrn, auf meinen Gott!
Ich jauchze, freue Deiner Güte mich,
Denn Du, Du siehest meinen Kummer,
Und meiner Seele Noth ist Dir bewußt.« Psalm 30.
»Herr! sei mir gnädig! denn ich welke hin,
Und heile mich; denn mein Gebein ermattet;
Vor Angst ist meine Seele tiefgebeugt.« Psalm 6.
»Nach Deiner Güte handle mit mir, Herr!
Mein Trost ist Deine Gnade, rette mich.« Ps. 118.
»Du zeigest mir des Lebens Pfad,
Vor Deinem Antlitz Freudenfülle,
Zu Deiner Rechten ew'ge Lust.« Psalm 15.

»Verleih uns, o Herr! daß wir durch heilsames Fasten belehrt, uns von allen schädlichen Fehlern enthalten, und Deine Begnadigung desto leichter erhalten mögen.«

»Nimm, o Herr! die Bitten Deines Volkes mit der Darbringung seines Opfers mit Wohlgefallen an, und schütze vor allen Gefahren Deine Kinder, welche die Geheimnisse ihrer Erlösung mit Andacht feiern.«

»Der himmlische Tisch, an dem wir gesättigt werden,

heilige uns! und reinige uns von aller Schuld, und bilde uns der ewigen Verheissungen würdig.«

Allmächtiger Gott! wir flehen um die Gnade Deines allmächtigen Schutzes! so verleih' uns denn, daß wir von allem Uebel erlöst werden, und mit furchtlosem Gemüthe Dir dienen mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Der Donnerstag in der dritten Fastenwoche.

Unausbleibbare Belohnung des lauteren Vertrauens auf die göttliche Hilfe.

Fast dasselbe, nämlich: nicht blos dem Buchstaben nach, das Gesetz zu erfüllen, sondern im Geiste und in der Wahrheit Gott zu dienen, wie es uns am verflossnen Tage die Liturgie zeigte, nur dabei stärker zum Gottvertrauen auffordernd, beginnt heute die Meßliturgie:

»Gib Acht, Mein Volk, auf Meine Lehren! und was Ich rede, merke du!« Psalm 77.

»Ich bin das Heil des Volkes, spricht der Herr: in welcher Trübsal immerhin sie zu Mir rufen, will Ich sie erhören; will sein ihr Herr in Ewigkeit.«

Und jede abergläubische Heiligung durch blosse äussere religiöse Handlungen verbietend, lehrt Gott beim Propheten Jeremias in der epistolischen Vorlesung: VII, 1—7.

1. »In diesen Tagen geschah das Wort des Herrn zu mir, und sprach:

2. Steh' im Thore des Hauses des Herrn; und predige allda dies Wort, und sprich: Höret des Herrn Wort, ganz Juda, die ihr durch diese Thore geht, den Herrn anzubeten!

3. Dies spricht der Herr der Heerschaaren, Israels Gott; Bessert eure Wege, und eure Gesinnungen, und Ich werde an diesem Orte bei euch wohnen!

4. Verlasset euch nicht auf Lügenworte, und saget nicht: der Tempel des Herrn! der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn!

5. Denn, wenn ihr euer Leben, und eure Gesinnungen bessert; wenn ihr zwischen dem Manne und seinem Nächsten, ein gerechtes Urtheil fället;

6. Wenn ihr Fremdlinge, Waisen und Wittwen nicht unterdrücket, und an diesem Orte kein unschuldiges Blut vergiesset; wenn ihr fremden Göttern nicht anhänget, euch selbst zum Unheile—

7. Dann will Ich euch gnädig sein an diesem Orte, und bei euch wohnen in dem Lande, welches Ich euern Vätern gegeben habe, fort und fort, spricht der Herr, der Allmächtige.«

Die unausbleibbare Belohnung des lautern Vertrauens auf göttliche Hilfe erhellet aus dem Evangelium, wo Christus Tag und Nacht hindurch die Kranken, Preßhaften und Besessenen heilte, die Ihm vorgeführt wurden. Luk. VI, 38—44.

38. »In dieser Zeit machte Sich Jesus aus der Synagoge auf, und begab Sich in Simons Haus, wo dessen Schwiegermutter von einem heftigen Fieber befallen war; sie baten Ihn ihretwegen.

39. Da stellte Er Sich nach ihrer Haupt-Seite, und gebot dem Fieber, und es verließ sie. Sogleich stand sie auf und diente ihnen.

40. Nach Sonnenuntergang brachten Ihm die Leute ihre Kranken von mannigfaltiger Art. Er legte Jedem die Hände auf und heilte sie.

41. Von Vielen giengen auch die Teufel aus und schreiend sprachen sie: Du bist der Sohn Gottes; Er bedrohete sie aber und gestattete ihnen nicht, zu reden, weil sie wußten, daß Er Christus sei.

42. Da es nun Tag wurde, gieng Er hinaus an einen einsamen Ort; das Volk suchte Ihn, kam zu Ihm, und hielt Ihn auf, daß Er nicht von ihnen gehen sollte.

43. Er aber sprach zu ihnen: Ich muß ja auch andern Städten das göttliche Reich ankündigen! denn deswegen bin Ich gesandt.

44. So predigte Er in den Synagogen in Galiläa.«

Wie groß war die Zuversicht dieser Fieberkranken, und der andern Leidenden auf die Allmacht und die Güte Jesu! und wie liebreich erzeigte Er Sich zu jeder Stunde!

Ja, immerdar ist Er bereit uns aufzunehmen und zu helfen, wenn wir mit liebendem Vertrauen zu Ihm kommen. Denn unerschöpflich ist Seine Großmuth, und gern hilft Er jedem Einzelnen, wie groß und unzählig immerhin die Menge derer sein mag, welche der Gnade und Unterstützung und des Trostes bedürftig zu Seinen Füssen eilen; beobachten wir aber in diesem evangelischen Abschnitte Seine freundliche Barmherzigkeit, die alle mit so verschiedenen Krankheiten Behafteten durch ein einziges Wort hätte heilen können, und wie Er dessen ungeachtet zu Jedem insbesondere kommt, ihm einzeln Seine Hände auflegt, liebreich mit ihm Sich unterhält, und durch das Himmelswort Seines Mundes, und die göttliche Huld Seines Auges ihn beseligt.

Welches Heldenvertrauen flößt uns diese Seine Liebe und Allmacht ein! nun können wir alles dulden, ohne Vorwurf. Ist uns auch bange, wir ängsten uns doch nicht, haben wir auch allenthalben Trübsal, wir verzagen nicht. Leiden wir auch Verfolgung, wir werden doch nicht verlassen; werden wir auch wohl unterdrückt, wir kommen nicht um. Wir befehlen dem Herrn unsre Wege, Er wird's wohl machen, der Gott, Dem wir uns in allen Lebens- und Leidensverhältnissen weihen, wird uns krönen mit Seiner Gnade; der Gott, Dem wir alle unsre Entwürfe empfehlen, wird sie ausführen zu Seiner Verherrlichung; der Gott von Dem wir Kraft erflehen zum Werke unsers Berufes, wird es vollenden nach Seinem Rathe. Der Gott, mit Dem wir uns rüsten für schwere, grosse, entscheidende Zeitpunkte, wird mächtig in unsrer Schwachheit sein, Kraft Seiner unendlichen Erbarmung. Halten wir nur fest am Fels unserer Zuversicht, und der Herr erhört dann unser Flehen; Er stärkt unsern

Glauben, Er befestiget unser Vertrauen; Er umgürtet mit dem Schilde Seines seligmachenden Wortes unsern Muth, daß er ausreiche, bis die Stunde kommt, wo Er uns von allem Uebel erlösen, und uns aushelfen wird zu Seinem himmlischen Reiche.

Homilie

des heiligen Ambrosius. Lib. IV. in Luc. cap. VI.

Sehet die Güte unsers Herrn und Heilandes! weder der Unwille, noch das Laster, noch die Beleidigung konnten Ihn bewegen, Judäa zu verlassen; ja Er liebkoset sogar, uneingedenk Seiner Kränkungen und nur eingedenk Seiner Güte, das hartherzige und treulose Volk bald durch Belohnungen, bald durch Befreiungen, bald durch Heilungen. Ganz vortrefflich läßt aber der heilige Lukas den vom unreinen Geiste erlößten Mann zuerst auftreten, und darauf die Heilung der Frau folgen. Denn der Herr war zwar gekommen, um alle Menschen zu heilen; allein ersterer war eher erschaffen, und wurde darum auch zuerst geheilt, ohne daß jene übergangen worden wäre, welche mehr aus Schwachheit, als aus Bosheit gesündigt hatte. Daß jedoch unser Erlöser am Sabbat Seine Heilungen begann, hat seine Bedeutung, indem die neue Kreatur da beginnen sollte, wo die alte aufgehört, auch der Sohn Gottes nicht unter dem Gesetze, sondern über dem Gesetze stand, und nicht gekommen war, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen. Denn nicht durch das Gesetz, sondern durch das Wort wurde die Welt gemacht, erschaffen, wie wir lesen: Durch des Herrn Wort wurden die Himmel befestigt. Durch die Wiedergeburt des hinfälligen Menschen wird also das Gesetz nicht aufgehoben, sondern erfüllt; und der Apostel sagt deswegen mit Recht: Ziehet aus den alten Menschen und ziehet an den neuen, der nach Gott geschaffen ist. Ferner begann der Heiland mit dem Sabbat, um Sich als den Schöpfer zu zeigen, der seinen Werken andere einweben und das vervollkommnen könnte,

was Er Selber begonnen, so wie ein Werkmeister, wenn er sein Haus erneuern will, nicht von den Fundamenten anfängt das Alte zu verdrängen, sondern vom Giebel. Daher legt Er dort zuerst die Hand an, wo Er vorher aufgehört hatte, und beginnt nach diesem vom Kleinern, um zum Grössern zu gelangen. Vom Teufel befreien, können zwar auch die Menschen, aber nur auf Gottes Geheiß, allein Todten die Auferstehung gebieten, ist einzig und allein Werk göttlicher Gewalt. Vielleicht leidet auch unser Fleisch, in dem Bilde der Schwiegermutter des Simon, an den verschiedenen Fiebern der Laster und an der Hitze der ungeheuern Lockungen verschiedener Begierden. Ich möchte dieses geistige Fieber nicht geringer nennen, als jenes körperliche. Denn unser Fieber ist der Geiz, unser Fieber ist die Wohllust, unser Fieber ist die Ehrbegierde, unser Fieber ist die Zornmüthigkeit. —

Wie ermunternd zum lebendigen Glauben an die Hilfe des Herrn sind auch noch die Stellen aus den Psalmen, welche die Kirche in der Liturgie dieses Tages vorlegt:

»Die Augen Aller sind, o Herr! auf Dich gerichtet, und Du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit, Du öffnest Deine Hand, und Segen strömt auf jedes lebende Geschöpf herab.« Psalm 144, 15—16.

»In Mitte meiner Angst erquickst Du mich; Du streckest wider meiner Feinde Wüthen die Hand aus, hilfst mit Deiner Rechten mir, der Herr führt meine Sache aus, Gott! ewig währet Deine Güte, laß Deiner Hände Werk nicht unvollendet.« Psalm 137, 7—8.

»Du willst, daß man die Gebote, die Du gabst, mit Sorgfalt halte; ach! gelänge mein Bestreben mir, daß ich Dein Gesetz erfüllte!« Psalm 118, 4—5.

Da die Messe am heutigen Tage in der Kirche des heiligen Kosmas und Damian gelesen wurde: so nehmen auch die ersteren Gebete Rücksicht auf diese heiligen Martyrer:

»Es erhebe Dich, o Herr! die beseligende Feier Deiner heiligen Blutzeugen Kosmas und Damian; durch welche Du ihnen mit unaussprechlicher Huld ewige Herrlichkeit, uns aber Hilfe angedeihen lässest.«

»O Herr! Im Gedächtnisse des Todes Deiner Gerechten opfern wir Dir jenes Opfer, durch welches alle Blutzeugenschaft ihren Anfang nahm.«

»O Herr! laß Deine Heilsmittel uns zum wahren Heile sicher geleiten! wir flehen Dich um diese Gnade an durch die Verdienste Deiner Märtyrer!«

»Laß Dein Volk, o Herr! das Deiner Macht unterthan ist, durch Deine Erbarmungen immer blühender werden, und Deinen Geboten allzeit von Herzen ergeben sein!«

Der Freitag in der dritten Fastenwoche.

Christus mit himmlischer Nahrung, und aus lebendiger Quelle unsern Geist stärkend.

Mit heisser Sehnsucht nach Gottes Huld und Gnade ruft die Seele heute in den Stellen, die aus den Psalmen gesammelt sind, in der heiligen Messe:

»Neige, o Herr, Dein Ohr zu mir herab, und erhöre mich! denn ich bin arm und dürftig. Wirke an mir Wunder Deiner Güte, o Herr! auf daß es sehen, die mich hassen, und zu Schanden werden; weil Du, o Herr, mir geholfen, und mich getröstet hast!« Psalm 85.

»Zu Dir, o Herr, rufe ich empor! Mein Gott! mein Gott! verstumme nicht gegen mich, verlasse mich nicht! Mein Herz hoffte auf Dich, mein Gott, und ich fand Hilfe; mein Fleisch blühete wieder auf; dankbar will ich Dir lobsingen!« Psalm 27.

»Achte auf das Rufen meines Flehens, mein König und mein Gott! Stets will ich zu Dir beten, o Herr!« Psalm 5.

Wie dieses glühende Sehnen nach Gottes Hilfe und Gnade gestillt werde bei gläubigem Vertrauen, wie mit überirdischer Nahrung, mit der lebendigen Quelle des göttlichen Wortes unser Geist gestärkt werde, zeigt uns vorbildlich die Begebenheit, wo Moses und Aaron auf ihr Flehen Wasser aus dem Felsen für das dürstende Volk Israel erhalten, in der heutigen Epistel. III. Buch Moses 20 und II. Buch Moses 17.

II. Buch Moses 17. 2. »In diesen Tagen rottete sich das Volk zusammen gegen Moses und Aaron und sie empörten sich und sprachen: Gebet uns Wasser, daß wir trinken!

III. Buch Mos. 20. 6. Da gingen Moses und Aaron, als sie die Gemeinde entliessen, vor die Thüre des Versammlungszeltes, und fielen auf ihr Angesicht, riefen zum Herrn und sprachen: Herr! Gott! erhöre das Geschrei dieses Volkes, öffne ihnen Deinen Schatz, die Quelle frischen Wassers, daß sie satt trinken, und ihr Gemurre aufhöre! Da erschien ihnen die Herrlichkeit des Herrn.

7. Und der Herr redete zu Moses und sprach:

8. Nimm den Stab und versammle die Gemeinde, du und Aaron, dein Bruder, und redet den Felsen vor ihren Augen an, daß er sein Wasser hergebe; so wirst du ihnen Wasser hervorbringen aus dem Felsen, und tränken die Gemeinde und ihr Vieh.

9. Da nahm Moses den Stab von der Stelle vor dem Herrn, wie Er ihm geboten hatte.

10. Nachdem er die Gemeinde hatte zusammen kommen lassen vor dem Felsen, sprach er zu ihnen: Höret doch, ihr Widerspenstigen und Ungläubigen! ob wir euch aus diesen Felsen Wasser hervorbringen!

11. Und Moses erhob seine Hand, und schlug den Felsen mit seinem Stabe zweimal, da kam viel Wasser hervor, so daß die Gemeinde und ihr Vieh zu trinken hatten.

12. Und der Herr sprach zu Moses und Aaron: weil ihr nicht an Mich geglaubt habet, um Mich vor den Augen der Söhne Israel zu verherrlichen, deßwegen sollet ihr diese Gemeinde nicht in das Land bringen, das Ich ihnen gegeben habe.

13. Dies ist das Haderwasser, wo die Söhne Israel haderten mit dem Herrn, und Er Sich unter ihnen verherrlichte. « —

In Wahrheit aber verkündet es uns das heutige Evangelium: Johannes IV, 5—43.

5. Jesus kam in eine Stadt Samariens, Namens

Sichar, in der Nähe des Feldes, welches Jakob seinem Sohne Joseph geschenkt.

6. Hier war der Jakobsbrunn. Jesus, müde von der Reise, setzte Sich neben dem Brunnen nieder. Es mochte um die sechste Stunde sein.

7. Da kam eine Samariterin, um Wasser zu schöpfen. Zu dieser sprach Jesus: Gieb Mir zu trinken!

8. Seine Jünger waren indeß in die Stadt gegangen, um Lebensmittel zu kaufen.

9. Die Frau aus Samaria sprach nun zu Ihm: Du bist ein Jude, wie kannst Du von mir zu trinken fordern, da ich eine Samariterin bin? (denn die Juden vermeiden alle Gemeinschaft mit Samaritern.)

10. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Erkenntest du die Wohlthat Gottes, und wer Der ist, Der dir sagt: Gieb Mir zu trinken; gewiß du würdest Ihn bitten, und Er gäbe Dir lebendiges Wasser.

11. Die Frau sprach zu Ihm: Herr, Du hast keinen Eimer, und der Brunn ist tief, woher wolltest Du denn lebendiges Wasser nehmen?

12. Bist Du wohl mehr, als unser Vater Jakob? Dieser hat uns diesen Brunnen gegeben, und selbst mit seiner Familie und seinen Heerden daraus getrunken.

13. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, der wird immer wieder Durst haben;

14. wer aber von dem Wasser trinkt, das Ich ihm gebe, den wird nimmer wieder dürsten: vielmehr wird das Wasser, das Ich ihm gebe, in ihm selbst eine Quelle werden, die hin in das ewige Leben quillt.

15. Die Frau sprach zu Ihm: Herr! von diesem Wasser gieb mir! damit ich nicht wieder durstig werde, und nicht mehr hieher zu gehen habe, um zu schöpfen.

16. Jesus sagte ihr: Geh' hin, rufe deinen Mann und komme wieder hieher.

17. Die Frau antwortete und sprach: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte ihr: Ganz recht, daß du sagst: Ich habe keinen Mann.

18. Denn du hattest fünf Männer gehabt, und den du jezt hast, der ist dein Mann nicht: darin hast Du wahr geredet.

19. Nun sprach die Frau zu Ihm: Herr! ich sehe, daß Du ein Prophet bist.

20. Unsere Väter haben auf diesem Berge Gott angebetet; und ihr saget, zu Jerusalem sei der Ort, wo man Gott anbeten müsse.

21. Da sprach Jesus zu ihr: Frau! glaube Mir, es kommt die Zeit, da ihr den Vater weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem anbeten werdet.

22. Ihr wisset nicht, was ihr anbetet, das Heil kommt von den Juden her.

23. Aber es kommt die Zeit, ja sie ist schon da, wo die wahren Anbeter den Vater im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden; denn solche Anbeter will der Vater haben.

24. Gott ist ein Geist; so müssen Ihn auch seine Anbeter im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

25. Die Frau sprach zu Ihm: Ich weiß, daß der Messias, (Den man Christus nennt,) kommen soll: wann Dieser nun kommen wird, so wird Er uns über Alles belehren.

26. Jesus sprach zu ihr: Ich bin es, Der mit dir redet.

27. Jezt eben kamen Seine Jünger dazu, und wunderten sich, daß Er mit der Frau rede. Doch fragte Ihn Keiner: Was ist Dein Anliegen? oder: was redest Du mit ihr?

28. Die Frau aber ließ ihr Wassergefäß stehen, gieng hin in die Stadt, und sagte den Leuten:

29. Kommet und sehet einen Mann, Der Mir Alles gesagt hat, was ich gethan; ob Der wohl nicht Christus ist?

30. Da giengen sie aus der Stadt, und kamen zu Ihm.

31. Inzwischen baten Ihn Seine Jünger und sprachen: Lehrer, iß doch!

32. Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennet.

33. Da sprachen die Jünger zu einander: Hat Ihm etwa Jemand zu essen gebracht?

34. Da redete Jesus zu ihnen: Meine Speise ist, daß Ich den Willen Dessen thue, Der Mich gesandt hat, und Sein Werk zur Ausführung bringe.

35. Saget ihr nicht selbst: Vier Monate noch, dann kommt die Aernte? Wohlan! Ich sage euch, hebet nur eure Augen auf, und betrachtet die Felder, sie sind schon weiß zur Aernte.

36. Wer ärntet, der bekommt seinen Lohn, und sammelt Früchte zum ewigen Leben, so daß sowohl der Säende als der Aerntende zugleich sich freuen.

37. Denn hier ist das Sprichwort wahr: »Einer säet, und der Andere ärntet.«

38. Ich sende euch aus, zu ärnten, was ihr nicht bearbeitet habt; Andere haben gearbeitet, und ihr tretet in ihre Arbeit ein.

39. Aus jener Stadt glaubten viele Samariter an Ihn, wegen der Erzählung der Frau, welche versicherte: »Er hat mir Alles gesagt, was ich gethan.«

40. Da nun die Samariter zu Ihm kamen, baten sie Ihn, bei ihnen zu bleiben. Er blieb auch zwei Tage da.

41. Und noch viel Mehrere glaubten, wegen Seiner Lehre,

42. und sagten der Frau: Jezt glauben wir nicht mehr deiner Erzählung wegen; denn wir haben Ihn nun selbst gehört und erkannt, daß Dieser »wahrhaftig der Weltheiland ist.«

Es ist nichts Geringeres, als das eigentliche Verhältniß, worin Jesus Christus zu Seinen Freunden steht, als der überschwengliche Reichthum von Gnaden, die sie Ihm verdanken, was uns in diesem Evangelium klar wird. Das Christenleben, wie es strömt aus dem Vollen, und alle Pflanzen des Erdendaseins bewässert, daß die Welt rings zu einem Garten des Herrn werde, das, das nahet uns hier als eine freundlich-winkende Gestalt. Wo aber quillt die Fülle des Christenlebens? wo findet sich der Ueberfluß, der dem Christen zu seinem Bedarf und Gebrauch frei steht? wo der Brunnen, der seine frischen, stärkenden, heilenden Wasser dem Christen darbietet? Wo? Suchen wir die Quelle: so dürfen wir auf der Erde nicht stehen bleiben. Hinauf müssen wir mit unsern Herzen, oder wollen wir's lieber nennen, hinab? in die Tiefen der Liebe des Vaters, Der uns Seinen Eingebornen gab. »Wer den Sohn hat, der hat das Leben.« Ihn müssen wir bitten, Er gibt uns lebendiges Wasser, und das Wasser, das Er gibt, wird in uns eine Quelle werden, die hin in das ewige Leben quillt. Christus, der Herr, Der in uns wohnende, waltende, wirkende Christus, ist die Fülle unsers höhern Lebens.

Wie strömt diese Fülle? rein und lauter, reich und fröhlich; sie strömt frei und ewig; still und anspruchlos, ihr genügt zu segnen; ihre Zwecke sind erreicht, wenn sie den Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt, über die Seele ausgießt.

Wer diesen Frieden begehrt, wird die Verborgene suchen; wer sie sucht, wird sie finden. Wer sie fand, wird sie anpreisen, aber nicht um zu glänzen; denn er ist ja selig, und bedarf nichts mehr; sondern um, gleich dem samaritanischen Weibe, die wie auf Flügeln, nachdem sie den Herrn gesehen, zu ihrer Familie eilt, auch Andere zu dem Heile zu führen, das er fand.

Was liefert die Fülle des Christenlebens? Aus der

Fülle Jesu kommt Kraft, kommt Einsicht, kommt die alle Zügel haltende, alles Zerstreute zum Dienste des Ewigen verknüpfende Hauptmacht; kommt das Verständniß des Lebens und seiner höhern Beziehungen, eine Einsicht die den sichern Angelpunkt aller andern Kenntnisse ausmacht, und wie der Polarstern am Nachthimmel den Weg auf dem pfadlosen Meere weiset; kommt Tugend, die dem Höchsten aus Liebe und in Liebe gehorcht, die in jede Pflichtleistung eine lebendige Seele haucht; kommt Freude, die alle trüben Erderscheinungen in ein heiteres Licht stellt, und mitten auf der armen Erde den Himmel baut; kommt Erquickung, die als fortdauernde Seelenruhe unser ganzes Wesen beschattet, die durch alle Verhältnisse Frieden haucht, der selbst an den Tagen, wo es stürmt, nicht aus der Wurzel gehoben werden kann, weil die Wurzel in eine unergründliche Tiefe schlägt: »Ich bin Gottes, ich bin Sein, Er ist mein!« kommt Hoffnung, die als untrügliches Warten auf den Herrn und die Offenbarung Seiner Herrlichkeit um alle noch unaufgeschlossne Knospen unsers Daseins sich herlegt, und unter den ärgsten Mißtönen des Weltlaufs in dem Wohllaut verklingt: »Was betrübest du dich, Seele! und bist unruhig? Harre auf Gott! du wirst Ihm noch danken, daß Er deines Angesichtes Hilfe war.«

Wohl mochte der Sohn Gottes diese Fülle des Lebens »eine Quelle« nennen; sie ist es. Sie ist kein stehend Wasser, das die dürre Zeit wegtrocknet; sie ist ein nieversiegender Strom. Wer sie in sich hat, der darf nicht mehr umherlaufen und hier und dort zusammenholen; was er braucht, bietet sie dar. »Wer von dem Wasser trinkt, das der Herr ihm gibt, den wird nimmer wieder dürsten;« und ob es bei einem solchen Jünger einst hiesse, wie am Jakobsbrunnen bei dem Meister: »Gib Mir zu trinken!« oder wie auf Golgatha bei dem Weltversöhner: »Mich dürstet!« die Ströme Gottes rauschen ihm Kühlung und

Stärke; er hat Trübsal, aber er ängstet sich nicht; er schwebt in Gefahr, aber er verzagt nicht; er leidet Verfolgung, aber ist nicht verlassen; er wird unterdrückt, aber er kommt nicht um; wohl mag er bedürfen, und doch besizt er mehr, als warum er bittet; wohl mag er aussehen, wie die, so nichts haben; und doch gehört er zu denen, die Alles haben; wohl mag er für arm gelten, und doch kann er viele reich machen mit seinem Herzen. Wohl mag er scheinbar, wie ein nackter Fels in der Wüste, nach dem Bilde der heutigen Epistel, da stehen in Leben: doch ist's drinnen lebendig und eine Labe für dürstende Wanderer. Der Mensch mit dem innern Christus ist der: »aus dessen Innersten Ströme des lebendigen Wassers sich ergiessen.« Joh. 7, 37—38.

Homilie

des heiligen Augustinus. Tract. XV. in Johannem.

»Schon beginnen die Geheimnisse; denn nicht ohne Ursache sizt Jesus müde da; nicht zwecklos ist müde, Der da ist die Kraft Gottes; nicht ohne Bedeutung ist erschöpft, durch Den alle Müden erquickt werden; nicht umsonst ist müde Derjenige, durch Welchen wir, sobald Er uns verläßt, ohnmächtig, sobald Er uns heimsucht, mächtig werden. Und doch ist Jesus müde, und zwar müde von der Reise, und Er sezt Sich nieder, und zwar neben einem Brunnen, und um die sechste Stunde. Dieses Alles deutet uns auf Wichtiges hin, möchte uns etwas lehren, macht uns nachdenkend, und mahnt uns anzuklopfen; Er aber möge öffnen uns und euch, Der da Sich würdigte aufzufordern, indem Er sagte: Klopfet an, und man wird euch aufthun.

Für dich ist Jesus ermattet von der Reise; wir finden hier Jesum, die Allmacht, und finden hier Jesum, die menschliche Schwäche; den Starken und den Schwachen; den Starken, weil Er ist »das Wort, das da war im Anfang, und bei Gott war, und Gott Selbst ist, das da

war im Anfange bei Gott.« Willst du erfahren, wie stark und mächtig dieser Gottessohn ist? so höre: »Alles ist durch Ihn geschaffen, und ohne Ihn ist nichts geschaffen;« und Er hat Alles ohne Mühe hervorgebracht. Was kann es also stärkeres, mächtigeres geben, als Der, durch Welchen Alles ohne Mühe geschaffen ist? Willst du aber auch in Jesu Den kennen lernen, Der die menschliche Ohnmacht und Schwäche mit uns theilte? So höre weiter: »Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt.« Die Allmacht Christi hat dich geschaffen, die Schwäche Christi hat dich neugeschaffen. Die Allmacht Christi hat bewirkt, daß das wäre, was noch nicht war; die Schwäche Christi hat bewirkt, daß das, was da war, nicht aufhörte zu sein. Er hat uns geschaffen durch Seine Allmacht, uns aber gesucht durch Seine Schwäche.

Er, der Schwache nährt die Schwachen, wie eine Henne ihre Küchlein; denn in diesem Bilde zeichnete Er Selber Sich uns: »Wie oft, sprach Er zu Jerusalem, wie oft wollte Ich deine Kinder um Mich her sammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt; und du hast nicht gewollt!« Ihr sehet aber, meine Brüder, wie die Henne mit ihren Küchlein umgeht.

Denn keinem andern Vogel, ausser der Henne, sehen wir an, daß er Jungen habe. Wir erblicken die Nester der Schwalben, der Sperlinge vor unsern Augen, so wie die der Störche und der Tauben; aber wir wüßten nicht, daß sie zuweilen Jungen haben, wenn wir sie nicht in ihren Nestern brüten und ruhen sähen. Die Henne aber hat solche Neigung zu ihren Küchlein, daß du, wenn sie nicht folgen, und du sie nicht erblickest, doch die Mutter derselben leicht erkennen kannst.«

Um diese Kraft, diese himmlische Quelle alles Trostes und aller Begnadigung von dem Herrn zu erlangen betet heute die Kirche:

»Herr! wir bitten Dich; Du wollest unser Fasten mit

gnädigen Augen ansehen, damit wir, die wir von leiblicher Nahrung uns enthalten, auch der Seele die Nahrung der Sünden entziehen mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Blicke gnädig, o Herr, auf die Opfer herab, welche wir Dir weihen, auf daß sie Dir wohlgefällig, und uns stets heilsam sein mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.»

»Der Genuß Deines allerheiligsten Sakramentes reinige uns von allem Bösen, und leite uns zu Deinem himmlischen Reiche, durch Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn.«

»Verleihe uns, wir bitten Dich, allmächtiger Gott! daß wir, die wir uns auf Deinen Schutz verlassen, mit Deinem Beistande alles, was uns widerstreitet, besiegen mögen, durch Jesum Christum, unsern Herrn.«

Der Samstag in der dritten Fastenwoche.

Gott, Freund und Schützer der Unschuld, Liebe und Gnade gegen die Schuld.

Wenn Unschuld verfolgt, und die Tugend dem gewaltigen Laster unterliegt: dann richtet sie ihren ängstlichen und doch vertrauenden Blick zum Himmel; über den Sternen muß ihr Richter wohnen. Sie thut Recht, und scheuet Niemand, sie achtet der eiteln Drohungen des Bösewichtes nicht; und ob er sie tückisch in's Gerede brächte, sie achtet auch des Geredes nicht, sie fühlt sich selig, um der Gerechtigkeit willen Verfolgung zu leiden, selig, wenn man sie um des Guten willen beschimpft, und allerlei Böses fälschlich nachlüget, sie freuet sich und frohlocket, denn groß ist ihr Lohn im Himmel. Matth. V, 11—12. Denn sprich: was ist besser vor Gott und deinem Gewissen, Schande tragen und nicht geschändet sein, oder geschändet sein, ohne Schande? Gott ist ihr Freund, ihr Schutz; und wenn sie zu Gott ruft mit den Worten des Psalmisten in der heutigen Meßliturgie:

»Erhöre mich, Herr! achte auf mein Seufzen! und neige Du, mein König und mein Gott! Dein Ohr zu meinem Rufe, wenn ich bete!« so ertönt ihr sogleich die Hoffnungeinflössende Stimme: »Wenn ich zu Dir bete, o Herr! so erhöreſt Du frühe mein Flehen!« Psalm V.

Gott, Freund und Schützer der Unschuld, das zeigt uns ferner die Kirche in der Lesung, die sie uns aus Daniel 13. vorlegt:

1. »In jenen Tagen war ein Mann zu Babylon mit Namen Joakim.

2. Und er nahm ein Weib mit Namen Susanna, die Tochter Helkias, welche sehr schön und gottesfürchtig war.

3. Denn ihre Eltern, weil sie gerecht waren, unterwiesen ihre Tochter nach dem Gesetze Mosis.

4. Joakim war sehr reich, und hatte einen Baumgarten nahe bei seinem Hause; und die Juden kamen häufig zu ihm, weil er der ansehnlichste Mann war.

5. Zu Richtern waren in selbigem Jahre zwei Aelteste aus dem Volke gesezt, welche zu den Leuten zu zählen sind, von welchen der Herr gesagt hatte: aus Babylon ist Ungerechtigkeit ausgegangen von den Aeltesten, den Richtern, die da schienen das Volk zu regieren.

6. Diese kamen oft in das Haus Joakims, und Alle, die Rechtshändel hatten, kamen zu ihnen.

7. Wenn dann um die Mittagsstunde das Volk weggegangen war, pflegte Susanna in ihres Mannes Garten zu gehen, und daselbst umher zu wandeln.

8. Die Alten sahen sie täglich hineingehen, und umherwandeln, und entbrannten in böser Lust gegen sie.

9. Ihr Sinn ward so verkehrt, daß sie ihre Augen vom Himmel abwendeten, und nicht mehr an Recht und Unrecht dachten.

15. Eines Tages, da sie eine gelegene Zeit bemerkten, sie allein zu finden, ging Susanna nach ihrer Gewohnheit nur mit zwei Mädchen hinein, und wollte sich baden im Baumgarten, denn es war sehr warm.

16. Niemand war daselbst, als die zwei Alten, die sich verborgen hatten, und sie betrachteten.

17. Sie sprach zu den Mädchen: holet mir Oel und Seife, und schliesset die Thüre des Gartens zu, weil ich mich baden will.

19. Da aber die Mägde hinausgegangen waren, machten sich die zwei Alten auf, liefen zu ihr und sprachen:

20. Sieh'! die Thüren des Gartens sind geschlossen; Niemand sieht uns, wir haben Begierde zu dir, willige in unser Begehren, und thu' nach unserm Willen!

21. Wenn du nicht willst, so wollen wir wider dich zeugen, daß ein Jüngling bei dir gewesen, und du deßwegen die Mägde weggeschickt habest.

22. Susanna seufzte und sprach: ich bin von allen Seiten bedrängt; wenn ich dies thue, so bin ich des Todes; weigere ich mich, so werde ich euern Händen nicht entgehen.

23. Doch ist es mir besser ohne die That in eure Hände zu fallen, als daß ich im Angesicht des Herrn sündige.

24. Und Susanna schrie mit lauter Stimme, es schrieen aber auch die Alten wider sie.

25. Und Einer lief zur Thüre des Baumgartens und öffnete sie.

26. Da aber die Knechte des Hauses das Geschrei im Baumgarten hörten, kamen sie durch die Thüre hinein, um zu sehen, was das wäre.

27. Nachdem aber die Alten geredet hatten, schämten sich die Knechte gar sehr, denn es war niemals dergleichen Rede von Susanna gehört worden.

28. Als des andern Tages das Volk bei Joakim, ihrem Mann, zusammen gekommen war, kamen auch die zwei Alten voll böser Anschläge wider Susanna, dieselbe zu tödten.

29. Sie sprachen vor dem Volke: Man lasse die Susanna kommen, die Tochter des Helkias, die Frau des Joakim.

30. Man schickte nach ihr. Und sie kam mit ihren Eltern, Kindern, und allen Anverwandten.

33. Alle ihre Angehörigen, und alle, die sie kannten, weinten über sie.

34. Die zwei Alten standen auf, mitten unter dem Volke, und legten ihre Hände über ihr Haupt.

35. Sie sah weinend gen Himmel, denn ihr Herz vertrauete auf den Herrn.

36. Und die Alten sprachen: Da wir allein im Baumgarten umhergingen, kam diese mit zwei Mädchen hinein, schloß den Garten zu, und schickte die Mägde weg.

37. Und es kam ein Jüngling, der sich versteckt hatte, zu ihr, und sündigte mit ihr.

38. Da wir nun im Winkel des Baumgartens waren, liefen wir hinzu und sahen die That.

39. Der Jüngling war uns zu stark, als daß wir ihn greifen konnten, er öffnete die Thüre, und eilte weg.

40. Nachdem wir aber diese ergriffen hatten, fragten wir, wer der Jüngling wäre, sie aber wollte es uns nicht anzeigen. Dieses bezeugen wir.

41. Die Versammlung glaubte ihnen, als Aeltesten des Volkes und Richtern, und verurtheilte Susanna zum Tode.

42. Susanna aber rief mit lauter Stimme, und sprach: Ewiger Gott, Der Du alles weißt, Dem alles Verborgene bewußt ist, alles, noch ehe es geschieht;

43. Du weißt, das diese ein falsches Zeugniß gegen mich gegeben haben. Siehe! ich muß sterben, da ich doch nichts von dem gethan habe, was diese boshaft wider mich ersonnen haben.

44. Aber der Herr erhörte ihr Flehen.

45. Da man sie wirklich zum Tode führte, erweckte der Herr den heiligen Geist eines Jünglings, Namens Daniel. Dieser rief mit starker Stimme:

46. An diesem Blute will ich keine Schuld haben.

47. Und alles Volk wendete sich gegen ihn, und sprach: was willst Du mit diesen Worten sagen?

48. Er aber trat mitten unter sie, und sprach: Seid ihr so thöricht, ihr Kinder Israel, daß ihr eine Tochter Israels verdammet, ohne zu untersuchen, und ohne die Wahrheit zu erkennen?

49. Kehret wieder um zum Gerichte! denn sie haben ein falsches Zeugniß wider sie geredet.

50. Da kehrte das Volk eilends wieder zurück.

51. Und Daniel sprach zu ihnen: Söndert die Beiden weit von einander ab, und ich will sie verhören.

52. Da sie nun von einander abgesöndert waren, forderte er einen von ihnen, und sprach zu ihm: Du in bösen Tagen Veralteter! Nun sind deine bisher verübten Lasterthaten an den Tag gekommen.

53. Ungerechte Urtheile hast du gesprochen, die Unschuldigen hast du unterdrückt, und die Schuldigen losgesprochen, da doch der Herr spricht: den Unschuldigen und den Gerechten sollst du nicht tödten!

54. Nun, wenn du sie also gesehen hast, so sage unter welchem Baume hast du sie gesehen mit einander reden? Er antwortete unter einem Mastixbaume.

55. Daniel aber sprach: Du hast recht auf dein Haupt gelogen. Der Herr wird seinem Engel Befehl ertheilen, dich mitten durchzuhauen.

56. Und da dieser weggeführt war, ließ er den andern kommen, und sprach zu ihm: Abkömmling von Kanaan, und nicht von Juda! die Gestalt hat dich bethört, und böse Begierlichkeit hat dein Herz bethört.

57. So seid ihr mit den Töchtern Israels verfahren, und sie haben, sich fürchtend, zu euch geredet. Aber diese Tochter Juda hat eure Bosheit nicht gestatten wollen.

58. Nun sage mir also: Unter welchem Baume hast du sie miteinander redend angetroffen? Er antwortete: Unter einem Pflaumenbaume.

59. Daniel sprach zu ihm: Auch du hast recht auf dein Haupt gelogen. Der Engel des Herrn wartet mit dem Schwerte, dich mitten durchzuhauen, euch beide hinzurichten.

60. Da rief das ganze Volk und pries Gott, der die errettet, welche auf Ihn vertrauen.

61. Und sie machten sich auf wider die zwei Alten, welche Daniel aus ihrem Munde eines falschen Zeugnisses überwiesen hatte.

62. Und thaten ihnen, wie sie Böses gegen ihren Nächsten gethan hatten, und tödteten sie nach dem Gesetze Mosis; und so ward an diesem Tage das unschuldige Blut gerettet.

Im preisenden Gefühle des Herrn, als des Freundes, und Erretters der Unschuld ruft darum die Kirche nach dieser Lesung mit dem Gottvertrauen des Psalmisten aus:

» Wandl' ich gleich in dem Schattenthale
Des Todes, Herr! so wandl' ich ohne Furcht!
Du bist bei mir! und Deine Stütze,
Dein Hirtenstab sind stets mein Trost. « Psalm 22.

Der Herr ist aber auch Liebe und Gnade gegen die Schuld. » Von Ihm, sagt uns der heilige Augustin in der 33ten Abhandlung über das Evangelium des heiligen Johannes, welche Stelle die Kirche uns heute vorlegt: »Von Ihm war geweissagt: Zeig' Dich in Deinem Schmuck, in Deiner Schönheit! Sei glücklich führe Deines Reiches Scepter, in Wahrheit, Sanftmuth und Gerechtigkeit. Psalm 44. Er brachte uns die Wahrheit, als Lehrer; Er offenbarte uns Seine Sanftmuth, als Erlöser, Seine Gerechtigkeit, als Herzensdurchschauer. Daher hatte Ihn der Prophet als den im heiligen Geiste Regierenden dargestellt. Da Er predigte, ward die Wahrheit erkannt; da Er gegen Seine Feinde in keine zürnende Leidenschaft gerieth, offenbarte Sich Seine Sanftmuth. Da nun Seine Feinde über Seine Wahrhaftigkeit und Sanftmuth von Neid und Aerger geplagt wurden: so wollten sie nun Seiner Gerechtigkeit eine Schlinge legen. «

Betrachten wir nun mit Ehrfurcht, mit Aufmerksamkeit, mit Liebe das Herz unsers Herrn, das hier Seine unaussprechliche Sanftmuth gegen reuige und zerknirschte Sünder entfaltet:

Evangelium aus Johannes VIII.

1. In dieser Zeit begab Sich Jesus auf den Oelberg.
2. Früh Morgens kam Er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu Ihm. Er sezte Sich nieder und lehrte es.
3. Da führten die Schriftlehrer und Pharisäer eine im Ehebruch ergriffene Frau zu Ihm, stellten sie in die Mitte
4. und sprachen zu Ihm: Lehrer! dieses Weib ist als Ehebrecherin auf der That ergriffen worden;
5. Moses hat uns im Gesetze befohlen, solche zu steinigen; was sagst Du nun dazu?
6. Diese verfängliche Frage thaten sie aber an Ihn, um eine Klage wider Ihn zu finden; allein Jesus bückte Sich nieder, und schrieb mit dem Finger auf den Boden.
7. Als sie indessen auf der Frage bestanden, richtete Er Sich auf und sprach zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, der sei der erste, der den Stein auf sie wirft.
8. Dann bückte Er Sich wieder und schrieb auf den Boden.
9. Da sie aber dieses hörten, fingen sie von dem Aeltesten an, einer nach dem andern, hinaus zu gehen, so daß Jesus allein und die Frau, die in der Mitte stand, zurück blieben.
10. Nun richtete Sich Jesus auf und sprach zu ihr: Frau, wo sind deine Ankläger? Hat dich Keiner verurtheilt?
11. Sie sprach: Herr! Keiner. Da sagte Jesus: So will auch Ich dich nicht verurtheilen; geh' hin und sündige nicht mehr!

Wie hätte der Herr auch je ein gedemüthigtes und zerknirschtes Herz verworfen! Wie könnte Er, Der nur gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, den Verlornen verdammen können! Unverurtheilt geht das Weib aus der Versammlung, und sorgfältig hüten sich die Pharisäer und Schriftgelehrten diese Sache noch einmal in Anregung

zu bringen, deren Andenken sie, wo möglich, gern gänzlich vertilgt hätten; nimmer auch konnten sie den Herrn beschuldigen, daß Er dem Gesetz zuwider gehandelt habe; da Er nur gethan hatte, was sie selbst; denn Er forderte von dem Weibe das öffentliche Bekenntniß: daß Niemand sie verurtheilt habe, und daß nun, nach dem Beispiele ihrer Ankläger, auch Er sie nicht verurtheile. Also strahlt aus diesem Urtheile Jesu Seine göttliche Weisheit, Seine Kenntniß der Herzen, Seine Sanftmuth, und Seine Barmherzigkeit. Er löst die Schlinge, erhält Seine Würde; höher steigt die Bewunderung, die Ehrfurcht, die Liebe des Volkes für Ihn, und das Weib geht mit einer Lehre ihres göttlichen Erlösers davon, deren sie nimmer vergißt: »Gehe hin und sündige nicht mehr!« Gott, Liebe und Gnade gegen die Schuld. Wer möchte aber nun so vermessen sein können, Den zu beleidigen, Der solche Liebe und Gnade erweißt, und nicht vielmehr mit dem Psalmisten sprechen, wie die Kirche vor der Aufopferung betet:

»Leite meinen Pfad nach Deinem Worte,
Gib, daß keine Sünde mich beherrsche!« Psalm 118; 133.

und einstimmen in ihr Flehen im Stillgebete:

»Allmächtiger Gott! verleihe daß die Kraft dieses allerheiligsten Opfers unsre eigne Ohnmacht von allem Bösen reinigen und immerdar vor der Sünde bewahren möge, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

In dem Schriftworte nach der Kommunion wird uns die Mahnung des Erlösers noch einmal wiederholt, auf daß wir sie nimmer vergessen, und uns sorgfältig vor Rückfällen in die Sünde hüten; auf Seine wundervolle und unversiegbare Barmherzigkeit vertrauen, und Ihn täglich um die Gabe der Busse, der Verzeihung, der Beharrlichkeit bitten, damit wir in diesem Leben rein von

Sünden werden, uns rein bewahren, und durch reinen Wandel Ihm täglich wohlgefälliger werden:

»Hat Dich Keiner verurtheilt? Frau! Keiner. So will auch Ich dich nicht verurtheilen! gehe hin und sündige nicht mehr!«

In demselben Geiste sind auch die nun folgenden Kirchengebete:

»Wir bitten Dich, allmächtiger Gott! laß uns den Gliedern Desjenigen beigezählt werden, Dessen Leib und Blut uns genährt haben, Glieder Jesu werden, Der mit Dir lebt und regiert, Gott, in Ewigkeit.«

»Herr! Reiche Deinen Gläubigen Deine helfende Hand vom Himmel herunter: damit sie von ganzen Herzen nach Dir fragen, und das, um was sie mit Vertrauen bitten, mit Freude erhalten, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir lebt und regiert in Einigkeit des heiligen Geistes, Gott, in alle Ewigkeit. —

Der vierte Sonntag in der Fasten.

Nachdem uns die Liturgie der verflossenen Fastensonntage »das Leiden Jesu« dargestellt, und zwar der Sonntag vor Fasten: daß Jesu Leiden als ein freiwilliges, im Glauben und Gehorsam gegen Seinen himmlischen Vater zu unsrer Versöhnung dargebrachtes Liebesopfer anzusehen sei; — der zweite Sonntag, wie uns das Leiden Jesu, seinem innersten Wesen nach, als ein Kampf wider das Reich des Bösen erscheinen müsse; der dritte Sonntag, daß der wahre und lezte Grund des unverschuldeten Leidens unsers Erlösers im Vater der Lüge zu suchen sei und von dessen Kindern und Werkzeugen ausgegangen: so richtet sich an den drei folgenden Sonntagen der Fastenzeit die Betrachtung auf die leidende Person, die uns in ihrer dreifachen Würde, als Prophet, Hoherpriester, und König vorgestellt wird, wodurch wir denn Ihn, Der für uns gelitten hat, und in den bittersten Tod ging, allseitig kennen lernen.

Der Eingang der hl. Messe aus Isaias 17. ruft uns zur dankbaren Freude auf, über die unendlichen Wohlthaten, welche uns Jesus Christus durch Sein Leiden und Sterben verdient, und bereitet, — eben so auch die Stellen, welche die Kirche im Graduale, Traktus, im Offertorium und in der Kommunion aus den Psalmen gewählt hat:

»Erfreue dich, Jerusalem! zur Freude
Versammelt euch, die ihr sie liebet!
Auf! freuet euch, ihr Trauernde!
Frohlocket und ersättigt euch
An ihres Trostes Mutterbrust! —
Ich jauchze, wenn man zu mir spricht:
Laß uns zu Gottes Tempel wallen!
In Seinen Mauern wohnet Friede,
In Seinen Vesten Sicherheit!« Psalm 121.

»Die auf den Herrn vertrauen,
Steh'n gleich dem Berge Sion fest;
Steh'n ewig unerschütterlich!
Jerusalem umgeben Berge,
Sein Volk umgibt der Ewige,
Jezt und in aller künft'gen Zeit.« Psalm 124.
»Gelobt sei Gott, denn Er ist gut;
Rührt Ihm das Saitenspiel; denn Er ist gnädig!
Er schafft im Himmel und auf Erden
Im Meer', in allen Tiefen, nach Belieben!« Psalm 134.
»Jerusalem, die Wohlgebaute!
Wo Haus an Haus gereihet ist;
Wohin die Stämme Gottes wallen,
Dem Herrn zu danken, nach Gesetz.« Psalm 121.

Das Evangelium — »die Speisungsgeschichte« scheint nicht sowohl wegen der eingeführten Bemerkung: »Es war aber Ostern nahe« — für diesen Sonntag ausgewählt zu seyn, als vielmehr deßhalb, weil Jesus von dem Volke, welches Er auf wunderbare Weise gespeiset hat, »der Prophet« genannt wird, »der in die Welt kommen soll.«

Evangelium aus Johannes VI, 1 — 16.

1. In dieser Zeit fuhr Jesus über den galiläischen See bei Tiberias.

2. Und eine große Volksmenge zog Ihm nach; weil sie die Wunder sahen, die Er an den Kranken that.

3. Jesus ging daher auf einen Berg, wo Er Sich mit Seinen Jüngern niedersezte.

4. Es war aber Ostern, das Fest der Juden, nahe.

5. Als nun Jesus aufblickte, und sah, daß viele Leute zu Ihm kamen, sprach Er zu Philippus: Woher sollen wir Brod kaufen, daß diese zu essen haben?

6. (Dieß sagte Er aber, um ihn zu prüfen; denn Er wußte wohl, was Er thun wollte.)

7. Philippus antwortete Ihm: Für zweihundert Denare Brod reicht für sie nicht hin, daß Jeder nur Weniges bekäme.

8. Da sagte Ihm einer Seiner Jünger, Andreas, ein Bruder des Simon Petrus:

9. Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrode und zwei Fische hat: allein was ist dieß unter so Viele?

10. Darauf sprach Jesus: Machet, daß sich die Leute niederlegen! Es war viel Gras an dem Orte. Da lagerten sich bei fünftausend Mann.

11. Dann nahm Jesus die Brode, und nachdem Er das Dankgebet gesprochen, theilte Er sie unter die Gelagerten aus; und von den Fischen ebenfalls, so viel sie wollten.

12. Nachdem sie nun gesättigt waren, sprach Er zu Seinen Jüngern: Sammelt die übriggebliebenen Brocken, damit nichts verloren gehe.

13. Sie sammelten also auf, und füllten zwölf Körbe mit den Brocken an, die den Gespeiseten von den fünf Gerstenbroden übrig blieben.

14. Als nun die Leute dieß Wunder sahen, das Jesus that, sprachen sie: Dieser ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll!

15. Als aber Jesus merkte, daß sie kommen und Ihn mit Gewalt zum Könige machen würden; zog Er Sich wieder allein auf den Berg zurück.

Erwägen und vergegenwärtigen wir uns allseitig Jesu göttliche Würde, so müssen wir Seine herablassende und Sich Selbst verläugnende Liebe desto mehr bewundern, Sein Leiden um so mehr zu Herzen nehmen, und Ihn von ganzer Seele wieder lieben. Als Propheten erkennt das Volk Jesum, da Er auf dieselbe Weise, wie alle übrigen Propheten, beglaubigt worden ist, durch die von Ihm verrichteten Werke, welche der Vater Ihm gab, und welche Zeichen und Zeugnisse Seiner göttlichen Sendung waren. Es nennt Ihn aber: »den Propheten, der in die Welt kommen soll« mit offenbarer Hinweisung auf V Mos. 18, 15. »Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern,

wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, den sollet ihr hören.« Hier verheißt Gott, Er wolle dem israelitischen Volke aus seiner Mitte einen Propheten senden, dem Moses ähnlich; diese Aehnlichkeit kann in nichts anderm bestehen, als daß der verheissene Prophet, Christus, Stifter eines neuen Bundes ward, wie Moses Mittler des alten Bundes war. Hier tritt die Epistel des Sonntags sehr zweckmässig und passend ein, welche von den beiden Testamenten redet, und die herrlichen Vorzüge des neuen vor dem alten darthut; durch diesen Inhalt macht sie uns das grosse Verdienst Jesu Christi, als des verheissenen Propheten anschaulich, und wir werden — was schon die vorstehenden Schriftstellen beabsichtigten, zur Dankbarkeit gegen Den erweckt, der auch uns zu Genossen eines so herrlichen Gnadenbundes berufen, und in Seine beseligende Gemeinschaft aufgenommen hat.

Epistel

aus dem Briefe des heiligen Paulus an die Galater IV, 22 — 31.

22. Brüder! es steht geschrieben: Abraham hatte zwei Söhne, einen von der Sklavin und einen von der Freigebornen.

23. Aber der von der Sklavin war nach dem Fleische geboren; der von der Freigebornen hingegen nach der Verheissung.

24. Darin liegt etwas Bildliches. Denn jene bedeuten zwei Bündnisse; nämlich das eine vom Berge Sinai her, eine Mutter sklavischer Kinder, ist Hagar;

25. Sinai ist ein Berg in Arabien, der sich bis zum jetzigen Jerusalem hinzieht, das mit seinen Bewohnern im Sklavenstande lebt;

26. jenes andere Jerusalem aber, das von Oben, ist frei, dieses ist unsere Mutter.

27. Denn es steht geschrieben: Frohlocke, du Un-

fruchtbare, die du nie gebarst; brich aus in Jubel, die du keine Geburts-Schmerzen gehabt! denn die Verwittwete hat der Kinder mehr, als die Vermählte!

28. Wir aber, Brüder! sind, wie Isaak, Kinder der Verheissung.

29. Allein so wie damals der nach dem Fleische Geborne den nach dem Geiste Gebornen verfolgte, eben so geht es auch jezt.

30. Allein wie spricht die Schrift? Verstoß mit ihrem Sohn die Sklavin; denn mit dem Sohn der Freigebornen soll nicht der Sohn der Sklavin erben.

31. Also, Brüder! sind wir nicht Kinder der Sklavin, sondern der Freigebornen, durch die Freiheit, mit der Christus uns befreiet hat.

Durch diese sinnbildliche Auslegung einer geschichtlichen Thatsache sucht der Völkerlehrer die höhere Vortrefflichkeit des Evangeliums zu erweisen; und zwar wird die Herrlichkeit des evangelischen Gnadenbundes daraus erkannt, daß der lebendige Glaube allein zum Eintritt und zur Genossenschaft in ihm befähigt. v. 21 — 23. Ist es nicht ein herrlicher Vorzug des neuen Testamentes, daß natürliche Geburt, und das Aeussere kein Hinderniß an solcher Theilnahme, und am Genuß der göttlichen Gnade ist? — daß es nur des Glaubens, und der gänzlichen, völligen Herzensübergabe an den Erlöser bedarf, um der Fülle Seiner Gnaden theilhaftig zu werden?

Ferner besitzen auch alle Genossen des evangelischen Gnadenbundes herrliche Vorzüge — v. 24 — 26. Freiheit und Kindschaft, diese unvergleichlichen Güter sind das Eigenthum der Genossen des neuen Testamentes — der Kirche Jesu — welche ist »das Jerusalem von Oben, die Freie, unser aller Mutter«; und diese Gnadengeschenke verdanken sie einzig und allein Christo Jesu, ihrem Erlöser

und Mittler. Er macht uns frei von aller Furcht, denn Er hat uns erlöst von dem künftigen Zorne, da Er ein Fluch für uns ward; an Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; im Glauben und kindlichen Vertrauen auf Seine unendlichen Verdienste rufen die Gläubigen mit kühner Zuversicht: »Wer will die Geliebten Gottes anklagen? Gott ist's, Der sie gerecht macht; Wer will verdammen? Christus ist für sie gestorben«. Röm. 8, 32. Seines Gnadenstandes gewiß, erlöst von aller Schuld und Strafe der Sünden, entsteht Liebe zu dem Gekreuzigten im Herzen des begnadigten Sünders, aus Liebe zu Christo, kreuzigt er sein Fleisch und Blut, stirbt er sich und der Welt, verläugnet er das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, jagt er der Heiligung nach, wird er Christo immer ähnlicher, und somit auch frei von der schnöden und schändlichen Herrschaft der Sünde. Das ist die selige Freiheit der Kinder Gottes, und Seiner heiligen Kirche, nicht eine Freiheit, wie die Welt sie sucht, die eine freche Zügellosigkeit ist, die aller Schranken und Gesetze spottet; Christenfreiheit ist ein Gebundensein an Gottes Wort und Willen, an Christi Gebot und Vorbild, an das heilige Gesez des himmlischen Jerusalems, der wahren Mutter — der Kirche; der Sohn allein macht uns frei, frei von der Sünde, dem Tode, und der Gewalt des Teufels, frei von uns selber, daß wir Gottes Willen in unser Herz aufnehmen, daß es uns Speise, Genuß, Bedürfniß und Seligkeit wird, den Willen des himmlischen Vaters zu thun; wer diese Freiheit hat, und in ihrem Besitze ein Kind Gottes ist, der allein ist ein wahrer, würdiger Genosse des evangelischen Gnadenbundes, und fern davon, durch seinen Gehorsam ein Verdienst erlangen, und Seligkeit sich erwerben zu wollen, ist er selig im Glauben an die Liebe, die für ihn gestorben ist, selig in der Liebe zum Gekreuzigten, welche die Frucht seines Glaubens ist.

Die Herrlichkeit des evangelischen Gnadenbundes offenbart sich auch in der so grossen Ausbreitung, die er gewinnt, wovon der hl. Paulus im V. 27. spricht.

Was einst der Prophet Isaias Kap. 54, 1. vom Zustande des israelitischen Volkes sagte, daß derselbe nach der babylonischen Gefangenschaft herrlicher noch, als vorher, seyn werde, das gilt auch von dem Gottesreich in Israel; zahlreich zwar sind die Genossen des alten Bundes; zahlreicher noch und herrlicher die Menge der Genossen des neuen Gottesreiches in der christlichen Kirche. Hier ist es volle Wahrheit: »deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe«, in solcher Fülle, Reinheit, Lieblichkeit. Unzählige Thautropfen in der Morgenröthe: so unzählig die Schaar der Gläubigen, der rechten Abrahamskinder; zahllos wie die Sterne am Himmel, sind, die an Jesum Christum glauben; unter allen Völkern, Ländern, Sprachen und Zungen finden sich Erkaufte des Lammes, Erlöste des Mittlers, Starke, die Seine Beute geworden sind. Oft zwar möchten wir zagen beim Blick in die arge Welt, und weinen, daß so Viele Ihn nicht kennen, und klagen, daß so Viele Seine Liebe mit Undank vergelten; wie aber einst der Prophet Elias klagte, er sei allein übrig geblieben, und man trachte auch ihm nach dem Leben, und die göttliche Antwort des Herrn ihm erklärte: »Ich habe Mir mehr übrig gelassen, als sieben Tausend, die ihre Kniee vor Baal nicht gebeugt haben«: eben so ist es noch jezt. Mehr als sieben Tausend haben gewiß ihr Knie vor dem Baal der Welt nicht gebeugt, wo wir nur Einen Treuen sehen und kennen. »Der Herr kennt die Seinen«; wer kennt alle die stillen Freunde Jesu, die verborgenen Anbeter des Lammes, die geduldig und mit Ergebung und Gelassenheit Leidenden, die treuen Knechte und Mägde, die gewissenhaften Eltern, die Sterbenden, die auf das Blut Jesu Christi dahin sinken? Wer kennt diese Siebentausende, die verschleiert sind vor der Welt, welche

von ihrem Glauben, ihrer Hoffnung, ihrer Liebe nichts weiß?

Allen Genossen des evangelischen Gnadenbundes, allen Mitgliedern der wahren Kirche Jesu, »die unser Aller Mutter ist« — ist auch eine gewisse Hoffnung auf unverlierbare Güter verliehen, nämlich auf das himmlische Erbe — nach v. 28 und 29. Ismael verfolgte den Isaak; die Juden eiferten mit Unverstand gegen ihre Landsleute, die zum Glauben an Jesum Christum übertraten, und verfolgten alle, welche durch die Annahme der Religion des Welterlösers, durch den Glauben an den Gekreuzigten Rechtfertigung hofften; so erhob sich ein Kampf, so entbrannte ein Feuer, so mußten Christi Jünger Sein Kreuz tragen, wie ihr Meister ihnen vorausgesagt hatte. Und so geht es noch jezt; wer der Welt absagt, muß von der Welt leiden; wer sich Christo ergibt, muß um Christi willen dulden; wer sich gründlich zum Heilande bekehrt, kann nur durch viele Trübsale in's Himmelreich eingehen. So gewiß wir aber mit Christo leiden, so gewiß sollen wir auch mit Ihm zur Herrlichkeit eingehen, und das himmlische Erbe erlangen. Denn gleichwie die Schrift sagt, v. 30 nach I Mos. 21, 10: »Verstoß mit ihrem Sohn die Sklavin; denn mit dem Sohne der Freigebornen soll nicht der Sohn der Sklavin erben«, also gehen Christi Feinde des Heiles in Christo verlustig, die Söhne der Freien aber — des himmlischen Jerusalems — der wahren Mutter — die wiedergebornen Kinder Gottes erlangen ihr himmlisches Erbe, kommen zur vollen Seligkeit und grosser Herrlichkeit, aber nicht ohne vorher das Kreuz getragen zu haben. Wohl uns, wenn wir durch den lebendigen Glauben an Christum »nicht Kinder der Sklavin, sondern der Freigebornen« sind; wenn wir zur Kindschaft Gottes gelangt sind, zu »der Freiheit, mit der Christus uns befreit hat« — dann werden wir die ganze Herrlichkeit der wahren Kirche Jesu — des evangelischen Gnadenreiches erkennen, und

Gott preisen, der durch Christum, Seinen Eingebornen, »den Propheten, der in die Welt gekommen ist«, uns segnet mit allerlei Segen in himmlischen Gütern, jezt und in Ewigkeit. —

Um dieses himmlischen Segens theilhaftig zu werden — zu bleiben, beten wir mit der Kirche:

»Verleih' uns, wir bitten dich, allmächtiger Gott! daß wir, wie wir unter dem Drucke der Sünden nach Verdienst leiden, also auch durch die Tröstungen Deiner Gnade Erleichterung finden durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Wir bitten Dich, o Herr! sieh' dieses Opfer gnädig an, auf daß es sowohl unsrer Liebe zu Dir, als unserm ewigen Heile zur Förderung dienen möge durch Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn.«

»Barmherziger Gott! wir bitten Dich! verleih' uns, daß wir Deine hl. Geheimnisse, mit welchen wir unaufhörlich genährt werden, mit wahrer Ehrfurcht behandeln, und mit einem aufrichtigen Herzen empfangen mögen — durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Homilie des hl. Augustin. Tract. 24 in Joh.

Die Wunder, welche unser Herr, Jesus Christus, wirkte, sind zwar göttliche Werke, und erheben den Menschengeist zur Erkenntniß Gottes aus den sichtbaren Dingen; und weil Er nicht ein solches Wesen ist, das mit den Augen angeschaut werden kann, und Seine Wunder, durch welche Er die ganze Welt regiert, und alle Geschöpfe versorgt, durch ihre öfteren Ereignisse alltäglich geworden sind, so daß fast Niemand mehr sich würdigt die wunderbaren und staunenswürdigen Werke Gottes zu beachten in jedem Samenkorne: so behielt Sich der Herr nach Seiner Barmherzigkeit manche Werke vor, welche Er zu gelegener Zeit gegen den gewöhnlichen Lauf, und die bekannte Ordnung der Natur wirken wollte, auf daß die Menschen durch das Anschauen nicht sowohl der grösseren, als vielmehr der

ungewöhnlichen Ereignisse staunen müßten, da die täglichen Wunder ihnen nicht mehr auffallend sind. Denn grösser gewiß ist doch das Wunder der Weltregierung, als die Sättigung von fünftausend Menschen mit fünf Fischen; und dennoch bewundert Keiner das erstere; lezteres aber staunen sie an, nicht als ob es ein grösseres wäre, aber weil es selten, unerhört ist. Denn wer ernährt auch jezt noch die Geschöpfe alle, als derjenige, welcher aus wenigen Körnchen die ganze Aernte erschafft? Wie aber wirkte Er dieses Wunder? Auf dieselbe Weise, wie Er die Aernte hervorbringt aus wenigen Saatkörnchen: so vermehrte Er auch in Seiner Hand die fünf Brode; die Allmacht ruhte in Christi Hand; diese fünf Brode waren gleichsam die Aussaat, die aber nicht der Erde anvertraut, sondern von Jenem vervielfältiget wurden, der die Erde geschaffen hat. Das ist nur, was unsern Sinnen vorgestellt wird, wodurch unser Geist soll erhoben werden; das erblickt das Auge, auf daß der Geist geschärft werde, damit wir durch das Sichtbare den unsichtbaren Gott bewnndern möchten; und erhoben zum Glauben, und gereinigt durch den Glauben, den Wunsch faßten den Unsichtbaren Selbst zu schauen, den wir als den Unsichtbaren durch das Sichtbare erkannt haben. Doch das genügt nicht allein im Hinblicke auf die Wunder Christi. Fragen wir die Wunder Selbst, was sie uns sagen von Christus; denn sie haben — wenn wir sie verstehen, ihre eigene Sprache. Denn weil Christus Selbst das Wort Gottes ist: so ist auch das Werk des Wortes Gottes, uns ein Wort Gottes.« —

An diesem Sonntage findet in Rom eine besondre Feierlichkeit Statt; nämlich die Weihe der sogenannten »goldnen Rose«, welche vom Pabste verrichtet wird. Wer der eigentliche Urheber dieses Ritus ist, kann nicht bestimmt angegeben werden. Anfangs trugen die römischen Päbste die Rose während des feierlichen Umgangs an diesem Sonntage in der Hand. Diese Sitte finden wir

schon im XII. Jahrhundert, indem der Kanonikus Benedikt, der nach Mabillon's zuverlässiger Zeitrechnung seinen Ordo Romanus vor dem Jahre 1143 verfaßt hat, dieses Ritus erwähnt. Nach Martene de antiqua Eccl. discipl. Cap. 19, N. 17; und Du Cange Gloss. med. et inf. latin. und mehreren Andern soll nachher Pabst Innocens IV die Benediktion dieser Rose angeordnet haben; der gelehrte Kritiker Franz Pagi Brev. Gest. Rom. Pontif. Tom. III vermuthet, der Gebrauch die Rose zugleich zu segnen und zu weihen, sei erst nach dem Jahre 1400 aufgekommen. Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß Pabst Eugen IV, der im Jahre 1446 die goldene Rose dem König von England verehrte, nur von der Herumtragung derselben während seines Hingangs zur Kirche und seiner Heimkehr spricht. In dem Schreiben des Pabstes Julius II, der Heinrich VIII König von England im Jahre 1510 die goldene Rose zum Geschenk übersandte, wird schon ihrer Weihe, als einer bekannten Sitte erwähnt; eben so schon in dem Schreiben vom Jahre 1506 an Emanuel, König von Portugal. Da nun Keiner der Vorfahrer des Pabstes Julius bis auf Alexander VI von einer Weihe oder Segnung der goldenen Rose Meldung thut, Julius aber von ihr als einer eingeführten Sitte spricht: so läßt sich annehmen, daß entweder Alexander VI oder Julius selbst beim Anfange seines Pontifikates die Weihe verordnet habe. Denn von des Julius unmittelbarem Vorfahrer Pius II läßt sich's nicht leicht vermuthen, da derselbe nur sechs und zwanzig Tage der Kirche Gottes vorstand.

Diese goldene Rose wird stets einer fürstlichen Person zum Geschenke übersendet. Bei Baronius (an ann. 1177 n. 18) sieht man, daß Alexander III eine solche Rose dem Dogen von Venedig verehrt hat; und aus dem Fragmente der von dem Grafen Fulko verfaßten Geschichte von Angers erhellet, daß schon Pabst Urban II (1088 — 1099) an die-

sem Sonntage einen »Flos aureus« eine goldene Blume verschenkte. Spicileg. d'Achery. —

Diese goldne Rose ist künstlich aus feinem Golde verfertigt, und während der Segnung wird sie mit Balsamöl und gestossenem Moschus begossen. Ueber die Bedeutung der goldnen Rose gibt Wilhelm Durand eine weitläufige Erklärung. Ration. div. off. lib 6. cap. 53. Gewiß ist es, daß sie mit der freudigen Gedächtnißfeier dieses Tages zusammenhängt. Vielleicht soll sie darstellen, »daß die evangelische Perikope von der Sättigung der fünftausend Mann uns erinnert, wie Jesus Christus im allerheiligsten Altarssakramente unsre Rose auf den Pfaden des irdischen Lebens ist« — Liturgik von Schmid. 3 B. S. 325. Innocens III in seiner Rede hierüber deutet diese Sitte dahin: »Dreifach ist die Materie dieser Rose; Gold, Moschus und Balsam. Durch Vermittelung des Balsams wird der Moschus mit dem Golde vereinigt; weil auch in Christo eine dreifache Wesenheit ist. Die Gottheit, der Leib und die Seele; durch Vermittelung der Seele aber wird der Leib auch mit der Gottheit vereinigt.«

Noch andre Deutungen finden wir besonders in den Sendschreiben der Päbste an die Fürsten, welchen sie diese goldne Rose verehrten. So heißt es im Briefe des Pabstes Eugen III an Alphons, König von Spanien: »Zum Beweise unsers Wohlwollens und unsrer Liebe gegen dich, übersenden wir deiner Majestät die goldne Rose, welche zum Andenken an das Leiden und die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi an dem Sonntage, welcher nach dem Anfange der hl. Messe den Namen trägt: »Erfreue dich, Jerusalem « Psalm 121 — jedes Jahr der römische Pabst zu tragen pflegt; auf daß du im Hinblicke auf diese Rose, dich bemühen mögest, das, was dem Leiden Christi noch abgeht, an deinem Leibe zu erfüllen mit dem Beistande der göttlichen Gnade, und so durch den Trost der himmlischen

Barmherzigkeit würdig werdest zur Herrlichkeit der Auferstehung zu gelangen.« Epist. 74. Eine ähnliche Deutung theilt uns Alexander III im 108ten Brief an Ludwig VIII König von Frankreich mit. —

Die Weihungsformel selber aber lautet:

»Gott! durch Dessen Wort und Allmacht Alles geschaffen ist, Dessen Wink die ganze Schöpfung leitet, Der Du die Freude und die Wonne bist Deiner Gläubigen: wir flehen mit hoher Andacht zu Deiner Majestät, Du wollest nach der unendlichen Fülle Deiner Huld diese durch Wohlgeruch und Schönheit ausgezeichnete Rose, welche wir heute zum Sinnbilde unserer geistlichen Freude tragen, segnen † und weihen †, auf daß das Dir ergebene Volk, herausgerettet aus dem Joche der babylonischen Gefangenschaft, durch die Gnade Deines eingebornen Sohnes, welcher die Wonne, und der Ruhm des Volkes Israel ist, mit aufrichtigem Herzen die Freude jenes Jerusalems, welches von Oben kommt, und unser Aller Mutter ist, auf Erden vorfeiere; und weil zur Verherrlichung Deines Namens Deine Kirche unter diesem Sinnbilde heute jauchzet und jubelt, so verleihe ihr, o Herr, die wahre und vollkommne Wonne; und ihre Andacht berücksichtigend, verzeihe ihre Sünden, erfülle sie mit Glauben, beselige sie mit Deiner Huld, schütze sie mit Deiner Barmherzigkeit; zernichte alle störenden Hindernisse, schenke allen nöthigen Segen, auf daß durch die Frucht der guten Werke Jener in den Wohlgeruch dieser Rose übergehe, und durch ihn Sich mittheile, Der, entkeimt aus der Wurzel Jesse, im geistlichen Verstande, als die Blume des Feldes, und die Lilie des Thales verherrlicht wird — auf daß sie mit Ihm in der ewigen Herrlichkeit und mit allen Heiligen endlos sich erfreue. —

Der Montag in der vierten Fastenwoche.

Christus, der Allgerechte, Allweise, der Herzenskenner, der Eiferer für das Haus Gottes.

Die hl. Messe beginnt heute mit dem Hülferufe des königlichen Propheten:

»Hilf mir, Gott, durch Deinen Namen,
Schaff' mir Recht durch Deine Macht!
Ewiger, erhör' mein Flehen!
Merk' auf meines Mundes Worte!
Wider mich steh'n Stolze auf,
Feinde suchen mich zu tödten!« Psalm 53.

Das Kirchengebet fleht zu Gott um die selige Frucht der Enthaltsamkeit:

»Verleih' uns, wir bitten Dich, allmächtiger Gott! daß wir, die in Andacht die vorgeschriebenen Jahresfasten beobachten, Dir an Leib und Seele wohlgefällig werden mögen durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Zur Epistel wählte die Kirche die Stelle aus dem III. Buche der Könige 3, 16—28.

In dem bekannten Rechtsspruche Salomon's, des Tempelerbauers, von welchem das Volk erkannte, daß »die Weisheit Gottes in ihm sei, Recht zu sprechen«, wird uns Jesus vorgebildet, als unser König, über Welchem der Geist Gottes, in Gestalt einer Taube Sich niederließ, Der den Juden verhieß: »einen kostbarern Tempel wieder aufzubauen, Seinen Leib bei Seiner glorreichen Auferstehung« — Joh. 2, 13 — 25, und »Der unsre Herzen durchforscht, gerechtes Gericht über uns zu halten, da Er nicht bedarf, daß Jemand Ihm Kunde von einem Menschen gebe; denn Er weiß, was im Menschen ist.«

Lesung aus dem III. Buche der Könige, III:

16. »Einmal kamen zwei Huren zum Könige, und traten vor ihn.

17. Und das eine Weib sprach: Ach, mein Herr! ich und dieses Weib wohnen in Einem Hause, und ich gebar bei ihr im Hause.

18. Und es geschah am dritten Tage, nachdem ich geboren hatte, gebar auch dieses Weib; und wir waren beisammen, und es war kein Fremder bei uns im Hause, nur wir beide waren im Hause.

19. Und es starb der Sohn dieses Weibes in der Nacht, weil sie ihn im Schlaf erdrückt hatte.

20. Da stand sie auf mitten in der Nacht, und nahm meinen Sohn von meiner Seite, während ich, deine Magd, schlief, und legte ihn an ihren Busen; aber ihren todten Sohn legte sie an meinen Busen.

21. Als ich nun des Morgens aufstand, meinen Sohn zu säugen, siehe! da war er todt; aber als ich ihn beim hellen Lichte genau besah, fand ich, daß es nicht der meine war, den ich geboren hatte.

22. Da sprach das andere Weib: Es ist nicht so, wie du sagst; sondern dein Sohn ist todt, aber der meine lebt; Jene hingegen sprach: Du lügst, denn mein Sohn lebt, und dein Sohn ist todt. Also redeten sie vor dem Könige.

23. Da sprach der König: Diese hier sagt: das ist mein Sohn, der lebendige, und das ist dein Sohn, der todte. Die andere aber sagt: Nein! sondern dein Sohn ist der todte, und mein Sohn ist der lebendige!

24. Da sprach der König: Holet mir ein Schwert! und als sie das Schwert vor den König gebracht hatten,

25. sprach er: Hauet das lebendige Kind in zwei Stücke, und gebet die Hälfte diesem, und die Hälfte jenem Weibe!

26. Da sprach das Weib, dessen Sohn der lebendige war, zum Könige, denn ihr Mutterherz entbrannte über

ihren Sohn: Ach! mein Herr! Gebet dieser das Kind lebendig, nur tödtet es nicht! Diese aber sprach: Weder mein, noch dein sei es; Hauet es von einander!

27. Da antwortete der König und sprach: Gebet jener das lebendige Kind, und tödtet es nicht! Sie ist seine Mutter.

28. Und ganz Israel hörte das Urtheil, das der König gefällt hatte, und sie fürchteten sich vor dem Könige; denn sie sahen, daß die Weisheit Gottes in ihm war: Recht zu sprechen.« —

Mit Zuversicht zu Ihm, dem Allgewaltigen, dem Allweisen betet nun die Kirche nach dieser Lesung aus Psalm 30 und 70:

»Auf Dich! o Ewiger! vertraue ich,
Laß mich doch nie zu Schanden werden!
Und rette mich nach Deiner Güte!
Neig' mir Dein Ohr, und steh' mir eilends bei,
Sei mir ein Fels, auf den ich fliehen,
Mir eine Burg, wo ich mich retten kann!
Auf Dich, Herr! sez' ich mein Vertrauen,
Laß mich für immer nicht zu Schanden werden!«

Nun folgt das in obiger Beziehung schon angedeutete Evangelium: Johannes II, 13 — 23.

13. Das Osterfest der Juden war nahe, und Jesus reisete hinauf nach Jerusalem;

14. und Er traf im Tempel Leute an, die Stiere, Schafe und Tauben verkauften; auch Wechsler saßen da.

15. Da machte Er von Stricken eine Peitsche, und jagte sie Alle mit ihren Schafen und Stieren zum Tempel hinaus; das Geld der Wechsler verschüttete Er und ihre Tische stieß Er um.

16. Und zu den Taubenverkäufern sprach Er: Hinweg mit dem Allen! Ihr müsset das Haus Meines Vaters zu keinem Marktplatze machen!

17. Hierbei fiel Seinen Jüngern die Schriftstelle ein: Der Eifer für Dein Haus verzehret Mich.

18. Die Juden stellten Ihn hierüber zur Rede und sprachen: Was für ein Zeichen weisest Du uns auf, weil Du solche Dinge thust?

19. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Zerstöret diesen Tempel, und in drei Tagen will Ich ihn wieder aufrichten.

20. Da sprachen die Juden: An diesem Tempel ist sechs und vierzig Jahre gebauet worden; und Du willst ihn in drei Tagen aufbauen?

21. Er redete aber von dem Tempel Seines Leibes.

22. Als Er daher von den Todten auferstanden war, da dachten Seine Jünger wieder an dieß Sein Wort, und glaubten der Schrift und den Aussprüchen Jesu. —

Wie die Machtthaten unsers Herrn, von Anfang bis an's Ende, Denkmäler sind Seiner Liebe, der allerzärtlichsten, allergroßmüthigsten Liebe: so sind sie auch Denkmäler Seines Ernstes; wie sie uns in Ihm den Erlöser offenbaren: so auch der Weltenrichter. Wir dürfen uns aber diesen Ernst nicht, im Gegensatze Seiner Liebe, als ein ihr befeindetes Element denken, dahinein der Erlöser zuweilen nur gerathen sei. Ernst ist der Charakter Seiner Liebe. Jesus will nicht besänftigen blos und bedecken; Er will heilen von Grund aus, und gänzlich verharschen machen die Wundes Seines Volkes; es ist kein Friede im Schein; Friede ist allein in der Wahrheit. Ihren Weg weiset Er, ihre Rechte handhabt Er — »Der mehr ist als Salomon.« In ihrem Namen zeugt Er. Auf ihrem Stuhle richtet Er. Bald Ordnung haltend, bald Strafe verhängend erscheint Sein Ernst. An den Vorhof der Heiden, welcher von den vier grossen Räumen, die den eigentlichen Tempel umgaben, der äusserste war, gränzte der Platz, wo man das Opfervieh einzukaufen, und das Opfergeld einzuwechseln pflegte. Es war nicht Unrecht, daß die

Priester den Ort dazu bestimmt; wenn aber nun das Gewühl in die Vorhöfe selbst drang, und Gebet und Betrachtung störte; oder wenn, wo nur heiliges Bedürfniß galt, Gewinnsucht und Wuchergeist ihren Markt begehrten, so war das schreiender Unfug. Denn, statt daß der Tempel, weihend, in die Welt dringen soll, drang hier die Welt, entweihend, in den Tempel hinüber. Solche Anblicke mußten den Sohn Gottes empören; und Er sprach dies Gefühl aus. Mitten in dem Tumult schnöder Leidenschaften schreitet Er ein, treibt Käufer und Verkäufer, sammt den Wechslern hinaus, und ihre Tische umstossend ruft Er: »Ihr müsset das Haus Meines Vaters zu keinem Marktplatze machen!« Welch' eine Machtthat! Welch' ein Uebergewicht des Einzelnen über die Tausenden, die Ihn umringten! Wahrlich! »Er ist der König — der Natur und Herzen beherrscht!« Der erhaben ist über alle Frage: »Was für ein Zeichen weisest Du uns auf, weil Du solche Dinge thust?« Er ist's — über Dem: »Die Weisheit Gottes ist — Recht zu sprechen.«

Homilie

des hl. Augustinus. Tract. X in Johannem.

Brüder! Was haben wir vernommen? Siehe! dieser Tempel war nur Vorbild, und der Herr vertreibt aus ihm Alle, welche aus Habsucht das Ihrige suchten, und ihn wie eine Marktstätte ansahen. Und was verkauften sie denn im Tempel? Was die Menschen zur Darbringung der damals befohlnen Opfer nöthig hatten. Denn, liebe Brüder! ihr wisset es ja, daß diese Art Opfer dem fleischlichgesinnten Judenvolke vorgeschrieben waren, auf daß sie durch dieselben im Dienste Gottes festgehalten würden, und nicht in Abgötterei verfallen könnten; sie opferten im Tempel Stiere, Schafe und Tauben; das wisset ihr aus der hl. Schrift.

Als einen grossen Fehler konnte man dieses nicht ansehen, daß sie das im Tempel verkauften, was zum Opfer

eingekauft werden mußte; und doch vertrieb sie Christus aus dem Tempel. Was würde nun erst der Herr thun, wenn Er Trunkenbolde im Tempel fände, da Er diejenigen schon, welche das, was erlaubt war, und gar nicht gegen die Gerechtigkeit geübt wurde, — denn was ehrlich eingekauft wird, wird auch nicht unerlaubt verkauft — im Tempel verkauften, aus demselben hinausjagte, und nicht zugab, daß das Haus des Gebetes ein Kaufhaus würde! Wenn nun das Haus Gottes nicht einmal ein Handlungshaus sein darf, wie weit weniger darf es als eine Schenke betrachtet werden? Die Menschen aber, denen wir hiermit einen verdienten Vorwurf machen, knirschen gegen uns mit den Zähnen; doch es tröstet uns das Wort des Psalmes: »Sie knirschten mit ihren Zähnen wider mich.« Wir wissen ja auch, was uns tröstet. Ja auch heute noch wendet man die Geissel gegen Christus; weil man Sein Wort lästert. Gegeisselt wurde Christus durch die Streiche der Juden; Er wird täglich noch gegeisselt durch die Lästerungen falscher Christen; sie häufen Streiche auf Streiche gegen Christus — und ach! sie erkennen es nicht einmal! Das aber lasset uns thun, in so weit Gott uns unterstützt: »Ich aber, als sie mich verfolgten, kleidete mich in ein Bußkleid, und betrübte durch Fasten meine Seele.« —

Nach diesem Evangelium muntert uns die Kirche auf, Dem, Der mit so grosser Strenge die Entheiligung Seines Tempels strafte, mit Ehrfurcht und hl. Wonne zu nahen — denn: »Er ist unser Gott.«

»Jauchze, alle Welt, dem Herrn!
Dienet Freudevoll dem Ewigen!
Kommt vor Ihn mit Jubelliedern!
Wisset es: Er ist unser Gott!« Psalm 99.

Auf daß unsre Augen gekräftiget werden durch Jesu göttliches Licht, daß wir Ihn, als unsern Herrn und Gott erkennen; unsre Seelen als Seinen hl. Tempel ehren, worin die Tafeln des Gesetzes und die Opferflamme der

Liebe immerdar bewahrt werden soll — beten wir mit der Kirche:

»Das Opfer, welches wir Dir, o Herr! darbringen, schenke uns stets neues Leben, und göttlichen Schutz durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Verzeih' mir, Herr! die unerkannten Fehler! Von fremden Sünden rette Deinen Diener!« Psalm 18.

»O Herr! nachdem wir die Geheimnisse unsers Heils genossen haben, so laß uns dieselben zur Förderung unsrer ewigen Versöhnung gereichen durch Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn.«

»Herr! laß unser Gebet bei Dir Gnade finden, und weil Du uns Lust zum Beten geschenkt hast: so laß uns auch die Kraft Deiner Hülfe erfahren: durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Der Dienstag in der vierten Fastenwoche.

Die Langmuth Gottes und Seines Eingebornen.

Wir sind allzumal Sünder, und liegen Alle unter dem Fluche der Sünde. Empfangen, geboren, erzogen, dann fortgewandelt in Sünde, und Gott mißfälligem Wesen: das ist mehr oder minder das Bild eines jeden Menschen. Herz, Mund und Hand ist befleckt. Gedanke, Wort und That verklagen uns immerdar und mannichfaltig vor Ihm, dem Alleingerechten. Niemand ist rein in seinem Innern, und unsträflich von und durch sich selber. In Sünde und Sündenelend versunken, kann auch Niemand sich selber helfen; Gnade kann ihm nur werden durch Gottes unverdientes Erbarmen, und im Mittlertode Jesu Christi; und sie wird uns. Denn Er, der Heilige, der Unendliche und Unerforschliche, der da ist, war, und sein wird, Er, der Herr, Gott, Er ist — unser Vater. Licht ist Sein Kleid, Heiligkeit Sein Wesen, Gerechtigkeit Sein Thun, Allmacht Sein Arm, Allwissenheit Sein Auge — aber: Alliebe Sein Herz, Sein Name: unser Vater. Er streckt Seine Hände aus den ganzen Tag, und wird nicht müde, uns zu Sich zu locken. Keiner ist Ihm zu gering, zu elend, zu tief in Sünden versunken, zu weit von Ihm getrennt — Keiner; Er will Jeden zu Sich ziehen, Seine Kinder alle beseligen. Er ist in Jesu zu uns gekommen in Seiner allerbarmherzigsten Huld. Er ist Selbst die Versöhnung geworden für unsre und aller Welt Sünde, und das Lösegeld für jede einzelne Seele; auf daß wir nehmen könnten aus Seiner Fülle Gnade um Gnade.

Diese über alle Vernunft erhabne, das Menschenherz, das in Reue und Sehnsucht nach Erlösung schmachtet,

tröstende Wahrheit spricht sich in allen Theilen der heutigen Messe aus. Schon im Eingange ruft der zerknirschte Sünder:

»Herr! höre mein Gebet!
Verbirg Dich nicht vor meinem Flehen!
Neig' mir Dein Ohr, erhöre mich!
Ich zage, weiß mir nicht zu helfen;
Denn Feinde schreien wider mich,
Und Frevler dringen auf mich los« Psalm 54.

und im Kirchengebete:

»O Herr! laß uns, wir bitten Dich, die heilige Beobachtung der Fasten, zu einem vollkommneren Lebenswandel führen, und uns den immerwährenden Beistand Deiner Barmherzigkeit auswirken — durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Die Vorlesung aus dem II. Buche Moses 32, 7 — 14. ist eine wahre Lobrede auf die unendliche Gnade, Langmuth, Versöhnlichkeit Gottes —

7. »Der Herr sprach zu Moses: Gehe hinab, denn verderblich handelt dein Volk, das du vom Lande Egypten heraufgeführt hast.

8. Sie haben sich schnell entfernt von dem Wege, den du ihnen gezeigt hast; sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht, und haben es angebetet, und ihm geopfert, und gesprochen: Dies sind deine Götter, Israel! die dich heraufgeführt haben vom Lande Egypten.

9. Und der Herr sprach zu Moses: Ich habe dies Volk gesehen, und siehe! ein hartnäckiges Volk ist es!

10. Und nun laß Mich, daß Mein Zorn gegen sie entbrenne, und sie aufzehre, aber dich will Ich zu einem grossen Volke machen.

11. Da flehte Moses zu dem Herrn, seinem Gott, und sprach: Warum, Herr! zürnest Du gegen Dein Volk, das Du aus dem Lande Egypten heraufgeführt hast, mit grosser Kraft und mit starker Hand?

12. Laß doch die Egypter nicht sagen: Mit List hat Er sie ausgeführt, um sie umzubringen im Gebirge, und sie zu vertilgen von dem Erdboden! Dein Zorn ruhe, und laß Dich besänftigen über die Bosheit Deines Volkes.

13. Erinnere Dich Abrahams, und Isaaks und Israels, Deiner Knechte, denen Du bei Dir Selbst geschworen, und zu ihnen geredet hast: Mehren will Ich euern Samen, wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, von dem Ich gesagt habe, will Ich euerm Samen geben, daß sie es besitzen ewig.

14. Da ließ Sich Gott besänftigen, das Böse nicht zu thun, das Er wider Sein Volk ausgesprochen hatte.«

Nach dieser Lesung erhebt sich das Herz des Büssers in den Psalmworten:

»Mit unsern Ohren hörten wir es,
Vernahmen es von unsern Vätern,
Was Du, o Gott, in ihren Tagen
Und in der Vorzeit hast gethan!
Steh' auf, Du unser Helfer! rette
Um Deiner Güte willen uns!« Psalm 43.

Evangelium aus Johannes VII, 14 — 31.

14. Da das Fest schon halb vorbei war, kam Jesus in den Tempel und lehrte,

15. so daß die Juden voll Verwunderung sprachen: Wie versteht Dieser so die Schriften, da Er doch nicht studirt hat?

16. Darauf antwortete ihnen Jesus und sprach: Meine Lehre ist nicht die Meine, sondern Dessen, Der Mich gesandt hat.

17. Wenn Jemand Dessen Willen befolgen will, der wird aus der Lehre selbst erkennen, ob sie von Gott sei, oder ob Ich aus Mir Selber rede.

18. Wer aus sich selbst redet, der sucht seine eigene

Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der liebt die Wahrheit, und ist kein Betrüger.

19. Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? Und doch beobachtet Keiner von euch das Gesetz.

20. Warum stellet ihr Mir nach dem Leben? Das Volk antwortete und sprach: Du hast den Teufel! Wer stellt Dir nach dem Leben?

21. Jesus erwiederte und sagte: Ich habe ein einziges Werk verrichtet, und ihr wundert euch Alle darüber.

22. Moses gab euch die Beschneidung, (doch nicht eigentlich von Moses, sondern schon von den Vätern her ist sie) und auch am Sabbat beschneidet ihr den Menschen.

23. Wenn nun ein Mensch am Sabbat die Beschneidung erhalten darf, ohne daß das Gesetz Moses verletzt wird; wollet ihr Mir denn übel nehmen, daß Ich am Sabbat einen Menschen am ganzen Körper gesund gemacht?

24. Urtheilet nicht nach dem Scheine; sondern nach richtiger Einsicht.

25. Da sagten einige Einwohner aus Jerusalem: Ist Dieser es nicht, Dem sie nach dem Leben stellen?

26. Und siehe! sie lassen Ihn ja so freimüthig reden und sagen Ihm nichts! Sollten es wirklich die Obern eingesehen haben, daß Er Christus sei?

27. Doch von Ihm wissen wir es ja, woher Er ist; wenn aber Christus kommt, so weiß Keiner, woher Er ist.

28. Da erhob Jesus in Seinem Vortrage im Tempel laut Seine Stimme und sprach: Ja, ihr kennet Mich, und wisset, woher Ich bin: und doch bin Ich nicht von Mir Selber gekommen; sondern der Wahrhaftige ist es, Der Mich gesandt hat, Den ihr nicht kennet.

29. Ich kenne Ihn; weil Ich von Ihm bin und Er Mich gesandt hat.

30. Da suchten sie Ihn zu greifen, doch legte Niemand Hand an Ihn; weil Seine Stunde noch nicht da war.

31. Vielmehr glaubten Viele aus dem Volke an Ihn.

Hier offenbart Sich uns der ewige Sohn des ewigen Vaters in Seiner Huld und Liebe. Freilich, wo in des Heilandes Leben wäre Eine Stelle, die kein Zeichen Seiner Liebe hätte? Er liebt, wenn Er lehrt, und wenn Er zurechtweiset; wenn Er tröstet, und wenn Er warnt; wenn Er Kranke gesund gemacht, und fernher Ihm nachgezogene Schaaren sättiget. Auch die Heuchelei entlarvend, und die Verstockung strafend, liebet Er; Sein Haß selbst ist Liebe. Hier aber, im heutigen Evangelium steht eines der erhabensten Denkmäler Seiner Liebe. — Er steht unter dem Volke, das Er zu beseligen gekommen, und das mit dem Widerhacken des Spottes, der Gotteslästerung Sein Herz zerfleischt. Er duldet Seine Kränkungen ohne Rachsucht; Er erwiedert unauslöschlichen Haß mit Wohlmeinen; Er erträgt die Ausbrüche des vorsäzlichsten Unglaubens mit Ergebung; Er straft nur mit Blicke voll unaussprechlicher, wehmüthiger Zärtlichkeit; Er sieht Sein Volk in greuelhafter Entartung, die schon im Stillen ausspäht, was Wuth und Ingrimm ihrem Schlachtopfer Entsezliches bereiten können; Ihn übermannt keine Erbitterung; Er beurtheilt diese Sünder ohne Groll; Er Selbst entzieht Sich ihnen, um noch izt von ihnen die Höllenschuld des Gottesmordes abzuwälzen! welch' eine Liebe!

Homilie

des hl. Augustinus. Tract. 29 in Johannem.

Er, der Sich verborgen hielt, lehrte, und redete öffentlich, doch legte Niemand Hand an Ihn. Daß Christus Sich verbarg, darin wollte Er uns ein Muster geben; daß Er öffentlich auftrat und lehrte, und Niemand Ihn ergreifen konnte, darin legte Er uns einen Beweis ab von Seiner Allmacht. Da Er aber lehrte, staunten die Juden. Alle werden wohl von Staunen ergriffen worden sein, wie ich dafür halte; aber nicht Alle wurden auch durch Seine Reden bekehrt. Woher aber kam ihr Staunen? Weil Viele wußten, wo Er geboren, wie Er erzogen worden

war; Nie hatten sie Ihn gesehen, daß Er studirt hätte, und doch hörten sie izt Ihn über das Gesetz sprechen, die Aussprüche der Schrift anführen, welches doch Niemand vermag, wenn er sie nicht gelesen hat. Darüber wunderten sie sich; ihre Bewunderung aber war unserm göttlichen Lehrmeister eine Veranlassung, eine tiefe Wahrheit ihnen zu erklären und einzuprägen. Er sprach etwas aus, was wohl verdient recht ernstlich und reif angeschaut und beherzigt zu werden: »Meine Lehre ist nicht die Meine, sondern Dessen, Der Mich gesandt hat.« Das ist das erste. Aber schien nicht Christus mit diesem Worte einen Widerspruch anzugeben? Denn Er sagt nicht: »Diese Lehre ist nicht die Meine«, sondern: »Meine Lehre ist nicht die Meine.« Wenn sie nicht die Deine ist, wie ist sie denn doch Deine Lehre? und: wenn sie Deine Lehre ist, wie ist sie denn doch wieder nicht die Deine? Denn Du sprichst beides aus: »Meine Lehre, und die Lehre, die doch nicht die Meine ist.« Wenn wir aber mit Aufmerksamkeit zurückblicken auf das, was der hl. Evangelist im Anfange Seines Evangeliums sagt: »Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort«: so können wir diese Schwierigkeit auflösen. Was ist die Lehre des Vaters anders, als das Wort des Vaters? Christus Selbst ist also die Lehre des Vaters, wenn Er ist das Wort des Vaters. Aber weil das Wort doch irgend Eines Eigenthum sein muß, so nannte Christus Sich Selbst — Seine Lehre; und auch wieder, daß es nicht die Seine sei, weil Er das Wort ist des Vaters. Denn was ist so dein, als du selbst? und was ist so nicht dein, als du wiederum, wenn das, was du bist, einem anderen gehört?« —

Die Kirche Gottes preist Gottes Langmuth ferner noch in dem Psalmworte nach dem Evangelium:

»Ich habe auf den Ewigen gehofft,
Er neigt Sich zu mir, hört mein Flehen!

Er legt ein neues Lied mir in den Mund,
Ein Lied zum Lobe unsers Gottes« Psalm 39.

und fleht um Huld und Gnade durch das unendliche Verdienst des Kreuzopfers:

»Dieses Opfer, o Herr! reinige uns von aller Schuld! und um würdig es zu feiern, heilige Du Selbst Herz und Leib Deiner Untergebenen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn«,

und jauchzt über Gottes Erbarmen, nach der Kommunion:

»Frohlocken wir, Herr, über Dein Heil, und im Namen des Herrn, unsers Gottes, jauchzen wir.« Psalm 19.

»Der Genuß dieses hl. Sakramentes reinige uns, o Herr, von unsern Sünden, und geleite uns zum ewigen Reiche durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Erbarme Dich, o Herr, über Dein Volk! und da es unter beständigen Trübsalen seufzet, so verleihe ihm gnädigst Trost und Erleichterung durch Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn.«

Der Mittwoch in der vierten Fastenwoche.

Erneuerung durch den Glauben an Jesus Christus.

An diesem Tage hat die Messe zwei Lesungen, weil an diesem Mittwoche in der vierten Fastenwoche vor Alters die Prüfungen der Taufkandidaten vorgenommen wurden. Daher im Eingange der hl. Messe die Stelle aus Ezechiel 36 angeführt wird: »Ausgiessen will Ich über euch reines Wasser« und die Geschichte des Blindgebornen, als Symbol des Ungetauften vorgelegt wird. —

In Frankreich fand dieses Scrutinium erst am Palmsonntage statt. Der hl. Augustin gibt klar zu verstehen in seiner 313. und 58. Rede, daß in Afrika nicht an diesem Tage, sondern am Vorabende des vierten Fastensonntags das Symbolum, und acht Tage später das Gebet des Herrn gelehrt wurde. Bei den Griechen geschah es noch später; indem sie am Charfreitage das apostolische Glaubensbekenntniß den Taufkandidaten mittheilten. Nicephorus Hist. Eccl. lib. 16. Cap. 35. —

Woher kommt es doch nur, daß so viele Menschen nicht erkennen, was zu ihrem Frieden dient? Wie ist's möglich, daß sie nicht einsehen, was die Erfahrung so vieler Jahrhunderte, ja Jahrtausende ihnen so klar, so deutlich vor die Augen stellt? So fragen wir — und suchen Antwort. Siehe, da leitet heute unsre hl. Kirche auf Siloah's Gewässer unsern Blick, und erinnert uns an jenen leiblich Blinden, der einst nach Johannes Erzählung Joh. IX auf das Wort des Herrn in diesen Fluten das Vermögen des Sehens empfing — ein neuer Mensch ward durch den Glauben an Jesus — und izt ist uns befriedigende Antwort gegeben.

1. Im Vorbeigehen sah Jesus einen Blindgebornen.

2. Seine Jünger fragten Ihn: Lehrer, wer hat es verschuldet, er selbst oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde?

3. Jesus antwortete: Weder dieser hat es verschuldet, noch seine Eltern, sondern Gottes Werke sollten an ihm offenbar werden!

4. Ich muß die Geschäfte Dessen vollziehen, Der Mich gesandt hat, so lange es Tag ist. Es kommt die Nacht, wo Niemand wirken kann.

5. So lange Ich in der Welt bin, bin Ich das Licht der Welt.

6. Als Er dieß gesagt hatte, spie Er auf die Erde, machte mit dem Speichel einen Teig, strich denselben auf die Augen des Blinden,

7. und sprach zu ihm: Geh hin und wasche dich in dem Teiche Siloa (das heißt »Gesandt«). Er ging hin, wusch sich, und kam sehend zurück.

8. Da sprachen die Nachbarn, und die ihn zuvor als Bettler gesehen: Ist dieß nicht eben der, welcher da saß und bettelte? Einige sagten: Er ist es.

9. Andere: Nicht so; sondern er sieht ihm ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es.

10. Sie sprachen zu ihm: Wie bist du sehend geworden?

11. Er antwortete: Ein Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig, bestrich damit meine Augen und sagte zu mir: Geh hin zum Teiche Siloa, und wasche dich! Ich ging hin, wusch mich, und wurde sehend.

12. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Er? Er sagte: Ich weiß es nicht.

13. Nun führten sie den Blindgebornen vor die Pharisäer.

14. Es war nämlich am Sabbate, als Jesus den Teig gemacht und ihm das Gesicht gegeben hatte.

15. Die Pharisäer fragten ihn noch einmal, wie er sehend geworden sei? Er sprach zu ihnen: Er legte mir Teig über die Augen, ich wusch mich, und wurde sehend.

16. Hierauf sprachen Einige von den Pharisäern: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere sagten: Wie kann ein lasterhafter Mensch solche Wunder thun? So waren sie unter sich uneins.

17. Da sprachen sie wieder zu dem Blindgewesenen: Was sagst du von Ihm, da Er deine Augen geöffnet hat? Er sagte: Er ist ein Prophet.

18. Nun wollten es die Juden gar nicht glauben, daß er blind gewesen und sehend geworden sei, bis daß sie die Eltern des Sehendgewordenen vorgefordert hatten.

19. Diese fragten sie nun und sprachen: Ist dieß euer Sohn, von dem ihr sagt, daß er blind geboren? Wie kommt es, daß er izt sehen kann?

20. Seine Eltern antworteten ihnen und sprachen: Daß dieser unser Sohn ist, und daß er auch blind geboren ist, das wissen wir.

21. Wie er aber izt wieder sehen kann, das wissen wir nicht; oder wer seine Augen geöffnet hat, das wissen wir auch nicht. Er hat sein Alter; fragt ihn selbst; er wird für sich selbst sprechen.

22. So sprachen seine Eltern aus Furcht vor den Juden; denn die Juden hatten es schon mit einander ausgemacht: Wenn Jemand Ihn für Christus anerkennen würde, der sollte aus der Synagoge gestossen werden.

23. Darum sagten seine Eltern: Er hat sein Alter, fraget ihn selbst.

24. Sie liessen nun den blindgewesenen Menschen noch einmal vorkommen, und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist.

25. Da sprach er zu ihnen: Ob er ein Sünder ist, das weiß ich nicht; aber Eins weiß ich: daß ich blind war, und nun sehe.

26. Sie sagten abermals zu ihm: Was hat Er mit dir angefangen? Wie hat Er dir die Augen geöffnet?

27. Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt, und ihr habt es gehört. Warum wollet ihr es noch einmal hören? Wollet ihr auch Seine Jünger werden?

28. Da fluchten sie ihm und sprachen: Du magst Sein Jünger sein; wir sind Jünger Moses.

29. Daß Gott mit Moses geredet hat, wissen wir; woher aber dieser sei, das wissen wir nicht.

30. Da antwortete der Mensch und sprach zu ihnen: Das ist doch wunderlich, daß ihr nicht wisset, woher Er sei, und doch hat er mich sehend gemacht!

31. Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht erhört; sondern nur den erhört Er, der Ihn verehrt und Seinen Willen thut.

32. Seit Menschengedenken ist es nicht erhört, daß Jemand einen Blindgebornen sehend gemacht;

33. wäre Dieser nicht von Gott, so könnte Er dergleichen nicht thun.

34. Da gaben sie ihm zur Antwort und sprachen: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und damit stiessen sie ihn aus.

35. Jesus erfuhr, daß sie ihn ausgestossen. Da Er ihn wieder antraf, sprach Er zu ihm: Glaubst du an den Sohn Gottes?

36. Er antwortete und sprach: Herr, wer ist es, damit ich an Ihn glaube?

37. Da sprach Jesus zu ihm: Du hast Ihn gesehen; Der izt mit dir redet, Der ist es.

38. Da sprach er: Herr! ich glaube; und niederfallend betete er Ihn an.

39. Darauf sprach Jesus: Ich bin zum Gericht in

diese Welt gekommen, daß die nicht Sehenden sehend, und die Sehenden blind werden.

40. Dieß hörten Einige von den Pharisäern, die bei Ihm waren, und sprachen zu Ihm: Sind wir auch blind?

41. Jesus sagte ihnen: Wenn ihr blind wäret, so gereichte es euch nicht zur Sünde; nun aber sprechet ihr: Wir sehen; so bleibt eure Sünde! —

»Jesus« — so beginnt das heutige Evangelium — »sah im Vorbeigehen Einen, der blind geboren war.« Und einen Blindgebornen im geistigen Sinne sehen wir in jedem Menschen. Ja, im Lichte des Evangeliums haben wir erkannt, wie der Mensch mit bedeutendem Uebergewichte der Sinnlichkeit über den Geist geboren wird; und wie in seinem natürlichen Zustande der leztere mehr oder weniger dem Einflusse der ersteren unterworfen ist, durch sie geleitet und bestimmt wird; wir wissen, daß der natürliche Mensch in Folge dieser Herrschaft des Fleisches offne Augen nur für das Irdische, Sinnliche hat, nur dies mit Sicherheit und Bestimmtheit wahrnimmt, während er von den geistigen, himmlischen Dingen, von dem Reiche Gottes und seiner Herrlichkeit kaum durch einige dunkle Ahnungen Kunde empfängt. Wir wissen, daß selbst diese Ahnungen, die wie leise Hauche durch seine Seele wehen, mehr und mehr verschwinden, je mehr seine kindliche Unbefangenheit sich verliert, je mehr die Welt mit ihrer Herrlichkeit sein Herz an sich zieht, je mehr der Sturm der Begierden und Leidenschaften in seinem Innern sich erhebt; wir wissen, daß der natürliche Mensch die eine Seite des Seins, die geistige, ganz aus den Augen verliert, und nur noch von der andern, der leiblichen, etwas weiß; wie die Schrift sagt: »Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, er kann es nicht begreifen.« 1 Cor. II, 14. Aber diese angeborne Blindheit des Menschen für's Geistige ist es nicht, warum so Viele nicht einsehen, was zu ihrem Frieden dient; ihr alter, erster

Mensch soll erneuert werden in Christo Jesu. — »Jesus spie auf die Erde, machte einen Teig aus dem Speichel, und bestrich damit des Blinden Augen und sprach zu ihm: Gehe hin zu dem Teiche Siloa, und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich, und kam sehend zurück.« Was hier der Herr dem Leiblichblinden gewährt — zu thun befahl — das gewährt Er, das befiehlt Er zu thun auch den Geistigblinden. Siehe, so ruft der Herr ihnen durch Seine Propheten zu, und durch seine Heroldin, die Kirche Gottes, in der heutigen Epistel:

»So spricht Gott, der Herr: Heiligen werde Ich Meinen grossen Namen, auf daß die Völker wissen, daß Ich bin — Der Herr! wenn Ich werde geheiliget sein in euch vor ihnen, denn Ich will euch hinwegnehmen aus den Heiden: so will Ich euch sammeln aus allen Ländern, und euch heimleiten in euer Land; ausgiessen will Ich über euch reines Wasser, und gereiniget werdet ihr sein von allen euern Befleckungen; und reinigen will Ich euch von euern Götzen; euch geben ein neues Herz, und legen in eure Mitte einen neuen Geist; hinwegnehmen werde Ich das steinerne Herz aus euerm Busen, und euch ein Herz von Fleisch, ein zartfühlend Herz anschaffen; Meinen Geist will Ich in eure Mitte legen, und bewirken, daß ihr wandelt nach Meinen Vorschriften, und haltet Meine Satzungen, und darnach handelt. Wohnen werdet ihr dann in dem Lande, das Ich euern Vätern gegeben habe; Ihr werdet Mein Volk sein, und Ich euer Gott!« Ezech. 36.

»So spricht der Herr: Waschet euch, seid rein, thuet hinweg aus Meinen Augen die Bosheit eurer Gedanken; höret auf böse zu handeln, lernet Gutes wirken! Suchet das Rechte, eilet dem Gedrückten zu Hülfe, richtet über den Waisen, schützet die Wittwen; dann kommt, und rechtet mit Mir, spricht der Herr. Wären eure Sünden wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie der Schnee; und wären sie roth wie Purpur, so sollen sie weiß werden

wie Wolle; wenn ihr dieses wollet, und Mich höret, so sollet ihr die Güter der Erde genieſſen.« Isaias I.

Und weiters in dem Graduale nach Psalm 33: »Kommet, Kinder, höret Mir zu, Ich lehre euch Gottesfurcht. Nahet euch Ihm, und ihr werdet erleuchtet werden; euer Angesicht wird nicht zu Schanden werden!« Siehe! so will Gott erneuern, so erleuchten den geistig Blinden; so gibt ihm Jesus eine Augensalbe, Offenbar. 3, 18., die geschickt ist seine Blindheit zu heilen, wofern er nur auch Seinem Worte gehorcht: »Gehe hin und reinige dich!« Isaias 1, 16. Oder sagt Er es ihm nicht auf's deutlichste und bestimmteste: »Daß die Welt mit ihrer Lust vergeht, der aber ewig bleibt, der Gottes Willen thut?« Daß »die wahre Seligkeit nicht von Aussen her kommt, und nicht in sinnlichem Genuß besteht, sondern daß sie inwendig in ihm, und nichts anders, als Gerechtigkeit, Friede und Freude im hl. Geiste ist? Daß der Sünde Sold der Tod, die Gabe Gottes aber das ewige Leben ist?« Fügt nicht Jesus diesem in Wort und in Seinem eigenen Vorbilde gegebenen Unterricht über die inwendige Erneuerung und den Weg des Heiles die Aufforderung hinzu: »Gehe hin, lasse dich taufen, wasche dich! laß das Bad Meines Geistes dich reinigen von aller Sünde; laß den alten Menschen mit seinen Lüsten und Begierden darin untergehen, und tritt als ein neuer Mensch hervor, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott lebt?« Ermuntert Er ihn dazu nicht zugleich durch die mit Seinem Blute verbürgte Zusage: »Gott wolle nicht des Sünders Tod, sondern, daß er sich zur Busse kehre und lebe? noch sei das Himmelreich Jedem nahe; wer Busse thue, werde in dasselbe eingehen; Er selbst werde Jeden, der Seiner Stimme gehorche, und Ihm nachfolge, vor Gott vertreten?« Versichert Er ihn nicht daneben, daß »wer nur diesen von Ihm verkündigten Willen Seines Vaters thun wolle, sich von dem, was er Ihm izt auf's Wort glaube, bald durch eigne Anschauung

überzeugen, daß er werde inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob Er von Sich Selber zeuge?« Daß ein solcher alsdann bald selbst erkennen werde, »was zu seinem Frieden dient!?«

O daß doch nur Alle Ihm auf's Wort glaubten, und wie der Blindgeborne, Seiner Aufforderung willig folgten! Daß sie doch nur Alle durch solchen Glauben der hl. Flut Seines Geistes die Seelen öffneten, welche sie reinigte von Sünden und bösen Lüsten! Wie würde dann bald der Sturm der Begierden und Leidenschaften in ihrem Innern sich legen, und die hl. Sabbatstille eines Gott geweihten Lebens in ihre Seelen einkehren! Wie würden dann bald die leisen Stimmen des Geistes sich wieder vernehmen lassen in ihrem Herzen, wie einst in den goldnen Tagen ihrer kindlichen Unschuld! Wie würden diese nach und nach immer lauter, immer deutlicher ertönen, und endlich zur bestimmten, verständlichen Rede des Unsichtbaren an sie werden! wie würde dann bald der Geist Zeugniß geben ihrem Geiste, daß Christus: »die Wahrheit ist!« I Joh. 5, 6.

Ja, wer nur sehend werden will, wer nur vor der höheren Weisheit, die sich in Christo offenbart, in Demuth sich beugt, und Ihm auf's Wort glaubt, und Seinem Rufe folgt, dem wird gar bald das Licht der Wahrheit leuchten, der wird gar bald den Weg des wahren Heils erkennen. Aber das ist's eben, was so Viele nicht wollen. Stolz auf ihre Vernunft, deren Abhängigkeit von dem Einflusse des Fleisches, und natürliche Unfähigkeit zur Erkenntniß der Wahrheit sie nicht zugeben; mit eigener, selbstgefundener Weisheit sich brüstend, deren nothwendige Vermischung mit Wahn und Thorheit sie nicht gestehen, wollen sie sich zum demüthigen Kindesglauben an das Wort Jesu nicht erniedrigen, sich nicht herablassen auf Sein Wort hin für wahr anzunehmen, was sie nicht zuvor schon durch eigene Anschauung als Wahrheit erkannt. Erst wollen sie sehen, dann glauben. So angenehm es ihnen auch ist, wenn

manche Aussprüche Jesu mit ihren Behauptungen übereinzustimmen scheinen, und so gern sie in solchem Falle diese durch jene zu bestätigen suchen, so wenig sind sie doch geneigt, ihre Ansichten, wo sie mit der Lehre Jesu nicht übereinstimmen, durch diese berichtigen zu lassen; vielmehr tragen sie kein Bedenken, die von ihren Meinungen abweichenden Lehren Jesu als Irrthümer zu verwerfen. Vergebens liegen die herrlichen Gottesthaten Jesu vor ihren Augen, sie zum Glauben einladend. Vergebens fordert sie zum Vertrauen in die Worte Jesu die Unzahl derer auf, welche bereits durch Ihn von der geistigen Blindheit geheilt, und zur Erkenntniß der Wahrheit geführt worden sind. Vergebens steht das herrliche, zu schwindelnder Höhe hinangestiegene Gebäude der Kirche vor ihnen da, zeugend von der Gottesherrlichkeit Dessen, Der sie gegründet hat, und das hohe Gotteswort zu ihnen tragend: »Das ist Mein vielgeliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe, Den sollet ihr hören!« Sie meinen dennoch besser zu wissen, als Er, was Wahrheit ist, und glauben Ihm nicht. Erst sehen, dann glauben, ist ihr Loosungswort.

Aber Thörichte! sehet ihr denn nicht ein, daß der Blinde erst mit Vertrauen sich seinem Arzte überlassen, und die von ihm empfohlenen Mittel gläubig gebrauchen muß, bevor er sehend werden kann? Begreifet ihr nicht, daß es eben darum die größte Thorheit ist, erst sehen, dann glauben zu wollen? Fasset ihr nicht das Wort des Herrn: »Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben?« Wenn ihr nicht vor Allem Jesu auf's Wort glaubet, und Seine Versicherungen, zunächst aus keinem anderen Grunde, als weil sie die Seinigen sind, in eure Ueberzeugungen aufnehmet, dann werdet ihr ja auch nicht Muth und Kraft besitzen, sie zur Regel eures Lebens zu machen; werdet auch nicht im Stande seyn, euch selbst zu verläugnen, und das Fleisch zu kreuzigen, sammt seinen

bösen Lüsten und Begierden; werdet auch die wilde Flamme der Sinnlichkeit nicht löschen können, welche euch das Auge des Geistes blendet, so daß ihr das reine, stille Licht von oben gar nicht wahrnehmet, das in die Nacht eurer Seele fällt; werdet eben darum fortwährend blind sein und bleiben für die Wahrheit, und auch die im Evangelium enthaltene Wahrheit nicht zu erkennen vermögen; und auch euch wird das Wort gelten, das Jesus einst — Joh. 9, 41. den ungläubigen Pharisäern zurief: »Wäret ihr nur blind, so hättet ihr keine Sünde; da ihr aber nun sprechet: Wir sind sehend, so bleibet eure Sünde!«

Nun sehen wir es: es ist der Menschen eigne Schuld, wenn sie nicht erkennen, was zu ihrem Frieden dient; da sie vorübergehen an Dem, Der da ist: »Das Licht der Welt!« an Gott fehlt es nicht; denn so lautet Seine Verheissung, die uns die Kirche im Eingange der hl. Messe aus Ezech. 36. ertheilt:

»So spricht der Herr: wenn Ich Mich vor ihnen an euch erzeige, daß Ich heilig bin, werden die Heiden erfahren, daß Ich der Herr sei; denn Ich will euch aus den Heiden sammeln, und aus allen Theilen der Erde zusammenbringen, und zurück in euer Land führen, und will reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von all eurer Unreinigkeit.«

So wollen wir uns denn erneuern lassen durch den lebendigen Glauben an Jesum Christum und mit dem Psalmisten sprechen in der heutigen Messe:

»Den Herrn will ich preisen alle Zeit, Sein Lob sei immerdar in meinem Munde.« Psalm 33, 1. Denn:

»Durch Sein Wort entstand der Himmel, durch den Odem Seines Mundes wurden alle Dessen Heere. O wie selig ist das Volk, dessen Gott der Herr ist, das Er Sich zum Erbtheil wählte.« Psalm 32.

»Dankt, ihr Völker, unserm Gott! Laßt Sein Loblied laut erschallen! Ihm, der unser Leben schützte, unsern

Fuß nicht straucheln ließ. Dank sei Ihm, dem Ewigen, Der mein Flehen nicht verwirft, Seine Huld mir nicht entziehet!« Psalm 65; und beten mit unsrer hl. Kirche:

»Gott! Der Du den Gerechten den Lohn ihrer Verdienste, den Sündern aber durch Fasten Vergebung zu Theil werden lässest: verleihe unsern Bitten, daß wir durch das Bekenntniß unsrer Schuld die Nachlassung unsrer Sünden erlangen mögen durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Verleih' uns, allmächtiger Gott! daß uns, welche den Leib durch Enthaltsamkeit und Fasten züchtigen, dieser heilige Gottesdienst mit Freuden erfülle; und wir, durch Entkräftung der irdischen Gelüste, desto leichter zum Himmlischen uns aufschwingen mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Wir bitten Dich mit inbrünstigem Flehen, allmächtiger Gott! laß durch dieses hl. Opfer unsre Sünden gereiniget werden; denn alsdann erst haben wir uns der wahren Genesung des Geistes und Leibes zu erfreuen; das verleihe uns durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Die hl. Geheimnisse, mit deren Genusse Du uns sättigest, Herr, unser Gott! mögen uns mit geistlicher Nahrung erquicken, und mit kräftiger Hülfe auch äusserlich beistehen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Oeffne, Herr, Dein gnädiges Ohr den Bitten der Flehenden, und damit Du ihnen ihre Wünsche erfüllen könnest, so verleihe ihnen, daß sie nur um das bitten, was Dir wohlgefällt, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Homilie

des hl. Augustinus. Tract. 44 in Johannem.

Alles, was unser Herr, Jesus Christus, wunderbares und staunenerregendes that, ist für uns Wort und That;

ist That, weil es sich wirklich ereignet hat; ist Wort für uns, weil es für uns eine Deutung enthält. Wenn wir daher das, was hier sich zugetragen hat, beachten: so finden wir, daß das menschliche Geschlecht unter diesem Blinden gezeichnet ist. Diese Blindheit kam durch den ersten Menschen, als er sündigte; und von ihm erben wir nicht allein das Dasein, und das Sterben, sondern auch die Sündhaftigkeit. Denn wenn der Unglaube Blindheit genannt werden kann, und der Glaube ein Licht, welchen Gläubigen fand denn Christus, als Er hienieden erschien? Da ja selbst der aus dem Stamme der Propheten erzeugte Apostel spricht: »Wir selbst waren voreinst von Natur aus Kinder des Zornes, wie alle andere.« Wenn aber Kinder des Zornes, der Rache, der Strafe, der Hölle: wie können wir es von Natur aus anders gewesen sein, als weil durch die Sünde des ersten Menschen das Laster statt der reinen Natur in uns überging? Ist aber das der Fall: so ist dem Geiste nach, jeder Mensch ein Blindgeborner. —

Der Herr erscheint. Was thut Er? Etwas Geheimnißvolles ereignet sich. Er spie auf die Erde, und machte mit dem Speichel einen Teig, weil das Wort Fleisch geworden ist, und strich denselben auf die Augen des Blinden. Nun war er bestrichen, aber er sah noch nicht; Er schickte ihn nun zu dem Teiche Siloa. Der Evangelist erklärt uns nun die Bedeutung dieses Namens: »das heißt: Gesandt.« Ihr wisset nun, Wer gesandt worden. Wäre Er nicht gesandt worden, so wäre Keiner von uns von seiner Sünde erlöst. Der Blindgeborne wusch seine Augen in diesem Teiche, welcher heißt: »Gesandt.« Er wird gleichsam auf Christus getauft. Wenn also der Herr, da Er ihn gleichsam auf Sich taufte, sehend machte, so bildete Er ihn, so zu sagen, zu einem Täufling, da Er ihn mit Seinem Speichel bestrich. —

Ihr habt nun das grosse Geheimniß vernommen. Frage einen Menschen: Bist du ein Christ? Er wird dir er-

wiedern: ich bin kein Christ. Bist du Jude oder Heide? Ich bin es nicht. Fragst du ihn weiter: bist du ein Katechumen oder ein Gläubiger? wenn er dir antwortet: ich bin ein Katechumen, so ist er nur bestrichen, noch nicht abgewaschen. Aber womit bestrichen? Frage ihn, er wird antworten. Frage ihn, an wen er glaubt? Eben weil er ein Katechumen ist, glaubt er an Christus. Siehe! ich rede izt für die Katechumenen und für die Gläubigen. Was sagte ich vom Speichel und vom Teige? Weil das Wort Fleisch geworden ist. Das hören die Katechumenen; aber das ist ihnen nicht genügend, daß sie nur bestrichen sind, sie müssen zum Teiche eilen, wenn sie nach Licht sich sehnen.« —

Der Donnerstag in der vierten Fastenwoche.

Gott und Sein Eingeborner, die Tröster der Betrübten.

Bis auf jenen Tag, wo alle Augen, die der Schmerz feuchtete, trocken geworden sind, und keine Thräne mehr fließt, ausser vor Dank und Anbetung, vor Lieb' und Himmelslust: welche Thränenströme wird das Leid der Erde noch erzeugen! welche Opfer schlachtet die Partheiwuth, die Leidenschaft, der Wahn, der Argwohn, die Tyrannei, würgt der Krieg, reibt die Anstrengung auf, bringt die Noth um, tödtet langsamer Gram — Ach! nie, nie versiegen auf Erden die Leidensquellen! bald zerstören die Elemente, schadet der Betrug, nagt die Verläumdung, drückt die Armuth; stets und ununterbrochen stürmt Krankheit, Sorge, Furcht, Vorwurf und Reue auf das arme Herz des Menschen hienieden.

So viel Strahlen die Sonne schießt nach Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht: so viel thränenvolle Augen blicken aus des Kummers öden Finsternissen zu ihrem wiederkehrenden Lichte auf, um Trost, um Linderung, um Balsam für tiefe Wunden; und rufen mit David in der heutigen Meßliturgie: »Sieh' herab, o Herr! auf das Volk Deines Bundes! Vergiß nicht auf ewige Zeiten die Seelen Deiner Armen! Erhebe Dich, o Herr, richte meine Sache; sei eingedenk der Schmach Deiner Diener!« Psalm 73. »Herr! eile mir zu helfen! zerstreue alle, die da Böses sinnen gegen Deine Knechte!« Psalm 69. »Herr! ich will Deiner Gerechtigkeit gedenken; Herr! Du hast mich von Jugend auf gelehrt; o Gott! auch in meinem Greisenalter verlasse mich nicht!« Psalm 70. Siehe! da tönen liebliche Trostworte an des Leidenden Herz: »Es erfreue sich das Herz derer, so Gott suchen; suchet den

Herrn, und ihr werdet gestärkt werden; suchet immerdar Sein Antlitz! Preiset den Herrn, rufet an Seinen Namen; verkündet unter Völkern, was der Herr gethan hat.« Psalm 104. Ja, wo Gott Sich zeigt, da zeigt Er Sich glorreich; wo Er gibt, da gibt Er die Fülle; wo Er wirkt, da wirkt Er Wunder; da überfliegt Sein Thun das Können, das Begreifen, das Erwarten, das Bitten der Flehenden; keinen Zweifel läßt Er da, daß Er es Selbst sei, der da gewirkt habe. Sein Walten, Seine Herrschaft, Seinen Einfluß, Sein Regieren, Sein Ziehen und Treiben, Sein Stärken und Seligmachen, Sein Trösten und Helfen äussert sich sichtbar in den Gemüthern, die sich mit Ihm vereinen, die sich auf Leben und Tod Ihm ergeben — Allen ist Er nahe, die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen. Ja, hätte selbst der Tod, der Unbarmherzige, uns das Theuerste entrissen; Er tritt an den Leichnam, an den Sarg, und spricht zum Entschlafenen: »Stehe auf!« — und zu den Weinenden: »Weinet nicht!«

Diese unüberwindliche Zuversicht auf den Trost von Oben, von Gott und Seinem Eingebornen, möchte unsre hl. Kirche heute ihren leidenden Kindern einflössen; zu dieser Absicht legt sie heute die Erweckung zweier Todten unsrer Betrachtung vor.

Erstere aus dem 4ten Buche der Könige IV, 25 — 38.

25. »In diesen Tagen kam die Sunamitin zu Elisäus, dem Manne Gottes auf den Berg Karmel. Und es geschah, als der Mann Gottes sie von ferne sah, sprach er zu Giezi, seinem Knaben: Siehe! da kommt die Sunamitin.

26. So lauf' ihr nun entgegen, und sprich zu ihr: Geht es dir gut? Geht es deinem Manne gut? Gehet es deinem Kinde gut? und sie sprach: es geht gut.

27. Als sie aber zu dem Manne Gottes kam auf den Berg, umfaßte sie seine Füsse. Da trat Giezi herzu, und wollte sie wegstossen. Aber der Mann Gottes sprach: laß

sie! denn ihre Seele ist in ihr bekümmert! und Gott hat es mir verborgen, und es mir nicht gesagt.

28. Da sprach sie: Hab' ich um einen Sohn gebeten bei meinem Herrn? sagte ich nicht: Täusche mich nicht!

29. Da sprach er zu Giezi: Gürte deine Lenden, und nimm meinen Stab in die Hand und gehe hin! Trifft du Jemand, so grüsse ihn nicht; und grüsset dich Jemand, so antworte ihm nicht, und lege meinen Stab auf das Angesicht des Knaben!

30. Aber die Mutter des Knaben sprach: So wahr der Herr lebt, und so wahr deine Seele lebt, ich verlasse dich nicht. Da machte er sich auf, und ging ihr nach.

31. Giezi aber ging vor ihnen hin, und legte den Stab auf das Angesicht des Knaben; aber da war keine Stimme, und waren keine Sinne. Da kam er zurück ihnen entgegen, und sagte es ihm, und sprach: Der Knabe ist nicht erwacht.

32. Als nun Elisäus in's Haus kam, siehe! da lag der Knabe todt auf seinem Bette.

33. Da ging er hinein, und schloß die Thüre zu hinter sich und dem Knaben, und betete zu dem Herrn.

34. Und stieg hinauf und legte sich auf das Kind, und legte seinen Mund auf dessen Mund, und seine Augen auf dessen Augen, und seine Hände auf dessen Hände, und streckte sich über dasselbe, daß der Leib des Knaben warm ward.

35. Da ging er wieder einmal im Hause hin, und einmal her; dann stieg er wieder hinauf, und streckte sich über denselben. Da niesete der Knabe siebenmal, und schlug seine Augen auf.

36. Da rief er Giezi und sprach: Rufe die Sunamitin; da rief er sie; und sie kam zu ihm hinein, und er sprach: Nimm hin deinen Sohn!

37. Da kam sie, und fiel zu seinen Füssen, und neigete sich zur Erde, und nahm ihren Sohn und ging hinaus.

38. Elisäus aber ging wieder nach Galgala.« —

Die zweite aus Lukas VII, 11 — 18.

11. »In dieser Zeit machte Sich Jesus auf den Weg nach einer Stadt, welche Nain heißt. Viele Jünger und eine grosse Menge Volks begleiteten Ihn.

12. Als Er dem Stadtthore Sich nahete, siehe! da trug man einen Todten heraus. Es war der einzige Sohn seiner Mutter, und diese war eine Wittwe. Ein grosses Gefolge begleitete sie.

13. Da der Herr sie sah, wurde Er von Mitleid innigst gerührt, und sprach zu ihr: Weine nicht!

14. Dann trat Er hinzu, und berührte die Bahre. Die Träger standen still. Er sprach: Jüngling! Ich sage dir, stehe auf!

15. Und der Gestorbene richtete sich auf und fing an zu reden. Da gab Er ihn seiner Mutter hin.

16. Aber ehrfurchtvolles Staunen durchdrang Alle; sie priesen Gott und sagten: Ein grosser Prophet ist unter uns aufgetreten, und Gott hat Sich Seinem Volke segnend genahet.

17. Und diese Nachricht von Ihm verbreitete sich in ganz Judäa und in der ganzen Umgegend.«

Siehe! so vermag Gott durch Seinen Propheten, so der Eingeborne des Vaters aus eigner Allmacht zu trösten; der Herr des Lebens legt den Sohn, welchen der Todesengel aus den Armen der verwittweten Mutter weggenommen hatte, wieder hinein zu neuem Besitze. Welche herzergreifende, jammerstillende Scene! welch' ein Freudenfest der getrennten Liebe! eine Heroldin des Wiedersehens in der Ewigkeit! ein Edelstein in der Krone des Menschensohnes! — Mit diesem Heldenvertrauen auf Den, Der auch Todte erwecken kann, rüste sich der Leidende, auf Den verlasse er sich; dadurch erquicke er sich! daran erhebe sich sein kummerschweres Herz! Jesus wehrt der Klage, und legt in den Mund das Bekenntniß: Gott, der Herr, hat's gegeben, genommen; der Name des Herrn sei gelobt!

Will das Auge weinen: Jesus führt die zu Ströme angeschwollenen Thränenbäche, die das schöne Leben überschwemmen wollen, in ihr Bette zurück; und statt eines wilden, gewaltigen Schmerzens, fliesset nun der Thau sanfter Wehmuth. Er dämpft jedes Wunsches verzehrendes Feuer, und legt in das Herz die milde, weiche, lebenswarme und lebensfrohe Ergebung, die am Busen der ewigen Liebe sich wohlfühlt; Ergebung, welche, wie eine Mutter die Kindlein, jeden Wunsch zur Ruhe bringt, und Wache hält an der Thüre des stillgewordenen Herzens. So tröstet, so rettet, so beseliget Gott, und Sein Eingeborner die Leidenden.

Die Gebete der Kirche lauten:

»Verleih' uns, wir bitten Dich, allmächtiger Gott! daß die, welche durch die beobachteten Fasten gezüchtiget werden, durch diese hl. Andacht Freude des hl. Geistes erlangen mögen; und daß wir, nachdem unsre irdischen Neigungen beschwichtiget sind, um so leichter das Himmlische erfassen können!«

»Reinige uns, allbarmherziger Gott! auf daß die Bitten Deiner Kirche, welche Dir angenehm sind, und die wir als fromme Gabe Dir darbringen, Dir, nachdem Du unsern Geist und unser Herz versöhnt hast, noch angenehmer werden mögen!«

»Wir bitten Dich, o Herr! laß die himmlischen Gaben, welche Du zum Heile Deiner Gläubigen eingesezt hast, allen Jenen, welche davon genieſſen, nicht zu ihrem Verderben gereichen!«

»Gott! Deines Volkes Stifter und Beherrscher! Treibe aus von uns die Sünden, von denen wir bestürmt werden, damit wir allzeit Dir wohlgefällig, und unter Deinem Schutze sicher leben durch Jesum Christum, unsern Herrn, Deinen Sohn. Amen.«

Der Freitag in der vierten Fastenwoche.

Der Geist der Wohlthätigkeit und des thätigen Mitleids.

Gott bleibt ewig unser Gott! Eine Hülfe in der Noth, ein Schutz und Schirm in der Stunde der Gefahr, ein Vater und Freund in allen Angelegenheiten unsers irdischen und himmlischen Lebens. Wenn alles uns verläßt: Er bleibt bei uns! Wenn Alles unser vergißt: Er gedenkt auch des Kleinsten und Aermsten unter uns in treuer Liebe. Wenn Alles stirbt und von uns dahin gehet: Gott bleibt wie Er ist, und Seine Jahre nehmen kein Ende. Er lebt ewig, und wie Er lebt: so liebt Er. Sein ewiges Leben, ist ein ewiges Lieben; und wie Er lebt: so schafft Er; Sein ewiges Leben ist auch ein ewiges Schaffen, Bilden und Erziehen unsers Geistes zu einem ewigen Heile. Selbst aus Todesdunkel und aus Grabesnacht ruft Er das Leben, ruft Er die Freude, bringt Er die Wonne des Wiedersehens.

Einen herrlichen Beweis der liebenden Allmacht unsers Gottes, eine kräftige Aufmunterung unter Seinen Schutz zu fliehen, Ihm zu vertrauen, liefert uns heute die Meßliturgie. Daß wir dadurch erweckt würden zur Anerkennung, zur Anschauung der ewig wirkenden Kraft unsers Gottes, daß wir Alle dadurch erhoben würden zum Preise Seiner Herrlichkeit! —

Eingang der hl. Messe.

Die Himmel predigen den Ruhm des Herrn,
Das Firmament verkündet Seiner Hände Werke!
Laß Dir, Gott, mein Gebet auch wohlgefallen,
Und zu Dir dringen meines Herzens Wunsch!
Gott! Du mein Helfer, Herr! Du mein Heiland!

Psalm 18.

Kirchengebet.

Gott! Der Du die Welt durch unerforschliche Geheimnisse erneuerst, verleihe, wir bitten Dich, daß Deine Kirche den Nutzen Deiner ewigen Heilsordnung erfahre, und in allen zeitlichen Nöthen nie von Deinem Beistande verlassen werde, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.

Vorlesung aus dem III. Buch der Könige, XVII.

17. In diesen Tagen erkrankte der Sohn des Weibes, der Hauswirthin des Elias, und seine Krankheit ward so heftig, daß kein Athem mehr in ihm war.

18. Da sprach sie zu Elias: Was hab' ich mit dir zu schaffen, Mann Gottes? Bist du zu mir hereingekommen, daß du meine Missethat in Erinnerung brächtest, und meinen Sohn tödtetest?

19. Und Elias sprach zu ihr: Gib mir deinen Sohn! und er nahm ihn aus ihrem Schooße, und trug ihn hinauf in das Obergemach, wo er wohnte, und legte ihn auf sein Bett.

20. Und rief zu dem Herrn und sprach: Herr! mein Gott! hast Du der Wittwe, bei der ich ein Gast bin, so übel gethan, daß Du ihren Sohn tödtetest?

21. Und er legte sich ausgestreckt über den Knaben dreimal, und rief zu dem Herrn, und sprach: Herr! mein Gott! laß die Seele dieses Knaben wieder in ihn kommen!

22. Und der Herr erhörte die Stimme des Elias, und die Seele des Knaben kam wieder in ihn, und er kam zum Leben.

23. Da nahm Elias den Knaben und trug ihn herunter vom Obergemache in's Haus, und gab ihn seiner Mutter, und sprach: Siehe! dein Sohn lebt!

24. Da sprach das Weib zu Elias: Nun erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist, und das Wort des Herrn in deinem Munde ist Wahrheit.«

Hier sehen wir das wunderbare Walten unsers Gottes! Seines Namens Grösse und Herrlichkeit! Seine Allgewalt zu schaffen, zu zeugen, zu erhalten; wie Er den Seinen liebend ewig nahe bleibt, wie Er so gerne fromme Wünsche erfüllet, wie Er ein heisses, sehnsüchtiges, lauteres Gebet nie unerhört lässest, wie Er auch da zu helfen Macht und Weisheit hat, wo es vor Menschenaugen unmöglich zu sein scheint. — Erkennen wir Solches und sprechen wir mit der Zuversicht der Kirche heute im Graduale:

»Gut ist's, auf den Herrn vertrauen,
Besser als auf Menschen hoffen!
Besser ist's auf Gott vertrauen,
Als auf Fürsten sich verlassen.« Psalm 117.

Wie den Vater die Erweckung des todten Knaben durch Elias: so verherrlicht die Auferweckung des Lazarus — nach dem Berichte des heutigen Evangeliums — unsern Heiland; wir sehen Ihn als den Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit, in der Herrlichkeit Gottes, in Seiner Allmacht, in dem Reichthum Seiner Liebe, und in Seiner Hoheit und Demuth, in Seiner Wahrhaftigkeit und wandellosen Treue. Herzen erfreuen, und Herzen beglücken, das ist Sein Ziel; Trauernde trösten, Schwache befestigen, Todte erwecken, auf daß der Name Gottes dadurch verherrlicht werde, das ist Sein Werk, und dazu ist auch die Natur Ihm unterthan; und wie Seinem Drohen Wind' und Meere gehorchen, und unter Seinem Segen von fünf Broden und zwei Fischen, nachdem bei fünftausend Mann sich gesättiget, zwölf Körbe mit Stücken übrig blieben: so muß in Bethanien, bei Seiner lezten Durchreise nach Jerusalem, das Grab den Freund zurückgeben, damit heller, denn jemals, die Herrlichkeit Gottes um Ihn leuchte, als Er in die verblendete Hauptstadt einzieht. »Unser Freund Lazarus schläft; aber Ich gehe hin, um ihn aufzuwecken«; das ist Seine Losung. »Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich

glaubt, wird leben, wenn er auch stirbt«; das ist Seine Verheissung. »Lazarus! komm' heraus!« das ist Sein Machtwort. Und siehe! der Verstorbene, der bereits vier Tage in der Gruft gelegen, und der Verwesung schon anheim gefallen ist, kehrt in's Leben zurück. Unwiderstehlich sind die Eindrücke davon. Des Volkes Theilnahme ist allgemein. Die Gegner verzweifeln an sich selbst. Joh. 11, 48. Gerade dadurch aber dringt wie Posaunenruf diese Machtthat in das Herz von Israel. Sie gleicht dem Herolde, der die Wege bahnt, rufend: »Sion! dein König kommt zu dir!«

Evangelium aus Johannes 11, 1 — 46.

1. »Ein gewisser Lazarus aus Bethanien, dem Flecken, wo seine Schwestern Maria und Martha wohnten, war krank.

2. (Maria war die, welche den Herrn mit wohlriechendem Oele salbte und Seine Füsse mit ihren Haaren trocknete. Ihr Bruder Lazarus war krank.)

3. Seine Schwestern schickten also zu Ihm und liessen sagen: Herr! sieh', den Du lieb hast, der liegt krank.

4. Auf diese Nachricht antwortete ihnen Jesus: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde.

5. Ob nun gleich Jesus die Martha, ihre Schwester und den Lazarus lieb hatte;

6. so blieb Er doch auf die Nachricht von seiner Krankheit noch zwei Tage an dem Orte, wo Er war.

7. Erst dann sprach Er zu Seinen Jüngern: Lasset uns wieder nach Judäa gehen!

8. Die Jünger sagten Ihm: Lehrer! so eben suchten Dich die Juden zu steinigen, und doch willst Du wieder hin?

9. Da antwortete Jesus: Sind nicht zwölf Stunden im Tage? Wer am Tage wandelt, stößt nicht an, weil ihm das Licht der Welt leuchtet;

10. wer aber bei der Nacht wandelt, der stößt an, weil es ihm an Licht fehlt.

11. Ueber eine Weile, da Er dies gesagt hatte, sprach Er zu ihnen: Unser Freund Lazarus schläft; aber Ich gehe hin, um ihn aufzuwecken.

12. Da sagten Seine Jünger: Herr! wenn er schläft, so wird es besser mit ihm.

13. Jesus hatte von seinem Tode geredet; sie aber verstanden Seine Rede vom eigentlichen Schlafe.

14. Deswegen sagte ihnen Jesus geradezu: Lazarus ist gestorben.

15. Und Ich freue Mich euretwegen, daß Ich nicht dort war, damit ihr glaubet. Doch lasset uns nun zu ihm hingehen!

16. Da sprach Thomas, der Zwilling genannt, zu den Mitjüngern: Ja, lasset uns mit Ihm gehen, daß wir mit Ihm sterben.

17. Als Jesus nun hinkam, fand Er, daß man Lazarus schon seit vier Tagen in die Gruft gesezt hatte.

18. Weil aber Bethanien etwa fünfzehn Stadien von Jerusalem entfernt lag,

19. so waren viele Juden zu Martha und Maria gekommen, sie wegen ihres Bruders zu trösten.

20. Sobald nun Martha vernahm, daß Jesus komme, lief sie Ihm entgegen; Maria aber blieb zu Hause.

21. Martha sprach zu Jesu: Herr, wärest Du doch hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben!

22. Doch bin ich auch izt noch versichert, daß Gott Dir gewähren wird, um was Du Ihn bittest.

23. Da sprach Jesus zu ihr: Dein Bruder wird wieder auferstehen.

24. Martha sprach zu Ihm: Das weiß ich wohl, daß er auferstehen wird, bei der Auferstehung am jüngsten Tage.

25. Darauf sprach Jesus zu ihr: Ich bin die Aufer-

stehung und das Leben, wer an Mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt;

26. und Jeder, der lebt und an Mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Glaubst du das?

27. Sie sagte Ihm: Ja, Herr, ich glaube, daß Du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist, Der in die Welt kommen sollte.

28. Nach diesem Gespräche ging sie hin, rief heimlich ihre Schwester Maria und sagte ihr: Der Lehrer ist da und läßt dich rufen.

29. Wie sie das hörte, stand sie eilends auf, und eilte zu Ihm.

30. (Jesus war aber noch nicht in den Flecken gekommen, sondern war noch an dem Orte, wo Martha Ihm begegnet war.)

31. Als nun die Juden, die bei ihr im Hause waren, und sie trösteten, sahen, daß Maria sich so schnell aufmachte und hinausging, folgten sie ihr nach und sagten: Sie geht wohl zur Gruft, um da zu weinen.

32. Da Maria nun dahin kam, wo Jesus war, und Ihn sah, fiel sie Ihm zu Füssen und sprach zu Ihm: Herr! wärest Du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben!

33. Als Jesus sie und die mit ihr gekommenen Juden weinen sah, wurde Er davon im Geiste gerührt und bewegt,

34. und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sagten Ihm: Herr, komm', und sieh' es!

35. Und Jesus weinte.

36. Da sagten die Juden: Sehet, wie lieb Er ihn gehabt!

37. Aber Andere unter ihnen sagten: Konnte denn Er, Der den Blindgebornen sehend machte, nicht auch machen, daß dieser nicht stürbe?

38. Jesus wurde abermals innigst betrübt und ging

zur Gruft; dies war eine Höhle mit einem davor gelegten Steine.

39. Jesus sprach: Nehmet den Stein weg. Martha, des Verstorbenen Schwester sagte zu Ihm: Herr, er riecht schon; denn er liegt bereits vier Tage.

40. Jesus sprach zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt, wenn du glauben würdest, so solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen?

41. Sie nahmen also den Stein weg. Jesus erhob Seine Augen zum Himmel und sprach: Vater, Ich danke Dir, daß Du Mich erhöret hast!

42. Ich wußte wohl, daß Du Mich immer erhörest; aber wegen des umstehenden Volks habe Ich es gesagt, damit es glaube, daß Du Mich gesandt hast.

43. Nach diesen Worten rief Er mit lauter Stimme: Lazarus, komm' heraus!

44. Der Verstorbene kam heraus, an Händen und Füssen mit Binden umwunden, und sein Gesicht mit einem Tuche umhüllt. Jesus sprach zu ihnen: Bindet ihn los und lasset ihn gehen!

45. Viele Juden, die zu Maria gekommen, und gesehen hatten, was Jesus that, glaubten an Ihn.

46. Hingegen Einige von ihnen gingen hin zu den Pharisäern, und erzählten ihnen, was Jesus gethan hatte.«

Homilie

des hl. Augustinus. Tract. 49 in Johannem.

In dem vorhergehenden Kapitel haben wir vernommen, daß der Herr den Händen derer entkam, die Ihn ergreifen und steinigen wollten, und Sich wieder jenseits des Jordans begab, nach der Gegend, wo Johannes zuerst getauft hatte. Als nun Jesus daselbst Sich aufhielt, wurde Lazarus in Bethania, welches ein nahe bei Jerusalem liegender Flecken ist, krank. »Maria aber war die, welche den Herrn mit wohlriechendem Oele salbte, und Seine

Füsse mit ihren Haaren trocknete; ihr Bruder Lazarus war krank; seine Schwestern schickten also zu Ihm.« Wir haben nun schon erkannt, wohin sie schickten, nämlich zu Jesu am Jordan, wo Er Sich eben, in der Entfernung von ihnen, aufhielt. Sie schickten zu dem Herrn und liessen Ihm sagen, daß ihr Bruder krank läge, und daß Er die Liebe haben wolle zu ihnen zu kommen, und ihn von seiner Krankheit zu befreien. Christus aber verzögerte zu kommen, und ihn gesund zu machen, auf daß Er den Todten auferwecken könnte.

Was aber liessen Ihm die Schwestern sagen? »Herr! sieh'! den Du liebst, der liegt krank.« Sie sprachen nicht: »Komme!« Denn dem Geliebten durfte blos die Nachricht gegeben werden. Sie unterstanden sich nicht zu sagen: Komm' und mache gesund! Befiehl nur, und es wird geschehen! Du hast ja nicht nöthig zu kommen! Warum aber thaten sie das nicht, da doch der Glaube des Hauptmannes, der sich so aussprach, gerühmt wird? Denn dieser sagte: »Ich bin nicht würdig, daß Du eingehest unter mein Dach, sondern sprich nur Ein Wort, und mein Knecht wird gesund sein!« So sprachen die Schwestern kein Wort; sondern nur: »Herr! siehe! den Du lieb hast, der liegt krank.« Es ist genug, wenn Du es nur weißt; denn Du liebst, und verlässest nicht den Geliebten.

Nun wendet uns Jemand ein: wie kann durch den Lazarus der Sünder verstanden werden, da ihn Gott so innig lieb hatte? Ein Solcher möge den Ausspruch Christi beherzigen: »Ich bin nicht gekommen die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder.« Denn wenn Gott die Sünder nicht lieb hätte, so wäre Er gewiß nicht vom Himmel auf die Erde herabgestiegen.

»Auf diese Nachricht antwortete ihnen Jesus: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, damit der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde.« Aber eine solche Verherrlichung erhöhte nicht die Herrlich-

keit Gottes, sondern sie war nur zu unserm Heile. Das ist aber die Bedeutung des Ausspruches: »Nicht zum Tode«, weil der Tod selbst ihn nicht zum Tode führen sollte, sondern vielmehr zur Bewirkung des folgenden Wunders, durch welches die Menschen an Christum glauben, und so dem wahren Tode entgehen würden.

Aber auch das beachtet, wie Christus Sich hier »Gott« nennt, wegen des Unglaubens einiger Irrlehrer, welche läugnen, daß Er »der Sohn Gottes« sei.

Vor der Aufopferung preiset die Kirche mit den Worten Davids im 17ten Psalm die Allmacht und Liebe Gottes, mit kühnem Vertrauen ausrufend:

»Der Unterdrückten harret Deine Hülfe,
Demüthigung der Uebermüthigen;
Wer ist Gott neben Dir, o Herr!
Wo ausser unserm Gott ein Andrer Helfer?«

Nach der Kommunion fleht die Kirche um stete Bewahrung in Gottes gnädigem Schutze:

»Der Genuß Deines allerheiligsten Sakramentes verleihe uns, o Herr, stete Befreiung von aller Schuld, und schütze uns vor aller Widerwärtigkeit, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Verleih' uns, wir bitten Dich, allmächtiger Gott! daß wir, die wir, unsrer Ohnmacht uns bewußt, uns auf Deine Kräftigung verlassen, Deiner Huld und Liebe und Deines Schutzes uns stets erfreuen können, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Der Samstag in der vierten Fastenwoche.

Die Allerbarmung Gottes und Jesu Christi.

Wohin der Christ seinen Blick wendet, überall erschaut er auf Erden ein Reich der Gnade, ein unaussprechliches Erbarmen, eine allbarmherzige Liebe, die kein Gedanke durchdenkt, die kein Begriff begreift, die kein Verstand versteht, die keine Vernunft vernimmt; ein Meer der Liebe, in welches sich aber hineinversenkt der seligmachende Glaube; und ob er nicht mit Menschen-, sondern Engelzungen preisen könnte, er thäte die Wunder der Güte, der Langmuth, der Huld Gottes doch nicht nach Würde kund. Je mühseliger und beladener wir sind, desto lieber nimmt Er uns an. Er selbst ruft uns heute in dem Eingange der hl. Messe aus Isaias 55. zu:

»Ihr Dürstende! kommt zu den Quellen her!
Ihr Arme, die ihr keine Schätze habet,
Kommt her zu Mir, und trinkt mit Wonne.«

Keiner noch hat sich vergebens an Ihn gewendet, mit der gläubigen Bitte um Gnade und um Erbarmen. Bei Ihm ist eine Freistätte für uns arme Sünder; Seine Arme wollen alle Welt umfassen, rettend und erlösend. Er hat uns berufen, ehe wir waren, und ehe man unsere Namen auf Erden nannte, war schon im Himmel über uns gesprochen: »Mein Sohn soll dich retten!« und Engel schrieben in's Buch des Lebens unsere Namen, bestimmt zum ewigen und seligen Leben. Wie hat uns Gott so lieb! Kind Gottes, war unser Name, ehe wir bereitet waren. Er erbarmte Sich unser bei dem anbrechenden Morgen unsers Lebens; Er kam wieder in den Frühstunden unsrer Jugend; Er fährt fort in den Mittagsstunden unsers

Alters; Er wird nicht von uns verlassen am Abend des sich neigenden Lebens. Diesen Trost bereitet uns die Kirche heute in den Stellen, die sie aus den Psalmen gesammelt, uns vorlegt:

»Ach! Ewiger! warum stehst Du so ferne?
Warum erscheinest Du nicht in der Zeit der Noth?
Des Frevlers Uebermuth verfolgt den Armen.
Du, Der Du unsern Gram, und unsre Leiden kennst,
Du siehest es, Dein ist der Arme! Du
Erhältst den Waisen!« Psalm 9.

»Ich liebe Dich, Herr, meine Stärke,
Mein Schutz, mein Fels, mein Retter, meine Burg.«
Psalm 19.

»Gott ist mein Hirt! mir wird nichts mangeln!
Er lagert mich auf grüne Weiden,
Und leitet mich zu süssen Bächen.« Psalm 22.

Vorzüglich aber in der Lesung aus dem 49ten Hauptstück des Propheten Isaias:

8. »Dies spricht der Herr: In der angenehmen Zeit hab' Ich Dich erhört, und am Tage des Heils hab' Ich Dir geholfen; und Ich habe Dich erhalten, und Dich zum Mittler des Gnadenbundes aufgestellt, für das Volk, damit Du die Erde auf ein Neues belebtest, und die in Verwüstungen liegenden Länder als Erbgut in Besitz nähmest.

9. Daß Du den Gefangenen sagtest: Gehet heraus! und zu denen, die in den Finsternissen seufzen: werdet erleuchtet! Aller Orten, sogar an den Wegen werden sie Nahrung finden, und in jeder Ebene gedeihliche Weiden.

10. Keinen Hunger, keinen Durst werden sie zu leiden haben. Die Sonnenhitze wird sie nicht beschweren. Denn ihr Erbarmer wird sie leiten und an den Wasserquellen tränken.

11. Ich will alle Berge zu ebnen Wegen machen, und die niedrigen Strassen erhöhen lassen.

12. Und siehe! aus den entferntesten Ländern, aus Norden, von dem Meere, und aus den südlichen Gegenden wird man haufenweise hinzueilen.

13. Stimmet Lobgesänge an, ihr Himmel! jauchze, Erde! frohlocket lobpreisend, ihr Berge! der Herr hat Sein Volk getröstet, und wird Seiner Armen Sich erbarmen.

14. Sion hat zwar gesagt: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat meiner vergessen!

15. Kann auch ein Weib ihr Kind vergessen, daß sie sich nicht erbarme der Leibesfrucht? Und wenn sie schon des Kindes vergessen würde, so will Ich deiner doch nicht vergessen, spricht der Allmächtige!«

Diese ganze Stelle ist eine Weissagung auf den künftigen Welterlöser, welchen Gott Seinem Volke zu senden so oft verheissen hatte. Er sollte der Mittler des Gnadenbundes werden, die in Sünde und Missethat erstorbene, verfluchte Erde neubeleben, versöhnen, Erlösung bringen den Gefangenen, Licht den Blinden. Unser Heiland Selbst beruft Sich in der Synagoge zu Nazareth auf diese Stelle und deutet sie auf Sich. Luk. IV. Zulezt fordert der Prophet alle Welt zum innigsten und lautesten Dank auf, und betheuert, daß die Erbarmung Gottes gegen uns Menschen — unaussprechlich sei. —

Wie der Erlöser nun dieser prophetischen Andeutung entsprochen, und »das Licht« sei und Gnade und Huld gegen die Sünder, lehrt uns nun das:

Evangelium aus Johannes VIII, 12 — 21.

12. »Ein andermal redete Jesus zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt, wer Mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.

13. Da sagten die Pharisäer zu Ihm: Du zeugest von Dir Selbst, Dein Zeugniß gilt nicht als glaubwürdig.

14. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Wenn Ich auch von Mir Selber Zeugniß gebe, so ist es darum doch glaubwürdig, weil Ich weiß, woher Ich gekommen, und wohin Ich gehe; ihr aber wisset nicht, woher Ich komme, und wohin Ich gehe.

15. Ihr urtheilet nach dem Fleisch; Ich urtheile über Niemand;

16. wenn Ich aber urtheile, so ist Mein Urtheil der Wahrheit gemäß; denn Ich bin es nicht allein, sondern Ich und der Vater, Der Mich gesandt hat.

17. Es steht ja selbst in eurem Gesetze geschrieben: daß das Zeugniß zweier Menschen gültig sei.

18. Nun bin Ich der Eine Zeuge von Mir Selbst; und der andere Zeuge von Mir ist der Vater, Der Mich gesandt hat.

19. Hierauf sprachen sie zu Ihm: Wo ist Dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennet weder Mich, noch Meinen Vater; würdet ihr Mich kennen, so würdet ihr auch Meinen Vater kennen.

20. Diese Reden trug Jesus bei dem Schazkasten vor, als Er im Tempel lehrte; aber Niemand vergriff sich an Ihm; denn Seine Stunde war noch nicht da.«

Wie leuchtend strahlen die Blitze des ewigen Lichtes aus dieser Rede des Sohnes Gottes. Jesus ist das unerschaffne Licht, durch göttliche Erzeugung, das ewige, wesentliche Licht im Schooße des Vaters; der lebendige Abglanz Seiner Herrlichkeit, und das Bild Seiner Wesenheit. Er ist in Seiner hl. Menschheit das Licht der Welt, durch Dessen evangelische und geheimnißvolle Strahlen die Finsternisse verscheucht, und die ewigen Güter den Menschen gezeigt wurden; und Er, die ewige Liebe und Erbarmung, wie Sein Vater, Er ergießt in unsre Herzen dies reine und göttliche Licht, das dieselben erleuchtet, reiniget, wärmet und zu himmlischem Frieden erhebt. Er richtet Niemand, Er verdammt keinen Sünder; Er will

nur suchen und selig machen, was sich retten, was sich finden läßt.

Homilie

des hl. Augustinus. Tract. 34 in Johannem.

Das Wort des Herrn: »Ich bin das Licht der Welt«, wird gewiß allen deutlich und wohlverständlich sein, welche Augen haben, durch welche sie dieses Lichtes empfänglich und theilhaftig werden können; Jene aber, die nur fleischliche Augen im Körper tragen, werden sich wundern, daß Jesus sagt: »Ich bin das Licht der Welt!« Ja, es dürfte vielleicht nicht an Solchen fehlen, welche zu sich selbst sprechen: Ist nicht Christus, der Herr, vielleicht gar Selbst jene Sonne, welche durch Auf- und Untergehen ihren Lauf vollendet? Denn es hat Ketzer gegeben, welche das behauptet haben. Die Manichäer haben behauptet, daß die den körperlichen Augen sichtbare Sonne, die nicht nur für die Menschen, sondern auch für die unvernünftigen Thiere aufgeht, Christus, unser Herr sei. Aber der wahre Glaube der katholischen Kirche verdammt solchen Irrthum, und nennt ihn eine teuflische Lehre; und kann unzählige Beweisgründe zu seiner Widerlegung, und für ihre Behauptung anführen. So verwerfen denn auch wir solche falsche Schriftauslegung, welche unsre hl. Kirche vom Anbeginne verdammt hat. Halten wir nie dafür, daß Christus Jesus, unser Herr, jene Sonne sei, welche wir aufgehen sehen in Osten, untergehen in Westen; in deren Gefolge die Nacht sich befindet, deren Strahlen durch Wolken können verdunkelt werden, und welche durch einen bestimmten Lauf von Ort zu Ort sich hebt.

Das ist nicht unser Herr, Jesus Christus; Er ist nicht Sonne geworden, sondern Er ist's, durch Den die Sonne geworden ist; Er ist's, durch Den Alles geworden ist, was da ist.

Er ist mithin dasjenige Licht, welches das Sonnenlicht geschaffen hat. Dieses Licht lasset uns lieben, und zu er-

kennen wünschen; nach diesem Lichte lasset uns dürsten, daß wir durch Seine Leitung zu Ihm Selbst dereinst gelangen mögen; und in demselben lasset uns so leben, daß wir nie sterben können. Das ist jenes Licht, von welchem eine längstvergangene Weissagung in dem Psalme singt: »Bei Dir ist der Urquell des Lebens, und in Deinem Lichte sehen wir das Licht.« Beachtet aber auch wohl, was von diesem Lichte in der uralten Weissagung der hl. Gottesmänner weiter oben gesagt wird: »Menschen und Thiere wirst Du retten, o Herr! Unermeßlich ist Deine Huld, o Gott!« —

Um der grossen Huld, Liebe und Barmherzigkeit Gottes durch Jesum Christum würdig und theilhaftig zu werden, betet nun die Kirche:

»Herr! wir bitten Dich, verleihe durch Deine Gnade, daß unsre Andacht Frucht des Heiles uns bringe; denn nur, wenn unsre Abtödtung Deinen Augen wohlgefällig ist, kann sie zu unsrer Entsündigung gereichen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Laß Dich versöhnen, o Herr, durch unsre Opfergaben; und beuge, nach Deiner unendlichen Güte, unsern widerspenstigen Willen unter Dein süsses Joch, durch Deinen Sohn, unsern Herrn, Jesum Christum.«

»Deine hl. Geheimnisse, o Gott, mögen uns reinigen; und durch ihre heiligende Kraft und Wirkung uns Dir wohlgefällig bilden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Gott! Der Du die, welche auf Dich hoffen, lieber die Milde Deiner Erbarmungen, als den Ernst Deiner Gerechtigkeit willst fühlen lassen: verleih' uns, daß wir die Sünden, die wir begangen haben, von ganzem Herzen beweinen, und dadurch würdig werden, die Gnade Deiner Tröstungen zu erfahren, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Der fünfte Sonntag in der Fasten.

Schon am ersten Fastensonntage wurde bemerkt, daß in früheren Zeiten die Verhüllung des Altars und des Kruzifixes an diesem Tage statt fand, und zwar mit blauem Schleier, welcher auch, wegen eines einfallenden Festes in der vorlezten oder lezten Fastenwoche nicht weggenommen, oder mit einem Velum von andrer Farbe vertauscht werden darf. Nur am Gründonnerstage vertauscht man es mit einem weissen. S. R. Cong. 16. Nov. 1649. Später wurde diese Verhüllung für den fünften Fastensonntag festgesezt. Den Anlaß zu dieser Sitte scheint das Zeugniß der Geschichte gegeben zu haben, daß Jesus vor Seinem Leiden Sich verbarg. Joh. 11, 54. Von diesem Sonntage an unterbleibt in der Temporalmesse der Lobgesang: »Ehre sei Gott dem Vater und dem Sohne, und dem hl. Geiste: wie im Anfange, so izt und in alle Ewigkeiten«, als ein Zeichen der grossen Trauer der Gläubigen. Der Gedanke an die grosse Liebe des Erlösers auf der einen, und der Hinblick auf den Leichtsinn und die Kälte der Menschen auf der andern Seite, macht sie gleichsam schüchtern, dem Herrn lauten Preis zu bringen, um nicht durch den ungöttlichen Wandel Lügen gestraft zu werden. Auch bleibt der 42te Psalm »Judica« aus im Staffelgebete, weil er als Eingang der hl. Messe dient, und weil, nach Auslegung des Honorius — Gemma lib. III. Cap. 117. »die hohen Priester einen Rath versammelt, und Gericht gehalten haben wider Jesum.« In der Kirchensprache hat dieser Sonntag drei Benennungen: »Dominica Passionis« (siehe weiter unten); nach dem Meßintroitus: »Judica« und »Dominica Mediana«; wegen der Mitte der Zeit, welche er mit seiner vorhergehenden Woche zwischen

dem ersten Fastensonntag und dem Osterfeste einnimmt, wenn man in dieses auch die Oktav einschließt. Wenigstens spricht hiefür auch die Sitte der Griechen, die diese Woche eben so benennen. Leo Allat. de dom. et hebd. cap. 18. Amalarius lib IV. Calend. Frontonis. Tom. XI oper. Gregorii. Ordo Rom. I. Antiphon. Gregorii. Im bürgerlichen Leben nennt man heut zu Tage die Woche nach dem dritten Fastensonntage: »die Mittfastenwoche.« Man zählt dabei vom Vorfastensonntage bis zum Osterfeste.

Entsprossen aus dem göttlichen Blute, das auf Golgatha floß, ganz versunken in das endlose Meer der Schmerzen und der Liebe ihres göttlichen Bräutigams, feiert die Braut Christi, die heilige Kirche, in ihrer rührenden Trauer den Tod ihres Geliebten. Wie könnte sie auch nun mit Rosen die Schläfe ihrer Kinder zu krönen erlauben, während der Geliebte mit einer schmachvollen Dornenkrone am blutigen Haupte für sie schmerzvoll erbleichet! Jenem berühmten Maler gleich, der, als er die großen Schmerzen einer trauervollen Matrone nicht genug mit Pinsel und Farben vorzustellen wußte, ein schwarzes Tuch über das ganze Antlitz derselben legte, dadurch bedeutend, daß diese Schmerzen wohl könnten betrachtet, aber nicht ausgesprochen werden, verhüllet die heilige Kirche ihren gekreuzigten Bräutigam, und nun ganz in das unendliche Liebesmeer ihres Geliebten sich versenkend, verlischt ihr, wie vor dem Glanze der Sonne der Glanz der Gestirne, selbst das Licht der Heiligen Gottes; und sie gedenkt izt in den Gebeten, die sie in den Tagzeiten ihren Priestern vorschreibt, selbst ihrer Heiligen nicht; öffentlich dadurch bezeugend, daß die Heiligkeit, die sie an ihren Heiligen so rührend sonst verehrt, eigentlich die Heiligkeit Jesu in Seinen Heiligen sei. Und hat die heilige Kirche diese gegenwärtige Woche hindurch das Leiden ihres Geliebten gleichsam, wie im Symbol des alten Testaments nur bildlich ihren Kindern vorgestellt, so führt sie in der

nächstkommenden Woche, gleichsam wie im Buche des neuen Testaments das Leiden ihres Jesus nicht mehr bildlich, sondern wirklich den Augen ihrer Kinder vor. Daher heißt der heutige Sonntag: »Dominica Passionis« Leidenssonntag; daher strahlet, seit der gestrigen Vesper schon verhüllet, das geliebte Kreuzbild Liebesschmerz in unsere Seelen; daher unterbleibt von nun an das Gedächtniß der Heiligen; denn nur Einer ist, an Den die heilige Kirche izt denken kann, und will: Jesus, Der schon dem geliebten Jerusalem Sich nähert, um dort durch Seinen Tod den Tod zu tödten, wie es schon ein heiliger Sänger sang: »O Tod! Ich werde dein Tod, Hölle! Ich werde dein Grab sein.« Daher legt die Kirche auch in den Tagzeiten die Weissagungen des Propheten Jeremias vor, der so deutlich von dem Leiden des Messias gesprochen, und ermahnt uns in der zweiten Abtheilung durch den Mund ihres heiligen Lehrers Leo:

»Geliebteste! In allen christlichen Feierlichkeiten, welche diese Zeit auszeichnen, sehen wir, offenbar, wie alles in inniger Beziehung auf das österliche Geheimniß steht; und wie, um dasselbe würdig zu begehen, die Vorschriften dieser Zeit uns bereiten möchten. Allein diese Tage, in welchen wir izt leben, erheischen vorzüglich unsre Aufmerksamkeit und Andacht, da wir wissen, wie nahe sie diesem hocherhabenen Mysterium der göttlichen Barmherzigkeit uns zuführen. An ihnen haben mit Recht schon die hl. Apostel, nach Eingebung des hl. Geistes, strengeres Fasten angeordnet, damit wir durch gemeinschaftliche Theilnahme an dem Kreuze Christi, auch etwas in dieser Beziehung vollbrächten, worin Er Alles für uns gethan hat, wie der Apostel es sagt: »Wenn wir mit Ihm leiden, werden wir auch mit Ihm verherrlicht werden.« Ja, sicher und unbezweifelt bleibt uns die Erwartung der verheißnen Seligkeit, wenn wir Theil nehmen an dem Leiden des Herrn; und es ist Niemand, dem durch die Bedingung dieser Zeit

der Antheil an dieser Herrlichkeit verweigert wird, als wäre die Ruhe des Friedens ohne Veranlassung zur Tugend. Denn der Apostel lehrt: Alle, welche in Christo fromm leben wollen, werden Verfolgung zu erdulden haben; es wird daher nie an der Bedrängniß der Verfolgung fehlen, so lange das Streben nach Gottseligkeit anhält. Unser Herr Selbst sagt in Seinen Ermahnungen: Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und Mir nachfolgt, ist Meiner nicht würdig; und wir dürfen nicht zweifeln, daß diese Worte eben so gut zu allen Gläubigen, zu der ganzen Kirche, wie zu den Jüngern Christi voreinst gesprochen sind. Denn in ihnen vernahm die Kirche alles, was zum Heile frommt. Wie es also die Pflicht ist des ganzen Körpers heilig zu leben, so ist es eine Pflicht, welche zu jeder Zeit verbindet, die Pflicht des ganzen Lebens, das Kreuz zu tragen; mit Recht auch wird es Jedem angerathen, weil das Kreuz auch in verschiedener Erscheinung und Schwere auf jeder Schulter lastet. Es erscheint hier unter dem Einen Namen der Verfolgung; aber vielfach ist der Grund des Kampfes, und oft lauert mehr Gefahr in dem verborgnen Heilsfeinde, als uns bei einem offenbaren Gegner bedroht. Der selige Job, der in dem Wechsel des Guten und Bösen im Leben erfahren war, spricht sich hierüber voll Wahrheit aus: Ist nicht das Leben des Menschen auf Erden eine stete Versuchung? Weil nicht allein Schmerzen des Körpers und drückende Peinen auf die Seele des Gläubigen losstürmen, sondern bei fröhlicher äusserer Gesundheit der Geist krankhaft bedrängt wird, wenn des Fleisches böse Lust ihn verweichlichen will. Da nun das Fleisch wider den Geist gelüstet, und der Geist gegen das Fleisch: so wird nun die vernünftige Seele mit dem Schutze des Kreuzes Christi bewaffnet, und auch gereizt von schädlicher Lust willigt sie nicht ein, weil sie wie mit den Nägeln der Enthaltsamkeit und der Gottesfurcht durchbohrt ist.«

In derselben Absicht deutet die Kirche schon in den Responsorien und Antiphonen, und Hymnen auf die Leiden unsers Erlösers hin, und legt Ihm die rührendsten Klagen in den Mund:

»Es haben sich vermehrt, die Mich ängstigen, und sprechen: Er hat kein Heil in Seinem Gott. O Herr! so stehe denn auf, rette Mich, Gott, Mein Gott! auf daß der Feind nie lästern darf: ich habe den Sieg über Ihn errungen.«

»Wie lange wird Mein Feind sich über Mich erheben? Siehe herab, und erhöre Mich, Mein Gott! die Mich drängen, werden jauchzen, wenn Ich erschüttert werde; Ich aber will fest vertrauen auf Deine Barmherzigkeit.«

»Mein Gott! weiche nicht von Mir, weil Meine Angst nahe ist, und Keiner ist, der Mir hilft. Du aber, o Herr, entferne Deine Hülfe nicht von Mir, siehe herab zu Meinem Schutze.«

»Herr! nahe ist Meine Todesangst, und Ich weiß um keinen Tröster; sie werden Mir Hände und Füsse durchbohren; rette Mich aus des Löwen Rachen; auf daß Ich Deinen Namen verkünde Meinen Brüdern. Rette aus den Schlingen Meine Seele, o Gott, Mein Einziges aus Hundeklauen!«

»O Herr! den ganzen Tag ging Ich betrübt einher; Meine Seele ist von Spott gesättigt; Gewalt thun Mir an, die Mir nach dem Leben streben. Meine Freunde und Nächsten sind gegen Mich aufgestanden, und die Mir nahe waren, entfernten sich von Mir.«

»Herr! wende Dein Angesicht nicht ab von Deinem Kinde, weil Ich in der Noth bin; schnell erhöre Mich! Achte auf Meine Seele, und rette sie, rette Mich um Meiner Feinde willen!«

»Wer reicht Wasser Meinem Haupte, wer den Thränenstrom Meinen Augen, daß Ich weinen könne Tag und Nacht! Mein nächster Bruder hat Mich verrathen, und

jeder Freund ist listig gegen Mich dahergeschritten. So werde denn auch ihr Weg Finsterniß und schlüpfriger Pfad, und der Engel Gottes sei ihr Verfolger!«

»Siehe, o Herr, Meine Betrübniß, hocherhoben hat Mein Feind sein Haupt!«

»In der Angst hab' Ich zum Herrn gerufen, und Er hat Mich in Fülle erhört.«

»Herr! Du hast die Sache Meiner Seele geschlichtet, Herr! Mein Gott! Du bist der Schützer Meines Lebens!«

»Mein Volk! was hab' Ich dir gethan, worin belästigte Ich dich? antworte Mir!«

»Vergeltet ihr so Böses für das Gute, weil ihr Gruben grabet Meiner Seele?«

Erster Hymnus: »Vexilla Regis prodeunt.«

Des Heilands Fahne weht so roth!
Vom Kreuze strahlt ein Himmelsblick;
Hier fand das Leben Seinen Tod;
Der Tod bringt Leben hier zurück.

An diesem Kreuz verwundet, floß
Das Blut, die Quelle höchster Huld,
Das uns mit Gnaden übergoß,
Uns reinigte von Sündenschuld.

Dies Kreuz hat uns als Eigenthum
Dem besten König zugeführt.
Schon David sang zu seinem Ruhm:
Von ihm hat Gott die Welt regiert.

O Kreuz, das du so schön erscheinst!
Du unsers Königs Reichspanier!
Sei uns gegrüßt! an dir starb einst
Der Herr. Sein Leib hing einst an dir!

Du warst die Wag', an deren Arm
Das Lösegeld der Welten hing,
An dem ein Leib, von Liebe warm,
Erobert, was die Höll' umfing.

Schweb' hoffnungsvoll vor unserm Sinn;
Sei stets, o Kreuz, vor unserm Blick;
Dein Bild führ' uns zur Tugend hin,
Und schreck' uns von der Sünd' zurück.

Dich lobt und preiset jeder Geist,
Dich Quell' des Heils, dreiein'ger Gott!
Der Du durch Kreuz den Sieg verleihst,
Gib uns den Himmel nach dem Tod!

Zweiter Hymnus: »Pange lingua gloriosi lauream certaminis« ꝛc.

Seele! preise laut und immer
Jesum, Der mit Allmachtshand
Ueber Grab und Grabestrümmer
Sich den Kranz des Sieges wand;
Ihn, in Dessen Blutes Schimmer
Eine Welt Erlösung fand.

Jener Baum in Eden machte
Einst der Menschen Mißgeschick;
Nur zu schön und reizend lachte
Der Verführung Augenblick;
Doch der Baum des Kreuzes brachte
Heil und Segen uns zurück.

Unsers Unglücks erste Quelle
War des Baumes Schmeichel-List.
Einer trat an seine Stelle
Der die Quell' des Heiles ist;
Schadlos tobt die Macht der Hölle
Da vom Kreuz uns Segen fließt.

Jesus ist's, Der diesen Segen
Diesem Baum des Kreuzes gab.
Und der Menschen Rettung wegen
Kam Er auf die Welt herab;
Er, durch Den wir uns bewegen,
Er ward einer Jungfrau Knab'.

Als ein schwaches Knäblein findet
Er Sich zwischen enger Wand;
Und um Seine Glieder windet
Sich der Windeln zartes Band;
Und die Jungfrau-Mutter bindet
Einem Gottessohn die Hand.

Dreißig Jahre hier durchlebte
Jesus Seine Lebenszeit.
Er, Der uns zu retten strebte,
Hatte Sich dem Tod geweiht.

Hangend an dem Kreuz durchbebte
Ihn des Todes Bangigkeit.

Dürstend labt man Ihn mit Galle;
Dörner, Nägel, Lanzenstoß
Oeffnen Ihm die Wunden alle,
Denen Blutesstrom entfloß;
Blut, das Menschen nach dem Falle,
Reich mit Gnaden übergoß.

Treues Kreuz! an Ehr' und Würde
Ist kein Baum des Hain's dir gleich;
Laub und Blüth', und Samenzierde,
Trägt kein Baum, wie du, so reich!
Welche süsse, theure Bürde,
Holz und Eisen! hängt an euch!

Neige, edler Stamm, die Zweige,
Spanne deine Fasern ab;
Deine straffe Härte beuge,
Welche die Natur dir gab.
Zu des Königs Gliedern neige
Dich gleich einem weichen Stab.

Du allein warst werth erfunden
Der Altar des Lamms zu sein;
Du bist nun als Arch' gefunden,
Uns vom Schiffbruch zu befrei'n.
Uebertüncht durch Jesus Wunden
Dringt des Todes Blut nicht ein.

Ehre sei auf höchstem Throne
Dem dreieinen Gott geweiht!
Preis dem Vater, Preis dem Sohne
Preis dem Geist der Heiligkeit.
Alles mit vereintem Tone,
Preise Gott in Ewigkeit!

Unsere gefühlteste Dankbarkeit gegen das in den folgenden Wochen zu feiernde Leiden unsers göttlichen Erlösers zu wecken, Ihn uns darzustellen als den Einen, wahren, ewigen Hohenpriester, und dadurch würdig uns in diese heilige Trauerzeit einzuleiten, wählte die Kirche zur Epistel die Stelle aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus an die Römer IX, 11 — 16.

11. »Brüder! Als Christus erschien, der Hohepriester zukünftiger Güter, ging Er durch ein grösseres und vollkommneres Zelt, das nicht von Menschenhänden gemacht, das heißt, nicht von solcher Bauart ist;

12. Auch nicht mit Widder- und Rinderblut, sondern mit Seinem eigenen Blute ein- für allemal in das Allerheiligste, und hat uns auf ewig Erlösung verschafft.

13. Denn, wenn das Blut der Stiere und Widder, und die besprengende Asche einer Kuh die Unreinen reinigt, in Betreff der Reinigung des Fleisches:

14. wie viel mehr wird das Blut Christi, Der Kraft des hl. Geistes Sich Selbst als ein untadelhaftes Opfer Gott dargebracht, unser Gewissen reinigen, von den todten Werken, um dem lebendigen Gott dienen zu können?

15. Und Er ist deßwegen Mittler eines neuen Bundes, damit, nach dem zur Erlösung von den Uebertretungen des ersten Bundes erfolgten Tode, die Berufenen das verheissene ewige Erbe erlangen, in Christo Jesu, unserm Herrn.« —

Welch ein Ruf voll des Trostes! Freue dich, o Sünder! du hast einen Erlöser, dein Erlöser lebt, lebt auch für dich! und Dieser dein Heiland hat eine, in ihrer Kraft, in ihren Folgen ewige, ewiggültige Erlösung zu Stande gebracht! und hat sie dadurch zu Stande gebracht, daß Er nicht, wie ein Hoherpriester des alten Bundes durch die irdische Stiftshütte, in das von Menschenhänden erbaute Heiligthum, mit dem Blute geschlachteter Opferthiere einging: sondern, daß Er, als der vom Himmel herabgekommene Opferpriester in das Allerheiligste des Himmels selber, ein- für allemal, und zwar mit Seinem eignen Blute, das Er als Opfer für uns vergossen, erlösend, versöhnend, genugthuend, vermittelnd für uns eintrat! —

Das Blut der Thiere reinigte nur das Fleisch, das Blut Christi aber reiniget unser Gewissen, unsre Seele

von dem ewigen Tod und Verderbenerzeugenden Werken, der Sünde. »O glückliche Schuld Adams«, rufen wir mit dem hl. Augustin, »die uns einen solchen Erlöser erworben hat!« —

Zur Einpflanzung dieser beseligenden Dankbarkeit singt die Kirche auch in der Präfation:

»Es ist wahrlich geziemend und recht, billig und heilsam, daß wir Dir, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, ohne Unterlaß und überall Dank sagen; Dir, der Du das Heil des menschlichen Geschlechtes an das Kreuzholz befestiget hast; damit das, was den Tod uns gebracht hat, ein neues Leben uns wiederbringe; und der böse Geist, der durch einen Baum überwunden hatte, am Holze des Kreuzes besieget werde durch Jesum Christum, unsern Herrn, durch Welchen Deiner Majestät die Engel lobsingen, die himmlischen Heerschaaren Dich anbeten, alle Mächte vor Dir zittern, alle verklärten Geister und seligen Seraphim mit jubelnder Freude Dich einhellig preisen. Wir bitten Dich, unser Flehen, mit ihrem Lobe vereiniget, zu Dir gelangen zu lassen, indem wir in demüthigem Bekenntnisse unablässig rufen: Heilig! heilig! heilig! Du o Gott Sabaoth!«

Das Leiden Christi, wovon dieser Sonntag seinen Namen trägt, ist in jeder Beziehung eine Folge der menschlichen Leidenschaften, indem der Hochmuth, der Neid, die Habsucht und Ueppigkeit gemeine Sache machten, um gegen Ihn, den reinen Hohenpriester, das sündenlose Opferlamm, und Seine versöhnende Wahrheit zu streiten. Ja, eben diese Leidenschaften, zumal der Satansneid in seinem Einflusse auf die menschliche Selbstsucht, waren es, die ursprünglich den Abfall und die Sünde hervorgebracht hatten, so wie sie selber wieder durch die Folgen der Sünde neu angefacht, und vervielfältiget wurden. Die Sünde aber ist es, für deren Sühnung Jesus, der wahre Hohepriester, litt und starb. Darum war es billig und

schicklich, für den heutigen Tag einen solchen Abschnitt des Evangeliums auszuwählen, dessen gesammter Inhalt nichts anders darstellt, als den Streit der gehässigsten Leidenschaften gegen den Herrn des Friedens, und der trotzigsten Lüge gegen den Herrn der Gnade und Wahrheit; ein Streit, der gar bald von Lästerungen zu Steinwürfen übergeht.

Evangelium aus Johannes VIII, 45 — 59.

45. »In derselben Zeit sprach Jesus zu den Schaaren der Juden: Wer von euch kann Mich eines Vergehens überführen?

46. Rede Ich aber die Wahrheit, warum glaubet ihr Mir nicht?

47. Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort; deßwegen höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.

48. Da antworteten die Juden und sprachen zu Ihm: Sagen wir nicht mit Recht, daß Du ein Samariter und vom Teufel besessen bist?

49. Jesus antwortete: Ich bin nicht vom Teufel besessen, sondern Ich ehre Meinen Vater; aber ihr entehret Mich.

50. Doch such' Ich nicht Meine Ehre, aber es ist Einer, Der sie suchet und richtet.

51. Wahrlich! wahrlich! Ich sage euch, wenn Jemand Meine Lehre befolgt, der wird in Ewigkeit den Tod nicht sehen.

52. Da sprachen die Juden zu Ihm: Nun sehen wir es ja, daß Du vom Teufel besessen bist; Abraham und die Propheten sind gestorben; und Du sagest: wenn Jemand Meine Lehre befolgt, der wird in Ewigkeit den Tod nicht schmecken.

53. Bist Du wohl mehr, als unser Vater Abraham, der gestorben ist? Auch die Propheten sind gestorben. Was machst Du aus Dir Selbst?

54. Jesus antwortete: Wollte Ich Mich Selbst ehren,

so wäre Meine Ehre nichts; aber Mein Vater ist es, Der Mich ehrt, von Welchem ihr saget, daß Er euer Gott sei.

55. Und doch kennet ihr Ihn nicht; Ich aber kenne Ihn; und wollte Ich sagen: Ich kenne Ihn nicht, so würde Ich ein Lügner sein, wie ihr; aber Ich kenne Ihn, und halte Sein Wort.

56. Abraham, euer Vater, freute sich sehr darauf, daß er Meinen Tag sähe; und er hat ihn gesehen, und sich gefreut.

57. Da sprachen die Juden zu Ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und willst Abraham gesehen haben?

58. Jesus antwortete ihnen: Wahrlich! wahrlich! Ich sage euch: Ehe Abraham geboren ward, bin Ich.

59. Da hoben sie Steine auf, um nach Ihm zu werfen; aber Jesus entzog Sich, und ging zum Tempel hinaus.«

So lehrt uns denn der »Passions-Sonntag« und sein Evangelium, wie sehr wir Ursache haben, unsre Leidenschaften zu bezähmen, damit sie nicht gegen die Wahrheit und Gnade Christi und gegen das Heil anstreiten, das Seine Leiden und Sein Opfer uns gebracht, und wie nöthig uns sei in die Gebete und in das Flehen einzustimmen, welches uns heute unsre Kirche in der hl. Messe vorlegt:

»Richte mich, o Herr, und entscheide meine Sache gegen ein unheiliges Volk; errette mich von dem ungerechten und falschen Menschen; denn Du, o Herr, bist meine Stärke! Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie mich leiten und zu Deinem hl. Berge, und in Dein Heiligthum hinführen.« Psalm 42. »Entreiß mich, Herr, meinen Feinden! lehre mich thun nach Deinem Willen!« Psalm 142. »Herr! Der Du mich von meinen wüthenden Feinden errettest; Du wirst mich über alle erhöhen, welche wider mich aufstehen; Du wirst mich dem ungerechten Manne entreissen.« Psalm 17. »Sie haben mich oft angefallen von meiner Jugend an, sage nun Israel, sie haben mich oft ange-

fallen von meiner Jugend an, allein sie vermochten nichts gegen mich. Die Sünder haben auf meinem Rücken geschmiedet, sie haben ihre Gewaltthätigkeiten überlange Zeit geübt; aber der gerechte Herr hat die Nacken der Sünder gebrochen.« Psalm 128. »Aus ganzem Herzen will ich Dich preisen, Herr! Vergelte Deinem Knechte, ich werde leben, und Deine Gebote halten. Belebe mich, Herr, nach Deinem Worte.« Psalm 118.

»Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, sieh' huldvoll herab auf Deine Gemeinde; und verleih' uns, daß wir mit Deiner Hülfe die Gelüste des Leibes bezwingen, und unter Deinem Schutze die heilsamen Gesinnungen und Vorsätze bewahren, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.«

»Wir bitten Dich, o Herr! laß dieses Opfer uns befreien von den Banden unsrer Verkehrtheit, und uns verschaffen die Gaben Deiner Barmherzigkeit.«

»O Herr! unser Gott! steh' uns bei, und beschütze jene immerdar mit Deinem Beistande, die Du mit Deinen hl. Geheimnissen erquickt hast!«

Aus dieser hier mitgetheilten Liturgie ersehen wir also klar, daß es wie des verflossenen Sonntags — Jesum uns als »den Propheten, der in die Welt kommen soll«, so die Bestimmung dieses Sonntags ist: die hoheprieſterliche Würde Jesu uns darzustellen. Der Messias sollte ein Hoherpriester sein nach der Ordnung Melchisedechs, wie die Verheissung — Psalm 109. sagte; nicht aus dem Stamm Levi entsprossen, sollte Er ein unvergängliches und unvergleichlich herrliches Priesterthum besitzen, durch dessen Kraft so viel bessere Güter verschafft würden, wie Er Selber Seiner Person nach, an Hoheit und Würde, die Priester aus Aarons Familie übertraf. Diese waren nur gewöhnliche Menschen; Jesus Christus aber, »ehe denn Abraham geboren war«; Jene waren Sünder, wie alle Menschen; nicht so unser Hoherpriester Jesus; Er

durfte, mitten unter Seinen Feinden stehend, sie fragen: »Wer von euch kann Mich eines Vergehens überführen?« und sie konnten nichts wider Ihn aufbringen, sie mußten verstummen; dies ist die lauteste Lobrede auf den unschuldigen und vollkommnen Hohenpriester. Die Epistel handelt nicht sowohl von den persönlichen Vorzügen Christi, auf welche vielmehr das Evangelium hinweist, als von Seinem Amte, dessen Herrlichkeit durch eine Vergleichung mit dem Hohenpriesterthum des alten Bundes dargethan wird.

Das Leiden und Sterben Christi, als das von Ihm dargebrachte Opfer ist dem zu Folge von Seiten Seiner herrlichen Früchte oder Wirkungen zu betrachten; denn an der Vorzüglichkeit des Opfers erweist sich die alles übertreffende Herrlichkeit des Hohenpriesters und Seines Amtes.

Der Montag in der fünften Fastenwoche.

Aufruf, dem Herrn in Reinheit oder Busse zu nahen.

Die höchste Bedeutung der grossen Kirchenfasten ist: zur entscheidenden Abkehrung des Gemüthes von der Sünde, und zur festen Hinkehrung des Gemüthes zu Gott zu bewegen; dahin strebt die katholische Kirche durch ihre herrlichen liturgischen Anordnungen, durch die zweckmässigste Auswahl solcher Schriftstellen, die durch Beispiele, Verheissungen, Drohungen, Mahnungen, das Gewissen der Sünder erleuchten, ihren Leichtsinn zähmen, ihre Schwachheit unterstützen, ihren Muth beleben, die sie zu Christus, und durch Ihn zum Vater der Erbarmung zurückweisen, die ihre Thränen trocknen, ihre Herzensunruhe stillen, ihren Vorsatz kräftigen, ihre sinkenden Hände zum Kampfe stärken, die zur dauerhaftesten Busse als Engel Gottes mitwirken können. Fürchten wir uns doch nicht vor der wahren Busse; sie ist leicht, und unser höchstes Gut. Gott ladet uns dazu ein durch unser Gewissen; Er sendet uns Seinen hl. Geist dazu; und die Kirche bietet uns ihre Hülfe dazu an, auch heute durch folgende Meßfeier:

Eingang der hl. Messe.

»Erbarm' Dich mein, o Ewiger!
Die Menschen wollen mich verschlingen!
Bestreiter drängen mich beständig.
Es wüthen meine Feinde immerdar,
Und deren sind es viele, Gott!« Psalm 55.

Kirchengebet.

»O Herr! wir bitten Dich, heilige unser Fasten! und nach der unendlichen Fülle Deiner Barmherzigkeit verleihe uns die Vergebung aller unsrer Sünden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Vorlesung aus Jonas III.

Der Prophet Jonas hatte sich das erstemal, als ihm der Herr befohlen, nach Ninive zu gehen, und daselbst Gottes Strafgerichte zu verkünden, dem Befehl des Herrn durch die Flucht zu entziehen gesucht. Als er bald nachher von den Schiffern in's Meer versenkt wurde, rettete ihn der Herr wunderbar. Und nun wiederholt Gott Seinen Auftrag, nach Ninive zu reisen, und dieser lasterhaften Stadt den Untergang anzudrohen. Die Einwohner Ninive's glaubten der Bußpredigt des Propheten, bekehrten sich zu dem Herrn, thaten Busse und fleheten zu Gott um Barmherzigkeit in Fasten und Beten. Und der Herr erbarmte Sich und wendete die Strafruthe von Ninive ab. So gütig, gnädig und barmherzig ist Gott, den reuigen Sündern.

1. »In diesen Tagen geschah des Herrn Wort zum zweitenmal zu Jonas; und der Herr sprach:

2. Mache dich auf, und gehe nach Ninive, dieser grossen Stadt, und predige die Predigt, die Ich zu dir rede.

3. Und Jonas stand auf, und begab sich, nach des Herrn Wort, nach Ninive. Ninive aber war eine so grosse Stadt, daß sie drei Tagreisen im Umfang hatte.

4. Und Jonas ging eine ganze Tagreise die Stadt durch, rief und sprach: Nach vierzig Tage wird Ninive zu Grunde gehen!

5. Und die Einwohner Ninive's glaubten Gott, riefen ein Fasten aus und Vornehme und Geringe legten Bußsäcke an.

6. Auch vor den König drang das Wort; und er stand von seinem Throne auf, legte sein Gewand ab, hüllte sich in einen Bußsack, und sezte sich auf Asche.

7. Er ließ auf seinen und seiner Fürsten Befehl ausrufen in Ninive: Lasset weder Menschen noch Vieh, weder Ochsen noch Schafe Nahrung nehmen, weder weiden noch tränken.

8. Alle sollen Bußsäcke anziehen, selbst das Vieh soll man mit solchen Decken behängen, und dann sollen Alle kräftig zum Herrn rufen, und sich bekehren von ihren bösen Wegen und den begangenen Ungerechtigkeiten.

9. Wer weiß, ob nicht Gott Sich noch besänftigen lasse, und verzeihe, und abwende die gedrohte Strafe, auf daß wir nicht zu Grunde gehen.

10. Und Gott sah ihre Werke, daß sie umkehrten von ihrem bösen Wege; und Er erbarmte Sich über Sein Volk, Er, der Herr, unser Gott.«

Nach dieser tröstlichen, zur aufrichtigen Herzensbesserung durch Gebet und Fasten einladenden Lesung, betet die Kirche im Graduale:

»Hilf mir, Gott, durch Deinen Namen!
Und in Deiner Kraft erlöse mich!
Ewiger! erhör' mein Flehen!
Merk' auf meines Mundes Worte!« Psalm 53.
»Handle nicht mit uns nach unsern Sündern,
Nicht vergilt uns, Herr, nach unsrer Schuld!« Ps. 102.
»Gedenk' nicht unsrer alten Sünden,
Komm' mit Barmherzigkeit uns bald zuvor!
Denn wir sind arm, sehr arm geworden!
Hilf uns, o Herr! Du unser einz'ges Heil!
Um Deines Namens Ehre willen!
Rett' uns, verzeih' uns unsre Sünden,
Verzeih' sie Deines Namens wegen uns!« Psalm 78.

Durch das nun folgende Evangelium aus Joh. VII. möchte die Kirche in unsrer Brust die hl. Flamme entzünden, die da alle Sünden verscheucht, und für Christus das Herz reiniget; für Ihn, Der über die Unbußfertigkeit, die Herzenshärtigkeit so oft heisse Thränen weinte, und dabei in die tiefste Wehmuth versank, als Er der Ewigkeit dachte und ihrer Vergeltungen, und der nächsten Folgen alles Gott- und Heillosen Wesens.

Evangelium aus Johannes VII, 32—39.

32. »In dieser Zeit schickten die Pharisäer und die Oberpriester Gerichtsdiener ab, um Ihn zu ergreifen.

33. Indeß sprach Jesus zu ihnen: Noch eine kurze Zeit bin Ich bei euch; dann gehe Ich hin zu Dem, Der Mich gesandt hat.

34. Ihr werdet Mich suchen, aber nicht finden, und wo Ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen.

35. Da sprachen die Juden unter einander: Wo will Er wohl hingehen, daß wir Ihn nicht finden sollten? Will Er etwa zu den Zerstreuten unter den Griechen gehen und die Griechen lehren?

36. Was mag Er doch damit sagen wollen, da Er sprach: Ihr werdet Mich suchen, aber nicht finden; und: Wo Ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen.

37. An dem lezten feierlichen Tage des Festes trat Jesus auf, und sagte mit lauter Stimme: Wen dürstet, der komme zu Mir und trinke!

38. Wer an Mich glaubt, aus dessen Innersten werden sich, wie die Schrift sagt, Ströme des lebendigen Wassers ergiessen.

39. Dies aber sagte Er von dem Geiste, Den diejenigen empfangen sollten, die an Ihn glauben.«

Wie wichtig, wie ergreifend tönt das Wort hier an unser Herz: »Nur noch eine kurze Zeit bin Ich bei euch; ihr werdet Mich suchen, aber Mich nicht mehr finden.« Benutzen wir die uns noch gegebene Zeit zu unserm Heile! Fastenzeit ist Gnadenzeit! Eilen wir zu Jesu, Er ist die Quelle des lebendigen Wassers, das reinigen kann von allen Sündenflecken; Er ist die Fülle ewiger Güter, die unser Herz zu ersättigen vermögen. Brennend und schlammig sind die Gewässer der Erde, um die wir uns so rastlos bemühen, und die den heissen Durst der unsterblichen Seele nach Freude weit mehr entflammen, als sie denselben stillen. Kehren wir zurück zu dem göttlichen Erlöser, zu

den früheren heiligen Wonnen im Gebete, im Umgange mit Gott, in dem Genusse der heiligen Sakramente! Das sind die einzigen, überfliessenden Quellen, die unsern Durst vollauf stillen, mit dem süssesten Troste erquicken, den Urquell der ewigen Freude im Himmel uns eröffnen.

»Wer an Mich glaubt, aus dessen Innersten werden sich Ströme des lebendigen Wassers ergiessen.« Wer mit lebendigem Glauben und flammendem Durste nach seinem Heile zu Jesu geht, den wird der göttliche Heiland, Seiner Verheissung gemäß, so reichlich ersättigen, und so überreichlich aus dem Quell Seiner Liebe und Seines Lichtes tränken, daß er selbst für Andere — wie Jonas, der Prophet — ein Quell der Segnungen, der Erbauung und des Heiles wird.

Preis und Anbetung und Dank sei daher dem allmächtigen und heiligen Vater im Himmel, Der mit solcher unbegreiflichen Huld auf uns Sünder hernieder schaut, und uns eine so wunderbare Erlösung durch den eingebornen Sohn Seines Herzens schenkte! Gewiß wird Er das Flehen des zu Ihm zurückeilenden Sünders erhören, welches ihm heute die Kirche nach dieser evangelischen Vorlesung in den Mund legt:

»Herr! strafe mich in Deinem Zorne nicht,
Und züchtige mich nicht in Deinem Grimme!
O sei mir gnädig!
Kehr' Dich zu mir, Herr! rette meine Seele,
Hilf mir um Deiner Güte willen!« Psalm VI.

Im Hinblicke auf das Versöhnungsopfer, welches Ihm Sein Vielgeliebter am Kreuze darbrachte, und die Kirche erneuert am Altare, wird der Vater Seine reuigen Kinder wieder in Seine Arme nehmen, und — wie Er über die Verlornen trauerte: so nun der Wiedergefundenen Sich hochfreuen. —

Voll dieses kühnen Vertrauens spricht sich das Stillgebet aus:

»Herr! unser Gott! verleih' uns, daß dieses heilsame Opfer uns zur Reinigung unsrer Sündenmakel gereiche, und Deine göttliche Majestät versöhne, durch Deinen Sohn, Jesum Christum, unsern Herrn.«

Den Neubelebten, den Wiedergefundenen wird auch der Herr von neuem Tode und neuer Verirrung bewahren, in welche die eigne Schwäche ihn zurückstürzen könnte; denn, wie uns im Schriftworte nach der Kommunion tröstend zugerufen wird:

»Er ist der Herr der Kraft,
Der König aller Herrlichkeit.« Psalm 23.

Was uns der Genuß der hl. Kommunion verbürgt; daher rufen wir mit Zuversicht:

»Wir bitten Dich, o Herr! laß den heilsamen Genuß Deines hl. Sakramentes, das Gewand der Unschuld uns sichern, und kräftige Tugendmittel uns verleihen, durch Deinen Sohn, unsern Herrn, Jesum Christum.«

»Gib, o Herr, Deinem Volke die Gesundheit des Leibes und der Seele, damit es in guten Werken nie müde, und Deines allmächtigen Schutzes immer würdiger werde, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Homilie

des hl. Augustinus. Tract. 31 in Johannem.

Wie könnten sie den Herrn ergreifen gegen Seinen Willen? Weil sie aber das nicht vermochten, so wurden Einige abgeschickt, um auf Seine Lehre zu merken. Auf welche Lehre? Christus sprach: »Noch eine kurze Zeit bin Ich bei euch«; was ihr thun wollet, thuet daher bald; aber izt noch nicht; denn izt will Ich noch nicht, daß es geschehen soll. Warum aber will Ich es izt noch nicht? Weil »Ich noch eine kurze Zeit bei euch bin, dann gehe Ich hin zu Dem, Der Mich gesandt hat.« Erfüllen muß ich Meinen Auftrag, und so gelangen zu Meinen Leiden.

»Ihr werdet Mich suchen, aber nicht finden; und wo

Ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen.« Hier weissagte der Herr schon Seine Auferstehung; denn sie wollten den Gegenwärtigen nicht anerkennen; und späterhin suchten sie Ihn, da sie die unzähligen Schaaren sahen, die an Ihn glaubten. Denn grosse Zeichen sind geschehen, da der Herr auferstand, und gegen Himmel fuhr; damals wirkten auch Seine Schüler Grosses; aber Er, Der das Alles durch Sich Selbst, wirkte das Alles durch sie; Er hatte ihnen ja gesagt: »Ohne Mich könnet ihr nichts thun.« Als der Lahme, der an der Tempelpforte saß, auf das Wort des Petrus aufsprang und frei einhergehen konnte, so daß die Menschen alle staunten: so antwortete ihnen Petrus, daß er nicht aus eigner Kraft dies Wunder gethan, sondern in der Kraft Dessen, Den sie gekreuziget hätten. Viele wurden reuemüthig und riefen: »Was sollen wir thun?« Denn sie sahen sich izt belastet mit einem entsezlichen Verbrechen, da sie erkannten, daß sie Jenen getödtet hätten, Den sie hätten sollen ehren und anbeten; ja sie hielten dafür, dieser Frevel könnte gar nicht gesühnt werden. Wohl war er so groß, daß schon der Hinblick auf ihn allein Verzweiflung bewirken mußte; aber sie durften nicht verzweifeln, sie, für welche der Herr, am Kreuze hängend, zu beten Sich würdigte. Denn Er hatte gesprochen: »Vater! verzeih' ihnen! denn sie wissen nicht, was sie thun!«

Der Dienstag in der fünften Fastenwoche.

Lebendiger Glaube — bewährt durch unerschütterliches Vertrauen.

Wie heißt das Kleinod, nach welchem kein Dieb graben kann, das noch nie von Rost und Motten verzehrt worden ist? Wie nennt sich die Habe, die nicht verschlungen werden kann, weder von den Gluten des Feuers, noch von den Wogen des Meeres? Mit welchem Namen wird bezeichnet der unvergängliche Schatz, den die Zeit nicht zu rauben, und der Tod nicht zu tödten vermag? Mögen Andere Anderes nennen: wir nennen ihn: lebendiger Glaube. Das ist der Stab, der nie bricht; der Schild, der undurchdringlich die Brust des Menschen deckt! der Anker, der das Schiff des bewegten Lebens festhält in allen Stürmen der Zeit; Er ist das Pilgergeleit, unter dessen Schutz und Schirm wir nie des rechten Weges verfehlen, in keiner Wüste verschmachten, in keinem Kampfe erliegen, in keinem Unglück verzagen, und einst, wenn alle Stürme schweigen, ruhig einlaufen in den Hafen der ewigen Ruhe. Er ist der Himmel auf Erden, und er bewährt sich durch unerschütterliches Festhalten an Gott; Sein Ausspruch und Bekenntniß lautet: Kann ich nicht sehen, so will ich glauben, so will ich beten, so will ich weinen, seufzen; will die Erde mich schrecken, soll der Himmel mich trösten! ist die Gegenwart trübe, so halt' ich mich an eine heitere Zukunft! Wenn die Noth am höchsten, ist Gott am nächsten! Möchte, nach der Absicht unsrer heiligen Kirche, die Feier dieses Tages, solchen Heldenglauben in uns anfachen, beleben und erhöhen!

Die hl. Messe beginnt schon mit dem glaubens- und muthvollen Rufe:

»Mein Licht ist Gott, mein Heil der Herr!
Wen hab' ich noch zu fürchten?«

und der kräftigen Ermahnung:

»O harre nur auf Gott, den Herrn!
Ermanne dich, sei gutes Muthes!
Und halte fest an deinem Gott!« Psalm 26.

Um diese hohe Gnade für Zeit und Ewigkeit betet nun die Kirche:

»Herr! wir bitten Dich, daß Dir unser Fasten wohlgefällig sei, auf daß wir durch diese Abtödtung von aller Sünde gereiniget, Deiner Gnade würdig, und der ewigen Heilsmittel theilhaftig werden mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

In der Vorlesung läßt uns die Kirche einen der erhabensten Glaubensfürsten, den Helden der Löwengrube — Daniel, schauen:

Vorlesung aus Daniel XIV.

28. In diesen Tagen traten die Babylonier vor den König und sprachen zu ihm: Uebergib uns den Daniel, welcher den Baal zerstört, und den Drachen getödtet hat; wo nicht, wollen wir dich, sammt allen den Deinen tödten!

29. Der König sah also, daß sie mit Gewalt ihm zusezten, und nothgedrungen übergab er ihnen den Daniel.

30. Sie warfen ihn in die Löwengrube, und er war darin schon sechs Tage lang.

31. Es waren aber in der Grube sieben Löwen, und es wurden ihnen täglich zwei Leichname und zwei Schafe gegeben. In diesen Tagen aber gab man ihnen nichts, auf daß sie den Daniel aufzehren sollten.

32. Es war aber in Judäa ein Prophet, Namens Habakuk, der hatte ein Gemüß gekocht, und Brod in eine Schüssel gebrockt; er ging damit auf das Feld, um es den Schnittern zu bringen.

33. Ein Engel des Herrn sprach zu ihm: Bring dies Essen nach Babylon dem Daniel in der Löwengrube.

34. Habakuk erwiederte: Herr! Babylon hab' ich nie gesehen, und die Grube weiß ich nicht!

35. Und der Engel faßte ihn am Scheitel und trug ihn mit den Haaren seines Hauptes, mit Windesschnelligkeit nach Babylon, und stellte ihn an die Löwengrube.

36. Und Habakuk rief: Daniel! du Diener Gottes! Nimm das Essen, das Gott dir geschickt hat.

37. Und Daniel sprach: Gott! Du denkst meiner noch; Du verlässest die nicht, welche Dich lieben!

38. Und Daniel stand auf und aß. Der Engel des Herrn brachte Habakuk alsbald wieder an seinen Ort.

39. Am siebenten Tage kam der König, den Daniel zu betrauern; und er kam zur Grube, sah hinein, und siehe! Daniel saß mitten unter den Löwen.

40. Und der König rief mit lauter Stimme und sprach: Groß bist Du, Herr, Gott Daniels! und er ließ ihn aus der Grube herausziehen.

41. Jene aber, die sein Verderben gesucht hatten, ließ er hineinwerfen, und in einem Augenblicke wurden diese in seiner Gegenwart von den Löwen aufgefressen.

42. Hierauf sprach der König: Es sollen Alle, die im ganzen Lande wohnen, den Gott Daniels fürchten; denn Er ist ein Erretter, und Wunderthäter auf Erden, Er, Der Daniel aus der Löwengrube errettet hat!« —

O daß er uns anhauchte, der Geist Daniels, daß wir aufleben zu seinem Leben! Wo ist aber dieser Danielsgeist, dieser kühne, furchtlose, freudige, in Gefahr und Schmerz siegreiche, der Anmassung und dem Frevel großartig entgegentretende Heldengeist? Wo ist er? im Glauben; Glaube macht Helden, wie er Weise macht. Ohne Glauben ist eitel Thorheit und Feigheit. Glaube aber stärkt, heiligt, segnet, errettet aus des Verderbens Rachen, und

bringt in unsre Opfer für die Pflicht das Bewußtsein des göttlichen Beifalles und den Vorgenuß des ewigen Lebens.

Nach dieser Lesung fleht die Kirche mit David:

»Sei Du mein Richter! schlichte meine Sache,
Gott, wider ein unheil'ges, böses Volk!
Von Falschen rette mich und Ungerechten!
Ach! sende mir Dein Licht und Deine Wahrheit,
Laß diese mich zu Deinem heil'gen Berge,
Laß sie zu Deiner Wohnung mich geleiten.« Psalm 42.

Wie uns in der Vorlesung der Glaube in seiner Hoheit und Wunderkraft gezeigt wurde: so möchte nun die Kirche durch die Wahl des Evangeliums aus Joh. VII. uns vor dem Unglauben warnen, und vor der Zurückhaltung unsrer besseren Ueberzeugung aus Menschenfurcht.

Evangelium aus Johannes VII, 1 — 14.

1. Jesus hielt Sich nun in Galiläa auf; denn in Judäa wollte Er nicht bleiben, weil die Juden Ihm nach dem Leben stellten.

2. Es war das Laubhüttenfest der Juden nahe.

3. Da sprachen Seine Brüder zu Ihm: Begib Dich von hier hinüber nach Judäa, damit Deine Jünger auch die Werke sehen, die Du verrichtest.

4. Niemand, der öffentlich erkannt zu werden sucht, wirkt insgeheim: thust Du solche Dinge, so zeige Dich der Welt!

5. Denn Seine Brüder glaubten nicht an Ihn.

6. Jesus sprach zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht gekommen; aber eure Zeit ist immer da.

7. Euch kann die Welt nicht hassen; aber Mich hasset sie, weil Ich es ihr frei heraussage, daß ihre Werke böse sind.

8. Reiset ihr nur hinauf zu diesem Feste; aber Ich reise zu diesem Feste noch nicht hinauf; weil für Mich die rechte Zeit noch nicht da ist.

9. Dieß sagte Er ihnen, und verweilte noch in Galiläa.

10. Nachdem nun Seine Brüder hinaufgereiset, reisete auch Er auf das Fest hinauf; doch nicht öffentlich, sondern in der Stille.

11. Nun suchten Ihn die Juden am Feste, und sprachen: Wo ist Er?

12. Unter dem Volke entstand inzwischen von Ihm manches Gerede. Einige sagten: Er ist ein rechtschaffener Mann; Andere sprachen: Nein; sondern Er ist ein Volksverführer.

13. Doch redete Niemand frei von Ihm, aus Furcht vor den Juden. —

In Galiläa herrschte Herodes, und die Juden hatten darin keine Gewalt. Ein Leichtes wäre es Jesu gewesen, den Nachstellungen der Juden durch ein Wunder zu entkommen, und sie selbst durch die Kraft Seiner Allmacht zu zerschmettern; doch nimmer wollte Er dies, da Er Seine Wunderkräfte blos zur Heilung und zum Wohl der Bedrängten verwendete; wohl aber wollte Er, Der zu Seinem grossen Opfer bereit war, durch natürliche Vorsicht dasselbe noch so lange hinhalten, bis die von Seinem himmlischen Vater dazu bestimmte Zeit erschienen wäre. Und nicht müssig war Er indessen; sondern Er arbeitete rastlos an dem Unterrichte und an der Bekehrung der armen und verwaiseten Galiläer, indeß alle Seine Feinde zu Seinem Untergange sich verschworen.

Es ergibt sich aus dem Zusammentreffen der Umstände, daß die Verwandten Jesu gerade an demselben Tage, wie die Pharisäer, Ihn aufforderten aus Galiläa fortzugehen. Die Verwandten Jesu, die zu dem Laubhüttenfest abgereißt waren, und Jesum an den Gränzen von Galiläa antrafen, sprachen genau wie die Pharisäer: »Begib Dich von hier hinüber nach Judäa«. Doch hatten sie dazu andere Gründe. Die Ursache, warum sie den göttlichen Erlöser aufforderten, nach Jerusalem zu gehen, war ihr Unglaube; denn sahen

sie auch die hocherstaunlichen Wunder Jesu, so waren sie doch weit entfernt, Ihn für den Messias zu halten; wohl aber ward ihre Eitelkeit durch so gewaltige Zeichen geschmeichelt, und darum hätten sie den Herrn gern in der Hauptstadt glänzen sehen, weil sie hofften, der Glanz Seiner Wunder würde auf sie, als auf Seine Verwandte, zurückstrahlen. Endlich ist es auch sehr wahrscheinlich, daß die Pharisäer ihnen zuredeten, den Herrn zu dieser Reise nach Jerusalem zu bewegen, ohne daß Jene die Arglist derselben merkten; denn gewöhnlich werden die Einfältigen und Einfachen von den Gottlosen und Ungläubigen leicht bethört, und von ihren scheinbar löblichen Vorwänden überlistet. Seien wir daher auf unsrer Hut, und prüfen wir sorgfältig, was die Heuchler, unter dem Schein der Religion von uns verlangen, daß wir nicht etwa Ungerechtes thun, und dabei wähnen Gutes zu üben, der Gottseligkeit schaden, und überdies von unsern Feinden verlacht werden.

Was Christus hier Seinen Verwandten erwiedert, das hatte Er auch den Pharisäern geantwortet, und ihnen erklärt, daß Er die Arbeiten Seiner göttlichen Sendung noch drei Tage fortsetzen würde, und daß Ihn von diesem Willen des himmlischen Vaters nichts abbringen werde. Hierin gab auch Jesus den apostolischen Arbeitern ein Beispiel, in ihren Arbeiten für Gottes Ehre auszuhalten, und durch keine menschlichen Gründe sich davon abwenden zu lassen. Denn nicht besser wird es ihnen ergehen, als ihrem göttlichen Meister, der zu Seinen Verwandten sprach: »Euch kann die Welt nicht hassen; aber Mich hasset sie, weil Ich es ihr frei herausage, daß ihre Werke böse sind.« Dies ist also der Grund, warum die Welt tugendhafte Menschen und evangelische Arbeiter haßt, die ihre Pflichten erfüllen. Sollen wir also noch nach ihrem Lobe, nach ihrer Liebe und nach ihren Gnaden streben? Ein grosses Unglück ist es, von der Welt geliebt zu werden, und dessen

sich zu erfreuen; denn sie ist eine Feindin Gottes, und liebt nur ihres Gleichen. —

Sonderbar ist es, daß weder die Pharisäer, noch die Verwandten Jesu ausdrücklich von Jerusalem, noch von dem Feste sprechen; ja daß sie, wie es scheint, vielmehr diesen Ausdruck vermeiden, und blos davon reden, daß Er Galiläa verlassen, und in das jüdische Land gehen möchte; weil die Gottlosen wahrscheinlich sich beredet hatten, Ihn an dem ersten hohen Festtage zu fangen. Es sprach daher Jesus: »Ich reise zu diesem Feste noch nicht hinauf, weil für Mich die rechte Zeit noch nicht da ist;« wodurch Er Seinen Verwandten, und durch sie den Pharisäern zeigte, daß ihre Verschwörung Ihm gar wohl bekannt sei, und daß Er Sich keineswegs in ihrem Netze fangen liesse, sondern »Seine Zeit« abwarte, wo Er aus Liebe freiwillig dem Tode Sich opfere. Seinem Worte gemäß, blieb Jesus noch drei Tage in Galiläa, und am dritten Tage des Festes erst traf Er in Jerusalem ein. Vereitelt sahen die Juden ihre Anstalten, gescheitert war ihr boshafter Anschlag Hand an Ihn zu legen, wozu sie am ersten Festtage Alles vorbereitet hatten; und voll Verzweiflung riefen sie: »Wo ist Er?« Alles in Jerusalem sprach von Jesu, die Grossen, wie das Volk; doch war das Volk nicht so allgemein verderbt, wie die Grossen. Und Einige sagten: Er ist ein heiliger Mann, Er arbeitet, lehret, heilt die Kranken, und erbaut durch Seinen heiligen Wandel. Andere aber behaupteten: Keineswegs! Er verführt das Volk; dieser Aussenschein ist Betrug, Heuchelei; Er trachtet nach Anhängern und Herrschaft. So sprach man von Jesu, und also wird man auch bis an's Ende der Zeiten von Seinen Jüngern sprechen. Groß war indessen der Unterschied zwischen den Freunden und Widersachern Jesu; denn Seine Feinde lästerten öffentlich, Seine Freunde aber zagten und waren schüchtern im Bekenntnisse der Wahrheit »aus Furcht vor den Juden.«

Fliehen wir, wie Daniel uns heute lehrte, diese Menschenscheu; und lernen wir Freimüthigkeit im Bekenntnisse unsers Glaubens an Jesu. Ihn zu bekennen, im Herzen, mit Mund und Leben, Leiden und Sterben sei unsre Ehre, unsre Freude, unser Streben, unsre Dankbarkeit gegen Sein Heil.

Nach dem Evangelium erneuert die Kirche ihr Bekenntniß:

»Herr! Dir vertrauen alle, so Dich kennen,
Denn Du verlässest Keinen, der nach Dir fragt!
Besingt den Ewigen, Den, Der auf Sion thront,
Der Armen Schreien hat Er nicht vergessen.« Psalm 9.

Und im Stillgebete heißt es:

»Wir bringen Dir, o Herr! die befohlnen Opfer dar, welche die irdische Tröstung uns bereitend, uns Zuversicht einflössen auf Deine ewigen Verheissungen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Und wenn auch der Bedrängte fleht mit David nach der Kommunion:

»O Herr! errette Israel aus aller Noth.« Psalm 24.

So wird der Herr erhören, wenn die Kirche ruft in ihren nun folgenden Gebeten:

»Verleih', allmächtiger Gott! daß wir, die wir Deinem göttlichen Dienste stets getreu nachzukommen streben, der himmlischen Gabe stets würdiger werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Gib uns, o Herr, einen Willen, der in Einigung mit dem Deinen stets beharret, damit das Volk, das Deinem Dienste sich ergeben hat, sowohl an der Zahl der Dienenden, als an Würde des Dienstes in unsern Tagen neues Wachsthum gewinne, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Der Mittwoch in der fünften Fastenwoche.

Jesus, das göttliche Muster der Liebe.

In dem Evangelium, welches uns heute die Kirche vorlegt, wird uns Jesus als das göttliche Muster der Liebe, zu unserer Nachahmung geschildert:

Johannes X, 22 — 39.

22. »Zu Jerusalem fiel das Fest der Tempelweihe ein, und zwar zur Winterszeit.

23. Jesus ging in Salomons Halle an dem Tempel auf und ab.

24. Da umringten Ihn die Juden und sprachen zu Ihm: Wie lange hältst Du unsere Seele noch in Spannung? Bist Du Christus, so sage es uns frei heraus!

25. Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch schon gesagt; aber ihr glaubet es nicht. Die Werke, die Ich in Meines Vaters Namen thue, die zeugen von Mir.

26. Aber ihr glaubet nicht, weil ihr nicht zu Meinen Schafen gehöret.

27. Meine Schafe, wie Ich euch schon gesagt habe, hören Meine Stimme; Ich kenne sie und sie folgen Mir.

28. Ich gebe ihnen das ewige Leben; nimmer sollen sie verloren gehen, und Niemand wird sie Meiner Hand entreissen.

29. Was Mir Mein Vater übergeben hat, das ist grösser, als Alles; und Niemand kann es der Hand Meines Vaters entreissen.

30. Ich und der Vater sind Eins.

31. Da hoben die Juden Steine auf, um Ihn zu steinigen.

32. Da antwortete ihnen Jesus: Viele gute Werke

hab' Ich euch durch Meines Vaters Kraft gezeigt, wegen welcher derselben wollet ihr Mich steinigen?

33. Die Juden antworteten Ihm: Um eines guten Werkes willen wollen wir Dich nicht steinigen; sondern wegen der Lästerung: weil Du, ein Mensch, Dich Selbst zum Gotte machst.

34. Jesus antwortete ihnen: Steht in eurem Gesetze nicht geschrieben: Ich habe gesagt, ihr seid Götter?

35. Wenn es nun Jene: Götter nennt, an welche der Ausspruch Gottes erging, und die Schrift doch nicht verworfen werden kann:

36. wie könnet ihr denn sagen zu Dem, Den der Vater geweihet und in die Welt gesandt hat: Du lästerst! weil Ich gesagt habe: Ich bin Gottes Sohn?

37. Wenn Ich nicht die Werke Meines Vaters thue, so glaubet Mir nicht;

38. thue Ich sie aber, und ihr wollet Mir nicht glauben; so glaubet doch den Werken; damit ihr einsehet und glaubet, daß der Vater in Mir ist, und Ich in dem Vater bin.

39. Darauf suchten sie Ihn zu greifen; aber Er entkam ihren Händen.«

Diese Tempelweihe war von Judas Machabäus eingesezt worden, und wurde gegen Ende December, also ungefähr zwei Monate nach dem Laubhüttenfeste mit größter Feierlichkeit begangen; und hier war es, wo nebst den einleuchtendsten Beweisen für Seine göttliche Sendung, Jesus Christus das ganze Innere, das höchste Heiligthum Seiner Liebe uns eröffnete. Er ist der gute Hirt Seiner Schafe; Er kennt sie; noch ehe sie erschaffen waren, kannte Er sie und liebte sie; wachte mit der zärtlichsten Sorgfalt über ihr Heil; Er beschützt sie, Er leitet, vertheidiget sie, lenkt alles zu ihrem Wohl und ihrer Vollkommenheit; Er hält sie aufrecht in Gefahren, und gibt ihnen Seinen Willen durch süsse Einflössungen kund. Glückliche Schafe

Jesu! wie hoch seid ihr geachtet! wie herzlich lieb hat euch der göttliche Hirt; Er gibt euch das ewige Leben, ihr könnet nimmer verloren gehen; o erweitern wir unser Herz diese himmlischen Verheissungen zu erfassen! Beherzigen wir, was das heißt: »das ewige Leben« im Schooße der Gottheit, in der Fülle aller Glückseligkeit, in dem Aufenthalte eines Friedens, der alle Sinne übersteigt, in dem Meere unbegreiflicher Wonne, die kein sterbliches Auge gesehen, kein Ohr gehört, kein Menschenherz empfunden; und »Niemand wird sie Seiner Hand entreissen.« Scheint es nicht, als wären die Schafe Jesu Sein geliebtester Schatz, die Belohnung Seiner heiligen und demüthigen Menschwerdung, Seiner grossen Mühen und Plagen, Seines Leidens und Todes, daß Er sie mit so starker Macht bewacht; auf Seinen Händen trägt Er sie, die Ihn kennen, Ihm folgen, Ihn lieben!

»Was Mir der Vater übergeben hat, das ist grösser als Alles.« Unerfaßlich, unendlich sind die Schätze, die der ewige Vater Seinem Eingebornen gegeben hat; doch spricht Jesus hier von Seinen Schafen, von den unsterblichen, nach Gottes Bilde erschaffenen Seelen, deren Eine mehr werth ist, als das ganze leblose Weltall; denn siehe! Er, »Der Eins ist mit dem Vater«, Er, »Der in dem Vater, in Dem der Vater ist«; Er nahm für sie das Gewand der Menschheit an, und verblutete am Kreuze! —

Was muß diese unendliche Liebe Jesu nun in uns wecken? Gewiß die dankbarste, heißeste Gegenliebe. Gehören müssen wir zu Seinen Schafen, »die da glauben an Ihn, die Seine Stimme hören, die Ihm folgen.« Heilige Freude sei es uns, Seine Stimme zu vernehmen; nach Ihm sehne sich unser Herz, Wohllaut sei Sein Name unserm Munde, Jubel unserm Geiste; hören wir Seinen Ruf im Evangelium, und finden wir darin die süsseste Weide! Hören wir Ihn in Seiner heiligen Kirche, in Seinen Einflössungen, im Innersten unsrer Seele! folgen wir Ihm

willig, wohin Er ruft, zu allen guten Werken, zum Leiden, zum Kreuze, zum Tode, zur Auferstehung; dann werden wir Ihm auch einst in den Himmel folgen dürfen. Was kann für diesen Preis uns zu theuer seyn? Rufen wir daher mit der Braut Jesu, Seiner vielgeliebten, treuen Kirche aus, wie im Eingange der hl. Messe steht:

»Ich liebe Dich, Jehova, meine Stärke,
Mein Schutz, mein Fels, mein Retter, meine Burg!
Jehova lebt! Preis sei Ihm, meinem Retter!
Verherrlichung dem Gotte meines Heiles!
Der Rache für mich nimmt, Der Nationen
Dem Scepter meiner Herrschaft unterwirft,
Der mich vor Feinden schützt, vor Aufruhr sichert,
Und von den Blutbegierigen befreit.« Psalm 17.

und ferner nach der Epistel im Graduale:

»Dich will ich preisen, Ewiger!
Denn Du hast mich gerettet.
Du liessest meine Feinde nicht
Sich über mich erfreuen.
Ich rief zu Dir, o Herr, mein Gott,
Und ward von Dir gesund gemacht.
Du führtest meine Seele
Zurücke aus der Unterwelt.
Gabst mir das Leben wieder,
Daß ich nicht in die Gruft versank.« Psalm 29.

Ist so das Herz überfüllt von Gegenliebe, und Preis und Anbetung Gottes, dann findet der Dulder auch Erhörung, wenn er mit David im 58ten Psalm ausruft, was die Kirche vor der Aufopferung sprechen läßt:

»Errette mich, o Gott, von meinen Feinden,
Beschütze mich vor meinen Widersachern!«

und er darf dann mit demselben Prophet auch wieder jubeln, und der Kirche das Wort nachsprechen in der Kommunion:

»Ich will in Unschuld meine Hände waschen,
Und dann um Deinen Altar gehen, Ewiger!
Um anzustimmen lauten Dankgesang,
Um alle Deine Wunder zu verkünden.« Psalm 25.

Die Vorschrift aber zur thätigen Nachahmung der Liebe Gottes in Jesu Christo, ertheilt uns die Kirche aus dem Munde Gottes Selbst, im III. Buche Moses, XIX.

1. In diesen Tagen redete der Herr zu Moses und sprach:

2. Rede zu der ganzen Versammlung der Kinder Israels, und sage zu ihnen:

10. Ich bin der Herr, euer Gott!

11. Ihr sollet nicht stehlen! nicht lügen! Niemand soll seinen Nächsten betrügen.

12. Du sollst nicht falsch schwören in Meinem Namen, nicht entweihen den Namen Deines Gottes; Ich bin der Herr! —

13. Nicht verläumden sollst du deinen Nächsten, ihn nicht gewaltthätig unterdrücken; den Lohn des Taglöhners darfst du nicht bis morgen zurückhalten.

14. Nicht lästern darfst du den Tauben; dem Blinden nichts in den Weg legen; sondern fürchten sollst du Gott, den Herrn; denn Ich bin der Herr!

15. Du sollst nicht thun, was ungerecht ist, nicht ungerechtes Urtheil fällen; nicht auf die Person des Armen achten, und das Angesicht des Mächtigen ehren. Richte gerecht deinen Nächsten!

16. Du sollst kein Lästerer, kein Ohrenbläser sein im Volke; nichts unternehmen gegen das Leben deines Nächsten; Ich bin der Herr.

17. Du darfst nie deinen Bruder von Herzen hassen; klage öffentlich über ihn, damit du dich nicht an ihm versündigest.

18. Suche keine Rache; gedenke nicht der Unbild

deiner Mitbürger! Liebe den Freund, wie dich selbst. Ich bin der Herr!

19. Meine Gesetze sollet ihr befolgen! Denn Ich bin der Herr! euer Gott!«

Um Kraft in der gewissenhaften Haltung dieser Gebote stets fest zu stehen, betet die Kirche in ihren Gebeten:

»Gott! Du die Liebe, und Huld Selber! erleuchte die Herzen der Deinen durch dieses geheiligte Fasten! und, da Du uns Lust zum Beten und den Geist der Andacht geschenkt hast: so neige auch gnädig Dein Ohr zu unserm Flehen, nnd laß uns die Kraft Deiner Hülfe erfahren, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Barmherziger Gott! verleihe, daß wir Dir mit aufrichtiger Ergebenheit stets ein Opfer der Versöhnung und des Lobes darbringen mögen, durch Jesum Christum, unsern Herrn.«

»Du hast uns nun, o Herr, durch den Segen eines Himmelsgeschenkes erquickt, wir flehen daher in tiefer Demuth zu Dir, laß diesen Genuß uns Heil und Seligkeit bewirken, durch Jesum Christum.«

»Allmächtiger Gott! steh' zu unsern Bitten! und da Du Selbst uns die Zuversicht auf die Bereitwilligkeit Deiner Hülfe uns eingeflößt hast, so verleihe uns auch, nach Deiner Güte, die Erfahrung Deiner uns wohlbekannten Barmherzigkeit, durch unsern Herrn, Jesum Christum.«

Der Donnerstag in der fünften Fastenwoche.

Flehen um Gnade und Erbarmung.

Sein Angesicht verbergen vor Seinen armen, in Reue und Busse vor Ihm erscheinenden Kindern, kann Gott nicht. Wie sich ein Vater über die Kinder erbarmt, so erbarmt Sich der Herr über uns. Mit dieser Himmelskost erquikt sich das beklommene Herz. Diesen Balsam flößt uns heute die kirchliche Liturgie ein. Versenken durch sie in alle Schmerzen einer demüthigen Selbsterkenntniß möchte uns die Kirche; auf daß wir nichts bedächten, nichts mehr fühlten, als Gottes Huld und unsern Undank, Sein Gesetz und unsre Missethat, Sein Ziehen an unsern Herzen, und unser Hinneigen zu den Eitelkeiten dieser Welt. Was wären wir ohne den Reichthum Seiner Güte, Geduld und Langmuth! Wenn Sein unendliches Lieben Ihn nicht bewöge uns zu verzeihen, und auf uns zu warten, was wären wir? Wahrlich! der Güte des Herrn danken wir's, daß wir gerettet sind! O daß wir dies erkennten! daß wir warm würden an der Glut der Liebe Gottes! daß wir aufwachten vom Sündenschlafe; daß wir rege würden zum Leben, zu Leben in Gott! daß wir Begeisterung empfänden, nichts zu wollen, als was Er will; damit nicht der Vorzug, Sein Kind, Sein Auserwählter zu heissen, welcher unsre Heiligung erleichtert, unsre Rechenschaft erschweren muß. Wie sehr ziemt es auch uns zu bekennen, und auszurufen, was uns der Eingang der heiligen Messe in den Mund legt:

»Was Du, o Herr! an uns gethan,
Hast Du mit Recht und Billigkeit gethan!
Denn Sünden haben wir vor Dir gehäuft,
Und nicht beachtet Deine Satzungen!

Verherrliche an uns, Herr, Deine Huld,
Vergilt uns nach der Fülle Deiner Güte!« Daniel 3.

Und Busse zu thun, und in Abtödtung des alten Menschen die Barmherzigkeit des Herrn von neuem zu erflehen; siehe! das thut nun die Kirche in ihrem Gebete:

»Allmächtiger Gott! erhöre unser Flehen, daß die Würde der menschlichen Natur, die durch Unmässigkeit verwundet worden, durch die Arznei der Mässigkeit wieder geheilt werde: durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Ein Gebet um Gnade und Barmherzigkeit ist auch die Vorlesung aus Daniel III welches Azarias zu dem Herrn emporflehte:

34. »In jenen Tagen betete Azarias zu dem Herrn, und sprach: Wir bitten Dich, Du wollest uns nicht für immer übergeben, um Deines Namens willen, verwirf Deinen Bund nicht!

35. Entziehe uns Deine Barmherzigkeit nicht, um Abrahams willen, Deines Geliebten, um Isaaks, Deines Knechtes, und Israels, Deines Heiligen willen!

36. Denen Du gesagt und verheissen hast, ihre Nachkommen zu vermehren, wie die Sterne des Himmels, und wie den Sand, der am Ufer des Meeres ist.

37. Denn, o Herr! wir sind vermindert worden, mehr als alle Völker; wir sind izt auf dem ganzen Erdboden um unsrer Sünden willen gedemüthigt worden.

38. Wir haben izt keinen Fürsten, keinen Feldherrn, keinen Propheten; kein Brandopfer, kein Speiseopfer, noch Rauchwerk; keine Stätte, wo wir Dir unsre Erstlinge opfern könnten,

39. Um bei Dir Gnade zu finden. Aber nimm uns in zerknirschtem Herzen, und im Geiste der Demuth an!

40. Wie das Opfer von Widdern und Ochsen und von fetten Lämmern zu Tausenden: also werde unser

Opfer heute vor Deinem Angesichte, daß es Dir gefalle! Denn die auf Dich trauen, werden nicht zu Schanden.

41. Und nun folgen wir Dir von ganzem Herzen, und fürchten Dich, und suchen Dein Angesicht!

42. Lass' uns nicht zu Schanden werden! sondern verfahre mit uns nach Deiner Milde, nach Deiner grossen Barmherzigkeit!

43. Errette uns durch Deine Wunderkraft, um der Ehre Deines Namens willen, Herr! thue es!

44. Alle, die Deinen Knechten Böses thun, müssen zu Schanden werden; demüthige sie durch Deine Allmacht, vereitle ihre Kraft!

45. Laß sie erfahren, daß Du, Herr, allein Gott bist, herrlich über der ganzen Erde.«

Nach dieser Lesung fordert die Kirche mit David uns auf:

»Bringt dem Herrn, ihr Völkerstämme,
Bringt Ihm Ehre, Preis und Ruhm!
Geht zu Seinem Vorhof ein!
Legt in Ehrfurcht Opfer nieder!
Fallet auf die Kniee vor Ihm,
Betet an im Feierschmucke.« Psalm 95.
»Es sammle sich Alles im Tempel des Herrn,
Der Herrlichkeit Gottes ein Loblied zu weihen!« Ps. 28.

und legt alsdann den herrlichen Abschnitt aus Lukas VII, 37 bis zu Ende, unsrer Betrachtung vor.

37. »Und siehe! ein Weib aus der Stadt, die eine Sünderin war, hatte erfahren, daß Er in dem Hause des Pharisäers speisete. Sie nahm ein alabastern Gefäß mit wohlriechender Salbe;

38. stellte sich hinter Ihn nach Seinen Füssen hin, fing an, Seine Füsse mit Thränen zu benetzen, und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes ab; küßte Seine Füsse und salbte sie mit Salböl.

39. Als nun dieses der Pharisäer sah, der Ihn einge-

laden, sagte er bei sich selbst: Wenn Dieser ein Prophet wäre, so wüßte Er doch wohl, wer, und was für ein Weib das sei, die Ihn berührt; daß sie eine Sünderin sei.

40. Jesus aber redete ihn an und sprach: Simon! Ich habe dir etwas zu sagen. Er antwortete: Sprich, Lehrer!

41. Ein Gläubiger hatte zwei [Schuldner; der eine war ihm fünfhundert, der andere fünfzig Denare schuldig.

42. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er beiden die Schuld. Wer von beiden wird ihn wohl mehr lieben?

43. Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er das Meiste geschenkt. Da sprach Er zu ihm: Du hast richtig geurtheilt;

44. und nach dem Weibe Sich wendend, sprach Er zu Simon: Siehest du dieses Weib? Ich kam in dein Haus, und nicht einmal Wasser für Meine Füsse reichtest du Mir; diese aber hat mit Thränen Meine Füsse benezt und mit ihren Haaren sie getrocknet.

45. Keinen Kuß hast du Mir gegeben; diese aber, so wie sie hereintrat, konnte nicht aufhören, Meine Füsse zu küssen.

46. Du hast Mein Haupt nicht mit Oel gesalbet: diese aber hat Meine Füsse mit Salböl gesalbet.

47. Darum, sage Ich dir, werden ihr viele Sünden vergeben; denn groß ist ihre Liebe. Wem aber wenig erlassen wird, der liebt wenig.

48. Darauf sprach Er zu ihr: Deine Sünden sind dir erlassen!

49. Da fingen die übrigen Tischgäste an, unter sich zu sprechen: Wer ist Dieser, der sogar Sünden vergibt?

50. Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden!«

Das Gefühl, welches der Heiland in diesem Weibe geweckt hat, ist Liebe. Sie sucht Ihn auf an des Phari-

säers Tafel, und verherrlicht Ihn durch ihre zarte Ehrfurcht. Wie groß, wie heilig, wie theuer Er ihrem Herzen ist, würdig aussprechen kann sie das nicht; das empfindet sie, und doch möchte sie es. In grosser Gesellschaft daher, mitten unter Seinen Feinden, tritt sie zu Ihm hin; wo Er mißverstanden, wo Er verunglimpft, wo Er heimlich gehaßt wird, laut will sie da huldigen; und nun ist kein Zeichen für dies Gefühl so demüthig, daß sie es verschmähen, kein Dienst so niedrig, daß sie nicht eben in dieser Niedrigkeit eine Wohllust finden sollte, ihn zu leisten. Ihre wehmüthige Zärtlichkeit möchte so gern recht nahe, und recht lange um den Heiland ihrer Seele sein, und sie kann von Ihm nicht lassen. Sie weint, sie nezt mit Thränen Seine Füsse, sie trocknet mit den Haaren ihres Hauptes sie ab, und bedeckt sie mit Küssen. Sie beachtet es nicht, sie weiß es zu tragen, daß sie mißverstanden wird. Welche verächtliche Seitenblicke wirft ihr der Pharisäer zu! Wie gern möchte er die Verirrungen einer Zeit, die längst nicht mehr ist, ihr laut vorrücken! Wie nahe ist der herzlose Mensch daran, eben das, wodurch die Reuevolle ihren Erretter und Versöhner ehren möchte, für eine beleidigende, einen Lehrer des Volkes verunehrende Zudringlichkeit zu erklären. Aber wie verstand der Heiland die, welche Ihn liebten! wie dankbar erkannte Er die Sehnsucht, Ihn zu erfreuen, Ihm zu dienen! wie fein errieth Er jedes Ihm entgegen kommende Herz!

»Siehe! dieses Weib, »hören wir zum Pharisäer Ihn sagen, der, was Liebe vermöge, nicht begriff, und wie Liebe zu Jesus selbst gefallene Seelen wieder erhebe zu Gottes Ebenbild:« Siehe! Ich kam in dein Haus, und nicht einmal Wasser für Meine Füsse reichtest du Mir! diese hat mit Thränen Meine Füsse benezt, und mit ihren Haaren sie getrocknet! Du hast, zur Bewillkommnung Mir keinen Kuß gegeben, sie aber hat, seit sie hereinge-

treten ist, nicht abgelassen, Meine Füsse zu küssen. Du hast Mein Haupt nicht mit Oel gesalbt; sie aber hat Meine Füsse mit Salböl gesalbt. Darum, sag' Ich dir: werden ihr viele Sünden vergeben, denn groß ist ihre Liebe.«

Ja, groß war ihre Liebe! Sie erröthete mit ihren Huldigungen vor Niemand, wie sie die Welt auch verachten möge. Je mehr es Ihn erhebt, den Freund ihres Herzens, desto deutlicher nur glaubt sie damit auszusprechen, was sie will. Gewohnte Auszeichnungen verschmäht sie daher, weil eben diese ihr nicht auszeichnend genug sind. Sie möchte alle Herzen zu gleichem Gefühle begeistern; sie fürchtet nicht, mit solchem Wunsche irgendwo anzustossen, und würde es nicht achten, wenn sie es auch fürchten müßte. Eben die, bei welchen sie Widerspruch besorgen darf, sucht sie auf. In ihr zeigt sich uns also die Liebe strebend, vollendeten Einklang erstrebend mit ihrem Gegenstande. Was sie gewesen, will sie nicht länger sein. Sie hat Den gefunden, in Welchem sie es gelöst sieht das hl. Räthsel ihres Berufes, und Sehnens; Den hat sie gefunden, Dessen Geist und That ihr rein, wie keine andre Sprache der Welt, die Bestimmung des Menschen ausdrücken. In Ihm will sie leben. Sie muß sich hassen, weil sie Ihn liebt. Sie muß die Welt hingeben, weil sie Ihn und keinen Andern begehrt. Sie muß vergessen, was »hinter ihr liegt, weil sie trachtet nach dem, was vor ihr liegt.« Solcher Glaube, solche Liebe macht selig! —

Vor der Aufopferung spricht die Kirche die Trauer aus, eines Herzens, das in reuevollem Rückblicke auf ein in Sünden verbrachtes Leben, tief seine Verworfenheit empfindet, und nach Gnade schmachtet, wie das auserwählte Volk in der Fremde nach Seiner Heimath:

»An Babels Flüssen sassen wir und weinten,
Wenn wir an Sion uns erinnerten.« Psalm 136.

Im Stillgebete erneuert sich ihr Flehen um Versöhnung:

»Herr! unser Gott! Der Du uns befohlen hast, von solchen Geschöpfen, welche Du zur Stütze unsrer Ohnmacht, zur Abhülfe unsrer Bedürftigkeit geschaffen, Deinem Namen ein wohlgefälliges Opfer darzubringen, verleih' uns, daß diese Darbringung uns Beistand für das gegenwärtige, und Heiligung für das ewige Leben erwirke, durch Jesum Christum.«

Im Schriftworte nach der Kommunion, und in den darauffolgenden Gebeten, erhebt sie sich zur kindlichsten Zuversicht der Erhörung ihrer Bitte:

»Denk' zum Heile Deines Knechtes
An die Zusag', die Du ihm gethan!
Dieses ist mein Trost im Leiden,
Daß mich Dein Versprechen neu belebt. Psalm 118.

»Was wir, o Herr! mit dem Munde empfangen haben, wollen wir mit reinem Gemüthe erfassen, und durch die zeitliche Gabe werde uns ewiges Heil, durch Jesum Christum.«

»O Herr! sei gnädig Deinem Volke! auf daß es, was Dir mißfällig ist, stets meidend und verabscheuend, in der Erfüllung Deiner Gebote nur seine Wonne finden möge, durch Deinen Sohn, unsern Herrn, Jesum Christum.«

Der Freitag in der fünften Fastenwoche.

Jesus, das Todesopfer für die Sünden der Welt, der Sieg der Wahrheit.

Das hl. Evangelium, welches uns die Kirche heute vorlegt, offenbart uns den göttlichen Heiland als das Todesopfer für die Sünden der Welt, offenbart uns den Sieg der Wahrheit:

Johannes XI, 47 — 54.

47. »In dieser Zeit brachten die Oberpriester und Pharisäer den hohen Rath zusammen, und sprachen: Was fangen wir an, da dieser Mensch so viele Wunder thut?

48. Lassen wir Ihn forthandeln, so wird Jeder an Ihn glauben, und die Römer werden kommen, und Land und Leute nehmen.

49. Einer aber aus ihnen, mit Namen Kaiphas, der gerade in diesem Jahre Oberpriester war, sagte zu ihnen: Ihr versteht doch nichts,

50. und bedenket nicht, daß es für uns besser ist, wenn Ein Mensch für das Volk stirbt, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe.

51. Dieses sagte er aber nicht aus sich selbst, sondern weil er desselben Jahres Oberpriester war, weissagte er, daß Jesus für das Volk sterben werde;

52. und nicht blos für das Volk, sondern auch um die zerstreuten Kinder Gottes zu Einer Gesellschaft zu bringen.

53. Von diesem Tage an wurde es durch einen Rathschluß bestimmt, daß sie Ihn wollten umbringen lassen.

54. Deßwegen wandelte Jesus nicht mehr öffentlich unter den Juden; sondern Er begab Sich in die Gegend

nahe bei der Wüste, in eine Stadt, Ephraim genannt, und hielt Sich da mit Seinen Jüngern auf.«

Jesus hatte den verstorbenen Freund in Bethanien, den Bruder der frommen Schwestern, in's Leben zurückgerufen; diese That, in der Nähe der Hauptstadt Jerusalem, geschehen vor den Augen Vieler, die mit den Weinenden geweint hatten, und nun mit den Fröhlichen sich freueten, erwarb dem Herrn neue Bewunderung, neue Liebe, neuen Glauben. Joh. XI, 36 — 45.

Auch den Vornehmen des Volkes wird das Wunder verkündet. Diese versammeln sich und fragen einander: Was fangen wir an? was sollen wir thun? Immer mehr Wunder, und immer herrlichere vollbringt dieser Mensch; immer mehr findet Er Glauben, und Anhänglichkeit beim Volke. Lassen wir Ihn frei und ungestört so fortfahren, so wird endlich das ganze Volk an Ihn glauben, und Ihm beifallen. Was sollen wir thun?

Da erhob sich in der berathenden Versammlung Kaiphas, der Hohepriester, und sprach eine durchgreifendere, entschiednere Ansicht aus. Euere Urtheile, sagt er, sind unüberlegt und ungenügend. Offenbar ist das Beste, daß Er sterbe, Er, der Einzelne, für das Wohl des Volkes. Diese Meinung drang durch, und allgemein ward Christi Tod beschlossen.

Hierbei bemerkt der hl. Johannes: Kaiphas sagte das nicht aus sich selbst, nicht aus eignem Antriebe, sondern als Hoherpriester weissagte er, daß Christus für das Volk sterben werde; und, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, nicht blos für das Volk, sondern auch um die zerstreuten Kinder Gottes wieder zu sammeln und zu vereinen.

Die sinnige und tiefe Ansicht des hl. Erzählers ist also diese: Jene Aeusserung des Kaiphas: »daß der Eine sterben müsse für das Volk«, offenbart sich zwar in ihrer nächsten Bedeutung, und im Sinne des Sprechers aufgefaßt, als der freche, ungerechte Ausspruch eines feindseligen,

Christum tödtlich hassenden Gemüthes. Aber in einem höheren, allgemeineren Sinne verstanden, erscheinen jene Worte als Weissagung, als Vorherverkündigung, welche der Hohepriester, der als solcher zugleich Verkünder des göttlichen Willens sein sollte, öffentlich aussprach, nicht von sich selbst, nicht aus seinem freien Willen, nicht in deutlicher, selbstbewußter Ueberzeugung, sondern von höherer Hand geleitet, vom göttlichen Geiste überwältiget, von himmlischer Kraft getrieben. Kaiphas wollte eigentlich nichts anderes sagen, als: Jesus ist ein gefährlicher Mensch; Er sterbe, damit das Volk nicht von Ihm verführt, und in's Elend gestürzt werde! Dies wollte er sagen. Aber siehe! er mußte etwas Anderes, Höheres aussprechen, indem er weissagte: Christus müsse sterben für das Heil der Menschheit, der Eine für Alle, der Einzelne für das Ganze, für die heidnische und jüdische Welt. Sobald wir in der Rede des Hohenpriesters diesen Sinn erkennen, so erscheint sie uns recht eigentlich als Weissagung, als Verkündigung einer Zukunft, welche der Prophet selbst nicht ahnete, die er aber wider seinen Willen, als Werkzeug des ihn überwältigenden Gottesgeistes, als Verkündiger unumstößlicher Wahrheiten und ewiger Geheimnisse, kund thun mußte.

Armer Hoherpriester! du hast die Wahrheit nicht, aber aussprechen mußt du sie doch. Du hast keine Liebe zu Christo, aber verkündigen mußt du sie, die ewige Liebe, und ihren ewigen Rathschluß: die Rettung der Welt durch Christi Tod. Du hassest den Herrn, und stimmest in der Versammlung für Seine Hinrichtung; aber dein Haß wird zum Worte der Liebe, deine Todesstimme zum Rufe des Lebens. Du hast sie nicht die Schätze der rechten Erkenntniß, der wahren Weisheit; aber ausspenden mußt du sie Allen, die ihrer bedürfen und begehren. Du armer, blinder Seher! Blind an dir selbst, und in dir selbst, aber ein Seher, ein Prophet des Herrn für die ganze sündige Welt.

Und wie? Gab es nicht zu allen Zeiten Feinde Christi, welche wider Ihn zeugten, und aus ungläubigem Herzen Ihn verachteten und verwarfen, und die doch nichts anders waren, als Verkünder und Lobredner Dessen, Der uns »von Gott gemacht ist zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung?« I Cor. I, 30. Und was sie, die Christusverächter, gedachten böse zu machen, siehe! Gott wußte es gut zu machen. I Mos. 23 — 30. Und ob sie kämpften gegen Sion und Golgatha, dennoch ward Sion's Pracht immer grösser, und Golgatha's Herrlichkeit immer schöner.

Und dies zugleich ein Trost für die ängstlichen Gemüther, die bei den Kämpfen und Fehden im Gebiete der Kirche so leicht verzagen, so wenig vertrauen dem fortwährenden Schutze und Beistande Christi und Seines hl. Geistes. Die Wahrheit, ob ein Kaiphas sie ausspreche, der verblendete Gegner Christi, oder ein Petrus und Paulus sie verkünde, die vom Herrn erleuchteten und hochbegnadigten Apostel; die Wahrheit wird bestehen:

»Christus starb für die Welt, um die zerstreuten Kinder Gottes wieder zu vereinen.« Und diese Wahrheit sei unser Trost und Hort, unser Schirm und Schild.

Der hl. Augustin predigt uns über das vorliegende Evangelium heute in den priesterlichen Tagzeiten:

»Die Oberpriester und Pharisäer beriethen wohl sich selbst; doch sprachen sie nicht, lasset uns glauben. Denn diese verderbten Menschen waren mehr darauf bedacht, wie sie schaden und tödten könnten, als wie sie es anzufangen hätten, um dem ewigen Verderben zu entgehen. Sie fürchteten das Zeitliche zu verlieren; das ewige Leben beachteten sie nicht, und so büßten sie beide Güter ein. Denn die Römer kamen, sobald Christus, der Herr, gelitten hatte und verherrlicht worden war, und nahmen ihnen Land und Leute durch Belagerung, Krieg und Gefangennehmung; und das folgte, was geweissagt steht an

einer andern Stelle: »Die Kinder aber dieses Reiches werden wandern in die äusserſten Finſterniſſe.« Das aber fürchteten ſie, daß, wenn Alle an Chriſtus glauben würden, Niemand übrig wäre, welcher wider die Römer die Stadt Gottes und den Tempel vertheidigte; weil ſie wohl fühlten, daß die Lehre Jeſu gegen den entweihten Tempel und ihre väterlichen Satzungen ſich ausſprach.

Aus der Weiſſagung des Kaiphas aber lernen wir, daß auch böſe Menſchen durch den Geiſt der Vorherverkündigung die Zukunft ausſprechen können; welche Erſcheinung der Evangeliſt aber immer göttlicher Einwirkung zuſchreibt, weil Kaiphas Hoherprieſter war.« —

Dieſe tröſtliche Wahrheit: »Gott in Chriſto, unſer Hort, unſer Heil, der Erhörer unſrer Bitte, der Herr, der da ſtets den Umtrieben der Böſen lacht, und wider Willen die Wahrheit ſie verkündigen, die Wahrheit ſiegen läßt«, ſpricht auch die epiſtoliſche Perikope aus in der Stelle aus Jeremias XVII.

13. »In jenen Tagen ſprach Jeremias: Herr! Alle, welche Dich verlaſſen, müſſen zu Schanden werden; und alle, welche von Dir abweichen, müſſen wie in den Sand geſchrieben werden, weil ſie die Quelle des lebendigen Waſſers, den Herrn, verlaſſen haben.

14. Heile Du mich, Herr! und ich werde geheilet werden; rette Du mich, und ich werde gerettet ſein; Du biſt's einzig, Deſſen ich mich zu rühmen habe.

15. Siehe! ſie ſprechen zu mir: Wo iſt des Herrn Wort? laß es in Erfüllung kommen!

16. Aber ich bin darum nicht von Dir geflohen, Du mein Hirt! und den Tag des Menſchen hab' ich nicht verlangt, Du weißt es. Was von meinen Lippen ausgegangen iſt, war recht vor Deinem Angeſichte.

17. Laß mich nicht in Furcht ſtehen vor Dir, meine Hoffnung biſt Du am Tage der Trübſal!

18. Meine Verfolger, nicht ich, mögen zu Schanden

werden! Sie, nicht ich, mögen sich fürchten! Bring' über sie den Tag der Trübsal, und zerschlage sie mit zweifacher Plage, Herr, unser Gott!«

Darum können wir auch getrost der Kirche nachsprechen, was sie uns heute durch den gekrönten Sänger vorbeten läßt:

»Auf Dich, o Ewiger! vertraue ich, laß mich doch nie zu Schanden werden, und rette mich nach Deiner Güte! Ach! sei mir gnädig, Herr! denn mir ist bange! Befreie mich und rette mich aus den Händen meiner Feinde, und von den Verfolgern meiner Seele! laß, wenn ich zu Dir rufe, Herr! laß mich doch nicht zu Schanden werden.« Psalm 30.

»Sie reden nichts, was friedlich ist; die Friedelieben-den im Lande sind ihrer Ränke Gegenstand. Du siehst es! schweige nicht, o Herr! und sei von mir nicht ferne!« Psalm 34.

»Dank sei Dir, o Ewiger, dafür, daß Du Dein Gesetz mich lehrest! Gib mich nicht den Stolzen preis, die mich verläumden! ich erwiedere meinen Lästerern dann: daß ich auf Dein Wort vertraue.« Psalm 118.

»Gib mich nicht meinen Quälern preis! es stehen falsche Zungen, erboßte Lügner wider mich, doch wird des Höchsten Wonne, im Lande der Lebendigen, dies hoff' ich, mich erfreuen.« Psalm 126. —

und was sie in ihren Gebeten selbst ausspricht:

»Herr! laß Deine Gnade in unser Herz kommen, damit wir unsre Lust zur Sünde durch freiwillige Selbstzüchtigung bezähmen, und durch eine zeitliche Abtödtung der ewigen Strafe entkommen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Verleih' uns, barmherziger Gott! daß wir würdig werden stets Deinen hl. Altären nach Deinem Willen zu

dienen, und durch stete Theilnahme an ihrem Opfer erlöst zu werden, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Der mächtige Schutz Deines Heilsgeheimnisses, zu dessen Genuß Du uns eingeladen hast, verlasse uns nimmer, o Herr! und entferne von uns alles, was uns schädlich sein könnte, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, verleih' uns, daß wir, die wir Dich um die Gnade Deiner Beschirmung anflehen, befreit von allem Uebel, mit beruhigter Seele Dir dienen mögen, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

Der Samstag in der fünften Fastenwoche.

Wir begleiten izt unsern Heiland auf einem feierlichen Gange, auf dem Gange zum Triumphe, auf dem Gange zum Tode, ja zum Tode am Kreuze.

Ach! ehe wir mit Ihm bis zu dem Augenblicke gelangt sind, wo Er ausgerungen hat, und, entronnen allem irdischen Wehe, Sein Haupt neigt, durch welche Kämpfe werden wir Ihm folgen, welche Stürme werden wir Ihn aushalten sehen, von welchen Greueln werden wir Zeugen sein müssen!

Es muß auch stumpfe Herzen erschüttern, daß eben Ihn, den Retter der Welt, ein solches Geschick traf, und daß Seine Leiden zu dieser Höhe stiegen, und daß jeder Schmerz, der Ihm in die Seele drang, ein Opfer für uns war; aber wir wollen Ihm eine desto inbrünstigere, dankbarere, treuere Liebe schenken. — Es muß auch stolze Gemüther in den Staub werfen, daß es Menschen waren, Menschen, Unsersgleichen, die dem Sohne Gottes, dem Worte von Ewigkeit, das zu ihrer Erlösung und Versöhnung in der Zeit Fleisch geworden, die dem Reinesten, Wohlthätigsten, Würdigsten, Herrlichsten, dem Erstgebornen ihrer Brüder diesen Jammer, und welchen Jammer! bereiteten; aber empört und vom tiefesten Abscheu ergriffen durch ihren Anblick, wollen wir desto fester uns entscheiden für das, was recht ist, und schön und heilig und eine Zierde unsrer nach dem Ebenbilde Gottes geschaffnen Natur.

O ihr Alle, die ihr so denkt, kommet, und reichet mir im Geiste die Hand. Nur verbunden, nur durch hl. Liebe zu Ihm verbunden, und gemeinschaftlich ringend nach Seinem Reiche und Seiner Gerechtigkeit, reinigen wir uns zu einer unbefleckten Gemeine und erndten die Frucht des Paradieses: Gnade und Erlösung und ewiges Leben.

Einleitend in die Passion des Herrn, und den Blick ihrer Kinder heftend auf den Mann der Schmerzen, legt uns die Kirche im Eingange der hl. Messe, im Graduale, im Offertorium und in der Kommunion folgende Klageseufzer aus den Psalmen vor, die alle auf den göttlichen Heiland gedeutet werden können:

»Auf Dich, o Herr, vertraue ich, laß mich doch nie zu Schanden werden, und rette mich nach Deiner Güte! Ach! sei mir gnädig, Herr, denn mir ist Angst! mein Schicksal ist in Deinen Händen; von Feinden und Verfolgern rette mich; laß, wenn ich zu Dir rufe, Ewiger, laß mich doch nie zu Schanden werden!« Psalm 30.

»Sie reden nichts, was friedlich ist; die Friedelieben-den im Lande sind ihrer Ränke Gegenstand! Du siehst es, schweige nicht, o Herr! und sei von mir nicht ferne!« Psalm 34.

»Dank sei Dir, o Ewiger, dafür, daß Du Dein Gesetz mich lehrtest; ich halt' auf Gerechtigkeit und Recht, überlaß mich meinen Unterdrückern nicht; ich erwiedere meinen Lästerern dann, daß ich auf Dein Wort vertraue.« Psalm 118.

»Gott! gib mich nicht meinen Quälern preis, es stehen falsche Zungen, erboßte Lügner wider mich.« Psalm 26.

In der Stelle, welche die Kirche aus des Propheten Jeremias 18tem Hauptstück vorlegt, beklagt sich derselbe über die Nachstellungen der Juden. Da sie wüßten, daß die Priester und Seher des Herrn nach dem Geiste des Gesetzes lehren, und den besten Rath ertheilen, und das Wort Gottes verkünden: so würden sich die Gottlosen über Alles wegsetzen, ihn, den Propheten, als einen Missethäter anklagen, und in's Verderben zu stürzen suchen. Er flehet daher zu Gott um Schutz und Beistand, beruft sich auf seine Unschuld, und daß er sogar oft für seine Feinde den Herrn um Gnade und Vergebung gebeten; weissaget aber am Ende, daß, da sie in ihrer Bosheit verharren, die

Strafgerichte Gottes über sie kommen würden; welches auch durch die babylonische Gefangenschaft und Jerusalems Zerstörung eintraf; wie treffend kann dieses Alles Christo, dem göttlichen Wahrheitslehrer, unter einem rohen, undankbaren Volke, in den Mund gelegt werden!

18. »In jenen Tagen sprachen die gottlosen Juden untereinander: Kommet! lasset uns Anschläge wider den Gerechten ausdenken; denn das Gesetz wird von den Priestern nicht wegkommen, noch der Rath von den Weisen, noch das Wort von dem Propheten. Kommet! lasset uns ihn als einen Missethäter anklagen, und alle seine Reden verachten!

19. Herr! habe Du Acht auf mich, und höre, was meine Widersacher sprechen!

20. Vergelten sie nicht Gutes mit Bösem, indem sie mir eine Grube graben, und mir nach dem Leben stellen? Erinnere Dich, Herr! daß ich vor Deinem Angesichte gestanden, um für sie bei Dir zu reden, und Deine Strafgerichte von ihnen abzuwenden!

21. Darum wirst Du ihre Kinder dem Hunger übergeben, und sie in die Hände des Schwertes führen, ihre Weiber werden kinderlos, und verwittwet werden! Ihre Männer werden ermordet werden, und die Jünglinge in der Schlacht fallen.

22. Ein Wehgeschrei wird man aus ihren Häusern hören; denn Du wirst unvermuthet sie von dem Mörder überfallen lassen, sie, die mich zu fangen eine Grube gegraben, meinen Füssen heimliche Schlingen gelegt haben.

23. Herr! Du weißt alle ihre Rathschläge, die sie wider mich gefaßt haben, um mich zu tödten. Du wirst ihnen ihre Missethat nicht verzeihen, und ihre Sünde wird vor Deinem Angesichte nicht ausgetilgt werden. Fallen werden sie vor Dir, und unter Deinen Strafgerichten gänzlich erliegen.«

Das Evangelium, welches uns die Kirche heute vorlegt, wendet den Blick auf das lezte öffentliche Wirken des göttlichen Heilandes. Sein Volk ist in steter Bewegung, Sein Werk ist in steter Entwickelung; Grosses zu sehen gab Er immer; Grösserem führt Er entgegen. So wie Er diesmal näher gen Jerusalem kommt, wird Sein Leben ungewöhnlicher, und ein Glanz verklärt Ihn, der alle bisherigen Erscheinungen überstrahlt. Den Herrn vom Himmel offenbaren Seine Reden; Seine Thaten; Seine Thaten sind der eigentliche Text des grossen Lebens; Seine Reden liefern die Anmerkungen zum Text; und wie die Reden die Thatenreihe erläutern: so finden in der Thatenreihe hinwiederum die Reden ihre Enthüllung und Bestätigung.

Evangelium aus Johannes XII, 10 — 37.

10. »Die Oberpriester aber faßten den Entschluß, auch Lazarus umbringen zu lassen;

11. denn seinetwegen gingen viele Juden hinaus, und glaubten an Jesum.

12. Als nun des Tages darauf sehr viele Leute, die zum Feste gekommen waren, hörten, daß Jesus nach Jerusalem komme, nahmen sie Palmzweige,

13. zogen Ihm entgegen und riefen: Hosanna, hochgepriesen sei, Der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels!

14. Jesus hatte einen jungen Esel bekommen, und Sich darauf gesezt, wie es geschrieben steht:

15. Fürchte dich nicht, Tochter Sion's! Siehe, dein König kommt, und reitet auf einem Eselsfüllen!

16. Dieß verstanden anfangs Seine Jünger nicht; aber nachdem Jesus verherrlicht war, erinnerten sie sich, daß dieses von Ihm geschrieben wäre, und dieses sich mit Ihm zugetragen.

17. Auch bezeugte das Volk, welches bei Ihm war,

daß Er Lazarus aus der Gruft hervorgerufen, und ihn von den Todten erweckt.

18. Deswegen zogen Ihm auch so viele Menschen entgegen, weil sie gehört, daß Er dieses Wunder gethan.

19. Die Pharisäer aber sprachen zu einander: Da sehet ihr nun, daß wir nichts ausrichten! Siehe! alle Welt läuft Ihm nach.

20. Unter denen, die das Fest zu feiern gekommen waren, fanden sich auch einige Griechen ein.

21. Diese wandten sich an Philippus, der von Bethsaida aus Galiläa gebürtig war, und baten ihn: Herr, wir möchten gerne Jesum sehen!

22. Philippus kam und sagte dieß Andreas, und Andreas und Philippus meldeten es Jesu.

23. Jesus antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist da, daß der Sohn des Menschen verherrlicht werde.

24. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; erstirbt es aber, so trägt es viele Frucht.

25. Wer sein Leben liebt, der wird es verlieren; wer es aber in dieser Welt gering achtet, der wird es für das ewige Leben erhalten.

26. Wer Mir dienen will, der folge Mir nach! denn wo Ich bin, da wird auch Mein Diener sein. Wer Mir dienen wird, den wird Mein Vater ehren.

27. Es liegt izt schon so schwer auf Meinem Herzen! Was soll Ich sagen! Vater, rette Mich aus dieser Stunde! Aber eben darum komm' Ich in diese Stunde.

28. Vater! verherrliche Deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe Ihn verherrlicht, und werde Ihn ferner verherrlichen.

29. Das anwesende Volk, welches dieß hörte, sagte: Es donnert! Andere sprachen: Ein Engel hat mit Ihm gesprochen.

30. Jesus antwortete und sprach: Meinetwegen kam diese Stimme nicht, sondern euretwegen.

31. Izt ergeht das Gericht über diese Welt. Izt wird der Fürst dieser Welt hinausgestossen werden.

32. Und wenn Ich über die Erde werde erhöhet sein, werde Ich Alle zu Mir ziehen.

33. Mit diesen Worten deutete Er auf die Art Seines Todes.

34. Da sprach das Volk zu Ihm: Wir haben aus dem Gesetze gehört, daß Christus ewig bleiben soll; wie kannst Du also sagen: Der Sohn des Menschen müsse erhöhet werden? Wer ist doch dieser Sohn des Menschen?

35. Jesus sprach zu ihnen: Nur noch eine kurze Zeit habet ihr das Licht bei euch. Wandelt, so lange ihr noch das Licht habt, damit euch die Finsterniß nicht überfalle; denn wer im Finstern wandelt, weiß nicht, wohin er kommt.

36. Glaubet an das Licht, so lange ihr noch das Licht habet, damit ihr Kinder des Lichts werdet. Nach diesen Reden ging Jesus weg, und entzog Sich ihnen.«

Dieser feierliche Einzug Christi ist uns Zeugniß Seiner Macht über die Herzen. Hier sind nicht gemeint die Ehrenbezeugungen des Ihn begleitenden Volkes; diese konnten bei dem grösseren Haufen, nachdem er durch Tonangeber einmal gestimmt, und in gute Laune gesezt war, etwas sehr Zufälliges und Unherzliches sein. Es ist gemeint die Art, wie der Herr Sich das Füllen verschafft, auf welchem Er reitend die Schilderung des Propheten bestätigen soll. Nach der Erzählung des hl. Matthäus 21, 1 — 10 spricht der Herr zu Seinen Jüngern: »Gehet in den Flecken, der vor euch liegt, da werdet ihr sogleich eine angebundene Eselin, und bei ihr ein Füllen finden, bindet sie los und führet sie zu Mir her; sollte aber Jemand etwas einwen-

den, so saget: Der Herr hat ihrer nöthig, sogleich wird er sie entlassen.« Nach dem Berichte des hl. Markus XI, 5 — 6 und Lukas 19, 33 — 34 thun die Jünger, wie der Herr befohlen hatte, und werden auch gefragt, warum? und durch die Antwort: »Der Herr hat ihrer nöthig«, ist Alles entschieden. Das ist ein Zeugniß, wie Der, Dessen Boten Stürme und Feuerflammen sind, auch die Herzen beherrscht, auch Kräfte und Willen, an welche Niemand denkt, zu Seinen Werkzeugen macht, und in der rechten Stunde zu finden versteht; wie Er folglich erhaben ist über die Frage der Schriftgelehrten: »Sag' uns, aus welcher Macht thust Du das?« indem dies nichts anders wäre, als fragen wollen: »Sonne! aus was für Macht leuchtest du?« Lukas 20, 1 — 2.

Der ganze Haufe Seiner Jünger, viele Leute, die zum Feste gekommen waren, begrüßten den Herrn mit Palmzweigen; die Pharisäer aber wurden erbittert; sie glühten vor Neid; wie gern hätten sie dem Jauchzen gewehrt! aber da half kein Drohen und Verbieten. Jesus hatte zu Vieles, hatte zu Grosses geleistet. Hier begeisterte Seine Macht; dort Seine Mildigkeit; der hatte mit Erstaunen Lazarus Auferweckung betrachtet; der hatte mit Wohlgefallen Wucherer züchtigen gesehen. Hunderte hatten für grosse Rettungen zu danken, die ihnen oder den Ihrigen widerfahren waren. Eben so Viele hatten einen Seelenfrieden gefunden, der über das Leid der Welt sie erhob. Hoffnung endlich auf Entwickelungen, auf Erscheinungen, auf Begebenheiten, auf Zeichen und Wunder, noch grösser, als das Größte, was sie bis dahin erlebt hatten, entflammte alle für den Gottessohn geöffneten Herzen. Welche Ströme, darin das Volk schwamm! welche Gefühle, die es bewegten! welche Blicke, die es that?

Einem Sonnenaufgang glich dieser Einzug unsers Herrn. Tritt sie hervor diese Beherrscherin des Tages, da erneuert sich die Erde; da erwachen die Kreaturen; da kommt Licht

und Leben und Lust, und im Gesang der Vögel, und im Brüllen der Heerde, und im Gebet des Menschen hallt die Empfindung wieder, die das Ganze durchdrungen hat. So rief's, als der Heiland daherzog in Jerusalem: »Hochgepriesen sei, Der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels!«

Auch uns ist diese Sonne aufgegangen; aufgegangen über den Dunkelheiten unseres Lebens, über den Zweifeln unsers Verstandes, über den Sorgen unseres Herzens, über den Scheidewegen unsers Schicksals, über der Stunde unsrer Geburt, damit sie uns hinableuchte durch alle Irrgewinde dieser Pilgerbahn, bis in des Grabes Nacht. Hoch über unsern Häuptern und herrlich strahlt sie.

Hinein, in den Haufen, den zu Preis und Anbetung der Sohn Gottes begeistert, müssen wir, mitten hinein, und Niemand darf schweigen, zurückbleiben Niemand; und Alle müssen bekennen, wie sicher, wie ruhig, wie selig unter Seinen Flügeln das Herz sei.

Beten wir darum mit unsrer hl. Kirche:

»Laß, o Herr, Dein Volk, das Du zu Deinem Dienste eingeweiht hast, stets an Andacht zunehmen, damit es in guten Werken bewährt, Deiner Majestät immer gefälliger, und in demselben Maasse von Deiner Güte mit herrlichen Gaben bereichert werde, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Da Du uns, o Herr, so grosser Heilsmittel theilhaftig sein lässest: so erlöse uns von allen Schulden und Gefahren nach der Fülle Deiner Barmherzigkeit, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn.«

»Gesättigt durch die Fülle Deiner göttlichen Gaben, flehen wir zu Dir, Herr, unser Gott, daß wir in der Einheit mit Dir stets verharren mögen, durch Jesum Christum, unsern Herrn.«

»Deine Rechte, o Herr, beschütze das Volk, das zu Dir emporfleht, und leite nach Deinem Willen das durch Dich gereinigte, auf daß es durch die gegenwärtige Tröstung zu dem künftigen Guten reif werde, durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, Der mit Dir und dem heiligen Geiste lebt und regiert, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.«

Inhalts-Anzeige

der ersten Hälfte des zweiten Theiles.

Osterfestkreis.

	Seite.
Einleitung	5
Vorfeier des Osterfestes	29
Der Sonntag Septuagesima	53
Der Sonntag Sexagesima	70
Der Vor-Fasten-Sonntag	86
Der Aschermittwoch	109
Der Donnerstag nach dem Aschermittwoch . .	129
Der Freitag » » » . .	136
Der Samstag » » » . .	144
Der erste Fastensonntag	150
Der Montag in der ersten Fastenwoche . .	167
Der Dienstag » » » . .	175
Der Mittwoch » » » . .	182
Der Donnerstag » » » . .	192
Der Freitag » » » . .	200
Der Samstag » » » . .	208
Der zweite Sonntag in der Fasten . . .	220
Der Montag in der zweiten Fastenwoche . .	237
Der Dienstag » » » . .	248
Der Mittwoch » » » . .	258
Der Donnerstag » » » . .	267
Der Freitag » » » . .	276
Der Samstag » » » . .	284

	Seite.
Der dritte Sonntag in der Fasten . . .	292
Der Montag in der dritten Fastenwoche . .	305
Der Dienstag » » » » . .	313
Der Mittwoch » » » » . .	323
Der Donnerstag » » » . .	332
Der Freitag » » » » . .	338
Der Samstag » » » » . .	348
Der vierte Sonntag in der Fasten . . .	357
Der Montag in der vierten Fastenwoche . .	370
Der Dienstag » » » » . .	377
Der Mittwoch » » » » . .	384
Der Donnerstag » » » . .	397
Der Freitag » » » » . .	402
Der Samstag » » » » . .	411
Der fünfte Sonntag in der Fasten . . .	417
Der Montag in der fünften Fastenwoche . .	431
Der Dienstag » » » » . .	438
Der Mittwoch » » » » . .	446
Der Donnerstag » » » . .	452
Der Freitag » » » » . .	459
Der Samstag » » » » . .	466

A. J. G. E. G.

Princeton Theological Seminary Libraries
1 1012 01378 7025